Wiéner Stadtbibliothek

57291 F

F St. 291
Juni 1965
Schein 13

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freudiges Ereignis im Lainzer Tiergarten

1. Juni (RK) Zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit kann das Stadtforstamt ein freudiges Ereignis im Lainzer Tiergarten anzeigen. Vor 14 Tagen kam bekanntlich das Auerochsenkälbchen "Adam" zur Welt. Gestern abend nun erhielt die Wildpferdfamilie Zuwachs: ein gesundes Füllen erblickte das Licht des Lainzer Tiergartens, der ihm die Welt bedeutet. Noch konnte das Geschlecht des Tarpanen-Sprößlings nicht festgestellt werden, weshalb auch die Frage der Namensgebung noch offen ist. Wohl aber ist das Füllen bereits in der Lage, seine stolze Mutter auf der Koppel zu begleiten.

Die Wildpferde - Tarpane genannt - stellen eine zoologische Rückzüchtung einer bereits ausgestorbenen Pferderasse dar und sind ein Geschenk des Münchner Tiergartens Hellabrunn.

\- - -

Ab 8. Juni im Penzinger Heimatmuseum:

Ausstellung "Vom Lothringer Haus zum Laudon-Schloß"

.1. Juni (RK) Stadtrat Franz Glaserer wird am Dienstag, dem 8. Juni, um 17 Uhr, im Penzinger Heimatmuseum, 14, Penzinger Straße 59, die Ausstellung "Vom Lothringer Haus zum Laudon-Schloß" eröffnen.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zu der Eröffnung dieser interessanten Ausstellung Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Mittwoch, 2. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Gastspiel der Sadler's Wells Opera
Gilbert & Sullivan "Iolanthe"

Burgtheater: Johann Wolfgang Goethe "Der Urfaust"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"
Premiere

Staatsoper: Gastspiel des Balletts des Staatlichen Akademischen Bolschoj-Theaters
Adolphe Adam "Giselle"

Volksoper: Werner Egk "Die Zaubergeige"

Theater in der Josefstadt: Frank Wedekind "Der Kammersänger"
Jean Anouilh "Das Orchester"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauß "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: "Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütte-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Grosses Moskauer Rundfunk- und Fernsehorchester
Dirigent: Gennadi Roshdestwenskij
Solist: Daniel Schafran, Violoncello
Haydn, Symphonie c-moll, Nr. 95
Chatschaturian, Cellokonzert
Schostakowitsch, 1. Symphonie f-moll, op. 10

19,30 Uhr Konzerthaus, Mozartsaal
Mozart-Konzert junger Künstler
Gemeinsame Veranstaltung der Wiener Musikakademie und der Mozartgemeinde Wien

19,30 Uhr Palais Schwarzenberg
Concentus Musicus - Österr.Barockmusik auf Original-Instrumenten, Werke von Schmelzer, Biber und Fux

./.

Sonstige Veranstaltungen:

18,30 Uhr Grosser Vortragssaal der Österreichischen Nationalbibliothek
Vortragsabend des Österreichischen Schriftstellerverbandes mit Werken der Preisträger der Stadt Wien für Literatur, Publizistik und Volksbildung 1965

11 - 19 Uhr Künstlerhaus, (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10 - 18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

10 - 18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien
Ausstellung "Graphik aus Wien"

9 - 17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstrasse 8, Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10 - 19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1
Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

10 - 18 Uhr Wiener Secession, (Galerie), 1, Friedrichstr.12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10 - 18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerpl.3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10 - 18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements) 1, Michaelerplatz, Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

9 - 17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv), 1, Minoritenplatz 1
Ausstellung "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs"

10 - 20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

19,00 Uhr Städtische Bücherei, Zirkusgasse 33
Dichterlesung, es liest für Erwachsene aus eigenen Werken "Heitere Wienerische Dichtungen" Karl Anton Maly, Eintritt frei!

18,00 Uhr Festsaal des Amtshauses, Karmelitergasse 9
Musikschule Leopoldstadt "Klassenabend für Klavier" Eintritt frei!

19,30 Uhr Festsaal, Hochhaus, Praterstern 1
"Festkonzert" Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Dirigent: Musikdirektor Max Heider
Werke von Josef und Johann Strauß
Karten in der Bezirksvorstehung und bei den Bezirks- und Fürsorgeräten zu S 10,-

3. Bezirk

16,00 Uhr Amtshaus, Festsaal Karl-Borromäus-Platz 3
"Gold und Silber" Heitere Operettenrevue
Mitwirkende: Inge Ibo, Else Pichler, Franz Borsos, Franz Gugerell, Otwin Schober. Am Klavier: Elly Ullrich. Conferencier: Paul Beck
Diese Aufführung ist Gemeindebefürsorgten des dritten Bezirkes gewidmet.

15,00 Uhr Städtische Bücherei, Fasangasse 35-57
Dichterlesung für Kinder von zehn Jahren an.
Es liest Wilhelm Meissel.

15,00 Uhr Städtische Bücherei, Rabengasse 6
Dichterlesung für Kinder. Es liest Mira Lobe

4. Bezirk

18,00 Uhr Treitlstrasse 3, Saal des Gewerkschaftshauses
"Heute heisst's lustig sein"
Schülerakademie, ausgeführt von Schülern der KMH Schäffergasse. Karten in der Schule erhältlich.

6. Bezirk

19,00 Uhr Volkschochschule Wien-West, Amerlingstraße 6
"Beliebte Opernmelodien" Mitwirkende: Schüler der Musikakademie Ulf Fürst, Christian Boesch, Leopold Spitzer, Jutta Heller, Frl. Lorenzi. Am Flügel: Prof. Dr. Elisabeth Pohl. Eintritt S 10,-

8. Bezirk

17 - 19 Uhr Josefstädter Heimatmuseum, Zeltgasse 7
8. Sonderschau: Das Pasqualati- Theater im Palais Schönborn, Eintritt frei!

9. Bezirk

19,30 Uhr Festsaal der Bezirksvorstehung, Währinger Str.43
Liederabend. Franz Schubert "Die schöne Müllerin"
Leopold Vobruba singt von Prof. Hedy Pol am Klavier begleitet

10. Bezirk

19,00 Uhr Untere Halle des Wiener Südbahnhofes
"Frei die Bahn - frei das Lied"
Platzkonzert des Gesangvereines österreichischer Eisenbahnbeamten in Wien, Zutritt frei!

19,30 Uhr Amalienkino, Laxenburger Strasse 8-10
"Vorhang auf" (Curtain Time USA) Show Programm mit Nummern aus Broadway-Musicals, dargeboten von einem Studentenensemble der Brigham Young Universität in Provo, Bundesstaat Utah

./.

9 - 12 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Ausstellung "Favoritner Künstler und Forscher"

11. Bezirk:

16,00 Uhr Städtische Bücherei, Lorystrasse 35-37
Dichterlesung für Kinder
Frau Irene Stemmer liest aus eigenen Werken

19,00 Uhr Städtische Bücherei, Lorystrasse 35-37
Dichterlesung
Hans Lebert liest aus seinem Roman "Wolfshaut"

12. Bezirk:

16,00 Uhr Städtische Bücherei, Karl Löwe-Gasse 17-19
Märchenvorlesung für Kinder
Es liest Schauspieler Franz Ibaschitz

17,30 Uhr MH Singrienergasse 23
"50-Jahr-Feier" unter dem Motto "Aus vergangenen Tagen" 1. Teil aus der Geschichte des Schulhauses 2. Teil "Die schlimmen Buben in der Schule" von Johann Nestroy. Einlagen: Musik, Gesang und Tanz Ausführende sind die Schülerinnen dieser Anstalt In der Pause reichhaltiges Buffet!

19,30 Uhr Festsaal Hufelandgasse 2
"Opern- und Klassischer Operettenabend"
Opernstudio Prof.Dr.Paul Lorenz
Mitwirkende: Julia Pfaller, Trude Schermann, Rosemarie Gallois, Willy Tuma, Friedrich Stenger, Hubert Schipp, am Flügel: Prof. Dr.Paul Lorenz
Arien und Duette von Mozart, Gluck, Verdi, Puccini, Bizet, Meyerbeer, Smetana, Tschaikowsky, Johann Strauß Lehar, Kalman

17-19 Uhr Meidlinger Heimatmuseum, Nymphengasse 7
Ausstellung "Kunst in Freiheit"
Der Maler Vinzenz Szloboda, Meidling, zeigt meue Werke und zum Teil die im Dezember im Wiener Künstlerhaus ausgestellten Arbeiten

Münzenausstellung der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft

Sonderführung gegen Voranmeldung in der Bezirksvorstehung!

14. Bezirk:

19,00 Uhr Bildungsheim der SPÖ, Grosser Saal, Penzingerstr.72
"Die grossen Vier auf der Bühne" es spielen Schüler des Horak-Konservatoriums unter Leitung von Burgschauspieler Fritz Lehmann. Eintritt frei!

13. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei,Faistauergasse 61
Dichterlesung für grössere Kinder. Vortragender: Kurt Eigl. Eintritt frei!

./.

18. Bezirk:

11,00 Uhr Städtische Bücherei, Weimarerstrasse 8
Käthe Reicheis liest für grössere Kinder aus eigenen Werken

19. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei Nr. 53, Döblinger Hauptstr.96
Dichterlesung für Kinder von Vera Ferra-Mikura
Gäste willkommen! Eintritt frei!

19,00 Uhr Festsaal Gatterburggasse 14
Festkonzert. Ausführende: Schüler der Musikschule der Stadt Wien/Döbling
Zur Aufführung gelangen Werke von Komponisten aus Österreich und den Signatarmächten des österreichischen Staatsvertrages (Frankreich, Grossbritannien, Russland und U-S A) Eintritt frei!

23. Bezirk:

17,54 Uhr
und
20,00 Uhr Kino Rodaun
"Verschwörung der Herzen" Jugendfrei ab 14 Jahre
Prädikat: Wertvoll. Karten an der Kinokasse

- - -

Univ.-Prof. Dr. Braitenberg - neuer Leiter der Frauenklinik Gersthof

1. Juni (RK) Heute vormittag wurde der neue ärztliche Anstaltsleiter und ärztliche Abteilungsvorstand der Frauenklinik Gersthof der Stadt Wien, a.o. Univ.-Prof. Dr. Heinrich Braitenberg, feierlich in sein Amt eingeführt. Seitens des Stadtsenats waren Personalstadtrat Bock und Gesundheitsstadtrat Dr. Glück in der Klinik erschienen, ferner waren der Währinger Bezirksvorsteher DDr. Gräf, mehrere Gemeinderäte sowie der Leiter des Anstaltenamtes, Senatsrat Dr. Widmayer, bei der Feier anwesend. Der interemistische Leiter der Klinik, Oberarzt Dr. Löw, begrüßte die Anwesenden und wies darauf hin, daß in der Gersthofer Frauenklinik jährlich mehr als 4.000 Geburten zu verzeichnen sind.

Stadtrat Dr. Glück betonte, daß die Besetzung der Primararztstelle dieser Anstalt von besonderer Wichtigkeit sei, da die Frauenklinik Gersthof eine der größten dieser Art in Wien und ihre Tätigkeit von größter Bedeutung für unsere Stadt ist. Nach einem kurzen Überblick über den Werdegang von Professor Braitenberg wünschte Stadtrat Dr. Glück dem neuen Leiter viel Erfolg und gute Zusammenarbeit. Anschließend dankte er dem bisherigen ärztlichen Leiter der Klinik, Primarius Medizinalrat Dr. Hans Högler, der der kleinen Feier leider nicht beiwohnen konnte. Primarius Högler war seit 1934 stets an leitender Stelle im Dienst der Gemeinde Wien tätig gewesen.

Stadtrat Bock überreichte dem neuen Anstaltsleiter das Ernennungsdekret. Er kam dabei auf die Diskussionen in der Öffentlichkeit zu sprechen, die im Zusammenhang mit der Bestellung von Prof. Dr. Braitenberg geführt worden waren. Wie der Stadtrat feststellte, sei es dabei nicht darum gegangen, ob der eine oder andere schlechter bewertet worden sei, sondern es ging einzig und allein darum, daß sich mehrere Ärzte beworben hatten, alle Bewerber vorzüglich qualifiziert waren und die Auswahl daher außerordentlich schwierig gewesen sei. Gerade die Tatsache aber, daß alle Bewerber so gute Ärzte seien, müsse als besonders erfreulich hervorgehoben werden. Sodann schloß sich Stadtrat Bock den Glückwünschen für den neuen und den Dankesworten für den bisherigen Leiter an und betonte, daß es in erster Linie vom guten Teamwork, also vom

./.

Zusammenwirken aller abhängt, ob der gute Ruf der Wiener Spitäler erhalten bleibt und gefördert wird.

Prof. Dr. Braitenberg dankte für die Ernennung und die ehrenden Worte und würdigte in einer kurzen Rede seine großen medizinischen Lehrer und Vorbilder, die Professoren Lang, Knaus, Nawratil und Zacherl.

+

Univ.-Prof. Dr. Braitenberg, 1910 in Innsbruck geboren, promovierte an der Universität Innsbruck, wo er bei Prof. Lang seine grundlegende pathologisch-anatomische Schulung erhielt. 1936 bis 1938 wirkte er am Pathologisch-anatomischen Institut der Universität Innsbruck als Assistenzarzt. 1938 war er kurze Zeit als Hilfsarzt an der I. Chirurgischen Universitätsklinik in Wien und anschließend bis 1939 in Düsseldorf tätig. Da er von den Nationalsozialisten aus politischen Gründen von allen österreichischen und deutschen Hochschulen ausgeschlossen war, ging er nach Prag, wo er bis 1945 an der Universitäts-Frauenklinik bei Prof. Knaus als Assistent tätig war. Nach dem Krieg arbeitete er zunächst bis 1949 als Assistent bei Prof. Nawratil an der Universitäts-Frauenklinik in Graz und als Lehrer an der Grazer Hebammenschule, 1949 übersiedelte er an die II. Universitäts-Frauenklinik in Wien, wo er bis zuletzt in leitender Position wirkte.

Primarius Medizinalrat Dr. Hans Högler, der in den wohlverdienten Ruhestand tritt, war von 1923 bis 1934 zunächst als Hilfsarzt, dann als Assistent an der II. Gynäkologischen Universitätsklinik in Wien tätig, seit 1934 wirkte er als leitender Primararzt am Entbindungsheim der Stadt Wien und als ärztlicher Leiter der Semmelweis-Klinik. 1947 übernahm er die Leitung der Frauenklinik Gersthof.

- - -

Franz Jonas hat sein Amt als Bürgermeister zurückgelegt

Felix Slavik führt bis zur Neuwahl die Amtsgeschäfte / Gemeinderatssitzungen am 8. und 10. Juni

1. Juni (RK) In den heutigen Sitzungen der Wiener Landesregierung und des Wiener Stadtsenates führte Franz Jonas zum letztenmal den Vorsitz als Landeshauptmann und Bürgermeister. Er hatte vorher einen formellen Brief an den Wiener Gemeinderat gerichtet, den Stadtrat Sigmund verlas. In dem Schreiben heißt es: "Mit Rücksicht auf meine Wahl zum Bundespräsidenten lege ich die Stelle als Bürgermeister der Stadt Wien und mein Mandat als Mitglied des Wiener Gemeinderates zurück."

Im Sinne der Stadtverfassung hatte hierauf der Stadtsenat einen Stadtrat zu berufen, der die Geschäfte des Bürgermeisters fortführt und den Gemeinderat zur nächsten Sitzung einlädt sowie die Wahl des Bürgermeisters leitet. Mit dieser Aufgabe wurde Vizebürgermeister Felix Slavik betraut.

Vizebürgermeister Slavik hat sodann veranlaßt, daß der Wiener Gemeinderat für Dienstag, den 8. Juni, 10 Uhr, zu einer Festsitzung zusammentritt, in der Bürgermeister Franz Jonas sich von der Stätte seines bisherigen Wirkens verabschieden wird. Am Donnerstag, dem 10. Juni, ebenfalls um 10 Uhr, findet wieder eine Sitzung des Gemeinderates statt, in der der neue Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien gewählt wird.

Eine Frau als Vertreter für Stadtrat Dr. Wollinger

Schon vorher war in der Stadtsenatssitzung von Stadtrat Sigmund ein Schreiben von Bürgermeister Jonas verlesen worden, das sich mit der Regelung der Vertretung des vorübergehend erkrankten Amtsführenden Stadtrates für die Städtischen Unternehmungen Dr. Wollinger beschäftigt. In dem Schreiben heißt es: "Der Amtsführende Stadtrat der Verwaltungsgruppe XII, Dr. Hans Wollinger, ist wegen Erkrankung vorübergehend verhindert, seine Funktion auszuüben.

Gemäß § 40 der Wiener Stadtverfassung betraut der Bürgermeister bei vorübergehender Verhinderung eines Amtsführenden Stadtrates einen anderen Amtsführenden Stadtrat oder mit Zustimmung des Stadtsenates ein Mitglied des Gemeinderates mit der Vertretung. Ich beabsichtige, gemäß § 40 der Wiener Stadtverfassung mit der Vertretung des Herrn Amtsführenden Stadtrates für Verwaltungsgruppe XII, Dr. Hans Wollinger, für die Zeit seiner vorübergehenden krankheitsbedingten Verhinderung das Mitglied des Gemeinderates, Frau Dkfm. Dr. Maria Schaumayer, zu betrauen und stelle den Antrag, der Stadtsenat wolle zustimmen." Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

\- - -

11. Maturareise norwegischer Gymnasiasten nach Wien

1. Juni (RK) Stadtschulratspräsident Abgeordneter Dr. Neugebauer begrüßte heute vormittag im Steinernen Saal des Wiener Rathauses eine Gruppe von 80 norwegischen Gymnasiasten, die ihre Maturareise nach Wien unternahmen. Es ist heuer das elfte Mal, daß Maturanten von Gymnasien in Oslo, Hamar und Eidsvold ihre Maturareise hierher machen. Dr. Neugebauer erzählte den jungen Leuten aus Geschichte und Gegenwart der Stadt Wien. Ein Maturant dankte in wohlgesetzten Worten und bezeichnete es als das schönste Kompliment für die Stadt Wien, daß zahlreiche norwegische Maturanten, die einst auf ihrer Maturareise Wien besucht haben, später ihre Flitterwochen ebenfalls in der schönen Donaustadt verlebten.

\- - -

Theatersubventionen aus Vergnügungssteuermitteln

1. Juni (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat 2,602.000 Schilling als Subventionen aus dem Vergnügungssteuererträgnis für fünf Wiener Privatbühnen bewilligt. Hiervon werden die aus dem laufenden Budget vorgesehenen Förderungsbeiträge für das Wiener Theaterleben nicht berührt.

Bei den Subventionsgewährungen aus dem Vergnügungssteuererträgnis, die in diesem Fall dem Theater in der Josefstadt, dem Volkstheater, dem Raimundtheater, dem Theater an der Wien und der Löwingerbühne zugute kommen, werden sowohl die wirtschaftliche Lage wie auch die kulturelle Bedeutung des einzelnen Theaterunternehmens berücksichtigt.

\- - -

Konzertprogramm des Konservatoriums der Stadt Wien

1. Juni (RK) Das Konservatorium der Stadt Wien lädt für die ersten beiden Juni-Wochen zu nachstehenden Veranstaltungen ein:

Dienstag, 1. Juni: Vortragssaal des Konservatoriums, 19 Uhr, Solistenkonzert der Lehrkräfte Kont-Popoff

Mittwoch, 2. Juni: Konzertsaal des Konservatoriums, 19 Uhr, Jahreskonzert der Musikschule Kagran

Freitag, 4. Juni: Konzertsaal des Konservatoriums, 19 Uhr, Vortragsabend der Klassen Prof. Hans Ulrich Staeps und Adele Vukovic

Freitag, 11. Juni: Konzertsaal des Konservatorims, 19 Uhr, Opernfragmente, ausgeführt von Studierenden der Opernklasse unter Leitung von Kammersänger Prof. Peter Klein. Musikalische Leitung Prof. Karl Hudez

Samstag, 12. Juni: Konzertsaal des Konservatorims, 19 Uhr, Opernfragmente, ausgeführt von Studierenden der Opernklasse unter Leitung von Kammersänger Prof. Peter Klein. Musikalische Leitung Prof. Karl Hudez.

\- - -

Rundfahrten "Neuss Wien"

1. Juni (RK) Mittwoch, den 2. Juni, Route 3 mit Albertina-Passage, Historischem Museum der Stadt Wien, Schweizer Garten mit Museum des 20. Jahrhunderts, Laaer Berg mit Aufforstung und Bad und Volkspark, Per Albin Hansson-Siedlung, Schule Wienerfeld-West, Einfahrt der Südautobahn, Sportanlage Nothnagelplatz und Volksheim Arthaberplatz sowie sonstige städtische Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2 um 13.30 Uhr.

Donnerstag, den 3. Juni, Route 4 mit Verkehrsbauwerk Schottentor mit Tiefgarage, Zentrale der Wasserwerke mit Vortrag über die Wasserversorgung Wiens, Ausbau des Mariahilfer Gürtels, Baustelle Matzleinsdorfer Gürtel, Krankenhaus Rudolfsstiftung, Assanierung Alt-Erdberg, Ausgestaltung der Donaukanalufer und Verkehrszentrum Landstraße sowie sonstige städtische Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2 um 13.30 Uhr.

\- - -

Erfreuliche russische Invasion im Wiener Rathaus

1. Juni (RK) Als eine Eroberung Wiens, wie sie sich die Bevölkerung gerne gefallen lasse, bezeichnete Stadtrat Mandl den Besuch zweier berühmter Künstler-Ensembles aus der Sowjetunion anläßlich der Wiener Festwochen. Heute sei, sagte Stadtrat Mandl weiter, ein "Rußland-Tag" für das Wiener Rathaus, der das kunstbeflissene Wien mit Freude und Stolz erfülle: Bürgermeister Jonas gab heute nachmittag in den Wappensälen des Wiener Rathauses zwei Empfänge. Den ersten zu Ehren des Großen Moskauer Rundfunk- und Fernsehorchesters, unter seinem Dirigenten Gennadi Roshdestwenskij, den zweiten für das Ballett des Staatlichen Akademischen Bolschoj-Theaters unter Ballettdirektor Anastasjew. An beiden Empfängen nahm der sowjetische Botschafter in Wien Awilow teil.

In seinen Begrüßungworten hob Stadtrat Mandl als Präsident der Wiener Festwochen die künstlerischen Qualitäten des russischen Orchesters und des Moskauer Balletts hervor und begrüßte sie als die kulturellen Sendboten eines Landes, das zehn Jahre als Besatzungsmacht in Österreich fungierte. Darum sei die Freude der Wiener besonders groß, nach den Soldaten nun auch die berühmten Musiker und Tänzer der Sowjetunion kennenlernen zu dürfen. Stadtrat Mandl erzählte, daß er anläßlich eines Besuches in Moskau Gelegenheit gehabt habe, das Bolschoj-Ballett mit seiner berühmtesten Darbietung zu sehen. Damals sei in ihm der Wunsch entstanden, dieses Ensemble auch den Wienern zeigen zu können. Dieser Wunsch werde nun durch die diesjährigen Jubiläumsfestwochen erfüllt, die damit einen wesentlichen Beitrag zu einer Intensivierung der kulturellen Beziehung Österreichs zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken darstellen.

Den beiden Ensembles wurden zum Andenken typisch wienerische Porzellanfiguren überreicht. Die Leiter der Gruppen dankten in bewegten Worten für die freundliche Aufnahme und die Gelegenheit, ihre Künste in der berühmten Musikstadt Wien zeigen zu können.

\- - -

Schweinehauptmarkt vom 1. Juni

1. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 6.177. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14 S, 1. Qualität 13.60 bis 14 S, 2. Qualität 13.20 bis 13.60 S, 3. Qualität 12.30 bis 13.20 S; Zuchten extrem 11.20 bis 11.50 S, Zuchten 10 bis 11; Altschneider 9 bis 9.80 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine erhöhte sich um 40 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.17 S.

Außermarktbezüge in der Zeit vom 20. Mai bis 1. Juni (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 2.081.

\- - -

Pferdehauptmarkt vom 1. Juni

1. Juni (RK) Auftrieb: 46 Stück, hievon vier Fohlen. Als chlachttiere wurden 40 Stück verkauft, unverkauft blieben sechs Stück.

Herkunft der Tiere: Niederösterreich 19, Oberösterreich 3, Kärnten 2, Steiermark 6, Burgenland 16.

Preise: Schlachttiere Fohlen 16 bis 16.20 S, Pferde extrem 12.50 bis 13 S, 1. Qualität 11 bis 12.30 S, 2. Qualität 9.60 bis 10.50 S, 3. Qualität 8 bis 9 S.

Auslandsschlachthof:17 Stück aus der UdSSR (Eseln) 7 bis 7.50 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde erhöhte sich um 29 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtfohlen erhöhte sich um 112 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für Schlachtpferde beträgt 11.21 S, Schlachtfohlen 16.07 S, Pferde und Fohlen 11.58 S.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Programm des 8. Europa-Gespräches der Stadt Wien:

"Brücken zwischen Ost und West"

2. Juni (RK) Das 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien steht unter dem Thema "Brücken zwischen Ost und West - Europa in Koexistenz oder Kooperation?" und findet vom Dienstag, den 15. bis Samstag, den 19. Juni in der Volkshalle des Rathauses statt. Diskussionsleiter ist Professor Dr. E. Kogon.

Dienstag, den 15. Juni ist um 10.30 Uhr eine einführende Pressekonferenz im Presseclub Concordia anberaumt, zu der Berichterstatter und Photoreporter herzlich eingeladen sind. An dieser Konferenz nehmen unter anderen Stadtrat Hans Mandl, Nationalratsabgeordneter Karl Czernetz, Botschafter G.F. Kennan (USA), Professor Dr. E. Kogon (Bundesrepublik Deutschland) und Redakteur N.E. Poljanow (UdSSR) teil.

Um 17 Uhr gleichen Tages findet die Eröffnung des 8. Europa-Gespräches in der Volkshalle statt. Eintrittskarten sind unentgeltlich im Büro der Rundfahrten "Neues Wien", Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, Telefon 42 800/2760 zu haben. Das gleiche gilt auch für alle folgenden Veranstaltungen.

Bei den Begrüßungsansprachen und dem Eröffnungsreferat am Dienstag um 17 Uhr wird auch Bundespräsident Franz Jonas anwesend sein. Das erste Referat hält Botschafter Professor G.F. Kennan über "Die Rolle Europas in der Ost-West-Frage."

Das Europa-Gespräch wird Mittwoch, den 16. Juni um 9 Uhr in der Volkshalle des Rathauses fortgesetzt, wobei das Generalthema "Kooperation in der Praxis" lautet. Die Einzelabschnitte gliedern sich wie folgt:

./.

9 Uhr: "Österreich - ein Beispiel der praktischen Kooperation" (vom Staatsvertrag bis zu den Chemiewerken in Tulawi) - Vizekanzler DDr. B. Pittermann (Österreich)

10 Uhr: Kurzreferate und Forumsdiskussion zum Generalthema: "Technik und Handel - Pioniere der Kooperation".

(Ost-West-Partnerschaft bei der Realisierung von Großprojekten)

"Projekte im Donauraum" - Botschafter Dr. S. Koller (Österreich)

"Handelsbeziehungen zwischen Ost und West" (konkrete Beispiele) - Professor Dr. Max Weber (Schweiz)

"Vorschlag zu einem Atomstromnetz" - Professor W.E. Emiljanow (Sowjetunion)

"Montagebau im Osten" - Ing. constr. R. Camus (Frankreich)

15 Uhr: Fortsetzung der Kurzreferate und Forumsdiskussion, diesmal zum Gegenstand "Objektivität im Journalismus" (Probleme der Ost-West-Berichterstattung)-Gesprächsleitung: Chefredakteur Abg. K. Czernetz

Chefredakteur und Schriftsteller I. Boldiszar (Ungarn),

Chefredakteur Professor Dr. J. Hâjek (CSSR),

Redakteur N.E. Poljanow (Sowjetunion),

Professor Dr. L. Stallaert (Holland),

Chefredakteur Francois Bondy (Frankreich) und

Dr. R. Jungk (Österreich)

19 Uhr: "Mittlerrolle der Literatur" (Erfahrung von Übersetzern und Verlegern)

"Kafka im tschechischen Sprachbereich" - Professor Dr. E. Goldstücker (CSSR)

"Die deutsche Übertragung von Ehrenburgs Memoiren" - Verleger H. Kindler (Bundesrepublik Deutschland)

Donnerstag, 17. Juni:

19.30: Generalthema: "Der Einfluß des geistigen Lebens auf die Gesellschaft in Ost und West" mit Kurzreferaten und Forumsdiskussion. Gesprächsleitung: Chefredakteur Abg. K. Czernetz

"Friedliche Koexistenz - ideologische Konflikte" - Professor Dr. A. Schaff (Polen)

"Wissenschaft und Ideologie als Faktoren der Politik von heute" - Professor DDr. O.K. Flechtheim (Bundesrepublik Deutschland)

./.

Freitag, 18. Juni:

10.00 Uhr: "Ideologische Neutralität des Soziologen" - Professor J. Hochfeld (Polen)

11.00 Uhr: "Kulturkrisis der Gegenwart" (Wohin gehen wir?) Professor I. Supek (Jugoslawien)

15.00 Uhr: Generalthema: "Planungsprobleme, - Methoden und Erfahrungen" mit Kurzreferaten und Forumsdiskussion.

"Roboter und moderne Gesellschaft" - Professor Dr. H. Zemanek (Österreich)

"Die Menschenlawine: Das Bevölkerungsproblem und das Zusammenleben von West und Ost" - Professor Dr. S. Sagoroff (Österreich)

19.30 Uhr: "Erfahrungen des wirtschaftlichen Planungsstils in Ost und West" Professor Dr. O. Sik (CSSR)

Samstag, 19. Juni:

9.00 Uhr: Generalthema: "Kooperation - Lebensfrage für morgen".

"Ost-West-Gespräch am Beispiel der Wissenschaft" - Professor Dr. J. Rotblat (Großbritannien)

Schlußdiskussion

Schlußreden

- - -

Eine neue Grünanlage mitten im Lichtental

2. Juni (RK) Mitten im dicht verbauten Assanierungsgebiet Lichtental im 9. Bezirk wird eine Grünanlage mit einem Flächenausmaß von 45.000 Quadratmeter entstehen. Der Wiener Stadtsenat genehmigte gestern auf Antrag von Stadtrat Heller grundsätzlich diesen Plan, der zur endgültigen Beschlußfassung noch dem Gemeinderat vorgelegt wird.

Die Grundlage für diese stadtplanerisch bedeutsame und beispielgebende Initiative bildet eine Abänderung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes, die vom Wiener Gemeinderat bereits im Juli 1962 beschlossen wurde. Nach der damals gefällten Entscheidung wurde die Fläche zwischen Wiesengasse-Fechtergasse-Marktgasse und Lichtentalergasse zum "Öffentlichen Platz" erklärt. Etwa die Hälfte dieses Platzes konnte bereits freigemacht werden. Hier soll nach den Plänen des Stadtgartenamtes der erste Teil der geplanten Grünanlage entstehen: Ein zentraler Ruheplatz, der von einem Lindenbaum beherrscht sein wird, und wo auch ein Sandspielplatz für die Kinder vorgesehen ist, wird von einer abwechslungsreichen Parkanlage mit Föhren, Birken, verschiedenen Sträuchern, immergrünen Gehölzen und auflockernden Rasenflächen umgeben sein. Ein Parkweg wird parallel zur Fechtergasse von der Marktgasse bis zur Wiesengasse die Grünanlage durchqueren.

Das übrige Stück der zum Öffentlichen Platz erklärten Fläche, das derzeit noch nicht freigemacht, jedoch zur Räumung vorgesehen ist, wird ebenfalls gärtnerisch ausgestaltet werden, sobald die Absiedlung der noch dort befindlichen Objekte vollendet ist.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

2. Juni (RK) Freitag, den 4. Juni, Route 5 mit Planetarium, Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Wohnhausanlage Vorgartenstraße mit Kindergarten und Markt, Marshall-Hof mit Kindergarten und Volksheim, Montagebaufabrik und Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Donaupark mit Donauturm, Nordeinfahrt, Nordbrücke und Gürtelbrücke sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Donnerstag, 3. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Gastspiel der Sadler's Wells Opera Benjamin Britten "Peter Grimes"

Burgtheater: Calderon de la Barca "Das Leben ist Traum"

Akademietheater: Arthur Schnitzler "Professor Bernhardi"

Staatsoper: Richard Wagner "Siegfried"

Volksoper: Gaetano Donizetti "Der Liebestrank"

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauss "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus:"Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht"

Theater der Courage: Schütte-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen?

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen" Premiere (Uraufführung)

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Grosses Moskauer Rundfunk- und Fernsehorchester
Dirigent: Gennadi Roshdestwenskij
Solist : Leonid Kogan, Violine
Glinka, Ouvertüre zur Oper "Ruslan und Ludmilla"
Schostakowitsch, Violinkonzert
Strawinskij, Divertissement
Prokofieff, Skythische Suite

19,30 Uhr Palais Schwarzenberg
Concentus Musicus
Österreichische Barockmusik auf Original-Instrumenten, Werke von Schmelzer, Biber und Fux

./.

Besondere Veranstaltungen:

20,00 Uhr Schloss Hetzendorf, 12, Hetzendorfer Strasse 79
Eigenproduktion der Wiener Festwochen, Neuinszenierung - PAWLATSCHENTHEATER
"Megära, die förchterliche Hexe"
Altwiener Zauberlustspiel mit Musik von Philipp Hafner, Bearbeitung von Ruth Kerry
Regie: Gandolf Buschbeck
Bühnenbild und Kostüme: Erni Kniepert
Musik: Gustav Zelibor
Darsteller: Gretl Elb, Gerti Gordon, Susi Peter, Viktor Braun, Harry Fuss, Fritz Holzer, Götz von Langheim, Franz Muxeneder, Rolf Truxa

Bei Absage der Vorstellung infolge schlechter Witterung behalten die Karten ihre Gültigkeit für die Ersatzvorstellung, deren Termin durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben wird. Ist die Vorstellung bis zum Ende des 2. Bildes fortgeschritten und muss wegen Schlechtwetters abgebrochen werden, gilt sie als absolviert. Vorverkauf für die Vorstellungen des Pawlatschentheaters an der Tageskasse des Volkstheaters und an der Abendkasse.

11 - 19 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss), 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10 - 18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

10 - 18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien 8, Friedrich Schmidt -Platz 5
Ausstellung "Graphik aus Wien"

9 - 17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstrasse 8, Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10 - 19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1
Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

11,00 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
Eröffnung der Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

10 - 18 Uhr Wiener Secession, (Galerie), 1, Friedrichstr.12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

11,00 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augistinerstrasse 1. Eröffnung der Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18.Jahrhunderts"

./.

10 - 18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerpl.3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10 - 18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements) 1, Michaelerplatz
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

9 - 17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt.Haus-, Hof- und Staatsarchiv) 1, Minoritenplatz 1
Ausstellung "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus,- Hof- und Staatsarchivs"

10 - 20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

15,30 Uhr Festsaal Hochhaus, Praterstern 1
Schülerakademien für die Volksschulen
Ausführende: Lehrer und Schüler
Karten in den Schulen des 2. Bezirkes, Eintritt frei!

18,00 Uhr Festsaal Hochhaus, Praterstern 1
Schülerakademien für die Hauptschulen
Ausführende: Lehrer und Schüler
Karten in den Schulen des 2.Bezirkes,Eintritt frei!

4. Bezirk:

19,00 Uhr Treitlstrasse 3, kleiner Saal des Gewerkschaftshauses "Der Freudenbringer Alt Wiens: Johann Strauss und seine Familie" Vortrag von Prof.Julius Hofbauer. Eintritt frei!

5. Bezirk:

19,30 Uhr Haus der Jugend, Grünwaldgasse 3
Show-Programm mit Nummern aus Broadway- Musicals "Vorhang auf" (Curtain Time - USA)
Studentenensemble der Brigham Young-Universität

6. Bezirk:

15-18 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Strasse 4
Ausstellung "Mariahilf im Wandel der Zeiten"
Sonderschau "Mariahilfs kulturelle Ausstrahlung"
Regiebeitrag S 2,-

10. Bezirk:

10,00 Uhr Sitzungssaal der Bezirksvertretung, Keplerplatz 5
"Junge Talente stellen sich vor" Begabte Schüler zu Besuch beim Bezirksvorsteher. Eintritt frei!
(Einladung erfolgt durch die Bezirksvorstehung)

./.

19,30 Uhr Studioaufführung im Vortragssaal Laaer Berg, Laaer-Berg-Strasse 166
"Fidelio" Oper von Ludwig van Beethoven
Musikalische Leitung, Einstudierung und am Klavier: Prof. Ernst Gundacker, Spielleitung: Reg. Prof. Franz Emmerich-Vukovic
Kartenverkauf jeweils Dienstag von 18,30 bis 19,30 Uhr an der Kassokasse des Vortragssaales und an der Abendkasse) Eintritt S 6,-, 8,- und 10,-.

19,30 Uhr Vortragssaal, Fliederhof 6
"Klingendes Österreich" Konzert des Mandolinenorchesters Favoriten, Dirigent: Hans Unger
Karten zu S 6,- an der Abendkasse.

20,00 Uhr Städtische Bücherei Nr. 14, Hasengasse 38
Dichterlesung. Ein Schauspieler des Theaters der Courage liest aus der englischen Literatur. Eintritt frei!

9-12 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Ausstellung "Favoritner Forscher und Künstler"
Eintritt frei!

11. Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkplatz 2
Solistenkonzert mit Werken von Mozart, Beethoven, Brahms, Pfitzner, Frank Martin, Smetana und Tschaikowsky. Ausführende: Lehrkräfte der Musikschule der Stadt Wien-Simmering.

12. Bezirk:

19,00 Uhr MH Singrienergasse 23
"50-Jahr-Feier" unter dem Motto "Aus vergangenen Tagen" 1. Teil aus der Geschichte des Schulhauses, 2. Teil "Die schlimmen Buben in der Schule" von Johann Nestroy. Einlagen: Musik, Gesang und Tanz
Ausführende sind die Schülerinnen dieser Anstalt.

20,00 Uhr Pawlatschentheater im Schloss Hetzendorf, Hetzendorfer Strasse 79 "Megära, die förchterliche Hexe" von Philipp Hafner.
Nähere Angaben siehe "Besondere Veranstaltungen".

15. Bezirk:

19,00 Uhr Halle des Westbahnhofes
Chorkonzert des Gesangvereines der österr.Eisenbahnbeamten.

17. Bezirk:

18-21 Uhr Rhigasgasse 6, II. Hof
Ausstellung der Photogruppe Hernals im T.V. "Die Naturfreunde". Eintritt frei!

./.

18. Bezirk:

19,30 Uhr Kapelle des musisch-pädagogischen Gymnasiums, Scheidlstrasse 2
Kirchenkonzert
Orgel- und Chorwerke von Couperin, Sweelinck, Schmidt, Romanovsky, Longlais, Palestrina, Schubert, Burkhardt
Ausführende: Prof. Karl Fröhnert, Dr.Josef Nebois, Franz Carda und der Chor der Lehrerbildungsanstalt stalt.

19. Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal Gatterburggasse 14
Klaviertrio-Abend des Genser-Winkler-Trios
Zur Aufführung gelangen Werke von L.v.Beethoven, J. Haydn und W.A.Mozart, Eintritt frei!

20. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal, Raffaelgasse 11
"Die Grossen Vier auf der Bühne" 4 Einakter.
Gespielt von Schülern des Horak-Konservatoriums
Leitung: Burgschauspieler Prof.Fritz Lehmann.

23. Bezirk:

19,00 Uhr Elite-Kino Inzersdorf, Steinhofstrasse
Ein heiter-besinnlicher Abend mit dem Musik- und Kabarett-Ensemble "Die Evergreens"
"O, du mein Österreich"
Eintritt frei!

Zentrallichtspiele Atzgersdorf
"Das Leben von Adolf Hitler" Ein Dokumentarfilm, den man sehen muss. Karten an der Kinokasse.

\- - -

Führungen durch die Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

2. Juni (RK) Am Pfingstsonntag, dem 6. Juni, und Pfingstmontag, dem 7. Juni finden jeweils um 11 Uhr vormittags Führungen durch die Festwochen-Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945", im Künstlerhaus, 1, Karlsplatz 5, statt. Am Sonntag führt Dr. Robert Waißenberger, am Montag, Professor Arnulf Neuwirth.

\- - -

Anmeldung von Traktoren

2. Juni (RK) Nach einer Verordnung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft wird mit Stichtag vom 3. Juni eine Erhebung des Bestandes an bestimmten landwirtschaftlichen Maschinen durchgeführt. Anzugeben sind: alle überwiegend in der Landwirtschaft in Benützung stehende Traktoren, Einachstraktoren, ortsfest verwendete Vergaser- und Dieselmotoren, Motormäher (keine Rasenmäher), selbstfahrende Mähdrescher und Heuerntemaschinen, ferner Motorspritz- und Motorstäubegeräte, die auf dem Rücken getragen werden, und schließlich fahrbare Spritz- und Stäubegeräte mit Aufbaumotor. Jeep, Unimog, Puch-Haflinger und dergleichen gelten als Lastkraftwagen und müssen daher nicht angemeldet werden. Ebenfalls nicht anzugeben sind überwiegend in der Forstwirtschaft in Benützung stehende Traktoren und Maschinen.

Die Anmeldungen sind vom 4. Juni bis 2. Juli im Gemeindeamt vorzunehmen, und zwar mündlich unter Beibringung von Unterlagen (Zulassungsschein oder Rechnungsbeleg). Auf Grund der Verordnung sind alle Besitzer der angeführten landwirtschaftlichen Maschinen verpflichtet, die geforderten Auskünfte vollständig und wahrheitsgetreu zu erteilen. Zuwiderhandlungen werden mit Geld- oder Arreststrafen geahndet.

\- - -

Wien - 10 Jahre nach dem Staatsvertrag

2. Juni (RK) Soeben ist Heft Nummer 1 (Jänner bis März) des Jahrganges 1965 der "Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien" erschienen, die vom Wiener Magistrat herausgegeben werden.

Neben zahlreichen statistischen Angaben über Bevölkerungsstand, Fremdenverkehr, Bautätigkeit, Verkehrsfragen und vieles andere mehr bringt das neue Heft unter dem Titel "Wien - 10 Jahre nach dem Staatsvertrag" außerordentlich interessante Vergleichsziffern aus den Jahren 1955 und 1964. Aus diesen Ziffern geht unter anderem hervor:

Die im Jahrzehnt seit dem Abschluß des österreichischen Staatsvertrages zur Entwicklung Wiens errechneten Kennzahlen zeigen ein in

./.

vieler Hinsicht erfreuliches Bild: Die Geburtenzahl erhöhte sich um mehr als zwei Drittel, die Zahl der Zuwanderer nach Wien um mehr als vier Fünftel. Die Zahl der Beschäftigten ist um nahezu 100.000 gestiegen, jene der Arbeitslosen hingegen auf ein Drittel gesunken.

Der Realwert der Wiener Industrieproduktion erhöhte sich um die Hälfte, die Ausgaben der Wiener Stadtverwaltung, die ebenfalls zu einem großen Teil der Wiener Wirtschaft zugute kommen, vermehrten sich real um mehr als drei Viertel. Der städtischen Wohnbautätigkeit vor allem ist es zu danken, daß die Zahl der fertiggestellten Wohnungen um nahezu ein Drittel gestiegen ist.

Der Realwert der Spareinlagen versechsfachte sich beinahe, der Wasserverbrauch stieg um ein Viertel, der Gasverbrauch um nahezu zwei Drittel, der Stromverbrauch fast auf das Doppelte. Einer Erhöhung der Personenkraftwagen um mehr als das Vierfache steht der Rückgang der Benützer öffentlicher Verkehrsmittel um ein Achtel gegenüber. In jeder dritten Wohnung befindet sich bereits ein Fernsehapparat; der Kinobesuch sank allerdings nahezu auf die Hälfte ab.

Wien ist schöner geworden: Die Fläche der städtischen Gartenanlagen wurde nahezu um ein Viertel vergrößert. Der Zustrom der Gäste aus dem Ausland verdoppelte sich seit dem Abzug der Besatzungsmächte.

\- - -

Prof. Dr. Julian Hochfeld beim Europa-Gespräch

2. Juni (RK) Beim 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien (15. bis 19. Juni, Volkshalle des Wiener Rathauses) wird Prof. Dr. Julian Hochfeld über das Thema: "Ideologische Neutralität des Soziologen" referieren.

Prof. Dr. Julian Hochfeld wurde im Jahre 1911 in Polen geboren. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften, Welthandel und Soziologie an der Jagellonischen Universität in Krakau sowie an der Schule für Staatswissenschaften in Paris. Im Jahre 1937 promovierte er zum Doktor für Wirtschaft und Statistik an der Jagellonischen Universität Krakau. Während des 2. Weltkrieges diente er in der polnischen Armee im Mittleren Orient. Im Jahre 1948

./.

wurde er Privatdozent und später Professor an der Hochschule für Diplomatenausbildung in Warschau. Seit 1951 ist Dr. Hochfeld Professor für die Geschichte der sozialen Bewegungen und sozialistischen Anschauungen sowie für politische Soziologie. Seit 1946 ist er Vizepräsident des Zentralbüros für Planwirtschaft. Von 1957 bis 1959 war Prof. Dr. Hochfeld Direktor des polnischen Instituts für internationale Angelegenheiten und von 1960 bis 1962 Vizepräsident des polnischen Verbandes für Soziologie. Er ist Redakteur der "Soziologischen und politischen Studien". Seit dem Jahre 1962 ist Prof. Julian Hochfeld stellvertretender Leiter der Abteilung für Sozialwissenschaften der UNESCO.

In vielen seiner Veröffentlichungen beschäftigt sich der Autor mit sozialistischen Bewegungen und Anschauungen. Seine bedeutendsten Publikationen sind: "Betrachtungen über die politische Absicht John Miltons" (1948), "Die Vergangenheit und die Gegenwart der sozialistischen Utopie" (1948-1949), "Die Klassenkonflikte während der Großen Revolution" (1949), "Die Zeit Samuel Pepys" (1952), "Mably und seine Doktrin" (1952), "Vergessene Kontroversen" (1957), "Der von Kelles-Krauz eingeleitete Marxismus" (1958), "Revisionen und Traditionen" (1957), "Der wahre Sinn des Sozialismus" (1958).

Prof. Hochfeld hielt im Jahre 1956 Kurse, Seminare und Vorträge am Royal Institute of International Affairs in London, 1959 am Universitätsinstitut für internationale Hochschulstudien in Genf, 1960 am All Souls College in Oxford und in den Jahren 1958 sowie 1962/63 an der Schule für höhere Studien in Paris.

\- - -

Führungen im Historischen Museum der Stadt Wien

Juni 1965

2. Juni (RK)

So 13. Juni	10.00 bis 11 Uhr	Die Türkenbelagerungen (Dr. Hummelberger)
So 13. Juni	11.00 bis 12 Uhr	Das Standlager Vindobona (Dr. Neumann)
So 20. Juni	9.30 bis 11 Uhr	16. bis 18. Jahrhundert (Dr. Kaut)
So 20. Juni	11.00 bis 12 Uhr	Die Zivilstadt Vindobona (Dr. Neumann)
So 27. Juni	10.00 bis 11 Uhr	19. und 20. Jahrhundert (Dr. Pötschner)
So 27. Juni	11.00 bis 12 Uhr	Vindobona in der Spätantike (Dr. Neumann)

Für geschlossene Gruppen können auch andere Termine vereinbart werden. Telephonische Anmeldung unter der Nummer 42 804/741, Klappe 46. Die Führungen sind kostenlos, es wird der normale Eintrittspreis eingehoben.

\- - -

Freie Ärztestellen

2. Juni (RK) Im Krankenhaus Floridsdorf der Stadt Wien wird die Stelle des Vorstandes der Medizinischen Abteilung besetzt.

Im Krankenhaus Lainz der Stadt Wien wird die Stelle des Vorstandes der Abteilung für Tuberkulose und Lungenkrankheiten besetzt.

Gesuche sind bis spätestens 15. Juni 1965 an die Magistratsabteilung 17, Anstaltenamt, 1, Schottenring 24, 3. Stock, Zimmer 351, zu richten.

\- - -

Haussammlung zugunsten der TBC-Kranken Wiens

2. Juni (RK) Die diesjährige Haussammlung zugunsten der Tuberkulose- (Lungen)kranken und Bresthaften Wiens findet unter Mitwirkung der ehrenamtlichen Fürsorgeräte vom 1. bis 7. Juni statt. Die Wiener werden gebeten, der Kranken und Siechen ihrer Stadt zu gedenken, wenn ihnen der amtliche Sammelbogen zur Spendenzeichnung vorgelegt wird.

\- - -

Angelobung eines Bezirksrates

2. Juni (RK) Heute wurde von Stadtrat Sigmund in Vertretung des Bürgermeisters im Rathaus Ing. Viktor Österreicher (19. Bezirk) als neuer Bezirksrat angelobt. Magistratsrat Dr. Lieka verlas die Gelöbnisformel. Der neue Bezirksrat leistete Stadtrat Sigmund mit Handschlag das Gelöbnis.

\- - -

Beflaggung am 8. und 9. Juni

Anläßlich der Angelobung des Bundespräsidenten

2. Juni (RK) Vizebürgermeister Slavik hat für den 8. und 9. Juni aus Anlaß der Angelobung des Bundespräsidenten die Beflaggung aller städtischen Gebäude angeordnet.

\- - -

Rathaus-Empfang für Preisträger des Berufsschulwettbewerbes

2. Juni (RK) Alljährlich veranstaltet die Wiener Arbeiterkammer einen Berufswettbewerb, an dem jeweils rund 10.000 Lehrlinge und Berufsschüler aus etwa 50 Berufsgruppen teilnehmen. Diese Wettbewerbe bilden einen wichtigen Bestandteil des Berufsfortbildungsprogrammes der Arbeiterkammer und der Gewerkschaft.

Heute abend fand im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses ein Empfang für die Träger der ersten Preise des diesjährigen Wettbewerbes statt. Im Namen der Stadtverwaltung hieß Stadtrat Pfoch die 130 Preisträger herzlich willkommen. Der Stadtrat sprach den Wettbewerbsteilnehmern seine Anerkennung für ihre Leistungen aus und wünschte ihnen weiterhin viel Erfolg in ihren Berufen. Der Präsident der Wiener Arbeiterkammer, Hrdlitschka, dankte der Wiener Stadtverwaltung für den Empfang und für die Förderung, die sie den Berufswettbewerben der Arbeiterkammer angedeihen läßt.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Würstelstand-Verbot aufgehoben!

3. Juni (RK) Alle begeisterten Wiener, die um den Fortbestand einer die Straßen unserer Stadt belebenden Spezialität besorgt waren, können erlöst aufatmen: Würstelmänner, Maronibrater und Blumenfrauen sollen "weiterleben".

Nachdem Stadtrat Dr. Prutscher die grundsätzlichen Stellungnahmen für die Bewilligung zur Aufstellung von Straßenständen in der Inneren Stadt hatte neu überprüfen lassen, beschloß heute der Gemeinderatsausschuß für Wirtschaftsangelegenheiten auf Antrag von Dr. Prutscher, das seit dem Jahr 1926 bestehende, zuletzt auf den 1. Bezirk beschränkte Verbot der Neuerrichtung von Straßenständen aufzuheben. Wie es in dem Beschluß heißt, kann das Marktamt Anträgen auf Genehmigung von Straßenständen allerdings nur dann stattgeben, wenn der Straßen- und Fußgängerverkehr nicht behindert und das Stadtbild durch das Aussehen der Stände nicht zerstört wird. Kaum Aussicht auf Genehmigung werden vor allem Lebensmittelverkaufsstände während des Tages haben, und zwar in erster Linie aus verkehrstechnischen Gründen.

Nacht-Würstelstände, Blumenstände und Maronibrater-Öfen haben am ehesten Aussicht auf Genehmigung. Wesentlich für die Genehmigung ist zum Beispiel, daß etwa die Nacht-Würstelstände so mobil sind, daß sie leicht und schnell auf einen anderen Abstellplatz gebracht werden können, weil solche Plätze in der Inneren Stadt nur sehr schwer zu finden sind.

\- - -

Musikveranstaltungen in der Woche vom 7. bis 13. Juni

3. Juni (RK)

Montag, 7. Juni:

10.00 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Weltkongreß der Jeunesses Musicales: Internationale Ensembles der Jeunesses Musicales, 4. Konzert; Trio Barcelona, Duo Amsterdam, Norma Lerer, Gaston Germain, Manuel Nunes (Bach, Mozart, Beethoven, Brahms, Bizet, Hindemith, Berg u.a.)

14.30 Uhr, Akademietheater; Weltkongreß der Jeunesses Musicales: Internationale Ensembles der Jeunesses Musicales, 5. Konzert; Eichendorff-Quintett, Wiener Jeunesse-Ballett, Group de Bruxelles (Monteverdi, Nono, Schwertsik, Krejci)

19.30 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Weltkongreß der Jeunesses Musicales: Internationale Ensembles der Jeunesses Musicales, 6. Konzert; Wiener Trio, Wiener Solisten, Trio Moeckli, Duo Poulet-Blanchon, Peter Westenholz, Klavier (Bach, Mozart, Beethoven, Prokofieff, Ravel, Britten)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: 1. Beethoven-Abend Zino Francescatti, Violine - Robert Casadesus, Klavier (Sonaten D-dur op. 12/1, F-dur op. 24 und c-moll op. 30/2)

Dienstag, 8. Juni:

9 und 15 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Musikwettbewerb Wien 1965"; 1. Auslese

19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Weltkongreß der Jeunesses Musicales: Orchesterkonzert; Internationales Jeunesse-Orchester, Alexander Jenner (Klavier), Dirigent Zubin Mehta (Haydn: Symphonie Nr. 104; Mozart: Klavierkonzert KV 466; Ravel: La Valse)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Honegger "Johanna auf dem Scheiterhaufen"; Wiener Symphoniker, Wiener Jeunesse-Chor, Wiener Sängerknaben, Irmgard Seefried (Sprecherin), Dirigent Paul Sacher

19.30 Uhr, Palais Auersperg: Verein "Freunde der Kammermusik": Frühlingskonzert; Mitglieder des Vereines musizieren Werke von Beethoven, Mozart und Brahms: Prof. Dr. Witeschnik spricht über "Brahms und die österreichische Landschaft"

Mittwoch, 9. Juni:

9 und 15 Uhr: Musikverein, Brahmssaal: Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Musikwettbewerb Wien 1965"; 1. Auslese

./.

15.00 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Weltkongreß der Jeunesses Musicales: Abschlußkonzert

18.00 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung der Violoncelloklassen Frieda Litschauer-Krause und Wilfried Böttcher

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: 2. Beethoven-Abend Zino Francescatti, Violine - Robert Casadesus, Klavier (Sonaten A-dur op. 12/2, G-dur op. 96 und a-moll op. 23)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: "Französische Filmmusik"; Orchester von Radio Wien, Leitung Dr. Friedrich Cerha (Milhaud, Satie, Antheil)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Philadelphia String Quartet, mitwirkend Wayne Raper, Oboe (Mozart; Quartett Nr. 30 F-dur; Beethoven: Quartett F-dur op. 19/1; Finzi: Interlude; Yardumian: Cantus Animae et Cordis)

20.00 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Gastvortrag Ake Holmquist, Schweden "Die Widmungsträger der Klavierwerke Beethovens"

20.00 Uhr, Kulturzentrum, 1, Annagasse 20: Internationales Kulturzentrum: Klavierabend Naoyuki Taneda (Beethoven)

Donnerstag, 10. Juni:

9 und 15 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Musikwettbewerb Wien 1965"; 1. Auslese

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung der Bläserklassen

19.30 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Orgelabend Marie-Claire Alain (Französische Orgelmusik aus drei Jahrhunderten)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubert-Saal: Henri-Quartett, mitwirkend Herbert Hintermayr, Viola und Ewald Petsch, Oboe (Mozart: Oboen-Quartett F-dur KV 370 und Streichquartett Es-dur KV 428; Beethoven: Streichquartett D-dur op. 18/3 und Streichquartett c-moll op. 18/4)

Freitag, 11. Juni:

9 und 15 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Musikwettbewerb Wien 1965"; 1. Auslese

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Übungsabend (I) der Opernklasse KS Josef Witt, musikalische Leitung Dr. Harald Goertz

18.30 Uhr, Schubert-Haus, 9, Nußdorfer Straße 54: Wiener Festwochen - Wiener Schubertbund: "Schubertiade"

19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: ÖVP-Frauenbewegung: Festkonzert; Tonkünstlerorchester, Chorvereinigung "Jung Wien", Dirigenten Karl Etti und Leo Lehner

./.

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: 8. Konzert im Zyklus III; 3. Beethoven-Abend Zino Francescatti, Violine - Robert Casadesus, Klavier (Sonaten A-dur op. 30/1, Es-dur op. 12/3 und A-dur op. 47)

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Opernfragment-Abend; Opernklasse KS Peter Klein, musikalische Leitung Karl Hudez

19.30 Uhr, Minoritenkirche: Wiener Festwochen - Österreichischer Volksliedkreis und Streicherensemble, Leitung Karl Kutil (sakrale Solo- und Chorliteratur des 17. bis 19. Jahrhunderts)

Samstag, 12. Juni:

9 und 15 Uhr, Musikverein Brahmssaal: Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Musikwettbewerb Wien 1965"; 1. Auslese

17.30 Uhr, Burg Kreuzenstein: Wiener Festwochen - Wiener Kammersingvereinigung: "Historische Serenade"; Wiener Kammersingvereinigung, Trompeterchor der Stadt Wien, Holz-Bläserensemble des Volksopernorchesters, Leitung Hans Schemitsch

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u. d.K.: Übungsabend (II) der Opernklasse KS Josef Witt; musikalische Leitung Dr. Harald Goertz

19.00 Uhr, Musikakademie, Orgelsaal 17: Akademie für Musik u.d.K.: Orgelabend der Klasse Herbert Tachezi (J.S. Bach)

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Wiederholung des Opernfragmente-Abends vom 11. Juni

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Orchesterkonzert; Wiener Symphoniker, Dorothy Dorow (Sopran), Dirigent Pierre Boulez (Boulez: Trois improvisations sur Mallatmé;, Debussy: Images pour orchestre)

19.00 Uhr, Musikverein, Kammersaal: Studienkonzert Antonia Hecht

19.00 Uhr, Erzbischöfliches Palais, 1, Stephansplatz: Wiener Festwochen - Mozartgemeinde Wien: "Geistliche Lieder und Gesänge"; Irmgard Seefried, Sopran - Dr. Erik Werba, Klavier (Mozart, Schubert, Schumann, Brahms, Wolf, Reger, Marx, Hindemith)

20.00 Uhr, Pfarrkirche Heiligenstadt: Wiener Festwochen- Chorvereinigung "Jung Wien": Kirchenkonzert; Chor "Jung Wien", Ottokar Schöfer (Baß), Dirigent Leo Lehner

Sonntag, 13. Juni:

9.00 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Musikwettbewerb Wien 1965"; 1. Auslese

11.00 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Orchesterkonzert; Wiener Philharmoniker, Ricardo Odnoposoff (Violine), Dirigent Eugene Ormandy (Haydn: Symphonie G-dur Nr. 100; Berger: Violinkonzert; Beethoven: 5. Symphonie c-moll op. 67)

./.

19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Musikalische Jugend Österreichs: Liederabend Fritz Wunderlich, am Flügel Heinrich Schmidt (Beethoven, Schubert, Schumann); nachgeholt vom April 1965

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Liederabend Christa Ludwig - Walter Berry, am Flügel Dr. Erik Werba (Mozart, Schubert, Beethoven, Egk, Wolf, Rossini)

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

3. Juni (RK) Samstag, 5. Juni, Route 1 mit Verkehrsbauwerk Schottentor, Assanierung Lichtental, Internationalem Studentenheim, Volksheim "In der Krim", Ausflugsrestaurant "Bellevue", Höhenstraße, Assanierung Alt-Ottakring, Müllverbrennung Flötzersteig und Spetterbrücke sowie sonstige städtische Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13 Uhr.

\- - -

"Olympische Winterspiele" im Wiener Rathaus

Die besten österreichischen Sportler von 1964 zu Gast

3. Juni (RK) Wie bei Olympischen Winterspielen sah es gestern nacht in den Wappensälen des Wiener Rathauses aus. Nicht etwa, weil - was heuer ja kaum überraschen würde - mitten im nicht vorhandenen Sommer plötzlich wieder der Winter ausgebrochen wäre, sondern weil die sechs besten österreichischen Sportler des Jahres 1964 zu Besuch kamen, die gestern abend von den Sportjournalisten im Rahmen des Internationalen Sportpressefestes im Wiener Stadion geehrt wurden. Und alle sechs "Superathleten" vom Vorjahr sind bekanntlich Wintersportler: allein vier von ihnen sind Olympiasieger im alpinen Schilauf, nämlich Josef Stiegler, Christl Haas, Egon Zimmermann und Edith Zimmermann, Josef Feistmantl (zusammen mit Manfred Stengl, der nicht nach Wien kommen konnte) ist Olympiasieger im Rodeln und Regine Heitzer Olympia-, Welt- und Europameisterschafts-Zweite im Eiskunstlauf.

Zusammen mit den Wintersportlern waren zahlreiche Teilnehmer an dem Sportpressefest bei dem Empfang im Rathaus erschienen. Stadtrat Heller hieß im Beisein von Stadtrat Mandl die Gäste herzlich willkommen und gratulierte mit den Worten: "Wir alle sind stolz auf unser weißes Wunderteam" den besten Sportlern des Jahres 1964 im Namen des Bürgermeisters, der Stadtverwaltung und der Bevölkerung Wiens. Den Sportjournalisten dankte der Stadtrat für die heuer bereits zum neunten Mal durchgeführte Veranstaltung des schon zur Tradition gewordenen Internationalen Sportpressefestes. Dann überreichte er den sechs Wintersportkanonen das Buch "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt", das noch die eigenhändige Widmung von Bürgermeister Franz Jonas enthält.

Seitens der Stadt Wien nahm auch der Leiter der Sportstelle, Karl Lackner, an dem Empfang teil, seitens der Fachgruppe Sportjournalisten deren Vorsitzender Josef Strabl.

\- - -

Stadtrat Mandl bei der Eröffnung der WIPA 1965

3. Juni (RK) Bei der feierlichen Eröffnung der Wiener Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung 1965 (WIPA) im Redoutensaal hielt Landeshauptmann-Stellvertreter und Stadtrat Hans Mandl in Vertretung des Bürgermeisters eine Rede, in der er sagte:

"Ich habe die Ehre und die Freude, Ihnen die Grüße der österreichischen Bundeshauptstadt zu überbringen, die Sie herzlich willkommen heißt. Gleichzeitig bitte ich Sie, das Fernbleiben des Herrn Bürgermeisters Franz Jonas zu entschuldigen, der, wie Ihnen sicherlich bekannt ist, in wenigen Tagen das hohe Amt des Bundespräsidenten von Österreich übernehmen wird.

Im Vorwort des Bulletins zur Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung hat Herr Bürgermeister Jonas, den zu vertreten ich heute die Auszeichnung habe, klar zum Ausdruck gebracht, welche Bedeutung er der Philatelie beimißt, mit der er sich, ebenso wie ich, selbst sehr gerne befaßt, soweit er dafür Zeit erübrigen kann. Ich darf Ihnen nun sehr herzlich dafür danken, daß Sie Wien zum Schauplatz Ihrer überaus interessanten Ausstellung gewählt haben, die so reiche philatelistische Schätze umfaßt.

Wien ist in den letzten Jahren ein äußerst beliebtes Kongreß- und Tagungszentrum geworden, und die Stadtverwaltung freut sich ebenso sehr wie jeder einzelne Wiener, wenn es uns gelingt, unsere Gäste aus dem In- und Ausland nicht nur freundlich bei uns aufzunehmen, sondern sie auch zu wahren Freunden Wiens zu gewinnen, zu Freunden, die mit uns teilhaben an all dem Schönen, das unsere Stadt in so reicher Fülle zu bieten hat.

Dazu gehört Zeit und Gelegenheit, und ich habe mit Genugtuung bemerkt, daß das Präsidium Ihrer Organisation das Tagungs-Programm mit größter Umsicht und Sorgfalt zusammengestellt hat. Wie ich ihm entnommen habe, werden Sie in einer Reihe höchst interessanter Vorträge Ihre Fachkenntnisse vertiefen und erweitern können. Darüber hinaus aber werden Sie Gelegenheit finden, bei Rundfahrten und Besichtigungen etwas von dem kennenzulernen, was den einmaligen Zauber unserer Donaustadt ausmacht, die wundervolle Atmosphäre des 'leben und leben lassen', die uns Wiener aber keines-

./.

wegs daran hindert, schwer zu arbeiten und Neues zu schaffen, um unsere Stadt noch schöner zu gestalten. Nach den Stunden der Arbeit wissen wir jedoch auch der wohlverdienten Entspannung ihr Recht einzuräumen, und ich lade Sie herzlich dazu ein, es uns gleichzutun.

Wir betrachten jeden Gast als neues Mitglied der großen Familie der Wiener, der sich mit uns an den kulturellen Schätzen unserer Stadt und an der reizvollen Landschaft, die sie umgibt, erfreuen soll. Ich wünsche Ihnen eine Fülle von interessanten Eindrücken und einen recht erfolgreichen Verlauf Ihrer Ausstellung. Vor allem aber wünsche ich Ihnen, Sie mögen in den kurzen Tagen Ihres Aufenthaltes unsere Stadt so lieb gewinnen, daß Sie gerne an Wien zurückdenken und möglichst bald und möglichst oft wieder zu uns kommen, nach Wien, wo Sie immer herzlich willkommen sind und sein werden!"

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Freitag, 4. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Gastspiel der Sadler's Wells Opera Gilbert & Sullivan "Iolanthe"

Burgtheater: Johann Wolfgang Goethe "Der Urfaust"

Akademietheater: Arthur Schnitzler "Professor Bernhardi"

Staatsoper: Igor Strawinskij "The Rake's Progress"

Volksoper: Wolfgang Amadeus Mozart "Die Zauberflöte"

Theater in der Josefstadt: Thornton Wilder "Unsere kleine Stadt"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel: "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauss "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater Der Courage: Schütte-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca:"Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Mozartsaal
Daniel Schafran, Violoncello
Nina Mussinjan, Klavier
Sonaten von Brahms, Schubert, Schostakowitsch, Debussy

19,30 Uhr Dominikanerkirche
Orgelkonzert Hans Haselböck

Besondere Veranstaltungen:

XIX. Weltkongress der Jeunesses Musicales Wien
4. - 9. Juni 1965

17,00 Uhr Grosser Musikvereinssaal
"Eröffnungs-Festakt: Bruckner "Te Deum"

./.

"The British Students Orchestra"
"Wiener Jeunesse-Chor"
Dirigent: Günther Theuring

19,30 Uhr Grosser Musikvereinssaal
Eröffnungs-Festkonzert: Gluck "Orpheus und Eurydice"
Die Wiener Philharmoniker/Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde, Dirigent: Josef Krips

11 - 19 Uhr Künstlerhaus, (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10 - 18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

10 - 18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien
8, Friedrich Schmidt-Platz 5
Ausstellung "Graphik aus Wien"

9 - 17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
Ausstellung: "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10 - 19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1. Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8 - 18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

10 - 18 Uhr Wiener Secession (Galerie) 1, Friedrichstr.12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10 - 16 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts"

10 - 18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerpl.3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10 - 18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements)
1, Michaelerplatz
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

9 - 17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt.Haus-, Hof- und Staatsarchiv) 1, Minoritenplatz 1
Ausstellung "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs"

10 - 20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

./.

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

18,00 Uhr Festsaal des Amtshauses, Karmelitergasse 9
Musikschule Leopoldstadt
Klassenabend für Klavier. Eintritt frei!

19,30 Uhr Donaukanal-Überfuhr beim Wettsteinpark
Promenadenkonzert des Bläserensembles des Orchesters der Wiener Verkehrsbetriebe. Teilnahme frei!

3. Bezirk:

17,00 Uhr Modenapark. Platzkonzert. Mitwirkende: Kapelle der Österreichischen Bundesbahnen, Hauptwerkstätte Floridsdorf, unter der Leitung von Kapellmeister Geiseder

4. Bezirk:

19,30 Uhr Kreuzherrengasse 1
Kammermusikabend mit Werken von Haydn, Mozart und Dvorak
Ausführende: Karl Schelz, Herbert Heide, Kurt Plaschka, Walter Koch, Margot Indra, Kapellmeister Rudolf Brändle, Eintritt frei!

6. Bezirk:

19,30 Uhr Städtische Bücherei 10, Stumpergasse 60:
Vorlesung eines Schauspielers des Theaters Der Courage, französische Literatur. Eintritt frei!

10. Bezirk:

11,30 Uhr Amalienkino, Laxenburger Strasse 8-10
"Die vergessenen Jahre" Film im Rahmen der schulischen Filmerziehung, zur Verfügung gestellt von der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien für Schüler der 4. Hauptschulklassen. Eintritt frei!
Kartenausgabe in den Favoritner Schulen

19,30 Uhr Amalienkino, Laxenburger Strasse 8-10
Festkonzert des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters mit Werken von Johann und Josef Strauß. Dirigent: Max Heider. Regiebeitrag S 15,-
Karten in der Bezirksvorstehung, Keplerplatz 5

19,00 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Dr. Anton Stiepka: Gold und Silber "Wiener Operette". Die grossen Meister der Operette und ihre bekannten Interpreten. Mit Schallplattenraritäten
Gastkarte: S 5,-

11. Bezirk

19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkplatz 2
"Reiseland Musik" Konzert erblindeter Künstler, mit Werken von Chopin, Bizet, J. Strauss, Lehar, Gershwin, Cole-Porter, Loewe u.a.

./.

Mitwirkende: Grete Simon, Fritz Kunz, Josef Misar
Verbindende Worte: Grete Simon, musik.Arrangement Fritz Kunz

16. Bezirk

19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses Richard Wagner-Platz 19
Ludwig van Beethoven-Abend
Liederkreis: "An die ferne Geliebte ..."
Sonate op. 53 (Waldsteinsonate) für Klavier
Ausgewählte Lieder
Ausführende: Prof. Hedi Frimmel-Pohl, Leopold Vobruba. Eintritt frei. Platzkarten in der Bezirksvorstehung erhältlich

17. Bezirk

19,30 Uhr Hernalser Bildungsheim, Rötzergasse 15
Kunst in Freiheit - Oper der Nationen
Konzert Opernstudio Prof. Dr. Paul Lorenz
Eintritt S 5,-

22. Bezirk

19,30 Uhr Volksheim Aspern, Siegesplatz 7
Theaterabend: "Die grossen Vier auf der Bühne"
Schüler des Horak-Konservatoriums unter der Leitung von Burgschauspieler Fritz Lehmann

23. Bezirk

12,00 Uhr Städtische Büchere. Liesing, Färbermühlgasse
Dichterlesung. Es liest die bekannte Jugendschriftstellerin Vera Ferra-Mikura. Eintritt frei!

- - -

Dr. Ernst Lachs für weitere fünf Jahre zum Kontrollamtsdirektor bestellt

3. Juni (RK) Dr. Ernst Lachs, der Direktor des Kontrollamtes der Stadt Wien, ist am 28. Mai auf Vorschlag von Bürgermeister Franz Jonas vom Wiener Gemeinderat auf weitere fünf Jahre bestellt worden. Dr. Ernst Lachs übt diese verantwortungsvolle Funktion bereits seit Juni 1955 aus. Die Bestellung durch den Wiener Gemeinderat erfolgt jeweils auf die Dauer von fünf Jahren.

Vor dieser Tätigkeit war Dr. Lachs bereits vier Jahre lang im Range eines Obersenatsrates der Leiter der Magistratsdirektion-Amtsinspektion.

\- - -

Wer hat nicht gewählt?

Rückblick auf die Wiener Kommunalwahlen 1964

3. Juni (RK) Das Statistische Amt der Stadt Wien hat nach den letzten Kommunalwahlen den Nichtwählern "auf den Zahn gefühlt" und die gewonnenen Erkenntnisse in dem eben erschienenen Sonderheft "Die Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen vom 25. Oktober 1964 in Wien" zusammengefaßt.

Diese interessante Arbeit, die das Verhalten der Wahlberechtigten und die daraus resultierenden Wahlergebnisse von den verschiedensten Aspekten beleuchtet, ist im Verlag für Jugend und Volk, 1, Tiefer Graben 7, zum Preis von 25 Schilling erhältlich.

188.877 Personen hatten bei diesen Wahlen von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch gemacht, was so viel bedeutet, als ob nahezu sämtliche Wahlberechtigte des 1., 2. und 3. Bezirkes der Wahl ferngeblieben wären. Es wurde festgestellt, daß jeder vierte Wähler unter 30 Jahren auf sein Stimmrecht verzichtet hat, während bei den Wahlberechtigten von 30 bis 70 Jahren die Wahlbeteiligung mit dem Alter zunimmt und in der Altersgruppe von 60 bis 70 Jahren fast 91 Prozent erreichte; erst die über 80 Jahre alten Wähler, die wohl wegen ihrer altersbedingten Konstitution nicht an der Wahl teilnehmen konnten, wiesen eine ähnlich niedere Wahlbeteiligung auf wie die 20 bis 30jährigen. Ein Vergleich dieser Ergebnisse mit den entsprechenden Werten der Wahl des Jahres 1959 zeigte keine nennenswerten Unterschiede, obwohl die Hälfte der Wähler seither in eine höhere Altersgruppe fällt. Hieraus kann geschlossen werden, daß das Wahlverhalten vom Alter und nicht von einer Personengeneration bestimmter Prägung abhängig ist, und ferner, daß von einem regeren politischen Interesse erst ab dem dreißigsten Lebensjahr gesprochen werden kann.

Die Arbeit befaßt sich dann noch eingehend mit dem Wahlverhalten der Frauen und der Männer, der Berufstätigen, Pensionisten, Hausfrauen und Studenten sowie der Wahlberechtigten in den verschiedenen Gemeindebezirken, und stellt schließlich Verschiebungen in der Zahl der Wähler einzelner Gemeindebezirke durch den Ausbau der Randbezirke fest. Interessant an diesen Verschiebungen ist nicht nur das

./.

Verhalten der in den Auszugsgebieten Verbliebenen und das der Wähler in den Zuzugsgebieten, sondern die Tatsache, daß in Gebieten mit starken Bevölkerungsverschiebungen die auf Grund der Volkszählungen in Abständen von zehn Jahren vorgenommene Mandatsverteilung bereits nach drei Jahren nicht mehr eine gerechte Aufteilung in dem Sinne darstellt, daß di Stimme jedes Wählers gleich viel Gewicht hat.

Die Abgabe einer ungültigen Stimme kann absichtlich oder irrtümlich erfolgen. Das irrtümliche Unterlassen der Kennzeichnung der gewählten Partei oder des gewählten Kandidaten hat bereits die Ungültigkeit der Stimme zur Folge. Vergleiche der ungültigen Stimmen der Gemeinderats- mit denen der Bezirksvertretungswahlen ließen den Schluß zu, daß die Zahl der irrtümlich Abstimmenden unter den Frauen höher war als bei den Männern. Daß ein hoher Prozentsatz der ungültig abgegebenen Stimmen auf einem Irrtum beruht, geht schon daraus hervor, daß nach der Einführung des amtlichen Stimmzettels bei der Nationalratswahl 1959, der eine Vielzahl von Irrtumsmöglichkeiten ausschließt, bei der Gemeinderatswahl 1959 im Vergleich zu der von 1954 der Anteil der ungültigen Stimmen auf die Hälfte gesunken war.

Untersuchungen über die Schwankungen in der Verteilung der gültigen Stimmen auf die wahlwerbenden Parteien ergaben, daß der Zusammenhang zwischen Walbeteiligung und Wahlausgang keinesfalls so ausgeprägt ist, daß durch Änderungen in der Wahlbeteiligung allein wesentliche Änderungen im Wahlergebnis zu erwarten sind. Wohl aber könnte ein Wählerstreik der Frauen oder der Männer eine Wahl entscheidend beeinflussen. Bei der Gemeinderatswahl 1964 konnten die beiden großen Parteien mehr Frauen- als Männerstimmen für sich buchen, während bei den kleineren Parteien die Männerstimmen überwogen. FPÖ und KLS konnten bei den Frauen nicht einmal fünf Prozent der Stimmen erreichen, so daß sie in einem "Gemeinderat der weiblichen Wähler" nicht vertreten gewesen wären, wogegen sie in einem "Männergemeinderat" Mandatsgewinne auf Kosten der SPÖ und der ÖVP erzielt hätten.

\- - -

Neue Wohnbauprojekte

3. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates erteilte heute auf Antrag von Stadtrat Heller fünf Wohnbauprojekten seine Zustimmung, in denen 227 Wohnungen, 17 Geschäftslokale und Nebenräumlichkeiten entstehen werden. Im einzelnen handelt es sich um einen Wohnhaus-Wiederaufbau in Favoriten, Bürgergasse 10, mit sechs Wohnungen und einem Lokal, um zwei Wohnhausanlagen in der Ottakringer Straße mit insgesamt 77 Wohnungen und 14 Lokalen, um einen Wohnhaus-Wiederaufbau im 21. Bezirk, Schenkendorfgasse, wo sechs Häuser mit zusammen 90 Wohnungen entstehen werden, und um eine Anlage im 22. Bezirk, Konstanziagasse-Wurmbrandgasse mit vier Stiegenhäusern, 54 Wohnungen und zwei Lokalen. Die genannten Wohnbauten werden rund 50 Millionen Schilling kosten. Als Baurate für 1965 sind mehr als zehn Millionen vorgesehen.

Die Projekte werden zur endgültigen Beschlußfassung noch dem Wiener Stadtsenat und Gemeinderat vorgelegt.

\- - -

Bodenuntersuchungen für die Brücke über den Wienfluß

3. Juni (RK) Die Gemeinderätliche Stadtplanungskommission hat im Juli 1963 den Bau einer Brücke über den Wienfluß beschlossen, die die Verbindung zwischen der Einfahrt der Westautobahn und der Schnellstraße Flötzersteig herstellen soll. Der Bauausschuß des Gemeinderates hat darum heute die für die Aufschließung des Baugrundes notwendigen Probebohrungen, bodenphysikalischen und Grundwasseruntersuchungen beschlossen. Die dafür erforderlichen Kosten von rund 300.000 Schilling wurden genehmigt.

\- - -

Wohnbauprogramm 1966/67 wird vorbereitet

3. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates beschäftigte sich heute über Antrag von Stadtrat Heller mit dem Wohnbauprogramm für die Jahre 1966 und 1967. Um mit den Bauten in den nächsten Jahren zeitgerecht und in zweckmäßiger Reihenfolge beginnen zu können, sollen die dafür in Frage kommenden Baustellen schon jetzt bestimmt werden. Außerdem sollen die Vorarbeiten, wie Vermessungen, Sondierungsbohrungen und die Einleitung schwieriger Freimachungsverhandlungen in Angriff genommen werden.

Vor allem für die rechtzeitige Freimachung der benötigten Grundstücke, die fast alle verpachtet oder sonst in Bestand gegeben sind, stößt vielfach auf Schwierigkeiten. Die Gerichte stehen nämlich auf dem Standpunkt, daß bereits bei der Kündigung von Bestands- und Mietverträgen der Nachweis erbracht werden muß, daß die für die Errichtung der Wohnhausanlagen erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen. Ein vom Gemeinderat grundsätzlich beschlossenes Wohnbauprogramm kann in diesen Fällen den Gerichten glaubhaft machen, daß die Verbauung der Gründe dem Willen des Gemeinderates entspricht und deren Finanzierung gesichert ist.

Dasselbe gilt für die Verkehrsflächen, die sich außerhalb des Bereiches der Wohnhausanlagen befinden, deren Freimachung für die Aufschließung jedoch erforderlich ist. Den Vorbereitungsarbeiten für das Wohnbauprogramm 1966/67, die heuer etwa 700.000 Schilling erfordern werden, müssen noch der Wiener Stadtsenat und der Gemeinderat ihre Zustimmung erteilen.

\- - -

5. Internationaler Musikwettbewerb Wien

3. Juni (RK) Gegenwärtig findet zum fünften Mal der von der Akademie für Musik und darstellende Kunst veranstaltete Internationale Musikwettbewerb Wien statt. Die Stadt Wien gab für die Teilnehmer an dieser Konkurrenz heute einen Empfang, bei dem Vizebürgermeister Dr. Drimmel die zum größten Teil jugendlichen Musiker herzlich begrüßte. Auch der Präsident der Musikakademie, Prof. Dr. Sittner, hatte sich eingefunden.

An dem diesjährigen Wettbewerb nehmen 67 Kandidaten aus 26 Ländern teil. Manche kommen aus Übersee und sogar aus dem Fernen Osten. Der Wettbewerb, der vom 1. bis 17. Juni ausgetragen wird, ist heuer dem Klavierwerk Beethovens gewidmet. Das Oeuvre Beethovens kehrt alle vier Jahre als Thema wieder, während dazwischen Stilwettbewerbe über verschiedene Komponisten der Musikgeschichte stattfinden.

Am 17. Juni findet um 10 Uhr im Großen Musikvereinssaal das Abschlußkonzert des Musikwettbewerbes statt, bei dem die Wiener Philharmoniker unter Karl Österreicher mitwirken. Die drei besten Bewerber werden bei dieser Endauslese je ein Klavierkonzert von Beethoven zur Aufführung bringen.

\- - -

Rindernachmarkt vom 3. Juni

3. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 2 Stiere. Neuzufuhren Inland: 9 Stiere, 2 Kühe, Summe: 11. Gesamtauftrieb: 11 Stiere, 2 Kühe, Summe: 13. Verkauft wurde alles. Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

\- - -

Schweinenachmarkt vom 3. Juni

3. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 304 Stück. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurde alles. Hauptmarktpreise. Marktverkehr ruhig.

Außermarktbezüge: In der Zeit vom 28. Mai bis 3. Juni (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 2.548 Stück.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Verkehrszählung auf den Donaukanalbegleitstraßen

4. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates hat eine Untersuchung des Verkehrs auf den Donaukanalbegleitstraßen in Auftrag gegeben.

Der Donaukanaltrasse ist nicht nur die Funktion einer Tangente an die Innere Stadt zugedacht, sondern auch die Verknüpfung des Schnellstraßennetzes der Nord- und Osteinfahrt mit dem Straßennetz zweiter Ordnung. Sie wird in Zukunft aber auch die Aufgabe erhalten, den Anschluß an die geplante Ostautobahn herzustellen. Die Fachleute brauche nun genaue Unterlagen darüber, ob die derzeitige Organisationsform der Donaukanalbegleitstraßen diesen Aufgaben gerecht werden kann. Außerdem ist der Franz Josefs-Kai im Abschnitt zwischen Augartenbrücke und Urania derzeit bereits über seine Leistungsfähigkeit belastet und bedarf im Rahmen eines Donaukanalbegleitstraßen-Konzepts dringend einer Sanierung.

Die Magistratsabteilung für Stadt- und Landesplanung will daher eine Untersuchung des Verkehrs auf den Donaukanalbegleitstraßen zwischen Gürtelbrücke und Stadionbrücke durchführen lassen, um die rationellste Lösung zu ermitteln. Die erste Etappe der Untersuchung wird aus einer umfassenden Verkehrszählung und deren Auswertung bestehen und rund 166.000 Schilling kosten. In einer weiteren Phase sollen Verkehrsdiagnosen gestellt werden, die unter anderem festhalten, ob der Gegenverkehr auf beiden Kanalseiten beibehalten werden soll oder di Einrichtung von Einbahnstraßen je beiderseitig des Kanals mit koordinierter Signalsteuerung günstiger ist. Ferner werden genaue Projektspläne und Vorentwürfe für Ampelanlagen erarbeitet werden.

\- - -

Umbau der Laxenburger Straße

4. Juni (RK) Während des Umbaus des Matzleinsdorfer Platzes und der dadurch bedingten Sperre dieses Verkehrsknotens wird auch die Laxenburger Straße für den Umleitungsverkehr herangezogen. Dadurch wurde es notwendig, die Fahrbahn der Laxenburger Straße von der Landgutgasse bis zur Gudrunstraße zu verbreitern. Es müssen daher die beiden Baumstreifen befestigt und die Hauptfahrbahn, die dem schweren Umleitungsverkehr nicht mehr standhält, verstärkt werden. Die Fahrbahn soll nun eine schwere Asphaltbetondecke auf einer 18 Zentimeter dicken Bitumenkies-Tragschichte erhalten. Die dafür erforderlichen Kosten in der Höhe von 920.000 Schilling wurden gestern vom Bauausschuß des Wiener Gemeinderates genehmigt.

\- - -

Isotopen- und Zentrallaboratorium für das Krankenhaus Lainz

4. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates befaßte sich gestern mit dem Plan der Errichtung eines modernen Isotopen- und Zentrallaboratoriums im Krankenhaus Lainz. Die Erstellung von genauen Detail- und Einreichplänen für den Komplex, der die diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten des Krankenhauses Lainz beträchtlich vergrößern wird, wurde vom Bauausschuß in Auftrag gegeben.

\- - -

Entfallende Sprechstunden

4. Juni (RK) Dienstag, den 8. Juni, entfallen die Sprechstunden beim Amtsführenden Stadtrat für das Wohlfahrtswesen, Maria Jacobi.

\- - -

Ein vorbildlicher Wiener Handwerksmeister

4. Juni (RK) Stadtschulratspräsident Abgeordneter Dr. Neugebauer empfing gestern den Tischlermeister Zamecnik aus der Brigittenau und überreichte ihm ein Dank- und Anerkennungsdekret.

Diese Auszeichnung wurde dem Tischlermeister deshalb verliehen, weil er seit Jahren für Hauptschüler von Abschlußklassen in seinem Betrieb berufskundliche Führungen veranstaltet und sie in vorbildlicher Weise mit dem Beruf des Tischlers bekanntmacht. Er scheut weder Zeit noch Kosten, um Lehrern und Schülern berufskundliche Aufklärungen zu geben. Er opfert dafür seit langem sogar seine freien Samstage. Präsident Dr. Neugebauer dankte mit herzlichen Worten für diese hervorragende Unterstützung der Arbeit des Stadtschulrates und betonte, daß es gerade in unserer Zeit besonders notwendig sei, den jungen Menschen Einblicke in die verschiedensten Berufe zu vermitteln.

\- - -

Straßenbahntarif am Pfingstmontag

4. Juni (RK) Am Pfingstmontag, dem 7. Juni gilt auf der Straßenbahn, Stadtbahn, auf den Autobuslinien und im Gemeinschaftstarif mit der Schnellbahn der Sonntagsfahrpreis. Es haben daher die Sonn- und Feiertags-Zweifahrtenfahrscheine zu 5.50 S im Teilgebiet I oder auf den Ausnahmetarifstrecken "Mauer, Lange Gasse - Mödling" beziehungsweise "Kagraner Platz - Groß-Enzersdorf" sowie die Sonn- und Feiertags-Zweifahrtenfahrscheine für Kinder zu 50 Groschen im Teilgebiet I und II Gültigkeit. Die Kurz- und Teilstrecken-, Arbeitslosen-, Jugendfürsorge-, Hin- und Rückfahrscheine sowie sämtliche Wochenkarten sind an diesem Tage ungültig.

Auf den Strecken des Tarifgebietes II gilt der 3.-- Schilling-Fahrschein (im Vorverkauf 2.70 Schilling), auf den Aufzahlungsstrecken der Linie 64A der 3.-- Schilling Fahrschein.

\- - -

Anmeldungen in der Vorschule für Soziale Frauenberufe

4. Juni (RK) In der städtischen Vorschule für Soziale Frauenberufe, 18, Bischof Faber-Platz 1, beginnen im September zweijährige Lehrgänge, die auf die berufliche Ausbilung zur Säuglingsschwester oder Krankenpflegerin vorbereiten. Aufnahme finden Mädchen, die das 15. Lebensjahr vollendet und vier Klassen Hauptschule oder acht Klassen Volksschule abgeschlossen haben. Die Schule ist nicht als Internat geführt, weshalb Schülerinnen von auswärts über eine private Wohnmöglichkeit in Wien verfügen müßten. Das Schuljahr läuft von September bis Anfang Juli. Die Ausbildung besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Die Lernfächer umfassen neben allgemeinbildenden Gegenständen vor allem eine ausführlich dargestellte Gesundheitslehre. Die praktische Ausbildung vollzieht sich in einer der städtischen Wohlfahrtsanstalten.

Die Schülerinnen erhalten im ersten Jahr 170, im zweiten Jahr 200 Schilling monatliches Taschengeld, das 14mal im Jahr ausbezahlt wird. Die Absolventinnen der Vorschule bringen erfahrungsgemäß die besten Voraussetzungen für eine Schwestern- oder Krankenpflegerinnenschule mit.

Anmeldungen für den zweijährigen Lehrgang sind an die Direktion der städtischen Vorschule für Soziale Frauenberufe, Wien 12, Dörfelstraße 1, Telefon 83 62 52, zu richten. Die Anzahl der Plätze ist nicht begrenzt, weshalb alle Bewerberinnen, die die Voraussetzungen erfüllen, damit rechnen können, aufgenommen zu werden.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Samstag, 5. Juni 1965

Theater:

Theater an der Wien: Johann Nestroy "Das Haus der Temperamente"

Burgtheater: Friedrich Schiller "Die Räuber"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Guiseppe Verdi "Don Carlos"

Volksoper: Johann Strauß "Der Zigeunerbaron"

Theater in der Josefstadt: 15,30 Uhr Jean Anouilh "Ornifle"
19,30 Uhr Frank Wedekind "Der Kammersänger"
Jean Anouilh "Das Orchester"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel, "Meine Nichte Susanne"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Raimundtheater: Johann Strauss "Wiener Blut"

Theater der Courage: Schütz-Laudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Schloss Hetzendorf, XII., Hetzendorfer Strasse 79
Pawlatschentheater
Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Mozartsaal
Klavierabend Nikita Magaloff
Werke russischer Komponisten

./.

Besondere Veranstaltungen:

XIX. Weltkongress der Jeunesses Musicales, Wien, 4. - 9. Juni 1965

10,30 Uhr Minoritenkirche
"Alte Kirchenmusik aus Frankreich"
Perotinus Magnus: Choräle
Guillaume de Machault "La Messe de Nostre Dame"
Ensemble Musica Antiqua, Wien
Leitung René Clemencic

19,30 Uhr Musikverein, Brahmssaal
Wiederholung des Konzertes aus der Minoritenkirche

19,30 Uhr Grosser Musikvereinssaal
Konzert der Jeunesses Musicales von London
Berlioz: Ouverture zu "Beatrice und Benedict"
Britten: Sinfonia da Requiem
Blacher: Paganini-Variationen
Elgar: Introduction und Allegro
Hindemith: Symphonische Metamorphosen
The British Students Orchestra

WIPA Wiener Internationale Postwertzeichenausstellung 1965 - Wien-Hofburg, Wien-Messepalast 4. - 13. Juni

10 - 14 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerpl.3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10 - 18 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoß) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10 - 18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

9 - 17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstrasse 8, Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10 - 19 Uhr Österreichisches Bauzentrum
(Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1
Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8 - 18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

10 - 18 Uhr Wiener Secession, (Galerie), 1, Friedrichstr.12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10 - 13 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts"

./.

10 - 18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements) 1, Michaelerplatz
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

10 - 20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

6. Bezirk:

15 - 18 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Strasse 4
Ausstellung "Mariahilf im Wandel der Zeiten"
Sonderschau "Mariahilf's kulturelle Ausstrahlung"

7. Bezirk:

15,00 Uhr Josef Strauß-Park, Kaiserstrasse/Lerchenfelderstr.
"Tag des Wienerliedes" Feierstunde
Veranstaltung der Vereinigung Robert Posch der Wiener Musiker, Artisten und Volkskünstler
Festansprache, Gesang- und Musikvorträge, Vindobona-Schrammeln etc. Gesamtleitung:Dir.NazlJ.Hofbauer (Bei Schlechtwetter findet die Feier im angeschlossenen Garten-Restaurant statt)

12.Bezirk:

20,00 Uhr Pawlatschentheater im Schloss Hetzendorf, Hetzendorfer Strasse 79
"Megära, die förchterliche Hexe" von Philipp Hafner. Eintrittskarten von S 8,- bis 40,- an der Tageskassa des Volkstheaters, in der Bez.-Vorstehung und an der Abendkassa

21. Bezirk:

15,30 Uhr und 20,00 Uhr Freizeitheim Jedlesee, Pragerstrasse 31
"Vorhang auf!" Showprogramm aus Broadway-Musicals
es spielt und singt ein amerikanisches Studentenensemble der Brigham Young Universität

- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Sonntag, 6. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Johann Nestroy "Das Haus der Temperamente"

Burgtheater: Henrik Ibsen "John Gabriel Borkman"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Richard Wagner "Götterdämmerung"

Volksoper: Franz Lehar "Die lustige Witwe"

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Vokkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauß "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Schloss Hetzendorf, XII., Hetzendorfer Strasse 79
Pawlatschentheater: Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

11,00 Uhr Matinee im Haydn-Haus
veranstaltet von der Mozart-Gemeinde Wien
Joseph Haydn/Kaiserquartett, Arien und Lieder
(Bei Schlechtwetter 13. Juni, 11,00 Uhr)
Mitwirkende: Elfriede Ott, Anton Dermota, Hilde Berger-Weyerwald, Heinrich Schmidt, das Wiener Philharmonische Streichquartett: Willy Boskovsky, Otto Strasser, Rudolf Streng, Robert Scheiwein

19,30 Uhr Konzerthaus, Mozartsaal
Jörg Demus, Klavierabend
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart

10,00 Uhr Malteserkirche: Wolfgang Amadeus Mozart/Krönungsmesse. Leitung Joseph Heinz

./.

10,00 Uhr Pfarrkirche Lichtental-Schubertkirche
Franz Schubert/Messe in Es-Dur
Leitung: Franz Rockenbauer

Besondere Veranstaltungen:

XIX. Weltkongress der Jeunesses Musicales, Wien
4. - 9. Juni 1965

15,30 Uhr Brahmssaal
Konzert der grossen internationalen Ensembles der Jeunesses Musicales I

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Chor-Orchesterkonzert: Honegger "Jeanne D'Arc"
Wiener Symphoniker/Wiener Jeunesse-Chor
Dirigent: Paul Sacher

4. - 13. Juni: WIPA Wiener Internationale Postwertzeichenausstellung 1965
Hofburg - Messepalast

10 - 18 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10 - 13 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

9 - 13 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstrasse 8. Ausstellung: "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10 - 19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1. Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

10 - 13 Uhr Wiener Secession (Galerie) 1, Friedrichstr.12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10 - 13 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts" (mit zwei Führungen um 10,30 und 11,30 Uhr)

9 - 13 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerpl.3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10 - 18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements)
1, Michaelerplatz
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

10 - 20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

./.

Bezirksveranstaltungen:

3. Bezirk:

10,00 Uhr Pfarrkirche Maria Geburt, Rennweg 91
"Messe in B" für Soli, Chor und Orchester von Franz Schubert. Ausführende: Herma Pach, Edith Leuko, Adolf Tomaschek, Franz Hölbling, Herbert Schachner. Dirigent: Dr. Hans Zwölfer

10-12 Uhr Landstrasser Heimatmuseum, Sechskrügelgasse 11
Ausstellung "Staatsvertrag im Schloss Belvedere"

6. Bezirk:

Pfarre Gumpendorf, Brückengasse 5
10,00 Uhr Nelson-Messe von Joseph Haydn
Kirchenchor der Pfarre mit Orchester

9,30 Uhr
bis 12 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Strasse 4
Sonderausstellung "Mariahilf's kulturelle Ausstrahlung"
Ständige Ausstellung "Mariahilf im Wandel der Zeiten" Regiebeitrag S 2,-

8. Bezirk:

10-12 Uhr Josefstädter Heimatmuseum, Zeltgasse 7
8. Sonderschau "Das Pasqualati-Theater im Palais Schönborn"

9. Bezirk:

10,00 Uhr Canisiuskirche, Lustkandlgasse 38
Hochamt. Credo-Messe von Mozart. Chor und Solisten der Pfarre Canisius. Leitung: Chordirektor Clemens M.Hartl

10,00 Uhr Servitenkirhhe, Servitengasse 9
Hochamt. Missa humilitatis von Otto Siegl. Chor der Servitenkirche. Mitglieder der Wiener Symphoniker. Leitung: Friedrich Wolf

10,00 Uhr Votivkirche, Rooseveltplatz
Pontifikalamt. Festmesse in D-Dur von R. Bibl Solisten, Chor und Orchester der Votivpfarre. Orgel: Prof. Walter Pach. Leitung: Chordirektor Franz Schwarz

12. Bezirk:

10,00 Uhr Kirche zum Heiligen Nepomuk, Migazziplatz
"Kirchenkonzert" anlässlich des 120-jährigen Weihetages der Pfarrkirche Meidling
Messe in C-dur von Ludwig van Beethoven
Ausführende: Mitglieder des Burgtheaterorchesters, Solisten, Mitglieder des Meidlinger Kirchenchores

20,00 Uhr Schloss Hetzendorf, Hetzendorfer Strasse 79
Pawlatschen-Theater "Megära, die förchterliche Hexe" von Philipp Hafner. Eintrittskarten von S 8,- bis S 40,- an der Tageskassa des Volkstheaters, in der Bezirksvorstehung und an der Abendkasse

./.

13. Bezirk:

10,00 Uhr Stadtpfarrkirche Lainz
Missa brevis von Zoltan Kodaly
Ausführende: Chor der Stadtpfarrkirche Lainz
Leitung: Dr. Alexander Kirchner

14. Bezirk:

8,00 Uhr Kirche St. Josef, Reinlgasse
"Messe von Joseph Haydn"

19. Bezirk:

14-21 Uhr Rektoratsgebäude auf dem Leopoldsberg
Ausstellung "Das Lamm" 28 Federzeichnungen nach dem Leben Jesu von Ernst Degasperi. Eintritt frei!

- - -

Franz Jonas dankt den städtischen Bediensteten

4. Juni (RK) Anläßlich seiner Wahl zum Bundespräsidenten und seines Ausscheidens aus dem Amt des Bürgermeisters richtete Franz Jonas ein Rundschreiben an die städtischen Bediensteten, in dem es heißt:

"Mit meiner Wahl zum Bundespräsidenten ergibt sich das Ausscheiden aus meinem mir liebgewordenen Amt als Bürgermeister, das ich vierzehn Jahre lang ausgeübt habe. Die großen Leistungen der Wiener Stadtverwaltung in dieser Zeitspanne wären undenkbar gewesen ohne die aufopferungsvolle Mitarbeit aller städtischen Bediensteten, auf deren volle Unterstützung ich mich immer verlassen konnte. Für die ausgezeichnete Zusammenarbeit im gemeinsamen Bemühen um das Wohl unserer Mitbürger und unserer Stadt danke ich hiermit allen, die dazu beigetragen haben, die Stadt Wien so zu führen, zu verwalten und auszugestalten, daß ihr eine glückliche und erfolgreiche Zukunft sicher ist. Zugleich ersuche ich alle städtischen Bediensteten, meinem Amtsnachfolger, Herrn Landtagspräsidenten Bruno Marek, bei der Bewältigung der künftigen Aufgaben mit derselben Verantwortungsbereitschaft und Loyalität zur Seite zu stehen."

\- - -

Erhöhte Subventionen für die Wiener Privattheater

4. Juni (RK) Schon seit Monaten hat die Gewerkschaft Kunst und Freie Berufe Lohn- und Gehaltsforderungen für das künstlerische, technische und administrative Personal im Theater in der Josefstadt, im Volkstheater und im Raimundtheater angemeldet. Nach längeren Verhandlungen mit dem Theaterdirektorenverband einigte man sich auf eine zwölfprozentige Erhöhung, bezogen auf die Mindestgagen an diesen Bühnen.

Der Kostenanteil, den die Stadt Wien für diese Lohnerhöhungen in Form größerer Subventionen zu tragen bereit ist, beträgt 929.300 Schilling. Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat einer Erhöhung der Förderungsbeiträge für das Wiener Theaterleben um diesen Betrag seine Zustimmung erteilt.

\- - -

Kreditverein im Dienste der Wiener Wirtschaft

Vollversammlung des Kreditvereines der Zentralsparkasse

4. Juni (RK) Im Festsaal des Alten Rathauses fand die 43. ordentliche Vollversammlung des Kreditvereines der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien st tt. In Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Androsch konnte sein Stellvertreter, Kommerzialrat Mache, Bundesrat Porges, Sektionschef Dr. Hainzer, die Bezirksvorsteher mehrerer Wiener Gemeindebezirke und den Zentralsekretär des Freien Wirtschaftsverbandes Swoboda als Ehrengäste begrüßen.

Direktor Dkfm. Pache berichtete über die Ergebnisse und den Rechnungsabschluß für das Geschäftsjahr 1964, das sich für den Kreditverein wieder äußerst günstig entwickelt hatte. Die Bilanzsumme erhöhte sich um nahezu 30 Prozent auf 381,4 Millionen Schilling. Die dem Kreditverein zur Verfügung stehenden Eigenmittel betrugen 21,9 Millionen, das sind sieben Prozent der Bilanzsumme - ein für ein Kreditinstitut beachtlicher und überaus günstiger Prozentsatz.

Im abgelaufenen Jahr erhöhte sich die Zahl der Kreditreichungen von 1.109 auf 5.740. Ein großer Teil davon entfiel auf zinsbegünstigte Kreditaktionen, die mit Hilfe der Stadt Wien durchgeführt wurden und Wiener Handels- und Gewerbetreibenden die Modernisierung und Rationalisierung ihrer Betriebe zu sehr günstigen Bedingungen ermöglichten. Trotz der großen Anzahl der Einreichungen mußten dank der Bemühungen des Kreditvereines, seinen Kunden bei der Kreditgewährung entgegenzukommen, nur 22 Kredite abgelehnt werden. Daß der Kreditverein die ihm zur Verfügung stehenden Gelder mit der größtmöglichen Sorgfalt verwaltet, ist daraus zu ersehen, daß die Ausfälle nur einen verschwindend geringen Bruchteil der Gesamtausleihungen betrugen und praktisch nicht ins Gewicht fallen.

Die durchschnittliche Kredithöhe von 47.900 Schilling per Jahresende 1964 beweist, daß der Kreditverein bemüht ist, seiner Aufgabe, die Wiener Wirtschaft - insbesondere die kleinen und mittleren Betriebe - durch billige Kredite zu fördern und zu unterstützen, voll und ganz gerecht wird.

./.

Nach Behandlung der Tagesordnung hielt der Generaldirektor der Zentralsparkasse, Dr. Neubauer, einen Vortrag über "Die betriebswirtschaftlichen Aufgaben der Kredite". Anhand zahlreicher Beispiele wies er nach, daß der Kredit aus dem modernen Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken ist. Sowohl seitens des Geldgebers als auch seitens des Kreditnehmers sind jedoch bei jeder Kreditaufnahme zahlreiche Überlegungen erforderlich, und zwar hinsichtlich der betriebswirtschaftlichen Notwendigkeit, der Kosten, der Sicherung und der Rückzahlungsmöglichkeit.

Generaldirektor Dr. Neubauer wies besonders darauf hin, wie sehr die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien bahnbrechend auf dem Gebiet der Senkung der überdurchschnittlich hohen österreichischen Kreditkosten wirkte.

\- - -

Stockholmer Mädchenchor im Rathaus

4. Juni (RK) Anläßlich des Tages der schwedischen Fahne, der von der schwedischen Kolonie in Wien gestern festlich begangen wurde, war auch ein Mädchenchor aus dem hohen Norden an die Donau gekommen. Die Sängerinnen, farbenprächtig in die verschiedensten Trachten ihrer Heimat gekleidet, erfreuten aber nicht nur ihre Landsleute, sondern auch die Wiener mit ihren Darbietungen: Sie veranstalteten gestern einen überaus erfolgreichen Liederabend im Brigittenauer Volksheim.

Heute vormittag gaben die jungen Schwedinnen ein Ständchen in den Wappensälen des Rathauses. In Vertretung von Bürgermeister Jonas begrüßte Stadtrat Sigmund die Sängerinnen recht herzlich, dankte für ihr Erscheinen und wünschte ihnen einen angenehmen Aufenthalt in Wien. Mit einigen meisterhaft interpretierten schwedischen Volksliedern und einem Lied in deutscher Sprache verabschiedeten sich die hübschen Stockholmerinnen.

\- - -

Šik, Kogon, Jungk beim Europa-Gespräch

4. Juni (RK) Beim 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien (15. bis 19. Juni, Volkshalle des Wiener Rathauses) wird auch Prof. Dr. Ota Šik das Wort ergreifen und über "Erfahrungen des wirtschaftlichen Planungsstils in Ost und West" sprechen.

Prof. Dr. Ota Šik wurde am 11. September 1919 in Pilsen, Tschechoslowakei, geboren. Er besuchte die Realschule in Prag, konnte jedoch infolge finanzieller Schwierigkeiten das Studium nicht beenden und mußte bereits mit 16 Jahren selbst für seinen Unterhalt sorgen. Schon als Mittelschüler befaßte er sich im Kreise junger Prager mit ökonomischer Fachliteratur.

Als die Tschechoslowakische Republik im März 1939 durch Hitler besetzt wurde, war Šik nicht nur ein östlich orientierter Marxist, sondern nahm auch an der organisierten antifaschistischen Bewegung teil. Im Frühjahr 1941 wurde er von der Gestapo verhaftet und ohne Gerichtsurteil in das KZ Mauthausen verschleppt. Erst nach Kriegsende konnte er zurückkehren.

Darnach beendete er trotz seiner Arbeit am Aufbau der Planwirtschaft sein Ökonomiestudium an der Hochschule. Seit 1949 entfaltete Prof. Šik eine vielseitige pädagogische Tätigkeit. Als Assistent der Handelshochschule, die später zur Hochschule für Wirtschaftswissenschaft wurde, hielt er Vorlesungen im Kursus der politischen Ökonomie und nahm an vielen öffentlichen sowie fachlichen Tagungen, Versammlungen und Sitzungen aktiv teil und veröffentlichte Artikel über theoretische Fragen der Planwirtschaft und des wirtschaftlichen Aufbaus in der Tschechoslowakei.

Im Jahre 1955 wurde er zum ordentlichen Professor für politische Ökonomie ernannt. Zur selben Zeit begann er sich intensiver mit neuen ökonomischen Problemen des Ostblocksystems zu befassen. In der zweiten Hälfte der Fünfzigerjahre entstand neben einer Reihe von Studien, Artikeln und Aufsätzen sein Werk "Ökonomik, Interessen, Politik", das 1962 in Prag im Verlag für politische Literatur erschienen ist. Dieses Buch erschien etwas später in gekürzter Fassung auf Russisch in Moskau. In dieser Publikation versucht der Autor, wichtige theoretische Grundbegriffe und Kategorien, die unter Stalins Einfluß jahrelang vereinfacht und anders gedeutet wurden, neu zu analysieren und

auszulegen. Zu diesen Kategorien gehören besonders die Begriffe: Produktionsverhältnisse, Eigentum, Interessen und Bedürfnisse. Das Buch will zur methodologischen Grundlegung einer neuen theoretischen Auffassung dieser Probleme beitragen.

Im Jahre 1960 wurde Prof. Dr. Šik zum korrespondierenden Mitglied der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften gewählt und Anfang 1962 mit der Leitung des Ökonomischen Instituts der Akademie betraut. Mit der Arbeit in diesem Institut ist Professor Šiks weitere theoretische Tätigkeit sowie eine weit intensivere Mitarbeit an der Lösung von wirtschaftspolitischen Fragen in der CSSR verknüpft. Die Resultate seiner wissenschaftlichen Forschung sind in seinem Buch "Zur Problematik der sozialistischen Warenbeziehungen" zusammengefaßt.

Prof. Dr. Ota Šik ist Vorsitzender der Tschechoslowakischen Ökonomischen Assoziation, hat an vielen internationalen Wirtschaftskonferenzen als Delegierter teilgenommen und pflegt regen Gedankenaustausch mit Wissenschaftlern aus anderen Ländern. Sehr viele seiner Arbeiten und Aufsätze wurden in den verschiedensten Sprachen publiziert.

+

Prof. Dr. Eugen Kogon hat die Gesprächsleitung beim 8. Europa-Gespräch inne. Er ist gebürtiger Österreicher und gilt als prominenter Verfechter einer liberal-katholischen Weltanschauung. Bis 1938 war er als Publizist in Wien tätig und wurde sofort nach der Besetzung der Bundeshauptstadt durch deutsche Truppen verhaftet. Eugen Kogon war hierauf bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert, darunter in Buchenwald. Nach 1945 schrieb er über diese Jahre sein in vielen Sprachen erschienenes Buch "Der SS-Staat".

Professor Kogon lehrt derzeit politische Wissenschaften an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Er gehört zu den Schöpfern der Europa-Union und hat in den von ihm mitbegründeten "Frankfurter Heften" den politischen und geistigen Weg dieser europäischen Einigungsbewegung beschrieben und analysiert. Kogon bezeichnet sich selbst als unverbesserlichen Aufklärer, da nur durch die Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus das Funktionieren der Demokratie ermöglicht werde. In diesem Sinn ist Professor Kogon auch für das Fernsehen tätig.

+ ./.

Der Publizist Dr. Robert Jungk, der gleichfalls im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs zum Thema "Brücken zwischen Ost und West" Stellung nehmen wird, wurde in Berlin geboren. Im Jahre 1933 emigrierte er in die Vereinigten Staaten. 1948 kam Dr. Jungk aus den USA nach Europa zurück. Seit einigen Jahren ist er in Wien ansässig. Seiner Feder entstammen die erfolgreichen Publikationen: "Heller als tausend Sonnen", "Strahlen aus der Asche" sowie das Werk "Europa - Richtung 2000", das eine Parallele zu seinem 1952 erschienenen Buch: "Die Zukunft hat schon begonnen" darstellt. Dr. Jungk ist den Teilnehmern des Österreichischen Fernsehens durch zahlreiche Sendungen bekannt geworden. Er fungiert als Mitarbeiter mehrerer deutscher und fremdsprachiger Zeitschriften und wurde 1958 mit dem Prix Hachette, 1960 mit dem Drechsel-Preis für Publizistik und 1961 mit dem Prix International de la Paix ausgezeichnet.

\- - -

Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen in der kommenden Woche

4. Juni (RK) In der kommenden Woche finden folgende Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen statt:

Mittwoch, 9. Juni:
18.00 Uhr, Wieden, Preßgasse 24, 1. Stock, Zimmer 105.

Donnerstag, 10. Juni:
15.00 Uhr, Döbling, Gatterburggasse 14/1, Sitzungssaal.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Montag, 7. Juni

Theater:

Theater an der Wien: The Haizlip-Stoiber Production
James Baldwin "The Amen Corner"
Europäische Erstaufführung

Burgtheater: Johann Wolfgang Goethe "Urfaust"

Akademietheater: Arthur Schnitzler "Professor Bernhardi"

Staatsoper: Giacomo Puccini "Tosca"

Volksoper: Johann Strauß "Der Zigeunerbaron"

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauß "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Zino Francescatti (Violine) Robert Casadesus (Klavier
1. Beethoven-Abend

Besondere Veranstaltungen:

XIX. Weltkongress der Jeunesses Musicales
Wien - 4. - 9. Juni 1965
19,30 Uhr Musikverein, Grosser Saal
Konzert der grossen internationalen Ensembles der Jeunesses Musicales II

4.-13.Juni WIPA Wiener Internationale Postwertzeichenausstellung Wien: Hofburg und Messepalast

./.

Festwochenvorlesungen in den Städtischen Büchereien

4. Juni (RK) Mittwoch, 9. Juni: In der Städtischen Bücherei, 2, Zirkusgasse 33, liest Georg Schreiber für größere Kinder aus eigenen Werken (15 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 4, Kolschitzkygasse 9-13, liest Mira Lobe für kleinere Kinder aus eigenen Werken (16 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 6, Stumpergasse 60, liest Kätze Recheis eigene heitere Geschichten für kleinere Kinder (15 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 7, Neustiftgasse 89-91, liest Vera Ferra-Mikura für größere Kinder aus eigenen Werken (15 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 16, Schuhmeierplatz 17, liest Wilhelm Meissel für größere Kinder aus eigenen Werken (15 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 23, Rodaun, Willergasse 10, liest Kurt Eigl für größere Kinder aus eigenen Werken (15 Uhr).

Donnerstag, 10. Juni: In der Städtischen Bücherei, 11, Zippererstraße 14, liest Staatspreisträger Gerhard Fritsch aus seinem Zeitroman "Moos auf den Steinen" für Erwachsene (19.30 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 14, Linzer Straße 309 (Hugo Breitner-Hof), liest Hans Svoboda aus eigenen Werken für Erwachsene (19.30 Uhr).

Freitag, 11. Juni: In der Städtischen Bücherei, 15, Felberstraße 42/46, liest Staatspreisträger Hans Lebert aus seinem Zeitroman "Die Wolfshaut" für Erwachsene (19.30 Uhr).

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Dienstag, 8. Juni

Theater:

Theater an der Wien: The Haizlip-Stoiber Production mit James Baldwin's "Amen Corner"

Burgtheater: Ferdinand Raimund "Der Alpenkönig und der Menschenfeind"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Leos Janacek "Jenufa"

Volksoper: Peter Iljitsch Tschaikowskij "Pique Dame"

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Volkstheater: William Shakespeare: "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Keine Vorstellung

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Wiener Symphoniker, Jeunesse-Chor, Wiener Sängerknaben. Dirigent: Paul Sacher
Honegger "Johanna auf dem Scheiterhaufen"

Sonstige Veranstaltungen:

9 - 16 Uhr Musikverein, Brahmssaal
Beginn des Internationalen Musikwettbewerbes 1965, gewidmet dem Klavierwerk Beethovens

20,15 Uhr Österreichischer Rundfunk, I. Programm
Franz Hiesel "Auf einem Maulwurfshügel"

4. - 13. Juni 1965
Wien - Hofburg, Messepalast: W I P A
Wiener Internationale Postwertzeichenausstellung

./.

11 - 19 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss), 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945

10 - 18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

10 - 18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien 8, Friedrich Schmidt-Platz 5
Ausstellung "Graphik aus Wien"

9 - 17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstrasse 8. Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

8 - 18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

10 - 18 Uhr Wiener Secession (Galerie) 1, Friedrichstr.12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10 - 16 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts"

10 - 18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerpl.3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10 - 18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements 1, Michaelerplatz
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

9 - 17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv) Ausstellung "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs"

10 - 20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

15,30 Uhr Führung durch die Ausstellung der Österreichischen Mineral-Ölverwaltungs-A.G., Taborstrasse 1-3
Teilnahme frei! Karten in der Bezirksvorstehung
Beschränkte Teilnehmerzahl!

9. Bezirk:

17-19 Uhr Heimatmuseum Alsergrund, Währinger Strasse 43
Sonderausstellung

10. Bezirk:

19,30 Uhr Grosser Gartensaal des Favoritner Arbeiterheimes
Laxenburger Strasse 8-10
Konzert der Spilar-Schrammeln mit Werken von Johann und Josef Schrammel, C.M.Ziehrer u.Johann Strauß

Mitwirkende: Mitglieder der Wiener Philharmoniker und der Wiener Staatsoper. Einführende Worte: Alfred Spilar. Eintritt frei! Kartenausgabe durch die Bezirksvorstehung Favoriten, Keplerplatz 5

9-12 Uhr
und
15-20 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Ausstellung "Favoritner Forscher und Künstler"

11.Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkplatz 2
Farblichtbildvortrag "So rundet sich das Jahr"
Veranstalter: Touristen-Verein "Die Naturfreunde"

14. Bezirk:

17,00 Uhr Penzinger Bezirskmuseum, Penzingerstrasse 59
Eröffnung der Sonderausstellung "Vom Lothringer Haus zum Laudon-Schloss" Eintritt frei!

15. Bezirk:

20,00 Uhr Wiener Marionettentheater, Avedikstrasse 27
"Entführung aus dem Serail" von W.A.Mozart

19. Bezirk:

14-21 Uhr Rektoratsgebäude auf dem Leopoldsberg
Ausstellung "Das Lamm" 28 Federzeichnungen nach dem Leben Jesu von Ernst Degasperi

20. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal des Adolf Schärf-Studentenheimes, Lorenz Müller-Gasse 1
Festkonzert des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters mit Werken von Johann und Josef Strauß. Dirigent: Max Heider

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

4. Juni (RK) Dienstag, den 8. Juni, Route 2 mit drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Kennedy-Brücke, Einkaufszentrum Hietzing, Grünbergstraße, Schule Altmannsdorfer Straße, Industriegebiet Liesing, Unterführung Breitenfurter Straße und Straßenbrücke über die Südbahn sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Goldene Verdienstmedaille der Akademie der Wissenschaften für Stadtrat Mandl

4. Juni (RK) Landeshauptmann-Stellvertreter und Kulturstadtrat Hans Mandl erhielt in Würdigung seiner Verdienste um die Wissenschaft eine der höchsten Auszeichnungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften verliehen. In Anwesenheit des gewählten Bundespräsidenten Franz Jonas überreichte ihm heute mittag Akademie-Präsident Univ.-Prof. Dr. Eckert im Rahmen einer feierlichen Sitzung die Medaille "Bene Merito" in Gold der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wie es in der Verleihungsurkunde heißt, würdigt die Akademie mit dieser Auszeichnung das rege Interesse Stadtrat Mandls an den Bestrebungen der Akademie und seine Bemühungen, die Arbeit der Akademie zu fördern.

\- - -

Sadler's Wells Opera im Wiener Rathaus

4. Juni (RK) Die Mitglieder der englischen Sadler's Wells Opera, die im Rahmen der Wiener Festwochen mit Benjamin Brittens "Peter Grimes" und mit Gilbert & Sullivans "Iolanthe" im Theater an der Wien gastieren, fanden sich heute mittag zu einem Empfang der Stadt Wien in den Wappensälen des Rathauses ein. Stadtrat Bock hieß die Gäste im Namen der Wiener Stadtverwaltung herzlich willkommen und gratulierte ihnen zu dem großen Erfolg ihres Gastspiels. Im Namen des Ensembles dankte der Orchesterchef des Operntheaters, Edward Renton, für den Empfang, dem auch Vertreter der britischen Botschaft in Wien beiwohnten.

\- - -

Stadtrat Mandl beim Weltkongreß der Jeunesses Musicales

4. Juni (RK) Bei der Eröffnung des 19. Weltkongresses der Jeunesses Musicales hielt Stadtrat Mandl heute abend im Großen Musikvereinssaal eine Rede, in der er sagte:

"Ich habe die außerordentliche Auszeichnung und Freude, Sie beim 19. Weltkongreß der Jeunesses Musicales im Namen der Wiener Stadtverwaltung sowie im eigenen Namen herzlich willkommen zu heißen und gebe meiner Freude darüber Ausdruck, daß Sie neuerlich unsere Stadt zum Tagungsort Ihres großen Kongresses gewählt haben. Die Tatsache, daß 23 Staaten ihre Teilnahme angemeldet und weitere 25 Staaten Beobachter entsendet haben, darf als Beweis für die Bedeutung dieser Tagung gewertet werden. Alles, was mit Musik und ihrer Interpretation zusammenhängt, ist für uns Wiener eine Herzenssache. Wollen Sie daraus ermessen, wie groß und aufrichtig unsere Freude ist, Sie bei uns begrüßen zu können.

Wir setzen in Euch, liebe junge Freunde, große Hoffnungen. Daß sie nicht unberechtigt sind, geht aus dem weltweiten Anklang hervor, den der ausgezeichnete Gedanke gefunden hat, eine internationale Fédération der Jeunesses Musicales zu gründen. In relativ wenigen Jahren haben sich die Jeunesses Musicales zu einer Organisation entwickelt, die heute - wie ich höre - etwa eineinhalb Millionen Mitglieder umfassen.

Die von ihr veranstalteten Konzerte sind ihrer Zahl und Qualität nach aus dem Musikleben der einzelnen Länder nicht mehr wegzudenken.

Mit außerordentlicher Genugtuung darf ich feststellen, welch fruchtbaren Boden die Bestrebungen der Musikalischen Jugend gerade in Österreich gefunden haben. Dem Kulturamt der Stadt Wien gereicht es zur besonderen Freude, an dieser außerordentlichen Entwicklung durch die für die Schüler der 2., 3., und 4. Haupt- und Mittelschulklassen alljährlich veranstalteten Konzerte vorbereitend mitgeholfen zu haben, bei denen wir vor einigen Wochen den 750.000. Besucher begrüßen konnten und für die die Stadt Wien jährlich rund 700.000 Schilling aufwendet.

./.

Die Musikalische Jugend Österreichs wieder darf das Verdienst in Anspruch nehmen, aus ihren Mitgliedern eine Reihe musikalischer Vereinigungen - Orchester, kammermusikalische Ensembles und Chöre - ins Leben gerufen zu haben, die nicht nur das heimische Publikum mit ihren Darbietungen erfreuen, sondern auch in ganz Europa und in Übersee höchstes Lob für ihre Leistungen ernten. Andererseits konnte Österreich Solisten und Künstlergruppen aus dem Ausland begrüßen, die bei uns mit großem Erfolg Konzerte absolvierten.

Von besonderer Wichtigkeit erscheint mir aber die Vielfalt, die sich in den Darbietungen der Musikalischen Jugend manifestiert und fast alle Sparten ernst zu nehmender Musik umfaßt. Daß der Österreichischen Musikalischen Jugend in Palma di Mallorca und in Amsterdam eine Spitzenstellung im Rahmen ihrer Schwesterorganisation bestätigt wurde, darf unsere jungen Freunde mit berechtigtem Stolz erfüllen.

Die außerordentliche Entwicklung, die die Musikalische Jugend in Österreich genommen hat, ist untrennbar mit den Namen einiger weniger Persönlichkeiten verknüpft, denen heute unsere besondere Anerkennung gilt. Es sind dies Prof. Dr. Egon Seefehlner und Prof. Dr. Heinrich Neumayer, die an der Wiege der Musikalischen Jugend standen, und es ist dies ihr Präsident, Prof. Rudolf Gamsjäger, der gleichzeitig auch der Internationalen Fédération vorsteht, mit seinem Generalsekretär, Joachim Lieben. Ihre Einsatzbereitschaft, ihr Organisationstalent, ihr vielseitiges Wissen und ihre Gabe, fähige Mitarbeiter heranzuziehen, waren beziehungsweise sind Voraussetzung für die ersprießliche Tätigkeit der Vereinigung. Ihnen gebührt aufrichtiger Dank.

Schließlich möchte ich aber Ihnen, der heutigen Jugend, danken, in deren Sinn für das Gute und Schöne und damit für die wahren Werte des Lebens die Kraft gegeben ist, eine glückliche Zukunft zu gestalten. In diesem Sinne wünsche ich dem Weltkongreß der Jeunesses Musicales einen vollen Erfolg und allen Teilnehmern einen schönen und angenehmen Aufenthalt in Wien."

\- - -

Rathaus-Empfang

4. Juni (RK) Vom 2. bis 5. Juni findet im "Haus des Sports" in Wien der 31. Kongreß der Internationalen Eislaufvereinigung statt. An dem Kongreß, der alle zwei Jahre abgehalten wird und der jeweils für die kommenden zwei Jahre die Europa- und Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen, Eistanzen und Eisschnellaufen vergibt, nehmen Vertreter von 23 Nationen teil.

Heute abend fand in den Wappensälen des Rathauses ein Empfang der Stadt Wien für die Kongreßteilnehmer statt. Im Namen der Gemeindeverwaltung hieß Stadtrat Bock die Gäste herzlich willkommen und wünschte ihrer Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf.

\- - -

Geehrte Redaktion!

Die nächste Ausgabe der "Rathaus-Korrespondenz" erscheint Dienstag nach Pfingsten, den 8. Juni, in gewohnter Weise.
Wir wünschen allen Kollegen schöne Feiertage.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Dienstag, 8. Juni 1965 Blatt 1364

Pressekonferenz und Abschlußmodeschau im Schloß Hetzendorf

8. Juni (RK) Am Dienstag, dem 15. Juni, wird um 15 Uhr für Pressevertreter im Schloß Hetzendorf eine Modeschau und eine informative Führung durch die Jahresschlußausstellung der Modeschule der Stadt Wien abgehalten.

Die diesjährige Kollektion, bestehend aus 120 Modellen von Kleidern, Strickwaren, Hüten und Taschen wurde unter dem Motto "Hetzendorf - Austrian Look 1965" zusammengestellt. In der traditionellen Kreppapier-Modeschau wird eine Trachtenhochzeit vorgeführt. Die besten Entwürfe des Schuljahres 1964/65 werden in einer Ausstellung in den historischen Räumen des Schlosses zu sehen sein.

Die Premiere der öffentlichen Abschlußmodeschau ist für Mittwoch, den 16. Juni, um 18 Uhr vor geladenen Gästen anberaumt. Ab Donnerstag, den 17. Juni (Fronleichnamstag), sind diese Modevorführungen allgemein zugänglich, und zwar täglich bis 27. Juni jeweils um 18.45 Uhr. Eintrittskarten zum Preis von acht bis 25 Schilling sind im Direktionssekretariat der Anstalt im Schloß Hetzendorf erhältlich.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zur Pressekonferenz anläßlich der Abschlußmodeschau im Schloß Hetzendorf am Dienstag, den 15. Juni, um 15 Uhr Fotoreporter und Berichterstatter zu entsenden.

\- - -

Franz Jonas verabschiedet sich vom Wiener Rathaus:

Abschiedsrede in der Festsitzung des Gemeinderates

8. Juni (RK) "An dieser Stelle stand Bürgermeister Theodor Körner vor 14 Jahren, am 20. Juni 1951, um vom Wiener Gemeinderat Abschied zu nehmen. Er war zum Bundespräsidenten von Österreich gewählt worden. Heute steht wieder ein Bürgermeister vor dem Wiener Gemeinderat mit der gleichen Aufgabe. Ich habe Abschied zu nehmen von einer 14jährigen sorgenvollen aber liebgewordenen Tätigkeit, vom Wiener Rathaus, vom Wiener Gemeinderat und von allen Mitarbeitern in den städtischen Dienststellen und Betrieben. Daß der heutige Tag ein tiefer Einschnitt in meinem Leben ist, darüber bin ich mir im klaren, denn er bedeutet für mich den Abschluß einer 20jährigen Aufbauperiode Wiens, die gleichzeitig die wichtigste Periode meines Lebens geworden ist. Ich bitte deshalb zu verstehen, daß mir der heutige Abschied nicht leicht fällt und daß ein Stück meines Herzens hier bleiben wird, im Wiener Rathaus.

Mein Freund und Mitarbeiter, Vizebürgermeister Slavik, hat mir mit Zustimmung des hohen Gemeinderates gedankt und die Fortschritte Wiens aufgezählt, die während meiner Amtszeit erreicht wurden. Seine Aufzählung konnte begreiflicherweise nicht vollständig sein, aber wie imponierend ist sie trotzdem. Ja, die Wiener dürfen auf ihre Leistung, auf die Leistung der Gemeinschaft stolz sein. Die gewaltigen Anstrengungen, die unternommen wurden, um aus der Stadt der Trümmer und Ruinen wieder eine aufstrebende Stadt zu machen, konnten nur vollbracht werden, weil die Wiener den Glauben an die Zukunft ihrer Stadt nicht verloren haben und weil sie ihr Aufbauwerk in Demokratie und Freiheit durchführen konnten. Die Besinnung auf die Grundsätze der Demokratie hat die beiden großen Parteien Wiens zur fruchtbaren Zusammenarbeit geführt. Sie hat für die Aufgaben der Gemeinde die Zustimmung und die Mitarbeit von annähernd 90 Prozent der Bevölkerung gefunden. Die Koalitionsparteien haben aber ihre Grundsätze nicht aufgeben müssen. Im Gegenteil! Gerade der demokratische Wettstreit verschiedener gesell-

./.

schaftlicher Anschauungen und Programme hat zu einer Befruchtung der gemeinsamen Arbeit geführt. Der Erfolg davon kommt ganz Wien zugute.

In der Stunde meines Abschiedes vom Rathaus will ich mit aller wünschenswerten Deutlichkeit feststellen, daß das Schicksal Wiens nach 1945 wesentlich anders verlaufen wäre, hätten die beiden großen Parteien nicht gemeinsam die Verantwortung getragen. Obwohl die Sozialistische Partei auf Grund des Kräfteverhältnisses die Verwaltung allein hä te führen können, bekannte sie sich zur Zusammenarbeit, und die Österreichische Volkspartei zog sich nicht - wie es auch möglich gewesen wäre - in die Opposition zurück, sondern auch sie bekannte sich zur gemeinsamen Arbeit. Und so haben beide Parteien anteilsmäßig aber gemeinsam die Rechte und Pflichten auf sich genommen, wie es der Praxis der Demokratie in unseren Tagen entspricht. Unsere Stadt ist damit sehr gut gefahren! Ganz im Gegenteil zu der Meinung jener wenigen, denen die Zusammenarbeit nicht gefällt, weil sie mit dem Proporz verbunden ist. Keine Angst vor dem Proporz! Wir kennen ihn, er ist ein Kind der Demokratie,er gewährt den gerechten Anteil an den Rechten und Pflichten, und er bringt die Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung noch am besten zum Ausdruck. Außerdem ermöglicht der Proporz sehr wohl die Berufung tüchtiger und strebsamer Menschen auf verantwortungsvolle Posten. Wer Anstoß nimmt am Proporz, der möge sich daran erinnern, daß die Diktatur zwar keinen Proporz kannte, aber eine bedingungslose Unterwerfung unter eine volksfremde Herrschaft.

Wien lebt und Wien arbeitet! Diese Feststellung machen zu können, ist für uns alle ein großes Glück. Sie ist der Beweis dafür, daß die Arbeitsbeschaffungspolitik der Gemeindeverwaltung, zusammen mit den anderen günstigen Wirtschaftstendenzen in unserer Republik der Ausgangspunkt für den wirtschaftlichen Aufstieg ist. Wo die Arbeit fehlt, herrscht die Not! Diese schreckliche Mahnung aus der Ersten Republik dürfen wir nie vergessen. Die Stadtverwaltung muß immer des Grundsatzes eingedenk sein, daß Arbeitsbeschaffung besser ist als die beste Fürsorge.

Wenn ich in der Stunde des Abschiedes mir manches von der Seele rede, dann bitte ich den hohen Gemeinderat und meine Wiener Mitbürger um Verständnis dafür. Es kommt ja alles aus dem Wunsch,

./.

das Leben unserer Bevölkerung in sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung noch besser und zweckmäßiger zu gestalten, eventuelle Fehler der Vergangenheit in Zukunft zu vermeiden und sich vor allem von vorübergehenden Schwierigkeiten nicht entmutigen zu lassen. Wien dehnt sich aus, es wird stärker und reicher, das Volkseinkommen steigt, die Produktionskraft wird immer größer, ebenso die Konsumkraft; breiteste Bevölkerungskreise können höhergespannte Ansprüche befriedigen und ihr Leben interessanter gestalten, Und all dies sollte ohne Schwierigkeiten vor sich gehen? Aber diese Wachstumsschwierigkeiten sollen uns tausendmal lieber sein als ein Schrumpfungsprozeß unserer Wirtschaft und unseres gesamten Lebens, wie wir ihn schon einmal erlebt haben.

Ich glaube, daß ähnliche Überlegungen auch angestellt werden müssen, wenn wir das Verhältnis Wiens zum Bund, zu den anderen Bundesländern, zu den Gemeinden, charakterisieren wollen. Auch hier macht sich der Wachstumsprozeß bemerkbar, und zwar durch die gestiegenen Wünsche und Anforderungen, die nie so rasch befriedigt werden können, wie sie auftauchen, aber auch durch die verschiedenen Merkmale der strukturellen Entwicklung. Unsere Stadt hat immer wieder dem Grundsatz entsprochen, daß der eine ohne den anderen nicht leben kann, und daß wir alle aufeinander angewiesen sind. Als ich vor 14 Jahren meine Antrittsrede hielt, bekannte ich mich zu dem Grundsatz, daß sich die Länder und Gemeinden gegenseitig respektieren müssen, daß sich Wien nur als eines der neun Bundesländer betrachtet, daß Wien aber auch Verständnis für seine Bedürfnisse erwarten müsse. Wir sind eine gleichberechtigte und gleichverpflichtete österreichische Schicksalsgemeinschaft. Ich gab auch das Versprechen, daß Wien seine ganze Ehre dareinsetzen werde, eine würdige Bundeshauptstadt der Republik zu sein, auf die alle Österreicher stolz sein können, Wenn man unsere staatliche Gemeinschaft so betrachtet, bekommen die jetzt häufiger als sonst verwendeten Worte vom Zentralismus und Föderalismus gleich eine andere Bedeutung. Man verhindert vor allem, daß sie zu Schlagwörtern werden, unter denen sich viele Menschen nichts Konkretes vorstellen können. Wien hat sich in der Vergangenheit immer zu einem vernünftigen und erträglichen Ausgleich bekannt und ich weiß, daß das auch in Zukunft so sein wird.

./.

Als scheidender Bürgermeister habe ich in dieser Stunde viel Dank abzustatten. Vor allem an die Gemeinschaft aller unserer Mitbürger, die durch Arbeit, Geduld und Verständnis den Aufstieg Wiens ermöglicht hat. Wenn Wien sich wieder zu den sozial fortschrittlichsten Großstädten Europas zählen darf, wenn es wieder seine anerkannte Stellung als Stadt des Geistes und der Kultur einnehmen darf, so ist das der gerechte Lohn für die ungeheuren Leistungen der Wiener, für ihre bisherigen außerordentlichen Anstrengungen. Diese dankbare Feststellung verbinde ich mit der herzlichen Bitte, nicht nachzulassen, sondern zielbewußt weiterzuarbeiten. In Wien darf das Sprichwort 'Stillstand ist Rückschritt' nie aktuell werden. Mein Dank gilt in gleichem Maße allen Angehörigen des Magistrats und der städtischen Unternehmungen, die im Laufe der vergangenen Jahre, von 1945 angefangen, ein Höchstmaß an Verantwortung zu tragen hatten. Sie waren in mehr als einem Sinne die Träger des Fortschrittes in unserer Gemeinde.

Mein letztes Dankeswort gilt Ihnen, verehrte Mitglieder des Gemeinderates, aber auch den Herren Bezirksvorstehern. Sie haben - jeder von seinem Standpunkt aus - den ehrlichen Willen gezeigt, dem Wohle unserer Bevölkerung zu dienen und für den Aufstieg unserer Stadt zu sorgen. Sie haben mir die Vorsitzführung im Gemeinderat nicht schwer gemacht. Mein größter Wunsch war es immer, die politische Kraft, die im Gemeinderat und in den Bezirksvertretungen verkörpert ist und zum Ausdruck kommt, so zusammenzufassen, daß ein Höchstmaß von Aufbauenergie wirksam werden kann. Es war für mich eine große Ehre, mit meinen bescheidenen Kräften in diesem Sinne wirken zu können.

Da ich nun zum letzten Mal in Ihrem Kreise bin, gedenke ich dankbar der Jahre, in denen ich als Bezirksvorsteher, als Amtsführender Stadtrat und als Bürgermeister für meine Heimatstadt wirken konnte. Ich werde diese Zeit und die vielen wertvollen Menschen, die mich auf diesem Wege begleiteten, nie vergessen. Übermorgen wird der Wiener Gemeinderat einen neuen Bürgermeister wählen. Ich wünsche dem neuen Bürgermeister und Ihnen, sehr geehrte Damen

./.

und Herren des Gemeinderates, viele Erfolge bei Ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe. Ich bitte alle Bediensteten der Stadt Wien, dem neuen Bürgermeister die gleiche loyale und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu gewähren wie mir.

Unserer lieben Heimatstadt Wien wünsche ich im Kreise der österreichischen Bundesländer und Gemeinden eine friedliche und glückliche Zukunft!"

\- - -

Franz Jonas verabschiedet sich vom Wiener Rathaus

8. Juni (RK) Nach 14 Jahren unermüdlicher Tätigkeit für unsere Stadt ist für Bürgermeister Franz Jonas heute der Tag des Abschieds vom Wiener Rathaus gekommen. Nachdem er bereits am Wochenende ein Rundschreiben an die städtischen Bediensteten gerichtet hatte, in dem er seinen Dank für die "ausgezeichnete Zusammenarbeit im gemeinsamen Bemühen um das Wohl unserer Mitbürger und unserer Stadt" zum Ausdruck brachte (siehe "Rathaus-Korrespondenz" vom 4. Juni, Blatt 1348), verabschiedete sich Franz Jonas heute vormittag persönlich von den Mitgliedern des Präsidialbüros, den leitenden Beamten der Stadtverwaltung und der Städtischen Unternehmungen, von den Spitzenfunktionären der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten und schließlich im Rahmen einer Sondersitzung des Gemeinderates von den gewählten Mandataren und den Bezirksvorstehern unserer Stadt.

Die ersten Abschiedsworte heute früh galten seinen engsten Mitarbeitern, den Mitgliedern des Präsidialbüros. Präsidialchef Obersenatsrat Dr. Kutil wünschte Franz Jonas Gesundheit und Kraft für das schwere Amt, das den bisherigen Bürgermeister erwartet. Es freut uns und wir sind stolz darauf, so sagte Dr. Kutil, daß unserem Bürgermeister die höchste Ehre im Staat zuteil wird, gleichzeitig aber sind wir auch sehr traurig, daß wir einen so vorbildlichen und guten Chef verlieren müssen, dessen Fleiß, Eifer und Ausdauer uns stets Ansporn waren und von dem wir alle viel gelernt haben.

Franz Jonas verabschiedete sich mit Handschlag von jedem einzelnen seiner Mitarbeiter, dankte Ihnen für Ihre Tätigkeit und bat Sie, auch seinen Nachfolger in so vorbildlicher Weise bei seinen Bemühungen um unsere Stadt zu unterstützen. "Ich werde die Jahre mit Ihnen niemals vergessen", sagte er abschließend, "sie gehören zum wertvollsten Teil meines Lebens."

Anschließend empfing er im Roten Salon die leitenden Beamten des Rathauses und die Direktoren der Städtischen Unternehmungen.

Magistratsdirektor Dr. Ertl richtete im Namen der Versammelten folgende Worte an den scheidenden Bürgermeister:

./.

Immer Mensch geblieben

"Wenn sich heute wieder einmal die leitenden Beamten unserer Stadt in diesem schönen und traditionsreichen Raum versammelt haben, so ist ein Zweifaches die Ursache: Zunächst wollen wir Ihnen zu dem hohen Amt, in das sie das österreichische Volk berufen hat, unsere aufrichtigen, vom Herzen kommenden Glückwünsche darbieten. Wir wollen Ihnen sagen, daß wir uns sehr freuen darüber und daß wir auf diesen großen Erfolg des bisherigen Wiener Bürgermeisters stolz sind, wenn wir uns auch dessen bewußt sind, daß wir selbst nur sehr wenig dazu beitragen konnten. Aber ich glaube, daß wir hier ein bißchen Lokalpatrioten sein dürfen und daß wir uns mit der großen Gemeinschaft der demokratischen Wienerinnen und Wiener, die sich darüber freuen, mitfreuen dürfen.

Wir sind aber auch hergekommen, um von unserem bisherigen Bürgermeister und obersten Chef der Verwaltung Abschied zu nehmen. Es heißt, daß der Abschied den Hinterbliebenen härter falle als den Scheidenden. Ich wage nicht zu prüfen, ob das in diesem Fall auch zutrifft. Aber ich darf Ihnen im Namen aller Mitarbeiter versichern, daß uns der Abschied wirklich schwerfällt, weil wir uns von einem Bürgermeister und Vorgesetzten trennen müssen, der ein wirkliches Vorbild gewesen ist und zu dem wir aufblicken konnten, der zwar stets viel forderte, aber nie mehr, als er selbst zu geben bereit war, der in all diesem Trubel und bei all den Würden und Bürden Mensch geblieben ist und die Verbindung zu dem einfachen Mitbürger dieser Stadt nicht verloren hat.

Nach dem Wahlkampf, als Sie das Volk bereits zum ersten Bürger dieses Staates gewählt hatte, hat eine Tageszeitung - es war nicht einmal ein Parteiblatt - in einer Charakteristik Ihrer Persönlichkeit geschrieben: Wo immer Jonas hinkam, war sein Auftreten dadurch gekennzeichnet, daß er die Aura einer gewissen Würde ausstrahlte, und niemand konnte sich dem Eindruck entziehen, daß das, was er sagte, auch so gedacht und so gemeint war, wie er es sagte. Und diese Charakteristik schloß mit den Worten: Jonas ist ein Mensch, den seine Freunde gern haben und seine Gegner achten, ein Mensch, der keine Feinde hat.

./.

Es mag vielleicht bei einem so profilierten Politiker das letztere etwas übertrieben sein; im ganzen gesehen ist dem jedoch kaum etwas hinzuzufügen - es sei denn unser Dank, unser Dank für das, was Sie uns in diesen zwei Jahrzehnten gegeben haben, unser Dank dafür, daß Sie uns gegenüber eine so verständnisvolle Führung gezeigt haben, unser Dank für Ihr Einfühlungsvermögen, für Ihre aufrechte demokratische und menschliche Haltung und nicht zuletzt unser Dank für das Vertrauen, das Sie uns bei unserer Arbeit entgegengebracht haben. Wir können dem nur sehr wenig gegenüberstellen. Wir können nur versprechen, daß wir mit allen unseren Kräften wie bisher für diese Stadt arbeiten werden.

Wir wollen aber mit unserem Dank auch unsere besten Wünsche für Ihre Zukunft verbinden. Möge Ihnen Gesundheit und die für diese hohe Verantwortung notwendige Kraft beschieden sein! Möge Ihnen, sehr geehrter Herr Bundespräsident,,im Interesse der Republik Österreich der Erfolg treu bleiben, der Sie hier im Wiener Rathaus begleitet hat und der die letzten zwei Jahrzehnte des Aufbaues und des Ausbaues unserer Stadt untrennbar mit Ihrem Namen verknüpft. Mögen die Jahre Ihrer Präsidentschaft für Sie und für Österreich glücklich und friedlich sein! Alles Gute und herzlichen Dank!"

Niemals gegen die Beamten regiert

In seiner Abschiedsrede sagte hierauf Franz Jonas: "Es hebt heute ein großes Abschiednehmen an. Um 10 Uhr werde ich im Gemeinderat sein, um in dieser höchsten repräsentativen Körperschaft der Stadt Wien Abschied zu nehmen von meiner bisherigen Funktion, meinem bisherigen Arbeitskreis. Wenn Sie, Herr Magistratsdirektor, und die leitenden Herren des Magistrats und der Städtischen Unternehmungen, vorher zu mir kommen, um mir Abschiedsworte zu sagen und Erfolg zu wünschen, so bin ich Ihnen dafür sehr dankbar. Dieser Kreis hat immer nur bei besonderen Anlässen Besuche im Roten Salon abgestattet, die dienstlichen Angelegenheiten wurden immer in den fallweise notwendig gewordenen Besprechungen abgeführt. Bei diesen Gelegenheiten habe ich mich bemüht, mich in den Wirkungsbereich jedes einzelnen hineinzudenken und hinzuleben und zu sehen, wie groß das Maß der Verantwortung ist, das jeder zu tragen hat, aber auch wie groß das

./.

Wissen und Können sein muß, damit eine solche Arbeit erfüllt werden kann. Und da wird einem dann der ganze Umfang einer Millionenstadt bewußt, es wird einem bewußt, wie ungeheuer groß die Bedürfnisse einer so gewaltigen Menschenmenge sind, aber auch wie ungeheuer groß die Verantwortung ist, die jeder zu tragen hat, der an leitender Stelle in der Wiener Gemeindeverwaltung tätig ist. Ich gestehe Ihnen: Ich bin stolz, daß ich so viele tüchtige Mitarbeiter hatte und daß ich mit meinen bescheidenen Kräften eingreifen konnte - manchesmal helfend, manchesmal irgendwie lenkend oder korrigierend.

Ich habe bei meinem Eintritt in den Stadtsenat im Jahre 1948, als ich aus dem etwas kleineren Wirkungsbereich Floridsdorf ins Rathaus geholt wurde, eine große Erfahrung gemacht, die ich nicht vergessen werde und die ich auch in meinem neuen Wirkungskreis beachten werde. Ich habe mir damals vorgenommen, auch nicht den geringsten Versuch zu machen, gegen die Beamten zu regieren, sondern mich zu bemühen, die Beamten für mich zu gewinnen, für meine Absichten, für meine Wünsche und für die Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung. Ich glaube, das ist die ruhigere Methode, die menschlichere Methode und, wie ich sagen kann, auch die erfolgreichere Methode.

Ich habe mich in diesen Jahren, die ich im Rathaus tätig war, in den letzten 14 Jahren als Bürgermeister, bemüht, auch eine gewisse Einheitlichkeit der Auffassung in der Beamtenschaft herbeizuführen, und ich hoffe, daß es mir gelungen ist. Ich weiß, daß man das, was man sich vornimmt, nie ganz erreichen kann; daß aber ein gewisser Zug hineinkommt, daß diese menschliche Art der Führung der Amtsgeschäfte bei uns Platz greift und Platz gegriffen hat - das werte ich als eine der schönsten Beigaben meiner Funktionszeit hier im Rathaus.

Ich kann aber auch mit ebenso großer Befriedigung feststellen, daß alle Herren auf diese Methode eingegangen sind, daß sie sie ebenfalls angenommen haben, wodurch eine so reibungslose, menschlich reibungslose Art möglich geworden ist. Daß die Arbeit aus sachlichen Gründen nicht immer reibungslos vor sich ging, das nimmt man gerne zur Kenntnis. Das ist nicht anders möglich, das gehört nun einmal dazu. Die Verwaltung ist eben dazu da, um mit diesen sachlichen Schwierigkeiten fertig zu werden.

./.

Die Gesetze des menschlichen Zusammenlebens zur Geltung bringen

Daß ich nicht gerne aus dem Rathaus weggehe, ist kein Geheimnis. Ich verschweige es nirgends. Vielleicht ist es aber gar nicht so unrecht, wenn ich sage, daß die kommunale Arbeit, die Verwaltung einer Großstadt, keine schlechte Vorbereitung für die Funktion eines Staatsoberhauptes ist. Daß die Aufgaben dieser Funktion zum Teil auf einer anderen Ebene liegen, ist selbstverständlich, aber im großen und ganzen handelt es sich doch darum, die geschriebenen und die ungeschriebenen Gesetze des menschlichen Zusammenlebens stets zur Geltung zu bringen - im Interesse der Menschen selbst.

Österreich hat in der Geschichte einen großen Namen, und es soll, wie wir hoffen und wünschen, auch in der Zukunft eine Rolle spielen, die größeres Gewicht hat, als es seinen Flächenumfang und der Zahl seiner Bevölkerung entspricht. Das ist es, was wir uns wünschen und worauf wir uns vorbereiten, wofür wir immer wieder unsere Kräfte mobilisieren und wofür wir auch unsere Mitbürger gewinnen müssen.

Ich gehe also nicht gerne von hier weg, ich gehe aber mit den besten Absichten hinüber in das andere Amt.

Ich wünsche Ihnen, meine Herren, in Zukunft für Ihr dienstliches Wirken viel Erfolg. Wenn ich von Ihrer bisherigen Mitarbeit mit großem Dank und mit großer Anerkennung spreche, so bietet mir das die Grundlage, Sie zu bitten, daß Sie meinem Nachfolger ebenso aufrichtige loyale und verantwortungsbewußte Mitarbeiter sein mögen. Ich habe Ihnen viel zu danken für diese Mitarbeit, die Sie mir immer angedeihen haben lassen. Ich habe Ihnen aber auch viel zu danken dafür, daß Sie mir immer wieder Gelegenheit gegeben haben, einen sachlichen Einblick in Ihren Wirkungskreis zu gewinnen. Dadurch habe ich viel gelernt, und das Lernen ist meine Leidenschaft. Ich bin immer furchtbar neugierig, ich will immer mehr wissen, und ich behaupte, das hält jung, das hält gesund. Ich wünschte mir, daß alle Österreicher diese schöne Neugierde hätten, daß sie immer wieder versuchen würden, mehr zu wissen und noch mehr zu erfahren, weil einem das weiterhilft und weil man dann auch die Zusammenhänge des Lebens besser erkennt.

./.

Wir alle wollen stolz auf unsere Stadt sein!

Die Zukunft Wiens wird manche schwierige Aufgabe bringen. Wien ist der Schwerpunkt Österreichs in jeder Beziehung. Es ist ja nicht nur das Zentrum unseres Staates mit dem Sitz der obersten Behörden und Organe, sondern es ist auch das kulturelle und wissenschaftliche Zentrum und der wirtschaftliche Schwerpunkt Österreichs. Das ist immer mit besonderen Aufgaben verbunden, und dadurch werden immer wieder mit besonderer Stärke die sozialen, die politischen, die wirtschaftlichen und die kulturellen Probleme zum Wort kommen. Das verleiht unserer Stadt einen besonderen Charakter, das lädt ihr aber auch eine besondere Verantwortung auf. Und ich bin überzeugt, daß Sie so wie die gewählten Funktionäre der Stadt Wien den Ehrgeiz haben, aus dieser Stadt auch in Zukunft etwas zu machen. Nicht nur wir Wiener wollen stolz darauf sein, sondern wir wünschen es und wir hoffen, daß alle Österreicher auf unsere Stadt stolz sein können. Wenn das Ausland hie und da feststellt, daß hier tüchtige Menschen wirken und arbeiten und daß von dieser Stadt immer wieder neue Impulse ausgehen, so wird das ein willkommener Lohn für uns sein. Es soll uns aber nicht dieser Blick nach auswärts in unserer Arbeit leiten, sondern ganz einfach das Besinnen auf unsere eigenen Mitbürger, denen wir das Leben zweckmäßiger, menschlicher und schöner gestalten wollen.

Nehmen Sie also meinen herzlichen Dank und meinen herzlichen Wunsch für Ihr persönliches Wohlergehen entgegen, für das Wohlergehen Ihrer Familie und für viele Erfolge im Wiener Magistrat und bei den Städtischen Unternehmungen!"

Kurz darauf empfing Franz Jonas die Spitzenfunktionäre der Gewerkschaft der Wiener Gemeindebediensteten zum letztenmal in seinem Arbeitszimmer. Er dankte den Funktionären für ihre so wichtige Tätigkeit und gab einen Rückblick über sein langjähriges und enges Verhältnis zur Gewerkschaft, die er neben der Beamtenschaft als einen der beiden Pfeiler bezeichnete, auf denen die Tätigkeit der Stadtverwaltung beruht. Der Präsident der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, Gemeinderat Weisz, sagte, die Gewerkschaft verliere in Franz Jonas einen großen Förderer und Freund, alle Gewerkschaftsmitglieder aber seien stolz auf die Berufung unseres bisherigen Bürgermeisters, der nun zum Bürgermeister von Österreich aufgestiegen ist.

\- - -

Franz Jonas verabschiedet sich vom Wiener Rathaus:

Festsitzung des Wiener Gemeinderates

8. Juni (RK) Der Wiener Gemeinderat trat heute unter dem Vorsitz von GR. Bruno Marek zu einer Festsitzung zusammen, um den zum Bundespräsidenten gewählten Bürgermeister Franz Jonas aus seinem Amte zu verabschieden. Der festlich geschmückte Sitzungssaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Vor den Abgeordnetenbänken war ein Ehrensitz für Franz Jonas bereitgestellt. Zu beiden Seiten des Saales hatten die Wiener Bundesräte sowie die früheren Mitglieder des Wiener Stadtsenates, Koci und Thaller, Platz genommen. Auf der dicht besetzten Galerie sah man die Gattin des neugewählten Bundespräsidenten, Frau Margarete Jonas, Altgemeinderäte, die Bezirksvorsteher-Stellvertreter sowie hohe Beamte.

Die Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen, als GR. Marek als Vorsitzender des Gemeinderates Franz Jonas in den Saal geleitete. Als dieser seinen Platz eingenommen hatte, begaben sich Gemeinderat Marek, die Vizebürgermeister Slavik und Dr. Drimmel sowie Magistratsdirektor Dr. Ertl auf die Vorsitzendenbank und GR. Marek erklärte die Festsitzung für eröffnet. Zu Beginn spielte das "Wiener Trio" einen Satz aus einem Klaviertrio von Franz Schubert.

Die Würdigungsrede von Vizebürgermeister Slavik

Sodann begrüßte GR. Marek Bundespräsident Franz Jonas und seine Gattin sowie alle übrigen Anwesenden und erteilte Vizebürgermeister Slavik das Wort zu seiner Würdigungsansprache, in der der Redner ausführte:

./.

"Wir kommen heute das zweitemal zu einer Festsitzung aus dem gleichen Anlaß zusammen. Es war vor 14 Jahren fast um die gleiche Zeit, da saß an dieser Stelle unser damaliger Bürgermeister Theodor Körner, der vom österreichischen Volk zum Bundespräsidenten gewählt wurde. Damals trat der Wiener Gemeinderat zu einer Festsitzung zusammen, um Theodor Körner Dank zu sagen, um Theodor Körner das Beste für die Zukunft zu wünschen.

Heute haben wir wieder eine Festsitzung. Wir dürfen sagen: Das zweitemal in der Geschichte unserer Stadt wird wieder ein Bürgermeister den Weg in die Hofburg antreten, um die höchste Funktion in unserer Republik, die Funktion des Bundespräsidenten auszuüben.

Theodor Körner war vom Jahr 1945 bis zum Jahr 1951 der Bürgermeister unserer Stadt. In dieser Zeit begann aber auch die Tätigkeit unseres jetzigen Bürgermeisters und bereits vom österreichischen Volk gewählten Bundespräsidenten Franz Jonas. Auch seine Tätigkeit begann als Bürgermeister: als Bezirksbürgermeister links der Donau. Damals war die Funktion des Bezirksbürgermeisters in Floridsdorf keine leichte Funktion.

Man könnte sagen: Vielleicht war es ein Zufall, daß Franz Jonas Bezirksbürgermeister in Floridsdorf wurde. Wenn wir uns das Leben von Franz Jonas betrachten, dann können wir sagen: Es gab zwar manche Zufälle im Jahr 1945, aber gerade daß Franz Jonas Bezirksvorsteher oder, wie wir damals gesagt haben, Bezirksbürgermeister von Floridsdorf wurde, war sicher kein Zufall. Sein ganzes Leben war ein Leben für die Freiheit, für die Demokratie und für die Heimat. Er mußte, so wie viele seiner Altersgenossen, im Jahr 1917 einrücken. Er wurde Soldat, kaum 18jährig, er war an der russischen Front und er war an der italienischen Front. Es darf uns nicht überraschen, daß man dann, wenn man als so junger Mensch schon die Kriegsgreuel kennenlernt, als begeisterter, ich möchte fast sagen, als fanatischer Friedensfreund in die Heimat zurückkehrt.

./.

Aber er kam in eine Heimat zurück, die von Not und Elend geschüttelt, in ihrer Wirtschaft zerrüttet war. Er kam in eine Heimat zurück, die an den Grenzen durchaus nicht gesichert war. Er stellte sich damals der Volkswehr zur Verfügung und ging als Volkswehrangehöriger nach Kärnten, um im Lavanttal als Freiwilliger für die junge Republik zu kämpfen und diese junge Republik zu verteidigen. Er ist damals schon als ganz junger Mensch seiner Gesinnung treu geblieben: für die Freiheit, für die Demokratie und für die Heimat zu kämpfen.

Als er dann zurückkam in seine Heimatstadt, wurde er Funktionär der Buchdruckergewerkschaft und der Sozialdemokratischen Partei. Beruflich war er wieder als Schriftsetzer und als Korrektor tätig. Ich glaube, wir würden heute sagen: So wie wir Franz Jonas kennen, haben ihn seine politische und seine berufliche Tätigkeit geformt. Aus seiner politischen und aus seiner beruflichen Tätigkeit ist der Mensch Franz Jonas so geworden, wie wir ihn kennen: korrekt, lernwillig, für alles Interesse zeigend, ein begeisterter Verteidiger unserer Freiheit und unserer Demokratie.

Er hatte das Glück - weil er so lernwillig war und alle Voraussetzungen mitbrachte -, ausgewählt zu werden, um eine Hochschule besuchen zu können: die Arbeiterhochschule. Er hatte ganz großartige Lehrer in dieser Arbeiterhochschule. Zu ihnen gehörten Dr. Karl Renner, der dort Vorträge über Staatswissenschaften hielt, Theodor Körner, durch den er die Militärwissenschaften kennenlernte, und Dr. Adolf Schärf, der dort über die Verfassung unterrichtete. Es ist gar kein Zweifel, daß diese großen Lehrer mitgeholfen haben, Franz Jonas zu formen. Es ist kein Zweifel, daß sie mitgeholfen haben, ihm jene Gesinnung zu geben, die die Voraussetzung dafür war, daß er in so vielen Funktionen bestehen konnte und daß er alle diese Funktionen mit der ihm eigenen Gründlichkeit ausübte, aber auch so ausübte, daß er immer wieder die Bewunderung vor allem seiner Mitarbeiter erregte.

./.

Aber ihn interessierten nicht nur unsere Wirtschaft und unsere Politik, er wollte mehr lernen. Er wollte sich auch mit anderen Menschen verständigen können, und so begann er, englisch und italienisch zu lernen. Wir wissen, daß er sich gut verständigen kann mit anderen Staatsmännern, mit Besuchen, die zu uns kommen. Aber wir haben trotzdem nie übersehen, daß es eine Hobby-Sprache für unseren Bundespräsidenten gibt: Esperanto. Esperanto hat er nicht nur gut gelernt, damit er ein guter Esperantist wird; er wurde auch Esperanto-Lehrer. Vielleicht kommt auch da wieder ein klein wenig seine Gesinnung zum Ausbruch. Er war mit auf der Suche nach einer Sprache, von der man hoffen konnte und vielleicht heute noch hofft, daß sie einmal in allen Ländern der Erde in einem solchen Umfang gesprochen werden wird, daß sich die Menschen leichter untereinander verständigen können. Und man muß es bei uns miterleben, wenn wir Empfänge haben im Wiener Rathaus, wenn es irgendwelche Veranstaltungen, wenn es Kongresse gibt: wenn zuerst die Esperantisten kommen und Franz Jonas ganz speziell als Esperantisten begrüßen und sich immer wieder darüber freuen, daß an der Spitze dieser Stadt ein Mann stand, der sich mit ihnen in Esperanto verständigen konnte.

Sein ganzes Leben war eigentlich nur Lernen, und wir dürfen sagen: Es hat bis jetzt noch nicht aufgehört, das Lernen, denn jedes Problem, das wir in der Stadt Wien zu beurteilen hatten, veranlaßte ihn, sehr vieles nachzulesen, zu studieren, damit er sich ein richtiges Bild von dem Problem machen konnte.

Wenn er im Jahr 1945 Bezirksvorsteher von Floridsdorf wurde, dann war es also kein Zufall, sondern es waren alle Voraussetzungen gegeben, und es war fast logisch, daß sich die Floridsdorfer ihren eigenen Sohn, diesen Franz Jonas, zum Bezirksvorsteher holten.

Leider hat er vorher noch manches mitmachen müssen. Den zweiten Weltkrieg haben wir alle erlebt, wir haben die Bomben, die Zerstörung erlebt, er aber hat mehr als viele andere erlebt. Im Jahr 1932 wurde er Bezirkssekretär der Sozialdemokratischen Partei in Floridsdorf. Diese politische Tätigkeit konnte er aber nicht lange ausüben, bereits im Jahre 1934 mußte er sie wieder aufgeben, er wurde verhaftet und wegen Hochverrats angeklagt. Er hat alles miterlebt, was das Schicksal eines großen Teiles des österreichischen

./.

Volkes war, er hat den Zusammenbruch nach dem ersten Weltkrieg miterlebt, den grandiosen Aufbau unserer Stadt, den schwierigen Aufbau unserer Republik, Wirtschaftskrisen, Not und Elend, Verhaftung, Verfolgung, Arbeitslosigkeit. Er hat den zweiten Weltkrieg miterlebt, Bomben, Not, Zerstörung, Hunger, Elend, er hat alles miterlebt - wie der größte Teil des österreichischen Volkes. Und aus diesem Miterleben kommt das Verstehen, das Verstehen der Probleme, das Verstehen der Sorgen des österreichischen Volkes.

So wurde aus dem Bezirksvorsteher von Floridsdorf - wieder nicht zufällig - der Amtsführende Stadtrat für das Ernährungswesen. Wenn es nur seine Aufgabe gewesen wäre, die wenigen damals vorhandenen Lebensmittel gerecht zu verteilen, dann wäre das vielleicht noch mit dem Rechenstift zu lösen gewesen. Er hatte aber noch eine andere Aufgabe: Ihm fiel die Aufgabe zu, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine völlige Reorganisation des Ernährungswesens durchzuführen und zu einer normalen Ernährungswirtschaft zurückzufinden.

Das gelang ihm so gut, daß es wieder kein Zufall war, daß Franz Jonas, als Franz Novy im Jahre 1949 starb, zur nächsten schweren Aufgabe berufen wurde, nämlich zur Lösung der Bauprobleme in unserer Stadt. Wir haben Jahre hindurch Schutt weggeräumt, wir haben langsam, ganz langsam mit Hilfe einer Anlage, die wir von der Europahilfe geschenkt bekommen haben, wieder mit dem Bau von Wohnungen begonnen. Mit Hilfe dieser Wibro-Anlage konnten wir in der Per Albin Hansson-Siedlung in Favoriten mit dem Wohnbau beginnen.

Franz Jonas gehört bereits 17 Jahre dem Stadtsenat an. Wir übersehen das sehr leicht, weil wir immer von 14 Jahren Bürgermeister reden. Aber er ist bereits 17 Jahre Mitglied des Stadtsenates und kennt also die Sorgen unserer Stadt von allen Seiten her.

In die Zeit seiner Tätigkeit als Amtsführender Stadtrat für das Bauwesen fällt der Beginn der Entwicklung und des Wiederaufbaus unserer Stadt nach dem zweiten Weltkrieg.

./.

Im Jahr 1949 stand uns wieder etwas mehr an Baumaterial zur Verfügung, aber noch nicht genügend; viele Kriegsgefangene waren zurückgekehrt und standen uns wieder als Bauarbeiter zur Verfügung, zwar auch nicht genügend, aber es reichte für den Anfang. In dieser Zeit von 1949 bis 1951 wurde der Aufbau Wiens von der zerstörten Stadt zur Welt- und Kongreßstadt eingeleitet.

Kaum hatte Franz Jonas die Bauwirtschaft organisiert, den Wiederaufbau eingeleitet, stand Wien vor der Entscheidung: Was geschieht, wenn Theodor Körner aus dem Rathaus weggeht? Es war am 22. Juni 1951, als sich der Wiener Gemeinderat entschloß, Franz Jonas zum Bürgermeister der Stadt Wien zu wählen. Er wurde unser Bürgermeister und unser Landeshauptmann.

Wenn wir heute zurückdenken, dann dürfen wir feststellen: Es war wieder kein Zufall, sondern wir haben uns den Besten, den Tüchtigsten und den Verläßlichsten ausgesucht und ihn zum Bürgermeister unserer Heimatstadt Wien gewählt.

14 Jahre sind seitdem vergangen. Vor 14 Jahren war es, als wir Theodor Körner verabschiedeten und zwei Tage später unseren heutigen Bundespräsidenten Franz Jonas zum Bürgermeister wählten.

Unser Bürgermeister hat die Stadt von 1951 bis 1953 auch im Bundesrat und ab 1953 im Nationalrat vertreten. Aber was vielleicht das Wichtigste gewesen ist: Unser Bürgermeister hat die Stadt Wien in Europa und in der Welt vertreten. Wir alle, die wir es miterleben konnten und miterleben durften, wissen, wieviel Wien durch Bürgermeister Jonas gewonnen hat. Er hat uns in der ganzen Welt viele Freunde gewonnen, er hat uns viele Bürgermeister, er hat uns viele Staatsmänner zu Freunden gewonnen. Er kennt viele Staatsmänner und Bürgermeister, und viele Staatsmänner und Bürgermeister der ganzen Welt kennen ihn. Deshalb ist es für uns wieder keine Überraschung gewesen, daß unser Bürgermeister als Obmann des Österreichischen Städtebundes in die internationalen Organisationen berufen wurde, die sich mit kommunalen Fragen beschäftigen.

Wir waren und sind stolz, daß wir Franz Jonas unseren Franz Jonas nennen dürfen. Wir waren und sind stolz auf seine Leistungen und auf seine Tätigkeit als Bezirksbürgermeister von Floridsdorf,

./.

als Amtsführender Stadtrat für das Ernährungswesen, als Amtsführender Stadtrat für das Bauwesen, und wir sind stolz auf ihn als Bürgermeister unserer herrlichen Stadt Wien. Wir sind stolz auf die großen Erfolge, die er sich im eigenen Lande - über Wien hinausgehend - erringen konnte, wir sind stolz auf seine Erfolge, die er für sich, für uns Wiener und für die Stadt Wien in Europa und in der Welt erringen konnte.

Wenn wir ihn heute als Bürgermeister unserer Stadt verabschieden, dann wollen wir ihm sagen, wie viel Dank wir ihm schulden und mit welcher Begeisterung und mit welcher Freude wir mit ihm gearbeitet haben. Wir haben ihn immer als einen objektiven Vorsitzenden in vielen Beratungen und Sitzungen kennengelernt, wir haben ihn auch als einen Menschen kennengelernt, der imstande war, andere zu größeren, zu höheren Leistungen anzuspornen. Er war nie zufrieden - wer dürfte auch schon zufrieden sein -, ihm war alles zu wenig, ihm ging alles zu langsam, und er war ein ständiger Motor unserer Entwicklung. Er war aber auch ein

ständiger Mahner für uns alle, daß Demokratie Zusammenarbeiten heißt, daß Demokratie Zusammenstreiten heißt, aber nie Auseinanderreden und Auseinanderstreiten.

Er ist ein leidenschaftlicher und begeisterter Anhänger der Zusammenarbeit der verschiedenen Bevölkerungsschichten unserer Stadt und unserer Republik, er ist ein begeisterter Anhänger unseres Staates und unserer Republik, er ist ein ständiger Mahner und Verteidiger der Demokratie, und er ist ein ständiger Kämpfer für die Freiheit.

Wir möchten Ihnen, sehr geehrter Herr Bundespräsident, heute in dieser Festsitzung sagen, daß wir gerne mit Ihnen an der Spitze unserer Stadt gearbeitet haben. Wir haben mit Ihnen die schönen Tage unserer Stadt erlebt, wo wir auf große Erfolge hinweisen konnten, wir mußten mit Ihnen aber auch viele schwere Jahre erleben, wo wir noch nicht frei waren. Wir haben alles gemeinsam mit Ihnen getragen, und der Wiener Gemeinderat stand immer hinter Ihnen, hinter Ihrem Wollen und hinter Ihrem Wirken.

Und nun, nach 14 Jahren - ich kann jetzt nicht sagen, daß Sie uns verlassen wollen, nein, nach 14 Jahren wurden Sie vom öster-

./.

reichischen Volk in die höchste Funktion gewählt, in die Funktion des Bundespräsidenten. Dürfen wir hier im Gemeinderat sagen, daß wir mit Ihnen stolz sind. Wir sind mit Ihnen stolz über die Wahl des österreichischen Volkes, weil wir mit Ihnen gelebt und gearbeitet haben. Wir danken Ihnen für Ihre Tätigkeit im Namen des Wiener Volkes, der Frauen und Männer Wiens. Wir danken Ihnen für die großartige Leistung, die Sie im Lauf Ihrer Tätigkeit in der Wiener Stadtverwaltung erbracht haben. Wir wünschen Ihnen und der Republik Österreich alles Gute. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg in Ihrer neuen Funktion. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg für unsere Demokratie, für unsere Freiheit, für die Republik Österreich!"

Anschließend hielt der gewählte Bundespräsident Franz Jonas seine Abschiedsrede, deren Wortlaut wir an anderer Stelle veröffentlichen (Blatt 1365 bis 1369)

\- - -

Geehrte Redaktion!

Ein großes gesellschaftliches Ereignis, der Concordia-Ball, steht wieder vor der Tür. Der schöne Festsaal des Wiener Rathauses mit herrlichen Blumenarrangements wird ein prachtvolles Bild geben. Vertreter der in- und ausländischen Presse haben die Möglichkeit, zwei Tage vorher sich vom Stand der Vorbereitungsarbeiten zu überzeugen.

Sie sind herzlich eingeladen, an dieser Pressebesichtigung, deren Führung Amtsrat Rosenkranz von der Stadtgartendirektion übernimmt, teilzunehmen.

Treffpunkt: Morgen, Mittwoch, den 9. Juni, um 14 Uhr, Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse.

\- - -

In Wien verschiedene Schäden durch den starken Regen

8. Juni (RK) In der heute unter Vorsitz von Vizebürgermeister Slavik abgehaltenen Sitzung des Wiener Stadtsenates wurde auch über Schäden berichtet, die durch die langen und heftigen Regengüsse zum Wochenende angerichtet wurden.

Stadtrat Maria Jacobi war an beiden Pfingstfeiertagen unterwegs, um Familien in überschwemmten Siedlungen zu besuchen und wo es ging zu helfen. Im Prater, in der sogenannten Siedlung Äußerer Golfplatz, waren beispielsweise 50 Familien vom Wasser bedroht, zwei Familien mußten evakuiert werden. Stadtrat Maria Jacobi, die auch Chef der Landesorganisation Wien vom Roten Kreuz ist, hat in einer Schule Notbetten und Decken bereitstellen lassen. Sie betonte auch, daß in diesen Tagen die Wiener Feuerwehr und alle anderen für die Bekämpfung des Hochwassers bereitgestellten Permanenzabteilungen außergewöhnlich beansprucht waren und sich in ihrem Einsatz sehr mutig und aufopferungsbereit gezeigt haben.

Stadtrat Heller teilte mit, daß in der äußeren Heiligenstädter Straße vor der Kuchelau wieder Rutschungen in Richtung zum Franz Josef-Bahn-Gelände stattgefunden haben. Der Verkehr stadtauswärts mußte gesperrt werden, der Autoverkehr wird über die Höhenstraße geleitet. Für die Schadensbehebung sind die Österreichischen Bundesbahnen zuständig, die mit den Aufräumungsarbeiten begonnen haben. Eine Dammrutschung hat sich auch bei der Auffahrt zur neuen Nordbrücke ergeben, die aber glücklicherweise nicht so schlimm ist, wie sie anfangs dargestellt wurde. Der stadtauswärtige Verkehr wird nun statt auf zwei Fahrbahnen nur auf einer Fahrbahn abgewickelt. In etwa zehn Tagen wird der Schaden behoben sein. Auch im Kahlenberggebiet sind Rutschungen zu verzeichnen. Die Wientalstraße beim Nikolaisteg mußte ebenfalls für den Stadtauswärts-Verkehr gesperrt werden, da das aus dem Lainzer Tiergarten herausströmende Wasser die Bundesstraße 1 beschädigt hat.

Dazu teilte Vizebürgermeister Dr. Drimmel mit, daß in diesem Gebiet ein Teil der Tiergartenmauer eingestürzt ist. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein Wildschwein-Keiler in die Wientalstraße

./.

ausgebrochen. Er mußte von einem Forstbeamten erlegt werden. Die im Tiergarten entstandenen Schäden sind nicht unbeträchtlich.

Satelliten nun auch im Planetarium

In der gleichen Sitzung beantragte Kulturstadtrat Mandl den Ankauf verschiedener Zusatzgeräte für das Wiener Planetarium. Wie er mitteilte, bringt die Firma Zeiss der technischen Entwicklung entsprechend stets neue Zusatzgeräte heraus, die es erlauben, den neuesten Stand der Weltraumforschung, wie zum Beispiel die Sichtbarmachung von Satelliten, darzustellen. Die heute von Stadtrat Mandl beantragten Apparate werden etwa 150.000 Schilling kosten.

\- - -

Personalnachrichten

8. Juni (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Bock hat heute der Wiener Stadtsenat den Senatsrat Dipl.-Ing. Dr. Robert Tryzna zum Technischen Vizedirektor der Wiener E-Werke ernannt. Magistratsrat Dr. Wilhelm Schink (Magistratsabteilung 56) wurde zum Obermagistratsrat befördert.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

8. Juni (RK) Mittwoch, 9. Juni, Route 3 mit Albertina-Passage, Historischem Museum der Stadt Wien, Schweizer Garten mit Museum des 20. Jahrhunderts, Laaer Berg mit Aufforstung und Bad und Volkspark, Per Albin Hansson-Siedlung, Schule Wienerfeld-West, Einfahrt der Südautobahn, Sportanlage Nothnagelplatz und Volksheim Arthaberplatz sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Donnerstag, 10. Juni, Route 4 mit Verkehrsbauwerk Schottentor mit Tiergarage, Zentrale der Wasserwerke mit Vortrag über die Wasserversorgung Wiens, Ausbau des Mariahilfer Gürtels, Baustelle Matzleinsdorfer Gürtel, Krankenhaus Rudolfsstiftung, Assanierung Alt-Erdberg, Ausgestaltung der Donaukanalufer und Verkehrszentrum Landstraße sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Mittwoch, 9. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Haizlip-Stoiber Produktion mit James Baldwin's "The Amen Corner"

Burgtheater: Ferdinand Raimund "Der Alpenkönig und der Menschenfeind"

Akademietheater: Arthur Schnitzler "Professor Bernhardi"

Staatsoper: Wolfgang Amadeus Mozart "Don Giovanni"

Volksoper: Jacques Offenbach "Hoffmanns Erzählungen"

Theater in der Josefstadt: Thornton Wilder "Unsere kleine Stadt"

Volkshteater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauß "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
2. Beethoven-Abend
Zino Francescatti (Violine) - Robert Casadesus (Klavier)

19,30 Uhr Konzerthaus, Mozartsaal
Orchester des Österreichischen Rundfunks
Dirigent: Friedrich Cerha
Französische Filmmusik von Milhaud, Satie und Antheil mit Filmen von René Clair und Fernand Léger

./.

Sonstige Veranstaltungen:

4. bis 13. Juni W I P A Wiener Internationale Postwertzeichenausstellung 1965
Wien - Hofburg - Messepalast

XIX. Weltkongress der Jeunesses Musicales 1965

15,00 Uhr Grosser Musikvereinssaal
Abschlusskonzert des Kongresses:
Haydn: Symphonie Nr. 104
Mozart: Klavierkonzert d-moll, kV 466
Ravel: "La Valse"
Das Internationale Orchester der Jeunesses Musicales

19,00 Uhr Staatsoper
Festaufführung für den XIX. Weltkongress der Jeunesses Musicales
Mozart "Don Giovanni"
Dirigent: Josef Krips

11 - 19 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10 - 18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

10 - 18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien 8, Friedrich Schmidt-Platz 5
Ausstellung "Graphik aus Wien"

9 - 17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10 - 19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1. Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8 - 18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

10 - 18 Uhr Wiener Secession (Galerie) 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10 - 18 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts" (mit Führung um 17 Uhr)

10 - 18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10 - 18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements) 1, Michaelerplatz. Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

./.

9 - 17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt.Haus-, Hof- und Staatsarchiv) 1, Minoritenplatz 1
Ausstellung "Österreichische und Europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs"

10 - 20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei, Zirkusgasse 33
Dichterlesung. Es liest für grössere Kinder Professor Georg Schreiber. Eintritt frei!

4. Bezirk:

14,00 Uhr Städtische Bücherei, Kolschitzkygasse 9-13
Dichterlesung. Mira Lobe liest für Kinder. Eintritt frei!

6. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei 10, Stumpergasse 60
Heitere Kindervorlesung - Käthe Recheis
Eintritt fei!

7. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei, Neustiftgasse 89-91
Dichterlesung für Kinder. Es liest: Vera Ferra-Mikura

8. Bezirk:

18,30 Uhr bei Therese Spernol (Tag der Hausmusik in der Josefstadt) Klavier- und Gesangabend. Werke von E.Grieg, L.v.Beethoven und C.M.v.Weber

17-19 Uhr Josefstädter Heimatmuseum, Zeltgasse 7
8. Sonderschau "Das Pasqualati-Theater im Palais Schönborn" Eintritt frei!

9. Bezirk:

19,00 Uhr Filmsaal der Volkshochschule Alsergrund, Galileig.8
Aus Oper und Operette. Mitwirkende: Eva Maria Artelt, Dr.Maria Frisch, Leopoldine Jelinek, Auguste Weidinger, Karoline Mochty, Elfriede Steiner, Manfred Chernich, Friedrich Hoskovez, Reinhold Petter, Ing. Heinz Pollitzer. Leitung: Felizitas Hornberg-Kail. Kartenpreis S 5,-

10. Bezirk:

9-12 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Ausstellung "Favoritner Forscher und Künstler"

./.

12. Bezirk:

17-19 Uhr Meidlinger Heimatmuseum, Nymphengasse 7
Ausstellung "Kunst in Freiheit"
und Münzenausstellung d.Österr.Numismat.Ges.

14. Bezirk:

19,00 Uhr Kasino-Lichtspiele, Linzerstrasse 297
"Festkonzert des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters" mit Werken von Johann und Josef Strauß. Dirigent: Max Heider. Eintritt frei!

15. Bezirk:

18,00 Uhr Amtshaus, Staglgasse 5
Bezirksvorsteher Leo Mistinger eröffnet die Ausstellung "Unser Bezirk in Bild und Foto"
Einführungsvortrag hält Dr.Waissenberger vom Kulturamt der Stadt Wien

16. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei 36, Schuhmeierplatz 17
Dichterlesung. Wilhelm Meissel liest aus eigenen Werken für grössere Kinder. Eintritt frei!

23. Bezirk:

17,45 Uhr
und
20,00 Uhr Kino Rodaun "Jakobovsky und der Oberst"
Jugendfrei! Karten an der Kinokassa

15,00 Uhr Städtische Bücherei Rodaun, Willergasse
Dichterlesung für Kinder. Es liest Kurt Eigl
Eintritt frei!

- - -

Zwei Rathaus-Empfänge

Auslandsösterreicher und WIPA-Teilnehmer

8. Juni (RK) Heute vormittag begrüßte Stadtrat Sigmund im Steinernen Saal des Wiener Rathauses eine Gruppe von Auslandsösterreichern, die in den Vereinigten Staaten leben und sich gegenwärtig zu einem sechswöchigen Besuch in Wien aufhalten. Die Gäste kamen im Rahmen der alljährlich von der Austro-American Federation New York durchgeführten Charterflüge nach Wien. Stadtrat Sigmund vermittelte ihnen einen kurzen Rückblick auf den Wiederaufbau unserer Stadt in den vergangenen zwanzig Jahren und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß sich die "österreichischen Amerikaner" oder, wenn man will, die "amerikanischen Österreicher" in ihrer alten Heimat wohlfühlen. Im Namen der Federation dankte Univ.Prof. Dr. Steinegger, New York, für den herzlichen Empfang im Rathaus.

Am Abend fand im Festsaal des Rathauses ein großer Empfang der Stadt Wien anläßlich der Wiener Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung (WIPA 1965) statt. Vizebürgermeister Slavik hieß die 700 Gäste aus mehr als 30 Ländern herzlich willkommen und wünschte ihrer Veranstaltung einen großen Erfolg. Seitens des Stadtsenates nahmen an dem Empfang auch die Stadträte Glaserer, Maria Jacobi, Pfoch und Dr. Prutscher teil.

\- - -

80. Geburtstag von Heinrich Krause

8. Juni (RK) Am 9. Juni vollendet der akad. Maler Prof. Heinrich Krause das 80. Lebensjahr. Er wurde in Rodaun geboren, studierte an der Wiener Akademie und schloß seine Ausbildung in der Spezialschule bei Albin Egger-Lienz ab. Krause war 20 Jahre lang Mitglied der Secession und trat dann dem Künstlerhaus bei, das ihm die Goldene Ehrenmedaille und den Goldenen Lorbeer verlieh. Der Künstler, dessen Schaffen durch viele Preise ausgezeichnet wurde, ist mit seinen Werken (Landschaftsbildern und Porträts) in öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten. Das Historische Museum der Stadt Wien besitzt unter anderem die Porträts von Max Mell und Franz Lehar, die Österreichische Akademie der Wissenschaften das Bild Richard Meisters.

\- - -

Der Bürgermeister von Istanbul in Wien

8. Juni (RK) Der Bürgermeister von Istanbul, Iscan, hält sich gegenwärtig mit seiner Gattin und vier hohen Funktionären der Istanbuler Stadtverwaltung zu einem inoffiziellen Besuch in Wien auf. Heute vormittag statteten die Gäste aus der Türkei Vizebürgermeister Slavik in seinen Amtsräumen einen Besuch ab. Der Vizebürgermeister hieß sie herzlich willkommen und erzählte, daß er sich im Vorjahr in Istanbul aufgehalten hatte. Bürgermeister Iscan bedauerte es, daß er gerade zu dieser Zeit in Ankara gewesen war. Umso mehr freue er sich nun, den Vizebürgermeister in Wien begrüßen zu können. Die Gäste, denen zur Erinnerung Bildbände über Wien überreicht wurden, werden in unserer Stadt unter anderem die Müllverbrennungsanlage, die Markthallen, die Stadthalle und die wichtigsten städtischen Betriebe besichtigen.

\- - -

Schweinehauptmarkt vom 8. Juni

8. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 6.457 Stück. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14 bis 14.20 S, 1. Qualität 13.80 bis 14 S, 2. Qualität 13.50 bis 13.80 S, 3. Qualität 12.70 bis 13.50 S, [illegible] 11.60 bis 12 S, Zuchten 10.50 bis 11.50 S; Altschneider 9.50 bis 10.20 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine erhöhte sich um 22 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.39 S.

Außermarktbezüge: In der Zeit vom 4. bis 8. Juni (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 1.726 Stück.

\- - -

Pferdehauptmarkt vom 8. Juni

8. Juni (RK) Aufgetrieben wurden 31 Stück hievon zwei Fohlen. Als Schlachttiere wurden 29 Stück, als Nutztiere ein Stück verkauft, unverkauft blieb ein Stück.

Herkunft der Tiere: Niederösterreich 12, Oberösterreich 2, Burgenland 13, Steiermark 4.

Preise: Schlachttiere Fohlen 16,80 und 17 S, Pferde Extremware 14 S, 1. Qualität 11.50 bis 12.80 S, 2. Qualität 10 bis 11.20 S, 3. Qualität 9.50 S, Nutztiere Pferde 10.50 S.

Auslandsschlachthof: 10 Stück aus Polen 9 bis 12.50 S; 123 Eseln aus der UdSSR unverkauft.

Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde erhöhte sich um 68 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtfohlen erhöhte sich um 83 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für Schlachtpferde beträgt 11.89 S, für Schlachtfohlen 16.90 S, Schlacht- und Nutzpferde 11.84 S, Pferde und Fohlen 12.17 S.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Geehrte Redaktion!

Der "Presseclub Concordia" hat den Amtsführenden Stadtrat für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung, Landeshauptmann-Stellvertreter Hans Mandl, für Dienstag, den 15. Juni, um 10.30 Uhr eingeladen, im Concordia-Haus, 1, Bankgasse 8, über das am gleichen Tag beginnende 8. Europa-Gespräch nähere Informationen zu geben. Das Thema des diesjährigen Europa-Gespräches heißt bekanntlich "Brücken zwischen West und Ost - Europa in Koexistenz oder Kooperation".

Mit Stadtrat Hans Mandl werden folgende Referenten des Europa-Gespräches an der Pressekonferenz teilnehmen: Abgeordneter Karl Czernetz, Prof. Dr. Eugen Kogon (Bundesrepublik Deutschland) und Redakteur Nicolaj Eugen Poljanow (Iswestija).

Sie sind herzlich eingeladen, einen Vertreter Ihrer Redaktion zu entsenden.

- - -

Stadtrat Glaserer eröffnete Ausstellung im Penzinger Heimatmuseum

"Vom Lothringer Haus zum Laudon-Schloß"

9. Juni (RK) Stadtrat Glaserer eröffnete in Anwesenheit von Bezirksvorsteher Lehner und zahlreichen Festgästen im Penzinger Heimatmuseum, 14, Penzinger Straße 59, die Ausstellung "Vom Lothringer Haus zum Laudon-Schloß".

Die von Prof. Anton Scheiblin und Ing. Karl Koller im Rahmen des Museumsvereins Penzing gestaltete Ausstellung vermittelt, wie es in dem Ausstellungskatalog heißt, "eine Schau in der Längsachse des 14. Bezirkes sowie quer durch jenen seiner Geschichtsabschnitte, aus dem noch die meisten Spuren in unsere Tage reichen". Mit diesem historischen Abschnitt ist die Mitte des 18. Jahrhunderts gemeint. Damals hatte sich Penzing bereits halbwegs von der größten Katastrophe in seiner langen Geschichte erholt. Denn zwei Generationen vorher war es während der zweiten Türkenbelagerung Wiens "völlig abgebrenndt und ruiniert" worden. Der Wiederaufbau dauerte auch dementsprechend lang, aber bis 1754 waren doch 76 Wohnstätten wieder aufgebaut und besiedelt worden. Die Lage Penzings in dieser Zeit (1754/55) zeigt auch ein Relief, das in der Ausstellung zu sehen ist und das nach einer alten Landkarte angefertigt wurde.

Die Ausstellung, die unter dem Motto steht: "Die Menschen blicken gebannt in die Ferne, die Nähe müssen sie erst entdecken" (K.H. Waggerl), ist sowohl inhaltlich als auch räumlich in zwei große Abschnitte geteilt. Im ersten Raum und damit im ersten Teil sind die sozialen Wandlungen und ihre Spuren in Penzing dargestellt, im zweiten Raum wird gezeigt, wie die fünf ehemaligen Dörfer, aus denen Penzing ursprünglich entstand, zu einer großstädtischen Einheit zusammenwuchsen.

Die Ausstellung ist bis Sonntag, den 27. Juni an allen Sonn- und Feiertagen von 10 - 12 Uhr und am 11., 18. und 25. Juni von 18 - 20 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

\- - -

Anläßlich der Wiener Festwochen:

Festzug in Floridsdorf

9. Juni (RK) Die Bezirksvorstehung Floridsdorf veranstaltet anläßlich der Wiener Festwochen am Samstag, dem 12. Juni, um 16 Uhr, einen Festzug, zu dem Berufsgärtner, Kleingärtner und Gewerbetreibende eingeladen sind. Die Anmeldung der geschmückten Wagen erfolgt bei der Bezirksvorstehung. Weg des Festzuges: Obergfellplatz (Sammelplatz), Gerstlgasse, Anton Störck-Gasse, Prager Straße, Floridsdorf Am Spitz, Schnellbahn-Bahnhof (Auflösung) des Festzuges).

\- - -

Zusammenlegung von Stadtkassen

9. Juni (RK) Im Zusammenhang mit der Neuregelung der Abgabenverrechnung werden mit Wirkung vom 15. Juni 1965 folgende Reorganisationsmaßnahmen innerhalb der Magistratsabteilung 6 - Rechnungsamt durchgeführt:

Die Zentralsteuerkasse (bisher Rathaus, Stiege 5, Hochparterre) übersiedelt am 15. Juni in die Räume der Abgabenhauptverrechnung im Rathaus, Stiege 3, Hochparterre.

Die Stadtkasse für den IV./V. Bezirk wird aufgelöst und die Verrechnung für diese beiden Bezirke auf die bisherigen Stadtkassen für den X. Bezirk und den VI./VII. Bezirk aufgeteilt. Diese beiden Stadtkassen erhalten daher die Bezeichnungen Stadtkasse für den IV./X. Bezirk, Wien 10, Laxenburger Straße 43, und die Stadtkasse für den V./VI./VII. Bezirk, Wien 7, Hermanngasse 24-26.

Die Stadtkasse für den XVII./XVIII. Bezirk wird aufgelöst und die Verrechnung für diese beiden Bezirke auf die bisherigen Stadtkassen für den XVI. und XIX. Bezirk aufgeteilt.

Diese beiden Stadtkassen erhalten daher die Bezeichnungen Stadtkasse für den XVI./XVII. Bezirk, Wien 16, Richard Wagner-Platz 19, und Stadtkasse für den XVIII./XIX. Bezirk, Wien 19, Gatterburggasse 14.

\- - -

Betreibt Sport!

Wiener Sportbeirat appelliert an alle Pflichtschulabsolventen

9. Juni (RK) Ein vom Sportbeirat der Stadt Wien herausgegebenes und von Stadtrat Hans Mandl, dem Vorsitzenden des Sportbeirates, unterschriebenes Rundschreiben wird heuer noch vor Schulschluß an alle Schülerinnen und Schüler der Abschlußjahrgänge der Wiener Pflichtschulen verteilt werden. In diesem Rundschreiben macht der Sportbeirat die Jugendlichen auf die Notwendigkeit einer körperlichen Tätigkeit durch regelmäßige Sportausübung aufmerksam. Wie es in dem Schreiben heißt, gehört auch der Sport zur sinnvollen Freizeitbeschäftigung. Daher lädt der Sportbeirat alle Jugendlichen ein, bei einem Sportverein im Kreise gleichgesinnter junger Menschen Sport zu betreiben. Vielleicht, so meint der Sportbeirat, steckt in dem einen oder anderen, ohne daß er es selbst weiß, sogar das Talent zu einem echten Leistungssportler.

Abschließend wird an die Schülerinnen und Schüler, die nun vor ihrer Berufsausbildung stehen, der Appell gerichtet, sich an einen der drei Dachsportverbände oder an den Wiener Fußballverband zu wenden, die gemeinsam die Träger des Wiener Sportgedankens im Rahmen des Sportbeirates der Stadt Wien sind. Diese Verbände geben gerne Auskünfte über die einzelnen Fachsportverbände und die Sportvereine. Die Dachsportverbände sind: Arbeiterbund für Sport und Körperkultur in Österreich, Landeskartell Wien, 5, Bacherplatz 14, Telefon 57 63 03; Allgemeiner Sportverband Österreichs, Landesverband Wien, 7, Neubaugasse 7, Telefon 93 74 96; Österreichische Turn- und Sportunion, Landesverband Wien, 1, Dominikanerbastei 6, Telefon 52 74 63; Wiener Fußballverband, 6, Mariahilfer Straße 99, Telefon 57 15 36.

\- - -

Straßenbahnlinien B, Bk, 16 und 24 geändert

9. Juni (RK) Ab Samstag, dem 12. Juni, treten für die Straßenbahnlinien B, Bk, 16 und 24 folgende Änderungen in Kraft:

Die Linien B und Bk werden verlängert und bis Kaisermühlen geführt. Die Linie 16 wird von Stadlau über den Praterstern bis zur Stadtbahnstation Schottenring geführt und fährt zwischen Praterstraße und Franz Josefs-Kai auf der bisherigen Strecke der Linie 24. Die Linie 24 wird aufgelassen.

\- - -

Josefstädter Heimatmuseum eröffnet Zweigstelle:

"Die alte Backstube"

9. Juni (RK) Kommenden Samstag, den 12. Juni, um 9 Uhr, eröffnet Stadtrat Hans Mandl im 8. Bezirk, Lange Gasse 34, eine Zweigstelle des Josefstädter Heimatmuseums, die den Namen "Die alte Backstube" trägt.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Fotoreporter zu der Eröffnungsfeier zu entsenden.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

9. Juni (RK) Freitag, den 11. Juni, Route 5 mit Planetarium, Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Wohnhausanlage Vorgartenstraße mit Kindergarten und Markt, Marshall-Hof mit Kindergarten und Volksheim, Montagebaufabrik und Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Donaupark mit Donauturm, Nordeinfahrt, Nordbrücke und Gürtelbrücke sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Donnerstag, 10. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Johann Nestroy "Das Haus der Temperamente"

Burgtheater: Ferdinand Raimund "Der Alpenkönig und der Menschenfeind"

Akademietheater: Arthur Schnitzler: "Anatol"

Staatsoper: Guiseppe Verdi "La Traviata"

Volksoper: Gioacchino Rossini "Der Graf Ory"

Theater in der Josefstadt: Thornton Wilder "Unsere kleine Stadt"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Raimundtheater: Johann Strauß "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Mozartsaal
Marie-Claire Alain, Orgel
Französische Orgelmusik aus drei Jahrhunderten

Besondere Veranstaltungen:

4. - 13. Juni WIPA 1965
Wiener Internationale Postwertzeichenausstellung. Wien-Hofburg, Wien-Messepalast

11-19 Uhr Künstlerhaus, Erdgeschoss, 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10-18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Secession"

./.

10 - 18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien 8, Friedrich Schmidt-Platz 5: Ausstellung "Graphik aus Wien"

9 - 17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1,Teinfaltstr.8 Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10 - 19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1: Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8 - 18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

10 - 18 Uhr Wiener Secession (Galerie), 1, Friedrichstr. 12 Ausstellung "Graphic Arts: USA "

10 - 16 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1 Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts"

10 - 18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3 Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10 - 18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements) 1, Michaelerplatz: Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

9 - 17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt.Haus-, Hof- und Staatsarchiv) 1, Minoritenplatz 1 Ausstellung "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs"

10 - 20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Karmelitergasse 9 Konzertabend der Professoren der Musikschule Leopoldstadt. Mitwirkende: Dir.Margarete Kuntner Valerie Friedrich, Karl Kafka, Margarete Krejcarek Barbara Samonigg, Otto Zykan

3. Bezirk:

17,00 Uhr Arenbergpark: Platzkonzert mit der Alten Deutschmeisterkapelle unter Kapellmeister Julius Herrmann

4. Bezirk:

19,00 Uhr Mühlgasse 28-30, Ehrbarsaal Konzertabend ausgeführt von den Studierenden des Konservatoriums für Musik und dramatische Kunst. Dir.Reg.-Rat Prof.Karl Prayner. Am Klavier:Kapell-

./.

meister Adolf Broschek. Eintritt S 8,- bis S 15,- Karten am Konservatorium erhältlich.

5. Bezirk

19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Schönbrunner Strasse 54 Konzert erblindeter Künstler "Lauf der Welt" Prof.Otto Binder, Klavier, Karl Uher Tenor und Sprechstimme, Charlotte Kaminski, Sopran. Verbindende Worte:Karl Uher. Karten zu S 6,- im Blindenverband, Mariahilfer Gürtel 4 und in der Bezirksvorstehung Margareten, Schönbrunner Strasse 54

6. Bezirk

19,00 Uhr Volkshochschule Wien-West, Amerlingstraße 6 "Österreichische Reiseeindrücke" Prof.Dr.Hugo Ellenberger. Karten zu S 6,- an der Volkshochschule

Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Strasse 4
15-18 Uhr Ausstellung "Mariahilf im Wandel der Zeiten" Sonderschau "Mariahilf's kulturelle Ausstrahlung"

7. Bezirk

19,30 Uhr Amtshaus-Festsaal, Hermanngasse 24 Festakademie. Es wirken mit: Lehrkräfte und Schüler des Konservatoriums der Stadt Wien. Veranstalter: Kulturgemeinde Neubau

8. Bezirk

17,30 Uhr bei akad.Maler Friedrich Frotzel: Kammermusik mit Werken von J.Brahms, E.Hamann und R.Strauss "Tag der Hausmusik in der Josefstadt"

19,00 Uhr bei Irmengard Knitl Kammermusik mit Werken von J.S.Bach und F.Händel

9. Bezirk

17,00 Uhr Festsaal der Bezirksvorstehung, Währinger Straße 43 Wir blättern in schönen Kinderbüchern. Ein Kindernachmittag mit Dichterlesung. Mitwirkende: Tanzgruppe und Musikgruppe der Kinderfreunde Alsergrund, sowie ein bekannter Jugendschriftsteller

10. Bezirk "Musik der 'Grossen Vier' "

19,00 Uhr Hausmusikabend des Konservatoriums der Stadt Wien-Zweigschule Favoriten im Trauungssaal des Standesamtes Favoriten, Keplerplatz 5. Ausführende: Yvonne Prinz, Franz Istvanits, Brigitte Billi, Alfred Prinz. Eintritt frei! Einladung erfolgt durch Bezirksvorstehung.

19,30 Uhr Grosser Gartensaal des Favoritner Arbeiterheimes Laxenburger Strasse 8-10. "Abendmusik" Chorwerk von Franz L. Human. Ausführende: Arbeiter-Sängerbund Favoriten, Streichquartett. Leitung: Landeschormeister Prof.Hubert Hoppel. Eintritt frei!!

./.

9 - 12 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Ausstellung "Favoritner Forscher und Künstler"

11. Bezirk:

19,30 Uhr Städtische Bücherei, Zippererstrasse 14
Dichterlesung. Gerhard Fritsch liest aus eigenen Werken

14. Bezirk:

19,30 Uhr Städtische Bücherei, Linzerstrasse 309
Dichterlesung. Johann Swoboda liest. Eintritt frei!

16. Bezirk:

19,30 Uhr Albert Sever-Saal, Schuhmeierplatz 17-18
Festkonzert des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters mit Werken von Johann und Josef Strauß., Dirigent: Max Heider

18. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Martinstrasse 100
Instrumental- und Chorkonzert mit Werken von Britten, Kronsteiner, Mozart, Schubert und Volkslieder aus England und Österreich. Ausführende: Prof.Karl Fröhnert, Prof.Dr.Josef Nebois, Prof.Alois Enzenhofer, Franz Carda, Chor des musisch-pädagogischen Gymnasiums, Scheidlgasse 22

20. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal der Schule, Pöchlarnstrasse 12-14
Musik heimischer Meister. Konzert des Akkordeonorchesters "Forte XX" Dirigent: Edi Grassl
Conference: Hertha Kraus

23. Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal des Dr.Adolf Lorenz-Heimes, Mauer, Freisingergasse 8: Beschwingtes Konzert mit dem Chor des ÖGB und namhaften Solisten. Eintritt frei!

19,00 Uhr Kino Atzgersdorf: "Das Tagebuch der Anne Frank"
Eine Mahnung an unser Gewissen. Karten an der Kinokasse

19. Bezirk:

14-21 Uhr Rektoratsgebäude auf dem Leopoldsberg
Ausstellung "Das Lamm" 28 Federzeichnungen nach dem Leben Jesu von Ernst Degasperi

- - -

Heiligenstädter Straße nur einbahnig befahrbar

9. Juni (RK) Wegen Sicherungsarbeiten am Hang des Leopoldsberges in der Heiligenstädter Straße muß der Kraftfahrzeugverkehr zwischen Kahlenbergerdorf und Stadtgrenze mittels provisorischer Verkehrslichtsignalanlagen wechselseitig einbahnig geführt werden.

Mit langen Wartezeiten ist zu rechnen. Den Kraftfahrern wird daher empfohlen über die Höhenstraße auszuweichen, da zur Zeit die Umleitung über die nähergelegene Hafenstraße wegen des Hochwassers nicht möglich ist.

\- - -

Zwei neue Ampelanlagen an neuralgischen Punkten

9. Juni (RK) Der Gemeinderatsausschuß für baubehördliche und sonstige technische Angelegenheiten beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit den Plänen zur Errichtung von zwei Verkehrslichtsignalanlagen. An der Kreuzung Margaretenplatz beziehungsweise Margaretenstraße - Ziegelofengasse soll eine koordinierte Signalgruppe mit einem Kostenaufwand von rund 500.000 Schilling angebracht werden.

Eine automatische Verkehrslichtsignalanlage soll die Aus- und Einfahrt der Geweygasse in die Hohe Warte erleichtern. An dieser unübersichtlichen Kreuzung kam es schon wiederholt zu gefährlichen Verkehrssituationen.

Die Pläne für den Bau der beiden Ampeln werden noch dem Wiener Stadtsenat und Gemeinderat zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt.

\- - -

Errichtung einer Schutzhütte im Lainzer Tiergarten

9. Juni (RK) Der Gemeinderatsausschuß für baubehördliche und sonstige technische Angelegenheiten erteilte heute die Baugenehmigung für die Errichtung einer Wetterschutz- und Orientierungshütte im Lainzer Tiergarten. Die Hütte soll in der Nähe des Lainzer Tores am Beginn des sogenannten Naturlehrpfades, aufgestellt werden. Sie wird in Holzbauweise mit einem Natursteinpfeiler auf der Vorderseite und einem Welleternitdach errichtet. Im Inneren der Hütte wird ein ausführlicher Orientierungsplan angebracht, der den Besuchern als Leitfaden für ihren Streifzug durch den Lainzer Tiergarten dienen soll.

\- - -

Tagung europäischer Münzdirektoren in Wien

9. Juni (RK) Gegenwärtig hält die Vereinigung europäischer Münzdirektoren, die vor vier Jahren gegründet wurde, ihre zweite Jahreskonferenz in Wien ab. Der Kongreß dient dem Austausch technischer Erfahrungen bei der Herstellung von Münzen, wie Präge- und Legierungsmethoden und anderes.

Aus diesem Anlaß gab die Stadt Wien heute nachmittag für die Leiter der europäischen Münzämter einen Empfang im Roten Salon des Rathauses. Vizebürgermeister Slavik begrüßte die Gäste und betonte, daß er als Finanzreferent der Stadt eine "besondere Beziehung" zu den Münzämtern habe. Im Namen der Vereinigung dankte deren Präsident, der spanische Münzdirektor Dr. Don Louis Auguet, für die Gastfreundschaft der Stadt Wien und sagte, daß die Teilnehmer der Tagung hier nicht nur fachlich vieles gelernt hätten, sondern auch von den Schönheiten der Stadt tief beeindruckt seien.

\- - -

Rinderhauptmarkt vom 9. Juni

9. Juni (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 57 Ochsen, 261 Stiere, 332 Kühe, 114 Kalbinnen, Summe 764; Polen: 22 Stiere. Gesamtauftrieb: 57 Ochsen, 283 Stiere, 332 Kühe, 114 Kalbinnen, Summe 786. Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 14 bis 16.70 S, extrem 17 S (12 Stück), Stiere 13 bis 16.80 S, extrem 17 bis17.50 S (5 Stück), Kühe 11.40 bis 13.50 S, extrem 14 bis 15 S (7 Stück), Kalbinnen 13.30 bis 16.50 S, extrem 17 S (2 Stück); Beinlvieh Kühe 8 bis 11 S, Ochsen und Kalbinnen 11 bis 13.80 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um 31 Groschen, bei Stieren um neun Groschen, bei Kühen um 39 Groschen und bei Kalbinnen um 23 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis einschließlich Beinlvieh beträgt: Ochsen 15.75 S, Stiere 15.42 S, Kühe 11.87 S, Kalbinnen 14.93 S; Beinlvieh erhöhte sich um 20 Groschen je Kilogramm. Polnische Stiere notierten zu 15.30 S je Kilogramm.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Stenografie-Preiswettschreiben um den "Goldenen Bleistift"

10. Juni (RK) Am Sonntag, dem 13. Juni, hält der Österreichische Stenografenverband sein großes Preiswettschreiben in Stenografie, diesmal das 20. seiner Art, im Gebäude der Bundesgewerbeschule in Wien 1, Schellinggasse 13, ab.

Diktiert wird in Geschwindigkeitsgruppen ab 80 Silben durch drei Minuten. Die Steigerung beträgt je Stufe 20 Silben pro Minute. Ab 250 Silben pro Minute wird den Kurzschriftmeistern in gleitender Geschwindigkeit (Steigerung von 25 Silben pro Minute) diktiert. Beginn des Wettschreibens 8 Uhr.

Für die besten Leistungen stellt die Firma Brevillier-Urban AG, Wien-Graz, besondere Preise zur Verfügung, und zwar: Erster Preis: "Goldener Bleistift" und 1.500 Schilling; Zweiter Preis: "Silberner Bleistift" und 1.000 Schilling, Dritter Preis: "Bronzener Bleistift" und 500 Schilling. Daneben gibt es wieder die heute in ganz Österreich begehrten Leistungsabzeichen des Österreichischen Stenografenverbandes, und zwar: in Gold für ausgezeichnete Leistungen ab 240 Silben; in Silber für ausgezeichnete Leistungen ab 180 Silben; in Bronze für ausgezeichnete Leistungen ab 120 Silben.

Jeder Teilnehmer an diesem Wettbewerb kann sich die ihm zusagende Geschwindigkeitsgruppe wählen und in mehreren, jedoch nur in der jeweils höheren Diktatgruppe antreten. Für die Teilnahme in jeder Geschwindigkeitsstufe ist ein Spesenbeitrag von fünf Schilling zu entrichten. Das Schreibpapier wird vom Österreichischen Stenografenverband zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten jeder Diktatgruppe werden getrennt gewertet, je nach der Fehlerzahl in der Übertragung mit "Ausgezeichnet", "Sehr gut" oder "Gut" bewertet und mit Diplomen versehen.

\- - -

Musikveranstaltungen in der Woche vom 14. bis 20. Juni

10. Juni (RK)

Montag, 14. Juni:

9.00 Uhr und 15.00 Uhr **Musikverein, Brahmssaal:** Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Klavierwettbewerb Wien 1965", 2. Auslese

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Vortragsabend und öffentliche Reifeprüfung der Violinklasse Karl Rosner (Händel, Vivaldi, Mozart, Bach, Saint-Saens)

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal, Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Violinklasse Alos Berey

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Orchesterkonzert; Cleveland Orchestra, John Browning (Klavier), Dirigent George Szell (Haydn: Symphonie G-dur op. 88; Barber: Klavierkonzert op. 38; Schubert: 7. Symphonie C-dur)

19.30 Uhr, Pfarrkirche, St. Peter: Wiener Festwochen: Abendmusik; Chor von St. Peter, Karl Walter (Orgel), Leitung Alfred Reimann

Dienstag, 15. Juni:

9.00 Uhr, und 15.00 Uhr Musikverein, Brahmssaal: Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Klavierwettbewerb Wien 1965", 2. Auslese

17.00 Uhr, Hofburgkapelle: Wiener Festwochen - Mozargemeinde Wien: Wolfgang Amadeus Mozart "Requiem"; Hofmusikkapelle, Anton Dermota (Tenor), Tugomir Franc (Baß), zwei Wiener Sängerknaben, Josef Böhm (Orgel), Dirigent Ferdinand Grossmann

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung und Vortragsabend der Violinklasse Ricardo Odnoposoff (Mozart, Bach, Smetana, Veracini, Mendelssohn, Prokofieff)

19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Johann Strauß-Gesellschaft: Johann Strauß-Konzert; Wiener Symphoniker, Dirigent Heinz Wallberg

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Orchesterkonzert; Cleveland Orchestra, John Browning (Klavier), Dirigent Louis Lane (Gershwin: "Cuban Ouverture", "Ein Amerikaner in Paris", Concerto in F, "Rhapsodie in Blue", Suite aus "Porgy and Bess")

./.

19.30 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Juilliard-Quartett (Mozart: Streichquartett G-dur KV 387; Schönberg: Streichquartett Nr. 3: Beethoven: Streichquartett e-moll op. 59/2)

19.30 Uhr, Votivkirche: Wiener Festwochen: Orgelkonzert Walter Pach (Schmidt, Langlais, Pach, Reger)

20.00 Uhr, Palais Schwarzenberg: Wiener Festwochen: "Soiree Musicale bei Kerzenlicht"; Wiener Barockorchester, Dirigent Ladislaus Varady (Monn, Rathgeber, Haydn, Gletle, Mozart)

Mittwoch, 16. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Chorkonzert der Abteilung für Musikerziehung; öffentliche Reifeprüfung der Klasse für Lied und Oratorium Dagobert Buchholz; öffentliche Reifeprüfung der Viola-klasse Ernst Morawec

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer-Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Violinabend Nathan Milstein, am Flügel Eugene Bagnoli (Vivaldi: Sonate Nr. 12 a-moll op. 2; J.S. Bach: Partita Nr. 2 d-moll; Paganini: 3 Caprices für Solovioline; Brahms: Sonate d-moll op. 108)

19.30 Uhr, Musikverein Brahmssaal: Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Klavierwettbewerb Wien 1965", Endauslese 1. Teil

20.00 Uhr, Palais Schwarzenberg: Wiener Festwochen: "Soiree Musicale bei Kerzenlicht"; Wiener Barockorchester, Dirigent Ladislaus Varady (Wiederholung vom 15. Juni)

Donnerstag, 17. Juni:

10.00 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Akademie für Musik u.d.K.: "Internationaler Beethoven-Klavierwettbewerbe Wien 1965"; Preiträgerkonzert; Wiener Philharmoniker, Dirigent Karl Österreicher

11.00 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Orchesterkonzert; Cleveland Orchestra, Leon Fleisher (Klavier), Dirigenten George Szell und Louis Lane (Wagner: Vorspiel zu "Die Meistersinger von Nürnberg"; Copland: "Appalachian Spring", Mozart: Klavierkonzert C-dur KV 503; Bartók: Concerto for orchestra)

17.00 Uhr, Pfarrplatz Heiligenstadt: Wiener Festwochen - Wiener Männergesangverein: Chorkonzert; mitwirkend Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Dirigent Karl Etti (Musik aus Amerika, Frankreich, Großbritannien, Russland und Österreich)

./.

19.30 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Chorkonzert; St. John's University Men's Chorus, Leitung Gerhard Track (Religiöse und weltliche Chormusik vom 16. bis 20. Jahrhundert und Spirituals)

19.30 Uhr, Palais Palffy, Beethovensaal: Schülerkonzert der Klavierpädagogin Angela Krüger (Bach, Haydn, Kuhlau, Kabalewski, Scarlatti, Bartók, Chopin, Debussy)

Freitag, 18. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung der Klasse für Lied und Oratorium Robert Schollum (Kandidaten: Margarita Kyriaki, Ingrid Mayr, Elisabeth Pekovits und Robin Fairhurst)

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Jahreskonzert der Musikschule Alsergrund

19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Festkonzert der Bundes-Polizeiverwaltung; Niederösterreichisches Tonkünstler-orchester, Hedi Klug (Sopran), Dirigent Dr. Wilhelm Schönherr (Offenbach, Gounod, Leoncavallo, Rossini und andere)

19.30 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Klavierabend Ruben Lifschitz

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener-Konzerthausgesellschaft: Orchesterkonzert; Cleveland Orchestra, Dirigent George Szell (Haydn: Symphonie D-dur Nr.31; Mennin: 3. Symphonie; Brahms: 3. Symphonie F-dur op. 90)

19.30 Uhr, Palais Palffy, Figarosaal: Robert Schumann-Abend; Anna Gautos (Sopran), Martin Funk (Bariton), Sissi Wagner-Wehrborn (Klavier), am Flügel Friedrich Klapper (Sinfonische Etüden op. 12; Frauenliebe- und Leben op. 42; Dichterliebe op. 48)

19.30 Uhr, Museum des 20. Jahrhunderts, Ausstellungshalle: Internationale Gesellschaft für neue Musik: Ensemble "die reihe", Dirigenten Friedrich Cerha und Kurt Schwertsik (Cage, Ives, Varese, Wolff, Feldman, Brown)

19.30 Uhr, Dominikanerkirche: Wiener Festwochen: Orgelkonzert Anton Heiller

20.00 Uhr, Hofburgkapelle: Wiener Festwochen: Orgelkonzert Alois Forer (Hofhaimer, Muffat, Clerambault, Bach, Vierne, Reger)

./.

Samstag, 19. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Violinabend der Klasse Günther Pichler (Händel, Mozart, Prokofieff)

19.00 Uhr, Musikakademie, 1, Singerstraße 26, Orgelsaal A: Akademie für Musik u.d.K.: Klavierabend der Klasse Hilde Seidlhofer-Suchanek (Bach, Beethoven, Schubert, Blacher, Marckhl)

19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Österreichischer Gewerkschaftsbund: Voraufführung des 5. Konzertes im Symphonikerzyklus der GdM; Wolfgang Schneiderhan (Violine), Dirigent Wolfgang Sawallisch (Webern, Dvořák, Schmidt)

19.30 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Kammerkonzert; Wiener Mandolinen- und Gitarrenensemble der Klassen Vinzenz Hladky und Luise Walker-Hejsek (Musik aus dem 16., 17. und 20. Jahrhundert)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Liederabend Lucretia West, am Flügel Kurt Rapf (Händel, Schubert, Brahms, Mahler, Barber, Negro Spirituals)

Sonntag, 20. Juni:

11.00 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Großes Wiener Kammerorchester, Nathan Milstein (Violine), Dirigent Carlo Zecchi (Haydn: Symphonie f-moll Nr. 49; Vivaldi: Violinkonzert A-dur; Mozart: Violinkonzert D-dur KV 218; Mozart: Symphonie A-dur KV 201)

19.00 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Schülerabend der Musikpädagogin Gradnitzer-Krencioch

19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Gesellschaft der Musikfreunde: 5. Konzert im Symphoniker-Zyklus; Wolfgang Schneiderhan (Violine), Dirigent Wolfgang Sawallisch (Webern: 6 Stücke für Orchester op. 6; Dvořák: Violinkonzert a-moll op. 53; F. Schmidt: 4. Symphonie C-dur)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Festwochen - Wiener Konzerthausgesellschaft: Schlußkonzert; J. Haydn "Die Schöpfung"; Wiener Symphoniker, Wiener Singakademie, Hilde Güden (Sopran), Robert Ilosfalvy (Tenor), Walter Berry (Baß), Dirigent Dr. Hans Gillesberger

20.30 Uhr, Rathausplatz: Wiener Festwochen - Direktion: Abschlußkonzert der Wiener Festwochen 1965; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Dirigent Rudolf Bibl (Musik der Nationen)

- - -

Die Antrittsrede des neuen Bürgermeisters Bruno Marek

10. Juni (RK) "Sie haben mir soeben die große Auszeichnung zuteil werden lassen, mich eines Amtes für würdig zu erachten, dessen Ausübung für einen Wiener, der seine Heimatstadt liebt, höchste Ehre, aber auch höchste Verpflichtung bedeutet. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir durch meine Wahl zum Bürgermeister zum Ausdruck gebracht haben, und gelobe, daß ich stets bestrebt sein werde, meinen neuen Aufgaben verantwortungsvoll nach bestem Wissen und Gewissen und unter uneingeschränktem Einsatz aller meiner Kräfte und Fähigkeiten zu erfüllen.

Ich habe meiner Vaterstadt, so gut ich das vermochte, schon in den verschiedensten Funktionen des öffentlichen Lebens gedient. Wenn ich nun meine neue Stellung als Stadtoberhaupt antrete, wird meine Freude darüber durch ein gewisses Bangigkeitsgefühl überschattet, angesichts der Größe dieser Aufgabe und der Last, der damit verbundenen Verantwortung.

Die Verdienste meines unmittelbaren Amtsvorgängers, des nunmehrigen Bundespräsidenten Franz Jonas, wurden vorgestern an dieser Stelle gewürdigt. Ich will hier nur zum Ausdruck bringen, daß die großen Leistungen, die unermüdliche Arbeitskraft und die aufopferungsvolle Hingabe, mit der Franz Jonas sein Amt geführt hat, mir stets als verpflichtendes Vorbild vor Augen stehen sollen.

Weiterhin bewährter Kurs der Zusammenarbeit

Es ist meine Absicht, den bewährten Kurs der Zusammenarbeit, der mir vorgezeichnet ist, weiter zu führen. So betrachte ich das von Bürgermeister Jonas im Wiener Gemeinderat anläßlich seiner Neukonstituierung im Dezember des vorigen Jahres vorgelegte und uns allen vertraute kommunale Arbeitsprogramm als verbindlich für meine Amtsführung. Ich will es darum auch nicht im einzelnen wiederholen. Es sei mir jedoch gestattet, einige Punkte herauszugreifen, teils, weil sie besondere Aktualität erlangt haben, teils, weil sie mir besonders am Herzen liegen. Namentlich soll es eine meiner Hauptaufgaben sein, die Stellung Wiens als Bundesland nach Recht und Gebühr zu sichern.

./.

Die juristischen und faktischen Möglichkeiten, die unsere Bundesverfassung den einzelnen Ländern garantiert, sollen auch für Wien voll ausgeschöpft werden. Denn was den anderen Bundesländern recht ist, muß für Wien - das größte Bundesland - billig sein. Schließlich leben hier 23 Prozent der Gesamtbevölkerung Österreichs, hier sind wesentliche Kräfte unseres Wirtschaftspotentials zusammengefaßt und Kunst, Kultur und wissenschaftliches Leben machen Wien zu einem Zentrum der Republik, das weit über ihre Grenzen hinaus ausstrahlt.

Was den Anteil der vom Bund verwalteten Straßen am Wiener Verkehrsnetz betrifft, ist im Vorjahr durch die Bundesstraßengesetznovelle 1964 eine Wendung zum Besseren eingetreten, jedoch sind damit die berechtigten Wünsche der Bundeshauptstadt noch keineswegs zur Gänze erfüllt. Bekanntlich bringt unsere Stadt einen weit größeren Mineralölsteuerzuschlag auf, als die übrigen Bundesländer. Trotzdem verwaltet der Bund nur einen Bruchteil des Straßennetzes, das er angesichts des Wiener Mineralölsteueraufkommens eigentlich übernehmen müßte.

Auch ein zweites Problem liegt uns allen sehr am Herzen: wir haben Verständnis dafür, daß die meisten Bundesländer über ein eigenes Rundfunkstudio verfügen. Wir verstehen es aber nicht, daß man dem Land Wien nicht ebenso selbstverständlich dasselbe zubilligt. Die Errichtung eines selbständigen Studios Wien bleibt daher eine unserer Forderungen.

Gegenseitiges Verständnis durch persönliche Kontakte

Mit unserem Nachbarland Niederösterreich verbindet uns seit Jahrhunderten eine besonders enge Gemeinschaft. Sie soll von uns beiden, nun selbständig gewordenen Bundesländerverwaltungen, so gestaltet werden, wie sie von den Menschen gelebt wird. Eine Reihe von Problemen sollte im Sinne der Lebensgemeinschaft gelöst werden können. Die abnormen Witterungsverhältnisse dieses Jahres haben uns die Notwendigkeit des absoluten Hochwasserschutzes für Wien neuerlich vor Augen geführt, jedoch kann diese Frage nur in verständnisvoller Zusammenarbeit der in der Hochwasserschutzkonkurrenz zusammengeschlossenenen Körperschaften: Bund, Wien und Niederösterreich befriedigend gelöst werden.

./.

Ich werde es mir besonders angelegen sein lassen, das für ein Zusammenwirken notwendige gegenseitige Verständnis auch durch persönliche Kontakte zu fördern. Wir Wiener haben seit jeher die Meinung vertreten, daß durch's Reden die Leute zusammenkommen. Dies gilt meiner Erfahrung nach nicht bloß für den oft zitierten Mann auf der Straße, sondern auch für die Politiker.

Koordinierte Planung für den Raum Wien

Eine weitere Realisierungsmöglichkeit für das so nötige Miteinandergehen der Bundesländer betrifft die koordinierte Planung für den Raum Wien. Das unter der Bezeichnung "Umlandplanung' bekannte Problem wird immer brennender. Seine Lösung liegt sowohl im Interesse der Wiener, deren Erholungsgebiete erhalten bleiben müssen, als auch im Interesse vieler tausend Niederösterreicher, die optimale Verkehrsmöglichkeiten zu ihren Arbeitsplätzen, Kunden und Lieferanten in Wien benötigen.

Sie wissen, daß ich auf Grund meiner Herkunft,meiner beruflichen Laufbahn und meiner bisherigen Tätigkeit mit dem Wirtschaftsleben Wiens und ganz Österreichs verbunden bin. Namentlich liegt mir das Wohlergehen der vielen kleinen und kleinsten Handels- und Gewerbetreibenden unserer Stadt am Herzen. Ihnen auch weiterhin jene Hilfe angedeihen zu lassen, die ein Ruhmesblatt der Wiener Wirtschaftspolitik ausmacht, gilt mir als besondere Verpflichtung.

Erhaltung der Vollbeschäftigung

Oberstes Ziel bleibt bei allem natürlich die Erhaltung der Vollbeschäftigung. Darüber hinaus soll die Anziehungskraft Wiens durch Schaffung neuer Arbeitsplätze gesichert werden. Wie bisher gilt es darum, die Ansiedlung neuer Betriebe und die Intensivierung unserer Handelsbeziehungen zu fördern. Wiens Bedeutung als Warenumschlagplatz wächst und wird mit der fortschreitenden Normalisierung der Beziehungen zu den Wirtschaftspartnern weiter wachsen.

./.

Wir müssen hier sehr weit vorausschauend planen! Früher oder später wird das Wasserstraßennetz des mitteleuropäischen Raumes ausgebaut werden und Wien muß sich rechtzeitig darauf vorbereiten, jene führende Rolle im internationalen Handel einzunehmen, die ihm auf Grund seiner verkehrsgeographischen Lage zukommt. Dem weiteren Ausbau des Wiener Hafens, der Zollfreizone, der Wiener Messe-AG und ähnlicher Einrichtungen muß darum unser Augenmerk zugewandt bleiben.

Dies gilt auch für die Förderung des Fremdenverkehrs, da Wien heute das Ziel vieler Zehntausender von Menschen ist, die aus allen Kontinenten dieser Erde zu uns kommen, um das historische und das neue Wien, seiner von der Natur ausgezeichneten Lage und Wiens Kulturleben kennenzulernen.

Förderung von Kunst und Wissenschaft

Wir dürfen über wirtschaftspolitischen Erwägungen jedoch niemals die Tatsache vergessen, daß die Weltgeltung Wiens vor allem auf seiner kulturellen Potenz beruht. Die in den vergangenen Dezennien getroffenen Maßnahmen der Wiener Stadtverwaltung zur Förderung von Kunst und Wissenschaft beweisen, daß Wien sich seiner kulturellen Sendung stets voll bewußt ist.

In wenigen Tagen beginnt das achte Europa-Gespräch der Stadt Wien, das immer mehr zu einem europäischen Diskussionsforum ersten Ranges wird. Heuer werden namhafte Persönlichkeiten des In- und Auslandes sich mit dem Thema "Brücken zwischen Ost und West - Europa in Koexistenz und Kooperation" beschäftigen. Wien, als Kulturzentrum der Mitte, wird in diesen Tagen im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit stehen.

Die vor 15 Jahren ins Leben gerufenen Wiener Festwochen sind von Jahr zu Jahr glanzvoller geworden und haben mit dem diesjährigen Programm ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. Da ich stets am kulturellen Leben unserer Stadt mit heißem Herzen Anteil genommen habe, werde ich mich auch als Bürgermeister bemühen, Wiens Ruf als Stadt der Musik, der Künste, aber auch der Wissenschaft, der Volksbildung und des vorbildlichen Schulwesens hochzuhalten. Voll und ganz bekenne ich mich auch zu den Programmpunkten, die den kommunalen Wohnbau und die Förderung der gemeinnützigen und privaten Wohnbautätigkeit zum Inhalt haben.

./.

Dasselbe gilt für die Jugendbetreuung, die Fürsorge für die Kranken, Alten und Hilfsbedürftigen, den Aus- und Neubau von Spitälern und Wohlfahrtsanstalten, eine gesicherte Wasser- und Energieversorgung und die Behandlung des Verkehrsproblems.

Auf Grund der vor uns liegenden gewaltigen Aufgaben, bitte ich Sie, meine Damen und Herren des Wiener Gemeinderates, nach Kräften zu ihrer Bewältigung beizutragen. Gilt es doch, getragen von der gemeinsamen Liebe zu unserer Vaterstadt, unsere ganze Kraft und Hingabe zur Erreichung dieser Ziele einzusetzen.

Wien ist als Bundeshauptstadt allen Österreichern gemeinsam und soll darum allen Österreichern stets offenstehen.

Appell zur Loyalität

Damit, meine Damen und Herren, habe ich das Wesentlichste über meine Aufgaben als Bürgermeister dargelegt, die sich durch das Wort 'Zusammenarbeit' auf eine kurze Formel bringen lassen. Das Wort 'Zusammenarbeit' ist nicht von ungefähr in den politischen Sprachschatz unseres Landes geraten. Es hat unter Wirren und Kämpfen, unter Schrecken und Blutvergießen, seine Geltung unter uns gewonnen. Die Geschichte selbst hat alle aufrechten Demokraten Österreichs zusammengeführt und diese schicksalsbedingte Kampfgemeinschaft hat das Gesicht der Zweiten Republik geprägt. Wir müssen heute ein Gutteil aller erzielten Erfolge auf das Konto der Zusammenarbeit buchen. Soweit es an mir liegt, wird es auch in Hinkunft dabei bleiben. Die faire und loyale Zusammenarbeit der beiden großen Parteien soll Grundlage und wichtigste Voraussetzung für ein gedeihliches Wirken sein, zum Wohle der Stadt und zum Vorbild für das politische Leben des ganzen Landes.

Da Demokratie nun einmal Diskussion ist, richte ich an alle Demokraten diese Worte: Sie werden mich stets zum sachlichen Gespräch bereit finden. Mein Appell zur Loyalität möge nicht dahingehend mißgedeutet werden, als wollte ich dadurch die Stimmen der Kritik zurückdrängen. Ganz im Gegenteil! Jede sachliche, ehrliche Kritik sei mir stets willkommen und ich kann Ihnen versichern, daß kein an mich gerichtetes aufrechtes kritisches Wort und keine positive Anregung in den Wind gesprochen sein sollen, sondern gewissenhafte Prüfung und Erwägung finden werden.

./.

In diesem Zusammenhang wollen die Vertreter der Presse meine Versicherung entgegennehmen, daß ich ihrer unentbehrlichen Tätigkeit vollstes Verständnis entgegenbringe, bitte sie aber gleichzeitig um loyale Zusammenarbeit und verantwortungsbewußte Information der Öffentlichkeit.

Wien - ein Hort der Toleranz

Das Losungswort "miteinander" darf meiner Überzeugung nach nicht nur über der Tätigkeit der gewählten Volksvertretung stehen, es muß vielmehr von hier aus gehend, in gleichsam konzentrischen Kreisen, die ganze Bevölkerung unserer Stadt erfassen. In Wien sollen alle die gleichen Chancen, Rechte und Pflichten haben. Der Ruf unserer Vaterstadt als Hort der Toleranz und Verständigungsbereitschaft muß sich darin bewähren, daß niemand seiner Weltanschauung oder seiner religiösen Überzeugung wegen irgendwie benachteiligt oder diffamiert wird. Es wird mein Bemühen sein, jedem Bürger unseres Gemeinwesens die ihm zustehenden Rechte zu sichern.

Aber nicht nur die Bürger der eigenen Stadt haben wir im Auge. Wien wird sich auch weiterhin bemühen, Hauptstadt für alle Österreicher zu sein, Quellort eines gesamtösterreichischen Geistes, von dem aus unser ganzes Land kulturelle Befruchtung und wirtschaftliche Impulse empfängt. Wien wird auch weiterhin sich seiner Verantwortung gegenüber dem Staatsganzen bewußt sein und sich keiner Verpflichtung entziehen, die als Konsequenz aus dieser Mitverantwortlichkeit erwächst.

Lassen Sie mich meine Ausführungen mit einem Dankeswort, einer Bitte und einem Versprechen schließen.

Dank an alle Wienerinnen und Wiener

Mein Dank gilt vor allem Ihnen, meine Damen und Herren des Gemeinderates, für das mir entgegengebrachte Vertrauen und Ihre Bereitschaft zur tatkräftigen Mitarbeit. Mein Dank gebührt aber auch allen Beamten und städtischen Bediensteten, die in vorbildlicher Weise dem Wohl der Allgemeinheit dienen. Nicht zuletzt möchte ich allen Wienerinnen und Wienern danken, die durch ihre Tüchtigkeit und ihren Fleiß zum Wiederaufstieg unserer Heimatstadt und zur Weltgeltung Wiens beigetragen haben.

./.

Von dieser Stelle richte ich an alle meine zukünftigen Mitarbeiter die Bitte, so wie bisher ihr Wissen und ihr Können uneingeschränkt in den Dienst unserer Heimatstadt zu stellen. Vor allem bitte ich sie, dessen eingedenk zu sein, daß es eine große Verantwortung in sich birgt, im Dienste der Öffentlichkeit zu stehen.

Nun bitte ich Sie, auch meine Versicherung entgegenzunehmen, daß ich mein Amt als Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien in steter Treue zur Verfassung der Republik Österreich und zur Verfassung der Stadt Wien ausüben werde, mich unparteiisch nur vom Gesetz und der demokratischen Willensäußerung der Bevölkerung leiten lassen und für alle Wienerinnen und Wiener ohne Ansehen des Standes und der Gesinnung in gleicher Weise da sein will. Über allem aber stehe die Liebe zu unserer Heimatstadt Wien, deren Leiden die unseren waren und deren glückliche Zukunft auch unsere sein wird!"

\- - -

Sitzung des Wiener Gemeinderates:

Bruno Marek zum Bürgermeister gewählt

10. Juni (RK) Heute vormittag fand eine Sitzung des Wiener Gemeinderates statt, in der die Wahl des neuen Bürgermeisters auf der Tagesordnung stand.

Vizebürgermeister Felix Slavik als Vorsitzender und Wahlleiter eröffnet die Sitzung. Er stellt fest, daß Franz Jonas anläßlich seiner Wahl zum Bundespräsidenten seine Stelle als Bürgermeister und sein Mandat als Mitglied des Gemeinderates zurückgelegt hat. Nach der Wiener Gemeindewahlordnung beruft der Vorsitzende zuerst den nächsten auf dem Gemeinderatswahlvorschlag für den 21. Bezirk nominierten Ersatzmann, Leopold Wiesinger (SPÖ), und bittet ihn, das nach der Stadtverfassung vorgeschriebene Gelöbnis zu leisten. Schriftführer Gemeinderat Gertrude Sandner verliest die Gelöbnisformel, Leopold Wiesinger leistet mit den Worten "Ich gelobe" das Gelöbnis.

Anschließend schreitet der Gemeinderat zur Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung, die Wahl des Bürgermeisters. Die Sozialistische Partei Österreichs, die bisher den Bürgermeister gestellt hat, empfiehlt als Nachfolger für Franz Jonas Gemeinderat Bruno Marek. Die Wahl wird mittels Stimmzettel vorgenommen. Vizebürgermeister Slavik ersucht die Gemeinderäte Schiller (SPÖ), Bittner (ÖVP), Dr. Hirnschall (FPÖ) und Maller (KLS) als Wahlprüfer zu fungieren.

Sodann wird die Wahlurne in den Saal gebracht und auf einem Tisch links vom Rednerpult aufgestellt. Der Vorsitzende stellt fest, daß die Wahlurne leer ist. Daraufhin rufen die beiden Schriftführer, die Gemeinderäte Gertrude Sandner und Neusser, die 97 anwesenden Mitglieder des Gemeinderates namentlich nach dem Alphabet zur Wahl auf. Die Gemeinderäte geben daraufhin der Reihe nach ihre Stimmzettel ab. Nach dem Abschluß der Stimmenabgabe unterbricht der Vorsitzende die Sitzung und ersucht die Wahlprüfer, die Stimmen auszuzählen. Nach kurzer Pause wird die Sitzung wieder aufgenommen und Vizebürgermeister Slavik verkündet das Wahlergebnis:

Von den 97 abgegebenen Stimmzetteln sind vier Stimmzettel leer. Von den 93 gültigen Stimmen entfallen 91 auf Bruno Marek, eine auf Hans Mandl und eine auf Hubert Pfoch.

./.

Somit ist Bruno Marek auf die restliche Funktionsdauer der Gemeinderatsperiode zum Bürgermeister von Wien gewählt. Bürgermeister Marek erhebt sich unter langanhaltendem Applaus von seinem Sitz in der ersten Reihe der Gemeinderatsbänke und erklärt, daß er die Wahl annimmt. Sodann verliest Schriftführer Gemeinderat Gertrude Sandner die Gelöbnisformel: "Ich gelobe, daß ich die Gesetze getreulich beobachten und meine Pflichten nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werde." Mit den Worten "Ich gelobe" leistet Bürgermeister Marek das Gelöbnis.

Anschließend gibt Vizebürgermeister Slavik folgende Erklärung ab:

"Wir kennen Sie als einen leidenschaftlichen und sachlichen Mitarbeiter hier im Rahmen des Wiener Gemeinderates, aber auch im Rahmen des Wiener Landtages. Sie haben in vielen Funktionen als Landtagspräsident und als Vorsitzender des Finanzausschusses des Wiener Gemeinderates und in vielen anderen Funktionen des Gemeinderates bisher Ihre Tätigkeit ausgeübt und sehr viel Anerkennung dafür gefunden. Vielleicht war gerade diese Ihre bisherige Tätigkeit der Anlaß dazu, daß Sie heute zum Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien gewählt wurden. Ich möchte Ihnen namens des Wiener Gemeinderates, namens der Wiener Bevölkerung alles Gute für Ihre Tätigkeit wünschen. Die Aufgaben, die vor uns, die vor Ihnen stehen, sind sehr groß. Wir können sie aber wie ich glaube, in gemeinsamer Arbeit meistern. Möge die Zeit, in der Sie Bürgermeister in dieser Stadt sein werden, eine erfolgreiche Zeit für unsere Wiener Bevölkerung und für die Stadt Wien werden. Ich möchte Ihnen zu Ihrer Wahl herzlichst gratulieren und Sie bitten, den Vorsitz zu übernehmen."

Unter langanhaltendem stürmischem Beifall übernimmt sodann Bürgermeister Marek den Vorsitz. Die Mitglieder des Gemeinderates erheben sich von ihren Sitzen und applaudieren ununterbrochen, so daß Bürgermeister Marek kaum zu Wort kommen kann.

Die folgende Antrittsrede von Bürgermeister Marek brachten wir bereits auf den Seiten 1411 bis 1417.

Debatte über die Bürgermeister-Erklärung

Nach seiner Antrittsrede übergibt Bürgermeister Marek den Vorsitz an GR. Dr. Bohmann (SPÖ), der die Debatte über die Erklärung des Bürgermeisters eröffnet.

./.

Als erster Redner spricht GR. Lauscher (KLS), der rückblickend auf die Präsidentschaftswahlen eingeht und deren Ausgang als für die Interessen der Demokratie notwendig bezeichnet. Unter heftigen Zwischenrufen vonseiten der ÖVP spricht der Redner von Rechtsextremisten an der Spitze der ÖVP und einer Gefahr durch antidemokratische und neofaschistische Kräfte.

Seine Fraktion habe für Bürgermeister Marek gestimmt, weil sie ihn trotz politischer Meinungsverschiedenheiten als aufrechten Demokraten schätze, der sich stets zu Österreich bekannt habe. Er sei im Gemeinderat wiederholt gegen antiösterreichische, neonazistische Provokationen aufgetreten und habe für Menschlichkeit, Toleranz und gutnachbarliche Beziehungen zu den umliegenden Ländern votiert. Daher wünsche er ihm viel Erfolg im Interesse Wiens. Der Redner geht dann auf das kommunale Arbeitsprogramm ein und verweist auf die Probleme der Wohnungsnot, des Verkehrs, der Familien- und der Sportförderung, der Altenfürsorge, der Überwindung der Spitalsmisere und des Hochwasserschutzes. Er fordert in dem Zusammenhang mehr Verständnis und Entgegenkommen des Bundes für die Aufgaben Wiens, mit dessen Benachteiligung endlich Schluß gemacht werden müsse. GR. Lauscher spricht sich schließlich gegen den Anschluß Österreichs an die EWG aus, weil dieser den Interessen Wiens schädlich wäre. Wien könne seiner Brückenfunktion zwischen West und Ost nur durch Handel nach allen Seiten, besonders mit den Entwicklungsländern gerecht werden. Ferner müsse die österreichische Bundeshauptstadt eine starke Kraft für den Frieden in der Welt sein. Gerade in einer Zeit der Ausweitung kriegerischer Ereignisse brauche die Welt die guten Dienste Wiens zur Erhaltung des Friedens.

Gegenüber der Jugend trage die Stadt die große Verantwortung, sie nicht durch Ideen des Rassenhasses, des Antisemitismus und Neofaschismus vergiften zu lassen. Auf Grund der bisherigen Haltung des Bürgermeisters könne man die Überzeugung haben, daß dieser sich uneingeschränkt dafür einsetzen werde.

Die KLS-Fraktion werde weiterhin als konstruktive Opposition gegen alle Maßnahmen auftreten, die den Interessen der arbeitenden Bevölkerung zuwiderlaufen, jedoch alles unterstützen, was diesen Interessen dient.

./.

Als erster Redner spricht GR. Lauscher (KLS), der rückblickend auf die Präsidentschaftswahlen eingeht und deren Ausgang als für die Interessen der Demokratie notwendig bezeichnet. Unter heftigen Zwischenrufen vonseiten der ÖVP spricht der Redner von Rechtsextremisten an der Spitze der ÖVP und einer Gefahr durch antidemokratische und neofaschistische Kräfte.

Seine Fraktion habe für Bürgermeister Marek gestimmt, weil sie ihn trotz politischer Meinungsverschiedenheiten als aufrechten Demokraten schätze, der sich stets zu Österreich bekannt habe. Er sei im Gemeinderat wiederholt gegen antiösterreichische, neonazistische Provokationen aufgetreten und habe für Menschlichkeit, Toleranz und gutnachbarliche Beziehungen zu den umliegenden Ländern votiert. Daher wünsche er ihm viel Erfolg im Interesse Wiens. Der Redner geht dann auf das kommunale Arbeitsprogramm ein und verweist auf die Probleme der Wohnungsnot, des Verkehrs, der Familien- und der Sportförderung, der Altenfürsorge, der Überwindung der Spitalsmisere und des Hochwasserschutzes. Er fordert in dem Zusammenhang mehr Verständnis und Entgegenkommen des Bundes für die Aufgaben Wiens, mit dessen Benachteiligung endlich Schluß gemacht werden müsse. GR. Lauscher spricht sich schließlich gegen den Anschluß Österreichs an die EWG aus, weil dieser den Interessen Wiens schädlich wäre. Wien könne seiner Brückenfunktion zwischen West und Ost nur durch Handel nach allen Seiten, besonders mit den Entwicklungsländern gerecht werden. Ferner müsse die österreichische Bundeshauptstadt eine starke Kraft für den Frieden in der Welt sein. Gerade in einer Zeit der Ausweitung kriegerischer Ereignisse brauche die Welt die guten Dienste Wiens zur Erhaltung des Friedens.

Gegenüber der Jugend trage die Stadt die große Verantwortung, sie nicht durch Ideen des Rassenhasses, des Antisemitismus und Neofaschismus vergiften zu lassen. Auf Grund der bisherigen Haltung des Bürgermeisters könne man die Überzeugung haben, daß dieser sich uneingeschränkt dafür einsetzen werde.

Die KLS-Fraktion werde weiterhin als konstruktive Opposition gegen alle Maßnahmen auftreten, die den Interessen der arbeitenden Bevölkerung zuwiderlaufen, jedoch alles unterstützen, was diesen Interessen dient.

./.

GR. Dr. Schmidt (FPÖ) stellt fest, daß es nicht seine Gewohnheit ist, sich mit den Auslassungen seines Vorredners zu beschäftigen. Heute zwingen diese jedoch förmlich dazu, zeigen sie doch deutlich die derzeitige innenpolitische Situation, wie sie nach dem Wahlsieg von Bundespräsidenten Jonas herrscht. Dieser Wahlsieg wurde interpretiert als Sieg der Anti-EWG-Front, als Sieg der österreichischen Patrioten über die Antiösterreicher, als Sieg der Republikaner über die Antirepublikaner, als Sieg der Demokraten über die Antidemokraten. Das Kriegsgeschrei der Kommunisten wäre an sich bedeutungslos, hätte es nicht in sozialistischen Kreisen ein Echo gefunden. Es erhebt sich die Frage, wozu das gut sein soll, wenn man seit Wochen und Monaten in alten Archiven stöbert, um belastendes Material gegen politisch Andersdenkende zu finden, um ihnen zwanzig Jahre nach 1945 noch etwas "anhängen" zu können. Soll das Jahr 1965 ein Jahr der modernen Hexenjagd werden? Die Ungerechtigkeit geht schon daraus hervor, daß sich die Verdammung nur gegen Angehörige des nichtsozialistischen Lagers richtet, während jenen, die rechtzeitig in das Lager der Sozialisten zurückgekehrt sind, die Absolution erteilt wurde. Eine derartige Vorgangsweise wäre Wasser auf die Mühlen der Kommunisten und gewährleiste keineswegs eine ruhige Entwicklung in unserem Land. Gerade eine ruhige Entwicklung ist aber nötig, um das kommunale Programm, das der heute neugewählte Bürgermeister skizziert hat, durchführen zu können. Die Freiheitlichen sind der Meinung, daß das Kommunalprogramm, das der neue Bürgermeister von seinem Vorgänger übernommen hat, ein gutes Programm ist. Sie sind auch der Meinung, daß der neue Bürgermeister eine viel zu ausgeprägte Persönlichkeit ist, als daß man erwarten könnte, daß er die Arbeitsmethoden seines Vorgängers routinemäßig fortsetzen würde. Marek sagte einmal: "In Wien wird nicht mehr improvisiert, in Wien wird geplant." Daß diese Worte leider nicht immer ihre Bestätigung gefunden haben, daß es nach wie vor gewisse Mängel gibt, wird niemand bestreiten, wenn er an die Konzeptlosigkeit bei der Verkehrssanierung, der ausreichenden Wasser- und Energieversorgung, an die Versäumnisse beim Hochwasserschutz, das Fehlen eines langfristigen Finanzplanes und ähnliches denkt. (Zwischenruf Stadtrat Heller: Welche Versäumnisse gibt es beim Hochwasserschutz?)

./.

GR. Dr. Schmidt stellt weiter fest, daß der neugewählte Bürgermeister auch das obligate Lob für die Rathaus-Koalition ausgesprochen hat, aber auch lobende Worte der Anerkennung für die Opposition gefunden hat, die aufhorchen ließen. Die Freiheitlichen vermerken mit Genugtuung, daß der neue Bürgermeister versprochen hat, daß hier in dieser Stadt alle Bürger, ganz gleich welcher Weltanschauung und welchem religiösen Bekenntnis sie angehören, die gleichen Chancen haben sollen. Vielleicht darf man an diese Ausführungen die Hoffnung knüpfen, daß sich diese Gleichberechtigung auch auf die Opposition im Gemeinderat erstrecken wird. Im Rahmen der Reform der Stadtverfassung müßten die Rechte der Opposition verankert werden. Die Freiheitlichen sind trotz aller Kritik nie Feinde des demokratischen Gemeinwesens gewesen. Sie fühlen sich als ein Stück Gemeinwesens nach dem Grundsatz, daß eine Opposition zur Demokratie gehört. Sie sind auch nicht grundsätzlich gegen eine Koalition, jedoch gegen die Auswüchse, die der Proporz mit sich bringt. So ist es keineswegs demokratisch, wenn Förderungsmittel nach dem Proporz vergeben werden, ebenso Stellen, die Sendezeiten in Rundfunk und Fernsehen und vieles andere.

Für den neuen Bürgermeister haben die Freiheiltichen nicht aus ihrer oppositionellen Haltung heraus nicht gestimmt, sondern sie konnten sich zu einem Vertrauensvorschuß nicht entschließen. Sie haben Bürgermeister Marek als Gemeinderat und Landtagspräsident kennengelernt, als Wirtschaftsfachmann und als brillanten Redner, dessen Rede an Prägnanz und Schärfe aber stets dann zugenommen haben, wenn es sich um die Verurteilung des seit 1945 toten Systems des Nationalsozialismus gehandelt hat, aber nicht um die Verurteilung des ebenso unmenschlichen kommunistischen Systems. Diese und andere Vorkommnisse, wie die großzügige Werbung auf der Wiener Messe für östliche Länder, haben bei den Freiheitlichen den Eindruck erweckt, daß Marek in den Reihen der Sozialisten ganz links steht. Sie stehen daher auch den Ideen des Bürgermeisters "von einem Wiens als Brücke nach dem Osten" mit Distanz gegenüber. Die Freiheitlichen sind zwar für eine Brücke von Mensch zu Mensch. Es kann aber keine Brücke von der Freiheit zur Unfreiheit geben.

./.

Aus den genannten Gründen konnten die Freiheitlichen nicht für Bruno Marek stimmen. Sie sind aber gerne bereit, ihre Vorbehalte zurückzunehmen, wenn sie eines besseren belehrt werden.

GR. Mühlhauser (ÖVP) stellt fest, daß die Österreichische Volkspartei, wie ja das Wahlergebnis zeigt, für Bruno Marek gestimmt hat. Die ÖVP bedauert es jedoch sehr, daß der Vertreter der Kommunisten es anläßlich dieser Wahl für notwendig gefunden hat, noch einmal auf die Bundespräsidentenwahl einzugehen. Die Sozialisten werden von seinen Ausführungen wahrscheinlich auch nicht erbaut sein. Empörend sei es jedoch, wie sich GR. Lauscher über den Kandidaten der Volkspartei, Dr. Gorbach, geäußert hat, ihn als Reaktionär bezeichnete und ähnliches. Dr. Gorbach sei eine untadelige Persönlichkeit, die jahrelang für die Freiheit Österreichs gekämpft und für sie gelitten hat. Gemeinderat Lauscher hat es anscheinend darauf abgesehen, in die freiheitlichen Kräfte Österreichs einen Keil zu treiben, um für seine Partei günstige Verhältnisse zu schaffen. Die Volkspartei bedauere es daher, daß die Kommunisten für Marek gestimmt haben (Zwischenruf GR. Jodlbauer: (SPÖ) Ihre Stimmen waren aber nicht ausschlaggebend). Es ist zu hoffen, daß sich die Sozialisten nicht zur Dankbarkeit gegenüber den Kommunisten verpflichtet fühlen. Die Kommunisten sind nicht österreichisch und daher auch nicht wienerisch eingestellt. (Zwischenruf GR. Lauscher: Ohne Kommunisten könnten Sie heute nicht hier sitzen. Unsere Partei ist die Gründerin der Zweiten Republik, vergessen Sie das nicht!) Es kommt zu erregten Zwischenrufen, so daß der Vorsitzende GR. Dr. Bohmann zur Ordnung rufen muß, damit der Redner seine Ausführungen fortsetzen kann.

GR. Mühlhauser stellt fest, daß seine Fraktion, die mehr als 350.000 Wiener im Gemeinderat vertritt, für Bruno Marek gestimmt hat. Es ist dies ein Vertrauensvorschuß, an den sich die Hoffnung knüpft, daß Bürgermeister Marek dieses hohe Amt objektiv und gerecht im Interesse aller Wiener ausüben möge.

./.

Da, die wie man höre, die Funktion des Bürgermeisters nicht mehr mit der des Obmannes der Wiener SPÖ verbunden sein soll, sei zu hoffen, daß in Zukunft nicht mehr die Parteiräson, sondern das Interesse der Bevölkerung im Vordergrund stehen werde.

Mit der Wahl des neuen Bürgermeisters müßte aber in Zukunft auch an die Lösung der vielen offenen Probleme Wiens herangegangen werden. In diesem Zusammenhang, so erklärt GR. Mühlhauser, sei seine Fraktion von der Antrittsrede des neuen Bürgermeisters ein wenig enttäuscht, da darin kein systematisches Konzept zu erkennen war. Wir stehen aber vor einer der wichtigsten Epochen der Entwicklung Wiens. Es genüge daher nicht, die Arbeit auf der bisherigen Basis fortzusetzen. Bei der Lösung der zukünftigen Aufgaben müsse man vor allem die europäische Entwicklung berücksichtigen.

Ein Rückblick auf die zehn Jahre seit dem Abschluß des Staatsvertrages zeige in Wien erfreuliche Ergebnisse. In der Statistik dieser zehn Jahre gebe es aber auch Zahlen, die zu denken geben. So sei zum Beispiel der Wasser-, Gas- und Stromverbrauch erheblich gestiegen, ebenso die Zahl der Wassersparmaßnahmen. Bei der gegenwärtigen Wetterlage sei zwar kein Anlaß, gerade über das Wasser zu sprechen, man müsse jedoch auch hier an die Zukunft denken. Ebenso notwendig sei es, rechtzeitige Vorkehrungen zur Bedarfsdeckung bei Gas und Strom zu treffen.

Die von der ÖVP-Fraktion wiederholt aufgestellte Forderung nach einem langfristigen Finanzierungs- und Investitionsprogramm werde hoffentlich unter dem neuen Bürgermeister erfüllt werden.

Zum Verkehrsproblem: Es gebe noch immer keinen Generalverkehrsplan. Leider habe Bürgermeister Marek in seiner Antrittsrede darüber nichts gesagt.

Zum Wohnungsproblem: Dazu habe der neue Bürgermeister nur ganz kurz Stellung genommen. Ein Zustandsbericht und die Hoffnung auf eine Lösung auf höherer Ebene seien zu wenig. Wien hätte hier schon längst selbst die Initiative ergreifen sollen. Eine Neuentwicklung auf dem Sektor des Wiener Wohnbaues sei unbedingt notwendig.

Zur Bevölkerungsentwicklung: Es sei erfreulich, daß Geburtenzahl und Zuwanderung in den vergangenen zehn Jahren gestiegen sind. Der Bevölkerungsstand erhöhe sich jedoch jährlich nur ganz minimal, da die Sterbezahl hoch ist.

./.

Man dürfe nicht übersehen, daß 25 Prozent der Wiener über 60 Jahre alt sind. Wien dürfe kein Greisenasyl werden. Während andere große Städte wachsen, stagniere Wien.

Ferner sei es notwendig, sich rechtzeitig auf einen größeren wirtschaftlichen Raum vorzubereiten. Wenn es zu einer Integration mit der EWG komme, erwachse uns als Schnittpunkt zwischen Ost und West und damit als Tor zum Osten eine zentrale Lage.

Jedoch nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch der geistige und kulturelle Sektor verdiene in Wien besondere Beachtung. Unsere Neutralität, unsere geographische Lage, unsere geschichtlichen Traditionen seien günstige Voraussetzungen dafür, daß Wien wieder zu einer Weltstadt wird. Vizebürgermeister Dr. Drimmel habe bereits wiederholt auf diese einmalige Chance hingewiesen. Auch hier müßte die Initiative von der Stadt Wien ausgehen. Ebenso notwendig sei es, daß man seitens der Stadt Wien dauernd für die Wissenschaft sorgt.

Die ÖVP-Fraktion sei gewillt, auch weiterhin mit der Mehrheit dieses Hauses zusammenzuarbeiten, sie werde aber auch weiterhin stets dann, wenn es notwendig sei, nicht mit Kritik sparen.

Der Vorsitzende, GR. Dr. Bohmann, erteilt sodann GR. Dr. Stemmer als Sprecher der SPÖ das Wort. Dr. Stemmer erklärt: Die bisherige Diskussion sei von völlig falschen Voraussetzungen ausgegangen. Die von allen Rednern vertretene Auffassung nämlich, daß durch die Wahl eines neuen Stadtoberhauptes die Grundlinien der Kommunalpolitik verändert werden, sei falsch. Bürgermeister Marek habe bereits festgestellt, daß das nach der letzten Wahl begonnene Arbeitsprogramm fortgesetzt werde. Es gebe keine Zäsur!

Nach der Bundespräsidentenwahl sei die Lage verschiedentlich so dargestellt worden, als ob dadurch ein Weg zur Volksdemokratie aufgeschlossen worden wäre. Die Bundespräsidentenwahl aber und auch die heutige Bürgermeisterwahl seien ganz im Gegenteil die besten Garantien dafür, daß die bewährten Wege der innenpolitischen Entwicklung weiter beschritten werden.

Nicht einmal ein neues Budgetjahr bringe eine Zäsur mit sich. Die Arbeit greife weit über den Jahresabschluß hinaus. Und so gehe gerade das Wahlprogramm ebenfalls weit über die Periode von fünf Jahren hinaus. Der Vorwurf mangelnder Planung sei daher unverständlich.

./.

Die Antrittsrede von Bürgermeister Jonas im Jahr 1951 sei in der Problematik selbstverständlich ganz anders gewesen als die heutige Antrittsrede von Bürgermeister Marek. 1951 seien zum Beispiel Überlegungen angestellt worden, wie man die Vollbeschäftigung herbeiführen könne. Heute aber werden wir mit dem Problem des Arbeitskräftemangels konfrontiert. Die Probleme, die GR. Mühlhauser angeführt hat, haben sich also erst im Lauf der Zeit entwickelt. Man habe ja verschiedene Probleme, die sich etwa durch die rassante Motorisierung oder durch den Arbeitskräftemangel ergeben haben, weder voraussehen noch voraussagen können.

Die Arbeit also geht weiter, und wir werden auch weiterhin die Mithilfe aller gut und ehrlich Gesinnten brauchen.

Die einzige Sorge, die mich in dieser Stunde erfüllt, besteht darin, daß die Menschheit 20 Jahre nach dem Kriege in denselben Fehler verfällt, wie schon einmal. Die Entwicklung der 20 Jahre von 1918 bis 1938 weist einige Parallelen zu der von 1945 bis 1965 auf: Es wächst eine Generation heran, die mit der entsetzlichen Vergangenheit nicht mehr persönlich konfrontiert war. Darum sind alle Versäumnisse in der Erziehung und auch die Versäumnisse aller meinungsbildenden Medien in diesem Punkt besonders gefährlich.

Als Politiker haben wir täglich um die Anerkennung der Politik zu ringen. Es gilt, sich mit den Ereignissen auseinanderzusetzen und dort, wo man sich im Recht fühlt, die anderen zu überzeugen versuchen. Wenn der Koalition etwas vorzuwerfen ist, dann das, daß viele Staatsbürger durch sie in dem Wahn bestärkt werden, als würde alles "von oben" gelenkt. Die öffentlichen Körperschaften dürfen nicht als anonyme Gremien betrachtet werden und ihre Arbeit muß durch die tätige Anteilnahme derer ergänzt werden, um deren Leben es geht.

Die Anerkennung der Politik hängt von den Persönlichkeiten und Leistungen ab. Der neue Bürgermeister von Wien ist als eine Persönlichkeit bekannt, deren Leistungen in allen politischen Lagern außerhalb der Diskussion stehen. Wir kennen ihn als hingebungsvollen Politiker, begeisterten Wiener, hervorragenden Redner und

./.

überzeugten Demokraten und Humanisten. Durch die heutige Entscheidung des Gemeinderates ist der richtige Mann an den richtigen Platz gekommen und die Voraussetzung für eine gedeihliche Fortsetzung der kommunalen Arbeit geschaffen worden. Daher beglückwünsche ich Bürgermeister Marek zu seiner Wahl und versichere ihn jeder möglichen Unterstützung meiner Fraktion!

Nach Schluß der Debatte werden einige Funktionen neu gewählt, die Bundespräsident Jonas zurückgelegt beziehungsweise auf die Bürgermeister Marek verzichtet hat. Zum Vorsitzenden des Gemeinderates (es gibt deren sechs) wurde anstelle von Franz Jonas Gemeinderat Adolf Planek (SPÖ) gewählt. Anstelle von Bürgermeister Bruno Marek wurde Gemeinderat Franz Nekula (SPÖ) in den Finanzausschuß und Gemeinderat Ing. Fritz Hofmann (SPÖ) in den Gemeinderatsausschuß für die Städtischen Unternehmungen berufen.

GR. Dr. Bohmann schließt darauf die Sitzung des Wiener Gemeinderates.

\- - -

Bürgermeister und Landeshauptmann Bruno Marek

Bruno Marek wurde am 23. Jänner 1900 als Sohn eines Mariahilfer Gewerbetreibenden in Wien geboren. Nach dem Besuch der Pflicht- und Handelsschule ergriff er den Beruf eines kaufmännischen Angestellten und trat als Kontorist in eine Großhandlung ein. Ab 1917 war er - mit Ausnahme der Zeit des ersten Weltkrieges, in der er eingerückt war - als Korrespondent einer Metallwarenfabrik tätig. Bereits 1918, nachdem er sich als junger kaufmännischer Angestellter während des ersten Weltkrieges dem damaligen Bund der Industrieangestellten angeschlossen hatte, trat Bruno Marek der Sozialdemokratischen Partei bei. Er wurde Mitglied der Bezirksorganisation Mariahilf, die ihn im Jahr 1932 zum Obmann-Stellvertreter wählte. Diese Funktion übte er bis 1934 aus.

1924 trat Bruno Marek als Angestellter in den Dienst der Wiener Messe-AG ein. Zehn Jahre später, im Februar 1934, wurde er aus politischen Gründen fristlos entlassen. Trotz Verfolgungen durch die Polizei gelang es ihm, sich eine neue Existenz aufzubauen: er arbeitete bei einer Wiener Schokoladefabrik, die ihn 1938 zum Prokuristen bestellte. Während der folgenden Zeit der nationalsozialistischen Besetzung Österreichs nahm Bruno Marek als Mitglied einer Widerstandsgruppe aktiv am Untergrundkampf gegen das Terrorregime teil.

1945, unmittelbar nach der Befreiung Wiens, nahm Bruno Marek seine Arbeit im politischen und wirtschaftlichen Leben wieder auf. Noch im gleichen Jahr betraute ihn die Wiener Gemeindeverwaltung mit der Leitung der Wiener Messe-AG, deren Direktor er dann 20 Jahre lang bis zu seiner Wahl zum Bürgermeister bleiben sollte. 1945 sah er sich somit vor die Aufgabe gestellt, den Wiederaufbau dieser für die österreichische Wirtschaft so bedeutsamen Institution durchzuführen; bereits 1946 konnten eine große Exportmusterschau im Messepalast und die erste Wiener Nachkriegsmesse veranstaltet werden. Auf politischem Gebiet wurde Marek sofort nach der Wiedergründung der Sozialistischen Partei Österreichs im April 1945 zum Obmann der Bezirksorganisation Mariahilf bestellt. Diese Funktion bekleidet er auch heute noch. Seit [illegible]

./.

Dezember 1945 ist er außerdem Mitglied des Wiener Vorstandes der Sozialistischen Partei.

Bei den Wahlen im November 1945 wurde Bruno Marek in den Wiener Gemeinderat und Landtag entsandt und zum Vorsitzenden des Gemeinderatsausschusses für Finanzen bestellt. Bei der neuerlichen Konstituierung des Wiener Landtages im Jahre 1949 wurde er zum Ersten Präsidenten dieser Körperschaft gewählt. Schon 1947 war er in den Aufsichtsrat der Wiener Städtischen Versicherung delegiert worden; im September 1959 bestellte ihn der Bürgermeister zu seinem ständigen Stellvertreter als Aufsichtsrats-Vorsitzender dieses Unternehmens. Gleichfalls 1947 wurde Marek als Vertreter der Stadt Wien in den Aufsichtsrat der Tauernkraftwerke berufen, 1949 zum Aufsichtsrats-Vorsitzenden bestellt. Bei der Gründung des Kuratoriums der Wiener Festwochen im Jahr 1950 wurde er auch in den Vorstand dieser Körperschaft aufgenommen. Ferner ist er Mitglied des Aufsichtsrates der Theater an der Wien-Betriebsgesellschaft mbH., der Wiener Hafenbetriebsgesellschaft und der Österreichischen Verbundgesellschaft. Bei den konstituierenden Sitzungen des Wiener landtages in den Jahren 1954, 1959 und 1964 wurde er stets zum Ersten Präsidenten wiedergewählt, so daß er dieses hohe Amt mehr als 15 Jahre lang ohne Unterbrechung bekleidete.

Am 22. Februar 1957 wurde Bruno Marek vom Bundespräsidenten das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Das Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich, die Große Silberne Ehrenmedaille der Handelskammer Wien, die Goldene Medaille der Wiener Johann Strauß-Gesellschaft und der Titel Kommerzialrat sind weitere österreichische Auszeichnungen, die er entgegennehmen konnte. Am 8. März 1965 erhielt Bruno Marek, der ein ausgezeichneter Kenner der Geschichte und der Kunstgeschichte Wiens ist und sich auch als Lokalhistoriker einen Namen gemacht hat, auf Beschluß des Wiener Gemeinderates das Bürgerrecht der Stadt Wien verliehen. Von seinen ausländischen Ehrungen sind das Große Verdienst-Kreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, das Offizierskreuz des Königlich-griechischen Ordens Georg I. und der französische Orden du Merite Commercial hervorzuheben.

\- - -

Sitzung des Wiener Landtages

10. Juni (RK) Um 12 Uhr wird die Sitzung des Wiener Landtages durch dessen Zweiten Präsidenten Mühlhauser (ÖVP) eröffnet. Da Landeshauptmann Marek verfassungsgemäß seine Stelle als Erster Präsident des Wiener Landtages zurückgelegt und gleichzeitig auch auf sein Mandat als Mitglied des Immunitätskollegiums verzichtet hat, wird die Neuwahl in diese beiden Funktionen vorgenommen. Auf Vorschlag der Sozialistischen Partei Österreichs wird Abgeordneter Dr. Wilhelm Stemmer (SPÖ) einstimmig zum Ersten Präsidenten des Wiener Landtages und Abgeordneter Herbert Mayr (SPÖ) zu einem Mitglied des Immunitätskollegiums mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und KLS gewählt.

Unter dem Beifall aller Fraktionen betritt Präsident Dr. Stemmer das Rednerpult und gibt seine Erklärung ab.

./.

Die Antrittsrede des neuen Ersten Landtagspräsidenten Dr. Stemmer

10. Juni (RK) Sie haben mir durch Ihren heutigen Beschluß eine hohe Ehre erwiesen, die ich gebührend zu schätzen weiß. Nehmen Sie daher meinen aufrichtigsten Dank und die Versicherung entgegen, daß ich mich bemühen werde, das mir anvertraute hohe Amt so auszufüllen, daß Sie, verehrte Damen und Herren, zu Ihrem heutigen Votum auch später vorbehaltlos stehen können.

Und nun ein persönliches Wort: Als ich in der Landtagssitzung vom 28. Mai dieses Jahres mit Nachdruck für die Rechte und die Stellung des Landtagspräsidenten eintrat, hatte ich keine Ahnung, daß ich auch in diesem Punkt 'in eigener Sache' sprach. Ich hätte es sonst unterlassen. Zu dieser Zeit war die Entscheidung darüber, wer Bürgermeister werden wird, noch nicht gefallen, somit gab es auch keine Notwendigkeit, einen neuen Landtagspräsidenten zu wählen.

In diesem feierlichen Augenblick möchte ich dem Hohen Landtag versichern, daß ich die mir soeben übertragene Funktion nicht als Sprungbrett, sondern als Aufgabe ansehe.

Österreich besteht nun einmal aus neun relativ autonomen Bundesländern, und unter diesen nimmt Wien eine besondere Stellung ein, auf die nicht nur wir, sondern ganz Österreich stolz sein kann. Wenn ich mich bemühen werde, den Rechten Wiens überall Achtung und Geltung zu verschaffen, so ist dies zugleich eine respektvolle Verbeugung vor den Rechten aller anderen Bundesländer. Es geht dabei nicht um eine Rivalität, sondern um die Dokumentation des bundesstaatlichen Prinzips in unserer Republik.

Ich stand schon einigemale vor Entscheidungen grundsätzlicher Natur: So 1945, als ich mich zu entscheiden hatte, ob ich die berufliche oder die politische Laufbahn beschreiten werde. Ich habe den Lehrberuf sehr geliebt und ihn auch als Mandatar noch einige Jahre gern und mit Begeisterung ausgeübt. Als ich mich aber für die politische Laufbahn entschieden hatte, gab ich die verbindliche Erklärung ab, jedes berufliche Avancement abzulehnen. So bin ich in meinem Beruf das, was ich 1933 war: ein einfacher Lehrer.

./.

Im Laufe der zwanzig Jahre, die ich dem Wiener Landtag und Gemeinderat angehöre, habe ich das Wirken für Wien lieb gewonnen. Und als ich vor der Entscheidung stand, in die Bundespolitik hinüber zu wechseln, habe ich mich für Wien entschieden. Diese meine Bindung an Wien ist durch den heutigen Beschluß noch bekräftigt worden.

Wenn ich vorhin das bundesstaatliche Prinzip unterstrichen habe, so mögen Sie es auch daran erkennen, daß meine Fraktion den Landeshauptmann von Wien, Bürgermeister Bruno Marek, in den Bundesrat entsenden wird. Der Bundesrat ist gemäß unserer Bundesverfassung berufen, die Rechte der Länder bei der Bundesgesetzgebung zu wahren. Er kann dies aber nur durch sein Veto ausüben, wenn einmal etwa Bundesländerinteressen verletzt würden. Ich sehe es als eine Aufgabe der Landespolitiker an, mit den Abgeordneten zum Nationalrat ihres Bundeslandes innigen Kontakt zu halten, damit schon beim Entstehen der Gesetze des Bundes die Länderinteressen beachtet werden.

Gemeinsam mit dem Herrn Landeshauptmann, der ja aus seiner eigenen Erfahrung als Landtagspräsident die Probleme sehr genau kennt, werde ich mich bemühen, die Interessen des Landes Wien überall gebührend zu vertreten. Ich rechne dabei auf Ihrer aller tätige Mithilfe, sowohl bei den Abgeordneten der Regierungsparteien, als auch bei den Abgeordneten der Opposition. Ich werde überall für die Rechte einer gesunden, das heißt positiven Opposition eintreten.

Der nunmehrige Landeshauptmann und Bürgermeister Bruno Marek wird mir als langjähriger Präsident des Wiener Landtages stets ein Vorbild bleiben. So obliegt es mir, ihm für seine sechzehnjährige Tätigkeit als Landtagspräsident von Wien in meinem eigenen Namen, wahrscheinlich aber auch in Ihrer aller Namen herzlich zu danken und ihm in seinen neuen Funktionen den besten Erfolg wünschen.

./.

Vor uns, verehrte Damen und Herren des Wiener Landtages, stehen große Aufgaben: die größte wird die Anpassung der Verfassung der Stadt Wien an die neuen Bestimmungen der Bundesverfassung sein. Ich wünschte, daß die Beratungen im Geiste der Sachlichkeit geführt würden.

Die Stellung Wiens innerhalb der neun Bundesländer und unserer Republik wird wesentlich auch von dem Geist der Zusammenarbeit abhängen, der in Wien obwaltet. Wiens Ansehen zu heben und seine Stellung zu festigen, ist unser aller Aufgabe. Sie zu erfüllen, werde ich bestrebt sein. Ich bitte Sie um Ihre Mithilfe."

\- - -

Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer

Wilhelm Stemmer wurde am 27. August 1909 in Wien-Hernals geboren. Von 1919 bis 1927 studierte er in der Bundeserziehungsanstalt Wien-Breitensee, die 1919 von Unterstaatssekretär Otto Glöckel gegründet worden war, dessen väterliche Freundschaft sich Stemmer erwarb. Durch ihn kam er auch mit Seitz, Dr. Renner, Speiser, Dr. Schärf und anderen Persönlichkeiten in engeren Kontakt. Dies war für seinen Lebensweg bestimmend. Nach der Matura legte er die Reifeprüfung an einer Lehrerbildungsanstalt und zwei Jahre später die Abschlußprüfung am Pädagogium der Stadt Wien mit Auszeichnung ab. Gleichzeitig studierte er an der Wiener Universität Philosophie, Geographie, Naturwissenschaften und medizinische Fächer. 1933 erwarb er das philosophische Doktorat. Von 1929 bis 1933 hatte er auch in verschiedenen Berufen gearbeitet, wie als Hort- und Heimleiter und in der Wiener Arbeiterkammer.

Im November 1933 trat er in den Schuldienst der Stadt Wien, wurde aber im November 1934 wegen seiner politischen Funktionen wieder entlassen. Während des Krieges war Dr. Stemmer eingerückt. Nach 1945 nahm er an der Wiedererrichtung des Wiener Schulwesens entscheidend Anteil, zunächst durch seine Tätigkeit im Unterrichtsministerium und dann im Stadtschulrat für Wien.

Dr. Stemmer, der seit 1924 sozialistischen Organisationen angehört, war maßgebend an der Gründung des Sozialistischen Lehrervereines Österreichs beteiligt. Zuerst wurde er dessen Bundesobmann-Stellvertreter, später Geschäftsführender Bundesobmann, eine Funktion, die er auch heute noch bekleidet. Ebenso war er an der Gründung des Bundes sozialistischer Akademiker beteiligt. Bei den Wahlen im November 1945 wurde Dr. Stemmer in den Wiener Landtag und Gemeinderat gewählt. Er widmete sich vor allem den Kultur- und Schulfragen sowie der Volksbildung. Er gehört dem Vorstand mehrerer kultureller Institutionen an. Er ist Redakteur der "Freien Lehrerstimme" und Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften. Im Wiener Gemeinderat ist er Vorsitzender des Kulturausschusses. Außerdem ist er Mitglied des Kollegiums des Stadtschulrates für Wien. Am 10. Juni hat der Wiener Landtag Dr. Wilhelm Stemmer zu seinem Ersten Präsidenten gewählt.

\- - -

Bundespräsident Jonas gratulierte Bürgermeister Marek

10. Juni (RK) Bereits wenige Minuten nach der Wahl von Bruno Marek zum neuen Bürgermeister von Wien hat Bundespräsident Franz Jonas im Rathaus ein Gratulationsschreiben abgeben lassen. In diesem wies er auch auf die große Verantwortung hin, die mit dem Amte eines Bürgermeisters verbunden ist. Wörtlich heißt es dann: "Aber diese Verantwortung ist verbunden mit einer großen und in der gegenwärtigen Situation historischen Aufgabe, nämlich, die Bedeutung Wiens aufrecht zu erhalten und in den kommenden Ereignissen noch fester und aussichtsreicher zu gestalten.

Du hast, lieber Freund, schon bisher immer viel Verantwortung getragen und es ist Dir ja nichts Neues, wenn noch etwas dazu kommt.

Jede Verantwortung ist aber verhältnismäßig leicht zu tragen, wenn man die Sicherheit hat, daß man sich bei seiner Arbeit auf das Vertrauen seiner Mitarbeiter und im speziellen Fall auf die Wiener Bevölkerung stützen kann.

Daß Du Dir dieses Vertrauen erwirbst, das wünsche ich Dir aus ganzem Herzen. Es wird Dir Kraft geben, aber auch innere Genugtuung, damit Du weißt, daß Deine Anstrengungen nicht vergeblich sind, sondern von Deinen Mitbürgern anerkannt und gewürdigt werden.

Abschließend schrieb der Bundespräsident: "Wenngleich sich meinem Blick jetzt von der Hofburg eine andere Perspektive des Wiener Rathauses ergibt, werde ich doch immer mit großer Anteilnahme und Aufmerksamkeit die Geschehnisse und Erfolge in Wien registrieren und mir immer dabei wünschen, daß die glückliche Entwicklung unserer Stadt in Deinen guten und sicheren Händen liegt."

\- - -

Gedenktage im Juni

10. Juni (RK)

11.	Univ.-Prof. Dr. Walther Jellinek, Rechtswissenschaftler	10. Todestag
12.	Franz Cizek, Maler und Kunsterzieher (gestorben 17. Dezember 1946)	100. Geburtstag
12.	Hofrat Dr. Otto Rommel, Schulmann, Nestroyforscher	85. Geburtstag
12.	Egon Schiele, Maler (gestorben 31. Oktober 1918)	75. Geburtstag
13.	Babette Devrient-Reinhold, Hofschauspielerin	25. Todestag
13.	Anton Eberl, Komponist und Pianist	200. Geburtstag
13.	Hofrat Dr. Moriz Sassi, Ornithologe	85. Geburtstag
14.	Univ.-Prof. Dr. Michael Haberlandt, Ethnologe	25. Todestag
15.	Ignaz Parhamer, Schöpfer des Waisenhauses auf der Landstraße	250. Geburtstag
17.	Univ.-Prof. Dr. Robert Reininger, Philosoph	10. Todestag
20.	Mathias Zdarsky, Schöpfer der alpinen Skilauftechnik	25. Todestag
21.	Prof. Dr. Felix Klezl-Norberg, Direktor des Instituts für Statistik	80. Geburtstag
22.	Univ.-Prof. Dr. Franz Faltis, Chemiker	80. Geburtstag
24.	Hannes Schneider, österreichischer Skipionier (gestorben 26. April 1955)	75. Geburtstag
24.	Viktor Tischler, Maler und Graphiker (gestorben 25. Februar 1951)	75. Geburtstag
25.	Alfred Boruttau, Staatsopernsänger und Gesangspädagoge	25. Todestag
25.	Dr. Wilhelm Stekel, Nervenarzt und Psychoanalytiker	25. Todestag
29.	Dr. Alfons Uebelhör, Programmdirektor des Österreichischen Rundfunks	60. Geburtstag
29.	Prof. Friedrich Wührer, Pianist	65. Geburtstag

\- - -

Egon Schiele zum Gedenken

10. Juni (RK) Am 12. Juni wäre der große österreichische Maler Egon Schiele 75 Jahre alt geworden.

Er wurde in Tulln geboren und studierte an der Wiener Akademie. 1907 wurde er mit Gustav Klimt bekannt und blieb ihm in Freundschaft verbunden. An der Internationalen Kunstschau 1909 war er mit vier Bildern vertreten. Im selben Jahr gründete er zusammen mit Faistauer, Gütersloh, Wiegele, Böhler und Peschka die "Neukunstgruppe Wien", die im Kunstsalon Pisko erstmals ausstellte. Seit 1910 fand Schiele seinen persönlichen Stil, in dem Linie und Farbe Träger seelischer Ausdruckswerte sind. Für seine Porträtskizzen und Figurenstudien wählte er Personen aus ärmeren Volksschichten. Wegen der Intensität seiner Aktdarstellungen mußte er sein in Krumau bezogenes Atelier räumen und wurde sogar vorübergehend in Haft genommen. Nach seiner Freilassung beteiligte er sich an den Ausstellungen im Wiener "Hagenbund", in der Münchner Secession und an der "Sonderbund"-Ausstellung in Köln. 1912 entstanden seine ersten Lithographien, 1914 seine ersten Radierungen. Weitere Ausstellungen in Wien und in Deutschland machten ihn immer bekannter. 1915 wurde Schiele Mitarbeiter der Berliner Zeitschrift "Die Aktion". Trotz seiner Einberufung zum Heeresdienst setzte er seine Arbeit mit größtem Fleiß fort und studierte neben der Figuren- und Landschaftsmalerei auch die Technik des Holzschnitts. 1918 fand in der Wiener Secession eine große und erfolgreiche Schiele-Ausstellung statt, in der die Mehrzahl seiner Exponate verkauft wurde. Im Herbst 1918 brach in Wien die Grippe aus, durch die er am 28. Oktober seine Frau verlor. Am Tage ihrer Beerdigung, am 31. Oktober, fiel er selbst der Krankheit zum Opfer. Egon Schiele hinterließ in den wenigen ihm für sein Schaffen vergönnten Jahren ein Werk, das zum Wertvollsten der österreichischen Kunst gehört und den Anteil unseres Landes an der Entwicklung der Malerei des 20. Jahrhunderts in der ganzen Welt repräsentiert.

An seinem Grab auf dem Ober-St. Veiter Friedhof wird ein Kranz der Stadt Wien niedergelegt werden.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Freitag, 11. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Gastspiel der Haizlip-Stoiber-Production, New York "The Amen Corner" v.James Baldwin

Burgtheater: Friedrich Schiller "Die Räuber"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Richard Strauss "Der Rosenkavalier"

Volksoper: Antonin Dvorak "Rusalka"

Theater in der Josefstadt: Thornton Wilder "Unsere kleine Stadt"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kamm erspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauß "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Pawlatschentheater: Schloss Liesing, Perchtoldsdorfer Str.6 Philipp Hafner "Megära, die förchte rliche Hexe"

Theater der Courage: Schütz-Jandisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Zino Francescatti, Violine
Robert Casadesus, Klavier
3. Beethoven-Abend

18,30 Uhr Schubertiade in Schuberts Geburtshaus, 9., Nussdorferstrasse 54, bei Schlechtwetter eine Stunde später im Festsaal des Magistratischen Bezirksamtes, 9., Währinger Strasse 43

19,30 Uhr Minoritenkirche
Ausschnitte aus der sakralen Solo- und Chorliteratur des 17. bis 19 Jahrhunderts. Österreichischer Volksliederkreis und Streicherensemble. Leitung Karl Kutil

./.

Besondere Veranstaltungen:

19,30 Uhr Österreichischer Rundfunk, II. Programm
Österreichische Erstaufführung "Der Schlangenbiss" von Vera Ferra-Mikura, Regie: Friedrich Langer

22,00 Uhr Wiener Rathaus
Concordia-Ball

4.-13. Juni
Wiener Internationale Postwertzeichenausstellung (WIPA 1965) Wien-Hofburg, Wien-Messepalast

11-19 Uhr Künstlerhaus, (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10-18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

10-18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien
8, Friedrich Schmidt-Platz 5
Ausstellung "Graphik aus Wien"

9-17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10-19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein)
9, Fürstengasse 1. Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8-18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

10-18 Uhr Wiener Secession (Galerie), 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10-16 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2.Hälfte des 18. Jahrhunderts"

10-18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10-18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements)
1, Michaelerplatz. Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

9- 17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt.Haus-,Hof- und Staatsarchiv)1, Minoritenplatz 1:Ausstellung "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-,Hof- und Staatsarchivs"

10-20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

./.

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk

19,30 Uhr Donaukanal-Überfuhr beim Wettsteinpark "Promenadenkonzert" mit dem Bläserensemble des Orchesters der Wiener Verkehrsbetriebe.Teilnahme frei

3. Bezirk

19,30 Uhr Theatersaal des Volkshauses Landstrasse, Landstrasser Hauptstrasse 96 "Die Grossen Vier auf der Bühne" (William Shakespeare, Jean Cocteau, Thornton Wilder, Anton Tschechow) Es spielen Schüler des Horak-Konservatoriums unter Leitung von Burgschauspieler Fritz Lehmann. Karten beim Portier des Amtshauses erhältlich.

8. Bezirk

"Tag der Hausmusik in der Josefstadt"

17,00 Uhr bei Margarete Prix: Altwiener Hausmusik.

19,00 Uhr bei Herbert Lachmayer: Streichquartettabend mit Werken von J.Haydn, L.v.Beethoven,R.Schumann und F.Schubert

19,30 Uhr bei OLGRat Dr.Alfred Elger:Streichquartett mit Werken von J.Haydn und F.Schubert

9. Bezirk

18,00 Uhr Geburtshaus von Franz Schubert, Nussdorfer Str.54 Bei Schlechtwetter findet die Veranstaltung im Festsaal d.Bez.Vorst., 9., Währinger Strasse 43 statt)
Schubertiade mit dem Wiener Schubertbund

19,30 Uhr Palais Berchtold, Strudlhofgasse 10
Liederabend. Es singt Elisabeth Rezabek. Am Flügel:Dr.Walter Rezabek

10. Bezirk

19,00 Uhr Grosser Gartensaal des Favoritner Arbeiterheimes Laxenburger Strasse 8-10: Festkonzert "20 Jahre befreites Österreich - 10 Jahre Staatsvertrag" des Mandolinenorchesters Favoriten mit Werken aus den Ländern der vier Alliierten und aus Österreich. Dirigent: Hans Unger
Karten zu S 6,- und 7,- beim Verein "Mandolinenorchester Favoriten" Favoritenstrasse215 - Gasthaus "Staberlwirt" und an der Abendkasse)

19,00 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Wien im Lied. Von Griechenland über Favoriten nach Alt-Ottakring. Gestaltung und musikalische Leitung: Komponist Franz Grohner.Gastkarte S 10,-

./.

11. Bezirk

19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkplatz 2
"Melodiengrüsse aus Wien" Mitwirkende: Maria Stöckler, Georg Kepplinger, Ernst Wallentin Conference, Kapelle Leo Stammer. Am Klavier Willy Bendl

13. Bezirk

19,00 Uhr Abendführung im Hietzinger Heimatmuseum.Führung: Ehrenkustos OAR i.R.Carl Muck, XIII.,Am Platz 2 Eintritt frei!

19,30 Uhr Festsaal des Kriegsinvalidenhauses, Fasangarteng.101
"Die deutschen Kleinstädter" Lustspiel von August von Kotzebue. Aufführung des Schülerheimes der Bundesfachschule für Technik.

14. Bezirk

19,30 Uhr Saal in Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstrasse 89
"Der Zigeunerbaron" Operette von Johann Strauß Leitung:Prof.E.Gundacker.Eintritt frei!!

15. Bezirk

19,30 Uhr Festsaal d.Bez.Vorst.,Rosinagasse 4
Musik die jeder kennt "Orchesterkonzert" der Wiener Lehrer-Musikvereinigung. Opernsängerin Hansi Schenk; Karl Strangfeld, Bass,und ein Männerchor Leitung: Dr.Alois Unger.Eintritt S 10,-

19,30 Uhr Städtische Bücherei, Felberstrasse 42
"Hans Lebert" (Dichteflesung)

17. Bezirk

19,30 Uhr Hernalser Bildungsheim, Rötzergasse 15
"Dichtkunst der Vier im Jeep" (Literarischer Abend, umrahmt von Musik zur Gitarre) Ausführende: Marianne Gerzner, Peter Gerhard, Prof.Karl Scheit Gestaltung:Regisseur Oskar Willner.Eintritt S 5,-

18. Bezirk

19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Martinstrasse 100
Chorkonzert: "Kunst in Freiheit - 20 Jahre Österreich" Ausführende: Arbeiter-Sängerbund Währing Leitung: Diplomkapellmeister Dir.Josef .Payr, Klavierquartett J.L.Payr

19. Bezirk

14-21 Uhr Rektoratsgebäude auf dem Leopoldsberg
Ausstellung "Das Lamm" 28 Federzeichnungen nach dem Leben Jesu von Ernst Degasperi

20. Bezirk

19,30 Uhr Donaukanal-Überfuhr Brigittenauer Lände-Wettsteinpark "Promenadenkonzert" des Bläserensembles des Orchesters d.Wr.Verkehrsbetriebe

./.

21. Bezirk

19,30 Uhr Volksheim Jedlersdorf, Siemensstrasse 17
Musik der Nationen. Konzertabend mit Professoren und Schülern der Musikschule der Stadt Wien "Jedlesee". Mitwirkende: Bläserensemble des Konservatoriums der Stadt Wien und Arbeitersängerbund Brigittenau. Gesamtleitung Michael Rés

23. Bezirk

Zentrallichtspiele Atzgersdorf "Die Flucht der Weissen Hengste" Der Film Walt Disney's um die letzten Wochen des 2.Weltkrieges

19,00 Uhr Schloss Liesing (Altersheim) Perchtoldsdorfer Str.6 (bei Schlechtwetter 14. Juni Liesinger Kino)
Altwiener Zauberlustspiel mit Musik von Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"
Aufführung des Pawlatschentheaters
Karten von S 8,- bis S 40,- in der Bez.Vorst.und beim Portier des Altersheimes Liesing

Zusätzliche Veranstaltung im 19. Bezirk

19.30 Uhr "Der Mond ist aufgegangen". Ein Abend mit Dichtung und Musik zum Gedenken an den vor 150 Jahren verstorbenen Dichter Matthias Claudius. Ort der Veranstaltung: 19, Volksheim Heiligenstadt, Heiligenstädter Straße 155. Veranstalter: Theatergruppe Heiligenstadt. Eintritt frei.

\- - -

Der 15. Bezirk in Bild und Foto

10. Juni (RK) Der Vorsitzende des Heimatvereines Rudolfsheim-Fünfhaus, Bezirksvorsteher Mistinger, hat heute im Amtshaus des 15. Bezirkes eine sehr interessante Ausstellung von Bildern, die man selten oder nie sah, unter dem Motto "Unser Bezirk in Bild und Foto" eröffnet. Die Schau ist täglich von 8 bis 12 und von 16 bis 20 Uhr in der Staglgasse 6 geöffnet.

\- - -

Im Donaupark ist immer etwas los:

Ballonflug, Rosenfest und Feuerwerk

10. Juni (RK) Im Rahmen einer Pressekonferenz in der Augaststätte im Donaupark gab Stadthallen-Pressechef Josef Strabl nähere Einzelheiten über zwei große Veranstaltungen bekannt, die am Sonntag, dem 13. Juni, und am Donnerstag, dem 17. Juni (Feiertag), über die "grüne Bühne" des Donauparks gehen werden. Viel schneller als man ursprünglich angenommen hatte, ist der Donaupark zum Dorado der lufthungrigen Wiener geworden. Die großzügig geplanten gärtnerischen Anlagen mit ihren zahlreichen heimischen und exotischen Pflanzen sind nicht nur für die Blumenfreunde, sondern für jeden naturliebenden Besucher eine Anziehungskraft ersten Ranges.

Sechs Ballons fliegen

Im Donaupark ist immer etwas los! Unter diesem Motto werden die vielfältigen Veranstaltungsmöglichkeiten des weitläufigen Donauparks auch in Zukunft genützt werden. Die nächste große Veranstaltung wird also am Sonntag, dem 13. Juni, ein internationales Ballonfahrertreffen sein. Im Rahmen dieses Treffens führt die österreichische Pro Juventute/Kinderdorf-Vereinigung in Zusammenarbeit mit der Wiener Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung (WIPA) und dem österreichischen Ballonklub einen Sonderballon-Postflug durch, an dem sich sechs Länder beteiligen. Diese Länder sind Frankreich, das den kleinsten Ballon und den ältesten Ballonpiloten (Charles Dollfus, 74 Jahre alt) nach Wien geschickt hat, die Schweiz, Holland, die Bundesrepublik Deutschland, Polen und Österreich.

Wie der österreichische Ballonpilot Hans Georg Bergmann, der auch der Vizepräsident des österreichischen Ballonklubs ist, bei der Pressekonferenz ausführte, ist für die Ballonpostbeförderung die Pro Juventute/Kinderdorf-Vereinigung Salzburg, Nonnbergstiege 2, zuständig. Dieser Vereinigung fließt auch der gesamte Reinertrag zu. Briefe, die noch vor dem Start im Donaupark abgegeben werden, werden ebenfalls befördert und mit einem Sonder-Stempel versehen. Als Ehrenpassagier wird Heinz Rühmann in einem der sechs Ballons an dem Wettflug teilnehmen. Die Ballons werden

./.

österreichisches Hoheitsgebiet nicht verlassen. Als Haltemannschaft wurden von der Veranstaltungsleitung 120 Bundesheersoldaten engagiert. Der Start erfolgt um 13 Uhr in der Freiluftarena des Donauparks hinter der Haupthalle. Der Eintritt in den Donaupark ist frei.

200.000 Rosen blühen

Im Mai waren es die Tulpen, die dem Donaupark ein farbenprächtiges Gepräge gaben. Das Tulpenfest, das im Vormonat als erstes Fest einer geplanten Veranstaltungsreihe durchgeführt wurde, war ein außerordentlich großer Erfolg: 15.000 Besucher kamen in den Donaupark. Jetzt, im Juni, sind es die Rosen, die das Entzücken der Parkbesucher erwecken. 200.000 Rosen der schönsten Züchtungen werden in den nächsten Tagen rund um den Irissee und bei den Wasserkaskaden aufblühen. Diese Blütenpracht wird dem Rosenfest, das am Donnerstag, dem 17. Juni, veranstaltet wird, eine traumhaft schöne Kulisse verleihen. Streichorchester, Blasmusik- und Tanzkapellen werden auf der Seebühne und an anderen Plätzen für Unterhaltung sorgen und zum Tanz aufspielen. Ferner sind Geschicklichkeitswettbewerbe und sportliche Darbietungen für jung und alt vorgesehen. Auf der Seebühne wird die Wahl der "Rosenkönigin" in Szene gehen.

Als "knallharter" Abschluß wird ein Riesenfeuerwerk in der Rasenschüssel abgebrannt, das der bekannte Pyrotechniker Ing. Herbert Michel zusammengestellt hat. Das Feuerwerk, das etwa eine halbe Stunde dauern wird, umfaßt zehn Bilder, von denen die meisten noch niemals in Wien zu sehen waren. Wie Ing. Michel bei der Pressekonferenz bekanntgab, wurden Bomben und Raketen aus mehreren Ländern, darunter aus Japan, angekauft. Im Mittelpunkt der farbenprächtigen Feuerbilder werden ein "Wasserfall" von 45 Meter Länge, eine riesige Rose und ein goldener "Raketendom" stehen.

Der Eintrittspreis in den Donaupark, der am 17. Juni anläßlich des Rosenfestes ausnahmsweise eingehoben wird, beträgt 15 Schilling für Erwachsene und sechs Schilling für Kinder, Jugendliche, Lehrlinge, Studenten, Soldaten und Kriegsversehrte. Bei ausgesprochenem Schlechtwetter wird die Veranstaltung auf Samstag, den 19. Juni, verschoben.

\- - -

Die "Amen Corner"-Darsteller im Wiener Rathaus

10. Juni (RK) Stadtrat Mandl begrüßte heute nachmittag im Roten Salon des Wiener Rathauses das amerikanische Theaterensemble, das im Rahmen der Wiener Festwochen im Theater an der Wien James Baldwins Schauspiel "The Amen Corner" zur europäischen Erstaufführung bringt. Mit den Schauspielern waren auch der amerikanische Botschafter in Wien, Riddleberger, der US-Kulturattaché, in Wien, Lovegrove, sowie der amerikanische Produzent des Stückes, Haizlip, erschienen.

Stadtrat Mandl hieß die Gäste herzlich willkommen und sagte, er habe bisher jeder Vorstellung des Ensembles beigewohnt, und jedesmal sei er von der großen Kunst der Schauspieler tief ergriffen gewesen. Er gratulierte den Gästen zu ihrem überragenden Erfolg in Wien und wünschte ihnen ebenso große Erfolge auf der großen Tournee, die das Ensemble anschließend an Wien über den ganzen europäischen Kontinent bis nach Israel führen wird. Zur Erinnerung an unsere Stadt überreichte Stadtrat Mandl der Hauptdarstellerin, Claudia McNeil, eine Johann Strauß-Figur aus Augartenporzellan.

Claudia McNeil dankte im Namen ihrer Kollegen gerührt für die herzliche Begrüßung. "Wie das Wiener Publikum uns empfangen hat, war der Gipfel alles dessen, was wir je an Begeisterung erlebt haben", sagte sie mit gerührter Stimme.

\- - -

Wieder eine Hundertjährige

10. Juni (RK) Frau Zilli Theisinger aus der Börsegasse 9 im 1. Bezirk, feiert heute ihren 100. Geburtstag. Bezirksvorsteher Dr. Friesinger fand sich zu diesem Anlaß in der Wohnung der Jubilarin ein und überbrachte ihr einen Glückwunschbrief des Bürgermeisters, die Ehrengaben der Stadtverwaltung und einen großen Nelkenstrauß. Frau Theisinger, die mit ihrer Tochter im gemeinsamen Haushalt lebt, wurde in Windischgarsten in Oberösterreich geboren. Sie wohnt jedoch schon seit 80 Jahren in Wien.

\- - -

Empfang in der Stadthalle

10. Juni (RK) Anläßlich des Bundes-Turn- und Spielfestes der Schulen Österreichs, das heute und morgen in Wien stattfindet, gab die Wiener Stadtverwaltung in der Halle B der Stadthalle einen großen Empfang für die rund 600 Schüler und Schülerinnen aus den Bundesländern, die an den Sportwettkämpfen teilnehmen. Im Namen des Bürgermeisters und der Wiener Stadtverwaltung begrüßte Stadtschulratspräsident NR. Dr. Neugebauer die jungen Sportler und wünschte ihnen viel Freude und Erfolg bei den Wettkämpfen.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

10. Juni (RK) Samstag, den 12. Juni, Route 1 mit Verkehrsbauwerk Schottentor, Assanierung Lichtental, Internationalem Studentenheim, Volksheim "In der Krim", Ausflugsrestaurant Bellevue, Höhenstraße, Assanierung Alt-Ottakring, Müllverbrennung Flötzersteig und Spetterbrücke sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13 Uhr.

\- - -

Rindernachmarkt vom 10. Juni

10. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 2 Ochsen, 2 Stiere, 1 Kuh, 2 Kalbinnen, Summe: 7. Neuzufuhren Polen: 11 Ochsen, 10 Kalbinnen, Summe: 21. Gesamtauftrieb: 13 Ochsen, 2 Stiere, 1 Kuh, 12 Kalbinnen, Summe: 28. Verkauft wurde alles. Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

Preise der ausländischen Rinder: Ochsen 14.50 S, Kalbinnen 14 bis 14.50 S.

\- - -

Schweinenachmarkt vom 10. Juni

10. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 351. Gesamtauftrieb: 351. Verkauft wurde alles. Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

Außermarktbezüge: In der Woche vom 4. bis 10. Juni (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 2.177 Stück.

\- - -

Pferdenachmarkt vom 10. Juni

10. Juni (RK) Inland: Aufgetrieben und verkauft wurden als Schlachttiere fünf Pferde aus Niederösterreich zum Preis von 9 bis 12.50 S je Kilogramm.

Auslandsschlachthof: Unverkauft vom Vormarkt 123 Eseln aus der UdSSR, verkauft zum Preis von 7 bis 7.50 S.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Der neue Bürgermeister begrüßt seine Mitarbeiter

11. Juni (RK) Heute früh begrüßte Bürgermeister Bruno Marek seine engsten Mitarbeiter im Rathaus: die leitenden Beamten der Stadtverwaltung und die Direktoren der Städtischen Unternehmungen wurden von Magistratsdirektor Dr. Ertl, die Mitglieder des Präsidialbüros von Obersenatsrat Dr. Kutil ihrem neuen obersten Chef vorgestellt.

Nachdem Bürgermeister Marek in seinem Arbeitszimmer die Mitglieder des Präsidialbüros mit Obersenatsrat Dr. Kutil an der Spitze empfangen hatte, begab er sich in den Roten Salon, wo ihn die leitenden Beamten und die Stadtwerke-Direktoren erwarteten. Magistratsdirektor Dr. Ertl hielt eine Ansprache, in der er sagte:

Bedingungslose Gefolgschaft

"Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Die leitenden Beamten der Stadtverwaltung sind heute zu Ihnen gekommen, um sich dem neuen Bürgermeister, dem obersten Chef der Verwaltung, vorzustellen. Sie sind vor allem aber auch gekommen, um Ihnen zu dem hohen Amte, in das Sie berufen wurden, ihre aufrichtigen und herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Ich darf Ihnen namens aller Mitarbeiter versichern, daß wir alle Ihre Bestrebungen aufrichtig und mit allen unseren Kräften unterstützen wollen.

Wir haben erst vor wenigen Tagen von unserem bisherigen Bürgermeister und nunmehrigen Bundespräsidenten Franz Jonas Abschied genommen; ich gestehe, schweren Herzens Abschied genommen. Und nun freuen wird uns wirklich aufrichtig, daß Sie vom Gemeinderat zum Nachfolger und neuen Bürgermeister gewählt wurden.

./.

Wir freuen uns deshalb, weil wir bei Ihnen die Gewißheit haben - Sie sind ja schließlich kein Unbekannter hier in diesem Hause -, daß damit die Verwaltung dieser Stadt nicht nur einen hervorragenden Repräsentanten an ihrer Spitze erhalten hat, sondern auch einen ausgezeichneten, sachlich und wirtschaftlich denkenden und erfahrenen Kommunalpolitiker, der weithin wegen seiner hohen menschlichen Qualitäten bekannt ist.

Ich darf nochmals sagen: Wir versichern, daß wir bedingungslos Ihre Intentionen unterstützen werden. Wir tun dies freudig und geben dieses Versprechen ehrlichen Willens, weil wir die feste Überzeugung haben, daß es in der Verwaltung dieser Stadt nur ein enges Miteinander der gewählten Funktionäre und der Berufsbeamten geben kann und geben darf.

Uns gefällt daher auch das Wort, das einst Karl Renner geschrieben hat, in dem er zum Ausdruck bringt, daß das Mandat das Gespann, das Amt jedoch das Räderwerk des Staatswagens sei. Wenn Renner weiter gemeint hat, es möge der Mandatar nicht nach dem Amte, vor allem aber der Beamte nicht nach politischer Geltung streben, so dürfen wir Ihnen versichern, daß wir sehr wohl wissen, daß der gewählte Vertreter dieser Stadt dem Volk, das ihn gewählt hat, verantwortlich ist, und daß wir auch sehr wohl wissen, daß die gewählte Volksvertretung die Linie zu bestimmen hat, nach der sich die Verwaltung richten soll. Das ist für uns eine Selbstverständlichkeit, weil wir auch wissen, daß wir dieser Vertretung zu dienen haben, vor allem aber mit der Vertretung des Volkes dem Volke selbst zu dienen haben, wobei uns allen eine hohe Bürgschaft für die Einhaltung der Verfassung und für die Gesetzmäßigkeit und Rechtmäßigkeit der Verwaltung auferlegt ist.

./.

Wo nun so wie in der Wiener Stadtverwaltung dieses Bekenntnis zur gemeinsamen Arbeit, die Erkenntnis, daß Wahl- und Berufsbeamte notwendig sind, um eine gerechte Ordnung herzustellen und zu erhalten und dem Fortschritt zu dienen, wo schließlich die gegenseitige Achtung so hoch ist wie hier in diesem Hause, dort ist auch die Zusammenarbeit reibungslos und selbstverständlich. Diese Umstände machen es uns auch leicht, ein Versprechen der bedingungslosen Gefolgschaft abzugeben. Dieses Versprechen ist selbstverständlich, und mit diesem Versprechen wollen wir auch eine Bitte verbinden: die Bitte, daß Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, uns Ihr Vertrauen schenken mögen. Wir hoffen, daß wir dieses Vertrauen durch unsere Arbeit werden rechtfertigen können.

Mit diesem Versprechen und dieser Bitte wollen wir unsere herzlichsten Wünsche für Ihre Zukunft verbinden. Wir wünschen Ihnen Gesundheit, wir wünschen Ihnen, Herr Bürgermeister, daß sich Ihre Pläne erfüllen und daß Ihre Hoffnungen nicht enttäuscht werden mögen. Wir wünschen Ihnen im Interesse unserer Stadt und damit letzten Endes im Interesse der Republik Österreich viel Glück und viel Erfolg."

Gute Zusammenarbeit

Bürgermeister Marek erwiderte darauf: "Ich bin sehr glücklich, daß ich nach der gestern stattgefundenen Wahl heute Gelegenheit habe, mit Ihnen in persönlichen Kontakt zu kommen, und ich bin sehr glücklich über die Erklärungen des Herrn Magistratsdirektors. Ich möchte vor allem für die guten Wünsche danken, die Sie mir im Namen der hohen Beamtenschaft übermittelt haben. Ich bin sehr glücklich, daß Sie mir die Versicherung geben, die Probleme, die vor uns liegen, so wie bisher in Zusammenarbeit zu lösen.

Wie mir dieses hohe Amt angetragen wurde, Nachfolger eines Bürgermeisters Franz Jonas zu werden, habe ich große Einwände gehabt. Es ist sehr schwierig, Nachfolger eines Franz Jonas zu sein, der 14 Jahre lang die Geschicke dieser Stadt maßgeblich beeinflußt und 14 Jahre lang im Dienste unserer Stadt gearbeitet hat. Meine Freunde im Stadtsenat und im Gemeinderat haben mir aber versichert, daß sie mir helfen werden, und nun erklären auch

./.

Sie, verehrter Herr Magistratsdirektor, namens aller Mitarbeiter, daß Sie mir ebenfalls Ihre hervorragende Mitarbeit zur Verfügung stellen.

Auch ich habe in dem Werk des verewigten Bundespräsidenten Dr. Karl Renner die staatsrechtliche Analyse "Beamtenschaft und Mandatar" gelesen, und auch ich nehme Bezug auf diese Ausführungen, die Ewigkeitswert haben. Der Mandatar wird von einer bestimmten Gruppe von Menschen auf eine bestimmte Zeit gewählt. Er kann nach dieser Zeit oder vor dieser Zeit von der Partei, die ihn entsendet hat, abberufen werden. Aber der Beamte, im besten Sinn des Wortes, die Beamtenschaft bleibt bestehen, sie ist durch das Dienstrecht berufen. Renner sagt sehr richtig, daß der gewählte Mandatar nicht im Namen der Beamtenschaft die Funktionen der Verwaltung übernehmen soll und umgekehrt nicht der Beamte die Funktionen des politischen Mandatars.

Meine Herren! Wir kennen uns - ich glaube sagen zu können, fast alle Herren kennen mich und ich kenne sie - seit vielen Jahren. Ich wurde im Jahre 1945 in den Wiener Gemeinderat berufen und habe durch 20 Jahre Gelegenheit gehabt, die hervorragenden Qualitäten - es ist ein stolzes Wort, das ich sagen kann, und stolz kann auch die Stadt Wien sein - der hohen Beamten und der Beamtenschaft kennenzulernen.

Ich habe in der gestrigen Antrittsrede im Wiener Gemeinderat auch die Erklärung abgegeben, daß ich glücklich bin, ein vom Berufsethos erfülltes Beamtenkorps an meiner Seite zu haben, und auch das war bestimmend für die Übernahme der Funktion: das Vertrauen meiner Freunde, Ihr Vertrauen und Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Ich habe Gelegenheit gehabt, in der Verwaltungsgruppe XII die Tätigkeit der leitenden Direktoren der Städtischen Unternehmungen kennenzulernen und - es ist keine Übertreibung, wenn ich das sage - zu bewundern. Ich erinnere mich an den Tag Null, an dem wir begonnen haben, den Schutt und die Trümmer aus unserer Stadt zu entfernen. In relativ kurzer Zeit war es möglich, das Leben wieder etwas leichter zu gestalten und für die Bedürfnisse des Alltags zu sorgen. Ich habe Gelegenheit gehabt, auch die Aufbauwerke unserer Stadtbauamtsdirektion zu bewundern.

./.

Ich weiß, daß an uns sehr große Anforderungen gestellt werden. Mit Recht verlangt die Wiener Bevölkerung, daß wir die uns durch die strukturelle Wandlung der Gesellschaft und durch die veränderten wirtschaftlichen Bedingtheiten gestellten Aufgaben lösen. Ich bitte Sie und alle Herren, daß Sie mir Ihre Mitarbeit schenken, und daß das Vertrauensverhältnis so ist, daß Sie mir auch alle Anregungen zur Kenntnis bringen. Vielleicht wird es notwendig sein, auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse und der wissenschaftlichen Erkenntnisse Änderungen vorzunehmen. Unser Arbeitsprogramm ist ja in dem Gemeindewahlprogramm, das auch mit meiner Stimme beschlossen wurde, festgelegt. Wir wollen dieses Programm erfüllen, und es ist aller Anliegen, daß es uns gelingt, zusätzlich noch die eine oder andere Aufgabe mit einzuflechten, unter der Voraussetzung, daß sich dafür die finanzielle Bedeckung findet. Ich weiß, daß auch im heurigen Jahr schwere Aufgaben zu erfüllen sind. Ich denke dabei an die Verhandlungen, die geführt werden, um die Stadtverfassung anzupassen, und ich denke an die sehr schwierigen wirtschaftlichen Aufgaben, an die Sanierung der Stadtwerke und andere Probleme.

Lassen Sie mich nicht nur danken, sondern nehmen Sie auch die Versicherung entgegen, daß ich Ihre Tätigkeit, daß ich Ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit sehr zu schätzen weiß. Ich hoffe, daß wir der Wiener Bevölkerung gemeinsam eine glückliche Zukunft schaffen können."

\- - -

Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung in der kommenden Woche

11. Juni (RK) In der kommenden Woche findet folgende Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung statt:

Freitag, 18. Juni:

17.30 Uhr, Alsergrund, Währinger Straße 43.

\- - -

Festwochenausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

Freier Eintritt für Inhaber eines Jugendabonnements

11. Juni (RK) Die Direktion der Wiener Festwochen gibt bekannt, daß die Inhaber eines Jugendabonnements mit dem Abschnitt "20 Jahre Wiederaufbau Wien" zu der Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945", die noch bis 27. Juni im Künstlerhaus, 1, Karlsplatz 5, zu sehen ist, freien Eintritt haben. Jeden Sonn- und Feiertag findet um 11 Uhr eine Führung durch die Ausstellung statt.

\- - -

Prof. Heinz Zemanek beim Europa-Gespräch 1965

11. Juni (RK) Am 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien (15. bis 19. Juni) Volkshalle des Rathauses, wird auch Professor Heinz Zemanek (Österreich) teilnehmen.

Prof. Heinz Zemanek wurde im Jahre 1920 geboren. Er interessierte sich für die Elektronenrechenmaschine bereits zu einer Zeit, da es diese in Österreich noch nicht gab. Als Dozent an der Technischen Hochschule baute er 1954 die Rechenmaschine URR 1. Unter seiner Leitung entstanden zur selben Zeit auch interessante Bastelarbeiten, wie zwei elektronische Schildkröten und eine elektrische Maus, die Licht und Schatten erkennen konnten und imstande waren, durch Anstoßen an die Wände eines Labyrinths den richtigen Weg zu finden und menschliche Befehle zu befolgen. Dies sind wichtige Vorstufen für die heutigen Arbeiten.

Im Jahre 1956 konnte Prof. Heinz Zemanek mit Hilfe des Dr. Körner-Fonds gemeinsam mit einer Gruppe von Studenten den ersten volltransistorisierten Elektronenrechner Österreichs, das "Mailüfterl" bauen. Dieser Elektronenrechner ist immerhin zwei mal vier Meter groß und steht im neuen IBM-Laboratorium am Parkring. Er trägt nur deshalb einen so bescheidenen Namen, weil die amerikanischen Computers, die viel größer sind und schneller arbeiten, mit Namen wie "Hurrikan" und "Taifun" bezeichnet werden.

./.

Seit 1961 arbeitet Professor Zemanek neben seiner Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule in Wien für IBM. Er behauptet sich gut gegen die ausländische Konkurrenz innerhalb dieses Riesenkonzerns und hat nun keinen Grund mehr, aus einer Stadt auszuwandern, in der die Physiker und Philosophen des Wiener Kreises, Mach, Boltzmann, Wittgenstein, Gödel, Carnap und Schlick die theoretischen Grundlagen für jene riesenhaften Denkapparate schufen, die später in Amerika gebaut wurden.

\- - -

Festwochenvorlesungen in den Städtischen Büchereien

11. Juni (RK) Montag, 14. Juni: In der Städtischen Bücherei, 14, Penzinger Straße 150-166, liest Oskar Jan Tauschinski aus seinem Zeitroman "Eine verpfuschte Legende" für Erwachsene (19 Uhr).

Dienstag, 15. Juni: In der Städtischen Bücherei, 4, Kolschitzkygasse 9-13, liest Staatspreisträger Hans Lebert aus seinem Zeitroman "Die Wolfshaut" für Erwachsene (19.30 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 3, Rabengasse 6, liest Vera Ferra-Mikura für Erwachsene aus eigenen Werken (19.30 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 21, Brünner Straße 36, liest Oskar Jan Tauschinski aus seinem Zeitroman "Eine verpfuschte Legende" für Erwachsene (19.30 Uhr).

Mittwoch, 16. Juni: In der Städtischen Bücherei, 6, Mollardgasse 87, liest Georg Schreiber für Jugendliche aus eigenen Werken (16 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 9, Simon Denk-Gasse 4-6, liest Mira Lobe für kleinere Kinder aus eigenen Werken (15 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 12, Hetzendorfer Straße 43-45, liest Vera Ferra-Mikura für größere Kinder aus eigenen Werken (16 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 14, Linzer Straße 309 (Hugo Breitner-Hof), liest Staatspreisträgerin Käthe Recheis aus ihrem Roman "Das Schattennetz" für größere Kinder (15 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 16, Grundsteingasse 48-56, liest Kurt Eigl für größere Kinder aus eigenen Werken (15 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 19, Flotowgasse 12, liest Wilhelm Meissel für größere Kinder aus eigenen Werken (15 Uhr).

\- - -

Babette Devrient-Reinhold zum Gedenken

11. Juni (RK) Auf den 13. Juni fällt der 25. Todestag der Schauspielerin Babette Devrient-Reinhold.

Sie wurde am 2. Oktober 1863 in Hannover geboren, begann ihre Laufbahn in Hamburg und trat 1889 in einem Gastspiel am Wiener Burgtheater auf. Sie gefiel so gut, daß sie sofort ein Engagement als Naive erhielt. Bereits im Jahre 1894 erfolgte ihre Ernennung zur wirklichen Hofschauspielerin. 1895 heiratete sie den berühmten Burgschauspieler Max Devrient. 1926 wurde sie Ehrenmitglied des Burgtheaters. 1932 ging sie in Pension. Babette Devrient hat viele große Rollen in klassischen und in den modernen Konversationsstücken eindrucksvoll verkörpert. Berühmt wurde sie durch die lebensnahe Darstellung der Frauengestalten in den Dramen Gerhart Hauptmanns, die durch sie in Wien großen Anklang fanden.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

11. Juni (RK) **Montag**, den 14. Juni, Route 2 mit Drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Kennedy-Brücke, Einkaufszentrum Hietzing, Grünbergstraße, Schule Altmannsdorfer Straße, Industriegebiet Liesing, Unterführung Breitenfurter Straße und Straßenbrücke über die Südbahn sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Explosion im Simmeringer Gaswerk

Zwei Arbeiter leicht verletzt, Sachschaden unerheblich

11. Juni (RK) Im Gaswerk Simmering erfolgte heute um etwa 10.15 Uhr eine kleine Explosion, als beim Abstecken einer Ofenleitung durch ein Werkzeug ein Funke entstand und eine Kohlengasleitung in Brand setzte. Zwei Arbeiter, die diese Explosion durch unachtsames Hantieren mit dem Werkzeug verursacht haben, wurden leicht verletzt. Sie trugen am Gesicht und an den Händen Brandwunden davon. Die beiden wurden sofort in die Klinik Tapeiner gebracht. Die Verletzungen sind jedoch geringfügig, so daß die Arbeiter bald in häusliche Pflege entlassen werden können. Der Betrieb des Gaswerkes wurde durch die Explosion in keiner Weise gestört, der entstandene Sachschaden ist unerheblich.

\- - -

Gedenktafel für Josef Matthias Hauer

11. Juni (RK) Gestern wurde eine vom Verein Josefstädter Heimatmuseum für Josef Matthias Hauer gestiftete Votivtafel am Hause 8, Bennogasse 2, enthüllt und in die Obhut der Stadt Wien übernommen.

Die Tafel trägt folgende Inschrift: "In diesem Hause wohnte von 1918 bis 1959 Josef Matthias Hauer, 19. März 1883 bis 22. September 1959, der Entdecker der Zwölftonmusik".

Im allgemeinen wird der Begriff "Zwölftonmusik" von Kunstfreunden mit dem Namen des österreichischen Komponisten Arnold Schönberg verknüpft. Doch vor den einschlägigen Werken Schönbergs hat bereits Josef Matthias Hauer eine Kompositionsmethode mit [illegible] gleichartigen Halbtönen gefunden und eigenständig weiterentwickelt. Seine Tonfolgen sind von eigenartiger Schönheit, die jedoch dem an der traditionellen Musik geschulten Ohr durchaus ungewohnt ist.

\- - -

Ein Wiener Beitrag zur Sprachheilkunde

11. Juni (RK) Vor Vertretern des Wiener Stadtschulrates, des Schulärztlichen Dienstes und namhaften Sprachheil-Pädagogen fand heute vormittag im Filmsaal des Werbezentrums der Zentralsparkasse die Premiere des Lehrfilmes "Der logopädische Rhythmus in der Therapie des Stotterns" statt.

Der als Tonfilm herausgebrachte Streifen bildet den Beitrag der Wiener Sprachheilschule zum 13. Kongreß der Internationalen Gesellschaft für Logopädie und Phoniatrie, der vom 23. bis 29. August in Wien stattfindet. Der Film zeigt eine neue Methode in der Behandlung schwer sprachgehemmter Kinder und dient somit in erster Linie als Lehrfilm für praktisch tätige Logopäden. Er soll aber auch die Öffentlichkeit über die schwierige schulische Betreuung sprachgestörter Kinder und über die Sozialleistungen des Staates und der Gemeinde auf diesem Gebiet informieren.

Der Film wurde mit großzügiger Unterstützung der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien und der Ersten Österreichischen Spar-Casse gedreht.

\- - -

"Malerei aus Kreta" im Internationalen Studentenheim

11. Juni (RK) Im Parterre-Raum des Internationalen Studentenheimes der Stadt Wien, 19, Vegagasse 20, findet vom 4. bis 27. Juni die Ausstellung "Malerei aus Kreta" der griechischen Kunststudentin Anastasia Joannes Gleni statt, in der Landschaften, Zeichnungen und Kompositionen gezeigt werden.

Fräulein Gleni, die im Studentenheim wohnt, wurde 1943 in Piräus geboren und malte schon während ihrer Mittelschulzeit in Athen. Seit 1962 besucht sie die Akademie für angewandte Kunst in Wien.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Samstag, 12. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Gastspiel der Haizlip-Stoiber-Production James Baldwin "The Amen Corner"

Burgtheater: Henrik Ibsen "John Gabriel Borkmann"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Georges Bizet "Carmen"

Volksoper: Franz Lehar "Der Graf von Luxemburg"

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauss "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Pawlatschentheater: Schloss Liesing, XXIII., Perchtoldsdorfer Strasse 6
Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Wiener Symphoniker unter Pierre Boulez
Boulez: Trois improvisations sur Mallarmé
Debussy: Images pour orchestre

17,30 Uhr Historische Serenade auf Burg Kreuzenstein
Wiener Kammersingvereinigung, Trompetenchor der Stadt Wien, Holzbläserensemble des Volksopernorchesters. Musikalische Leitung Prof.Hans Schemitsch
Einführende Worte Univ.-Prof.Dr.Leopold Nowak

./.

19,00 Uhr Hof des Erzbischöflichen Palais
Geistliche Lieder und Gesänge
Irmgard Seefried, Erik Werba (Klavier)
Aus Werken von Mozart, Schubert, Schumann, Brahms, Wolf, Reger, Marx und Hindemith
veranstaltet von der Mozartgemeinde Wien
(Bei Schlechtwetter 14. Juni, 19,00 Uhr)

20,00 Uhr Heiligenstädter Pfarrkirche
Kirchenkonzert der Chorvereinigung "Jung-Wien"
Solist Ottokar Schöfer, Dirigent Leo Lehner

Besondere Veranstaltungen:

4.-13. Juni: Wiener Internationale Postwertzeichenausstellung (WIPA 1965) Wien-Hofburg, Wien-Messepalast

10 - 18 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10 - 18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

9 - 17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstrasse 8: Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10 - 19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1: Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8 - 18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

10 - 18 Uhr Wiener Secession (Galerie), 1, Friedrichstraße 2
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10 - 13 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstraße 1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts"

10 - 14 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10 - 18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements) 1, Michaelerplatz
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

10 - 20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

./.

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

9,00 Uhr WAC-Sportplatz, Rustenschacherallee 9
Sportfest der Leopoldstädter Hauptschulen
Eintritt frei!

4. Bezirk:

15,00 Uhr Karlsplatz 14
Führung unter Prof.Julius Hofbauer: "Die Wiedner Hauptstrasse, ihre Kirchen und Künstlergedenkstätten" Teilnehmerbeitrag: S 5,-

5. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Schönbrunner Strasse 54
Konzertante Musik aus drei Jahrhunderten
Hausmusikgruppe Prof.Karl Höffinger

6.Bezirk:

19,00 Uhr Volkshochschule Wien-West, Amerlingstrasse 6
Autorenabend:Österreichische Autoren der Gegenwart. Maria Solwig
Am Flügel: Kpm.Alfred Gerstner
Karten in der Volkshochschule Wien-West zu S 4,-

15-18 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Strasse 4
Ausstellung "Mariahilf im Wandel der Zeiten"
Sonderschau "Mariahilf's kulturelle Ausstrahlung"

8. Bezirk:

10,00 Uhr Lange Gasse 43
Eröffnung der Zweigstelle des Josefstädter Heimatmuseums "Die alte Backstube" Eintritt frei!

10. Bezirk:

17,00 Uhr Parkanlage, Reumannplatz
Platzkonzert der Musikkapelle der Wr.Verkehrsbetriebe,Bahnhof Favoriten unter Kpm.Rudolf Podhradsky. Zutritt frei!

12. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal Hufelandgasse 2
"Musik und Sang aus Wien" es singt der Arbeiter-Sängerbund und die Arbeiter-Kindersingschule Meidling unter Dir.Karl Maresch. Es spielt das Mandolinenorchester "Die Naturfreunde", geleitet von Friedrich Gerstenberger

13.Bezirk:

16,00 Uhr Altersheim Lainz, Festsaal des Gewerkschaftshauses: Nachmittagskonzert. Ausführende: Arbeitersängerbund Hietzing. Leitung: Chormeister Prof. Michael Res und Volksmusikverein Wien-West.

./.

Leitung: Kpm. Friedrich Frattinger

19,00 Uhr Volks- und Jugendbibliothek, Wolfrathplatz, Pfarrsaal: "Wienerisches zwischen Befreiung und Freiheit" Dichtung und Prosa vom Flüsterwitz bis H.C.Artmann. Zusammenstellung: Dr.Theodor Stöhr

19,30 Uhr Festsaal des Kriegsinvalidenhauses, Fasangartengasse 101: "Die deutschen Kleinstädter" Lustspiel von August von Kotzebue. Aufführung des Schülerheimes der Bundesfachschule für Technik. Eintritt S 10.-, 15.- und 20.-

14. Bezirk:

11,00 Uhr Volksschule Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstrasse Spiel und Sportplatz "Kindersingen" Eintritt frei!

15,30 Uhr Kasino-Lichtspiele, Linzer Straße 297 Wiener Filmmatinee "Wiener Madln" mit Paul Hörbiger und Susi Nicoletti. Karten ab S 6,50 an der Kinokassa

15. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal der Bezirksvorstehung, Rosinagasse 4 "Verbinden soll von Land zu Land ein frohes Lied der Freundschaft Band" Festliches Chorkonzert des Rudolfsheimer Männergesangsvereines "Treusinn" Hansi Schenk, Sopran. Leitung: Prof.Otto Schenk Eintritt S 10,-

16. Bezirk:

19,30 Uhr Albert Sever-Saal, Schuhmeierplatz 17-18 Festkonzert anlässlich der 75-Jahrfeier des Männergesangvereines "Thalia". Ausführende: M.G.V. "Thalia", M.G.V. "Hans Sachs", Ottakringer Orchesterverein. Dirigenten: Chormeister Prof.Franz Kneissel, Ehrenchormeister Otto Schrötter

18. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses Martinstrasse 100 "Mein Vaterland - Mein Österreich" 20 Jahre Österreichischer Volksliedsingerkreis "Dr.Illek" Weitere Mitwirkende: Schülerorchester Franz Havlicek, Volksmusik- und Volkstanzkreis Herbert Rathner Gesamtleitung Karl Kutil

19. Bezirk:

18,00 Uhr Städt.Wohnhausanlage, Grinzinger Straße 5 Musik und Tanz aus Österreich. Mitwirkende: Das Jugend-Akkordeonorchester der Wr.Kinderfreunde XXI unter Leitung von Hermann Brunner sowie eine Volkstanzgruppe des Landesverbandes der Trachtenvereine Wien und Umgebung. Veranstalter: Wiener Volksbildungswerk.
Platz vor den Stiegen 37 und 38 (Huleschgasse)
Zu erreichen: Endstelle der Strassenbahnlinie G2 durch die Haubenbiglstr. Bei Schlechtwetter 19.6.,18 Uhr

./.

19,00 Uhr Gatterburggasse 14, Festsaal
Musikalische Edelsteine bringt Alice Gross-Jiresch mit ihrem Ensemble. Zur Aufführung gelangen Arien aus Opern und Lieder aus Operetten. Eintritt frei!

19,00 Uhr St.Michaels-Kirche, Hohe Warte
Musikalische Weihestunde der Chorvereinigung "Jung Wien" unter Leo Lehner; Eintritt frei!

21. Bezirk:

19,00 Uhr Mieterheim im Hochhaus, Russbergstrasse 27-37
Musik und Tanz aus Österreich. Es wirken mit: Akkoredionspielgruppe Gertraud Winkelbauer, Volkstanzgruppe der Trachtenvereine Wien und Umgebung.

19,30 Uhr Amtshaus Am Spitz 1, Festsaal
Konzert der Spilar-Schrammeln

19,30 Uhr Volksheim Jedlersdorf, Siemensstrasse 17
"Fideles Wien", Wien, wie es singt und lacht mit dem Fiedelios Terzett, Elfie Friedrich, Duo Dworak, Florl Bauer, Georg Cativo und Karl Rieder
Karten zu 8,-, 10,- und 12,- S.

14,30 Uhr Autobusfahrt an den Südrand des Weinviertels
Leitung Rudolf Hösch. Abfahrt vom Schnellbahn-Bahnhof Floridsdorf. Karten ab 1. Juni im Heimatmuseum

16,00 Uhr Festzug geschmückter Wagen vom Obergfellplatz zum Schnellbahnhof. Mitwirkende: Berufsgärtner und Kleingärtner Floridsdorf.

22. Bezirk:

20,00 Uhr Wagramerstrasse 111, Gasthaus Fischer
Sommerfest,Tanzorchester "Melodia". Eintritt S 10,- bis 25,-

23. Bezirk:

10,00 Uhr Festsaal des Amthauses Liesing, Perchtoldsdorfer Strasse 2: "Kunst in Freiheit" Eröffnung der Ausstellung lebender Künstler aus Liesing und Umgebung. Mitwirkende: Konstantin Mexis, Klavier,Rezitation.
Die Ausstellung ist vom 12. Juni bis 19. Juni täglich von 8 bis 18 Uhr in den Ausstellungsräumen des Amthauses zu besichtigen. Eintritt frei!

20,00 Uhr 2. Vorstellung des Pawlatschentheaters im Schloss Liesing (Altersheim) Perchtoldsdorfer Strasse 6
Philipp Hafner "Megära. die förchterliche Hexe"
Karten von 8 Schilling bis 40 Schilling, in der Bezirksvorstehung und beim Portier des Altersheimes Liesing

- - -

85. Geburtstag von Otto Rommel

11. Juni (RK) Am 12. Juni vollendet der Nestroy-Forscher Hofrat Dr. Otto Rommel das 85. Lebensjahr.

Er wurde in Mährisch-Schönberg geboren, studierte Germanistik und ergriff den Beruf eines Mittelschullehrers. Bei der Gründung der österreichischen Bundeserziehungsanstalten erhielt er den Auftrag, die BEA in Wien 13, Breitensee, zu leiten. Seine Mitarbeit am Aufbau dieser wichtigen Bildungsinstitution gehört mit zu seinem Lebenswerk. Seit seiner Pensionierung im Jahre 1937 lebt er als freier wissenschaftlicher Schriftsteller. Sein spezielles Forschungsgebiet ist die österreichische Literatur vom Barock bis zu dessen letzten Ausläufern um 1850. Als Herausgeber hat sich Rommel durch die gemeinsam mit Fritz Brukner besorgte Nestroy-Gesamtausgabe in 15 Bänden die größten Verdienste erworben. Auch seine Anzengruber-Ausgabe ist sehr wichtig. Die Frucht seiner lebenslangen Beschäftigung mit der Wiener Volkskomödie ist das 1952 erschienene große Werk "Die Geschichte der Alt-Wiener Volkskomödie von der frühesten Zeit bis zum Tode Nestroys". Es enthält in mehr als 1000 Seiten eine ungeheure Menge an Material, hält aber auch immer die geistigen Blickpunkte fest und ist so eine Kulturgeschichte geworden. Zugleich kann es als zuverlässiges lexikalisches Nachschlagwerk verwendet werden, das an Reichtum der Namen und Daten von keinem anderen übertroffen wird. Otto Rommel erhielt für seine überragenden Leistungen 1952 den Preis der Stadt Wien für Geisteswissenschaften und 1960 den Ehrenring der Stadt Wien. Bürgermeister Marek und Stadtrat Mandl haben dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschschreiben übermittelt.

\- - -

85. Geburtstag von Moriz Sassi

11. Juni (RK) Am 13. Juni vollendet der Ornithologe Hofrat Dr. Moriz Sassi des 85. Lebensjahr.

Er wurde in Wien geboren und trat nach Absolvierung der Fachstudien 1905 in den Dienst des Naturhistorischen Museums. 1930 war er an der österreichischen Kostarika-Expedition beteiligt. Während des Nationalsozialismus war er zwei Jahre pensioniert, seit 1945 aber wieder als Kustos tätig. Sassi führte die Neuaufstellung der Vogelsammlung durch und gab auch einen Führer darüber heraus. Bei internationalen Kongressen fungierte er oft als Vertreter Österreichs. 1947 und 1948 war er Vizepräsident des International Comitee of Bird Preservation. Seit 1951 befindet er sich im Ruhestand. Sassi ist neben seiner Forschungstätigkeit und seinem musealen Wirkungskreis auch als wissenschaftlicher Autor hervorgetreten. Seine Arbeiten sind vor allem in Fachzeitschriften, im "Ornithologischen Jahrbuch" und in den "Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien" erschienen.

Bürgermeister Marek und Stadtrat Mandl haben dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschschreiben übermittelt.

\- - -

Neue Straßennamen

11. Juni (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat eine bisher unbenannte Sackgasse in 23, Mauer, die bei der Kalksburger Straße 16 beginnt, "Föhrengasse" benannt. Diese Straße erschließt einen mit besonders schönen Föhren bestandenen Abhang, der sich zur Lange Gasse hin senkt.

Ferner wurde die Streichung des Straßennamens "Am Bach", 23, Atzgersdorf, aus dem amtlichen Straßenverzeichnis verfügt. Im Zuge der Regulierung des Liesing-Baches wurde nämlich die Brunner Straße bis zur Breitenfurter Straße verlängert, wodurch der Straßenzug "Am Bach" den Charakter einer Nebenfahrbahn der Brunner Straße erhielt.

Schließlich erhielt die von der Wastlgasse aus als Verbindungsweg durch eine nue errichtete städtische Wohnhausanlage führende Straße im 13. beziehungsweise 23. Bezirk führende Straße den Namen "Am Rosenberg". Schon bisher wurde dieser Weg im Volksmund mit dem dort gebräulichen Flurnamen "Am Rosenberg" bezeichnet. In der Umgebung erinnern bereits einige Geländebezeichnungen, wie der Rosenhügel, an die besondere Verbreitung, die die Königin der Blumen in den umliegenden Gärten seit vielen Jahrzehnten findet.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Sonntag, 13. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Johann Nestroy "Das Haus der Temperamente"

Burgtheater: Friedrich Schiller "Die Räuber"

Akademietheater: Arthur Schnitzler "Anatol"

Staatsoper: Richard Wagner "Lohengrin"

Volksoper: Wolfgang Amadeus Mozart "Die Zauberflöte"

Theater in der Josefstadt: 15,30 Uhr Thornton Wilder "Unsere kleine Stadt"
20,00 Uhr Jean Anouilh " Ornifle"

Volkstheater: 15,30 Uhr Heinar Kipphardt "In der Sache J.Robert Oppenheimer"
19,30 Uhr William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne" um 16,00 Uhr und 20,00 Uhr

Raimundtheater: Johann Strauß "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Pawlatschentheater im Schloss Liesing, 23., Perchtoldsdorfer Strasse 6
Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"

Musik:

11,00 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Wiener Philharmoniker, Dirigent: Eugene Ormandy
Solist Ricardo Odnoposoff, Violine
Joseph Haydn, Symphonie G-Dur Nr. 100
Theodor Berger, Violinkonzert (Uraufführung)
Ludwig van Beethoven, 5. Symphonie

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Liederabend Christa Ludwig/Walter Berry
Erik Werba, Klavier
Mozart, Schubert, Beethoven, Egk, Wolf und Rossini

./.

11,00 Uhr Karlskirche
Wolfgang Amadeus Mozart: Missa Longa
Leitung Karl Hagenmayer

Besondere Veranstaltungen:

20,20 Uhr Österreichisches Fernsehen
Rudolf Weishappel "Elga"
Oper nach Gerhart Hauptmann (Uraufführung)
Regie: Helmuth Matiasek
Dirigent: Ernst Märzendorfer
Darsteller: Gabriele Schubert, Stefan Dischliev, Ira Malaniuk, Lia Montoya, Hilde Konetzni, Paul Schöffler, William Blankenship u.a.
Wiener Symphoniker
Produktion Wilfried Scheib

4.-13.Juni Wiener Internationale Postwertzeichenausstellung (WIPA 1965) Wien-Hofburg, Wien-Messepalast

10 - 18 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1965"

10-13 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

9-13 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10-19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1: Ausstellung "Wien- Wiedergeburt einer Weltstadt"

10-13 Uhr Wiener Secession (Galerie) 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10-13 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2.Hälfte des 18. Jahrhunderts" (mit Führungen um 10,30 Uhr und 11,30 Uhr)

9-13 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10-18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements)
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

10-20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

./.

Bezirksveranstaltungen:

3. Bezirk:

10-12 Uhr Landstrasser Heimatmuseum, Sechskrügelgasse 11
Sonderausstellung "Staatsvertrag und Schloss Belvedere"

4. Bezirk:

11,00 Uhr Karlskirche
Messe in C-Dur (Missa Longa) von W.A.Mozart
für Soli, , ` Orchester und Chor
Ausführende: Margarete Hipp, Brigitte Plank, Wilhelm Kormann, Hans Dalesicky, Hubert Leiterbauer, Chor und Orchester der Pf.St.Karl, Leitung:Karl Hagemayer

15,00 Uhr Treitlstrasse 3, Saal des Gewerkschaftshauses
"Weekend im Exil" Lustspiel in 3 Akten von Oskar Chloupek, Regie: Walter Helmwein. Karten zu S 10,- bis S 20,- in der Treitlstrasse 3 erhältlich

6. Bezirk:

9,30 Uhr bis 12,00 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Strasse 4
Ausstellung "Mariahilf im Wandel der Zeiten"
Sonderschau "Mariahilf's kulturelle Ausstrahlung"

8.Bezirk:

10,00 Uhr Breitenfelderkirche
Ludwigsmesse von Joseph E.v.Eybler
Ausführende: Elisabeth Lesky, Franz Handlos, Anton Marik, der Wiener Chorverein und das Rundfunk-Orchester unter Leitung von Kpm.Josef Prosenc

10-12 Uhr Josefstädter Heimatmuseum, Zeltgasse 7
8.Sonderschau "Das Pasqualati-Theater im Palais Schönborn" Eintritt frei!

9.Bezirk:

10-12 Uhr Heimatmuseum Alsergrund, Währinger Strasse 43
Sonderausstellungen

12. Bezirk:

9-12 Uhr Meidlinger Heimatmuseum, Nymphengasse 7
Ausstellung "Kunst in Freiheit" und Münzenausstellung

13. Bezirk:

10,00 Uhr Stadtpfarre Kirche Lainz
Grosse Messe in B-dur (Schöpfungsmesse) von Joseph Haydn. Chor der Stadtpfarrkirche Lainz
Musikalische Leitung Dr.Alexander Kirchner

15,00 Uhr Lainzer Tiergarten. Hermesvilla
Jagdmusikkonzert verbunden mit Schaustellung und Erklärung von Beizvögeln. Ausführende: Die Lainzer Jagdmusik mit ihren historischen Jagdhörnern.

./.

Leitung Dr. Ernst Paul. Der Österreichische Falknerbund. Eintrittsgebühr in den Lainzer Tiergarten

16. Bezirk:

7,45 Uhr Hl.Geist-Kirche, Herbststrasse 82
Messe und Gesänge zum Fest der Hl.Dreifaltigkeit von Hellmuth Pattenhausen. Ausführende: Cäcilienchor der Hl.Geist-Kirche, Dr.Hans Wawrzik (Orgel) Dirigent: Hellmuth Pattenhausen. Eintritt frei!

17. Bezirk

9-12 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Kindermanngasse 1

19. Bezirk

9,30 Uhr Endstelle der Strassenbahnlinie 38
Kulturhistorische Führung durch Grinzing "Der Kaasgraben und sein Leben" (Dauer ca 2 Stunden) Leiter und Sprecher Kurt Apfel (Döblinger Heimatmuseum), Beschränkte Teilnehmerzahl. Kartenausgabe in der Bez.Vorst. 19, Gatterburggasse 14 Mo.-Fr.9 -16 Uhr.Bei Schlechtwetter am 20.6.11,30 Uhr Teilnahme frei!!

21. Bezirk

18,00 Uhr Freizeitheim Jedlesee, Pragerstrasse 31
Musik und Tanz aus Österreich. Es wirken mit: Mandolinenorchester der Arbeiter-Musikfreunde 21 Jugendakkordeon-Orchester der Kinderfreunde 21 Volkstanzgruppe der Trachtenvereine des Landesverbandes Wien und Umgebung

10,30 Uhr Floridsdorfer Heimatmuseum, Pragerstrasse 33
Sonderführung: Gewerbe und Familien im alten Floridsdorf. Es führt Hans Wurm.Eintritt frei!!

23. Bezirk

20,00 Uhr Pawlatschentheater im Schloss Liesing (Altersheim), Perchtoldsdorfer Strasse 6
3.Vorstellung "Megära, die förchterliche Hexe" von Philipp Hafner. Karten zu S 8,- bis zu S 40,- in der Bez.Vorst.und beim Portier des Altersheimes Liesing

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Die Radiorede des Bürgermeisters

12. Juni (RK) Morgen Sonntag wird sich Bürgermeister Bruno Marek um 19.45 Uhr im Ersten Programm von Radio Wien in der Sendereihe "Wiener Probleme" den Hörerinnen und Hörern vorstellen.

\- - -

Alt-Wiener Backstube als "Filiale" des Josefstädter Heimatmuseums

12. Juni (RK) Heute vormittag eröffnete Kulturstadtrat Hans Mandl im Hause 8, Lange Gasse 34, eine Zweigstelle des Josefstädter Heimatmuseums.

Das jahrhundertealte Gebäude, dessen architektonische Schönheit von der Gassen- wie von der Hofseite seit langem zahlreiche Bewunderer anlockt, beherbergt in seinem Parterre eine alte Backstube. Diese Alt-Wiener Sehenswürdigkeit, die bis auf das ausgehende 17. Jahrhundert zurückgeht, war noch vor wenigen Jahren in Benützung. In Zusammenarbeit mit dem Besitzer des Hauses gelang es dem Josefstädter Heimatmuseum, das kulturhistorische überaus wertvolle Relikt vor der Umwandlung in eine moderne Produktionsstätte zu bewahren und durch alte Bilder, Vitrinen und Handwerksutensilien zu ergänzen. Die Restaurierung des Gewölbes mit dem dazugehörigen Keller ist nahezu abgeschlossen.

In seiner Eröffnungsrede sagte Stadtrat Mandl:

"Ich habe erst vor wenigen Tagen das Vergnügen gehabt, das neue Simmeringer Heimatmuseum zu eröffnen. Ich habe dort die Gelegenheit erfaßt, da beinaha alle Heimatmuseumsleiter ver-

./.

sammelt waren, zu sagen, daß eine ganz wesentliche Voraussetzung für ihre Tätigkeit sein muß, daß ein solches Museum in der Bevölkerung des Bezirkes verankert ist, daß es mit ihr und von ihr lebt. Ich meine das auch durchaus nicht nur geistig, sondern auch tatsächlich materiell.

Ein Heimatmuseum, das sozusagen nur von außen durch Subventionen am Leben erhalten werden kann, ist die Subventionen nicht wert. Wo das Interesse der näheren Umgebung fehlt, kann sich keine gedeihliche Arbeit auf diesem Gebiete entwickeln.

Ich habe damals wohl schon gewußt, daß hier in der Josefstadt wieder etwas vorbereitet wird, über den Umfang und die Form war ich allerdings noch nicht ausreichend unterrichtet. Ich habe auch ehrlich gesagt, nicht geglaubt, daß es sich um eine so bedeutende Sache handelt, wie sie sich jetzt darbietet, ist doch das Josefstädter Heimatmuseum selbst erst vor drei Jahren eröffnet worden und ist damit eines der jüngsten in der nun schon ganz stattlichen Anzahl der Wiener Heimatmuseen.

Was ich dann später davon hörte, machte mich aber wirklich neugierig und ich kann sagen auch froh.

Dieses reizende alte Haus ist um 1.700 erbaut worden. 1.701 der ältere der beiden Backöfen in der alten Backstube. Der zweite folgte bald darauf. Seit mehr als zwei Jahrhunderten lebten und arbeiteten Bäcker in diesem Hause, erfüllte der unsagbar heimelige Duft von frisch gebackenem Brot seine Räume. Es sist doch ganz eigenartiges um das Bäckerhandwerk.

Wenn man die verschiedenen alten Berufe betrachtet, kann man feststellen, daß es eigentlich nur zwei Arten sind, deren Erzeugnisse zu Symbolen werden, ja förmlich mythische Bedeutung gewinnen.

Da sind einerseits die Bäcker, ein ansonst prosaischer Beruf, aber ihr Erzeugnis, das Brot, steht als Symbol für alle Nahrung, der Schrei nach Brot ist der Schrei um die Erhaltung der Existenz. Und der zweite Beruf, das sind die Schmiede, genau die Waffenschmiede, die das Eisen formten, das zur Vernichtung der Existenz verwendet wird. Beide haben mit dem Feuer zu tun, aber hier ist es gebändigt, eingesperrt im Backofen und der Handwerker kann im weißen Arbeitskleid schaffen, dort lodert es frei und der Schmied wird schwarz und rußig.

./.

Und obwohl deshalb auch etwas von der Dämonie der Waffen auf die Handwerker übergeht, die sie schmieden und diese deshalb zum Beispiel in der Dichtkunst immer wieder herausgestellt werden, uns allen ist aus den Erfahrungen unseres Lebens das Bäckerhandwerk um so viel lieber geworden.

Durch mehr als zweihundertfünfzig Jahre also wurde hier in diesem Hause Brot gebacken, vor einiger Zeit mußte der Betrieb eingestellt werden, die Räume sollten anderweitig vermietet, der Backofen demoliert werden. Versunken wäre die Erinnerung, bald würde man überhaupt nicht mehr wissen, wie eine solche alte Backstube ausgesehen hat.

Da schaltet sich das Josefstädter Heimatmuseum ein. Aber hier, das war klar, konnte die Idee allein nicht helfen. Es mußte noch jemand gefunden werden, ein aufgeschlossener Mensch, der Respekt vor allen diesen Dingen hat, der sich mit Liebe und Idealismus und auch - und das nicht zuletzt - mit dem nötigen Geld an dem Plan der Erhaltung beteiligen wollte. Daß es gelungen ist, diesen in der Person von Herrn Baumeister Ing. Schlögl zu finden, war wohl ein Glück für dieses Haus, für das Heimatmuseum und schließlich überhaupt für den Gedanken des Schutzes alter Denkmäler. Hier wurde einmal der Beweis erbracht, daß Niederreißen nicht der Weisheit letzter Schluß ist.

So will ich allen danken, die hier zusammengewirkt haben. Den Eigentümern des Hauses, der Familie Punzmann, die mit viel Liebe dieses Haus pflegen und eine Reihe von interessanten Ausstellungsgegenständen zur Verfügung stellten; dem Mäzen Herrn Ing. Schlögl, der sich nicht nur einmalige Verdienste um die bauliche Herstellung der Räume erwarb, sondern auch eifrig mitgeholfen hat, Ausstellungsstücke zusammenzutragen, und allen Mitarbeitern und Förderern des Josefstädter Heimatmuseums, besonders seinem Kustos Bezirksrat Sackmauer.

Mit dem Wunsche, daß sich das Museum weiterhin so gut entwickeln möge, eröffne ich die neuen Räume."

\- - -

Michael Haberlandt zum Gedenken

12. Juni (RK) Auf den 14. Juni fällt der 25. Todestag des Ethnologen und Gründers des Volkskundemuseums Univ.-Prof. Dr. Michael Haberlandt.

Er wurde am 29. September 1860 in Ungarisch-Altenburg geboren und studierte an der Wiener Universität Indologie, vor allem Sanskrit. Von 1882 bis 1911 war er Beamter in der anthropologisch-ethnographischen Abteilung des Naturhistorischen Hofmuseums. Bereits 1892 hatte er sich als erster Dozent für das neugeschaffene Fach der Völkerkunde habilitiert. 1895 wandte er sich der Volkskunde zu, die sich erst damals zu einer selbständigen Wissenschaft entwickelte. Im gleichen Jahr wurde ein "Verein für Volkskunde" gegründet und eine Zeitschrift für österreichische Volkskunde herausgegeben, die Haberlandt 40 Jahre lang leitete. Der Verein schuf gleichzeitig eine volkskundliche Sammlung, und Haberlandt wurde 1911 zu deren staatlich besoldetem Direktor bestellt. 1917 wurde die Sammlung als Museum für Volkskunde durch die Stadt Wien im Schönborn-Palais in der Laudongasse untergebracht. Das Museum entwickelte sich durch Haberlandt zu einer der bedeutendsten Sammlungen dieser Art in Europa. Haberlandts wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich immer mehr auf die Volkskunde, die durch ihn eine empirische Wissenschaft wurde. Sein Werk "Einführung in die Volkskunde" gibt eine umfassende Systematik und Methodik dieser Disziplin. In dem prächtigen Werk "Österreihische Volkskunst" wurde zum erstenmal die Eigenart und Schönheit dieses Zweiges künstlerischen Schaffens herausgestellt. Es folgten drei Bände "Werke der Volkskunst", eine Fundgrube für Dinge, die durch die moderne Technik immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Michael Haberlandt hat die Volkskunst zu einer anerkannten Wissenschaft gemacht. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften würdigte seine Leistung und nahm ihn unter ihre Mitglieder auf.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Das Programm für Montag, 14. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Eigenproduktion der Wiener Festwochen Arnold Schönberg "Erwartung" "Die Glückliche Hand" "Von Heute auf Morgen" (Uraufführung)

Burgtheater: Ferdinand Raimund "Der Alpenkönig und der Menschenfeind"

Akademietheater: Arthur Schnitzler "Professor Bernhardi"

Staatsoper: Richard Strauss "Capriccio"

Volksoper: Robert Stolz "Frühjahrsparade"

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Keine Vorstellung

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Meine Nichte Susanne"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Cleveland Orchestra, Dirigent: George Szell
Solist John Browning, Klavier
Joseph Haydn, Symphonie G-Dur Nr. 88
S.Barber, 2. Klavierkonzert
Franz Schubert, 7. Symphonie C-Dur D 944

19,30 Uhr Pfarrkirche St.Peter
Abendmusik
Chor von St.Peter unter Alfred Reiman
Solist Prof.Karl Walter

Besondere Veranstalgungen:

11-19 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10-18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

./.

10-18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien 8, Friedrich Schmidt-Platz 5 Ausstellung "Graphik aus Wien"

9-17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8 Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10-19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1 Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8-18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeiel 27a Ausstellung "Der Österreichische Widerstandskampf"

10-18 Uhr Wiener Secession (Galerie) 1, Friedrichstrasse 12 Ausstellung "Graphic Arts : USA"

10-16 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1 Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18.Jahrhunderts"

10-18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3 Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10-18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements) 1, Michaelerplatz: Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

9-17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt.Haus-,Hof- und Staatsarchiv) 1, Minoritenplatz 1: Ausstellung "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-,Hof- und Staatsarchivs"

10-20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

18,30 Uhr Festsaal Hochhaus, Praterstern 1 Chorkonzert des Wr.Lehrer-a capella-Chores "Lehrer singen für Schüler" Leitung Prof.Karl Schnitzler. Werke von J.Brahms, C.Czajanek, J.Haydn, V.Keldorfer, A.Kirchl, K.Lafite, F.Schubert, A.Siegl, J.Strauss, E.Tittel, H.Wagner-Schönkirch und Volkslieder. Eintritt frei!! Karten in der Bez. Vorst.u. in den Schulden des 2. Bezirkes erhältlich

3. Bezirk:

19,30 Uhr Marmorsaal des Palais Schwarzenberg, III,Rennweg 2 "Klavierabend Heinz Medjimorec" Nur für geladene Gäste

./.

5. Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal des Amtshauses, Schönbrunner Strasse 54
Konzert Wiener Zither-Freunde: Josef Haustein
"Wie froh die Zither klingt" Leitung Prof.Heinrich Pröll

6. Bezirk:

19,00 Uhr Volkshochschule Wien-West, Amerlingstrasse 6
Musik-Kreis Hartel: Festkonzert
Karten in der Volkshochschule Wien-West zu S 7,-

10. Bezirk:

19,00 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Prof.Robert Schollum
Musik aus Alt-Wien (II) Ein fröhlicher Abend über die Geschichte des Wiener Liedes mit Gesang, Lesung und Lichtbildern
Mitwirkend: Elvira Lorenzi, Sopran
Gastkarte S 5,-

9-12 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Ausstellung "Favoritner Forscher und Künstler"

11. Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkplatz 2
Musikalischer Abend unter dem Motto "Musik, Gesang und Tanz aus Österreich" Mitwirkende: I.Simmeringer Akkordeonorchester, Chorvereinigung Nordbahnhof, Volkstanzgruppe des Landesverbandes der Trachtenvereine Wien und Umgebung
Dirigent Rudolf Jarischko, Chorleiter Karl Hans Urbanek

14. Bezirk:

19,30 Uhr Städtische Bücherei, Penzinger Straße 150 -166
Dichterlesung. Es liest O.J.Tauschinski für Erwachsene. Eintritt frei!

19,30 Uhr Bildungsheim der SPÖ, Penzinger Straße 72
Farb-Lichtbildervortrag "Unsere schöne Heimat" (Wochenend- und Sonntags-Ausflugsziele) Vortragender: Oberschulrat Rolf Wimmer. Eintritt frei!

16. Bezirk:

19,30 Uhr Heinrich Woboryl-Saal, Ottakringer Strasse 150
Dichtung und Musik. Christine Busta und Karl Wawra lesen aus eigenen Werken
Musikalische Umrahmung: Peter Kapun, Dr.Ernst Stelzel, Dipl.Ing.Rüdiger Ernst, Monika Stelzel
Eintritt frei!

20. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses,Brigittaplatz 10
Bunter Abend mit der Konzertvereinigung Blinder Künstler und der Kindersingschule Brigittenau

Friseur-Berufsschüler sammelten für gehirngeschädigte Kinder

12. Juni (RK) Am kommenden Dienstag, dem 15. Juni, findet im Werbezentrum der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, 7, Kirchengasse 23, um 17.30 Uhr, eine kleine Feier statt, in deren Rahmen die von den Friseur-Berufsschülern gesammelten Groschensparbeträge für gehirngeschädigte Kinder an Primarius Dr. Rett übergeben werden.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Fotoreporter zu dieser Feier zu entsenden.

\- - -

Verleihung von Förderungspreisen an Jugendbuchautoren

12. Juni (RK) Die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien und der Verlag Jungbrunnen haben im vergangenen Jahr alle österreichischen Kinder und Jugendbuchautoren zu einem Preisausschreiben eingeladen. Ziel dieses Wettbewerbes war, zwei Bücher zu veröffentlichen, in denen der Gedanke der Wirtschafts- und Sparerziehung zum Ausdruck gebracht wird.

Am kommenden Dienstag, dem 15. Juni, findet um 10 Uhr, im Werbezentrum der Zentralsparkasse, 7, Kirchengasse 23, die Verleihung der gestifteten Förderungspreise statt. Im Rahmen der kleinen Feier werden Elfriede Ott und Otto Kerry aus den preisgekrönten Werken von Vera Ferra-Mikura, Mira Lobe und Ernst Gehmacher lesen.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Fotoreporter zu der Verleihungsfeier zu entsenden.

\- - -

Francois Bondy und Professor Jemeljanow beim 8. Europa-Gespräch

12. Juni (RK) Am 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien (15. bis 19. Juni, Volkshalle des Wiener Rathauses, Motto: Brücken zwischen West und Ost") werden auch Chefredakteur Francois Bondy und Professor Wassilij Semjonowitsch Jemeljanow teilnehmen.

Francois Bondy kam am 1. Jänner 1905 in der Schweiz zur Welt. Nach umfangreichen Studien in verschiedenen Weltstädten gründete er die Pariser politische Zeitschrift "Preuves", der er heute noch als Direktor vorsteht. Francois Bondy gehört dem internationalen Sekretariat der Institution "Congrès pour la liberté de la culture" (Kongreß für die Freiheit der Kultur) an. Er ist ferner ständiger Korrespondent der "Welt" in Hamburg und des "Kurier" in Wien. Seine Mitarbeit im Rahmen der Kultursparte erstreckt sich weiters auf die "Weltwoche" und die "Neue Züricher Zeitung". Bondy, der als Herausgeber der erst kürzlich begonnenen Bücherreihe "Collections Preuves" fungiert, gilt als besonderer Kenner der publizistischen Möglichkeiten im Ostblock und hat ausgedehnte Reisen durch die mit der Sowjetunion verbündeten Volksrepubliken unternommen.

Professor Wassilij Semjonowitsch Jemeljanow ist Vizepräsident des sowjetischen staatlichen Komitees zur Nutzung der Atomenergie. Bis Februar 1962 fungierte er als Präsident dieses Komitees. Zur Zeit ist er Mitglied des Verwaltungsrates der Internationalen Atomenergieorganisation in Wien. Er wurde im Jahr 1901 in Chwalynsk an der Wolga geboren. Nach Absolvierung der Mittelschule widmete er sich dem Studium der Elektrometallurgie an der Montanistischen Akademie in Moskau, das er 1928 abschloß. 1938 wurde er Lehrer und später Professor für Elektrometallurgie am Moskauer Stahl-Institut. Von 1940 bis 1941 war er Vorsitzender des staatlichen Standardisierungskomitees der UdSSR. 1953 wurde Professor Jemeljanow zum korrespondierenden Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften und zum Mitglied der Abteilung für technische Wissenschaften an dieser Akademie gewählt. Für seine

./.

Verdienste auf dem Gebiete der Hüttenkunde wurde ihm zweimal der Staatspreis der UdSSR verliehen. Professor Jemeljanow war Vizepräsident bei der zweiten Genfer UNO-Konferenz über die friedliche Nutzung der Atomenergie und Chefdelegierter der UdSSR bei dieser Konferenz. Er wurde zum Präsidenten der dritten Genfer UNO-Konferenz über die friedliche Nutzung der Atomenergie gewählt.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

12. Juni (RK) Dienstag, den 15. Juni, Route 3, Albertina-Passage, Historischem Museum der Stadt Wien, Schweizer-Park mit Museum des 20. Jahrhunderts, Laaer-Berg mit Aufforstung und Bad und Volkspark, Per Albin Hansson-Siedlung, Schule Wienerfeld-West, Einfahrt der Südautobahn, Sportanlage Nothnagelplatz und Volksheim Arthaberplatz sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Zwei "Premieren" für Bürgermeister Marek:

Ausstellungseröffnung und Bürgermeisterempfang

12. Juni (RK) Heute gab es für den neuen Bürgermeister unserer Stadt, Bruno Marek, gleich zwei"Premieren" bei der Führung seiner Amtsgeschäfte: am Vormittag eröffnete er im Liesinger Amtshaus eine Festwochen-Kunstausstellung, zu Mittag empfing er in seinen Amtsräumen den in Wien weilenden Oberbürgermeister vom Bremerhaven, Bodo Selge.

Die Kunstausstellung in Liesing, die im Rahmen der Bezirksveranstaltungen anläßlich der Wiener Festwochen eingerichtet wurde, trägt den Titel "Kunst in Freiheit - Künstler aus Liesing und Umgebung stellen aus". Die Eröffnung fand im Festsaal des Amtshauses Liesing statt. Bezirksvorsteher Suttner begrüßte die erschienen Festgäste und wies auf die reiche künstlerische Tradition des 23. Bezirkes hin. Nach einem künstlerischen Programm, bei dem er Schauspieler Nikolaus Paryla eine Erzählung von Hofmannsthal las und Kurt Diemann, am Klavier begleitet von Konstantin Mexis, Lieder von Hugo Wolf sang, eröffnete Bürgermeister Marek die Ausstellung. In einer kurzen Rede wies er auf die Bedeutung der Wiener Festwochen und vor allem der in ihrem Rahmen durchgeführten, außerordentlich wertvollen Bezirksveranstaltungen hin und dankte den Initiatoren der Ausstellung, der Bezirksvorstehung und den Künstlern, deren Werke zu sehen sind.

In der Ausstellung, die bis 20. Juni täglich von 8 bis 20 Uhr frei zugänglich ist, werden Werke von Theo Braun, Franz Brazda, Rudolf Eisenmenger, Hans Fronius, Walter Muhammad Malli, Rudolf Schmidt, Herbert Schwarz und Otto Stainінger gezeigt. Otto Stainінger, der auch die Galerie "junge generation" leitet, führte anschließend an die Eröffnungsfeier den Bürgermeister durch die hervorragend gestaltete Ausstellung.

Ins Rathaus zurückgekehrt, begrüßte Bürgermeister Marek in seinem Arbeitszimmer den Oberbürgermeister vom Bremerhaven, Bodo Selge, der mit seiner Gattin zu Besuch gekommen war. Nach einem ausführlichen Gespräch über kommunalpolitische Probleme, dem auch

./.

Stadtrat Maria Jacobi beiwohnte, überreichte der Bürgermeister seinen Gästen eine Rosenkavalier-Figur aus Augartenporzellan, das Buch "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt" und einen großen Nelkenstrauß. Ganz besonders dankte Bürgermeister Marek seinem Bremerhavener Amtskollegen noch nachträglich für jenen 80 Kilogramm schweren Fisch, den Oberbürgermeister Selge im Jänner dieses Jahres als Geschenk der Stadt Bremerhaven für die Kinder im Erziehungsheim Schloß Wilhelminenberg nach Wien geschickt hatte und der von einem ehemaligen Fischdampferkoch für ein großes Fischessen für 150 Kinder im Schloß Wilhelminenberg zubereitet worden war.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Bürgermeister Bruno Marek:

Eine neue Stimme in der Sendereihe "Wiener Probleme"

14. Juni (RK) Am Sonntag, dem 13. Juni, hatte sich Bürgermeister Bruno Marek in der Sendereihe Wiener Probleme den Hörerinnen und Hörern vorgestellt. Er sagte:

"Seit vierzehn Jahren sind Sie gewohnt, in der Sendereihe 'Wiener Probleme' an jedem zweiten Sonntag die Stimme des Bürgermeisters und nunmehrigen Bundespräsidenten Franz Jonas zu hören. Nur wenn dringende Dienstreisen diesen von seiner geliebten Wienerstadt fernhielten, ließ er sich bei den Rundfunkreden vertreten und seine stets sachlichen, durch umfassende Kenntnisse fundierten Ausführungen haben stets das Interesse nicht nur der Wiener, sondern auch zahlreicher Hörer in den Bundesländern gefunden.

Heute dringt in dieser Stunde plötzlich eine neue, ungewohnte Stimme an Ihr Ohr, weshalb ich mich Ihnen, gleich als der neugewählte Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien vorstellen möchte. Der Gemeinderat hat mich am Donnerstag der vergangenen Woche in dieses hohe Amt berufen, das für einen Wiener, der seine Heimatstadt liebt, höchste Ehre, aber auch höchste Verpflichtung bedeutet. Ich habe in meiner bisherigen Laufbahn schon zahlreiche öffentliche Funktionen bekleidet. Seit zwanzig Jahren gehöre ich dem Gemeinderat unserer Stadt an und 1949 hat mich der Wiener Landtag zu seinem Ersten Präsidenten gewählt. Als Vorsitzender des Gemeinderatsausschusses für Finanzen bin ich mit den kommunalen Problemen Wiens wohl vertraut. Dennoch habe ich mein

./.

neues Amt keineswegs leichten Herzens angetreten. Die Last der mir auferlegten Verantwortung ist keine geringe; aber ich nehme sie freudig auf mich, wenn Sie mir das Bewußtsein geben, daß die Wiener hinter ihrem Bürgermeister stehen und mit ihm zusammen an der Zukunft ihrer Stadt bauen wollen, so wie auch der Bürgermeister stets für alle in gleicher Weise dasein und seine ganze Kraft für das gemeinsame Werk einsetzen wird!

Ich möchte in dieser heutigen Sendung nicht, wie Sie es sonst gewohnt waren, ein spezielles Thema der Wiener Kommunalpolitik behandeln, sondern Ihnen einige der Grundsätze darlegen, nach denen ich meine Tätigkeit als Bürgermeister der Bundeshauptstadt ausrichten will. Bevor ich das aber tue, ist es mir ein Herzensbedürfnis, auch an dieser Stelle jenem Manne zu danken, der so viele Jahre lang die Geschicke unserer Stadt gelenkt hat. Unser verehrter Bundespräsident Franz Jonas, der in den Herzen aller Wiener stets auch ein wenig als Bürgermeister weiterleben wird, hat in der Zeit seiner Tätigkeit im Rathaus Gewaltiges für Wien geleistet. Er hat das Bürgermeisteramt zu einer Zeit übernommen, da gerade erst die allerschmerzlichsten Wunden geheilt waren, die der Krieg unserer Stadt geschlagen hat. Er hat mit Tatkraft und Umsicht den Wiederaufbau zum Abschluß geführt und mit vorausschauender Weisheit den Neubau Wiens begonnen. Unter ihm wurde die Wiedererrichtung unserer Donaumetropole zu einer Besser- und Schöner-Errichtung, und wenn heute Gäste nach Wien kommen, die die Stadt einige Jahrzente nicht mehr gesehen haben, können sie gar nicht genug darüber staunen, wie schön und modern sich das Stadtbild jetzt präsentiert, ohne von seinem historischen Glanz oder seiner geschichtsträchtigen Atmosphäre etwas eingebüßt zu haben. Das ist mit ein Verdienst jenes Mannes, den das Vertrauen des österreichischen Volkes nun zum ersten Bürger des Staates gemacht hat, und dem wir darum auch von dieser Stelle aus den Gruß und den Dank seiner Heimatstadt entbieten.

Was meine Amtsführung anlangt, werde ich den seit nunmehr zwei Jahrzehnten bewährten Kurs der Wiener Kommunalpolitik weiterführen. Die wichtigste Voraussetzung bleibt dabei meiner Meinung nach die loyale und sachliche Zusammenarbeit der beiden großen

./.

Parteien im Wiener Rathaus. In gemeinsamer Anstrengung aller aufbauwilligen demokratischen Kräfte haben wir die schwersten Zeiten nach dem Krieg überwunden und darum wollen wir auch gemeinsam den Weg in eine glückliche Zukunft weiterschreiten.

Aber, echte Zusammenarbeit gedeiht nicht, wenn nur die Politiker sich ihrer befleißigen! Am vergangenen Donnerstag hat der als mein Nachfolger gewählte Erste Präsident des Wiener Landtages, Dr. Wilhelm Stemmer, im Gemeinderat gesagt, daß die Koalition breite Bevölkerungskreise zu der irrigen Meinung verleite, in unserem Gemeinwesen werde ohnehin alles 'von oben' geregelt und der Einzelne brauche darum am politischen Geschehen weiter keinen Anteil zu nehmen. Sollte sich diese Meinung allgemein durchsetzen, wäre das eine schwere Gefahr für unsere Demokratie. Denn nur wenn alle Staatsbürger mitdenken, mithelfen und mitentscheiden, können die Politiker erfolgreich wirken. Sagen Sie nicht, daß Ihnen dazu keine Möglichkeiten offen stehen. Diese fangen vielmehr bei der Mitverantwortung für unsere öffentlichen Einrichtungen oder für ein sauberes Stadtbild an und gehen bis zu positiven Anregungen, Vorschlägen und zur Entscheidung vor der Wahlurne. Ich verspreche Ihnen, daß ich als Bürgermeister stets allem gegenüber aufgeschlossen sein werde, was aus der Bevölkerung an mich herangetragen wird. Auch sachliche Kritik ist mir willkommen, besonders dann, wenn ich dahinter nicht den Geist kleinlicher Nörgelei, sondern den Geist der Liebe zu unserem schönen Wien spüre.

Kurzum, die Zusammenarbeit, von der ich ausgegangen bin, muß von unten her wachsen, muß innerhalb der Familien, innerhalb der Nachbarschaftsgemeinschaften und der lokalen Organisationen beginnen, wenn sie auf der Ebene der hohen Politik Bestand haben soll.

Wir sind doch alle mit dem Geschick unserer geliebten Wienerstadt auf Gedeih und Verderb verbunden: Wenn dieses Gemeinwesen blüht, wenn es wächst, gesünder, schöner und lebensgerechter wird, so profitieren alle seine Bewohner davon. Desgleichen haben alle darunter zu leiden, wenn Zwietracht und Haß jede erfolgreiche Arbeit vereiteln. Darum sollte das Zusammengehörigkeitsgefühl es verhindern, daß auch nur ein Einziger unter uns seiner weltanschaulichen oder religiösen Überzeugung wegen oder gar auf Grund seiner völkischen oder rassischen Herkunft irgendwie be-

./.

nachteiligt oder diffamiert werden. Wien muß sich als der Hort der Toleranz und Verständigungsbereitschaft bewähren, als der er in der Welt gekannt und geschätzt wird.

Meine Worte sollen heute aber nicht nur an die Wiener gerichtet sein, sondern darüber hinaus an alle Landsleute. Wien ist nicht nur eines der neun Bundesländer, ist nicht nur eine der Städte des Landes, sondern es ist die Hauptstadt unserer Heimat und gehört daher allen Österreichern! Es ist unser Bestreben, Wien so zu verwalten und zu gestalten, daß alle Landsleute auf ihre Bundeshauptstadt stolz sein können und sich ihrer nirgends zu schämen brauchen. Ich grüße darum in meiner ersten Radiorede als Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien alle Österreicherinnen und Österreicher vom Bodensee bis zum Neusiedlersee und von der Drau bis zum Inn und gebe ihnen die Versicherung, daß unser Wien auch ihr Wien ist.

Freilich wünschen wir uns auch, daß die Größe und Bedeutung unserer Aufgaben in dieser Stadt, in der 23 Prozent der Gesamtbevölkerung - also fast jeder vierte Österreicher! - lebt, anerkannt und gerecht eingeschätzt werden.

Wien hofft ferner auf das Verständnis aller zuständigen Stellen bei der Bewältigung anderer Probleme, mit denen die Stadt allein nicht fertig werden kann. Die abnormen Niederschläge dieses Jahres haben viele Teile unseres Landes in große Not gebracht. Wien ist glücklicherweise von einer ernsthaften Hochwasserkatastrophe bisher verschont geblieben. Jedoch wurde uns die Notwendigkeit eines absoluten Hochwasserschutzes für die Bundeshauptstadt neu vor Augen geführt. Für seine Durchführung ist die sogenannte Donau-Hochwasserschutzkonkurrenz zuständig, in der der Bund, Wien und Niederösterreich vertreten sind. Ein gedeihliches Zusammenwirken dieser Körperschaften liegt mir darum besonders am Herzen.

In unerer Wirtschaftspolitik bleibt das oberste Ziel weiterhin die Erhaltung der Vollbeschäftigung, nicht nur für die nächste Zukunft, sondern möglichst als dauernder Faktor. Eine gezielte Investitionspolitik, Schaffung neuer Arbeitsplätze, Intensivierung unserer Handelsbeziehungen und die bisher bewährten Maßnahmen zur Förderung von Handel und Gewerbe sollen uns helfen, dieses Ziel zu erreichen.

./.

Wir wollen aber nicht vergessen, daß die Weltgeltung Wiens vor allem auf seiner kulturellen Sendung beruht. Wien muß weiterhin die Stadt der Musik, der Künste, der Wissenschaften, aber auch der Volksbildung und des vorbildlichen Schulwesens bleiben. Im kulturellen Leben ist es ähnlich wie in der Politik: Es bedarf der Anteilnahme aller! Wir sind stolz darauf, daß Wiens Kultur nicht nur von einer Oberschicht getragen wird, sondern eine breite Basis in allen Kreisen unserer Bevölkerung besitzt.

Wir stehen jetzt mitten in den Wiener Festwochen, die heuer besonders glanzvoll sind. Ich möchte Sie darum herzlich einladen, so oft als möglich die Festwochenveranstaltungen an den ehrwürdigen Kunststätten der Stadt und in den Bezirken zu besuchen! Lassen Sie sich von den Festwochenfanfaren für einige erhebende Stunden herausheben aus dem Gleichmaß und den Sorgen des Alltags und lassen Sie sich immer neu das Bewußtsein schenken, das unserer Zeit des relativen Wohlstandes so notwendig ist: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!

Am Ende meiner Ausführungen möchte ich Sie auf das in dieser Woche beginnende 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien aufmerksam machen, das **Dienstag** um 17 Uhr in der Volkshalle des Wiener Rathauses eröffnet wird. Das Thema, das heuer über dieser Veranstaltung steht, geht uns alle an. Es heißt 'Brücken zwischen West und Ost - Europa in Koexistenz oder Kooperation?' und betrifft somit eine der Lebensfragen Österreichs und seiner Hauptstadt. Namhafte Politiker, Wissenschaftler und Publizisten aus dem In- und Ausland werden dazu in Referaten und Diskussionen Stellung nehmen und auch jeder Einzelne von Ihnen kann in der Aussprache das Wort ergreifen. Alle Veranstaltungen des Europa-Gespräches sind kostenlos zugänglich und ich würde mich sehr freuen, wenn dieses europäische Diskussionsforum auch unter den Wienern ein lebhaftes Echo fände.

\- - -

Kanalbauten um 5,9 Millionen Schilling

14. Juni (RK) Der Gemeinderatsausschuß für Öffentliche Einrichtungen genehmigte wieder eine Reihe von Kanalbauten, deren Gesamtkosten 5,9 Millionen Schilling betragen. Dabei handelt es sich um folgende Arbeiten:

5. Bezirk: Hauslabgasse, von Nr. 23 bis Kliebergasse (Kosten: 170.000 Schilling). 11. Bezirk: Simmeringer Hauptstraße, von der Weißenböckstraße bis Nr. 178 und Gasse 1 bis Fußweg B und von Simmeringer Hauptstraße bis zur verlängerten Lorystraße (910.000 Schilling). 13. Bezirk: Erzbischofgasse, von der Gaheisgasse bis zur Himmelhofgasse und von dort bis zur Erzbischofgasse 44 (1,090.000 Schilling). 14. Bezirk: Knödelhüttenstraße 42 bis zur Haspelmeistergasse (820.000 Schilling). 17. Bezirk: Gasse 5, von der Alszeile 40 bis zur Unbenannten Gasse und Unbenannte Gass, von Gasse 5 gegen den Dornbacher Friedhof (270.000 Schilling). 22. Bezirk: Erzherzog Karl-Straße, von der Magdeburgstraße bis Nr. 82 (340.000 Schilling). 23. Bezirk: Seybelgasse-Siebenhirtenstraße, von Seybelgasse 4 bis Siebenhirtenstraße 12 (600.000 Schilling); Dirmhirngasse, von der Knotzenbachgasse bis zur Gasse 1, Gasse 3 und 4, von der Dirmhirngasse bis zum Fußweg D (1,700.000 Schilling).

\- - -

Wegen Überschwemmung des Handelskais:

Hauptalle vorübergehend für den Verkehr freigegeben

14. Juni (RK) Wegen Überschwemmung des Handelskais wird im Einvernehmen mit der Bundespolizeidirektion und mit Zustimmung des Bezirksvorstehers für den 2. Bezirk ab sofort die Hauptallee für den Verkehr vorübergehend freigegeben. Die Geschwindigkeitsbeschränkung bleibt aufrecht, die Fahrverbotszeichen werden abgedeckt. Die Fahrerlaubnis auf der Hauptallee bleibt solange bestehen, bis der Handelskai wieder passierbar ist.

\- - -

Die Referenten des 8. Europa-Gesprächs

14. Juni (RK) Am 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien, das vom 15. bis 19. Juni in der Volkshalle des Rathauses abgehalten wird und dem Thema "Brücken zwischen Ost und West"gewidmet ist, nehmen teil:

Ivan Boldizsar, Budapest, Ungarn, Chefredakteur der Vierteljahreszeitschrift "The New Hungarian Quarterly";

Francois Bondy, Paris, Frankreich, Chefredakteur der Kulturzeitschrift "Preuves", Mitglied des Internationalen Sekretariats des "Kongresses für die Freiheit der Kultur";

Ing. constr. R. Camus, Paris, Frankreich, Schöpfer des Fertigteilbaues, nach dessen Verfahren auch die Montagebau in Wien-Stadlau, arbeitet;

Abgeordneter zum Nationalrat Karl Czernetz, Österreich, Chefredakteur der Monatszeitschrift "Die Zukunft";

Prof. W. E. Emiljánow, Vertreter der Sowjetunion bei der IAEA (Atombehörde), UdSSR;

Prof. DDr. K. Flechtheim, Professor für Wissenschaft von der Politik, 1961 Direktor des Otto Suhr-Institutes (Deutsche Hochschule für Politik) an der Freien Universität Berlin, Bundesrepublik Deutschland;

Prof. Eduard Goldstücker, Professor für Weltliteratur, bekannt als Kafka-Forscher, Prag, CSSR;

Prof. Jiři Hajek, Prag, CSSR, Chefredakteur der Zeitschrift "Plamen", Mitglied des Präsidiums des techechoslowakischen Schriftstellerverbandes;

Prof. Julian Hochfeld, Polen, Soziologe, Vertreter der UNESCO in Paris, unterrichtet heuer am Ford-Institut in Wien;

Dr. Robert Jungk, Österreich, Publizist, Bücher: "Die Zukunft hat schon begonnen", "Europa - Richtung 2 000", 1961 mit dem Prix international de la Paix ausgezeichnet;

Botschafter G. F. Kennan, USA, Professor für fortgeschrittene Studien in Princeton, Historiker, besitzt mehrere Ehrendoktorate und war Botschafter in Moskau und Belgrad;

Helmut Kindler, Bundesrepublik Deutschland, Konsul, Besitzer des Kindler-Verlages in München, bekannt durch die Übertragung von Ehrenburgs Memoiren;

./.

Prof. Eugen Kogon, Technische Hochschule Darmstadt, Bundesrepublik Deutschland, lehrt politische Wissenschaften, schrieb nach 1945 das Buch "Der SS-Staat";

Dr. Simon Koller, Botschafter in Budapest, Vizepräsident der Donaukommission;

Vizekanzler DDr. Bruno Pittermann, Österreich;

N. E. Póljanow, Moskau, UdSSR, Redakteur der außenpolitischen Abteilung der "Iswestija";

Prof. Dr. J. Rotblat, London, Großbritannien, Professor für Physik an der Universität London, dreifacher Doktor (Physik, Philosophie, Naturwissenschaften);

Prof. Dr. S. Sagoroff, Österreich, Nationalökonom, Direktor des Instituts für Höhere Studien (Ford-Institut);

Prof. Adam Schaff, Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, Direktor des Institutes für Philosophie und Soziologie an der Akademie, Polen;

Prof. Dr. O. Sik, Prag, CSSR, Mitglied der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Direktor des ökonomischen Institutes der Akademie, Wirtschaftsplaner der CSSR;

Prof. Dr. Luud Stallaert, Niederlande, Publizist, Jurist und Philosoph, Chefredakteur der vierteljährlichen Kulturzeitschrift "Euros", Dozent an der niederländischen Akademie für Wirtschaft und Welthandel;

Prof. Dr. Ivan Supek, Zagreb, Jugoslawien, Professor für Physik und Philosophie der Wissenschaften, Mitglied der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften;

Prof. Heinz Zemanek, Wien, Österreich, Mitarbeiter der IBM, baute mit einer Studentengruppe an der Technischen Hochschule Österreichs ersten eigenen volltransistorierten Elektronenrechner;

Prof. Dr. Max Weber, Schweiz, Finanzfachmann, Volkswirtschaftler, Universität Bern, 1940 bis 1944 Zentralpräsident des Schweizerischen Bau- und Holzarbeiterverbandes, seit 1955 Mitglied des Nationalrates;

\- - -

Bauwesen und Stadtplanung in Frankfurt am Main

14. Juni (RK) Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Ausstellung "Frankfurt am Main - Eine Stadt plant in die Zukunft", die vom 24. Juni bis zum 11. Juli in der Volkshalle des Wiener Rathauses zu sehen sein wird, laden der Österreichische Ingenieur- und Architektenverein, das Institut für Bauforschung und das Wiener Stadtbauamt auch zu zwei einschlägigen Vorträgen ein:

Am Dienstag, dem 22. Juni, 18 Uhr, spricht der Frankfurter Baudirektor Dipl.-Ing. Erhard Weiss im Großen Saal des Ingenieurhauses, 1, Eschenbachgasse 9, über "Stadtplanung in Frankfurt am Main".

Am Donnerstag, dem 24. Juni, 18 Uhr, referiert Baudirektor Dipl.-Ing. Hans Reiner Müller-Raemisch, Frankfurt, im Bauzentrum im Palais Liechtenstein über "Architekturen in Frankfurt am Main und anderswo (Versuch einer Morphologie heutiger Bauformen)".

\- - -

Modeschauen der Fachschule für Damenkleidermacher

14. Juni (RK) Am Freitag, dem 18. Juni, um 17 Uhr, und am Samstag, dem 19. Juni, um 15 und 17 Uhr, finden im Festsaal des Magistratischen Bezirksamtes, 15, Rosinagasse 4, Modeschauen der städtischen Fachschule für Damenkleidermacher statt.

\- - -

Verleihung des Veterinärratstitels

14. Juni (RK) Heute früh überreichte Bürgermeister Bruno Marek in seinem Arbeitszimmer dem Wiener Tierarzt Dr. Robert Leskova das Ernennungsdekret, durch das diesem vom Bundespräsidenten der Berufstitel Veterinärrat verliehen worden war.

\- - -

Abschiedsbesuch des sowjetischen Botschafters

14. Juni (RK) Heute mittag stattete der sowjetische Botschafter in Wien, Victor I. Awilow, Bürgermeister Bruno Marek im Rathaus seinen Abschiedsbesuch ab.

\- - -

Neues 16-Tonnen-Kranfahrzeug für die Wiener Feuerwehr

14. Juni (RK) Die Feuerwehr der Stadt Wien hat dieser Tage ein zweites Kranfahrzeug in den Dienst gestellt, das mehrere technische Neuerungen aufweist. Vor allem aber ist es mit seinen 16 Tonnen Tragkraft noch um eine Tonne "stärker" als das bereits seit September 1958 in Verwendung stehende Kranfahrzeug der Wiener Feuerwehr. Die Arbeit mit dem neuen Fahrzeug, das gleichfalls ein Erzeugnis der Firma Magirus ist, wird sich dadurch wesentlich sicherer und einfacher gestalten.

Der Ankauf dieses zweiten Kranfahrzeuges war notwendig geworden, da das erste schon mehr als 600 Einsätze hinter sich hat und damit gerechnet werden muß, daß es früher oder später reparaturanfällig wird. Außerdem hat es bereits zahlreiche Gelegenheiten gegeben, bei denen die Feuerwehr zwei Kranfahrzeuge gleichzeitig benötigt hätte, so zum Beispiel bei der gegenwärtigen Hochwasserlage.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

14. Juni (RK) Mittwoch, den 16. Juni, Route 4 mit Verkehrsbauwerk Schottentor mit Tiefgarage, Zentrale der Wasserwerke mit Vortrag über die Wasserversorgung Wiens, Ausbau des Mariahilfer Gürtels, Baustelle Matzleinsdorfer Gürtel, Krankenhaus Rudolfsstiftung, Assanierung Alt-Erdberg, Ausgestaltung der Donaukanalufer und Verkehrszentrum Landstraße, sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Die Straßenbahn zu Fronleichnam

14. Juni (RK) Am Donnerstag, dem 17. Juni (Fronleichnam), gilt auf der Straßenbahn, Stadtbahn und den Autobuslinien und im Gemeinschaftstarif mit der Schnellbahn der Sonntagsfahrpreis. Es haben daher die Sonn- und Feiertags-Zweifahrtenfahrscheine zu 5.50 Schilling im Tarifgebiet I oder auf den Ausnahmetarifstrecken "Mauer, Lange Gasse - Mödling" bzw. "Kagraner Platz - Groß-Enzersdorf" sowie die Sonn- und Feiertags-Zweifahrtenfahrscheine für Kinder zu 50 Groschen im Tarifgebiet I und II Gültigkeit. Die Kurz- und Teilstrecken-, Arbeitslosen-, Jugendfürsorge-, Hin- und Rückfahrscheine sowie sämtliche Wochenkarten sind an diesem Tage ungültig.

Auf den Strecken des Tarifgebietes II gilt der Drei Schilling-Fahrschein (im Vorverkauf 2.70 Schilling), auf den Aufzahlungsstrecken der Linie 64 A der Drei Schilling-Fahrschein.

\- - -

Aus dem Gemeinderatsausschuß für Öffentliche Einrichtungen

14. Juni (RK) In der heutigen Sitzung des Gemeinderatsausschusses für Öffentliche Einrichtungen ließ sich Stadtrat Pfoch über die Maßnahmen seiner Geschäftsgruppe im Zusammenhang mit der Hochwassermisere berichten: Da in den Gebieten links der Donau die Brunnen vielfach überflutet wurden, hat der städtische Fuhrpark zehn Tankfahrzeuge bereitgestellt, um die betroffene Bevölkerung mit Trinkwasser versorgen zu können.

Stadtrat Pfoch berichtete dem Gemeinderatsausschuß ferner, daß die Gesamtkosten für Schneeräumung und Straßenstreuung im vergangenen Winter 35,5 Millionen Schilling betrugen. Dies ist die bisher höchste Summe, die für den Wintereinsatz jemals ausgegeben wurde. Sie entspricht dem Schneefallrekord, der in diesem Winter eine Niederschlagsmenge von 115 Zentimeter gebracht hat.

Die Sanierungsmaßnahmen bei dem rutschenden Hang in Wilhelmsburg, der die Trasse der II. Hochquellenleitung bedrohte, haben sich als erfolgreich erwiesen: Auch die heftigen Regenfälle der letzten Zeit haben keine weitere Rutschung hervorgerufen. Die bisherigen Kosten für die umfassenden Sicherungsmaßnahmen belaufen sich auf rund zwei Millionen Schilling.

Die Bauarbeiten an dem Grundwasserwerk Lobau sind durch das Hochwasser völlig zum Stillstand gekommen. Die Künetten sind teilweise gänzlich unter Wasser gesetzt und sogar in dem Speicherbauwerk selbst steht das eingedrungene Wasser 40 Zentimeter hoch. Die Fertigstellung des Grundwasserwerkes Lobau wird durch die Hochwasser dieses Jahres eine beträchtliche Verzögerung erfahren.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Programm für Dienstag, 15. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Johann Nestroy "Das Haus der Temperamente"

Burgtheater: Ferdinand Raimund "Der Alpenkönig und der Menschenfeind"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Guiseppe Verdi "Don Carlos"

Volksoper: Maurice Ravel "L'enfant et les sortilèges - L'heure espagnole"

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauss "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Vienna's English Theatre/Palais Erzherzog Karl: Wilton Manhoff "The owl and the pussycat" Europäische Erstaufführung

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Cleveland Orchestra
Dirigent Louis Lane, Solist John Browning
Gershwin, Cuban Ouverture, An American in Paris, Klavierkonzert in F-Dur, Rhapsody in Blue, Suite aus "Porgy and Bess"

19,30 Uhr Konzerthaus, Mozartsaal
Juillard Quartett: Mozart, Streichquartett G-Dur, KV 387; Schönberg, Streichquartett Nr. 3; Beethoven, Streichquartett e-moll, op.59/2

./.

19,30 Uhr Musikverein, Grosser Saal
Johann-Strauss-Konzert
Wiener Symphoniker, Dirigent Heinz Wallberg

20,00 Uhr Palais Schwarzenberg
Soirée Musicale bei Kerzenlicht
Wiener Barock-Orchester, Dirigent Ladislaus Varady
Monn, Symphonie (Erstaufführung); Rathgeber, "Die Bettelzech" (Erstaufführung); Haydn Symphonie Es-Dur "Der Schulmeister"; Gletle, "Vorlesung über die Gesundheit" (Erstaufführung); Mozart, Symphonie B-Dur Nr. 33, KV 319

18,00 Uhr Hofburgkapelle
Mozartrequiem mit liturgischer Handlung
Wiener Hofmusikkapelle, Solisten Anton Dermota, Tugomir Franc, Josef Böhm, Dirigent Ferdinand Grossmann

19,30 Uhr Votivkirche: Orgelkonzert Walter Pach

20,00 Uhr Hofburgkapelle: Orgelkonzert Alois Forer

Besondere Veranstaltungen:

20,15 Uhr Österreichischer Rundfunk, I. Programm
Eduard König "Plüsch und Beton"(Uraufführung)
Regie: Matthias Neumann

17,00 Uhr Eröffnung des Europa-Gespräches 1965
"Brücken zwischen West und Ost" (Europa in Koexistenz oder Kooperation?)
Gesprächsleitung Prof.Dr.EKogon
Eröffnungsreferat "Die Rolle Europas in der Ost-West-Frage" Botschafter Prof.G.F.Kennan (USA)

11-19 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10-18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

10-18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien 8, Friedrich Schmidt-Platz 5: Ausstellung "Graphik aus Wien"

9-17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10-19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1: Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8-18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

./.

10-18 Uhr Wiener Secession (Galerie) 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10-16 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts"

10-18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10-18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements)
1, Michaelerplatz
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

9-17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt.Haus-,Hof-und Staatsarchiv) 1, Minoritenplatz 1: Ausstellung "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs"

10-20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

3. Bezirk:

19,30 Uhr Städtische Bücherei, Rabengasse 6
Dichterlesung für Erwachsene. Es liest Vera Ferra-Mikura

4. Bezirk:

19,30 Uhr Ehrbarsaal, Mühlgasse 28-30
Opernfragmentabend,ausgeführt von den Studierenden des Konservatoriums für Musik und dramatische Kunst. Direktion: Reg-Rat Prof.Karl Prayner. Regie und Gestaltung: Leo Meinert, Spielleiter der Wr.Staatsoper. Musikalische Leitung: Kpm.Karl Dusek, em.Staatsoper. Eintritt S 8,- bis S 15,- Karten im Konservatorium erhältlich

19,30 Uhr Kolschitzkygasse 9-13, Städtische Bücherei
Dichterlesung. Es liest für Erwachsene: Hans Lebert. Eintritt frei!

5. Bezirk:

19,30 Uhr Festssall des Amtshauses, Schönbrunner Strasse 54
Konzert der Musikschule der Stadt Wien "Vorhang auf" Ausführende: Die Studierenden der Opernschule des Konservatoriums der Stadt Wien

8. Bezirk:

19,30 Uhr Hof Lange Gasse 34 (bei Schlechtwetter 16.Juni 65)
"Vom Tanzerl auf sechse zum Wiener Walzer"
Weisen aus alter und neuerer Zeit von Wenzel Müller und Josef Lanner bis Edmund Eysler. Zusammenstellung: Prof.Ernst Gundacker. Ausführende: Stephanie Gundacker, Gerti Strake, Hans Straka

./.

Karl Wittman, die Zaruba Schrammeln. Eintritt S 10,-

9. Bezirk:

17,00 Uhr Musikschule D'Orsay-Gasse 8
Zwanzig Jahre Wiederaufbau der Musikschule der Stadt Wien - Alsergrund. Ausstellung mit Musikvorträgen. Leitung und verbindende Worte: Fr.Prof. Elisabeth Korb

17-19 Uhr Heimatmuseum Alsergrund, Währinger Strasse 43
Sonderausstellungen

19,30 Uhr Votivkirche, Rooseveltplatz
Orgelkonzert mit Werken von Franz Schmidt, Walter Pach, Jean Langlais und Max Reger. Orgel:Prof.Walter Pach

10. Bezirk:

18,30 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Festliches Konzert. Ausführende: Musikschule der Stadt Wien- Zweigschule Favoriten. Leitung:Franz Istvanits. Eintritt frei!

9-12 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
15-20 " Ausstellung "Favoritner Forscher und Künstler"

11. Bezirk

19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkplatz 2
Farblichtbildervortrag "Im Schmetterlingsflug durch die schöne Welt". Veranstalter:Touristen-Verein "Die Naturfreunde",Fotosektion

15. Bezirk:

20,00 Uhr Wiener Marionettentheater, Avedikstrasse 27
Festaufführung der Märchenoper "Hänsel und Gretl" von E.Humperdinck. Anlässlich des 10jährigen Bestandes des Theaters

16. Bezirk:

19,30 Uhr Albert Sever-Saal, Schuhmeierplatz 17-18
"Die grossen Vier auf der Bühne" Shakespeare, Wilder, Tschechow, Cocteau
Ausführende: Schüler des Horak-Konservatoriums
Leitung: Burgschauspieler Fritz Lehmann

19. Bezirk:

19,00 Uhr Volkshochschule Krim, Hutweidengasse 24
Döbling im Wandel der Zeiten (Lichtbildervortrag)
Leiter und Sprecher: Kurt Apfel (Döblinger Heimatmuseum) Eintritt frei!

20. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal, Raffaelgasse 11
Abendkonzert der Chorvereinigung Jung-Wien unter Prof.Leo Lehner

./.

21. Bezirk:

19.30 Uhr, Städtische Bücherei, Brünner Straße 36. Oskar Jan Tauschinski liest aus eigenen Werken für Erwachsene. Eintritt frei!

23. Bezirk:

17.45 und 20.00 Uhr, Kino Rodaun, "Kapo", Prädikat "Besonders wertvoll". Jugendfrei. Karten an der Kinokasse.

\- - -

Raymond Camus beim 8. Europa-Gespräch

14. Juni (RK) Am 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien (15. bis 19. Juni, Volkshalle des Wiener Rathauses, Motto: "Brücken zwischen West und Ost") nimmt auch der bekannte Experte für Wohnhausanlagen aus Fertigteilen, Generaldirektor und Vorsitzende des Aufsichtsrates der Raymond Camus & Cie AG. in Paris, Raymond Emile Camus, teil.

Camus wurde 1911 in Le Havre geboren, studierte an der "Ecole Centrale des Arts et Manufactures" in Paris und übernahm 1935 seine erste Position in den Camus-Unternehmungen von Le Havre, die schon auf der Weltausstellung 1937 mit besonderen Projekten für Hochbauten und Fabriksanlagen Aufsehen erregten. Von 1938 bis 1942 war er Ingenieur in den Citroen-Automobilwerken und erwarb sich dabei grundlegende Kenntnisse für den Bau von Sozialwohnungen für die Belegschaft. Nach Teilnahme an der vergeblichen Abwehr der deutschen Armeen im Frankreich-Feldzug übernahm Camus 1942 die technische Direktion eines Straßenbauunternehmens und trat 1948 mit umfangreichen Arbeiten und Patenten über die Industrialisierung des Wohnungsbaues vor die Öffentlichkeit. In den Folgejahren kam es zur Gründung der Gesellschaft Raymond Camus, und bis 1965 entstanden in Frankreich und im Ausland nach dem einschlägigen Verfahren mehr als 75.000 Wohnungen. Heute produzieren zwölf Camus-Werke in Europa, darunter auch in der Sowjetunion, täglich mehr als 50 Wohnungen. Raymond Camus ist Ritter der Ehrenlegion und Träger zahlreicher anderer Auszeichnungen der Republik Frankreich.

\- - -

Gesperrt bis Dienstag, 15. Juni, 17 Uhr!

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien

"Die Rolle Europas in der Ost-West-Frage"

Auszug aus dem Referat von Botschafter Prof. G.F. Kennan

14. Juni (RK) Im Anschluß an die offizielle Eröffnungsfeier des 8. Europa-Gesprächs am Dienstag, dem 15. Juni, das unter dem Titel "Brücken zwischen West und Ost" vom 15. bis 19. Juni in der Volkshalle des Wiener Rathauses stattfindet, hielt Professor G. F. Kennan (USA) das Eröffnungsreferat über das Thema "Die Rolle Europas in der Ost-West-Frage". Im folgenden bringen wir einen Auszug aus diesem Referat:

Der Begriff "Ost-West Frage" läßt sich nicht genau definieren. Es gibt westliche Nationen, die ebenso gut zum Osten gezählt werden könnten und umgekehrt. Unter "Ost-West-Frage" verstehen wir den Konflikt zwischen den marxistisch-leninstisch inspirierten Regierungsformen, die es für erstrebenswert und unvermeidlich halten, daß alle Völker der Welt letzten Endes von einem Regime regiert werden, das dem ihren ähnlich ist, und den Nationen des Westens, die die östliche Ideologie nicht akzeptierten und die andere Ansichten über Regierungsbildung und Regierungsform haben. Die Stellung Europas in der Welt leidet sehr unter diesem Konflikt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Europa der Brennpunkt des "Ost-West Problems". Das Leben und Weben dieses Kontinents wurde von den Spannungen zwischen Ost und West bestimmt. Die Verbündeten Europas und seine internationalen Arrangements, das kulturelle Leben und die Zukunftsaussichten dieses Kontinents waren nur Ergebnisse des globalen Konfliktes zwischen den beiden Großmächten, den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.

Damals konnte man sich nicht vorstellen, daß der alte Kontinent solch eine schmerzvolle und künstliche Teilung, die so drastisch in ihren Auswirkungen ist, auf die Dauer ertragen könnte. Es ist daher kein Wunder, daß viele Menschen sich unter diesen Gegebenheiten Träumen und Plänen zur gewaltsamen Beseitigung dieses Schismas hingeben. Dieser scheinbar unerträgliche Zustand

./.

der politischen Teilung Europas währt nun schon zwanzig Jahre und kann vielleicht noch viel länger andauern, wenn die Ereignisse außerhalb Europas keine drastischen Folgen für das Schicksal Europas nach sich ziehen.

In den letzten Jahren hat sich einiges in Europa geändert. Man ist sich nun auf beiden Seiten darüber einig, daß durch Gewaltmaßnahmen das Problem nicht gelöst werden dürfe. Selbstverständlich gibt es sowohl im Osten als auch im Westen einige, die diesbezüglich eine andere Meinung vertreten. Im großen und ganzen sind sich die Europäer dessen bewußt, daß jede Form von Waffengewalt in Europa nur schwer in Schranken gehalten werden könnte. Die Europäer wissen auch, wie sehr es den "halbeuropäischen" Großmächten, nämlich den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, daranliegt, den status quo zu erhalten. Diejenigen, die eine Lösung des Problems durch Gewaltmaßnahmen vorschlagen, sind entweder engstirnig oder oberflächlich und vertreten nicht die Interessen Europas, geschweigen denn die des Weltfriedens.

In Anbetracht dieser Tatsachen haben sich viele Menschen, die anfangs diese Teilung Europas für einen untragbaren Zustand hielten, für einige Zeit damit abgefunden und denken nicht so sehr an die sofortige Beseitigung der Trennungslinie als an eine Zwischenlösung.

Vormals gab Europa mit seinen Problemen den Hauptanlaß zu sowjetisch-amerikanischen Differenzen. Heute liegt der "troublespot" weit außerhalb Europas und zwar in Ost-Asien. Solange diese außereuropäischen Probleme nicht zum Krieg zwischen den Großmächten führen, lenkt dieser außereuropäische Schauplatz wenigstens die halbeuropäischen Gegenspieler von ihren eigentlichen Differenzen in Europa ab und veranlaßt sie zur Vermeidung neuer Konflikte auf der Bühne Europas. Ein bedeutender Vorgang, der den Ost-West-Konflikt beeinflußt, ist die europäische Unabhängigkeitspolitik General de Gaulles. Auch auf der Seite des Ostens macht sich in einigen Ländern eine Tendenz zur größeren Selbständigkeit und Unabhängigkeit bemerkbar.

Heute leben wir in einem Stadium, da sich den Völkern Europas bessere Möglichkeiten für das Aufsichnehmen von Verantwortung beim Schlichten europäischer Angelegenheiten und ein günstigeres Klima bieten, von dieser Verantwortung Gebrauch zu machen.

./.

Die Teilung Europas in zwei Lager hat nun nicht mehr die Bedeutung wie einst. Für die Länder Europas ergeben sich neue Chancen für selbständige Leistungen und Errungenschaften. Natürlich sind diese Möglichkeiten immer noch begrenzt. Sie sind begrenzt durch militärische und politische Bündnisse sowie durch ideologische und vertragliche Bindungen und moralische Verpflichtungen europäischer Länder gegenüber der einen oder anderen halbeuropäischen Großmacht. Wir haben es also mit einer Art relativen und beschränkten Freiheit zu tun.

Durch die beiden Weltkriege wurde Europa im wahrsten Sinn des Wortes in Stücke zerrissen. Der erste Weltkrieg ergab sich gewissermaßen als Folge zweier historischer Veränderungen des status quo von Europa. Die eine war das Ende der türkischen Herrschaft über die Völker Südosteuropas, die zweite das Werden Deutschlands zu einer nationalen Einheit, das heißt zu einer Großmacht in Europa. Im Vordergrund des zweiten Weltkrieges stand wieder das Deutschland-Problem. Am Ende des zweiten Weltkrieges wurden in Europa an manchen Stellen willkürliche Grenzen gezogen, die Millionen von Menschen ins Unglück stürzten. Die Lösung all dieser Probleme kann aber nicht in einer internationalen Gemeinschaft gefunden werden, die auf der Theorie der absoluten nationalen Souveränität beruht. Es gibt keine bessere Lösung für die Probleme Europas als die Errichtung der "Vereinigten Staaten von Europa" - das heißt eines supra-nationalen föderativen politischen Systems. Unter diesem System könnten die beiden Teile Deutschlands wieder vereint werden, ohne daß sich seine Nachbarn vor der militärischen Überlegenheit dieses landes zu fürchten brauchten. Die Idee von den Vereinigten Staaten Europas hat eine lange Tradition. Warum sollte sie sich nicht realisieren lassen?

Wenn wir Europa in seinen natürlichen Grenzen sehen, müssen auch die Staaten des Ostens diesen Vereinigten Staaten Europas angegliedert werden. Das größte Hindernis an der Verwirklichung dieser Idee stellt jedoch das Ost-West-Problem dar.

Natürlich ist eine Föderation zwischen Partnern aus feindlichen Lagern undenkbar. Schließlich gibt die Tatsache, daß die Völker Ost- und Westeuropas grundsätzlich verschiedene ideologische Weltanschauungen und Staatsformen haben, für eine eventuelle Föderation zu Bedenken Anlaß. Es besteht jedoch kein Grund zur Ent-

./.

mutigung. Die Zukunft muß nicht unbedingt eine Wiederholung vergangener Ereignisse bringen. Die politischen Bündnisse des Westens und des Ostens könnten vielleicht in einen allgemeinen Sicherheitssystem vereinigt werden.

Im Vordergrund für die schlechten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion stehen das Deutschland-Problem und das Wettrüsten mit atomaren Waffen. Falls für diese beiden Probleme eine Lösung gefunden werden könnte, hätten sowohl die Vereinigten Staaten als auch die Sowjetunion eminentes Interesse daran, den Frieden in Europa zu wahren.

Das ideologische Problem ist allerdings ernsterer Natur. Ideologische Fanatiker beider Seiten werden stets behaupten, daß diese Unterschiede niemals auf einen gemeinsamen politischen Nenner gebracht werden können. Dagegen sprechen jedoch folgende Tatsachen: Der moderne westliche Staat borgt sich zum Beispiel vieles von den Einrichtungen des sozialistischen Dirigismus aus. Ebenso zieht der sozialistische Staat westliche Bücher über das freie Unternehmertum zu Rate. Der tatsächliche Unterschied zwischen den Völkern beider Seiten wird gewiß allmählich geringer werden, und letzten Endes kann man sich vielleicht doch vorstellen, daß ein sozialistischer Staat in einen Staatenbund nichtsozialistischer Länder aufgenommen wird.

Es wäre an der Zeit, an das Konzept unseres künftigen Europa zu denken. Dies ist nicht gleichbedeutend mit der Aufgabe ideologischer Bekenntnisse oder der Beseitigung althergebrachter Institutionen. Erforderlich scheinen jedoch eine Expansion des intraeuropäischen Handels und Verkehrs sowie eine Zusammenarbeit der Länder Europas auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik.

Nicht nur die Berlin-Frage macht es uns unmöglich, die gegenwärtige Teilung Europas als zufriedenstellende Lösung für alle Zeiten zu betrachten. Wichtiger noch ist es, die unsinnige Behauptung zurückzuweisen, daß die Bewohner dieses großen Kontinents nicht imstande wären, aus sich heraus die Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben der Völker im heutigen Europa zu schaffen. Warum sollte sich Europa vor sich selbst beschützen lassen?

Den größten Beitrag zur Détente in der Welt könnte Europa durch sein Wiedererstehen als selbständiger Machtfaktor leisten, der imstande ist, die eigenen Probleme zu lösen und die allmähliche

./.

Loslösung seiner inneren Entwicklung von den militärischen Befürchtungen und Rivalitäten, die das Kernproblem des Ost-West-Konfliktes bilden, zu bewirken. Freilich bedarf es hierzu einer allmählichen Anpassungsfähigkeit an den wünschenswerten Zustand. Die Gefahr hierbei, in den Nationalismus von gestern zu verfallen, ist zweifellos sehr groß und das Verharren im gegenwärtigen Zustand bietet unter diesem Aspekt einige Vorteile, die nicht leichtfertig aufgegeben werden sollen. Andererseits aber bedeutet die dauernde Abhängigkeit von der Sowjetunion beziehungsweise von den Vereinigten Staaten für die beiden Mächte eine moralische Verantwortung, der sie nicht immer gewachsen sein müssen, zumal dann, wenn sich der offenkundige Mangel an historischer Erfahrung in europäischen Angelegenheiten bemerkbar macht.

Wie jedermann in dieser Welt liebe auch ich das Vaterland, in dem ich geboren bin. Ich glaube daher trotz der Erkenntnis vieler Fehler bei meinen Landsleuten an die Mission der Vereinigten Staaten, aber wir Amerikaner haben so viele Probleme in unserer eigenen Hemisphäre und auch sonst in der Welt zu lösen, daß ich davor warnen möchte, sich für alle Zeiten auf diese Nation als Garant der europäischen Sicherheit und Wohlfahrt zu verlassen. Europa ist noch immer unfähig, seine Interessen geeint zu vertreten. Wir haben daher keine andere Wahl, als uns weiter mit dem Problem dieser wünschenswerten Einheit zu befassen und müssen uns damit begnügen, daß die Europäer bis dahin bei Ost-West-Auseinandersetzungen in anderen Erdteilen lediglich beratend und ausgleichend auftreten.

\- - -

Der Sieger des Schüler-Redewettbewerbs bei Stadtrat Mandl

14. Juni (RK) Vor kurzem wurde der von der Jugendsektion der Österreichischen Liga der Vereinten Nationen veranstaltete 13. Redewettbewerb für Mittelschüler abgeschlossen. Bei der Schlußrunde im Festsaal der Wiener Universität wurde der 18jährige Wiener Schüler Hugo Erico Zeyen aus der Reihe der in den Vorbewerben ermittelten neun Landesbesten zum Sieger erkoren.

Hugo Erico Zeyen, der mit einem Referat zum Thema "Welche Aufgaben hat das neutrale Österreich in Europa?" siegreich aus dem Wettbewerb hervorging, besuchte heute Kulturstadtrat Hans Mandl im Wiener Rathaus. Der schwarzhaarige, in Buenos Aires (Argentinien) geborene und erst seit fünf Jahren in Wien lebende "Demosthenes" kam in Begleitung des Direktors seiner Schule, Dr. Zeder vom Bundesrealgymnasium 14, und von Professor Dr. Kozeluh, dem Landesjugendreferenten von Wien. Stadtrat Mandl hatte den Wunsch geäußert, den redegewaltigen Wahlösterreicher persönlich kennenzulernen. In einem herzlichen Gespräch gratulierte er seinem jungen Gast zu dem großen Erfolg und überreichte ihm zwei wertvolle Bücher über Wien.

\- - -

Rinderhauptmarkt vom 14. Juni

14. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 88 Ochsen, 316 Stiere, 420 Kühe, 127 Kalbinnen, Summe 951. Neuzufuhren Polen: 7 Stiere. Gesamtauftrieb: 88 Ochsen, 323 Stiere, 420 Kühe, 127 Kalbinnen, Summe 958. Verkauft wurden: 88 Ochsen, 311 Stiere, 419 Kühe, 127 Kalbinnen, Summe 945. Unverkauft blieben 12 Stiere und eine Kuh, Summe 13.

Preise: Ochsen 14 bis 17 S, extrem 17.50 (5 Stück), Stiere 14 bis 17 S, extrem 17.20 bis 17.50 S (3 Stück), Kühe 11.50 bis 13.70 S, extrem 14 bis 15.20 S (7 Stück), Kalbinnen 13.50 bis 16.50 S, extrem 16.60 bis 17 S (4 Stück), Beinlvieh Kühe 8.20 bis 11.40 S, Ochsen und Kalbinnen 12 bis 13.80 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um 19 Groschen, bei Stieren um 23 Groschen, bei Kühen um 14 Groschen und bei Kalbinnen um 40 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis einschließlich Beinlvieh beträgt bei: Ochsen 15.94 S, Stieren 15.65 S, Kühen 12.01 S, Kalbinnen 15.33 S. Beinlvieh erhöhte sich bis zu 30 Groschen je Kilogramm. Polnische Stiere notierten zu 15.50 S.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Zentralsparkasse der Gemeinde Wien:

46 Millionen Schilling Spareinlagenzuwachs im Mai

Dauerüberweisungsaufträge werden immer beliebter

15. Juni (RK) Wie aus dem Monatsbericht der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien für Mai 1965 hervorgeht, hat die Spareinlagenentwicklung einen überaus erfreulichen Verlauf genommen. Der effektive Zuwachs auf dem Spareinlagensektor betrug 46 Millionen Schilling, das ist doppelt so viel wie im Vormonat. Seit Jahresbeginn sind damit die Spareinlagen bei der Zentralsparkasse um 321 Millionen Schilling gestiegen und betrugen am 31. Mai 7.079,9 Millionen Schilling.

Auf dem Spareinlagensektor waren in diesem Monat 204.287 Buchungen durchzuführen: davon entfallen allein auf den Einlagensektor 135.504, denen lediglich 68.783 Abbuchungen gegenüberstehen. Interessant ist dabei, daß bereits 4.854 Spareinlagen pro Monat mittels Dauerüberweisungsauftrag vorgenommen werden. Die Anzahl der Sparkonten hat sich bereits auf mehr als 740.000, jene der Girokonten auf mehr als 94.000 erhöht. Zusammen mit den sonstigen Einlagen verwaltete die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien Ende Mai 1965 11.402,8 Millionen Schilling Gesamteinlagen.

Reisedienst der Zentralsparkasse

Im Hinblick auf die bevorstehende Hauptreisezeit hat die Zentralsparkasse für ihre Kunden wieder einen ausführlichen Reisedienst herausgebracht, der neben Hinweisen auf die Beschaffung ausländischer Zahlungsmittel eine Übersicht über die wichtigsten

./.

Reisebestimmungen aller europäischen Länder, Zollbestimmungen, Hinweise auf Benzingutscheine und die Anschriften der österreichischen Auslandsvertretungen bringt. Daneben gibt es noch übersichtliche Umrechnungstabellen (Schilling - Fremdwährung, Fremdwährung - Schilling) für die wichtigsten Reiseländer.

Als besondere Neuerung wurden sogenannte Valutentäschchen aufgelegt, die für die Bundesrepublik Deutschland, Jugoslawien, Großbritannien, Frankreich, Italien und die Schweiz gelten und dem Reisenden zum Gegenwert von 180 Schilling ausländisches Kleingeld bieten. Damit soll dem Reisenden, der bei seiner Ankunft oft ohne Kleingeld dasteht, geholfen werden.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

15. Juni (RK) Freitag, 18. Juni, Route 5 mit Planetarium, Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Wohnhausanlage Vorgartenstraße mit Kindergarten und Markt, Marshallhof mit Kindergarten und Volksheim, Montagebaufabrik und Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Donaupark mit Donauturm, Nordeinfahrt, Nordbrücke und Gürtelbrücke sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Ignaz Parhamer zum Gedenken

15. Juni (RK) Auf den 15. Juni fällt der 250. Geburtstag des Schöpfers des Waisenhauses auf dem Rennweg, Dr. Ignaz Parhamer.

Er wurde in Schwanenstadt, Oberösterreich, geboren, studierte Philosophie und Theologie, trat 1734 in den Jesuitenorden ein und wurde 1744 zum Priester geweiht. Maria Theresia betraute ihn 1748 mit der Aufsicht über die Trivialschulen Wiens. 1750 erschien sein berühmter Katechismus, der in mehrere Sprachen übersetzt wurde. In den folgenden Jahren bereiste er als Missionär der Wiener Erzdiözese die österreichischen Kronländer und erwarb sich als Prediger einen besonderen Ruf. 1758 wurde Parhamer Beichtvater des Kaisers und Religionslehrer Erzherzog Josefs. Ein Jahr später begann seine Tätigkeit im Waisenhaus am Rennweg. Als er die Leitung übernahm, waren dort 400 Kinder, Knaben und Mädchen, untergebracht. Diese Zahl erhöhte sich während seiner Amtszeit auf fast 800. Die Erziehungsmethode war eigenartig und streng militärisch. Positive Auswirkung zeitigte die von ihm besonders gepflegte Musikerziehung. Die Anstalt verfügte über mehrere Musikkapellen und zog mit ihrer "Janitscharen-Musik" viele Wiener an, für die ein Besuch im Waisenhaus ein Sonntagsvergnügen war. Die Mädchen wurden für die niederen Dienstleistungen bei hohen Herrschaften erzogen, oder wenn sie erwachsen waren, an Fabriken abgegeben. Es war aber in der damaligen Zeit schon ein großer Fortschritt, daß sich die Öffentlichkeit überhaupt der Waisenkinder annahm und ihnen Obdach, Brot und Schulausbildung gewährte. Parhamer war sehr populär und ist als "Wasel-Kinder-General" sowie als Wiener Original bis heute in Erinnerung geblieben. Er wurde mehrfach geehrt und erhielt die hohe geistliche Würde eines infulierten Abtes. Josef II. übertrug ihm die Oberdirektion der Armenkasse und sämtlicher Armenstiftungen in Österreich sowie des Findelhauses. Schließlich wurde er Oberdirektor aller Waisenhäuser der Monarchie. Ignaz Parhamer ist am 1. April 1786 in Wien gestorben und wurde am St. Marxer Friedhof in einem Massengrab beigesetzt. Der Parhamerplatz in Hernals erinnert an diesen "rechtschaffenen Menschen", wie ihn Kaiser Josef II. nannte, als er die Todesnachricht erhielt.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Programm für Mittwoch, 16. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Arnold Schönberg "Erwartung", "Die glückliche Hand", "Von Heute auf Morgen"

Burgtheater: Johann Wolfgang Goethe "Der Urfaust"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Wolfgang Amadeus Mozart "Don Giovanni"

Volksoper: Joseph Haydn "Das brennende Haus" Premiere

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler-Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauss "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Vienna's English Theatre/Palais Erzherzog Karl: Wilton Manhoff "The owl and the pussycat"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Nathan Milstein, Violine/Eugene Bagnoli, Klavier
Violinabend
Vivaldi, Sonate Nr. 12; Bach, Partita Nr. 2;
Paganini, 3 Caprices; Brahms, Sonate d-moll,op.108

20,00 Uhr Palais Schwarzenberg, Soirée Musicale bei Kerzenlicht: Wiener Barock-Orchester, Dirigent:Ladislaus Varady

Besondere Veranstaltungen:

9-19,30 Uhr Europa-Gespräch 1965 "Brücken zwischen Ost und West" (Europa in Koexistenz oder Kooperation?)
Gesprächsleitung Prof.Dr.E.Kogon

./.

9,00 Uhr "Kooperation in der Praxis"
"Österreich - ein Beispiel der praktischen Kooperation" (vom Staatsvertrag bis zu den Chemiewerken in Pulawi) - Vizekanzler DDr.B.Pittermann (Österreich)

10,00 Uhr "Technik und Handel - Pioniere der Kooperation" (Ost-West-Partnerschaft bei der Realisierung von Grossprojekten)
"Projekte im Donauraum" - Gesandter Dr.S.Koller (Österreich)
"Gedanken über eine Industrieverzahnung" - Prof. G.Randers (Norwegen)
"Handelsbeziehungen zwischen Ost und West" (konkrete Beispiele) - Prof.Dr. Max Weber (Schweiz)
"Vorschlag zu einem Atomstromnetz" - Prof.W.E. Emiljanow (Sowjetunion)
"Montagebau im Osten" - Ing.R.Camus (Frankreich)

15.00 Uhr "Der Eiserne Vorhang - noch immer undurchsichtig?" (Probleme der Ost-West-Berichterstattung) Chefred. I.Boldizsar (Ungarn), Chefred.Prof.Dr.J.Hajek (CSSR), Red.N.E.Poljanow (Sowjetunion), Prof.Dr. L.S.allaert (Holland),Dr.R.Jungk (Österreich), Chefred.Abg.K.Czernetz (Österreich) Chefred.Francois Bondy (Frankreich)

19,30 Uhr "Mittlerrolle der Literatur" (Erfahrung von Übersetzern und Verlegern)
"Kafka im tschechischen Sprachbereich" - Prof.Dr. E.Goldstücker (CSSR)
"Proust in Ungarn" - Prof.A.Gyergai (Ungarn)
'Die deutsche Übertragung von Ehrenburgs Memoiren" - Verleger H.Kindler (Bundesrepublik Deutschland)

11-19 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10-18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

10-18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien 8, Friedrich Schmidt-Platz 5: Ausstellung "Graphik aus Wien"

9-17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
"Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10-19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1: Ausstellung "Wien - Widergeburt einer Weltstadt"

8-18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
Ausstellung "Der österreichische Widerstandskampf"

./.

10-18 Uhr Wiener Secession (Galerie), 1, Friedrichstr.12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10-18 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts" (mit Führung um 17 Uhr)

10-18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3
Ausstellung "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10-18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements)
1, Michaelerplatz
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

9-17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt.Haus-,Hof- und Staatsarchiv) 1, Minoritenplatz 1
Ausstellung "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs"

10-20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

2.Bezirk:

18,00 Uhr Festsaal des Amtshauses, Karmelitergasse 9
Musikschule Leopoldstadt "Klassenabend für Gitarre" Eintritt frei!

3. Bezirk:

19,00 Uhr Amtshaus Festsaal, Karl-Borromäus-Platz 3
Festkonzert. Zur Aufführung gelangen Werke von Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Reger, Rachmaninoff, Gershwin und Johann Strauss
Ausführende: Schüler der Musikschule ILI Strohgasse 15 unter der Leitung von Kpm.Dir.Peter Traunfellner. Karten beim Portier des Amtshauses und in der Musikschule erhältlich.

5. Bezirk:

19,30 Uhr Kongresssaal, Margaretengürtel 138
Grosskonzert des Wiener Schubertbundes.
Gesamtleitung und Dirigent:Prof.Heinrich Gattermeyer. Karten zu S 5,- in der Bez.Vorst. und in der Bez.Vorst.Meidling

6. Bezirk:

16,00 Uhr Städtische Bücherei 65, Mollardgasse 87 (Lehrlingsbücherei) Georg Schreiber liest aus eigenen Werken für Jugendliche. Eintritt frei!

./.

19,30 Uhr Bez.Vorst.Mariahilf, Haydngasse 19 (Hof des Haydnhauses) Orchesterkonzert im Haydnhaus
Ausführende: Orchester Prof.Karl Höffinger
Werke von Haydn, Mozart, Vivaldi (bei Schlechtwetter Freitag, 18.6., 19,30 Uhr) Karten in der Bez.Vorst. zu S 5,-

7. Bezirk:

19,30 Uhr Mandolinen-Orchesterkonzert im Amtshaus - Festsaal, Hermanngasse 24. Es wirken mit: Vera Swoboda, Alfred Scherhaufer, Leitung: Dirigent Heinrich Frattinger. Eintritt frei!

9. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei Nr. 13, Simon Denk-Gasse 4-6
Mira Lobe liest für Kinder

10. Bezirk:

9-12 und 15-20 Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Ausstellung "Favoritner Forscher und Künstler"

11. Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkplatz 2
Unterhaltungskonzert. Ausführende: Das Tanzorchester der Österreichischen Jugendbewegung - Simmering. Leitung: Karl Pokorny. Eintritt frei!!

12. Bezirk:

16,00 Uhr Städtische Bücherei, Hetzendorfer Strasse 43-45
Dichterlesung für Kinder. Es liest Vera Ferra-Mikura

19,30 Uhr Kongresshaus, 5, Margaretengürtel 138
Chorkonzert des Wiener Schubertbundes. Regiebeitrag S 5,-

17-19 Uhr Meidlinger Heimatmuseum, Nymphengasse 7
Ausstellung "Kunst in Freiheit" und Münzenausstellung

13. Bezirk:

19,30 Uhr Schloss Schönbrunn, Schlosshof
"So klingt's bei uns in Wien" Volkstümliches Konzert. Das grosse Streichorchester der Polizeimusik Wien und der Polizeichor Wien. Leitung Kapellmeister Otto Altenburger. Rezitation und verbindende Worte Fritz Mader. Eintritt frei!

14. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei, Linzerstrasse 309
Dichterlesung. Es liest Käthe Reicheis für Kinder von 10 - 12 Jahren. Eintritt frei!

15. Bezirk:

18,30 Uhr Stadthalle, Halle B
Festakademie "Das grosse Bezirks-ABC" Es wirken mit: Rudolfsheimer Blasmusikvereinigung, Mandoli-

./.

nenorchester "Elite", 1.Hohner-Akkordeonorchester, Volks- und Trachtentanzgruppen, Arbeitersänger, Zitherquartett Rudolf Bräuer, Arbeiterturner, Kinderballett und viele Solisten
Conference und künstlerische Leitung:Karl Medek
Begrüssungsworte: Landtagsabgeordneter Willi Liwanec
Karten bei Bez.Vorst., bei allen Zweigstellen der Zentralsparkasse und bei den Parteisekretariaten des Bezirkes.

16. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei 37, Grundsteingasse 48-56
Dichterlesung. Kurt Eigl liest aus eigenen Werken für Kinder. Eintritt frei!

19. Bezirk:

15,00 Uhr Städtische Bücherei Nr. 44, Flotowgasse 12
Dichterlesung. Wilhelm Meissell liest aus eigenen Werken für größere Kinder, Gäste willkommen. Eintrit frei

20,00 Uhr Wohnhausanlage Kahlenberger Straße 7-9
"Ein Abend in Alt-Nussdorf" Abendmusik. Mitwirkende: Wiener Konzertschrammeln. Leitung:Egon Schwarz, Teilnahme frei!!

\- - -

Handelskammer-Präsident Lakowitsch bei Bürgermeister Marek

15. Juni (RK) Heute vormittag stattete der Präsident der Wiener Handelskammer, Karl Lakowitsch, Bürgermeister Bruno Marek im Rathaus einen Besuch ab, um sich dem neuen Stadtoberhaupt offiziell vorzustellen. "Inoffiziell kennen wir uns ja schon sehr lang", betonten beide Herren bei der herzlichen Begrüßung, "und zwar nicht nur persönlich, sondern auch durch unsere Tätigkeit in der Wirtschaft und nicht zuletzt im Rathaus". Bekanntlich war Präsident Lakowitsch viele Jahre lang Amtsführender Stadtrat für baubehördliche und sonstige technische Angelegenheiten.

Bürgermeister Marek stellte fest, er lege größten Wert darauf, daß nicht nur die Beziehungen von Mensch zu Mensch, sondern auch jene zwischen Kammer und Gemeinde Wien weiterhin gepflegt werden. Er erachte die Unterstützung der Wirtschaftskreise bei seiner Tätigkeit als außerordentlich wichtig. Präsident Lakowitsch wies darauf hin, daß es auch schon unter seinem Vorgänger, Präsident Sallinger, gute Beziehungen zwischen Kammer und Rathaus gegeben habe. Er selbst werde natürlich die unter Sallinger eingeführte neue Linie der Zusammenarbeit weiter fortsetzen, jener Zusammenarbeit, die sich vor allem im Institut für Standortberatung manifestiert. Bei der so außerordentlich wichtigen Tätigkeit dieses Instituts arbeiten Funktionäre der Kammer und der Gemeinde Wien gemeinsam daran, den Gewerbetreibenden auf einem Gebiet zu helfen, auf dem es früher zahlreiche Fehlinvestitionen gegeben habe.

\- - -

Gesperrt bis Mittwoch, 16. Juni, 10 Uhr!

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Projekte im Donauraum"

Auszug aus dem Referat von Botschafter Dr. Simon Koller

15. Juni (RK) Am Mittwoch, dem 16. Juni (vormittag), hielt Botschafter Dr. Simon Koller (Österreich) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Projekte im Donauraum", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

In welchem Ausmaß die Donau heute den vielseitigen Kriegsschäden, der allgemeinen Unsicherheit sowie den psychologischen und wirtschaftlichen Auswirkungen eines lange anhaltenden Kalten Krieges zwischen West und Ost zum Trotz die ihr gebührende Rolle übernommen hat, darf ich kurz durch einige Zahlen erläutern:

Die Donau ist bis jetzt von Regensburg bis Ismaila beziehungsweise Sulina auf einer Strecke von 2.380 Kilometer für die Schiffahrt erschlossen. Auf ihr verkehren gegenwärtig mehr als 3.300 Schiffseinheiten, die fast ausschließlich im Eigentum von Gesellschaften der Donau-Uferstaaten stehen. Davon sind mehr als 550 Zugschiffe, an die 100 Gütermotorschiffe und mehr als 2.650 Schlepper. Die Personenschiffe habe ich wegen des derzeit noch geringen Personenverkehrs bewußt ausgenommen. Die Tragfähigkeit der Güterschiffe ist mit etwa zwei Millionen Tonnen zu beziffern.

Gemäß den bisher von den einzelnen Staaten veröffentlichten Statistiken hat das Verkehrsvolumen auf der Donau, was die Uferstaaten betrifft, im Jahre 1963 die Elf-Millionen-Tonnen-Grenze überschritten. Dies bedeutet gegenüber dem Jahre 1962 eine Steigerung um 8,8 Prozent. Insgesamt wurden im Jahre 1963 auf der Donau 28,8 Millionen Tonnen an Gütern befördert, womit das Volumen des Vorjahres um 12,4 Prozent übertroffen werden konnte.

Die derzeit im Donaugüterverkehr bevorzugten Schiffe sind nicht, wie am Rhein, die Gütermotorschiffe, sondern die langsameren Zugschiffe mit ihrem Schleppanhang. Dies deshalb, weil ein starkes Zugschiff auf der unteren Donau bis zu zwölf, mit einer Last von durchschnittlich 14.000 Tonnen beladene Schlepper befördern kann.

./.

Auch der Zeitfaktor spielt im Bereiche der Donau noch nicht jene Rolle wie im Westen.

Im zunehmenden Ausmaß gewinnt auch der Donau-See-Verkehr an Bedeutung. 1963 haben 1445 seetüchtige Schiffe unter der Flagge von 24 Nationen den Sulinakanal durchquert und eine Nutzlast von 1,63 Millionen Tonnen befördert.

Derzeit können bis Braila Seeschiffe mit einer Tonnage von 10.000 Tonnen verkehren. Nach Fertigstellung der neu geplanten Schifffahrtsanlagen im Bereich des Eisernen Tores werden Hochseeschiffe mit 5.000 Tonnen Tonnage bis Belgrad gelangen, dessen Hafen dann ein Hochseehafen sein wird.

Die Donau wird gegenwärtig von dreizehn Schiffahrtsgesellschaften befahren. Von ihnen sind zehn verstaatlicht, der Rest ist zwar offiziell in privaten Händen, doch sind auch hier starke staatliche Interessen in Form von Beteiligungen gegeben.

So viel über den gegenwärtigen Verkehr auf der Donau. Bisher nur geahnte, in ihren Auswirkungen jedoch keineswegs voll gewürdigte Perspektiven für die Zukunft der Völker Europas ergeben sich vor allem aus der Fertigstellung der beiden eingangs erwähnten Kanalprojekte, von denen das eine, der Rhein-Main-Donau-Kanal, vermutlich in absehbarer Zeit vollendet, das andere, nämlich der Donau-Oder-Kanal beziehungsweise die Verbindung von diesem zur Elbe, vorläufig leider nur geplant sind.

Was den Rhein-Main-Donau-Kanal betrifft, so wird vermutlich bis längstens 1970 über den Main die Verbindung bis Nürnberg fertiggestellt sein. Von Nürnberg bis Kehlheim an der Donau ist eine Kanalstrecke von 102 Kilometer Länge mit 15 Schleusen und zwei Hebewerken in Aussicht genommen. Wann dieses letzte und schwierigste Teilstück vollendet sein wird, entzieht sich meiner Kenntnis. Man kann nur hoffen, daß es gelingen wird, die hierfür benötigten Mittel möglichst bald zur Verfügung zu stellen und die noch vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden. Mit dem Rhein-Main-Donau-Kanal wird es eine direkte Schiffsverbindung von der Nordsee zum Schwarzen Meer geben, welche die wichtigsten Industriegebiete am Rhein, dem Main und der Donau miteinander verbinden und den Güterverkehr entscheidend beleben wird.

Anders verhält es sich mit dem Donau-Oder-Kanal. Der Gedanke, zwischen Donau und Oder beziehungsweise Elbe schiffbare Wasser-

./.

wege zu schaffen ist keineswegs neu, seine Durchführung scheiterte jedoch bis jetzt zunächst an der Unfähigkeit der Technik, dieses Problem zu meistern und in unserem Zeitalter an der Beschaffung der hierfür notwendigen Mittel.

Nachdem die March schon im Mittelalter zwischen Prerau und Lundenburg mit Schiffen befahren und für die Flößerei benutzt worden war, tauchte nachweislich im 17. Jahrhundert während der Regierung Kaiser Ferdinands III. der Plan auf, eine für die Schiffahrt geeignete Wasserverbindung zwischen Donau und Oder zu erstellen. Im Hintergrund jener Erwägungen stand der Gedanke, die damals so wichtigen Salztransporte zu erleichtern. Dieser erste Plan kam aber zufolge der allgemeinen Unsicherheit in der damaligen Zeit nie zur Ausführung. Erst viel später, im Jahre 1873, befaßte sich der österreichisch-ungarische Reichsrat erneut mit der Schiffbarmachung der March und nahm auch ein diesbezügliches Gesetz an. Leider aber haben diverse Schwierigkeiten in der Finanzierung die Durchführung der gutgemeinten Intentionen dieses Gesetzes verhindert. 1895 wurde ein weiterer Vorschlag vom damaligen hydrotechnischen Büro ausgearbeitet, der einen Kanalausbau für Schiffe bis zu 600 Tonnen vorsah.

Nach der Jahrhundertwende bis zum ersten Weltkrieg gab es eine Reihe neuer Pläne, welche Kanalverbindungen im Donau-Oder-Elbe-Gebiet zum Gegenstand hatten. Das Hauptgewicht der damaligen Planung lag auf Kanälen, die von der Elbe zur Prerau, von dort zur Ostrau und weiter bis Krakau nach Galizien führen sollten. Der erste Weltkrieg und sein Ausgang machten dieser für den Bereich der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie in Aussicht genommenen Planung ein jähes Ende. In der Periode zwischen den beiden Weltkriegen war an eine Verwirklichung des Kanalprojektes schon allein deshalb nicht zu denken, weil die Nachfolgestaaten der Monarchie zeitweise einander mehr oder weniger feindlich gegenüberstanden und vielfach auch mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

Die Planungen während der Zeit des nationalsozialistischen Reiches möchte ich übergehen, weil für sie keine Möglichkeit zur Verwirklichung gegeben war. Nach dem zweiten Weltkrieg galt es zunächst, wichtigere Fragen, wie zum Beispiel die Beseitigung der Kriegsschäden und den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu lösen.

./.

Tschechoslowakische Experten haben sich jedoch mit Ernst und Eifer den Problemen des Donau-Oder-Wasserweges gewidmet und inzwischen ein modernes, den neuzeitlichen Erfordernissen entsprechendes Konzept dafür ausgearbeitet. Dieses hat nunmehr auch wasserwirtschaftliche Gesichtspunkte in seine Erwägungen einbezogen, indem daran gedacht ist, durch die Anlage von Pumpstationen Rückhaltebecken und Stauräumen die erforderlichen Wassermengen in wasserarme Gebiet zu verbringen und dort zu belassen.

Der für die Errichtung des Kanals in erster Linie ausschlaggebende Aspekt ist und bleibt aber seine Bedeutung als Träger des Verkehrs auf Schiffen. Interessanterweise würde durch den Bau der Wasserverbindung ein anderer wichtiger Verkehrsträger zu Land, nämlich die Eisenbahn, nach Ansicht der Experten an Bedeutung nur gewinnen, weil die Bahn in ihrer heutigen Form das vehement wachsende Transportaufkommen allein nicht mehr bewältigen kann und eine Teilung zwischen Wasserstraße und Schiene sich als dringend notwendig erweist. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache haben die tschechoslowakischen Experten daher auch einen Plan zum gleichzeitigen Ausbau des Eisenbahnnetzes ausgearbeitet.

Parallel mit den Studienarbeiten betreffend den Donau-Oder-Kanal wurde mit den zuständigen Experten Polens und der DDR über die Schaffung einer Wasserverbindung zwischen der Elbe und der Weichsel das Einvernehmen hergestellt. Diesbezügliche Anregungen sind in den zuständigen Sub-Komitées des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON) bereits erörtert, jedoch darüber, soweit bekannt, bis jetzt noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt worden.

Hingegen haben die Vertreter der CSSR dem Inlandstransportkomitee der Wirtschaftskommission für Europa im Sommer 1962 einen Bericht über dem Stand der Untersuchungen des Donau-Oder-Projektes vorgelegt, der vom Sekretariat der ECE den Mitgliedern der Arbeitsgruppe zum Studium der Probleme, die mit der Schaffung eines einheitlichen europäischen Wasserstraßennetzes zusammenhängen, zur Kenntnis gebracht wurde. Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, daß die tschechoslowakischen Experten drei Varianten für eine Verbindung der Donau mit der Oder ausgearbeitet und in Erwägung gezogen haben. Es sind dies: 1. die Flußvariante, welche die Donau über die March mit der Oder unter Benutzung der

./.

natürlichen Flußläufe verbinden soll; 2. die Kanalvariante, welche eine Kanalstraße von der Donau zur Oder vorsieht; 3. die Donau-Waag-Oder-Variante, bei der an die Einbeziehung des Flusses Waag gedacht ist.

Nach sorgfältigen Überlegungen hat man sich schließlich für die Variante eins, also die direkte Benutzung der March und der Oder sowie deren Verbindung durch einen künstlichen Kanal entschieden, weil dieses Projekt auch vom Standpunkt der errechneten Kosten als das Günstigste erscheint. Die geplante Trasse soll den Tälern der March und der Becva entlangführen, die Mährische Senke zwischen den Karpathen und den Jesenikbergen durchqueren und schließlich in das Tal der Oder münden. Die Gesamtlänge der Wasserstraße ist mit etwa 280 Kilometer veranschlagt. Der Niveauunterschied soll etwa 140 Meter im südlichen Teil und etwa 84 Meter im nördlichen Teil betragen. Zu dessen Überwindung sind 19 Schleusenbauten vorgesehen. Die höchste Hebehöhe wird mit 33,5 Meter angegeben. Der Querschnitt des Wasserweges auf der kanalisierten March und der kanalisierten Oder soll die Form eines ausgebauten Bettes mit einer Breite von 50 bis 80 Meter am Wasserspiegel und einer Mindesttiefe von 2,5 Meter erhalten. Auf den Abschnitten, die aus einem künstlichen Kanal bestehen, wird der Kanalkörper eine Mindesttiefe von vier Meter und eine Breite auf der Höhe des Wasserspiegels von 42 Meter aufweisen.

Von großer Wichtigkeit für die Schiffahrt auf diesem Kanal der Zukunft erscheint die Tatsache, daß die in Aussicht genommenen Maße für die Beförderung von Schiffen bis zu 1.500 Tonnen erarbeitet worden sind. Es handelt sich dabei um dieselben Schiffstypen, die auf der Donau verkehren. Damit wären also die gleichen Schiffe und Schiffsgruppen in der Lage, von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und umgekehrt Lasten bis zu etwa 3.600 Tonnen von und zu den vorgesehenen Umschlagplätzen zu befördern. Dies hätte vor allem besondere Bedeutung für die einzelnen Industriegebiete im Bereiche der Donau und Oder, in welche die notwendigen Rohstoffe und von denen die Halb- und Fertigerzeugnisse auf dem billigen Wasserweg befördert werden könnten, zumal für den Kanal nach seiner Fertigstellung eine Jahrestransportkapazität von 60 Millionen Tonnen in Aussicht genommen ist.

./.

Davon aber ganz abgesehen ist speziell für Österreich das Kanalprojekt allein schon deshalb interessant, weil im Zuge der notwendig werdenden Stauung der March wohl auch das zur Diskussion stehende österreichisch-tschechoslowakische Donau-Gemeinschaftskraftwerk Wolfsthal verwirklicht werden würde.

\- - -

Gesperrt bis Mittwoch, 16. Juni, 10 Uhr!

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Handelsbeziehungen zwischen West und Ost"

Auszug aus dem Referat von Professor Dr. Max Weber

15. Juni (RK) Am Mittwoch, dem 16. Juni (vormittag), hielt Professor Dr. Max Weber (Schweiz) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Handelsbeziehungen zwischen West und Ost", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Wien und Österreich kommt die Mission zu, an der Verbesserung der Ost-Westverbindung gleichsam durch die Erstellung einer Brücke zwischen den beiden Machtblöcken aktiv mitzuwirken. Wien ist wie keine andere Stadt berufen, diese Brücke für die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen West und Ost zu bilden.

Im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte haben die Völker Europas mit der Wiederbelebung des Tauschverkehrs die Kriegsfolgen überwunden und ihren Lebensstandard in erstaunlichem Maße verbessern können. Institutionelle Maßnahmen haben dies erleichtert. Das GATT setzt sich seit 1947 das Ziel, die Handelsschranken, Einfuhrbeschränkungen und Zölle durch weltweite Verhandlungen und Verträge abzubauen. Die OEEC hat, auf die Länder Westeuropas beschränkt, dasselbe Ziel verfolgt. Der "Rat für gegenseitige Hilfe", das "COMECON" bezweckt für die Länder des Ostblocks eine intensivere Arbeitsteilung sowie eine Koordination der Wirtschaftspläne und den Ausbau des Güteraustausches. Die EWG geht so weit, daß sie zwischen ihren Mitgliedsstaaten die Handelsbarrieren vollständig beseitigt und einen Gemeinsamen Markt bildet, um die Produktion unter den günstigsten Bedingungen vor sich gehen zu lassen und dadurch

./.

den Lebensstandard zu heben. Die EFTA begnügt sich vorläufig mit der Beseitigung der Hindernisse für den Austausch der Industrieprodukte. Das Ziel dieser Assoziation ist die Schaffung eines umfassenden europäischen Marktes. In den Jahren 1959 bis 1964, das heißt seit dem Zustandekommen des Vertrages von Stockholm hat sich der Außenhandel der EFTA-Länder folgendermaßen entwickelt:

	EFTA	EWG	Welt
Einfuhr	+ 78 %	+ 63 %	+ 52 %
Ausfuhr	+ 76 %	+ 65 %	+ 42 %

Die Entfaltung des Handels im Gemeinsamen Markt ist dank der dort allgemein herrschenden Hochkonjunktur noch eindrücklicher. Die entsprechenden EWG-Zahlen lauten für die Jahre 1957 bis 1963:

	EWG	Welt
Einfuhr	+ 123 %	+ 63 %
Ausfuhr	+ 122 %	+ 67 %

In der gleichen Periode hat das Sozialprodukt der Länder des Gemeinsamen Marktes im Durchschnitt um 34 Prozent zugenommen. Seit Ende des zweiten Weltkrieges haben sich die wirtschaftspolitischen Verhältnisse in Europa total verändert. Dies gilt vor allem für die Oststaaten, die damals mit Ausnahme der Sowjetunion alle noch ein privatrechtliches Regime hatten und mit Westeuropa einen regen Austausch pflegten, während sie nach der Änderung der politischen Machtverhältnisse in der Nachkriegszeit den Wiederaufbau ihrer Volkswirtschaft, vor allem gestützt auf die eigenen Kräfte und auf den Osten ausgerichtet, in die Wege leiteten. Dies hatte zur Folge, daß der Verkehr mit dem Westen stark nachließ. Der sowjetische Außenhandel ist seit 1918 ganz in den Händen des Staates. Das Staatsmonopol verfolgt gemäß Verfassung den Zweck, den Warenaustausch mit dem Ausland den Bedürfnissen der Volkswirtschaft anzupassen und die Durchführung der Wirtschaftspläne zu fördern. Überdies sollen die Konjunkturschwankungen der kapitalistischen Welt aufgefangen werden. Die Zölle wurden anfangs abgeschafft, jedoch 1921 wieder eingeführt, weil sie als Kompensation bei Vertragsverhandlungen oder zum Preisausgleich und als Fiskaleinnahme dienen. Während des ersten Fünfjahresplanes diente der sowjetische Außenhandel vor

./.

allem dem Aufbau der Schwerindustrie. Der Außenhandel erreichte in den Jahren 1928 bis 1930 einen recht bedeutenden Umfang. Der Export bestand zur Hauptsache aus Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft sowie des Bergbaues (Getreide, Holz, Häute und Erdöl).

Unter den Lieferanten standen im Jahre 1930 die Vereinigten Staaten mit einem Anteil von 25 Prozent an erster Stelle, dann folgte Deutschland mit 24 Prozent. Unter den Abnehmern waren Großbritannien mit 27 Prozent und Deutschland mit 20 Prozent die wichtigsten.

Die Anstrengungen des zweiten und dritten Fünfjahresplanes waren mehr auf Autarkie gerichtet. Die Einfuhr ging daher von 4,6 Milliarden Rubel im Jahre 1930 auf 1,1 Milliarden Rubel in den Jahren 1934/36 zurück und auch der Export verminderte sich von 4,5 auf 1,3 Milliarden Rubel. Der Anteil des Außenhandels der Sowjetunion am Welthandelsumsatz belief sich 1929 auf 1,4 Prozent, er stieg 1932 auf 2,5 Prozent und betrug 1936 nur noch 1,1 Prozent.

Nach dem Kriege traten entscheidende Veränderungen im West-Ost-Handel ein, weil sich der kommunistische Machtbereich auch auf Polen, die Tschechoslowakei, Ostdeutschland, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien ausdehnte, was ebenfalls eine staatliche Lenkung des Außenhandels dieser Länder zur Folge hatte. Der Austausch mit dem Westen ging gewaltig zurück.

Nach einer französischen Dokumentation sank der Export des gesamten Westens nach den Oststaaten von 1938 bis 1948 wertmäßig um 41 Prozent, die Importe aus den Oststaaten fielen sogar um 70 Prozent. Der tiefste Stand wurde 1952 erreicht. Dann begann sich der Handel, in den letzten Jahren sogar ziemlich rasch, wieder zu erholen. Zwischen den Staaten West- und Osteuropas bestehen mannigfaltige Vereinbarungen über den Handelsverkehr. Es gibt Handelsverträge nach klassischem Muster, das heißt Verträge, die die Grundlage für den Warenaustausch bilden, jedoch keine Einzelheiten regeln, sondern den Grundsatz der Meistbegünstigung enthalten. Dies sind meist Verträge älteren Datums, die durch Warenabkommen ergänzt wurden. So hat Schweden bereits im Jahre 1924 einen Handelsvertrag mit der Sowjetunion abgeschlossen, der die Meistbegünstigungsklausel enthält. Im Jahre 1940 kam es zu einem Abkommen

./.

über den Warenaustausch und den Zahlungsverkehr, und gestützt darauf werden Protokolle vereinbart. Großbritannien hat einen Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei, der nun durch eine Handelsvereinbarung ersetzt wird. Der Handelsvertrag zwischen Großbritannien und der Sowjetunion von 1934 ist formell noch in Kraft; abei kommt ein Warenaustauschabkommen zur Anwendung. Interessant ist die Tatsache, daß die Schweiz im Verkehr mit Ungarn den Handelsvertrag von 1906 mit Österreich-Ungarn noch anerkennt, weil dieser nie aufgehoben wurde. Von den neueren Handelsverträgen ist der Vertrag, den Österreich mit der Sowjetunion über Handel und Schiffahrt im Jahre 1955 nach der Wiedererlangung der Freiheit vereinbarte sowie der Handelsvertrag der Schweiz mit der Tschechoslowakei aus dem Jahre 1953 zu nennen. Die Schweiz hat einen Handelsvertrag alten Stils mit der Sowjetunion. Auch zwischen Italien und der Sowjetunion besteht seit 1948 ein Handelsvertrag.

Der praktische Handelsverkehr vollzieht sich in allen Fällen nach Abkommen, die meist auf drei, vier oder fünf Jahre befristet sind. Manchmal werden die Vereinbarungen einfach als Protokoll über den Warenverkehr bezeichnet. In diesen Abkommen wird das Volumen des Warenverkehrs wertmäßig festgesetzt. Hierbei werden in der Regel nach beiden Richtungen Lieferungen in gleicher Höhe vorgesehen. Gewöhnlich sind den Abmachungen Listen beigefügt, auf denen die in Frage kommenden Waren oder Warengruppen angegeben sind. Als Beispiel sei das Warenaustauschabkommen zwischen Österreich und Polen erwähnt, das bis zum Jahre 1967 verlängert wurde. Es sieht Lieferungen von je 32,5 Millionen Dollar vor. Österreich liefert Zellwolle, Edelstahl und Kugellager, Polen liefert in erster Linie Kohle, pharmazeutische Produkte und Maschinen.

Die Bundesrepublik Deutschland, die in jüngster Zeit eine große Aktivität zur Förderung des Handels mit dem Osten entfaltet, schloß im Jahre 1963 mit Polen ein Protokoll über den Handels- und Seeschiffahrtsverkehr für drei Jahre ab. Ein ähnliches Protokoll kam mit der Tschechoslowakei zustande. Der deutsche Import soll vor allem aus Agrarprodukten bestehen. Bilaterale Abkommen dieser Art gibt es zwischen fast allen Staaten des Westens und des Ostens.

./.

Die EWG wurde anfangs vom Osten nicht als Handelspartner anerkannt. Frankreich und die Sowjetunion haben am 30. Oktober 1964 ein Abkommen für fünf Jahre abgeschlossen, das eine wesentliche Ausweitung des bisherigen russisch-französischen Handels herbeiführen soll. Im Jahre 1964 hat Frankreich auch ein Abkommen mit der Tschechoslowakei abgeschlossen. Zu Beginn dieses Jahres hat Frankreich mit der DDR ein Abkommen unterzeichnet, das Lieferungen von 220 Millionen France nach beiden Seiten plant. Ähnliche bilaterale Vereinbarungen bestehen zwischen Italien, den Benelux-Staaten, Großbritannien, Schweden und den anderen EFTA-Ländern mit dem Osten.

Der Grundsatz der Meistbegünstigung wird, soweit er in Verträgen und Abkommen enthalten ist, gewöhnlich auf die Zölle, Abgaben und Steuern beschränkt, während mengenmäßige Beschränkungen nicht darunter fallen. Großbritannien zum Beispiel hat den Oststaaten keine Meistbegünstigung eingeräumt.

Über den Zahlungsverkehr sind meistens besondere Bestimmungen in die Vereinbarungen aufgenommen. Es wird angenommen, daß Ein- und Ausfuhr sich ausgleichen sollen. Die Bezahlung erfolgt entweder über ein Clearing oder es gilt ein freier Zahlungsverkehr. Es kann aber auch ein besonderer Swing-Kredit eingeräumt werden. Die sozialistischen Länder haben im allgemeinen den Grundsatz befolgt, sich gegenüber dem Ausland nicht zu verschulden und die Importe womöglich rasch durch Gegenlieferungen zu bezahlen. Überdies war der Westen sehr zurückhaltend mit der Kreditgewährung. Das hat sich allerdings in letzter Zeit geändert. Es werden nun in steigendem Maße von den Ländern des Westens den Oststaaten Kredite eingeräumt. Vorerst hielt man sich an die Grenze, welche die sogenannte "Berner Union" aufgestellt hatte und gewährte Exportkredite nur bis zu fünf Jahren. Diese Union ist eine Vereinigung der Institutionen, die Exportrisiken versichern. Sie hat jedoch nur eine Empfehlung erlassen und die Mitglieder verpflichtet, Überschreitungen dieser Grenze zu melden. Großbritannien war das erste Land, das sehr langfristige Kredite für gewisse Exporte eingeräumt hat. Frankreich und andere Länder folgten oder sind im Begriffe, dies zu tun. Die Deutsche Bundesrepublik hat vor einigen Monaten beschlossen, Exportkredite nach dem Osten bis zu fünf und in be-

./.

sonderen Fällen bis zu acht Jahren zu verbürgen. Um die praktische Durchführung der Abkommen zu ermöglichen, wurden Handelsvertretungen in wichtigsten Ländern errichtet. In Osteuropa hat der Warenverkehr in einem Maße zugenommen, das weit über das durchschnittliche Wachstum des Welthandels hinausgeht. Gemäß der UNO-Statistik ist der Welthandelsumsatz in der Zeit von 1956 bis 1963 von 201 auf 294 Milliarden $ das heißt um 47 Prozent gestiegen. In derselben Zeitspanne hat sich der Export der Sowjetunion genau verdoppelt und ihr Import ist um 96 Prozent gewachsen. Der Anteil der Sowjetunion am Weltexport hat sich daher von 3,5 auf 4,8 Prozent vergrößert und ihr Anteil am Weltimport ist von 3,7 auf 4,9 Prozent gestiegen.

Nach einem Bericht der Wirtschaftskommission des Europarates über die Handelsbeziehungen der Mitgliedstaaten des Europarates mit dem Osten haben die Einfuhren des Westens aus den Ostländern in den Jahren 1959 bis 1963 um 53 Prozent zugenommen und erreichten 1963 2,5 Milliarden $, die Exporte nach jenem Raum sind im gleichen Verhältnis auf 2,1 Milliarden $ angestiegen. Der Welthandel hat in der gleichen Zeit bedeutend weniger zugenommen (um 33 Prozent).

Vom gesamten Außenhandel der Oststaaten entfallen rund zwei Drittel auf den intra-Osthandel, ein Sechstel vollzieht sich mit Westeuropa und das restliche Sechstel mit der übrigen Welt, das heißt, Amerika, Afrika und Asien. Die Beziehungen der Oststaaten zum Westen sind unterschiedlich. Naturgemäß entfällt der größte Anteil des Westhandels auf die Sowjetunion (40 Prozent). Unter den übrigen Ländern des Ostblocks steht Polen an der Spitze. Es folgen die CSSR, die DDR, Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Die Lieferungen des Westens an den Osten bestanden im Jahre 1963 zu 77 Prozent aus Fertigfabrikaten, wie Maschinen, Fahrzeugen und Chemikalien, die Rohstoffe nahmen zehn Prozent ein und die Nahrungsmittel betrugen 13 Prozent. Unter den Rohstoffen aus dem Osten figurieren Erze, Metalle, Holz und Erdöl. Unter den westlichen Ausfuhren in die Oststaaten sind neben Maschinen aller Art, Chemikalien, synthetische Fasern, Kunststoffe und Textilien zu nennen.

Im Ost-West-Handel ergeben sich einige Probleme, die unter Umständen zu Schwierigkeiten führen können. Dazu gehört die Frage, ob mit einem einigermaßen stabilen Verkehr gerechnet werden kann. Die Tatsache, daß der Außenhandel im Osten vom Staat dirigiert wird,

./.

könnte es theoretisch zulassen, daß er kurzfristig grundlegend geändert oder gar unterbrochen werden kann. Dies würde für Unternehmungen, die sich in hohem Maße auf Lieferungen in die Oststaaten eingestellt haben, große Schwierigkeiten darstellen, ja unter Umständen sogar auch Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Der vom Staat gelenkte Handel ist auch in der Preisfixierung frei, was ebenfalls zu Schwierigkeiten führen kann. Früher wurde zum Beispiel über die Dumping-Politik geklagt, die auf dem westlichen Markt zu Störungen führen kann. Es sollte jedoch möglich sein, in solchen Fällen in gegenseitigem Einvernehmen eine befriedigende Lösung zu finden.

Manchmal werden Befürchtungen laut, der Handel werde als politische Waffe mißbraucht, indem auf diese Weise eine ideologische Infiltrierung erfolgen könnte. Doch kann man feststellen, daß seit Jahren Handelsströme im Werte von Milliarden die Grenzen passiert haben, ohne daß sich derartige Wirkungen ergeben haben. Wenn die Völker durch gegenseitige Handelsbeziehungen mehr Verständnis für einander bekommen, kann dies nur erwünscht sein. Eine andere Schwierigkeit könnte sich ergeben, wenn die Selbstversorgung auf dem Sektor der Agrarproduktion innerhalb des Gemeinsamen Marktes dazu führen sollte, daß sich der Import von Erzeugnissen der Landwirtschaft, die zum Teil aus den Osten kommen, verringern würde.

Eine Reihe von Anzeichen weist darauf hin, daß der Westen wie der Osten eine Expansion der gegenseitigen Handelsbeziehungen anstrebt.

In der Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten tritt nun auch eine Wendung ein. Präsident Johnson hat Anfang April dieses Jahres einen Sonderausschuß eingesetzt, der die Handelsbeziehungen der USA mit der Sowjetunion und den übrigen osteuropäischen Staaten überprüfen soll.

Staatsmänner Frankreichs, Großbritanniens, der Deutschen Bundesrepublik und anderer Länder haben in ähnlicher Weise konkrete Maßnahmen getroffen, um den Handel mit den Ostblockstaaten auszuweiten. Somit sind die Voraussetzungen für eine wesentliche Handelsexpansion innerhalb Gesamteuropas gegeben.

\- - -

Gesperrt bis Mittwoch, 16. Juni, 19.30 Uhr!

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Die deutsche Übertragung von Ehrenburgs Memoiren"

Auszug aus dem Referat von Helmut Kindler

15. Juni (RK) Am Mittwoch, dem 16. Juni (abend), hielt Verleger Helmut Kindler (Bundesrepublik Deutschland) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Die deutsche Übertragung von Ehrenburgs Memoiren", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Es geht um die Frage: Konnten, können die bekannten und vieldiskutierten Ehrenburg-Memoiren eine Brücke schlagen? Jedenfalls war dieser Gedanke bestimmend bei der Entscheidung, das Werk in einer deutschen Übersetzung in der Bundesrepublik herauszubringen.

Als ich mich im Herbst 1960 entschloß, die deutschen Rechte an den Memoiren Ilja Ehrenburgs zu erwerben, war uns klar, daß dieses Buch in der deutschen Öffentlichkeit ein zwiespältiges Echo finden würde.

Wer kannte Ilja Ehrenburg in Deutschland und wie kannte man ihn in Deutschland? Nur ein relativ kleiner Kreis des Publikums konnte ein zutreffendes Bild von diesem Mann haben und seine Werke kennen, vor allem seine Romane, von denen viele in den Zwanziger Jahren in deutschen Übersetzungen erschienen waren. Für den Großteil des deutschen Publikums aber mußte angenommen werden, daß seine Vorstellung von Ilja Ehrenburg ausschließlich durch die Propaganda von 1933 bis 1945 bedingt war, die diesen russischen Autor als den Prototyp des bolschewistischen, deutschfeindlichen Literaten und als Mordhetzer gegen die deutsche Bevölkerung hingestellt hatte. Nur wenige wußten, daß dieser Ilja Ehrenburg ein bedeutender Dichter, ein großer Kritiker und übrigens auch ein gründlicher Kenner des Deutschlands von Weimar ist, ein Sowjetbürger, der wie wenig andere in Europa zu Hause war und die Passion dieses Kontinentes in diesem Jahrhundert mit leidenschaftlicher Anteilnahme miterlebte.

./.

Wir hatten uns vorgenommen, die Ehrenburg-Memoiren in zwei Bänden zu veröffentlichen. Als die Übersetzung des ersten Bandes, der die drei ersten Teile der Ehrenburg-Memoiren umfaßt, abzusehen war, hatte sich die Situation für dieses Buch durch ein politisches Ereignis noch erheblich verschlechtert. Am 13. August 1961 war in Berlin der Verkehr zwischen den beiden Hälften der geteilten Stadt durch die Errichtung der Sperrmauer unter eine strenge Kontrolle gebracht worden - zweifellos ein sehr tiefer Eingriff in die Freiheit der Berliner Bevölkerung, der eine tiefe, nachwirkende Empörung auslöste. Es konnte keine Frage sein, daß dieser Vorgang und seine Folgen ein neues Erschwernis für die Veröffentlichung der Ehrenburg-Memoiren in der Bundesrepublik darstellen mußte. Als wir uns dennoch im folgenden Jahr entschlossen, den ersten Band herauszubringen, machten sich diese Folgen sofort bemerkbar.

Damals begann eine Kampagne, der bei genauer Betrachtung der Umstände eine besondere Bedeutung zukommt, weil sie unabhängig von den Angriffen auf mich erkennen ließ, daß in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin nazistische, rechtsradikale, antisemitische und verfassungswidrige Gruppen existieren. Diese Gruppen haben den Charakter von Kadern und sind schon heute in der Lage, aus diesen oder jenen Anlässen schlagartig Aktionen zu starten, die ihre gefährlichen Einflußmöglichkeiten deutlich machen.

Die Kampagne gegen mich erfolgt auf zwei Ebenen, auf öffentlicher Ebene und auf unterirdischer Ebene. Die Bedrohung durch die Urheber der Kampagne liegt darin, daß derjenige, der Ehrenburg verlegt, verkauft oder ersteht, befürchten muß, daß ihm heute oder am Tage X das widerfährt, was den demokratisch gesinnten Deutschen, was Millionen Juden, Millionen Russen, Millionen Polen in den dunkelsten Tagen der deutschen Geschichte passiert ist: sie wurden verfolgt, sie wurden umgebracht. Auch damals begann die Bedrohung mit illegalen Schriften, mit Plakataktionen, mit der Bedrohung von Personen des öffentlichen Lebens in Form von Drohbriefen und Drohanrufen. Das ist auch hier gegeben. Es wurden auch Drohungen gegen "Kindlers Sippschaft und seine Freunde im Buchhandel" laut. Hier muß aber erwähnt werden, daß es zahlreiche deutsche Sortimenter gab, die sich sogar nach

./.

gegnerischen Schaufensterplakataktionen nicht einschüchtern ließen. Und ein bemerkenswerter Teil der großen deutschen Presse würdigte das Buch oder bemühte sich jedenfalls darum, sich mit ihm in angemessener Weise kritisch auseinander zu setzen.

Manchmal läßt sich nach dem Echo, das ein Buch findet, so etwas wie eine gesellschaftliche Diagnose stellen. In diesem Fall wäre es die Diagnose eines politischen Bewußtseinzustandes. Sie sieht - ich kann es nicht ändern - nicht günstig aus.

Das drückt sich auch deutlich in den Verkaufsziffern aus. Wir hatten im August 1962 den ersten Band der Memoiren herausgebracht, und zwar in Form von zwei Ausgaben, einer Paperback-Ausgabe und einer Leinen-Ausgabe. In den ersten drei Monaten wurden von beiden Ausgaben insgesamt nahezu 11000 Exemplare verkauft. Seitdem, also seit November 1962, bis heute, Juni 1965, sind weitere 1500 Stück verkauft worden.

Deutlich zeigt sich, daß der Verkaufserfolg, der sich angebahnt hatte, abbrach, noch bevor das eigentliche Weihnachtsgeschäft, das ja für den Buchhandel von entscheidender Bedeutung ist, auf dem Höhepunkt war. Plötzlich, im Oktober 1962, ging der Verkauf schlagartig zurück und hat sich nie mehr erholt. Anfang Oktober waren gegnerische Schaufensterplakate angebracht worden. Die Kampagne hatte ihren Höhepunkt und - wie man annehmen möchte - ihr Ziel erreicht. Die Ehrenburg-Memoiren im Buchhandel wurden nur mehr wenig verlangt.

Das Buch, um das es ging, die Ehrenburg-Memoiren, sind eines der Dokumente, an denen der Zeitgenosse, gleich, in welchem Lager er steht, seine Position kontrollieren kann. Denn ich meine, Ehrenburg ist ein berufener Zeuge. Das sollte Anlaß genug sein, wenn unsere Vorstellung von einer literarischen Welt als Ausdruck eines bestimmten, von der Menschheit erreichten geistigen Niveaus keine bloße Fiktion ist.

\- - -

Zentralsparkasse und Verlag Jungbrunnen:

Preise für Kinder- und Jugendbuchautoren überreicht

15. Juni (RK) Die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien und der Verlag Jungbrunnen haben im vergangenen Jahr alle österreichischen Kinder- und Jugendbuchautoren zu einem Preisausschreiben eingeladen. Die Idee dieses Wettbewerbes war, zwei Bücher zu veröffentlichen, in denen der Gedanke der Sparerziehung zum Ausdruck gebracht wird. Dabei waren zwei Kategorien vorgesehen: Ein Buch für Acht- bis Zehnjährige (A) und ein Buch für Elf- bis Vierzehnjährige (B).

Von den zahlreichen Einsendungen wurden von einer Jury, der Landesschulinspektor Dr. Schnell vorstand, folgende Werke preisgekrönt: Den ersten Preis in der Gruppe A in der Höhe von 15.000 Schilling erhielt Vera-Ferra-Mikura für ihr Buch "Das Luftschloß des Herrn Wuschelkopf", der zweite und der dritte Preis in dieser Gruppe (insgesamt 10.000 Schilling) wurden an Mira Lobe für ihr Buch "Die Omama im Apfelbaum" vergeben. In der Gruppe B konnte weder der erste noch der dritte Preis zuerkannt werden. Den zweiten Preis (7.000 Schilling) erhielt Ernst Gehmacher für sein Buch "Wir waren dabei". Die beiden nicht vergebenen Geldpreise in der Höhe von 18.000 Schilling wird die Zentralsparkasse zusammen mit einer gleichfalls von ihr gespendeten Summe in der Höhe von 100.000 Schilling zum Ankauf von Exemplaren der preisgekrönten Bücher verwenden.

Im Werbezentrum der Zentralsparkasse fand heute im Rahmen einer Feierstunde die Preisverleihung statt. Nach der Begrüßung der Festgäste, unter ihnen Sektionschef Dr. Weikert in Vertretung des Unterrichtsministers und zahlreiche Vertreter von Jugendorganisationen, durch Zentralsparkassen-Werbeleiter Damisch überreichte Landesschulinspektor Dr. Schnell die Preise. Im Namen des Verlages Jungbrunnen sprch Lektor Matzenauer. Anschließend lasen die Schauspieler Elfriede Ott und Otto Kerry Auszüge aus den preisgekrönten Werken.

\- - -

Chefredakteur Nikolai Pojanow beim 8. Europa-Gespräch

15. Juni (RK) Das 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien wird vom 15. bis 19. Juni in der Volkshalle des Wiener Rathauses veranstaltet und steht unter dem Motto "Brücken zwischen West und Ost". In- und ausländische Wissenschaftler, Politiker und Journalisten werden mit der Frage konfrontiert, ob der alte Kontinent in Koexistenz oder Kooperation zwischen Ost und West zu gedeihen vermag. Die Veranstaltung hat sich bereits im Laufe der vergangenen Jahre zu einem europäischen Diskussionsforum internationaler Prägung entwickelt und soll einen Beitrag zur besseren Verständigung zwischen West und Ost leisten.

Unter anderem ergreift auch Chefredakteur Nikolai Poljanow im Rahmen des Europa-Gespräches 1965 das Wort:

Nikolai Poljanow ist sowjetischer Publizist und Autor einer Reihe von Büchern über internationale Probleme ("Im Osten Deutschlands", 1962; "Genfer Tagebuch", 1955; "Die Ufer der Mutter der Gewässer", 1957; "Wer raubt Europa?", 1962, und andere).

Laut Hochschulbildung Historiker und Germanist, arbeitet er seit etwa einem Vierteljahrhundert in der sowjetischen Presse, hauptsächlich in den "Iswestija", aber auch im sowjetischen Fernsehen und im Rundfunk. Mehrmals vertrat er die "Iswestija" im Ausland, einige Zeit als deren Berliner Korrespondent, sowie auf großen internationalen Beratungen in Hauptstädten in Ost und West. Seine Artikel über europäische Fragen, über das Deutschland-Problem und andere internationale Probleme, die in der "Iswestija", in der "Prawda", in den Zeitschriften "Internationales Leben", "Im Ausland", und in anderen sowjetischen Druckschriften veröffentlicht wurden, werden nicht selten in der europäischen und der amerikanischen Presse kommentiert oder zitiert.

Die gesellschaftliche Tätigkeit N.J. Pojanows ist eng mit den Gesellschaften zur kulturellen Verbindung mit dem Ausland verknüpft. Er ist Mitglied des Sowjetischen Friedenskomitees, Leitungsmitglied der Sowjetisch-Deutschen Freundschaftsgesellschaft, Leitungsmitglied des Sowjetisch-Amerikanischen Institutes in Moskau und Lektor an mehreren sowjetischen Hochschulen.

N.J. Poljanow steht im 44. Lebensjahr und ist verheiratet.

\- - -

Personalnachrichten

15. Juni (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Bock hat heute der Wiener Stadtsenat den Oberstadtbaurat Dipl.-Ing. Werner Riegel (E-Werke) in die Dienstklasse VIII befördert und ihm den Titel Senatsrat verliehen.

Magistratsrat Dr. Gertrude Strassmann (Magistratsabteilung 16) wurde zum Obermagistratsrat befördert.

Der ärztliche Abteilungsvorstand Dr. Karlheinz Boysen (Magistratsabteilung 17) wurde in die Dienstklasse VII befördert.

Amtsrat Maximilian Weinbauer (Gaswerke) wurde zum Oberamtsrat befördert.

\- - -

Müllabfuhrgesetz 1965 eingebracht

15. Juni (RK) Vizebürgermeister Slavik hat heute in der Wiener Landesregierung den Entwurf des Müllabfuhrgesetzes 1965 eingebracht. Es handelt sich dabei um eine Neufassung der bereits geltenden Abgaben bei Anpassung an die gegenwärtigen Verhältnisse. Der Gesetzesentwurf wird Freitag nächster Woche in der Sitzung des Wiener Landtages beraten werden.

\- - -

Reger Anteil der Presse am 8. Europa-Gespräch

15. Juni (RK) In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Presseclubs Concordia fand heute vormittag eine Pressekonferenz statt, um die Wiener Inlands- und Auslandsjournalisten mit der Thematik und den Zielen des diesjährigen Europa-Gespräches der Stadt Wien vertraut zu machen.

Stadtrat Mandl stellte den Gesprächsleiter, Prof. Eugen Kogon (BRD), sowie die Referenten vor, die bereits in Wien weilen und sich zur Pressekonferenz eingefunden hatten. Es waren dies Ing. Camus (Frankreich), Abgeordneter Karl Czernetz (Österreich), Prof. Eduard Goldstücker und Prof. Jiri Hajek (CSSR), Dr. Robert Jungk (Österreich), Redakteur Nikolai Poljanow (Sowjetunion), Prof. Dr. Šik (CSSR) und Prof. Dr. Max Weber (Schweiz).

Wiens Kulturstadtrat gab darauf einen Überblick über die Themenstellung der sieben bisher durchgeführten Europa-Gespräche. Das diesjährige Motto knüpft an das Thema des Vorjahres an, das gelautet hatte: "Wo steht Europa heute?" und will klären, wie weit Europa im Bewußtsein der Welt reicht. In der Planung für das 8. Europa-Gespräch "Brücken zwischen Ost und West - Europa in Koexistenz oder Kooperation?" dachte man an drei Themengruppen: Die erste soll feststellen, was an Verbindungen, Handels- und Wirtschaftsbeziehungen und anderen Kontakten zwischen Ost und West bereits besteht. Dies ist nämlich schon viel mehr, als die Öffentlichkeit meint. Die zweite Themengruppe könnte dann erarbeiten, welche Möglichkeiten für weitere Kontakte derzeit bestehen, und die dritte, welche Hindernisse der Realisierung dieser Möglichkeiten im Wege stehen.

Gesprächsleiter Prof. Kogon meinte dazu, es sei der Reiz einer solchen Veranstaltung, daß sie einen ganz anderen Verlauf nehmen könne als geplant war.

Auf Fragen von Journalisten erklärte Stadtrat Mandl, es habe keine Schwierigkeiten bereitet, die Gesprächspartner aus dem Osten und Westen zu gewinnen, das Thema des 8. Europa-Gespräches habe überall freudige Zustimmung und große Bereitschaft zur Mitarbeit gefunden.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien eröffnet

15. Juni (RK) In der Volkshalle des Wiener Rathauses wurde heute nachmittag das 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien feierlich eröffnet. Der Amtsführende Stadtrat für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung, Hans Mandl, hieß die erschienenen Ehrengäste, an der Spitze Bundespräsident Franz Jonas, herzlich willkommen. In seiner Ansprache führte er aus:

"Die Stadt Wien hat für das 8. Europa-Gespräch das Thema 'Brücken zwischen West und Ost' gewählt, wobei Wert auf die Fragestellung 'Europa in Koexistenz oder Kooperation?' gelegt wird.

US-Senator J.W. Fulbright hat am 11. Mai 1965 in einem Vortrag vor der Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik erklärt, daß die europäischen Völker neue Brücken zwischen Ost und West schlagen und die Chancen einer weiteren 'Auftauung' durch die Intensivierung der Kontakte mit den Ostländern voll nützen sollen. Anerkennende Worte fand Fulbright in diesem Zusammenhang für Österreich, das auf Grund seiner Fähigkeiten und Möglichkeiten einen wertvollen Beitrag zur Wiedervereinigung eines geteilten Europa leisten könne, und ich hoffe, daß unser Europa-Gespräch ein Teil dieser Leistung sein kann. Es soll eine Bestandaufnahme schon vorhandener oder zu entwickelnder Möglichkeiten einer engeren Kontaktnahme sein, aber auch ein Aufzeigen jener Fakten, die einer solchen Kontaktnahme im Wege stehen.

Die Europaveranstaltungen der Stadt Wien, die bisher starkes Echo in Presse, Rundfunk und Fernsehen fanden, wurden teilweise auch von ausländischen Sendern übernommen. Auch in diesem Jahr haben mehrere Sender aus Ost und West ihr Interesse angemeldet. Die Anteilnahme des Publikums ist so groß, daß bis zum heutigen Tag weit mehr als 3.500 Eintrittskarten für die einzelnen Referate und Diskussionen ausgegeben wurden. Wien, seit jeher bekannt als guter Boden für Kongresse, findet also mit diesem Gespräch und der gewählten Thematik großen Widerhall.

Eine Reihe qualifizierter Fachleute hat der Einladung zu dieser Veranstaltung Folge geleistet, wofür wir herzlichst danken. Diese Experten garantieren, daß die gestellte Thematik gewissenhaft und mit bester Sachkenntnis behandelt wird."

./.

Stadtrat Mandl stellte sodann die 23 Referenten aus zwölf Staaten vor, hieß sie in Wien herzlich willkommen und schloß seine Rede mit den Worten: "Dieses Europa-Gespräch, das den Wiener Festwochen zum Abschluß einen ernsten Akzent verleiht, möge Ihnen zeigen, daß wir in Wien nicht nur den schönen Künsten dienen, sondern als Stadt der Mitte unsere großen Aufgaben auf anderen Gebieten nicht übersehen wollen. In diesem Sinne bitte ich Sie, verehrter Herr Bürgermeister, den Vorsitz über dieses Europa-Gespräch zu übernehmen."

Bürgermeister Marek: Europa-Gespräche - Beitrag Wiens zur aktiven Neutralität Österreichs

Bürgermeister Bruno Marek sagte in seiner Rede: "Es gereicht mir zur besonderen Ehre, wenige Tage nach meiner Amtsübernahme als Bürgermeister der Stadt Wien, dieses Europa-Gespräch, das achte in einer Reihe bedeutsamer Veranstaltungen, vor einem so illustren Zuhörerkreis einbegleiten zu dürfen. Der Herr Bundespräsident hat als Wiener Bürgermeister die Idee zu diesen, Menschen und Völker einander näherbringenden Aussprachen bei einer Konferenz europäischer Parlamentarier im Jahre 1956 erstmals verkündet. Die Europa-Gespräche sind seither ein wichtiger Bestandteil des Wiener Geisteslebens geworden. Es bedeutet für mich eine Genugtuung, daß heuer, da ich zum erstenmal den Vorsitz übernehmen soll, der Schwerpunkt der geistigen Auseinandersetzung im Feld der Begegnung zwischen dem Osten und dem Westen liegen wird. Als Mann der Wirtschaft habe ich stets die Ansicht vertreten, daß Wien die geeignete Stätte sei, durch persönliche, menschliche Kontakte die Spannungen zu mildern, die unsere Welt im Atomzeitalter zerklüften. Es entspricht daher meiner ureigensten Überzeugung, wenn ich sage, daß dieses achte Europa-Gespräch ein Bekenntnis zu einem Europa ausdrücken soll, zu einem Europa gegenseitigen Verständnisses, der Konzilianz und der Bereitschaft zur Anerkennung auch unterschiedlicher Standpunkte.

Erlauben Sie mir einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Veranstaltungen. Schon im Jahre 1957 fand ein europäisches Erzieher-Seminar mit 40 Pädagogen aus elf Ländern statt, 1958 ein Presse-Seminar mit 54 Journalisten aus 13 Ländern. Diesem geschlossenen Diskussionskreis folgte noch im gleichen Jahr im Rahmen der Wiener

./.

Festwochen das erste öffentliche Europa-Gespräch der Stadt Wien, das den Titel 'Die Einheit Europas - Idee und Aufgabe' führte. 40 Politiker aus sechs Ländern kamen zu dieser Veranstaltung in unsere Bundeshauptstadt. Mit diesem Gespräch begann eine Reihe von Referaten und Diskussionen international führender Wissenschaftler, Politiker und Journalisten über aktuelle europäische Probleme.

An den beiden angeführten Seminaren konnten nur geladene Gäste teilnehmen; die Europa-Gespräche sind jedoch allgemein zugänglich. Alle interessierten Kreise der Bevölkerung und sämtliche in unserer Stadt weilenden ausländischen Gäste haben die Möglichkeit, Zeugen dieser geistigen Auseinandersetzung zu werden.

Das Jugendproblemen gewidmete Europa-Gespräch 1959 'Die junge Generation und Europa' verzeichnete einen besonders starken Zustrom aus unseren Bundesländern und aus allen Berufsschichten. 1960 wurde 'Die Funktion der Kunst in der modernen Gesellschaft' behandelt, 1961 folgte das Gespräch 'Die voraussehbare Zukunft'. 'Europa in den Augen der anderen' lautete der Titel der Veranstaltung im Jahre 1962, an die sich 1963 die mit großem Interesse aufgenommene Vortragsreihe 'Die europäische Großstadt - Licht und Irrlicht' anschloß. Das siebente Europa-Gespräch im Jahre 1964 stand unter dem Thema 'Wo steht Europa heute?'. Die Zuhörerschaft der Debatten und Vorträge wuchs von Jahr zu Jahr stetig an.

Daß sich unsere Stadt nach wie vor als der geeignete und fruchtbarste Schauplatz der Begegnung präsentiert, beweisen zahlreiche historische Gespräche, von den Südostkontakten früherer Jahrzehnte bis zur bekannten Ost-West-Begegnung im Jahre 1961.

Das achte Europa-Gespräch, dessen Thema 'Brücken zwischen Ost und West, Europa in Koexistenz oder Kooperation?' lautet, bringt nun zum erstenmal Wirtschaftspolitiker und Soziologen aus fast allen europäischen Staaten an einen gemeinsamen Tisch. Die Stadt Wien als Hausherr glaubt damit auch zur Erfüllung der Aufgaben einer aktiven Neutralitätspolitik, wie sie der Staatsvertrag Österreich auferlegt hat, am besten beitragen zu können.

Das achte Europa-Gespräch soll nicht in theoretischen Betrachtungen, akademischen Forderungen oder bloßem gegenseitigen Austausch von Höflichkeiten steckenbleiben, vielmehr wollen wir an konkreten wirtschaftlichen und technischen Projekten, an den

./.

Erfahrungen von Journalisten, Berichterstattern und Wirtschaftspraktikern, Beispiele schon bestehender Zusammenarbeit aufzeigen: Bausteine für eine gegebenenfalls noch intensivere Zusammenarbeit in der Zukunft. Auf diese Weise möge das achte Europa-Gespräch ein kleiner Beitrag für ein größeres Europa von morgen werden.

Sie, meine Herren Referenten, möchte ich bitten, durch Ihre Mitarbeit die 1958 begonnenen Bestrebungen der Stadt Wien erfolgreich fortzusetzen. Erlauben Sie mir, Ihnen schon im vorhinein Dank dafür zu sagen, daß Sie uns dabei unterstützen.

Viele von Ihnen haben in ihren Antwortschreiben auf die Einladung zum Europa-Gespräch hervorgehoben, es sei ihnen eine große Ehre, diesem Rufe zu folgen. Erlauben Sie mir jedoch umgekehrt festzustellen, daß wir es sind, die es in jeder Hinsicht zu würdigen wissen, daß unser Kontinent, Europa, uns die Auszeichnung erweist, so viele seiner führenden Experten zu uns zu senden. Wir begrüßen Sie nicht nur als geistige Delegierte Ihrer Länder, sondern auch als Vertreter des gemeinsamen Europa. Sie sind unter anderem dazu berufen, die gesunde und glückliche Entfaltung dieser übergeordneten Einheit in Ihrem Gedankenaustausch vorzubereiten und Wege zu deren Verwirklichung aufzuzeigen. Ich bin gewiß, daß wir Wesentliches von Ihnen zu erfahren und zu lernen haben. Es ist mir eine angenehme Verpflichtung, den Vorsitz über das achte Europa-Gespräch zu übernehmen und ich ersuche nun Sie, hochverehrter Herr Bundespräsident, die Veranstaltung zu eröffnen."

Eröffnung durch den Bundespräsidenten

In seiner Eröffnungsansprache führte Bundespräsident Franz Jonas aus: "Mit aufrichtiger Freude folge ich der Einladung der Stadt Wien, das Europa-Gespräch 1965 zu eröffnen. Ich habe als Bürgermeister der Bundeshauptstadt die Entwicklung der Europa-Gespräche nicht nur von allem Anfang an miterlebt, sondern ich war auch stets davon überzeugt, daß diese Gespräche notwendig sind, und zwar nicht nur für die Stadt Wien, sondern auch für Österreich und für ganz Europa. Die Entwicklung hat gezeigt, daß die Zeit der politisch, wirtschaftlich und kulturell gegen die Umwelt abgesperrten Staaten endgültig vorüber ist. Zwei furchtbare Weltkriege haben uns gelehrt, wie gefährlich die Aufrichtung hoher Handels- und Verkehrsbarrieren ist. Wir erkennen aber auch immer mehr, daß Ab-

./.

sperrungen aller Art der Entwicklung der Wissenschaft, der Technik und insbesondere der Verkehrstechnik widersprechen. Selbst das Gebiet großer Staaten wird von schnellen Flugzeugen in sehr kurzer Zeit durchmessen. Die internationale Zusammenarbeit stellt daher eine natürliche Entwicklung dar.

Man könnte einwenden, daß diese Zusammenarbeit zwar in Westeuropa selbstverständlich ist, während sich nach dem zweiten Weltkrieg zwischen dem Westen und dem Osten eine tiefe Kluft geöffnet habe. Das ist richtig, aber erfreulicherweise hat es sich in den letzten Jahren gezeigt, daß die Hindernisse an der Trennungslinie zwischen West und Ost nicht unüberwindbar sind. Es ist gelungen, eine große Anzahl von Kontakten auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Betätigung herzustellen. Österreich und Wien, die so eng mit ihren Nachbarn im Osten verbunden waren, sind vor allem dazu berufen, Brücken zwischen West und Ost zu schlagen. Mit dem Brückenschlagen allein ist es aber nicht getan, denn es kommt darauf an, angesichts der großen politischen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Unterschiede die richtige Form dieses Brückenschlages zu finden. Die Teilnehmer des Europa-Gespräches werden sich mit der Frage befassen, ob in Europa Koexistenz oder Kooperation angestrebt werden kann und soll.

Eine große Anzahl bedeutender Gelehrter und Praktiker ist zum Wiener Europa-Gespräch 1965 von der Stadt Wien eingeladen worden. Unter ihnen befinden sich Diplomaten, Politiker, Naturwissenschaftler, Literaturhistoriker, Soziologen, Nationalökonomen und Journalisten. Wir freuen uns, das Eröffnungsreferat zu hören, das von dem bekannten amerikanischen Diplomaten und Gelehrten Professor Kennan gehalten werden wird.

Ich glaube, daß es besonders reizvoll ist, unser europäisches Ost-West-Problem von einem Amerikaner dargestellt zu sehen, der die Verhältnisse in unserem Erdteil aus eigener Anschauung genau kennt. Von Amerika aus betrachtet, mag sich mancher Ausblick ergeben, der für uns interessant ist.

Breiter Raum wird in dem Europa-Gespräch den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen West und Ost gewidmet sein. Das ist wichtig, denn die wirtschaftliche Annäherung, die mit einer gewissen Koordinierung verbunden ist, schafft günstige Ausgangspunkte. Es kann niemand erwarten, daß neue Beziehungen zwischen den beiden Teilen

./.

Europas - mögen sie sich nun als Koexistenz oder Kooperation entwickeln - über Nacht hergestellt werden können. Das Problem ist vielgestaltig. Man muß auf mehreren Wegen zugleich dem Ziel zuschreiten. Je mehr Kontakte hergestellt werden können, desto sicherer werden wir zu einer allgemeinen Annäherung gelangen.

Auch die Donau, der einzige europäische Strom, der von Westen nach Osten fließt, wird bei der Herbeiführung der europäischen Zusammenarbeit eine entscheidende Rolle spielen. Die Donau war lange Zeit ein internationaler Strom. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde auf einer bedeutungsvollen Konferenz in Belgrad ein neues Donaustatut geschaffen. Das damals noch vierfach besetzte Österreich hatte es nicht leicht, sich auf der Belgrader Donaukonferenz im Jahre 1948 durchzusetzen, aber heute nimmt unser Land längst im vollen Ausmaß an den Arbeiten der Kommission teil, die während des Europa-Gespräches diskutiert werden sollen.

Sehr wichtig scheint mir auch die geplante Diskussion über die Probleme der Ost-West-Berichterstattung und der Objektivität im Journalismus zu sein. Publizisten aus dem Westen und aus dem Osten werden sich an dem Gedankenaustausch beteiligen. Je genauer und objektiver die Öffentlichkeit hier und dort über die Lebensverhältnisse, die Art des Denkens und des Wirtschaftens in dem anderen Teil Europas unterrichtet ist, desto leichter wird es sein, zu einer Verständigung zu gelangen. Die richtige Information ist eine der Voraussetzungen für das Gelingen der Annäherung. Den Journalisten ist eine wichtige Aufgabe übertragen, eine gemeinsame Aufgabe, wenn auch die Arbeitsbedingungen der Zeitungs-, Radio- und Fernsehredakteure im Westen andere sind als im Osten. Aber gerade auf diesem Gebiet ist es notwendig, eine Form der Zusammenarbeit zu finden.

Ich habe nur auf einige Gesichtspunkte des Wiener Europa-Gespräches 1965 hingewiesen. Das Programm dieses Gespräches ist sehr reichhaltig, und den Teilnehmern, die das Wort ergreifen werden, geht der Ruf voraus, daß sie wirklich etwas zu sagen haben, so daß diese Diskussion im Wiener Rathaus befruchtend für die Neugestaltung der Beziehungen zwischen West und Ost werden könnte.

Daß man über den jetzigen Zustand hinwegkommen soll, ist ein Gebot der Stunde. Es ist eine Aufgabe für die besten Köpfe auf beiden Seiten, aus den Gegensätzen unserer Tage eine Synthese zu finden,

./.

der nichts Gewaltsames und nichts Gekünsteltes anhaftet. In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts ist es schon möglich, die erste Hälfte mit einem gewissen Abstand zu betrachten und zu beurteilen. Trotz der Dynamik der Entwicklung wird es zweckmäßig sein, die Erfahrungen der Vergangenheit zu respektieren. Und da zeigt es sich, daß es neben den historischen und damit veränderlichen Voraussetzungen auch solche mit naturbedingten Merkmalen gibt, die nicht oder fast nicht veränderlich sind. Die geopolitischen und ethnologischen Gegebenheiten unseres Raumes stehen außer Streit, sie werden, wie in den vergangenen Jahrhunderten, auch in Zukunft die Grundlagen unserer Existenz in den europäischen Ländern sein. Je besser wir ihnen Rechnung tragen, je unvoreingenommener wir sie zum Ausgangspunkt konstruktiver Vorschläge machen, umso vernünftigere und menschlichere Perspektiven eröffnen sich dem verantwortungsvollen Europäer, der Europa nicht als Insel der Glücklichen vor Augen hat, sondern als einen Teil der großen menschlichen Familie.

Viele Europa-Pläne wurden entworfen. Die europäischen Völker sehnen sich darnach, daß aus den gewonnenen Erkenntnissen die Schlußfolgerungen gezogen werden; sie sehnen sich nach europäischen Taten.

Ich wünsche dem Gespräch, das ich heuer als Bundespräsident mit derselben Aufmerksamkeit verfolgen werde, mit der ich den früheren Europa-Gesprächen als Bürgermeister gefolgt bin, einen guten Verlauf und den auswärtigen Teilnehmern einen angenehmen Aufenthalt in Österreich!

Damit erkläre ich das 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien für eröffnet!"

\- - -

"Fiesta-Königin" aus Florida im Rathaus

15. Juni (RK) Heute nachmittag stattete die "Fiesta-Königin" aus Tampa in Florida mit ihrem "Hofstaat", der aus vier "Prinzessinnen" besteht, Bürgermeister Marek einen Besuch im Wiener Rathaus ab.

Die stark von lateinamerikanischem Volkstum geprägte Stadt Tampa wählt alljährlich eine "Fiesta-Königin" und schickt sie mit ihrer Begleitung anschließend auf eine Goodwill-Tour durch Amerika und Europa. Auf dieser Begrüßungsreise besuchten die in phantasievolle Kostüme gekleideten und ausnehmend hübschen jungen Damen auch Wien. Bürgermeister Marek sagte in seinem Willkommensgruß, er hätte nicht gedacht, daß sein Amt als Bürgermeister auch solche Annehmlichkeiten mit sich bringe, wie sie der Besuch der "Prinzessinnen" aus Florida darstelle. Die "Königin" überbrachte in wohlgesetzten Worten die Grüße des Bürgermeisters der Stadt Tampa und des Gouverneurs von Florida.

\- - -

Schweinehauptmarkt vom 15. Juni

15. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 6.785. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14.30 bis 14.50 S, 1. Qualität 14 bis 14.30 S, 2. Qualität 13.80 bis 14 S, 3. Qualität 13 bis 13.80 S; Zuchten extrem 11.80 bis 12 S, Zuchten 10.50 bis 11.70 S; Altschneider 10 bis 10.50 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine erhöhte sich um 31 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.70 S.

Außermarktbezüge in der Zeit vom 11. bis 15. Juni (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 2.089.

\- - -

Pferdehauptmarkt vom 15. Juni

15. Juni (RK) Auftrieb: 68 Stück, hievon 17 Fohlen und ein Maultier. Als Schlachttiere wurden 46 Stück verkauft, als Nutztiere ein Stück, unverkauft blieben 21 Stück.

Herkunft der Tiere: Wien 1, Niederösterreich 18, Oberösterreich 5, Burgenland 26, Steiermark 18.

Preise: Schlachttiere Fohlen 13 bis 16.50 S, Pferde extrem 12.50 bis 13 S, 1. Qualität 10.70 bis 12.20 S, 2. Qualität 9 bis 10.50 S, 3. Qualität 8.50 S, Nutztiere Pferde 11.80 S.

Auslandsschlachthof: 10 Stück aus Polen (Pferde) 9 S, 25 Stück aus der UdSSR (Eseln) 7 bis 7.50 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde ermäßigte sich um 1.30 S je Kilogramm und für Schlachtfohlen um 1.89 S. Der Durchschnittspreis für Schlachtpferde beträgt 10.59 S, Schlachtfohlen 15.01 S, Schlacht- und Nutzpferde 10.63 S und für Pferde und Fohlen 12.21 S.

\- - -

Großer Andrang zum 8. Europa-Gespräch

15. Juni (RK) Mehr als 600 Personen füllten heute nachmittag bei der Eröffnung des 8. Europa-Gespräches der Stadt Wien die Volkshalle des Rathauses bis auf den letzten Platz. Man stellte noch zusätzlich alle verfügbaren Stühle hinein und dennoch mußten zahlreiche Besucher stehen.

Vor der Eröffnung begrüßte Bürgermeister Marek im Nordbüffet die dort versammelten in- und ausländischen Referenten und mehrere prominente Besucher aus anderen Staaten. Kaum hatte die Rathausuhr Fünf geschlagen, fuhr der Konvoi des Bundespräsidenten in den Arkadenhof ein, wo Bürgermeister Marek das Staatsoberhaupt begrüßte und daraufhin in die Volkshalle geleitete. Die Besucher erhoben sich von ihren Plätzen, und das Europäische Streichquartett der Wiener Symphoniker intonierte die österreichische Bundeshymne. Bundespräsident Jonas nahm auf einem Ehrensitz vor der ersten Reihe Platz. Auf den übrigen Ehrenplätzen sah man außer den Referenten den amerikanischen Botschafter Riddleberger, den Ersten Präsidenten des Wiener Landtages, Dr. Stemmer, die Stadträte Bock, Maria Jacobi, Mandl und Pfoch, den Präsidenten des Wiener Stadtschulrates, Abgeordneten Dr. Neugebauer, Mitglieder des National-, Bundes- und Gemeinderates sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Das Programm der Eröffnungsveranstaltung begann mit einem Satz aus dem 3. Streichquartett von D. Schostakowitsch, gespielt vom Europäischen Streichquartett. Nach den Eröffnungsansprachen von Stadtrat Mandl, Bürgermeister Marek und Bundespräsident Jonas (siehe "Rathaus-Korrespondenz", Blatt 1534 bis 1540) hörte man einen Satz aus einem Streichquartett von Joseph Haydn, worauf Botschafter Prof. G.F. Kennan das erste Referat über "Die Rolle Europas in der Ost-West-Frage" hielt, das mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Am Abend gab Bürgermeister Marek zu Ehren der Teilnehmer am 8. Europa-Gespräch einen Empfang in den Wappensälen des Wiener Rathauses.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Eintrittspreise für die städtischen Sammlungen vereinheitlicht

Im Winterhalbjahr zu den Wochenenden freier Eintritt!

16. Juni (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat eine Vereiheitlichung, beziehungsweise Neufestsetzung der Eintrittsgebühren für die städtischen Sammlungen vorgenommen. Demgemäß kostet die Besichtigung des Wiener Uhrenmuseums zwei Schilling, für alle anderen dem Historischen Museum der Stadt Wien angeschlossenen Sammlungen, also auch für die Musikergedenkstätten wurde die Eintrittsgebühr mit drei Schilling festgesetzt.

Für alle städtischen Sammlungen mit Ausnahme des Pratermuseums gilt folgende Regelung: An allen Samstagen, Sonn- und Feiertagen in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März wird generell freier Eintritt gewährt. Der bisher gehandhabte freie Eintritt in den Musikergedenkstätten an jedem Mittwoch fällt dadurch weg.

Während der Wiener Festwochen werden in allen städtischen Sammlungen halbe Eintrittspreise eingehoben.

Ganzjährig freien Eintritt haben in allen städtischen Sammlungen nachstehende Personen: Kinder unter 14 Jahren, Lehrpersonen österreichischer Volks-, Haupt-, Mittel- und Sonderschulen (nur mit Ausweis), Schüler österreichischer Haupt-, Mittel- und Sonderschulen (nur mit Ausweis), Studierende an österreichischen Hochschulen (nur mit Ausweis), Lehrlinge mit Berufsschulausweis, Jungmänner des Bundesheeres in Uniform, Inhaber in- und ausländischer Presseausweise, Kursteilnehmer von Anstalten, die dem Verband der Wiener oder österreichischen Volksbildung angehören unter Führung einer Lehrperson, Mitglieder

./.

der beiden Berufsverbände bildender Künstler Österreichs und Personen mit Schwerkriegsbeschädigtenausweis.

Im Historischen Museum der Stadt Wien am Karlsplatz zahlen alle Gruppen ab 15 Personen den halben Eintrittspreis, es sei denn, sie genießen ohnehin Festwochenermäßigung. Das Pratermuseum hebt auch an Samstagen, Sonn- und Feiertagen zwischen 1. Oktober und 31. März der Eintrittspreis von drei Schilling ein.

\- - -

Professor Dr. Goldstücker und Helmut Kindler beim 8. Europa-Gespräch

16. Juni (RK) Am 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien (15. bis 19. Juni, Volkshalle des Wiener Rathauses, Thema: "Brücken zwischen Ost und West") werden auch Professor Dr. Eduard Goldstücker und der Verleger Helmut Kindler teilnehmen.

Eduard Goldstücker, der die Professur für deutsche Literatur und die Leitung der Germanistischen Abteilung an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag innehat, wurde 1913 in Podbiel (Slowakei) geboren. Nach seiner Mittelschulzeit studierte er Germanistik und Romanistik in Prag und später Germanistik an der Universität von Oxford. Die Besetzung der Tschechoslowakei durch deutsche Truppen zwang ihn, als politischer Emigrant in England zu leben. 1943 trat er in den diplomatischen Dienst der tschechoslowakischen Exilregierung und war bis 1951 in dieser Eigenschaft bei den Vertretungen in Paris, London und Tel-Aviv tätig. Ende 1951 ließ das damalige Regime der Tschechoslowakischen Volksrepublik Professor Goldstücker verhaften, klagte ihn politischer Vergehen an und ließ ihn 1953 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilen. Ende 1955 wurde Goldstücker völlig rehabilitiert aus dem Gefängnis befreit und wirkt seit 1956 an der Prager Universität.

Seine bedeutendsten in deutscher Sprache erschienenen Arbeiten sind: "R.M.Rilke und F. Werfel. Zur Geschichte ihrer Beziehungen" (1960); "Über einige Probleme der Übersetzung und Edition von Goethes Werken in der Tschechoslowakei" (1960); "Zum Profil der Prager deutschen Dichtung um 1900" (1962); "Über Franz Kafka aus der Prager Perspektive 1963" (Hauptreferat an der Kafka-Konferenz in Liblice, 1963); "Zur Geschichte der kulturellen Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen" (1964); "Kafkas Der Heizer. Versuch einer Interpretation" (1964).

Helmut Kindler wurde am 3. Dezember 1912 in Berlin geboren. Bereits während seiner Mittelschulzeit kam er als Regieassistent und Darsteller in Berlin zur Bühne, wurde Piscator-Schüler und interessierte sich besonders für das politische Theater. Durch Bert Brecht und Alfred Döblin kam er mit Presse und Literatur in Berührung.

./.

Er versuchte sich daraufhin im Schreiben von Feuilletons bei verschiedenen Zeitungen und wurde im Jahre 1938 Zeitschriften-Redakteur im Deutschen Verlag (ehemals Ullstein) Berlin. Während des zweiten Weltkrieges beteiligte er sich an der Widerstandsbewegung gegen das Hitlerregime. Auch der Wehrmachtsdienst konnte ihn im Herbst 1943 nicht vor Festnahme, Gestapo-Haft und Volksgerichtshof retten. Im Jänner 1945 wurde er zur Frontbewährung entlassen. Später glückte ihm die Flucht und er konnte in Berlin bis Kriegsende untertauchen. Im Jahr 1945 betätigte er sich als Journalist in Berlin und gründete noch im selben Jahr einen Verlag. Seit 1948 fungiert Kindler als Zeitschriften- ("Revue") und Buchverleger in München und in der Schweiz. Er ist mit der Schriftstellerin Nina Raven verheiratet.

\- - -

Neue Straßennamen im 23. Bezirk

16. Juni (RK) Eine neu entstandene Straße in Erlaa, die bei der Perfektastraße 83 beginnt und bis zur Ketzergasse 112 in Siebenhirten führt, erhielt vom Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates den Namen "Liesinger Flur-Gasse". Damit wird einer alten Riedbenennung Rechnung getragen.

Ferner wurde der Verbindungsweg von der Liesinger Flur-Gasse zur Lemböckgasse "Talpagasse" benannt.

Johann Talpa lebte von 1889 bis 1947 und war von 1926 bis 1934 Gemeinderat in Siebenhirten, ferner Mitglied des Kontrollausschusses und Fürsorgerat. Talpa, der bei den Wiener Lokalbahnen beschäftigt war und dort auch gewerkschaftliche Funktionen ausübte, ist im Dienst tödlich verunglückt.

\- - -

Musikveranstaltungen in der Zeit vom 21. bis 30. Juni

16. Juni (RK)

Montag, 21. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Vortragsabend und öffentliche Reifeprüfung der Viola-Klasse Ernst Morawec

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Jahreskonzert der Musikschule Leopoldstadt

19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Musikalische Jugend Österreichs: 6. Konzert im Zyklus III A (Wiederholung des 5. Konzertes im Symphoniker-Zyklus der GdM); Wiener Symphoniker, Wolfgang Schneiderhan (Violine), Dirigent Wolfgang Sawallisch (Webern: 6 Stücke für Orchester op. 6; Dvořák: Violinkonzert a-moll op.53;F.Schmidt:4.Symphonie C-dur)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Musikalische Jugend Österreichs: 6. Konzert im Jazz-Zyklus; Barrelhouse-Jazzband und Josel-Trio

19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Akademie für Musik u.d.K.: Gitarre-Abend der Klasse Karl Scheit (Bach, Frescobaldi, Gastoldi, Villa-Lobos, Händel, Monteverdi, Albeniz, Sor)

Dienstag, 22. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung für Klavier

19.00 Uhr, Musikakademie, Orgelsaal 17: Akademie für Musik u.d.K.: Orgelabend der Klasse Alois Forer (Bach, Buxtehude, Brahms, Durand, Langlais und andere)

19.00 Uhr, Konservatorium, Vortragssaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Violoncello-Klasse Richard Matuschka

19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Musikalische Jugend Österreichs: 6. Konzert im Zyklus III B (Wiederholung des 5. Konzertes im Symphoniker-Zyklus der GdM); Wiener Symphoniker, Wolfgang Schneiderhan (Violine), Dirigent Wolfgang Sawallisch (Webern, Dvořák, F. Schmidt)

19.30 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Liederabend Franz Kopatsch, am Flügel Käthe Bauer (Brahms, Schubert, Salmhofer, Wolf)

./.

Mittwoch, 23. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung für Klavier

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Rhythmik-Klasse Hans Ulrich Staeps

19.30 Uhr, Konzerthaus, Gro er Saal: Wiener Konzerthausgesellschaft: Lieder- und Arienabend Cesare Siepi, am Flügel Leo Taubmann (Stradella, Cesti, Perti, Brahms, Mendelssohn, Fauré, Duparc, R. Strauss, Gomes, Verdi, Rossini

19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Handelsakademie Weiss: Musikalische Schluß-Akademie

Donnerstag, 24. Juni:

19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Akademie für Musik u.d.K.: Klavierabend der Klasse Walter Panhofer (Beethoven, Schumann, Chopin, Martin)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Wiener Schubertbund: Chorkonzert; mitwirkend Dr. Hans Weber (Klavier), Franz Zamazal und Stefan Kosich (Schlagzeug), Kurt Kettner (Klavierbegleitung), Dirigent Heinrich Gattermeyer (Gattermeyer, Petzmann, Siegl, Kracke, Tittel, Gotovac, Marx, Schmid, Schubert)

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Viola-Abend der Klasse Hatto Beyerle

19.00 Uhr, Konservatorium, Vortragssaal: Konservatorium der Stadt Wien: "Kinderkonzert" der Klassen Hertha Offner (Klavier) und Margarethe Biedermann (Violine)

20.00 Uhr, Kulturzentrum, 1, Annagasse 20: Internationales Kulturzentrum: Gitarre-Abend Alirio Diaz (barocke und moderne Kompositionen)

Freitag, 25. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung für Klavier

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Gesangsklasse KS Oster Rethy

19.00 Uhr, Konservatorium, Vortragssaal: Konservatorium der Stadt Wien: Übungsabend der Violinklasse Günther Schich

19.30 Uhr, Augustinerkirche: Bachgemeinde Wien: J.S. Bach "Magnificat" und J. Haydn "Nelson-Messe"; Chor und Orchester der Bachgemeinde, Herma Pach, Giesela van Struve, Adolf Tomaschek und Franz Hübling (Gesang), Rudolf Scholz (Orgel), Dirigent Julius Peter

./.

Samstag, 26. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Klavierabend der Klasse Henriette Berger-Schmölz (Mozart, Brahms, Schubert, Debussy, H. Reiter)

Montag, 28. Juni:

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Klavierklasse Grete Dichler

Dienstag, 29. Juni:

19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Konzertvereinigung blinder Künstler: Solistenkonzert

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

16. Juni (RK) Samstag, den 19. Juni, Route 1 mit Verkehrsbauwerk Schottentor, Assanierung Lichtental, Internationalem Studentenheim, Volksheim "In der Krim", Ausflugsrestaurant Bellevue, Höhenstraße, Assanierung Alt-Ottakring, Müllverbrennung Flötzersteig und Spetterbrücke sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13 Uhr.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Programm für Donnerstag, 17. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Keine Vorstellung

Burgtheater: Fjodor M.Dostojewskij "Die Brüder Karamasow" Uraufführung

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Richard Wagner "Tannhäuser"

Volksoper: Johann Strauß "Der Zigeunerbaron"

Theater in der Josefstadt: Thornton Wilder "Unsere kleine Stadt"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauß "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unserem Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Vienna's English Theatre/Palais Erzherzog Karl: Wilton Manhoff "The owl and the pussycat"

Pawlatschentheater in Schloss Pötzleinsdorf, Wien XVIII., Geymüllergasse 1
Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"

Musik:

10,00 Uhr Großer Musikvereinssaal
Internationaler Musikwettbewerb - Auswahl mit Orchester
Wiener Philharmoniker unter Karl Österreicher

11,00 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Cleveland Orchestra unter George Szell und Louis Lane. Solist Leon Fleisher, Klavier
Wagner, Meistersinger-Vorspiel
Copland, Appalachian spring

./.

Mozart, Klavierkonzert C-Dur KV 503
Bartok, Concerto für Orchester

17,00 Uhr Heiligenstädter Pfarrplatz
Konzert
Wiener Männergesangverein, Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester. Dirigent: Karl Etti
(bei Schlechtwetter 19.Juni)

19,30 Uhr Konzerthaus, Mozartsaal
St.John's University Men's Chorus
Leitung Gerhard Track
Religiöse und weltliche Chormusik vom 16.bis zum 20. Jahrhundert, Spirituals

7,30 Uhr Stephansdom
Mozart: Krönungsmesse
Leitung Anton Wesely

10,00 Uhr Malteserkirche
Mozart: Missa brevis in B
Leitung Joseph Heinz

Besondere Veranstaltungen:

11,00 Uhr St.-Marxer Friedhof, Führung zum Mozart-Grab
Leitung Dr.Egon Komorzynski

18,45 Uhr Modeschau der Modeschule der Stadt Wien im Schloss Hetzendorf

17-19.Juni Europameisterschaft der Amateurfahrer

Trabrennen Wien-Krieau

15.-19. Juni Europagespräch 1965 "Brücken zwischen Ost und West" (Europa in Koexistenz oder Kooperation?)
Gesprächsleitung Prof.Dr.E.Kogon

19,30 Uhr "Wissenschaft und Ideologie als Faktoren der Politik von heute" Prof.Dr.A.Schaff (Polen), Prof.DDr. O.K.Flechtheim (Bundesrepublik Deutschland)

10-18 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
Ausstellung "Wiener Malerei seit 1945"

10-13 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
Ausstellung "Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

9 - 13Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
Ausstellung "Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10-19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1: Ausstellung "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

./.

10-13 Uhr Wiener Secession (Galerie) 1, Friedrichstraße 12
Ausstellung "Graphic Arts: USA"

10-16 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
Ausstellung "Englische Aquarellkunst in der 2.Hälfte des 18. Jahrhunderts"

9-13 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3
"600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben" (Ausstellung)

10-18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements)
1, Michaelerplatz
Ausstellung "150 Jahre Wiener Kongress"

10-20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule
(Halle E) Ausstellung "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

6. Bezirk:

15-18 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Strasse 4
Ausstellung "Mariahilf im Wandel der Zeiten"
Sonderschau "Mariahilf's kulturelle Ausstrahlung"

9. Bezirk:

8,00 Uhr Servitenkirche, Servitengasse 9
Hochamt: Missa purificationis von Joh.Jos.Fux
Chor der Servitenkirche, Mitglieder der Wiener Symphoniker. Leitung: Friedrich Wolf

8,00 Uhr Votivkirche, Rooseveltplatz
Pontifikalamt. Messe in D-Dur von W.A.Mozart.
Chor, Solisten und Orchester der Votivkirche
Orgel: Prof.Walter Pach, Leitung:Chordirektor Franz Schwarz

10. Bezirk:

15,30 Uhr Grosser Gartensaal des Favoritner Arbeiterheimes
Laxenburger Strasse 8-10
Zum musikalischen Ausklang ladet ein - die Favoritner Jugend! Ausführende: Schüler der Musikpädagogin Maria Steinkellner. Karten ab S 6,- bei Frau Steinkellner, Inzersdorfer Str.8/3/25., Tel. 64-54-272

19,30 Uhr Vortragssaal Laaer Berg, Laaer Berg-Strasse 166
"Die Grossen Vier auf der Bühne" Shakespeare, Cocteau, Wilder und Tschechow. Ausführende: Schüler des Horak-Konservatoriums unter Leitung von Burgschauspieler Fritz Lehmann.Karten zu S 6,-, 8,- und 10,- jeweils Dienstag von 18,30 bis 19,30 Uhr an der Kinokasse des Vortragssaales und an der Abendkasse.

./.

11. Bezirk:

8,00 Uhr Pfarrkirche Neu-Simmering
Feierliches Hochamt. Zur Aufführung gelangt die Deutsche Messe für Soli,Chor, Orgel und Bläser von Rudolf Mayer. Leitung: Der Komponist

18. Bezirk:

20,00 Uhr Schloss Pötzleinsdorf, Geymüllergasse 1
Pawlatschentheater: "Megära, die förchterliche Hexe" Altwiener Zauberlustspiel mit Musik von Phil. Hafner, Bearbeitung von Ruth Kerry
Regie: Gandolf Buschbeck, Bühnenbild und Kostüme: Erni Kniepert
Karten von S 8,- bis 40,- an der Tageskassa des Volkstheaters und an der Abendkassa

19. Bezirk:

17,00 Uhr Pfarrplatz Heiligenstadt
Musik der vier Nationen ehemaliger Besatzung und Österreichs unter Mitwirkung des N.Ö.Tonkünstlerorchesters, Dirigent: Karl Etti. Veranstalter: Wr.Männergesangverein (bei Schlechtwetter Samstag, den 19. Juni, zur gleichen Zeit) Kartenverkauf Wien 1., Bösendorferstrasse 12,15 - 19 Uhr

20. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Brigittaplatz 10
Musikalische Edelsteine,dargeboten von Fr.Prof. Alice Gross-Jiresch und ihrem Ensemble

23. Bezirk:

19,00 Uhr Siebenhirten, Ketzergasse 40
"Der Zigeunerbaron" Operette in 3 Akten von J.Schnitzler, Musik von Johann Strauß
Studioaufführung des Opern- und Operettenstudios des Volksbildungshauses Wien 16. Karten zu S 7,- in der Bez.Vorst. und an der Abendkassa

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Programm für Freitag, 18. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Arnold Schönberg "Erwartung" - "Die glückliche Hand" - "Von Heute auf Morgen"

Burgtheater: Fjodor M. Dostojewskij "Die Brüder Karamasow"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Giacomo Puccini "Madame Butterfly"

Volksoper: Gaetano Donizetti "Lucia di Lammermoor"

Theater in der Josefstadt: Thornton Wilder "Unsere kleine Stadt"

Volkstheater: Ted Willis "Die Frau im Morgenrock (Österreichische Erstaufführung)

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauß "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Vienna's English Theatre/Palais Erzherzog Karl: Wilton Manhoff "The owl and the pussycat"

Pawlatschentheater im Schloss Pötzleinsdorf, XVIII., Geymüllergasse 1: Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Cleveland Orchestra unter George Szell
Haydn, Symphonie D-Dur Nr. 31; Mennin, 3. Symphonie, (Erstaufführung); Brahms, 3. Symphonie

19,30 Uhr Dominikanerkirche
Orgelkonzert Anton Heiller

20,00 Uhr Hofburgkapelle: Orgelkonzert Alois Forer

./.

Besondere Veranstaltungen:

18,45 Uhr Modeschau in der Modeschule der Stadt Wien im Schloss Hetzendorf

Europa-Gespräch 1965

"Brücken zwischen Ost und West" (Europa in Koexistenz oder Kooperation?) 15. - 19. Juni, Gesprächsleitung Prof.Dr.E.Kogon Ort: Volkshalle des Wiener Rathauses. Unentgeltliche Karten Büro der Rundfahrten "Neues Wien" im Eingang Lichtenfelsgasse des Wiener Rathauses, Telephon 42 804/2760

Programm für Freitag, 18. Juni: "Wirtschaft und Planung - Probleme, Methoden, Erfahrungen"

9,00 Uhr "Zeitgemässe Methoden der Planung" - Prof.Dr.W. Krelle (Bundesrepublik Deutschland), Prof.Dr.J. Hochfeld (Polen)

15.00 Uhr "Roboter und moderne Gesellschaft" - Prof.Dr.H. Zemanek (Österreich)
"Die Menschenlawine. Das Bevölkerungsproblem und das Zusammenleben von West und Ost" - Prof.Dr.S. Sagoroff (Österreich)

19,30 Uhr "Erfahrungen des wirtschaftlichen Planungsstils in Ost und West" - Prof.Dr.Ota Sik (CSSR)

Ausstellungen:

11-19 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
"Wiener Malerei seit 1945"

10-18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
"Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

10-18 Uhr Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien 8, Friedrich Schmidt-Platz 5 "Graphik aus Wien"

9-17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
"Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10-19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1 "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8-18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
"Der österreichische Widerstandskampf"

10-18 Uhr Wiener Secession (Galerie), 1, Friedrichstrasse 12
"Graphic Arts: USA"

10-16 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
"Englische Aquarellkunst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts"

./.

10-18 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3 "600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10-18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements) 1, Michaelerplatz "150 Jahre Wiener Kongress"

9-17 Uhr Österreichisches Staatsarchiv (Abt.Haus-,Hof- und Staatsarchiv) "Österreichische und europäische Geschichte in Dokumenten des Haus-,Hof- und Staatsarchivs" 1, Minoritenplatz 1

10-20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (HalleE) "Wiener Form 65"

Bezirksveranstaltungen:

2. Bezirk:

19,30 Uhr Donaukanal-Überfuhr beim Wettsteinpark Promenadenkonzert des Bläserensembles des Orchesters der Wiener Verkehrsbetriebe. Teilnahme frei

3. Bezirk:

17,00 Uhr Schweizer Garten (Lindenrondeau beim Kinderfreibad) Platzkonzert. Mitwirkende: Strassenbahnerkapelle, mit Tanzeinlagen der Sektion Trachten- und Volkstanzgruppe der Wiener Verkehrsbetriebe. Leitung: Kpm.Gustav Gaigg. Eintritt frei!

9. Bezirk:

19,30 Uhr Palais Berchtold, Strudlhofgasse 10 Konzert der Spilar-Schrammeln. Mitwirkende: Mitglieder der Wr.Philharmoniker und der Wr.Staatsoper

10. Bezirk:

9-12 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18 Ausstellung "Favoritner Forscher und Künstler"

19,00 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18 Farblichtbilder-Vortrag Univ.-Doz.Dr.F.Starmühlner: Tanarivo (Madagaskar). Eine Hauptstadt in den Tropen. Gastkarte S 5,-, ermässigte Gastkarte S 3,-

11. Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkplatz 2 "Aus Oper und Konzertsaal" Abschlussabend der Simmeringer Festwochenveranstaltungen. Ausführende: Rey Nishiuchi, Helmut Böhm, Dr.Robert Stockhammer Eintritt frei!

12. Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal Hufelandgasse 2 "Heiterkeit und Fröhlichkeit auf allen unsren Wegen" gestaltet von der KMH-Schule Hetzendorf,

./.

Leitung: Werner Bousska, Hermine Fegerl
Eintritt frei!

13. Bezirk:

16,00 Uhr Altersheim Lainz, Festsaal des Gewerkschaftshauses "Kinder spielen und singen" Ausführende: Kinderfreunde Hietzing. Eintritt frei!

19,30 Uhr Festsaal des Kriegsinvalidenhauses, Fasangarteng.10 "Die deutschen Kleinstädter" Lustspiel von August von Kotzebue. Aufführung des Schülerheimes der Bundesfachschule für Technik. Eintritt S 10,-, 15,- und S 20,-

14. Bezirk:

19,30 Uhr Bildungsheim der SPÖ, Grosser Saal, Penzingerstr.72 "Gruss aus Österreich" Heimatabend - Trachtenveranstaltung des Wr.Volksbildungshauses. Eintritt frei

19,30 Uhr Saal in Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstrasse 89 "The Flyers" Jazzabend für die Jugend. Eintritt frei

15. Bezirk:

17,00 Uhr Festsaal der Bez.Vorst., Rosinagasse 4
Wiener Mode - Wiener Kleider - Wiener Charme
Modeparade der Fachschule der Stadt Wien für Damenkleidermacher. Am Klavier: Alexander Knauf

18. Bezirk:

20,00 Uhr Schloß Pötzleinsdorf, Geymüllergasse 1
Aufführung des Pawlatschentheaters: Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe" Altwiener Zauberlustspiel mit Musik, Bearbeitung Ruth Kerry
(Karten von S 8,- bis 20,- an der Tageskassa des Volkstheaters und an der Abendkassa)

19. Bezirk:

19,00 Uhr Festsaal, Gatterburggasse 14
Klavierabend Heinz Medjimorec
Zur Aufführung gelangen Werke von W.A.Mozart, L.V.Beethoven, F.Chopin. Eintritt frei!

20. Bezirk:

19,30 Uhr Donaukanal-Überfuhr Brigittenauer Lände, beim Wettsteinpark Promenadenkonzert des Bläserensembles des Orchesters der Wiener Verkehrsbetriebe

21. Bezirk:

19,30 Uhr Mieterheim, Hochhaus, Russbergstrasse 27-37
"Die grossen Vier auf der Bühne" Ausschnitte aus Werken von Shakespeare, Cocteau, Wilder, Tschechow
Es spielen Schüler des Horak-Konservatoriums unter Burgschauspieler Fritz Lehmann.

\- - -

Die Arkadenhofkonzerte 1965

16. Juni (RK) Im Rahmen des musikalischen Sommerprogrammes der Stadt Wien finden auch heuer wieder während der Monate Juli und August jeden Dienstag und Freitag um 20 Uhr Konzerte im Arkadenhof des Wiener Rathauses statt. Das Kulturamt hat hiefür folgendes Programm ausgearbeitet:

Am 2. Juli (bei Schlechtwetter 3. Juli) spielen die Wiener Symphoniker unter ihrem Dirigenten Hans Swarowsky Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert, Gottfried von Einem und Ludwig van Beethoven.

Am 6. Juli interpretieren die Wiener Symphoniker Joseph Haydn, Claude Debussy, Peter Iljitsch Tschaikowsky, Armin Kaufmann und Jakov Gotovac, Dirigent ist Zlatko Topolski.

Am 9. Juli dirigiert Georges Somkow die Wiener Symphoniker mit Werken von Gioacchino Rossini und Peter Iljitsch Tschaikowsky.

Am 13. Juli leitet Miltiades Caridis ein Konzert der Symphoniker, in dem Stücke von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Hanns Holenia und Franz Liszt aufgeführt werden.

Schließlich gibt es noch zwei Symphonikerkonzerte am 16. Juli und am 23. Juli. Dirigenten sind George Singer und Uwe Munde. Gespielt werden Kompositionen von Otto Färber, Antonin Dvorak, Joseph Haydn, Anton Stark und Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Ab 27. Juli ist das Niederösterreichische Tonkünstler-orchester an der Reihe. Sein Programm umfasst Kompositionen von Gioacchino Rossini, Franz Schubert, Bela Bartok, Antonin Dvořák, Floro M. Ugarte, Alberto Ginastera, Carl Maria Weber, Joseph Haydn, Walter Andress, Ludwig van Beethoven, Hector Berlioz, Karl Franz Müller, Franz Liszt, Christoph Willibald Gluck, Wolfgang Amadeus Mozart, Marcel Rubin, Jacques Ibert, Franz von Suppé, Franz Lehàr, Emmerich Kálmàn, Fritz Kreisler, Edmund Eysler, Robert Leukauf, Peter Iljitsch Tschaikowsky, Thomas Christian David, Robert Schumann, Richard Strauss, Hugo Placheta, Jenö Takacz, Claude Debussy sowie von Johann und Josef Strauß.

Die Tonkünstler spielen an folgenden Tagen: 27. Juli (Dirigent Dr. Kurt Pahlen), 30. Juli (Dirigent Hans Eichinger), 3. August (Dirigent Gerhard Mandl), 10. August (Dirigent Ernst

./.

Märzendorfer), 13. August (Dirigent Rudolf Bibl), 17. August (Dirigent Dr. Siegfried Goslich), 20. August (Dirigent Hermann Furthmoser), 24. August (Dirigent Heinz Wallberg), 27. August (Dirigent Dr. Gustav Koslik), 31. August (Dirigent Eduard Strauß).

\- - -

Abschlußprüfungen für blinde Betriebstelefonisten

16. Juni (RK) Am Mittwoch, dem 30. Juni, finden ab 8 Uhr vormittags im hiesigen Bundes-Blindenerziehungsinstitut die Abschlußprüfungen für blinde Betriebstelefonisten statt. Geprüft werden die Teilnehmer des laufenden Lehrganges. Als Prüfungskommissäre wirken neben dem Ausbildner Oberstudienrat Professor Dr. Karl Trapny von der Post- und Telegraphendirektion - wie bisher - die Herren Hofrat Oberbaurat Dipl.-Ing. Kurt Zöllner und Amtsoberrevident Ing. Engelbert Ertl mit. Als Vertreter der Telefonbaufirmen wird als Beisitzer Oberingenieur Zacke (Siemens & Halske, WSW, Wien 3) anwesend sein.

Presse und Rundfunk werden herzlich gebeten, die ausgebildeten Betriebstelefonisten bei der Erlangung einer Arbeitsstelle nach besten Kräften zu unterstützen.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Österreich, ein Beispiel der praktischen Kooperation"

Auszug aus dem Referat von Vizekanzler DDr. Bruno Bittermann

16. Juni (RK) Heute vormittag hielt Vizekanzler DDr. Bruno Bittermann (Österreich) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Österreich, ein Beispiel der praktischen Kooperation", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Der Aspekt der österreichischen Wirtschaft im Hinblick auf eine enge Kooperation mit den ost- und südosteuropäischen Staaten des Donauraumes, muß mit einer historischen Betrachtung beginnen. Diese heute selbständigen Staaten waren einst entweder Teile der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, oder als Anrainerstaaten durch eine starke politische und wirtschaftliche Ausstrahlung dieser einstigen mitteleuropäischen Großmacht mit deren Binnenmarkt eng verbunden. Für die Entwicklung der Industrieanlagen in diesem Raum war für damalige Verhältnisse der Binnenmarkt von 52 Millionen Menschen für eingeschlossene wie für außenstehende Länder gleich bedeutungsvoll.

Beim Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im Jahre 1918 entfielen daher auf die damalige Tschechoslowakei rund 50,7 Prozent des Industriepotentials, auf das Gebiet der Republik Österreich rund 32,5 Prozent. Diese Länder der Österreichisch-Ungarischen Monarchie hatten auch mit 44,7 Prozent für die Tschechoslowakei und mit 29,7 Prozent für Österreich den bedeutendsten Anteil am Durchschnittsvolkseinkommen der Jahre 1911 bis 1913. Der Außenhandel spielte eine relativ bescheidene Rolle. Der Prokopfanteil war 1913 in der Einfuhr ungefähr 13,8 Dollar und in der Ausfuhr etwa 11,8 Dollar nach der damaligen Parität.

Die Zahlungsbilanz der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war größtenteils ausgeglichen. Das Außenhandelspassivum wurde durch Kapitalverkehr und Dienstleistungen zumeist gedeckt.

./.

Um so prekärer wurde die Situation für das nach dem Zusammenbruch 1918 aus diesem organischen Großwirtschaftsraum herausgerissene, mit einer überwiegend im Osten zusammengedrängten Industrie von wichtigen Rohstoff- und Energiebezugsgebieten vor allem an Steinkohle, aber auch von den traditionellen Absatzmärkten abgeschnittene, Restösterreich. War doch auch in diesem Bereich die unter geographischen und klimatischen Verhältnissen ungünstiger arbeitende Landwirtschaft in ihrer ökonomischen Leistungsfähigkeit zurückgeblieben und im damaligen Wirtschaftszustand außerstande, die Bevölkerung von noch etwa 6,5 Millionen Einwohner auch nur annähernd zu ernähren.

Der Einfuhrbedarf an Rohstoffen und Lebensmittel war weit größer als der Ertrag des Exportes, der zudem vor bisher unbekannte Probleme gestellt wurde. Denn durch das Entstehen selbständiger Staaten im Donauraum war der Zugang zu den gewohnten und durch die geringe Entfernung, wie auch durch den billigen Wasserweg auf der Donau, am günstigsten erreichbaren Märkten, erschwert oder gar behindert. Der Versuch, sich im früheren Umfang als Kapitalmarkt für diesen Raum zu erhalten, führte zu einer Überlastung des damaligen Kreditapparates, der schließlich mit einer Kette von Zusammenbrüchen von Kreditinstituten und zuletzt auch des größten, noch verbliebenen Versicherungsinstituts, führte. Das Zahlungsbilanzdefizit mußte daher durch Verkauf von Industriewerken ausgeglichen werden. Beides führte die Wirtschaft der Republik Österreich in der Zwischenkriegszeit und schließlich auch die Politik in eine überstarke Abhängigkeit von ausländischen Mächten, die den Untergang der österreichischen Selbständigkeit einleitete.

Gewiß waren die Versuche, einerseits die alpenländische Molkereiwirtschaft und Viehzucht zu modernisieren, andererseits duch Förderung des Fremdenverkehrs die Zahlungsbilanz auszugleichen, von gewissen Erfolgen begleitet. Die sehr einseitige Orientierung des Touristenverkehrs auf das Hauptherkunftsland Deutsches Reich, gab in der Zeit der Wirtschaftskrise dem nationalsozialistischen Regime in Deutschland die Möglichkeit, durch eine Erschwerung des Reiseverkehrs nach Österreich eine plötzliche und überaus fühlbare Reduktion der Einnahmen aus

./.

diesem Wirtschaftszweig sowohl für die Einzelunternehmungen, wie auch für die Staatseinnahmen herbeizuführen und durch diesen Druck Österreich für die spätere Okkupation reifzumachen. Diese Entwicklung wurde allerdings auch österreichischerseits dadurch erleichtert, daß für die aus der Großmachtzeit stammende Generation von Politikern Finanz- und Wirtschaftsfachleuten, das Verbleiben Restösterreichs schlechthin wegen seiner Kleinheit wirtschaftlich lebensunfähig erschien. Es war zudem das offen einbekannte Ziel der damaligen politischen Parteien, im besonderen der Großdeutschen und der Sozialdemokratischen Parteien, die Lebenshaltung des österreichischen Volkes durch Eingliederung in den Großwirtschaftsraum des Deutschen Reiches zu sichern und zu verbessern.

Nach dem Verlust der österreichischen Selbständigkeit wurde jedes Bemühen um die Wiedererrichtung einer unabhängigen Republik Österreich von den nationalsozialistischen Machthabern als Hochverrat betrachtet und verfolgt. Gleichzeitig aber schwanden im Schatten des Schafotts, auf dem tausende Kämpfer für Österreichs Freiheit ihr Leben lassen mussten, die in der Zwischenkriegszeit so unversöhnlich gewesenen Gegensätze zwischen dem konservativen und sozialistischen Teil des österreichischen Volkes; an ihre Stelle traten ein gemeinsamer Wille und eine zur Errichtung des gesteckten Zieles notwendige Kampfgemeinschaft zwischen den einstigen Gegnern im Bürgerkrieg. Erhalten blieben die Gegensätze, in welchen Einzelheiten die wiedergewonnene Republik politisch und ökonomisch eingerichtet werden sollte.

Zehn Jahre nach dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes in Österreich war neuerlich eine gewaltige Kraftanstrengung des österreichischen Volkes selbst notwendig, um nach Wiedererlangung der politischen Selbständigkeit auch wirtschaftlich selbständig sein und bleiben zu können. Gewiß hatte die nationalsozialistische Kriegswirtschaft eine große Industrialisierung der sogenannten Ostmark eingeleitet.

./.

Aber durch den Bombenkrieg und die militärischen Kampfhandlungen während der letzten Kriegsmonate wurden viele neue Werke zerstört und manches von der noch unversehrt gebliebenen Ausrüstung als Kriegsbeute von einzelnen Besatzungsmächten für sich in Anspruch genommen. Dazu war das Konzept einer Kriegsindustrie für die Sicherung der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit in Friedenszeiten unbrauchbar.

Daß auch dafür ein Konzept zustandekam, ist sicher zum Teil der Einflußnahme alliierter Berater zuzuschreiben - aber im wesentlichen doch der in beiden großen Parteien vorhandenen Einsicht, daß Österreich über seine Wirtschaftskräfte nur nach eigenem Ermessen verfügen solle, wenn in Zukunft eine wirtschaftliche Abhängigkeit von ausländischen Konzernen und damit auch von ausländischer Politik vermieden werden soll. Aus dieser Erwägung heraus beschloß der österreichische Nationalrat im Jahre 1946 die Nationalisierung der österreichischen Schlüsselindustrie und der Banken, ohne jedoch das gleichberechtigte Wirken von in privatem Besitz befindlichen Unternehmungen damit auszuschließen oder auch nur durch gesetzliche Maßnahmen einzuschränken. Seit 1946 ist die österreichische Wirtschaft als Mischform zwischen einem ausschließlich der privaten in- oder ausländischen Initiative überlassenen und einem im Besitz der Republik Österreich befindlichen Sektor öffentlicher Unternehmungen geteilt, in welch letzteren die leitenden Personen durch die Bundesregierung bestellt werden. Daneben gibt es, vor allem im Bereich der Agrarwirtschaft und des städtischen Konsums, einen ausgedehnten Komplex genossenschaftlicher Unternehmungen sowie die überwiegend im Besitz von Gemeinden oder Bundesländern befindlichen Versorgungsbetriebe. Der Anteil des öffentlichen und genossenschaftlichen Sektors in der österreichischen Wirtschaft ist für einen Staat mit demokratischer Regierungsform außerordentlich hoch. Da aber die Unternehmungen selbst überwiegend nach den gleichen Grundsätzen des Gesellschaftsrechtes organisiert sind, wie die im Privateigentum befindlichen und vor allem im Bereich der verstaatlichten Industrie und verstaatlichten Banken auch ähnliche Ertragsziele verfolgen, steigert sich der Anteil der Wirtschaftslenkung durch die staatliche Hoheitsverwaltung keineswegs über das in anderen demokratischen Staaten gegenwärtig geübte Ausmaß.

./.

Wenn in Österreich der Wirtschaftsaufstieg in einem in der Ersten Republik undenkbaren Ausmaß und Tempo sich vollzog, ohne daß die erreichten Erfolge für die Arbeitenden und Konsumenten, für die Pensionisten und Sparer, durch eine rasante Geldentwertung wieder zunichte gemacht wurden, so ist das ein weiterer Erfolg, der am Beginn des Wiederaufbaues zwischen den Wirtschaftspartnern entwickelten Zusammenarbeit und ihrer auf freiwilliger Disziplin beruhenden Fortsetzung in unserer Zeit.

Nicht ganz so geglück ist bisher die Disziplin im politischen Bereich, wo das Kopf-An Kopf-Liegen der beiden Regierungsparteien zu einem Anwachsen der öffentlichen Ausgaben geführt hat, das in Zeiten einer schwächeren Konjunktur das Haushalten im Staat noch schwieriger machen wird als jetzt.

Ich will an dieser Stelle vor einem falschen politischen Prestige warnen. Nämlich, daß man an die Staatsbürger mehr verteilen kann, als die Gesamtwirtschaft einbringt. Eine politische Auseinandersetzung über den Anteil, den jeder aus dem gemeinsamen Topf erhalten soll, ist durchaus gerecht ertigt. Aber zu versprechen, daß man mehr ausgeben kann, als in den Topf hineinkommt, ohne eine rasche Kaufkraftverminderung des Schillings damit herbeizuführen, ist pure Demagogie. Die Politik der Zusammenarbeit wird in ihrem ureigensten, also im politischen Sektor auch zu dieser Erkenntnis kommen müssen:

Österreich als Wirtschaftspartner / Richtungsänderung des österreichischen Außenhandels

Um Sie nicht mit einem Wasserfall an Zahlen zu überschütten, will ich dieses Kapitel auf die vier großen Partnergruppen Österreichs im Außenhandel abstellen; also auf die 1) in der Europäischen Wirtschaftsgemeinscht, 2) in der Europäischen Freihandelszone 3) im Comecon vereinigten Länder, einschließlich Jugoslawien und 4) auf alle übrigen, also insbesonders auf die außereuropäischen.

Selbstverständlich paßt die gewählte Relation nicht genau, aber kommt doch der Realität so weit nahe, daß man sie verwenden kann, um eine Übersicht über die echte Außenhandelssteigerung sowie über die Richtungsänderung des österreichischen Außenhandels zu geben.

Der Wert der österreichischen Einfuhr war: 1937 1,454 Milliarden; 1964 4,843 Milliarden. Der Wert der österreichischen Ausfuhr war: 1937 1,217 Milliarden; 1964 3,760 Milliarden.

Österreich hatte also im Jahre 1937 in der Handelsbilanz ein Passivum. Im Verhältnis der vier eingangs erwähnten Gruppen, war jedoch damals der österreichische Außenhandel mit den heutigen Ländern der EWG und der EFTA aktiv, mit den Ostblockländern, inclusive Jugoslawien und den überseeischen Ländern passiv.

Auch 1964 war der österreichische Außenhandel stark passiv, wobei zum Unterschied von 1937 der stärkste Einfuhrüberschuß gegenüber den EWG-Ländern bestand und zwar rund 10,5 Milliarden Schilling. Gegenüber den EFTA-Ländern beträgt das Außenhandelspassivum rund 11 Millionen. Gegenüber den überseeischen Ländern etwas über 900 Millionen, während gegenüber den Ostblockländern, inclusive Jugoslawien, sich ein Exportüberschuss von rund 728 Millionen ergibt.

Mit den einzelnen Handelspartnern war gegenüber den Ländern im EWG-Bereich 1937 die Handelsbilanz für Österreich mit Italien und Frankreich aktiv, 1964 nur mehr gegenüber Italien. Gegenüber den EFTA-Ländern war die österreichische Handelsbilanz 1937 gegenüber Schweden und Schweiz aktiv, gegenüber Norwegen ausgeglichen, 1964 ist die österreichische Handelsbilanz gegenüber allen EFTA-Ländern, mit Ausnahme von Großbritannien, aktiv. Gegenüber den Ostblockländern, einschließlich Jugoslawien, war die österreichische Handelsbilanz 1937 nur gegenüber der Sowjetunion aktiv und ist heute gegenüber der Sowjetunion, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien aktiv, gegenüber Polen, und mit 19 Millionen Schilling gegenüber der Tschechoslowakei, passiv. Interessant ist das anteilsmäßige Verhältnis von Herkunftsländern der Einfuhr und Richtungsländern der österreichischen Ausfuhr in der österreichischen Gesamtbilanz.

Nach der Befreiung der Republik Österreich von der Nationalsozialistischen Herrschaft war die Republik in vier alliierte Besatzungszonen eingeteilt, in denen jede Militärregierung ihr eigenes handelspolitisches Regime errichtete. In der Zeit des Mangels an Bedarfsgütern in Österreich und in anderen europäischen Ländern lenkten die Militärverwaltungen die an sich bescheidene Ausfuhr österreichischer Erzeugnisse nach ihren eigenen Märkten

./.

oder auf Märkte, an denen sie ein besonderes Interesse hatten. Umgekehrt wurde mit dem langsamen Erstehen einer Marktwirtschaft das österreichische Absatzgebiet jeweils bevorzugt auf die Einfuhr aus dem Herkunftsland der alliierten Besatzungsmacht orientiert.

Bis Mai 1953 gab es in Österreich zwei offizielle Kurse für den amerikanischen Dollar. Erst seit 1959 ist die österreichische Zahlungsbilanz durch das rasche Ansteigen des Ertrags aus dem Fremdenverkehr aktiv, sodaß die österreichische Wirtschaft ihre Importlieferungen aus jedem Herkunftsland in konvertiblen Devisen bezahlt. Der Schilling gilt heute als eine der härtesten Währungen, woran nicht einmal das beträchtliche Handelsbilanzpassivum etwas ändern kann, da es ja bisher durch den Ertrag des Fremdenverkehrs und des Kapitalverkehrs sowie durch Dienstleistungen stets ausgeglichen werden konnte.

Schließlich hat Österreich seine Importe weitestgehend liberalisiert. Die Regierung hat keinen Einfluß darauf, auch nicht über die Devisenzuteilung, von wo der österreichische Importeur seine Waren bezieht, wohin der österreichische Erzeuger oder Händler sie ausführt. Im österreichischen Außenhandel herrscht in hohem Masse das Prinzip der Marktwirtschaft. Der im Umfang bescheidene, in der Zahlungsfähigkeit jedoch geschätzte österreichische Markt, ist ein Käufermarkt. Der ausländische Produzent muß in Österreich die Abnehmer für seine Produkte selbst finden.

Leider konnten sich die traditionellen und für den österreichischen Außenhandel vor 30 Jahren so bedeutenden Partner im europäischen Osten noch nicht zur Konvertibilität ihrer Währungen entschließen. Sie sind daher veranlaßt, ihren Importbedarf vorerst auf Märkten zu decken, in die sie Produkte des eigenen Landes verkaufen können. Aus politischen Gründen war zumindest bis in die jüngste Vergangenheit die Wirtschaft in diesen Ländern auf einen Verkäufermarkt orientiert, und daher mit den Usancen des Käufermarktes nicht im ausreichenden Maße vertraut.

Es ist verständlich, wenn ein verantwortlicher Wirtschaftsführer es ablehnt, für die Verteilung seiner Produkte auf ausländischen Märkten Kapital zu investieren, wenn sie ihm auf dem heimischen Markt ohne Schwierigkeiten abgenommen werden. Ebenso verständlich ist es, wenn eine staatliche Wirtschaftsverwaltung

./.

daran Anstoß nimmt, daß man für die Gewinnung eines ausländischen Absatzmarktes Kapital und, gar noch in Form der begehrten Devisen, verwenden soll. Unter diesen Umständen bleibt der Absatz von agrarischen oder gewerblichen Produkten auf Käufermärkten zurück, und zwar auch dann zurück, wenn bei gleicher Qualität zu einem für den Käufer günstigeren Preis offeriert wird, da durch die Vernachlässigung der Werbung um den Käufer, diesem auch das preisgünstige Anbot nicht in ausreichendem Maße zur Kenntnis gelangt. Die, wenn auch gelockerte, so noch immer bestehende Behinderung des Personenverkehrs, hat lange Zeit auch die Verbesserung der Zahlungsbilanz unserer Nachbarländer im Donauraum erschwert.

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

Die Märkte in den osteuropäischen Ländern mit rund 320 Millionen Bevölkerung sind für Importe an Investitionsgütern und an Konsumwaren aus anderen europäischen Ländern stark aufnahmefähig. Die Lebensgewohnheiten der Menschen entsprechen denen der anderen europäischen Länder. Der Konsumbedarf ist weit von der sonst in Europa größtenteils errichteten Sättigung entfernt. Die osteuropäischen Märkte sind daher aufnahmebereit für Warenlieferungen, ohne jedoch derzeit die Importe in dem von der Bevölkerung gewünschten Maß bezahlen zu können.

Andererseits darf die geänderte Wirtschaftsstruktur des osteuropäischen Marktes nicht übersehen werden. Er ist nicht mehr ausschließlich und überwiegend Verkäufer von Agrarprodukten und Abnehmer von im eigenen Land nicht erzeugten Investitions- und Konsumgütern, sondern durch eine planmäßig entwickelte Industrialisierung auch zum Liefergebiet von industriellen Fertigwaren geworden. Es ist angezeigt, die bestehenden Beschränkungen des Warenverkehrs auch für Industrieprodukte aus den osteuropäischen Ländern nach Westeuropa schrittweise abzubauen. Zur Vermeidung eines Dumpingimportes genügen zweifellos die bestehenden Gesetze. Es ist auch gar nicht das Ziel der osteuropäischen Wirtschaftspolitik, mit Dumpingpreisen west- oder außereuropäische Märkte zu erobern, weil die vorhandene Kapazität und der hohe, noch immer nicht befriedigte, heimische Bedarf einer solchen Politik unübersteigbare Grenzen setzt.

./.

Sicher ist eines. Der Güteraustausch zwischen den europäischen Märkten wird in dem Maß sprunghaft steigen, in dem es den osteuropäischen Abnehmer- und Liefermärkten möglich sein wird, von dem heute gewünschten System des bilateralen Handelsverkehrs immer mehr abzugehen und, gestützt auf konvertible Währungen, den Güter-, Personen- und Dienstleistungsverkehr den der GATT üblichen Usancen anzugleichen. Es erscheint klar, daß diese Entwicklung sich nur schrittweise vollziehen kann. Es ist aber notwendig, aufzuzeigen, daß man ihr keine politischen, administrativen oder wettbewerbshemmenden Hindernisse entgegensetzen soll; denn auch das soll klar gesagt sein, der Wettlauf der europäischen und außereuropäischen Industrieländer um Aufträge von den osteuropäischen Märkten ist in vollem Gange und es wird ein, in allen Formen scharfer Konkurrenzkampf geführt.

Die Unternehmungen unserer verstaatlichten Industrie haben bald nach dem Krieg begonnen, den Handelsverkehr mit den osteuropäischen Nachbarländern wieder aufzunehmen. Sie haben daher noch immer in der österreichischen Ausfuhr nach diesen Gebieten eine Spitzenposition. Von der Gesamtausfuhr der Republik Österreich in die osteuropäischen Länder, einschließlich Jugoslawien, mit 6,6 Milliarden Schilling, 1964 entfielen auf die nationalisierte Industrie 3,2 Milliarden Schilling oder 46,5 %.

Sicher ist dieser Anteil einmal dem Umstand zuzuschreiben, daß die Investitionsgüterindustrie in der Zeit der Industrialisierung in den Nachbarstaaten ein besonders gesuchter Partner war. Mitentscheidend war auch der Umstand, daß eben ein sehr großer Teil der Investitionsgüterindustrie in Österreich verstaatlicht ist, also in ähnlichen Formen geführt wird, wie die Staatsindustrie in der Partnerstaaten.

Daneben spielten gewiss auch die Verbindung zur sowjetischen Besatzungsmacht und spielt seither die immerwährende Neutralität Österreichs eine bestimmende Rolle. Denn der Wirtschaftsverkehr mit einem neutralen Staat kann ausschließlich auf der kommerziellen Ebene abgewickelt werden, ohne jedes Bekenntnis zu einem bestimmten politischen Block und auch ohne reale Möglichkeit einer solchen Sympathie von enttäuschten Konkurrenten beschuldigt zu werden. Und zu all dem kommen jene Momente der historischen Bindung und Nachbarschaftslage, durch die ein enger Kontakt zwischen den einzelnen Unternehmungen angeregt wird. ./.

Die Nachbarstaaten im östlichen Donauraum organisieren das Wachstum der Wirtschaft nach Plänen über einen längeren Zeitraum. Sie wollen daher von den in Aussicht genommenen Partnern, Lieferanten, wie Abnehmern im voraus wissen, in welchem Ausmaß diese in der für den Plan bestimmten Zeit in der Lage sind, Waren zu liefern und Gegenlieferungen zu übernehmen. Entscheidend dabei ist Art und Umfang der Lieferung. Die Preise werden zumeist in kürzeren Intervallen während des Planungszeitraumes vereinbart. Diese Vereinbarungen liegen durchaus auch im Interesse der österreichischen Lieferwerke, die zumeist Massengüter erzeugen und daher an einer kontinuierlichen, möglichst hohen Ausnützung ihrer Kapazität, interessiert sind. Eine weitere Entwicklung stellen die Vereinbarungen über gemeinsame Ausnützung von Patenten dar. Hierbei kann insbesondere die österreichische Elektroindustrie, deren seit langem bekannte Qualität auch heute wieder sehr geschätzt wird, sich als hochwertiger Partner ein neues Aufgabengebiet erringen.

In dieselbe Kategorie gehört aber noch die Beteiligung an der Ausführung von Arbeiten in Drittländern. Auch dabei steht man beiderseits erst am Beginn der Entwicklung. Für die österreichischen Unternehmungen ist die Heranziehung von geeigneten Partnern aus den östlichen Donauländern zusätzlich deswegen interessant, weil sie damit auf Grund des vom Partner erzielten Erlöses das Volumen des österreichischen Absatzes in seinem Land vergrößeren können.

Die Methoden zur Steigerung des gegenseitigen Handels- und Personenverkehrs, und damit zur Intensivierung der wirtschaftlichen Kooperation im Donauraum, sollen als Übergangslösung bis zur Herstellung von Handelsbeziehungen angesehen werden, die auf marktwirtschaftlichen Grundsätzen beruhen. Die Schwierigkeiten aus der speziellen wirtschaftspolitischen Organisation in den Partnerländern sowie aus ihrer derzeitigen Zahlungsbilanz sind gewiß beträchtlich. Sie werden rascher und leichter überwunden werden können, wenn man sich auf internationaler Ebene zu ähnlichen Maßnahmen entschließt, wie sie notwendig waren, um nach den Zerstörungen des Krieges nach 1945 die westeuropäische Wirtschaft wieder aufzubauen und modern zu organisieren. Ein Schritt in dieser Richtung wurde ja bereits durch den internationalen Beitrag

./.

für die Teilkonvertibilität der jugoslawischen Währung geleistet. Man darf schließlich nicht übersehen, daß es Länder mit einer passiven Zahlungsbilanz keineswegs nur in Osteuropa gibt. Auch in anderen Ländern mußte internationale Hilfe zur Überwindung der temporären Schwierigkeiten geleistet werden; auch sogar dann, wenn man diese Schwierigkeiten nicht mehr nur als temporäre, sondern teilweise schon als chronische betrachten muß, deren Lösung in der Innenpolitik des betroffenen Landes bisher nicht möglich gewesen war.

Auf der anderen Seite überbieten sich europäische und außereuropäische Industrieländer bei der Bewerbung um Aufträge auf diesen Märkten gegenseitig durch Kreditanbote, die weit über den Rahmen des Berner Übereinkommens hinausgehen und teilweise wirtschaftlich nur vertretbar sind, wenn ein lieferndes Unternehmen durch solche Aufträge eine rückläufige Kapazitätsausnützung vermeiden will, die ja ihrerseits eine Mehrbelastung der verbliebenen Erzeugung durch die Fixkosten verursachen würde. Es wäre meines Erachtens besser, wenn die hauptsächlichen Lieferstaaten in ähnlicher Form wie dies seinerzeit in Jugoslawien geschehen ist, sich zu einer Stützung der Landeswährungen bereit finden würden, die zu einer Verbesserung der Zahlungsbilanz und damit zu einer Teilkonvertibilität führen könnten. Andererseits würde ein von allen Beteiligten eingehaltenes Abkommen über die Kreditbedingungen für die liefernden Unternehmungen günstiger sein, als der derzeitige Wettlauf um Bedingungen, die auf die Dauer zu echten Verlusten für die Unternehmungen führen, welche ihnen dann durch Staatshilfe ausgeglichen werden müßten.

Die Exporttätigkeit der nationalisierten Industrie Österreichs hat damit einen bedeutenden Anteil an der Gesamtausfuhr und die Erfahrungen, die dabei gemacht werden konnten, sind auch für die übrige österreichische Industrie sowie für die Gesamtwirtschaft von Wert.

Durch die intensiven Bemühungen der nationalisierten Industrie um die osteuropäischen Märkte und durch die teilweise bereits entwickelte Kooperation mit den dortigen Unternehmungen wurde eine Exportstreuung erzielt, die einen besseren Ausgleich bei Absatzrückschlägen auf Einzelmärkten gestattet und daher auch für andere Zweige der österreichischen Wirtschaft nachahmenswert sein sollte.

\- - -

40 Jahre im Dienste der Stadt Wien

16. Juni (RK) Im Roten Salon des Rathauses feierten heute früh 18 Bedienstete der Stadt Wien ihr 40jähriges Dienstjubiläum, einer von ihnen sogar sein 50jähriges Jubiläum. Bei der musikalisch umrahmten Feier - das Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien spielte Musik von Wolfgang Amadeus Mozart - dankten Personalstadtrat Bock in Vertretung von Bürgermeister Marek sowie Gemeinderat Dr. Maria Schaumayer in Vertretung von Stadtrat Dr. Wollinger den Jubilaren für ihre treuen Dienste und wünschten ihnen weiterhin viel Erfolg auf ihrem Lebensweg. An der Feierstunde nahm auch Stadtwerke-Generaldirektor Dr. Reisinger teil. Für die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten sprach der Vorsitzende dieser Gewerkschaft, Gemeinderat Weisz. Im Namen der Jubilare dankte Amtsrat Sylvester Mayer.

Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte heute Betriebsoberkontrollor Alfons Zemlicka (Verkehrsbetriebe). Ihr 40jähriges Dienstjubiläum begingen: die Amtsräte Sylvester Mayer (MBA 12. Bezirk) und Josef Blazek (Karolinen-Kinderspital), Technischer Amtsrat Ing. Josef Mayer (Gaswerke), Stadtgartenamtsrat Ing. Hellmuth Rosenkranz, die Kanzleioberkommissäre Josef Winter (MBA 15. Bezirk) und Karl Kaukal (MBA 16. Bezirk), die Kanzleikommissäre Franz Kaltenböck (M.Abt. 61) und Marie Gmeinbeck (Zentralkinderheim), Betriebsoberkontrollor Otto Weinhold (M.Abt. 31), Stationsschwester Marie Schabes (Altersheim Lainz), Vorarbeiter Johann Patzl (Psychiatrisches Krankenhaus), Schulwart Karl Binder, Portier Karl Savara (Krankenhaus Lainz), Heilbademeister Franz Wittrich (Nervenheilanstalt Rosenhügel), Heilmasseurin Aloisia Wittrich (Nervenheilanstalt Rosenhügel), Fachgehilfe Johann Brix (Kinderübernahmestelle) und Betriebsoberkontrollor Oskar Dabatschek (Verkehrsbetriebe).

\- - -

Bis 27. Juni:

Austrian Look in Hetzendorf

16. Juni (RK) In den gestrigen Abendstunden konnte Direktor Liewehr die aus- und inländische Modejournalistik vor dem Schloß Hetzendorf zur Pressevorführung der Modeschau und Abschlußausstellung der Modeschule der Stadt Wien willkommen heißen.

Die diesjährige Kollektion, bestehend aus 120 Kleid-Modellen, Maschenartikeln, Hüten und Taschen wurde unter dem Motto "Hetzendorf, Austrian Look 1965" zusammengestellt. In der traditionellen Kreppapiermodeschau wird eine Trachtenhochzeit vorgeführt. Die besten Entwürfe des Schuljahres 1964/65 sind in der Ausstellung in den historischen Räumen des Schlosses zu sehen.

Drei wichtige Gründe sind es, warum die Modeschule der Stadt Wien jährlich eine Schlußausstellung und Modeschauen veranstaltet. Wenn einerseits die Ausstellung von Entwürfen und Werkstücken den allgemeinen Leistungsstand der Schüler unter Beweis stellt, so bietet andererseits der Entwurf und die Anfertigung der Kleider und Accessoires-Modelle den späteren Modeschöpferinnen die einzigartige Gelegenheit, fünfmal im Laufe ihrer Ausbildung an einer großen Kollektion aktiv mitzuarbeiten. Sie können das Ergebnis ihrer Bemühungen überprüfen und viel aus der engen Zusammenarbeit der verschiedenen Lehrwerkstätten lernen.

Zweitens verfolgt die Modeschule bei allen ihren Modeschauen, Ausstellungen und Wettbewerben das Ziel, über den Rahmen der Leistungserprobung hinaus, mit ihren Modevorschlägen das Wiener und österreichische Modeschaffen überhaupt anzuregen, wobei sie auf die bisherigen Erfolge hinweisen kann. Drittens sollen die Schlußveranstaltungen im Schloß Hetzendorf für die Modeberufe und für eine grundlegende Berufsausbildung bei der Jugend werben. Besonders die vielen schöpferisch begabten jungen Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren will man auf die in Europa einmaligen Ausbildungsmöglichkeiten an der Modeschule aufmerksam machen und sie wenigstens dazu zu bringen, ihr Talent durch Teilnahme an den Aufnahmeprüfungen (5. und 6. Juli) zu testen.

./.

Das Motto der diesjährigen Modeveranstaltung, "Hetzendorf, Austrian Look 1965", bezieht sich nicht nur darauf, daß die Kleider und Accessoires-Modelle ausschließlich aus österreichischem Material hergestellt wurden, sondern auch die Mode- und Textilentwürfe der Schülerinnen diesmal sehr stark von den heimischen Volkstrachten beeinflußt wurden und die Kreppapierschau überhaupt eine Trachtenhochzeit darstellt.

Die Hetzendorfer Modevorschläge folgen durchaus der internationalen Linie. Es wurde aber der Versuch gemacht, die österreichische Note, stärker als sonst, zu unterstreichen. Dies zeigt der große Anteil bunter Dirndlstoffe, die häufige Verwendung von Leinen und Loden, von Trachten abgeleitete Kostüme und Mantelschnitte im Bereich der Tagesmode, Trachtenhutformen, Bijou aus Tiroler Blütensteinen, Taschen im Bauernstil und ist auch in der Wahl der Textilfarben und Dessins, die von der Bauernmalerei inspiriert wurden, zu erkennen.

Die Kreppapierschau stellt diesmal, im Zeichen des "Austrian Look" eine Alt-Ausseer Hochzeit dar, zu der Gäste aus Vorarlberg und Salzburg, aus dem Innviertel und Tirol, aus dem benachbarten Böhmen, Bayern und Ungarn erschienen sind. Diese Gruppen in phantasievoll abgewandelter Volkstracht bilden den großen bunten Hochzeitszug.

\- - -

Straßenbahnlinie 80 wegen Hochwassers nur bis Ostbahnbrücke

16. Juni (RK) Da die Gleise der Straßenbahnlinie 80 im Bereich der Ostbahnbrücke vom Hochwasser überflutet sind, kann die ansonsten zum Lusthaus führende Linie nur bis zur Ostbahnbrücke geführt werden.

\- - -

Iván Boldizsár beim 8. Europa-Gespräch

16. Juni (RK) Das 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien findet derzeit bis 19. Juni wie alljährlich in der Volkshalle des Wiener Rathauses statt. Die Veranstaltung ist dem Thema "Brücken zwischen Ost und West" gewidmet. Das Europa-Gespräch hat sich bereits in den letzten Jahren zu einem internationalen Forum europäischer Diskussion entwickelt und soll einen Beitrag zur besseren Verständigung zwischen Ost und West leisten. Namhafte Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Politik und Wissenschaft nehmen am Europa-Gespräch 1965 teil und analysieren insbesondere die Frage, ob der alte Kontinent in Koexistenz oder Kooperation zwischen den beiden Machtblöcken zu gedeihen vermag.

Auch Iván Boldizsár nimmt im Rahmen des 8. Europa-Gespräches zur obigen Frage Stellung. Iván Boldizsár wurde im Jahre 1912 in Budapest geboren. Er begann seine literarische Laufbahn in den Dreißigerjahren, und zwar in der sogenannten Dorfforscherbewegung, die sich zum Ziel setzte, die öffentliche Meinung über die Zustände der "drei Millionen Bettler" durch schriftstellerische Tätigkeit mit soziographischer Präzision zu informieren und zu erschüttern. Sein erstes Buch, das 1936 erschien und den Titel "Tiborc" trägt, ist eine kollektive Biographie von dreißig landlosen Bauern. Nach dem Krieg war Boldizsár Chefredakteur von Tageszeitungen und Wochenblättern. Später fungierte er als Staatssekretär im ungarischen Außenministerium. In den letzten Jahren schrieb Iván Boldizsár drei Romane: "Von heute Morgen bis morgen Früh", "Das Ende der Nacht" und "Der Geburtstag" sowie einige Novellenbände, Theaterstücke (Der schiefe Turm) und Filmdrehbücher. Seine beiden letzten Werke, die er selbst Tagebücher nennt, "Verwandte und Fremde" und "Mit einer Giraffe in England" wurden Bestseller, da sie im Sinne einer aktiven Koexistenz tatsächliche und geistige Reisen in Frankreich und England behandeln. Boldizsár ist Chefredakteur der Vierteljahresschrift "The Hungarian Quarterly", stellvertretender Präsident des ungarischen PEN-Clubs und Conseiller der Société Europeénne de Culture.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Atomenergie und die Sicherheit Europas"

Auszug aus dem Referat von Prof. W.S. Jemeljanow

16. Juni (RK) Heute vormittag hielt Professor W.S. Jemeljanow (Sowjetunion) im Rahmen des 8. Europa-Gespräches ein Referat zum Thema "Atomenergie und die Sicherheit Europas", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Sobald ein Gespräch über die Nutzung der Atomenergie beginnt, wird üblicherweise die Frage gestellt, ob dies nicht gefährlich sei. Der Gedanke an eine Gefahr hat seine Ursache darin, daß die Menschheit die neue Energiequelle unter sehr tragischen Umständen kennenlernen mußte.....

In einigen Tagen, kurz nach dem eben begangenen Jubiläumsdatum - dem 20. Jahrestag der Beendigung des zweiten Weltkrieges, werden die Völker der Erde einen zweiten, allen erinnerlichen Gedenktag begehen - den 20. Jahrestag der Atomkatastrophe, welcher eine nach der anderen zwei japanische Städte und innerhalb von wenigen Sekunden Hunderttausende von Menschen zum Opfer fielen. Mittels der entfesselten Energie des Atoms wurden Menschen und ihre Städte vernichtet.

Zugleich aber werden seit nunmehr einem Jahrzehnt bei sämtlichen internationalen Tagungen, wo Fragen eines weiteren Fortschrittes der menschlichen Zivilisation erörtert und Überlegungen über die Wege wirtschaftlicher Weiterentwicklung sowohl in den Entwicklungsländern, wie auch in den industriell-fortschrittlichen Staaten angestellt werden, die Blicke vieler Teilnehmer unweigerlich auf die neue mächtige Energiequelle gelenkt - die Energie der Kernprozesse.

Es ist sehr wohl bekannt, daß der weitere Fortschritt der menschlichen Gesellschaft nur möglich wird, wenn er sich auf die Erschließung aller Energiequellen und ihre vernünftige Nutzung stützt. Ohne Energie gibt es keinen Fortschritt. Alle mit Fragen der Energiewirtschaft betrauten Fachleute vertreten heute eine einheitliche Meinung zum Problem der Nutzung von Atomenergie, zur Stellung dieser Energie innerhalb der Weltwirtschaft und der Wirtschaft der einzelnen Länder der Erde.

./.

Die im September des Vorjahres stattgefundene, von der Organisation der Vereinten Nationen in Genf einberufene Internationale Konferenz zur friedlichen Nutzung der Atomenergie bestätigte einmütig die Tatsache, daß die Welt in jenes Stadium ihrer Entwicklung getreten ist, da die Atomenergie immer größere Bedeutung gewinnt.

In etwa 15 bis 20 Jahren wird sie einen wesentlichen Platz in der Energiebilanz vieler Länder der Erde einnehmen; gegen Ende unseres Jahrhunderts werden viele Länder in der Atomenergie ihre hauptsächliche Energiequelle sehen und sie als solche nutzen. Wollten wir auf diese Energie verzichten, würde der Niedergang der Zivilisation beginnen.

In der Zeit, die wir heute erleben, bestehen die Hauptquellen der Energie in organischen Brennstoffen: Kohle, Erdöl, und Erdgas. Diese Quellen sind jedoch nicht unerschöpflich. In vielen Ländern der Erde und auch in vielen Ländern Europas fehlt es überhaupt an Vorkommen von organischem Brennstoff oder aber diese Vorkommen sind bereits wesentlich erschöpft, bzw. nähern sich der gefährlichen Grenze der Erschöpfung.

Wir dürfen zugleich auch nicht darauf vergessen, daß organische Brennstoffe nicht nur Energiequellen, sondern auch Rohstoffe für die chemische Industrie darstellen. Organische Brennstoffe - das sind künstliche Gewebe und Kunstleder, wie sie in immer größeren Mengen von uns verwendet werden und aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken sind, das sind die vielfältigsten plastischen Kunststoffe, wie sie in unserem Alltag, in der Bauindustrie, im Maschinen- und Gerätebauwesen Anwendung finden.

Würde das Erdöl und das Erdgas auch fernerhin in denselben Mengen verbraucht werden, wie dies derzeit geschieht, so würden Erdöl und Erdgas in Kürze verbrannt und die Chemie ihrer Rohstoffquellen beraubt sein.

Die Quelle für die Atomenergieproduktion liefert derzeit das Uran. Soweit wir dies beurteilen können, kann das Uran in bedeutenden Mengen nirgendwo anders als in der Energiewirtschaft vernünftig angewendet werden. Die erforschten Uranvorkommen garantieren der Menschheit einen Energievorrat für einige hundert Jahre.

./.

Ist die Atomenergie gefährlich? Sie ist genauso gefährlich wie ein Messer, ein Beil, eine Rasierklinge. In den Händen eines Verbrechers sind die genannten Gegenstände äußerst gefährlich: sie können zu Werkzeugen des Verbrechens werden. Dasselbe gilt für jene Stoffe, welche heute die Kernenergie liefern - Uran und Plutonium. Das leichte Isotop des natürlichen Urans - Uran 235 - und das neue, von Menschenhand geschaffene künstliche Element Plutonium bilden die Hauptkomponente der Kernwaffen. Ohne sie ist die Schaffung von Atombomben nicht möglich.

Und abermals stellt sich die Frage: Sind sie gefährlich, diese Elemente? Sie werden eine Gefahr darstellen, sobald sie als nuklearer Sprengstoff in Atombomben oder in die Sprengköpfe von Raketen eingebaut werden. Es muß daher dort, wo der Wunsch nach Verwendung der Atomenergie für Kriegszwecke und nicht für Zwecke des Friedens stark ist, die Schaffung von Atomkraftwerken größte Beunruhigung erwecken. Jedes Atomkraftwerk erzeugt gleichzeitig sowohl elektrische Energie wie auch Plutonium. Dies ist eine allgemein bekannte Tatsache.

Die Tore der Atomkraftwerke unserer heutigen Welt bleiben immer offen. Durch diese Tore kann das Plutonium geleitet werden: für die Gewinnung von Energie, aber auch für die Herstellung von Kernwaffen.

So entsteht die Situation, daß wir einerseits schon in allernächster Zeit nicht mehr ohne Nutzung der Atomenergie auskommen werden können und andererseits die Nebenprodukte der Produktion in den Atomkraftwerken den Grundstoff für die Herstellung von Kernwaffen darstellen.

Wo ist der Ausweg? Es kann nur einen vernünftigen Ausweg aus dieser komplizierten Situation geben: die rascheste Lösung der Frage einer allgemeinen und totalen Abrüstung.

Eine Reihe von Maßnahmen, die sowohl von Regierungen, als auch von Vertretern der Öffentlichkeit vieler Länder der Erde vorgeschlagen werden, sind dazu angetan, den Weg zu einem gesicherten Frieden ohne Alptraum eines möglichen neuen und nuklearen Weltkrieges zu ebnen.

Hierzu gehören solche Maßnahmen, wie die Verwandlung verschiedener Regionen der Erde in kernwaffenfreie Zonen, die Auflösung ausländischer Militärstützpunkte auf fremden Territorien,

./.

die Kürzung der Militärausgaben, die Einstellung des Wettrüstens und manche andere mehr.

Angesichts der besonderen Gefährlichkeit der Kernwaffen und der katastrophalen Folgen ihrer Anwendung erscheint unumgänglich, Sofortmaßnahmen zur Beseitigung oben dieser Gefahr zu treffen. Eine dieser Maßnahmen könnte darin bestehen, daß jene Regierungen, die über Kernwaffen verfügen, eine Erklärung abgeben, diese Waffen unter keinen Umständen zu verwenden, während Regierungen, die noch keine derartigen Waffen besitzen, auf Versuche, solche Waffen zu erlangen, eine Produktion dieser Waffen zu errichten, oder in irgendwelcher Form Zugang zu solchen Waffen zu bekommen, verzichten.

Es ist notwendig, dem Streben weiterer Länder zur Herstellung oder Aneignung von Atomwaffen Einhalt zu gebieten. Mit jedem weiteren Atomwaffen besitzenden Land wird die Lösung des Problems einer allgemeinen und totalen Abrüstung erschwert. Es ist notwendig, alles in unserer Kraft Stehende zu unternehmen, auf daß die Atomwaffen nicht wie Metastasen einer Krebsgeschwulst über alle Länder der Erde verstreut werden.

Das Kernwaffensarkom muß lokalisiert werden. Es muß lokalisiert werden, damit die Lösung des wichtigsten Problems unserer Zeit, der allgemeinen und totalen Abrüstung erleichtert werde. Jeder Arzt kann bezeugen, daß eine Behandlung nur dann wirksam ist, wenn sich der Patient im Ruhezustand, nicht aber in Erregung befindet. Es ist aber anderseits sehr wohl bekannt, daß eine Therapie nicht aufgeschoben werden darf. Dennoch gibt es manche, die diesen offensichtlichen Wahrheiten nicht Rechnung tragen wollen.

Derzeit befinden sich in vielen Ländern der Erde atomare Kraftwerke in Bau, darunter auch in vielen Ländern Europas. 1954 gab es auf der ganzen Welt ein einziges Atomkraftwerk, und zwar in der Nähe von Moskau. Es war ein Kraftwerk von geringer Kapazität - lediglich 5.000 kW - doch es erhellte wie ein Leuchtturm die Wege zur rationellsten Nutzung der Errungenschaften der modernen Wissenschaft.

Gegen Ende 1964 erreichte die Zahl der in den verschiedenen Ländern gebauten Atomkraftwerke, auf ihre Gesamtkapazität umgerechnet, bereits fünf Millionen Kilowatt.

./.

Nach vorläufigen Voraussagen für das Jahr 1970 wird die Gesamtkapazität der Atomkraftwerke die Zahl von 25 Millionen kW erreichen. Im April 1965 fand in Venedig eine Beratung von Atomenergiefachleuten über eine mögliche Steigerung des Stromverbrauches in sechs Ländern Europas und über den Anteil der Kernenergie bei der Befriedigung dieses Bedarfes statt, und es wurde dabei die bedeutende Rolle der Atomenergieerzeugung unterstrichen.

Es wird angenommen, daß der Verbrauch von elektrischem Strom allein in diesen sechs Ländern - Frankreich, Italien, Bundesrepublik Deutschland, Belgien, Holland und Luxemburg - in den 20 Jahren von 1960 bis 1980 sich vervierfachen wird, und in den Jahren von 1980 bis 2000 bereits zwei Drittel aller neuen Kraftwerke als Atomkraftwerke errichtet werden.

Diese Bauvorhaben erwecken zwei Gefühle gleichzeitig: den Stolz über die Arbeit der Wissenschaftler, die von einem so blendenden Erfolg gekrönt wurde und der Überwindung des energetischen Hungers dient, indem sie Wege zur unerschöpflichen Energiequelle des Atomkernes öffnet, zugleich aber erwecken sie auch Besorgnis.

Wird nicht durch den Bau von Atomkraftwerken ein Kernpotential geschaffen, das die Herstellung von Plutonium und seine Verwendung für militärische Zwecke gestattet? Denn es hat der amerikanische Professor Valentin den sehr bildhaften Ausspruch geprägt: wann immer in der Wissenschaft eine neue Entdeckung gemacht wird, klammert sich der Teufel sofort daran, während die Engel zu besprechen beginnen, wie die Entdeckung besser genutzt werden könnte. Der bekannte indische Gelehrte, Dr. Homi Baba, weist direkt darauf hin, daß ein modernes Atomkraftwerk mit einer Kapazität von 300.000 kW jährlich Plutonium in einer Menge erzeugt, die für die Herstellung von 20 bis 35 Atombomben, je nach ihrer Größe, ausreichen würde.

Diese Möglichkeit gilt es zu unterbinden. Es müssen Schutzwälle gegen die mögliche militärische Nutzung der Atomenergie geschaffen werden. Die Wissenschaft hat unsere Möglichkeiten ins Grenzenlose erweitert. Sie hat aber gleichzeitig unsere Welt klein gemacht, und wo immer heute das Feuer des Krieges auflodert, kann seine Flamme leicht auf andere Länder übergreifen. Und jeder

./.

Krieg kann aus einem Lokalkrieg zu einem Totalkrieg, zum Beginn eines Kernwaffenkrieges werden.

Die Normalisierung der Lage in Europa und der weitere Fortschritt auf diesem Kontinent gehen Hand in Hand mit der erforderlichen Zügelung und Unterdrückung jener Kräfte, die die Welt zweimal in einen Krieg gestürzt haben.

Europäische Wissenschaftler haben den Zugang zur Energie der Kernprozesse geöffnet, nun ist es an der europäischen Öffentlichkeit, alle Anstrengungen zu unternehmen, damit der Genius ihrer Söhne der Sache des Friedens und des Fortschritts und nicht der Sache des Krieges dient.

Es ist unerläßlich, die Revanchepropaganda zu unterbinden und alle Formen von Beziehungen und Zusammenarbeit zu entwickeln. Hier in Wien befindet sich der internationale Stab zur Förderung der Sache der friedlichen Nutzung von Atomenergie: die Internationale Atombehörde. In Triest wurde von der Behörde ein Institut für theoretische Physik geschaffen, an dem junge Wissenschaftler aus vielen Ländern der Erde studieren und sich darauf vorbereiten, ihren Beitrag zur Schatzkammer der Wissenschaft zu leisten. Es wurde das Problem der Nutzung von Atomenergie für die Entsalzung von Salzwasser, darunter auch von Meereswasser aufgeworfen.

Die Behörde beschäftigt sich mit der Verbreitung der sehr zahlreichen wissenschaftlich-technischen Information, sie beruft Konferenzen, Symposia und Seminare ein und nützt andere Formen der Beziehungen zwischen Wissenschaftlern; somit fördert sie die Sache der friedlichen Nutzung von Atomenergie. Die Sowjetunion und andere Länder der sozialistischen Gemeinschaft nehmen an all dieser Tätigkeit zur friedlichen Nutzung der Atomenergie aktiven Anteil.

Die Länder der sozialistischen Gemeinschaft machten einen weiteren Schritt zur Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der friedlichen Nutzung von Atomenergie. Sie schlugen die Schaffung von sechs Behandlungszentren vor, die mit den modernsten radiologischen Geräten unter Ausnutzung von radioaktiven Bestrahlern ausgerüstet werden sollen. Die ersten praktischen Schritte auf diesem Gebiet wurden bereits getan.

./.

Aber auch hier, in den Wänden dieser nützlichen internationalen Organisation macht sich stets eine Besorgnis spürbar.

Können und werden nicht jenes hier gewonnene Wissen und jene von hier ausgehende Informationen für Kriegszwecke verwendet werden? Die Atombehörde hat ein System zur Kontrolle der von ihr geleisteten Hilfe ausgearbeitet. Doch schon während der Ausarbeitung dieses Systems tauchten vielerlei Schwierigkeiten auf, die leicht zu überwinden gewesen wären, wenn das Hauptproblem unserer Zeit gelöst wäre - das Problem der allgemeinen und totalen Abrüstung. Doch es gelang selbst unter diesen schwierigen Bedingungen ein für alle annehmbares Garantie- und Kontrollsystem auszuarbeiten. Darin sehen wir einen Beweis mehr dafür, daß es, ehrlichen Wunsch und guten Willen vorausgesetzt, möglich ist, selbst für so schwierige Fragen, wie es die Schaffung eines Kontroll- und Garantiesystems auf dem Gebiete der internationalen Zusammenarbeit zur friedlichen Nutzung von Atomenergie ist, eine Lösung zu finden. Damit wird nochmals die Notwendigkeit der Schaffung eines "Systems europäischer Sicherheit auf der Basis der friedlichen Koexistenz und der sachlichen Zusammenarbeit von Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung" unterstrichen.

Die Atomenergetik und die Sicherheit Europas sind zwei miteinander verwobene Fragen. Um an der Nutzung von Kernprozessen für friedliche Zwecke arbeiten zu können, müssen auf allen Wegen, die zu ihrer militärischen Nutzung führen, die Schranken herabgelassen werden. Dies ist ein Gebot unserer Zeit.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Ost-West als praktisches Beispiel"

Auszug aus dem Referat von Raymond Camus

16. Juni (RK) Heute vormittag hielt Ing. constr. Raymond Camus (Frankreich) im Rahmen des 8. Europa-Gespräches ein Referat zum Thema "Ost-West als praktisches Beispiel", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Seit mehr als 20 Jahren sind unsere Länder automatisch mit Etiketten wie "westlich oder östlich orientiert" bezeichnet. Ost-West bezeichnen also derart zwei Gebiete, wo sich jeder von uns eingestuft findet, und sie symbolisieren zwischen diesen Lagern die äußerste Gegenüberstellung der Kardinalpunkte.

Glücklicherweise gibt es viele Menschen guten Willens, die nicht an eine solche Härte glauben und die im Gegenteil trachten, diese zu mildern. Diese Menschen können sich von einem Ende der Welt zum anderen hin erkennen und verstehen.

Vor zehn Jahren, ehe es eine Mode geworden war, hatte ich Lust, auf "die andere Seite" hinüberzugehen: Technische, später kommerzielle Beziehungen entstanden aus einer Sache, die ursprünglich nur eine freundschaftliche Neugier war. Diese Beziehungen folgen einander regelmäßig und sie waren sehr konstruktiv, denn sie endeten schließlich mit dem Bau zweier großer Fabriken in der UdSSR, von denen sich die eine in Baku, die andere in Taschkent befindet, und diese Fabriken haben bereits mehr als 25.000 Unterkünfte hergestellt.

Die Geschichte meiner Kontakte mit dem Osten und besonders mit der UdSSR ist recht einfach. Ich war im Jahre 1948 der Initiator eines industriellen Verfahrens für den Wohnbau. Es gehört nicht zu meinem Vorhaben, Ihnen dieses System der schweren Präfabrikation in Stahlbeton zu beschreiben. Gestern noch revolutionierte es die traditionellen Baumethoden, heute ist es fast klassisch, in zahlreichen Ländern angewendet, sogar hier an Ort und Stelle, denn ich habe die Ehre, an dem Bau der prachtvollen Sozialbauten der Stadt Wien teilzunehmen.

Meine ersten Kontakte mit den Sowjets datieren vom Jahre 1955. Unser Verfahren hatte sich in Frankreich rasch entwickelt

./.

und unser Minister für das Bauwesen hatte mich gebeten, eine bedeutende Delegation sowjetischer Techniker in unserer Fabrik in Paris zu empfangen und den Leuten unsere Verwirklichungen vorzuführen.

Die Delegation, angeführt von Herrn Kutscherenko, setzte sich aus den prominentesten Ingenieuren, Architekten und hohen Funktionären des Bauwesens in der UdSSR zusammen.

Im Gegensatz zu manchen meiner Kollegen, die besonders darauf bedacht waren, ihr Berufsgeheimnis zu wahren, beschloß ich, die Türen weit zu öffnen, und als Präsident Kutscherenko mich fragte, ob ich die Aufnahme von Fotos erlaubte, nahm ich es spontan an. Unnütz, zu erwähnen, daß meine Gäste von dieser Ermächtigung den allerweitesten Gebrauch machten. Ich lieferte ihnen überdies die ganzen, von ihnen geforderten Unterlagen.

Sie legten mir dar, daß die Probleme der Wohnbauten in der UdSSR so bedeutend waren, daß sie nur vermittels industrieller Verfahren gelöst werden konnten, und daß diese Verfahren für den Serienbau natürlich in der sozialistischen Wirtschaft die günstigsten Bedingungen finden, aber ich dachte nicht, daß dies in irgendeiner Weise zu Handelsverträgen führen könnte.

Einige Monate später hatte ich die angenehme Überraschung, eine Einladung vom Präsidenten Kutscherenko für den Besuch der Sowjetunion zu erhalten. Im Mai 1956 traf ich in der UdSSR ein, wo ich drei Wochen lang herzlich aufgenommen war.

Präsident Kutscherenko teilte mir mit, daß man beschlossen hatte, mich um meine Mitwirkung zu bitten, und daß man meinerseits einen grundsätzlichen Vorschlag vor meiner Abreise wünschte. Dieser Vorschlag sollte folgendes umfassen: das Studium und das Ingenieurwesen der Fabriken, das Studium der ersten Baulichkeiten, die zu errichten waren, die Lieferung der Fabriks- und Werkplatzausrüstungen, die technische Mithilfe für die Inbetriebnahme der Fabriken und der Werkplätze.

Bei diesem Vorschlag bestand ich darauf, daß es nötig sei, abgesehen von den technischen und materiellen Fragen der Errichtung auch menschliche Kontakte herzustellen: 1. die Entsendung von Missionen in beiden Richtungen, so daß man gemeinsam die beste Anwendung meiner Verfahren bei den gestellten Problemen besprechen konnte. 2. Die Organisation der Ausbildungsetappen, in Frankreich, für die hauptsächlichen sowjetischen Techniker, die an den ver-

./.

schiedenen Plätzen in den Fabriken und Werkplätzen für die Inbetriebnahme verantwortlich sein sollten. 3. Unsererseits die Entsendung in die UdSSR, zwecks Inbetriebnahme dieser Fabriken und Werkplätze, von einem Direktor und von Vorarbeitern, die den sowjetischen Technikern helfen sollten.

Unsere Techniker reisten im September 1959 nach Taschkent und kamen von Baku im Dezember 1960 zurück. Die Fabrik in Taschkent wurde im November 1959 eröffnet; die beiden ersten Baulichkeiten wurden im April montiert und das Protokoll mit der Feststellung der guten Durchführung der Verpflichtungen meiner Gesellschaft wurde im Mai 1960 unterzeichnet. Im selben Jahr funktionierte die Fabrik in Baku; die beiden ersten Gebäude wurden im Oktober montiert und das Übernahmeprotokoll wurde im Dezember unterfertigt. Jede der beiden Fabriken konnte nach ihrer Übernahme 16 Unterkünfte pro Tag herstellen. Seither ist die Fabrik in Taschkent verdoppelt worden und produziert 30 Wohnungen pro Tag.

Über den Plan der Zusammenarbeit können wir die folgenden Bemerkungen machen: 1. Dieser Vertrag, der erste seiner Art zwischen einer französischen Firma und der UdSSR, wurde im Jahre 1956 im Geiste einer sehr engen und freundschaftlichen Kollaboration abgefaßt. Er kümmerte sich im höchsten Ausmaße um die menschlichen Beziehungen auf allen Stufen und er brachte in dauerhafter Form alles, was man sich von diesem Gesichtspunkt aus erwartete. 2. Die Sowjets, die mit uns verhandelten, suchten nicht nur ein technisches Programm, sondern sie wollten auch die Aufmerksamkeit ihrer Techniker auf Vorstellungen lenken, die in ihrem Wirtschaftssystem bisher eine geringe Rolle gespielt hatten: Geschmeidigkeit in der Durchführung, sich kümmern um den Selbstkostenpreis, Nacheifern der Konkurrenz wegen.

Schließlich glaube ich, daß unsere Erfahrung ein Erfolg war: Erfolg für die Sowjets, die in unseren Methoden ein Mittel fanden, um teilweise ihre Probleme zu lösen, was den Wohnbau betrifft, und die mit unseren Technikern Kontakte hatten, die sie sich erhofften, in dem Geiste, den sie sich wünschten. Ein Erfolg für uns im "Westen", denn wir fanden eine gute Gelegenheit, um unsere Methoden im ganz großen Maßstabe anzuwenden; und gleichzeitig fanden wir bei unseren "östlichen" Nachbarn eine sehr aufnahmebereite Umgebung, in der sich eine sehr wertvolle Kollaboration entwickelte und wo sich auf persönlicher Ebene Freundschaftsbande knüpften, die immer dauern.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Objektivität im Journalismus"

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von N.J. Poljanow

16. Juni (RK) Heute nachmittag nahm Redakteur N.J. Poljanow (Sowjetunion) im Rahmen des 8. Europa-Gespräches an der Forumdiskussion "Objektivität im Journalismus" mit einem Kurzreferat teil. Daraus bringen wir folgenden Auszug:

Die Frage der Objektivität im Journalismus, die auf der Tagesordnung des europäischen Gesprächs steht, wird eindringlich vom Leben selbst gestellt. Es ist keine Übertreibung, wenn man behauptet, daß die wahrheitsgetreue Berichterstattung in Presse, Rundfunk und Fernsehen über das Weltgeschehen im Kampf der Menschheit um Frieden, Fortschritt und soziale Gerechtigkeit eine überaus wichtige Rolle spielen kann und muß. In einer Situation, da die Gefahr von Konflikten nach wie vor über dem Planeten schwebt, ist die Verantwortung des Journalismus gegenüber den Völkern besonders groß. Durch die wahrheitsgetreue Beleuchtung des Geschehens muß er Kriegsherde löschen helfen, die wirklichen Pläne der Aggressoren aufdecken, die nationale Befreiungsbewegung unterstützen, zur Festigung des Weltfriedens beitragen. Objektiv sein heißt, gut und böse nicht gleichzeitig gegenüberzustehen, sondern Gutes zu säen.

Die Menschheit kämpfte lange und hartnäckig um demokratische Freiheiten und Institute, darunter um die Freiheit der Rede, der Berichterstattung, der Presse. Sie kämpfte für diese Freiheiten nur um ihres Fortschrittes willen und nicht, um eigennützigen Privatinteressen einzelner Gruppen zu dienen. In vielen Ländern ist die Pressefreiheit unter den demokratischen Grundfreiheiten der Staatsbürger verfassungsmäßig verbrieft. Sie ist auch in der von den Mitgliedsländern der Organisation der Vereinten Nationen unterzeichneten Deklaration der Menschenrechte niedergelegt.

Schon 1947 beschloß die Vollversammlung der UNO auf Initiative der Sowjetunion eine Resolution, die die Kriegspropaganda verbietet. 1951 verabschiedete der Oberste Sowjet der UdSSR ein "Gesetz zum Schutze des Friedens". Darin heißt es, daß Personen, die Kriegs-

./.

propaganda treiben, in unserem Land als kriminelle Schwerverbrecher gerichtlich belangt werden. Denken wir ferner an die UNO-Resolution, die die Beseitigung des Kolonialismus fordert. Denken wir auch an andere Dokumente dieses internationalen Staatenforums, die dazu auffordern, bei der Regelung internationaler Streitfragen auf Gewaltanwendung oder Gewaltandrohung entschieden zu verzichten. Schon eine bloße Aufzählung dieser Dokumente zeigt, welch verantwortungsvolle Aufgaben dem Journalismus erwachsen, der um der Festigung des Weltfriedens willen keine Verstöße gegen die Grundsätze der friedlichen Koexistenz von Staaten, gegen die Grundsätze der internationalen Zusammenarbeit dulden darf.

Vor mehr als 300 Jahren sprach der berühmte französische Philosoph Decartes: "Beseitigt das Interesse am Lügen - und alle werden nur die Wahrheit sagen". Diese Worte sind auch heute aktuell. Sie werden nicht leugnen, daß es absurd wäre, von "Freiheit einer Berichterstattung" zu reden, die von Wahrheit frei ist. Die Berichterstattung ist nur dann wirklich frei und objektiv, wenn sie sich das Ziel setzt, zum Wohl der Gesellschaft und zum Fortschritt beizutragen.

Die sowjetische Presse, das sowjetische Radio und Fernsehen können diesen oder jenen Menschen im Westen gefallen oder mißfallen. Niemand aber wird behaupten, daß die sowjetischen Informationsorgane Kriegspropaganda betreiben, Rassismus und Kolonialismus predigen, Gebietsansprüche stellen oder Haß gegen andere Völker verbreiten. Eine Propaganda des Krieges, des Rassenfanatismus, des nationalen Haders, des Kolonialismus ist in unserem Land unmöglich - sie wird mit der ganzen Schärfe des Gesetzes geahndet.

Es wäre jedoch falsch, die Augen zu verschließen vor den allgemein bekannten Fakten der Usurpierung von Informationsorganen durch Privatgruppen, vor dem offenen Mißbrauch der Grundsätze der Informationsfreiheit zum Schaden der Gesellschaft.

Es genügt da, als Beispiel einen solchen westdeutschen Pressemagnaten wie Axel Springer zu nennen. Der militante Antikommunismus und der Militarismus, in den Spalten seiner Zeitungen eingenistet, beweisen ein übriges Mal, daß dort Objektivität der Berichterstattung begraben ist, daß der Springer-Konzern seine ökonomische Macht nicht zum Wohl, sondern zum Schaden der Bevölkerung Westdeutschlands, zum Schaden des Friedens in Europa benutzt. Und das sagen

./.

nicht nur wir. Davon sprechen auch Publizisten in der Bundesrepublik Deutschland, die mit zunehmender Besorgnis sehen, daß für die Presse in ihrem Land die Abenddämmerung hereinbricht. Es ist kein Zufall, daß einer dieser Publizisten, Paul Sethe, in einer Stellungnahme zum Problem des Journalismus in der Bundesrepublik Deutschland den Schluß zieht, um frei zu sein, müsse man reich sein.

Seit Entstehung des Sowjetstaates existiert in unserem Land eine Presse neuen Typus. Unter diesen Verhältnissen liegen alle Informationsmittel-Verlage, Druckereien, Papier, Sender, Fernsehstudios und anderes mehr - in den Händen der Werktätigen selbst und werden im Interesse des ganzen Volkes benutzt.

Veröffentlichung objektiver Informationen über das Geschehen in der Welt und im Inland, Verbreitung nützlicher Kenntnisse aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, das ist ihre tagtägliche Praxis. Unserer Berichterstattung liegt beispielsweise fern, sich an Kriminalverbrechen und Unsittlichkeiten zu weiden, das Privatleben bekannter Persönlichkeiten an die große Glocke zu hängen, usw. Ihre führenden Themen sind die Schilderung positiver Erscheinungen in unserem Leben und scharfe Kritik an Mängeln, objektive Beleuchtung innerpolitischer und internationaler Ereignisse. Sie dient einer Presse, die die Gesellschaft nicht nur informiert, sondern in dieser Gesellschaft auch die wichtigen Funktionen eines kollektiven Organisators ausübt.

Ein anderer wichtiger Vorzug unserer Informationsorgane ist ihre enge Verbundenheit mit dem Volke. Im vorigen Jahr erhielten allein die "Iswestija" 500.000 Leserzuschriften. Außer den "Iswestijs" erscheinen in der Sowjetunion aber noch etwa 10.000 Zeitungen mit einer Jahresauflage von 16 Milliarden Exemplaren und mehr als 4.000 Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von 872 Millionen Exemplaren im Jahr. Zählen Sie noch hinzu, daß es in unserem Land 72 Millionen Rundfunkempfänger und Drahtfunkanschlüsse gibt und daß rund 50 Millionen Menschen zentrale und regionale Fernsehsendungen empfangen. Millionen unserer Leser, Rundfunkhörer und Fernseher stehen dauernd mit Informationsorganen in Kontakt, die Zuschriften veröffentlichen beziehungsweise beantworten und Rundfunk- und Fernsehstudios für den Meinungsaustausch über die verschiedensten Fragen des innerpolitischen und inter-

./.

nationalen Lebens zur Verfügung stellen. Man kann, ohne zu übertreiben, sagen: Sobald dieses oder jenes Informationsorgan in unserem Land nicht mit seinem Auditorium eng verbunden ist, dessen Wünschen nicht gerecht wird und keinem umfassenden Meinungsaustausch Platz bietet, wird es sofort gestraft: Es büßt die Aufmerksamkeit derer ein, die das betreffende Organ ansprechen will. Die Popularität solcher sowjetischer Zeitungen wie "Prawda", "Iswestija", "Komsomolskaja Prawda" und "Trud", solcher Rundfunksender wie "Junost" und "Majak" sowie verschiedener Fernsehdiskussionsklubs beruht vor allem auf der engsten Verbundenheit mit dem Auditorium.

Den sowjetischen Journalisten liegt es natürlich fern, sich frei von Mängeln zu wähnen und auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Wir wissen, daß unsere Presse, unser Radio und Fernsehen noch große ungenutzte Möglichkeiten besitzen, interessanter, lebendiger, schneller zu sein. Auf Grund unserer fast fünfzigjährigen Erfahrungen sind wir jedoch zu der festen Überzeugung gelangt: Unsere Gesellschaftsordnung gewährleistet wahre Informationsfreiheit zum Wohl der Gesellschaft, zum Wohl der friedlichen Zusammenarbeit zwischen den Völkern.

Es kommt die Frage auf: Wie ist es um den Informationsaustausch zwischen der Sowjetunion und anderen Ländern bestellt?

Vor allem ist zu erwähnen, daß die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Informationsaustausches sich zwischen der Sowjetunion und den verbündeten Staaten sehr breit und ersprießlich entwickelt.

In den letzten Jahren ist eine gewisse Wende zum Bessern im Informationsaustausch zwischen der Sowjetunion und westlichen Ländern eingetreten. So tauscht die Telegraphenagentur der Sowjetunion Nachrichten praktisch mit allen Telegraphenagenturen von Weltbedeutung aus. Täglich werden 500 Sendestunden des TASS-Nachrichtendienstes nach 30 Richtungen ins Ausland ausgestrahlt, und Moskau empfängt Informationen aus anderen Ländern. TASS erhält Fotoinformationen von solchen Agenturen, wie AP und UPI über den sogenannten Europa-Ring und schickt ihrerseits Fotoinformationen über die Kanäle des Europa-Ringes ins Ausland. Im Direktverkehr werden Nachrichten mit den Hauptstädten Skandinaviens ausgetauscht. Umfassende Informationen erhalten beziehungsweise liefern die TASS-Büros in den meisten Hauptstädten der Welt. ./.

Auch Radio- und Fernsehinformationen werden ausgetauscht. Das sowjetische Fernsehen überträgt oft interessante ausländische Programme, während westliche Fernsehsender sowjetische Programme übernehmen. Es genügt, daran zu erinnern, daß Millionen Menschen im Ausland, darunter in Westeuropa und Amerika, an ihren Bildschirmen den "Spaziergang" des sowjetischen Kosmonauten Leonow im Weltall erlebt haben.

Der Austausch von Journalistendelegationen zwischen der Sowjetunion und westlichen Ländern entwickelt sich. Allein im vorigen Jahr weilten in unserem Land Journalisten aus Finnland, Norwegen, Dänemark, Japan, Argentinien, Brasilien, Mexiko, Uruguay, Frankreich, Chile sowie Journalisten aus vielen Ländern Afrikas und Asiens. Delegationen sowjetischer Journalisten besuchten Finnland, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, die Schweiz, Japan sowie eine Reihe Länder in Afrika und Südostasien.

Die Bevölkerung der Sowjetunion hat darüber hinaus Gelegenheit, sich regelmäßig neue ausländische Filme anzusehen, darunter westliche, neue Publikationen auf dem Gebiet der Literatur, der Wissenschaft, der Technik, des Bildungswesens, des Gesundheitsschutzes usw. kennenzulernen. Sowjetische Informationsorgane stellen ihrerseits Neues aus Kultur, Wissenschaft und Sport für das Ausland, darunter für westliche Länder, zur Verfügung.

Bald nach der Oktoberrevolution und der Entstehung des Sowjetstaates schrieb der amerikanische Journalist John Reed sein berühmtes Buch "Zehn Tage, die die Welt erschütterten". Seitdem ist fast ein halbes Jahrhundert verstrichen, das die Welt verändert hat. Objektivität im Journalismus bedeutet heute, die veränderte Welt der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts mit offenen und ehrlichen Augen zu sehen, der Menschheit zum weiteren Fortschritt zu verhelfen und den Interessen des Weltfriedens zu dienen.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Aufrichtigkeit als Weg zur Kooperation"

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Prof. L. Stallaert

16. Juni (RK) Heute nachmittag nahm Professor L. Stallaert (Holland) im Rahmen des 8. Europa-Gespräches an der Forumdiskussion "Objektivität im Journalismus" mit einem Kurzreferat zum Thema "Aufrichtigkeit als Weg zur Kooperation" teil. Daraus bringen wir folgenden Auszug:

Wie ist das Verhalten des Gelehrten, sagen wir des Physikers, zur Materie, damit diese die in ihr verborgene Wirklichkeit preisgeben kann. Es handelt sich hier, im Wechselspiel zur Materie, um die Geisteseinstellung des Gelehrten. Er ist auf die in der Materie verborgene Wirklichkeit, auf ihre Wahrheit, eingestellt. Die Materie selbst schreibt dem Gelehrten diese Geisteseinstellung vor. Der Gelehrte folgt, in Übereinstimmung mit dem modernen Denken, dem Weg der genauen Beobachtung; die Beobachtung bekommt einen größeren Wert, sobald sie sich bei anderen, vorher gemachten Beobachtungen anschließt.

Hier werden aber zwei wichtige Tatsachen bemerkbar: Erstens: Der Gelehrte kennt die in der Materie verborgene Wirklichkeit nicht. Zweitens: Der Gelehrte bleibt trotzdem auf diese Wirklichkeit, auf die verborgene Wahrheit, orientiert.

Wie kann man dieses Paradoxon klären? Wie weiß der Gelehrte, daß er auf die Wirklichkeit, die wirkliche Wahrheit, der Materie, welche er nicht kennt, orientiert ist? Er weiß dies nicht aus seinem Nichtkennen, sondern aus einer ursprünglicheren Wahrheitsintuition her. Und es ist gerade diese Wahrheitsintuition, welche die modernen Gelehrten zu der wissenschaftlichen Bescheidenheit drängt, daß sie nicht von der Wahrheit ihrer physikalischen Systeme und Theorien sprechen, sondern nur von ihrer Brauchbarkeit. Im Wechselspiel des gelehrten Untersuchers zur Materie zeigt sich ein Verhalten der Wahrheit. Dies heißt, daß der Schwerpunkt des Denkens des Gelehrten im Verborgenen der Materie liegt. Dies heißt auch, daß kein Machtspruch von außen ihn näher zum Verborgenen bringt. Was sich hier zeigt, ist eine Haltung des Menschen.

./.

Sie ist moralisch. Es ist die Haltung der wissenschaftlichen Aufrichtigkeit.

Und wie ist das Verhalten, nicht nur des Gelehrten zur Materie, sondern des Menschen zu seiner Weltanschauung? Aber kann man überhaupt zwischen Wissenschaft und Weltanschauung einen Vergleich ziehen? Die Resultate der Wissenschaft sind jedoch in der ganzen Welt gleich; die Weltanschauungen aber sind sehr verschieden.

Die Wissenschaft weiß, daß sie die tiefere Wirklichkeit der Dinge nicht kennt. Sie weiß es in einer Wahrheitsintuition, welche sie zugleich die Richtung zur verborgenen Wirklichkeit beibehalten läßt.

Aber auch die Weltanschauungen wissen, daß sie die tiefere Wirklichkeit der Dinge und des Daseins nicht wirklich kennen; und auch sie halten sich innerhalb der Richtung zur verborgenen Wirklichkeit aus einer ursprünglichen Wahrheitsintuition her.

Die Wissenschaft aber - bleiben wir bei der Physik, die zur Zeit am weitesten durchgedrungenen unserer Wissenschaften - beschränkt sich auf die Wahrheit der Materie. Und gerade weil sie weiß, daß zur Wahrheit die ganze Breite und Tiefe der Kenntnis gehört, beschränkt sie sich darauf, nicht von der Wahrheit, sondern nur von der Brauchbarkeit ihrer Systeme zu reden. Denn zur Wahrheit gehört das Ganze.

Unsere Weltanschauungen beanspruchen das Ganze, nicht nur der Materie, sondern des Daseins. Und auch dieser Anspruch rührt her aus unserer Wahrheitsintuition, weil der Mensch - als möglicher Kenner von Wahrheit - um das Ganze in Not ist.

Die Wissenschaft folgt dem Weg der genauen, sich bei anderen genauen Beobachtungen anschließenden Beobachtung. Dieser Weg ist für die Weltanschauung, weil sie sich direkt mit dem unbekannten Ganzen beschäftigt, nicht begehbar. Die Weltanschauung bildet sich innerhalb unserer Wahrheitsintuition; sie korrigiert sich und wächst im Wechselspiel mit den Ereignissen; sie reift im Glauben. Und ihre Gewißheit übersteigt die Gewißheit des Glaubens niemals mehr als nur teilweise.

Der Vergleich von Wissenschaft und Weltanschauung zeigt zweierlei: Erstens: Die Objekte von beiden sind grundverschieden. Bei der Wissenschaft handelt es sich um Gewißheit; bei der Weltanschauung

./.

handelt es sich grundsätzlich um Glauben. Zweitens: Etwas Gemeinsames zeigt sich. Gemeinsam ist die ursprüngliche Wahrheitsintuition, von woher beide ihre Richtung empfangen und worin sie, wenn es gut ist, korrigiert werden.

Erlauben Sie mir, bei dieser Wahrheitsintuition noch einen Augenblick stillezustehen, gerade weil sie unseren Weltanschauungen zugrunde liegt und diesen die Gewißheit der Wissenschaft fehlt. Dies bedeutet, daß im Gespräch zwischen Weltanschauungen die Wahrheitsintuition selber, mehr noch als bei der Wissenschaft, wichtig ist.

Die Wahrheitsintuition des Menschen ist unvollständig. Und gerade dies wäre schon eine genügende Erklärung dafür, daß es verschiedene Weltanschauungen gibt. Was hiermit aber nicht geklärt wird ist das Paradoxon, daß die Wissenschaft schließlich nicht, und daß die Weltanschauungen hart gegeneinander stoßen. Kommt es vielleicht daher, daß man sich mehr auf seinen Glauben versteift, indem man weniger weiß? Und doch gibt es auch innerhalb der Wahrheitsintuition eine Gewißheit, ein sicheres Wissen: Zur Wahrheitsintuition gehört, daß man sich nicht in einem Wissen aufschließt, solange man nicht endgültig weiß.

Zur Wahrheitsintuition gehört also die Offenheit. Zur Offenheit gehört das Gespräch. Nicht das Gerede, sondern das wirkliche miteinander "In-Dialog-treten". Hierzu gehört, daß man den anderen zu Wort kommen läßt. Nicht so wie wir wollen, daß er redet, sondern so wie er aus seiner Wahrheitsintuition her sprechen muß. In diesem Sprechen vollzieht sich etwas der Wissenschaft Ähnliches. Denn obwohl unser Glauben sich vielleicht mit dem Glauben des anderen nie deckt, entzieht sich doch die Aufrichtigkeit des anderen unserer genauen Beobachtung nicht.

Zur Wahrheitsintuition gehört die Aufrichtigkeit. Dies heißt, daß man sich wirklich auf das Gute, das Wohl, orientiert, auch wenn man sich dazu von den anderen muß modulieren lassen. Und in unserer eigenen Aufrichtigkeit verstehen wir die Aufrichtigkeit des anderen. Zur Aufrichtigkeit gehört Bereitschaft. Dies heißt, daß man gebunden durch den Willen zur Wahrheit, und aus ihm her - so wie der Wissenschaftler zum Verborgenen der Materie - zum anderen den Weg sucht. Denn zur Wahrheit gehört, daß wir miteinander sind.

./.

Ich möchte hierbei eine Publikation erwähnen. Sie ist in mehreren Sprachen herausgekommen. In der Sprache meines Landes heißt sie "De Vrijheid sterft niet" (Die Freiheit stirbt nicht). Das Buch entstammt dem letzten Kriege. Aus Briefen, die letzten Briefe von zum Tode verurteilten Menschen, ist es zusammengesetzt. Es schreiben junge Menschen von 16, 17, 18 Jahren, es schreiben reifere Menschen. Es sind Österreicher dabei und Russen, Holländer, Deutsche, Italiener, Franzosen, Jugoslawen, Polen und Rumänen, Engländer, Belgier, Norweger. Es sind Protestanten darunter und Kommunisten, Sozialisten und Katholiken. In allen Briefen ist die Rede von dem Frieden, von der Liebe, welche sie, die Sterbenden, uns, den Lebenden, anvertrauen.

Der Mensch weiß, und gerade in seiner Sterbestunde weiß er, worum es sich zwischen Menschen eigentlich handelt. Ich spreche jetzt nicht vom Glauben, ich spreche vom Wissen, das dem Menschen innerhalb seiner Wahrheitsintuition gegeben ist. Es ist ein Wissen, das wir im Hintergrund aller großen Weltanschauungen antreffen. So heißt es im Christentum: "Versöhne Dich erst mit Deinem Bruder". Denn es ist nicht möglich, innerhalb seiner eigenen Weltanschauung aufrichtig zu sein, solange man sich nicht mit seinem aufrichtigen Bruder versöhnt.

Die Zeit der wechselseitigen Untersuchung unserer Aufrichtigkeit hat begonnen. Es gibt in "Ost" und "West" Menschen, die nicht nur die in ihrer Wissenschaft unumgängliche Aufrichtigkeit aufbringen, sondern es gibt bereits Menschen, welche die schwere Aufgabe der Kooperation vollziehen, weil sie wissen, daß im Grunde ihrer verschiedenen Weltanschauungen eine gemeinsame Aufrichtigkeit sie verbindet.

\- - -

Kardinal Dr. König empfing Bürgermeister Marek

16. Juni (RK) Der Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. König, hat Bürgermeister Marek Gelegenheit gegeben, sich in dessen neuer Funktion als Oberhaupt der Bundeshauptstadt Wien vorzustellen. Die Begegnung fand heute nachmittag im Erzbischöflichen Palais statt.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Vorschlag zum Bau einer 'Brücke' zwischen westlicher und östlicher Presse"

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Dr. Robert Jungk

16. Juni (RK) Heute nachmittag nahm Dr. Robert Jungk (Österreich) im Rahmen des 8. Europa-Gespräches an der Forumdiskussion "Objektivität im Journalismus" mit einem Kurzreferat zum Thema "Vorschlag zum Bau einer 'Brücke' zwischen westlicher und östlicher Presse" teil. Daraus bringen wir folgenden Auszug:

Daß der seit Kriegsende so oft beschworene "Vorhang" zwischen Ost und West nicht immer aus Eisen ist, sondern - je nach Gelegenheit - auch aus leichterem Material bestehen kann, haben wir in den letzten Jahren oft erleben können. Manchmal schien das, was uns trennte, schon aus so leichtem Stoff gesponnen, daß es für seltene Augenblicke ganz zerriß und wir uns ohne Hindernis sehen, ja sogar die Hand reichen konnten. Aber ein Vorhang blieb eisern "eisern": die Trennung zwischen den Massenkommunikationsmitteln in den nichtkommunistischen und kommunistischen Staaten. Einige ganz seltene Ausnahmen bestätigen eigentlich nur die Regel: MacMillans beziehungsweise Chruschtschews unzensiertes Auftauchen auf den Fernsehschirmen der "anderen Seite", das Erscheinen ungekürzter Aufsätze aus der sowjetischen Tagespresse im "Guardian", der Artikelaustausch zwischen der Hamburger "Zeit" und dem Ost-Berliner "Neuen Deutschland" und last not least ein einmaliges "fernsehgeschichtliches Ereignis", das nun auch schon wieder fast ein dreiviertel Jahr her ist: die "Live"-Übertragung einer relativ offenen Diskussion zwischen tschechoslowakischen und österreichischen Persönlichkeiten aus dem Nationalmuseum in Prag.

Alle diese Versuche einer Wiederaufnahme des direkten Gespräches wurden als "Anfang" eines neuen Dialoges gepriesen, aber damit war es auch schon aus. Die Leitung riß aus dem einen oder anderen Grund wieder ab. Im Augenblick kann man konstatieren, daß fast auf keinem Gebiet so wenig Kontakt zwischen den großen Lagern besteht wie zum Beispiel auf dem der Presse. Wissenschaftler, Literaten, Ärzte, Künstler, Architekten, Pädagogen, Schauspieler, Wirtschaftler, ja sogar Philosophen aus Ost und West stehen in immer intensiverem Austausch miteinander, aber die Zeitungsleute können

./.

nicht zueinander finden. Scheinbar stehen weder die Berufsverbände der Journalisten hüben und drüben, noch die zeitungswissenschaftlichen Institute der Universitäten oder gar die Zeitungen selbst untereinander (abgesehen natürlich von den Blättern der kommunistischen Parteien im Westen) in ständiger Verbindung miteinander.

Wegen der knappen Zeit, die mir zur Verfügung steht, möchte ich jetzt nicht analysieren, weshalb gerade hier bisher so gut wie keine "Brücken" gebaut wurden, sondern Ihnen vielmehr den Entwurf einer "Brücke", das Modell einer neuen verbindenden Institution zwischen der nichtkommunistischen Welt und den "sozialistischen Ländern", vorlegen.

Worum geht es wirklich dabei? Nicht um "Propaganda", nicht darum, halben Wahrheiten oder ganzen Lügen zu noch größerer Verbreitung zu verhelfen, sondern darauf hinzuarbeiten, daß es hüben und drüben tatsachengetreuer, verständnisvoller, weniger entstellend und weniger beleidigend werden könnte, als dies heute meist noch der Fall ist. Ich stelle mir vor, daß in der Hauptstadt eines neutralen Landes, also zum Beispiel in Wien, unter dem Patronat der UNESCO ein von den Berufsverbänden der Presse in Ost und West erhaltenes Institut eingerichtet werden sollte, dem unter anderem folgende Aufgaben zufallen würden:

Erstens die Richtigstellung falscher oder halbwahrer Nachrichten und Kommentare, die in den Presseorganen der Mitgliedsländer erschienen sind, sowie ein "Ergänzungsrecht" im Falle des Verschweigens oder Unterdrückens wesentlicher Nachrichten.

Zweitens die Annahme und Durchsetzung eines Reglements, das "Tiefschläge" und "Beleidigungen" untersagt.

Drittens die Wahrung der Rechte von Auslandsberichterstattern, die mit Behörden ihrer Gastländer in Konflikt geraten sind, und Schaffung von Reiseerleichterungen für Berichterstatter beider Lager.

Dies wären die ersten und wichtigsten Aufgaben einer solchen Institution. Sollte es ihr gelingen, erfolgreich zu arbeiten und eine erste Verbesserung des Klimas zu erreichen, so wäre an eine zweite Etappe zu denken, in der nun folgende weitere Aufgaben versucht werden könnten:

Die Organisation eines regelmäßigen Austausches von Nachrichten und Artikeln sowie die Mitarbeit "östlicher" Journalisten

./.

an "westlichen" Zeitungen und "westlicher" Zeitungsleute an "östlichen" Blättern vor allem zur sachlichen Erläuterung und Begründung der eigenen politischen Schritte. Außerdem wäre natürlich die Intensivierung des Austausches von Zeitungen und Zeitschriften zu versuchen. Dieser letzte Vorschlag stützt sich auf den von Professor Hans Thirring seit Jahren auf den Pugwash-Konferenzen vertretenen Gedanken, daß nur eine tiefergehende Konfrontation der oft in gleichen Worten ausgedrückten, aber verschiedene Inhalte meinenden Ideen beider Lager zu echter Klärung führen könnte.

Damit die hier vorgeschlagene Organisation nicht - wie so viele internationale Körperschaften seit Kriegsende - zur Arena wird, sondern wirklich zu einer "Brücke", wäre es wichtig, sich die Erfahrungen großer wissenschaftlicher Institutionen, wie etwa des CERN (Conseil Europeen de la Recherche Nucleaire) in Genf zunutze zu machen, deren Hauptakzent nicht so sehr auf Koadministration - also gemeinsamer Verwaltung - als vielmehr auf wirklicher Kooperation - also der kontinuierlichen Zusammenarbeit - beruht. Das vorgeschlagene Ost-West-Presseinstitut sollte daher ständig internationale Seminare über alle Aspekte des Journalismus und des Pressewesens abhalten. Es wäre auch denkbar, daß dem Presse-Institut einmal ein eigener internationaler Fernseh- und Radiosender angeschlossen würde, der vermutlich sehr bald für die Zuverlässigkeit, die Vielfalt und den konstruktiven Charakter seiner Sendungen bekannt wäre.

Vieles von dem hier Vorgetragenen mag "utopisch" klingen, aber beginnt nicht eine neue Wirklichkeit zunächst immer in der Vorstellung? Und ist es nicht im Jahre 1965 sinnvoll, konkrete Entwürfe und Wünsche auszusprechen, deren bloße Erwähnung vor zehn Jahren wohl nur Kopfschütteln verursacht hätte, heute aber vielleicht schon zu ein wenig Kopfzerbrechen Anlaß bieten sollte?

\- - -

Rindernachmarkt vom 16. Juni

16. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: Inland: 12 Stiere, 1 Kuh, Summe: 13. Neuzufuhren Inland: 39 Stiere, Summe 39. Gesamtauftrieb: 51 Stiere, 1 Kuh, Summe: 52. Verkauft wurde alles.

Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

\- - -

Schweinenachmarkt vom 16. Juni

16. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 128 Stück. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurde alles.

Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

Außermarktbezüge: In der Zeit vom 11.bis 17. Juni (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 2.118 Stück.

\- - -

Pferdenachmarkt vom 16. Juni

16. Juni (RK) In- und Ausland kein Auftrieb.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

2

40 Kilometer Gasleitungen für neue Wohngebiete

Stadtgaserzeugung 1964 um 2,5 Prozent gestiegen

18. Juni (RK) Wie Gemeinderat Dr. Maria Schaumayer in Vertretung des Amtsführenden Stadtrates für die Städtischen Unternehmungen, Dr. Wollinger, der Rathauskorrespondenz mitteilt, betrug die gesamte Stadtgaserzeugung der Wiener Gaswerke im Jahr 1964 723,608.200 Kubikmeter. 1963 waren 706,251.000 Kubikmeter Stadtgas erzeugt worden; die Steigerung beträgt demnach 17,357.200 Kubikmeter oder 2,5 Prozent. Die nutzbar an die Wiener Bevölkerung abgegebene Gasmenge betrug 1964 701,8 Millionen Kubikmeter und war damit um 16,6 Millionen Kubikmeter oder um rund 2,4 Prozent größer als im Jahr 1963. 1937 betrug die Gasabgabe vergleichsweise 254,1 Millionen Kubikmeter.

Pro Kopf der Bevölkerung entfielen 1964 durchschnittlich 395,8 Kubikmeter Stadtgas, gegenüber 386,3 Kubikmeter im Jahr 1963; 1937 waren es lediglich 133,3 Kubikmeter.

4 Millionen Kubikmeter an einem Tag

Am 20. Jänner 1964 wurden an die Gaswerke die höchsten Anforderungen gestellt. An diesem Tag betrug die Gaserzeugung 4,079.000 Kubikmeter (im vorhergegangenem Jahr 4,2 Millionen Kubikmeter am 19. Dezember 1963). Die kleinste Gaserzeugung war am 19. Juli 1964 mit 755.700 Kubikmeter zu verzeichnen. Die größte stündliche Gasabgabe wurde am 12. Jänner 1964 zwischen 11 und 12 Uhr mit 282.700 Kubikmeter registriert.

Für die Erzeugung der 723,6 Millionen Kubikmeter Stadtgas wurden 168,6 Millionen Kubikmeter Erdgas direkt beigemischt, rund 127 Millionen Kubikmeter Erdgas in Luftspaltgas beziehungsweise

./.

Wasserdampfspaltgas verwandelt und 349.674 Tonnen Kohle zur Kohlengaserzeugung eingesetzt. Der durchschnittliche Heizwert des Stadtgases betrug rund 4.604 Kilokalorien/Normalkubikmeter.

Simmering und Leopoldau

Im Gaswerk Simmering konnten unter anderem folgende größere Arbeiten abgeschlossen werden: Die Linie IV der CC 3P-Methanspaltanlagen wurde fertiggestellt und in Betrieb genommen; vom Regler Südeinspeisung bis zur CCR-Anlage wurde eine 450 Meter lange Erdgasleitung 500 NW verlegt und ein neues Reglerhaus errichtet. Die Montage der Linie V und VI der CCR-Methanspaltanlage, beide schon mit CO-Konvertierung vorgesehen, wurde durchgeführt. Ferner wurden 2 Stadtgasgebläse für je 65.000 Kubikmeter/Stunde und 1,5 atü mit Dampfturbinenantrieb angeschafft.

Im Gaswerk Leopoldau wurden bei den 4 CCR Spaltanlagen fernbetätigte Regelklappen für die Einstellung der Erdgas- und Dampfmengen eingebaut. Für die CCR-Methanspaltanlagen 1 bis 4 wurde mit dem Einbau der CO-Konvertierungs-Einrichtung begonnen. Die Pero-Gasentschwefelungsanlage für 350.000 Kubikmeter/Stunde sowie die Amoniakwaschanlage wurden fertiggestellt und in Betrieb genommen. Das Gebäude der neuen Koksaufbereitungsanlage konnte fertiggestellt und die Montage der Stahlbühne, des Personen- und Lastenaufzuges sowie des Stahl-Eckturmes und der Förderbandbrücken durchgeführt werden.

Neue Rohrleitungen

Für neu zu versorgende Wohngebiete und Wohnhausanlagen wurden 1964 rund 40,2 Kilometer Rohre neu verlegt. Um den in den nördlich von Wien gelegenen Landgemeinden immer größer werdenden Stadtgasbedarf zu decken, wurde die nach Biedermannsdorf führende Hochdruckleitung gegen Traiskirchen um 1.600 Meter verlängert und die Abzweigung nach Laxenburg zum neu errichteten Regler in einer Länge von 900 Meter hergestellt. Von Maria-Enzersdorf nach Hinterbrühl wurde eine 250 Millimeter starke Leitung von [illegible] Meter Länge verlegt.

An Mitteldruckleitungen wurden neu verlegt: Im 2. Bezirk, Laborstraße, von der Rebhanngasse durch den Augarten zum neu errichteten Regler Obere Augartenstraße - Malzgasse in einer

./.

Länge von zirka 1.200 Meter. Im 11. Bezirk, Weißenböckstraße, in einer Länge von zirka 300 Meter.

Aus Versorgungs- und Sicherheitsgründen wurden 34,5 Kilometer Rohre ausgewechselt. Im Zusammenhang mit größeren Verkehrsbauten, wie Lastenstraße, Matzleinsdorfer Platz, Schnellstraße Hadikgasse, Schnellstraße zum Engelsplatz, Schnellstraße am Donaukanal, Brünner Straße und Umbau der Bundesstraße 2 in Lang Enzersdorf, mußten umfangreiche Auswechslungen und Umlegungen von Mittel- und Niederdruckleitungen vorgenommen werden.

Die Gesamtlänge des Rohrnetzes am Ende des Jahres 1964 betrug 2.515,4 Kilometer, gegenüber 2.484,7 Kilometer Ende 1963.

Im vergangenen Jahre traten am gesamten Gasverteilernetz folgende Schäden auf: Am Hauptrohrnetz 674, darunter 118 Rohrbrüche, an unbenützten Kandelabern 26 und an privaten Zuleitungen 447, davon 3 Rohrbrüche. Vom Gasspürdienst wurden 1964 68.316 Einbauten im Straßenkörper des Versorgungsgebietes untersucht und in 976 Fällen wurden Gebrechen an den Leitungen festgestellt.

An der Länge des Erdgasrohrnetzes hat sich im Berichtsjahr nichts geändert, sie beträgt 48.129 Meter.

Gaszähler und Gasgeräte

Die Zahl der in Verwendung stehenden Gaszähler hat sich gegenüber 1963 um 10.531 auf 724.949 erhöht. Für Waschküchen wurden 430 Münzgaszähler neu aufgestellt, Ende 1964 standen 4.184 Münzgaszähler in Waschküchen in Benützung.

Durch den Hausdienst wurden 208.307 Gasanlagen mit insgesamt 297.235 Gasgeräten auf ihren Gebrauch untersucht. 201.849 Gasgeräte wurden in Ordnung befunden, 103.717 Gasgeräte wiesen nur geringfügige Mängel auf, die vom Untersucher oder durch befugte Installateure behoben wurden. 3.362 Geräte wurden bis zur Behebung ihrer Mängen durch einen Installateur von der Benützung ausgeschlossen. 13.290 Geräte mußten aus Sicherheitsgründen von der weiteren Benütuung ausgeschlossen werden.

1964 wurden in weiteren 761 gewerblichen Betrieben Gasanlagen neu installiert. 183 Industriebetriebe haben ebenfalls Gasanschlüsse installieren lassen und 180 Betriebe ließen ihre Anlagen vergrößern.

Die Badezimmer- und Gasgeräteaktion der "Gasgemeinschaft", in deren Rahmen die Gaswerke die Kreditgewährung übernommen haben,

./.

ermöglichte vielen Wiener Haushalten eine moderne Ausgestaltung. 1964 konnten wieder 12.899 Geschäftsabschlüsse mit einer Gesamtsumme von 64,426.578 Schilling verzeichnet werden. Auf diese Weise wurden 8.112 Geräte, 1.111 Installationen und 3.676 Badezimmer finanziert.

\- - -

Landeshauptmann Marek beglückwünscht Landeshauptmann Hartmann

18. Juni (RK) Landeshauptmann Bruno Marek hat heute an den neugewählten Landeshauptmann von Niederösterreich, Dipl.-Ing. Eduard Hartmann, folgendes Telegramm gerichtet:

"Zur einstimmigen Wahl zum Landeshauptmann von Niederösterreich entbiete ich Ihnen in meinem Namen sowie im Namen der Stadt Wien meine aufrichtigsten Glückwünsche. Möge das bisherige gutnachbarliche Verhältnis zwischen Wien und Niederösterreich durch Ihre Wahl noch weiter ausgebaut und vertieft werden, zum Wohle unserer beiden Bundesländer."

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

18. Juni (RK) Montag, den 21. Juni, Route 2 mit drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Kennedy-Brücke, Einkaufszentrum Hietzing, Grünbergstraße, Schule Altmannsdorfer Straße, Industriegebiet Liesing, Unterführung Breitenfurter Straße und Straßenbrücke über die Südbahn sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Stadtrat Pfoch besichtigte Überschwemmungsgebiete an der Donau

18. Juni (RK) In "eigener Sache" und in Vertretung von Baustadtrat Heller besichtigte "Wasser"-Stadtrat Pfoch, assistiert von Obersenatsrat Dipl.-Ing. Kojetinsky (Stadtbauamtsdirektion, Gruppe Tiefbau und Verkehr) und Senatsrat Dipl.-Ing. Bauer (Magistratsabteilung 29, Brücken- und Wasserbau) eine Reihe von überschwemmten Gebieten an den Wiener Donauufern. Die Siedler in der sogenannten Schwarzlackenau im 21. Bezirk und im Kleehäufel im 22. Bezirk gehören zu den vom Hochwasser am meisten Bedrohten und Betroffenen.

Schwarzlackenau: Hier waren zu Beginn dieser Woche etwa 25 Siedler direkt von den Wasserfluten bedroht, da an einer Stelle des Dammes beim Lormweg Sickerwasser in größerem Ausmaß durch das Erdreich drang. Die Stadtverwaltung stellte sofort einen Künettenbagger zur Verfügung, und die Siedler selbst arbeiteten zwei Nächte hindurch fast pausenlos, um die Gefahr abzuwenden. Wie der Floridsdorfer Bezirksvorsteher Emerling, der bei dieser spontanen Gemeinschaftsarbeit dabei war, mitteilte, legten die Siedler Künetten bis zu drei Meter Tiefe an, um das in der Siedlung stehende Wasser in ein alten Donauarm ableiten zu können. Das Vorhaben glückte, so daß die ärgste Gefahr abgewendet werden konnte. Trotzdem mußten in diesem Gebiet zwei Familien evakuiert werden. Um den Damm noch zusätzlich zu festigen, wurden mehrere Fuhren Pflastersteine herangebracht und aufgeschüttet. Da die Trinkwasserversorgung dieser Siedlung gestört ist, hat die Stadtverwaltung einen 5000 Liter-Tankwagen aufstellen lassen.

In einem anderen Teil der Schwarzlackenau-Siedlung war die Feuerwehr eben dabei, das einsturzgefährdete Haus Georgigasse 122 zu pölzen und den Keller auszupumpen. Kurze Zeit später wurden die Bewohner dieses Hauses evakuiert.

Kleehäufel: Die Siedlung Klechäufel im 22. Bezirk wurde gleichfalls durch Sickerwasser, das an mehreren Stellen durch den Damm drang, überschwemmt. Von einem Dammbruch, wie es kürzlich in einer Tageszeitung hieß, ist jedoch keine Rede. Auch von einem "Loch" kann keine Rede sein. An einer Stelle des Dammfußes, wo schon früher Probebohrungen für die vierte Donaubrücke vorgenommen

./.

worden waren, war es dem Sickerwasser lediglich leiter möglich, durchzudringen. Hier wurden dem Damm jedoch sofort Zementinjektionen "verabreicht", so daß das durchdringende Wasser zum größten Teil von der Siedlung abgehalten werden konnte.

Abschließend besuchte Stadtrat Pfoch die in einer Schule in der Aspernallee im 2. Bezirk untergebrachte Überschwemmungsexpositur Freudenau, eine der zwölf bestehenden, von der Magistratsabteilung 29 für den Katastrophenfall eingerichteten Alarmstellen.

\- - -

Hans Moser Gedenktafel in Obhut der Stadt Wien

18. Juni (RK) Am Sonntag, dem 20. Juni, findet um 10.30 Uhr die Enthüllung einer Votivtafel für den großen Wiener Volksschauspieler und Filmdarsteller Hans Moser am Haus, 5, Rechte Wienzeile 93, statt. An Stelle dieses Gebäudes, das jetzt den Vorwärts-Verlag beherbergt, stand seinerzeit das Geburtshaus Mosers. Die Tafel, die vom Kulturclub, einer Vereinigung von Film-, Fernseh- und Theaterfreunden, gestiftet wurde, wird am Sonntag in die Obhut der Stadt Wien übernommen werden.

\- - -

Berufsschüler spendeten 10.000 Schilling für gehirngeschädigte Kinder

18. Juni (RK) 10.000 Schilling, eine Spende der Berufsschule für Friseure, wurden dieser Tage im Werbezentrum der Zentralsparkasse dem Leiter der Abteilung für gehirngeschädigte Kinder im Krankenhaus Lainz, Primarius Dr. Rett überreicht. Die Berufsschüler hatten im Laufe dieses Schuljahres den Betrag im Rahmen des Groschensparens der Zentralsparkasse angespart. Aus relativ kleinen Beträgen, die die Lehrlinge von ihrem Taschengeld abzweigten, erwuchs dieser namhafte Betrag.

Ressortleiter Damisch begrüßte die anwesenden Lehrer und Schüler im Namen der Zentralsparkasse und gab einen Bericht über die Entwicklung des Groschensparens, das im Jahr 1959 alsGemeinschaftssparen mit sozialer Zielsetzung eingeführt wurde. Ende 1959 hatten sich 315 Wiener Schulklassen am Groschensparen beteiligt, Ende 1964 nahmen bereits 1562 Klassen daran teil, die rund eine Viertel Million Schilling gespart haben.

Direktor Rotter von der Berufsschule für Friseure betonte, seine Schüler hätten mit dieser Aktion unter Beweis gestellt, daß die Jugend zu positiven Taten bereit sei. Primarius Dr. Rett dankte herzlich für die Spende und sagte, daß diese Summe sowohl in ihrer Höhe als auch in ihrer Bedeutung maximal zu werten sei. Es ehre besonders die Schüler und Lehrkräfte der Berufsschule für Friseure, daß sie mit dieser Aktion jegliche Diskriminierung der heutigen Jugend deutlich widerlegten.

Im Anschluß an die Übergabe wurde von Primarius Dr. Rett ein Film vorgeführt, der den Jugendlichen einen Eindruck von der Bedeutung der Arbeit seiner Abteilung vermittelte und ihnen den Wert der Spende erst richtig vor Augen führte.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Friedliche Koexistenz, Ideologie und der Dialog"

Auszug aus dem Referat von Professor Adam Schaff

18. Juni (RK) Am Donnerstag, dem 17. Juni (abend), hielt Professor Adam Schaff (Polen) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Friedliche Koexistenz, Ideologie und der Dialog", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Zweifelsohne spielt das Probelm der ideologischen Differenezen und Konfrontationen in den Beziehungen zwischen den Ländern mit unterschiedlichen politischen und ökonomischen Systemen in einer politischen Situation, die heute allgemein friedliche Koexistenz genannt wird, eine immer wichtigere Rolle. Bedeutet die Ablehnung des Krieges als ein Mittel der Außenpolitik gleichzeitig, daß man die bestehenden ideologischen Unterschiede zwischen den Ländern, die eine Politik der friedlichen Koexistenz führen, aufhebt? Und wenn die friedliche Koexistenz keine automatische Beseitigung dieser Unterschiede nach sich zieht, ist dann nicht ebenfalls eine friedliche Koexistenz auf dem Gebiet der Ideologie möglich? Was haben diejenigen im Sinn, die diese Forderung aufstellen, und was jene, welche die Möglichkeit der Verwirklichung dieses Postulats aufs entschiedene verneinen? Wenn man die Konzeption der friedlichen Koexistenz auf dem Gebiete der Ideologie verwirft, heißt das nicht gleichzeitig, daß man jedwedes Einwirken der Politik der friedlichen Koexistenz auf die Ideologie für unmöglich hält? Welchen Sinn hat die Forderung nach einem Dialog für diejenigen, die solch einer Beeinflussung widersprechen, und welchen für ihre Befürworter? Welche ideologische und politische Bedeutung hat das Postulat nach einem Dialog, und wie ist angesichts dessen dieser Begriff zu verstehen?

Wie bei allen komplizierten Problemen, die noch dazu an Vieldeutigkeit leiden, muß vor allem versucht werden, die Begriffe semantisch zu analysieren, das führt keineswegs dazu, daß der Streit beseitigt wird, auch nicht dazu, daß die Vieldeutigkeiten

./.

überwunden werden, aber zumindestens wird gezeigt, wie der Verfasser diese Begriffe in seinen Erörterungen versteht.

Beginnen wir mit dem Ausruck "friedliche Koexistenz". Es handelt sich hier um eine Bezeichnung für einen bestimmten Typ von Beziehungen, die zwischen Staaten mit unterschiedlichen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Systemen bestehen, wobei dieser Typ mindestens folgende zwei Merkmale aufweisen muß:

Es sind das Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlichen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Systemen. In einem anderen Falle hätte das Wort "Koexistenz" nicht den geringsten Sinn, und es würde ausreichen, den Begriff des Friedenszustandes zwischen den Staaten zu gebrauchen. Daher sprechen wir nicht von einer friedlichen Koexistenz zwischen solchen Staaten wie England und Frankreich, sondern von einem Zustand des Friedens, der zwischen den beiden Staaten seit den Napoleonischen Kriegen herrscht. Dagegen sprechen wir von einer friedlichen Koexistenz beispielsweise zwischen England und der Sowjetunion, wobei man hierbei nicht nur versteht, daß diese Länder keinen Krieg miteinander führen, sondern auch die Tatsache, daß beide verschiedenen Staatstypen angehören, die Merkmale aufweisen, welche einander konträr sind und in Konflikt geraten können. Eben daher sprechen wir nicht davon, daß diese Staaten existieren und in Frieden miteinander leben, sondern, daß diese Staaten koexistieren.

Vor allem muß gesagt werden, daß die ideologische Koexistenz in dem oben angeführten Wortsinn eine ideologische Entgegensetzung voraussetzt beziehungsweise impliziert, ja sogar Konfliktsituationen in den Beziehungen zwischen Staaten, die eine Politik der friedlichen Koexistenz führen. Unter bestimmten Bedingungen ist es nämlich möglich, sich der Gewaltanwendung in den Beziehungen zu anderen Staaten zu enthalten, beziehungsweise können dazu die objektiven Bedingungen (besonders durch die moderne Kriegstechnik) zwingen, jedoch der Staat als solcher kann weiter existieren, ohne die Merkmale zu verlieren, die ihn in den jeweiligen Typ der Gesellschaftsordnung einordnen. Man kann jedoch nicht der eigenen Ideologie (das heißt die Anschauungen und Haltungen, die auf der Basis des gewählten Wertsystems die gesellschaftlichen Handlungen der Menschen bestimmen, durch die sie bestimmte Ziele in der gesellschaftlichen Entwicklung zu verwirklichen trachten) entsagen,

./.

ohne das eigene individuelle Gepräge zu verlieren, das heißt ohne die Eigentümlichkeiten abzulegen, welche für die Zugehörigkeit zu dem entsprechenden Typ der G sellschaftsordnung charakteristisch sind. Wenn es verschiedene Typen von Gesellschaftsordnungen gibt und diese in Konflikt geraten, so würde eine solche Resignation einer Kapitulation vor dem Gegner oder Konkurrenten gleichkommen, worauf sich keiner einläßt. Zu glauben, daß man Unterschiede, die tief in den gesellschaftlich anerkannten Werts stemen wurzeln, ad libitum verwerfen oder modifizieren kann, kommt einer politischen Naivität gleich. Niemand verdächtigt die Amerikaner, daß sie nur aus der Überzeugung heraus, daß die friedliche Koexistenz unter den gegenwärti en Bedingungen eine Notwendigkeit ist, bereit oder fähig sind, auf ihre Konzeption des "american way of life" zu verzichten. Genauso nimmt niemand ernsthaft an, daß die gläubigen Katholiken ihren Glauben deswegen ablegen, weil sie die These von der friedlichen Koexistenz in der Enzyklika "Pacem in terris" akzeptieren. Sein "Ersatz" für den Krieg in physischer Bedeutung ist der ideologische Krieg. Nach dem letzten Weltkrieg gab es eine Periode, in der ansonst ernsthafte Autoren die These vom "Ende des Jahrhunderts der Ideologie" verkündeten. Obwohl diese Behauptung selber aus dem Arsenal der Ideologie stammt und ihre Spitze gegen eine ganz bestimmte Ideologie, der marxistischen, gerichtet war, muß man feststellen, daß diese falsch ist; sowohl vom Gesichtspunkt der Tatsachen aus, wie auch der Analyse der Gesamtsituation und der Perspektiven ihrer weiteren Entwicklung. Wenn man die Möglichkeit ausschließt, Konflikte, die vor allem durch die Unterschiede der Gesellschaftsordnungen hervorgerufen werden, mit Hilfe des Krieges zu lösen, dann bleibt nur die einzige ernsthafte Möglichkeit einer solchen Reibung, deren Ziel es ist, die Köpfe und Herzen der Menschen zu erobern, nämlich der ideologischen Reibung. Umsomehr, da sich dieser Kampf heute wirklich auf einer die ganze Welt umfassenden Ebene abspielt, in dem nicht nur die eigenen Gesellschaften, die Hauptakteure in der Kampfesarena, der Einsatz sind, sondern auch die sogenannte Dritte Welt, die immer mehr an Bedeutung gewinnt. Es ist natürlich besser, wenn sich dieser Kampf mit Hilfe von Worten und Ideologien abspielt, als mit Hilfe von Atombomben, doch ist es im gewissen Sinne schärfer und auf jeden Fall ernsthafter.

./.

Folgt ein Fatalismus der ideologischen Konflikte? Ist daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Politik der friedlichen Koexistenz, die der Ideologie eine größere Rolle im gesellschaftlichen Leben zuschreibt, unweigerlich zu einer Verschärfung der ideologischen Konflikte in der heutigen Welt führen muß und daß damit die ideologischen Implikationen dieser Politik enden? Solch eine falsche Suggestion entsteht dann, wenn man ex definitione annimmt, daß die wahre Koexistenz darauf beruhe, die ideologischen Differenzen und Konflikte in den Beziehungen zwischen den Staaten völlig zu überwinden, das heißt in den Beziehungen zwischen den Gesellschaften das zu erreichen, was innerhalb dieser Gesellschaften unmöglich zu erwirken ist. Man bauscht die ideologische Konfliktsituation in der gegenwärtigen internationalen Lage auf, indem man sich gegen diese falsche These stellt, und behauptet gleichzeitig, die Politik der friedlichen Koexistenz verkündend, daß jedoch auf dem Gebiete der Ideologie eine Koexistenz nicht möglich sei. Auch solch eine These ist in einer so allgemeinen Form falsch, auf jeden Fall kann sie zu Irrtümern verleiten, denn sie bringt die komplizierten ideologischen Verflechtungen der Politik der friedlichen Koexistenz nicht zum Vorschein.

Wenn der Satz "auf dem Gebiete der Ideologie gibt es keine Koexistenz" als ein Protest gegen den Satz "die wahre Koexistenz beruht auf der Verwerfung eines jeden Kampfes, auch des ideologischen" aufzufassen ist, dann muß man sich damit einverstanden erklären. Aber gleichzeitig muß man auch andere Seiten dieses Problems sehen und unterstreichen.

Der Begriff "ideologische Koexistenz" besitzt nämlich zumindest drei Bedeutungen, von denen nur eine die Resignation von ideologischen Differenzen und den aus ihnen entstehenden Konflikten in sich birgt, mit anderen Worten, eine Koexistenz fordern. Verwirft man eine der möglichen Interpretationen der ideologischen Koexistenz, darf man jedoch nicht die anderen Möglichkeiten aus den Augen verlieren, umsomehr, da sie als Bezeichnungen für Erscheinungen dienen, die wirklich im Leben auftreten, unter anderem eine Form der Politik der friedlichen Koexistenz sind.

Es geht hier vor allem um die Toleranz. In diesem Sinne bedeutet die "ideologische Koexistenz", daß man weder den eigenen Anschau-

./.

ungen entsagt, noch auf den Kampf um ihren Sieg verzichtet. Es geht um etwas überaus Bescheideneres, das aber dafür wegen seines Realismus größere Tragweite besitzt: um die Anerkennung, daß man nicht selbst das Monopol der Wahrheit besitzt. Die Anerkennung dieser Tatsache hat bedeutungsvolle Konsequenzen zur Folge. Vor allem die Bereitschaft zum Verstehen der Ansichten des Gegners, da man nicht deren Unrichtigkeit nur deswegen voraussetzt, weil sie der Gegner vertritt. Und zweitens die innere Lust, reale Probleme in den Anschauungen des Gegners aufzudecken, sogar in dem Falle, wenn wir nicht mit den Lösungen einverstanden sind; denn das Heranreifen eines neuen Problems ist vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt oft nicht weniger wichtig und anregend als eine Teillösung dieses Problems. Und drittens endlich der Wille, in den Ansichten des Gegners eine Teilwahrheit aufzufinden, wenn solch eine Wahrheit in ihnen enthalten ist.

Das alles macht einen sehr anspruchslosen Eindruck, aber welche Tragweite besitzen die aus solch einer verstandenen Toleranz gezogenen Konsequenzen für die Möglichkeit, daß sich die Menschen gegenseitig verstehen und zu einem Einverständnis kommen. In unserer Zeit, die voller ideologischer Antagonismen und voll von emotionalem Einsatz für diese ist, besitzt die Politik der friedlichen Koexistenz eine entscheidende Bedeutung für die Entfaltung der Toleranz; dies schon dank der Entwicklung der Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Ideologie.

Und damit betreten wir die Domäne der dritten Bedeutung der "friedlichen Koexistenz". Es ist charakteristisch, daß diejenigen, die meinen, es gäbe in der Ideologie keine Koexistenz, heiße Bekenner der Zusammenarbeit auf diesem Gebiete sind, was die Praxis des internationalen Erfahrungsaustausches und der internationalen Zusammenarbeit in den Zweigen der Wissenschaft, Kultur und Kunst beweist, in denen die Ideologie einen Niederschlag findet / so zum Beispiel in den Gesellschaftswissenschaften und in der Literatur /. Das zieht jedoch einen gewissen Widerspruch nach sich: denn die Zusammenarbeit ist mehr als Koexistenz, das heißt als ein Neben-einander-Bestehen. Wer also gegen die Koexistenz auftritt und gleichzeitig eine aktive Zusammenarbeit betreibt,

./.

widerspricht sich selbst, obwohl er es selber nicht zu bemerken braucht. Der Schlüssel zu diesem Geheimnis liegt in einem semantischen Mißverständnis, da ex definitione die Bedeutung des Ausdrucks "ideologische Koexistenz" nur auf einen seiner möglichen Sinndeutungen beschränkt wird, auf den Verzicht, um die eigene Ideologie zu kämpfen, was nur möglich ist, wenn man diese Ideologie aufgibt. Aber warum sollen wir so unvernünftig vorgehen? Zu den wichtigen Konsequenzen der Politik der friedlichen Koexistenz gehört es, daß die Wissenschaftler und Künstler die persönlichen Kontakte erweitern und damit ihre Zusammenarbeit. Es würde genügen, daß diese Zusammenarbeit den entsprechenden Umfang erreicht, und die Menschen würden sich gleich davon überzeugen, daß sogar bei den größten gegenseitigen Voreingenommenheiten nicht nur niemand Hörner trägt, sondern daß sich die Menschen oft unverhofft nahe stehen. Denn in bestimmten Zweigen der Wirtschaft und Kunst spielt die Ideologie eine erstrangige Rolle, füllt sie jedoch nicht völlig aus. Sogar die ideologischsten Gebiete der Wissenschaft und Kunst besetzen in bestimmten historischen Zeitabschnitten gemeinsame Elemente. Die Entdeckung dieser banalen Tatsache, ihr Verständnis und ihre praktische Aneignung durch die Gelehrten und Künstler ist der fruchtbringendste Boden für die Entwicklung der Toleranz. Hier besitzt eben die Politik der friedlichen Koexistenz unschätzbare Verdienste. Und damit ist die Basis für den Dialog geschaffen.

Das, was die ideologischen Lager, die gegenwärtig zu einem Dialog kommen wollen, verbinden muß, ist in erster Linie die Anerkennung der humanistischen Werte als des höchsten Zieles der menschlichen Tätigkeit, mit anderen Worten die Anerkennung, daß das summum bonum für den Menschen der Mensch ist, und ferner, daß das unmitelbare Ziel des gemeinsamen Kampfes die Schaffung solcher Bedingungen ist, die ein Fortbestehen der Menschheit und ihrer Kultur garantiert, mit anderen Worten, der Kampf um den Frieden.

Das ist die gemeinsame Basis dessen, was wir heute einen Dialog zwischen den ideologischen Parteien nennen. Es ist eine sehr allgemeine Grundlage, in der alle Tore für die unterschiedlichsten Differenzen, sogar ideologischen Konflikte, offen bleiben, die jedoch in dem Maße ein Bindeglied darstellt, als daß sie ein gegenseitiges Verständnis erlaubt und trotz der Unterschiede in den

./.

Sprachen nicht gestattet, daß sich die heutige Welt in einen Turm zu Babel verwandelt.

Wird der Humanismus, in der besonderen Bedeutung dieses Wortes, als gemeinsame Plattform angenommen, so findet der Kommunist eine gemeinsame Sprache mit den verbissenen Anhängern des Systems des Privateigentums, der Atheist mit den Gläubigen, der Verteidiger einer geleiteten Gesellschaft mit dem extremen Liberalen usw. Einverstanden, daß diese Grundlage eine sehr schwankende ist, denn jeder will sie ihm gemäß zurechtbiegen, indem er ihre Begriffe und Postulate entsprechend interpretiert. Aber es ist dies noch eine gemeinsame Basis, die in der Not eben ihre Dienste leistet und an der man, angesichts der Gefahr des Untergangs der Menschheit, wie an einem Rettungsboot festhalten muß. Und wir halten uns daran fest.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

Grundlagen der friedlichen Koexistenz: Ideologie, Utopie oder Futurologie?"

Auszug aus dem Referat von Professor Ossip K. Flechtheim

18. Juni (RK) Am Donnerstag, dem 17. Juni (abend), hielt Professor DDr. O.K. Flechtheim (Bundesrepublik Deutschland) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Grundlagen der friedlichen Koexistenz: Ideologie, Utopie oder Futurologie?", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Wenn ich nun zunächst die Position von Adam Schaff mit der meinen vergleiche, so würde ich ihn vielleicht etwas überspitzt als Dualisten oder "Monisten", mich selber dagegen als "Pluralisten" bezeichnen. Der These von den zwei Welten oder zwei Reichen möchte ich die des Dritten Weges entgegenstellen, eines Weges, der zu einer Synthese von westlichem Kapitalismus und östlichem Kommunismus führen soll. Als Pluralist fühle ich mich aber auch insofern, als ich nicht an die ständige und dauernde Präponderanz eines einzigen Faktors, wie etwa der Produktionsweise, im sozio-kulturellen Geschehen glauben kann, vielmehr immer wieder auf das Mit- und Gegeneinander vieler Elemente und Momente stoße. Schließlich suche ich auch eine dritte "futurologische" Position zu entwickeln, die den Gegensatz von Ideologie und Utopie überwinden könnte.

Der Ausgangspunkt, von dem Kollege Schaff und ich an die Beantwortung der Fragen der Koexistenz und der Ideologie herangehen, ist also ein recht unterschiedlicher - und dennoch kommen wir zu überraschend ähnlichen Schlußfolgerungen. Im folgenden werde ich mich daher vor allem mit dem ersten Teil des Referates von Herrn Schaff auseinandersetzen, mich dagegen beim zweiten Teil auf einige wenige leichte Modifikationen beschränken.

Professor Schaff betont mit Recht, daß man heute in der Regel das Verhältnis zwischen dem sogenannten sozialistischen und dem sogenannten kapitalistischen Lager mit dem Begriff der friedlichen Koexistenz charakterisiert. Er hebt hervor, daß es nur zwischen

./.

Ländern mit unterschiedlicher und gegensätzlicher Wirtschaftsverfassung eine friedliche Koexistenz geben könne. Insbesondere könne und solle man von friedlicher Koexistenz nur zwischen Staaten, in denen das Privateigentum an Produktionsmitteln herrscht, und solchen, die dieses Prinzip abgeschafft haben, sprechen. Zwischen Staaten, die dieselbe Wirtschaftsordnung haben, herrsche dagegen nicht friedliche Koexistenz, sondern Friede.

Diese Auffassung scheint mir zu einseitig zu sein. Ich halte sie für ebenso fragwürdig wie die Gegenthese die häufig im Westen vertreten wird, wonach der Gegensatz zwischen den sogenannten kommunistischen und den sogenannten demokratischen Ländern nichts mit der Wirtschaftsverfassung zu tun habe, sondern vielmehr in erster Linie ein politisch-verfassungsrechtlicher Gegensatz sei. Dieser Konflikt, der als "die tatsächliche Achse der Weltpolitik von heute" charakterisiert worden ist, impliziere, um einen Berliner Kollegen zu zitieren, noch heute den unverminderten Gegensatz "totalitärer und pluralistisch-politischer Ordnung", die "Bipolarität" "einer politischen Ordnung demokratisch-rechtsstaatlichen Typs" und eines "ideologischen Einparteiregimes", das aus der angeblichen Überlegenheit seines Wirtschaftssystems "seine eigene Diktatur oder analoge Diktaturen auf die übrige Welt auszudehnen" suche.

Beide Theorien - sowohl die von der überragenden Bedeutung des Gegensatzes der Produktionsweisen, wie auch die von dem singulären Gewicht der Staatsverfassung - erscheinen mir zumindest antiquitiert. Selbst wenn sie jemals annähernd korrekt waren, so sind sie es schon längst nicht mehr. Hierfür nur einige wenige Beispiele.

Der Gegensatz zwischen der Sowjetunion der Epoche der Neuen Ökonomischen Politik (NEP) und dem England, Frankreich oder Amerika der zwanziger Jahre war unvergleichlich viel schärfer als der Antagonismus zwischen Rußland und diesen Mächten in der Zeit von 1941 bis 1945, als sie sogar miteinander gegen Hitler-Deutschland verbündet waren. Und dabei war doch fraglos die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln in der Sowjetunion in den zwanziger Jahren unvergleichlich viel weniger fortgeschritten als in den vierziger Jahren. Und wenn wir heute das sogenannte sozialistische Lager betrachten, so sehen wir, daß paradoxerweise zum Beispiel Rumänien, das in der Kollektivierung der Landwirtschaft, das heißt also in der Abschaffung des Privateigentums, weitergegangen ist

./.

als Polen, heute bessere Beziehungen zu Westdeutschland hat als Polen. Zudem hat sich das Wirtschaftssystem Rumäniens innerhalb einiger Monate überhaupt nicht geändert, während sich in diesem kurzen Zeitraum die politischen Beziehungen zur Bundesrepublik (oder zu Frankreich) erheblich verändern.

Man kann auch kaum ernstlich behaupten, daß die Länder im Westen, die das Privateigentum an Produktionsmitteln am stärksten eingeschränkt haben, schon deshalb immer die besten Beziehungen zu den Ländern haben müßten, die das Privateigentum ganz abgeschafft haben. So ist doch zweifellos, um nur ein Beispiel herauszugreifen, Israel weniger kaptialistisch als etwa Japan - sind aber darum Israels Beziehungen zur Sowjetunion besser als die Japans? Das gute Verhältnis zwischen Polen und Österreich, die enge Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Türkei in den Zwanzigerjahren oder Finnland und Indien heute, ist doch sicherlich nicht in erster Linie von der Wirtschaftsverfassung Österreichs, Finnlands oder Indiens einerseits, der der Sowjetunion andererseits abhängig. Umgekehrt beruht die Feindschaft zwischen der DDR und der Bundesrepublik wohl unter anderem auch auf der unterschiedlichen Wirtschaftsordnung der beiden Staaten. Die Schärfe des Gegensatzes bleibt jedoch unerklärlich, zieht man nicht ihre spezifische Position als Nachfolger eines bis 1945 einheitlichen Staates und Volkes in Betracht. Schließlich dürfte sich das rumänische Wirtschaftssystem kaum von dem der DDR unterscheiden - die Beziehungen zwischen Rumänien und Westdeutschland sind aber dennoch unvergleichlich viel besser als die zwischen den beiden deutschen Teilstaaten. Und wie verträgt sich die Schaff'sche These mit der Tatsache, daß der schärfste Gegensatz, der zu einem Kampf auf Leben und Tod geführt hat, während des zweiten Weltkrieges zwischen dem Dritten Reich, Italien, Japan usw. einerseits und England, Frankreich, den USA, der Sowjetunion andererseits festzustellen war? Natürlich ging es dabei nicht um den Gegensatz zwischen Staaten mit Privateigentum an Produktionsmitteln und solche ohne ein solches. Zugleich haben wir bereits sehr ernste Konflikte zwischen Staaten erlebt, die alle eine sogenannte sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung haben. Ich spiele hier auf die Auseinandersetzungen zwischen der Sowjetunion und ihren Verbündeten und dem sozialistischen

./.

Jugoslawien in den Jahren nach 1948 an, sowie auf die Konflikte heute zwischen China und Albanien einerseits, der Sowjetunion, Polen usw. andererseits, Für das beachtliche Gewicht des Faktors "Macht" in allen internationalen Beziehungen spricht audh der Umstand, daß sich insbesondere seit Kuba der Gegensatz der beiden "Superpowers" über Nacht abgeschwächt hat, während sich die Produktionsweisen innerhalb dieser so kurzen Zeitspanne kaum verändert haben. Das Wesen der Beziehung USA-UdSSR ist vielmehr abhängig von ihrem Monopolbesitz an Kernwaffen und der hieraus resultierenden besonderen Macht und Gefährdung: Beide Atommächte fühlen sich wie die bekannten Skorpione im Wasserglas, Hinzu tritt auch die wachsende Bedrohung dieser mehr oder weniger saturierten Weltmächte durch die "dynamischen "neuen" Länder im eigenen Lager (Frankreich, China) oder auch durch Staaten in der Dritten Welt. Gleichzeitig mit der Verschärfung des Bruderkrieges im Ostblock (und der Differenzierung der Mächte im Westen!) entdeckten nun Russen wie Amerikaner, Franzosen und Chinesen plötzlich zu ihrer eigenen Überraschung, daß sie doch trotz aller angeblichen ideologischen Todfeindschaft und Gegensätzlichkeit der Wirtschafts- und Sozialordnung vieles einte. Die aus der Auflockerung der Blöcke resultierende größere Manövrierfähigkeit einzelner Staaten macht es ihnen auch leichter neue Querverbindungen zwischen den beiden Welten herzustellen.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich wohl schon, daß man meines Erachtens nicht, wie das Professor Schaff tut, schlechthin von einer Verschärfung des ideologischen Kampfes zwischen dem sogenannten kapitalistischen und dem sogenannten sozialistischen Lager sprechen kann. Kollege Schaff wendet sich allerdings mit Recht gegen die These vom Ende der Ideologien. Diese These halte auch ich für eine unzulässige Vereinfachung. Hieraus folgt aber keineswegs, daß es nur zwei Hauptideologien gibt, die sich immer schärfer gegeneinander absetzen werden. Bevor ich aber die Hypothese von der "Entideologisierung" eingehender kritisiere, möchte ich zunächst betonen, wie vieldeutig der Begriff der Ideologie ist.

1) Man kann zunächst sehr wohl ganz allgemein von Ideologie im Sinne von Weltanschauung, Weltbild oder Philosophie sprechen. Ich glaube, daß Herr Kollege Schaff das Wort in diesen Sinne versteht, und ich beknne mich "schuldig", es selber auch häufig so gebraucht zu haben.

./.

2) Der Marxist Schaff weiß natürlich so gut wie ich (oder noch besser als ich), daß Marx den Begriff "Ideologie" in einem viel spezifischeren und kritischeren Sinne gebraucht hat. Ernst Fischer hat uns gerade jetzt wieder daran erinnert, daß für Marx Ideologie- im Gegensatz zur Theorie - "falsches" oder "verkehrtes Bewußtsein" ist, ein Weltbild, das inadäquat ist, da es nur oder vor allem die antiquierten Interessen einer herrschenden Klasse widerspiegelt. Ideologie heißt hier also verfälschtes, erstarrtes, instituitonalisiertes Gedankensystem.

3) Schließlich hat Karl Mannheim in der "Ideologie" den Gegenbegriff zur "Utopie" sehen wollen. Typisch für die Ideologie ist nach ihm die Rechtfertigung der bestehenden Gesellschaftsordnung, während die Utopie die Verwerfung und Überwindung des Status quo impliziert. Gegen eine allzu rasche Versöhnung mit der schlechten Welt revoltiert das utopische Verhalten und Denken - dem unzulänglichen Heute stellt es meist ein ideales Morgen gegenüber. (In Parenthese sei hier vermerkt,daß in dem Maße, wie sich die Krise unserer Kultur vertieft hat, nun allerdings in den letzten Jahrzehnten die "klassische" Utopie der Menschlichkeit, die im wesentlichen optimistisch war, ihr Gegenstück gefunden hat in einer neuen Darstellungsweise, die die Zukunft ausgesprochen pessimistisch malt und die ich als "Gegenutopie" der Macht bezeichnen möchte. Stand am Beginn der Moderne Thomas Morus's "Utopie", so repräsentiert nun - am Ende dieses Weltalters?-George Orwell in seinem Roman "1984" vielleicht am erschütterndsten und deutlichsten die neue Form der Konterutopie.

Die sogenannte "Entideologisierung", die heute so oft begrüßt wird, erscheint nun vielen als die einzig mögliche Antwort auf alle früheren Denkentwürfe und Weltbilder, das heißt also auch als Überwindung von Ideologie, Utopie und Gegenutopie. Bei näherem Zusehen erweist sich allerdings im Westen diese "Entideologisierung" letzlich als eine Rückkehr zur ursprünglichen Ideologie. Wenn auch hier und da antiquierte Lehrformeln eliminiert werden, so treten allzu oft nur noch ältere Lehrformeln an ihre Stelle.

Die bescheidene Versachlichung und Ernüchterung, die man insbesondere 1945 in Deutschland nach dem Bankrott der Begeisterung nur begrüßen konnte, wird von einer Renaissance neuer - und zum

./.

Teil gar nicht so neuer! - konservativer, restaurativer und reaktionärer Denkschablonen, Tabus und Komplexe überdeckt.

Die Entideologisierung bedeutet somit vor allem Anpassung an die Ideale und Ideen, Voruteile und Gewohnheiten der tonangebenden Schichten der heutigen Gesellschaft und ihrer etablierten Institutionen - nicht an die Erwartungen und Hoffnungen, Forderungen und Möglichkeiten neuer, in die Zukunft weisender Kräfte. Der Status quo einer sozial- und rüstungskapitalistischen Massen- und Klassendemokratie erscheint als so "natürlich" und "ewig", daß er einer systematisch-fundierten, umfassenden und gründlichen Rechtfertigung und Erklärung - von Kritik ganz zu schweigen - gar nicht mehr bedarf. Der im Sinne von Mannheim durchaus ideologische Charakter dieser "neuen" Haltung dringt nur darum nicht mehr ins Bewußtsein, da er von allen als selbstverständlich akzeptiert wird.

An die Stelle des alten starren Systemdenkens tritt ein impressionistisches Oberflächenbewußtsein, das gar nicht versucht, die Grundstrukturen der Realität zu erkennen und zu meistern. Es werden nur noch Einzelfragen aufgeworfen und von Fall zu Fall pragmatisch-opportunistisch gelöst - alle darüber hinausgehende Problematik wird total verdrängt. Auch die jüngste "anti-ideologische" Haltung ist also ein Ausdruck einer "Philosophie" der Anpassung an eine von der Vergangeheit beherrschte Gegenwart und einer Kaputulation vor der "Ideologie" des Bestehenden, selbst wenn wir es bei dieser "Philosophie" nicht mehr mit einem Gewand aus einem Schnitt, sondern nur noch mit Gedankenfetzen, die das Skelett nur dürftig verhüllen, zu tun haben. Hatte schon Oswald Spengler den Niedergang der großen politischen und sozialen Ideen und Ideale, Programme und Konzeptionen prophezeit, so behaupten die Verteidiger des Status quo heute im Westen, qualitative Sprünge und Neuerungen seien utopische Illusionen. Das sogenannte "Ende der Ideologie" ist also im wesentlichen identisch mit dem Verschwinden zukunftsorientierter Haltungen und Überzeugungen. Es impliziert das, was man mit den Schlagworten "Konsumdenken", "Konsumentendemokratie",

./.

"Wohlfahrtsstaat" oder auch "Amerikanisierung" und "Zivilisation" in den Griff zu bekommen sucht.

Aus dem eben Gesagten folgt, daß ich im Anschluß an Karl Mannheim unter Ideologie ein antiquiertes vergangenheitsbezogenes Weltbild verstehe. Ideologisch in diesem Sinne wären also die philosophischen Systeme, die nachzuweisen versuchen, daß die bestehende Weltordnung "die beste aller möglichen Welten" konstituiert. Ebenso wären aber auch alle politisch-sozialen Richtungen, Lager und "Weltanschauungen", die das Wirtschafts- und Herrschaftssystem von heute legitimieren, ideologisch. In einer Epoche immer rascheren und umfassenderen gesellschaftlichen Wandels konserviert die "konservative" Ideologie machtvoller Gruppen und Institutionen die eine Wirklichkeit zu bewahren suchen, die von diesem Wandel besonders bedroht wird, in Wirklichkeit immer mehr ein Heute, das bereits im Begriff ist, zum Gestern zu werden. Ideologie ist daher in unserem Zeitalter nicht nur "konservativ", sondern sogar "restaurativ" oder "reaktionär". Wenn ich nun von Ideologie in diesem Sinne als für den Westen typisch gesprochen habe, so heißt das aber keineswegs, daß der Westen in toto konservativ oder reaktionär ist. Die Institutionen und Gruppen, die die konservative Ideologie tragen, sind hier zwar außerordentlich stark; man stößt aber überall im Westen auch auf dynamische und fortschrittliche Kräfte, die die Ideologie kritisieren und bekämpfen.

Wie sieht es aber im Osten aus? Koestler hat den Kommunismus als "Utopia betrayed" gekennzeichnet - im Gegensatz zum Nationalsozialismus, der für ihn "Destruction arrayed" bedeutete. Orwell hat dann unter dem Eindruck des stalinistischen Terrors, Bolschewismus und Faschismus als Spielarten eines einzigen Totalitarismus gedeutet, der in seiner Gegenutopie "1984" seine totale und lethale Vollendung finden sollte. Heute spricht vieles dafür, daß der Kommunismus einen anderen Weg gehen wird - den dornigen und steinigen Pfad der Überwindung sowohl der Utopie wie der Gegenutopie. Dieser Prozeß ist voller Widersprüche: Zwar werden die in der Gegenutopie verdeutlichten und maximierten Tendenzen des Terrors und der Täuschung, der Bestialisierung und Brutalisierung abgebaut.

./.

Zugleich drohen sich aber auch manche positiv-utopische Elemente des Glaubens an das Gute im Menschen, der Hoffnung auf seinen Sieg, der Liebe zur Menschheit zu verflüchtigen, die eine absolut neue Welt des Schönen, Guten und Wahren begründen sollten. Insofern auch im Osten jene Mächte, die am Status quo festhalten wollen oder sich jedenfalls die Zukunft doch nur als ein wohlhabenderes, satteres und größeres Heute vorstellen können, herrschen oder erstarken, würde das bedeuten, daß auch im Osten die Ideologie in Vordringen begriffen ist. Ich sage das, ohne zu verkennen, daß die originäre utopische Zielsetzung einer klassenlosen Gesellschaft, die zur Zeit von Stalin weitgehend verschüttet war, jetzt - etwa in dem neuen Programm der KPdSU - eine überraschende Renaissance zu erleben scheint. Versuche, die Unterschiede im Einkommen, im Vermögen, in der Bildungshöhe zwischen den verschiedenen Gruppen zu reduzieren, weisen in diese Richtung. Solche Bemühungen zeigen, daß auch im Osten die dynamischen Elemente sehr wohl wieder erstarken können, insbesondere wenn man sich dort immer mehr auf die Umgestaltung der eigenen Gesellschaft als auf die Eroberung der Welt konzentriert.

Wir bewegen uns heute in einer Vielzahl von Welten, gleichzeitig in ein r Welt und in drei Welten, um nur ein besonders wichtiges Gegensatzpaar zu erwähnen. Der Astronaut sieht nur noch eine Welt, die von Tag zu Tag kleiner wird - der Politiker unterscheidet dagegen häufig drei Welten: die westliche, die östliche und die neutrale. Aber auch innerhalb jeder dieser drei Welten ist eine wachsende Mannigfaltigkeit an Weltanschauungen, Wirtschaftsformen und politischen Interessen festzustellen. Diesen Prozeß hat man im Sinn, wenn man von der zunehmenden Differenzierung im Westen und der wachsenden Bedeutung des Polyzentrismus im Osten spricht.

Die Gesellschaften und Kulturen sowohl des Westens wie auch des Ostens zeigen einen starken Zug zur Stabilisierung und Fixierung, ja sogar zur Erstarrung und Verknöcherung. Sowohl im Westen wie im Osten sind vergangenheitsbezogene, traditionelle, saturierte Ideologien einflußreich. Zugleich leben aber hier wie dort utopische Tendenzen fort bzw. wieder auf. Allerdings bezweifle ich, ob die Utopie je imstande sein wird, die Ideologie einfach zu eliminieren. Für wahrscheinlicher halte ich eine dialektische

./.

Überwindung des ideologischen Elements durch das Utopische, eine Synthese, die die Basis einer "futurologischen" oder, um Robert Jungk zu zitieren, "zukunftsbezogenen" Kultur und Gesellschaft abgeben kann. Professor Schaff unterstreicht mit Recht, daß die Eliminierung des Krieges eine Verlagerung des Schwergewichts auf das Kulturelle und Geistige nach sich ziehen müßte. Im Gegensatz zu ihm sehe ich hierin aber keinen Grund, daß sich darum der ideologische Konflikt verschärfen muß. Daß sich Länder, die zum Westblock oder zum Ostblock gehören, nunmehr einander zuwenden, scheint mir auf das Gegenteil hinzudeuten. Während auch im kommunistischen Lager der Abstand und Gegensatz zwischen den Industriestaaten und den unterentwickelten Ländern keineswegs über Nacht verschwinden wird, zeichnet sich zugleich eine wachsende Angleichung der USA und der UdSSR im Niveau und in der Struktur ihrer Gesellschaft und Kultur ab. Diese Anpassung braucht keineswegs zu einer absoluten Identität zu führen. Immerhin haben wir es hier mit einem säkularen Trend zu tun, auf den nicht zufällig gerade die Kulturphilosophen und -soziologen immer wieder hingewiesen haben. Schon im Mai 1950 hatte kein Geringerer als damals der 75jährige Thomas Mann mit unheimlich aktuellen und ergreifenden Worten seine amerikanischen Mitbürger beschworen, sich der Ähnlichkeit der beiden Giganten bewußt zu werden.

Andererseits zeigt jedes System so viele Schwächen, daß es dem anderen nicht eindeutig überlegen ist. Der Kommunismus hat keine zufriedenstellende Lösung für die Probleme reifer Industrieländer entwickelt. Er zieht im Westen immer wieder Unzufriedene und Glaubenswillige an, stößt aber zugleich die große Mehrheit der Saturierten wie der Skeptischen ab. Ebenso wenig vermag aber auch der Westen heute die Masse etwa der Russen - oder auch Chinesen -- für das gegenwärtige kapitalistische System zu gewinnen. Schließlich geben weder der Kommunismus noch gar der Kapitalismus eine zufriedenstellende Antwort auf die Fragen der Entwicklungsländer, die sich im Prozeß einer einzigartigen Umwälzung befinden. Welthistorisch gesehen stellen Kapitalismus wie Bolschewismus bereits heute antiquierte Übergangsstrukturen dar, die unser Jahrhundert kaum überleben dürften. In dem Maße, in dem man hüben wie drüben den zeitlich wie räumlich begrenzten, unvollkommenen und vorübergehenden Charakter der jeweiligen

./.

Gesellschaftsordnung zu realisieren beginnt, muß die Kompromißbereitschaft wachsen - und damit die Chance eines echten Gesprächs. Und damit wären wir bei der Möglichkeit des Dialogs zwischen West und Ost, für die sich Adam Schaff mit Recht einsetzt. Auch ich meine, daß keine der großen Weltanschauungen vor der anderen einfach kapitulieren kann oder wird. Trotzdem sollten sie immer mehr lernen, friedlich miteinander zu konkurrieren und echte Kompromisse zu schließen. Verstehen und Toleranz, Gespräch und Dialog zwischen den Repräsentanten der verschiedensten Lager werden immer mehr zur Voraussetzung jedweden lebenswerten Lebens, ja sogar zur conditio sine qua non des Überlebens der Menschheit. Das hatte ich im Sinne, als ich eines meiner Bücher "Eine Welt oder keine?" betitelte.

Eine solche friedliche Auseinandersetzung kann sogar einsetzen - und da unterscheide ich mich vielleicht von Adam Schaff - bevor eine wirkliche Übereinstimmung in bezug auf die Werte Frieden, Freiheit, Menschlichkeit usw. erzielt worden ist. Überall - etwa in den zahlreichen Erklärungen der Vereinten Nationen - bekennt sich heute eigentlich die ganze Welt zu diesen Grundwerten. Täuschen wir uns aber doch nicht: Wenn heute Staatsmänner und Politiker überall von Zusammenarbeit und Frieden, von Freiheit und Gerechtigkeit, vom Menschen und von der Menschlichkeit reden, so liegt hier doch oft nur eine rein verbale Übereinstimmung vor. Diese recht allgemeinen und vagen Begriffe vermögen mir nicht als eindeutige Richtlinien politischen Handelns zu dienen. Den gleichen Worten werden nämlich sehr verschiedene Inhalte zugrunde gelegt. Zumindest ist man sich über die Vorrangigkeit der verschiedenen Werte, etwa das Verhältnis von Freiheit und Gleichheit noch nicht einig. Und selbst dort, wo man wirklich aufrichtig sein gemeinsames Ziel, zum Beispiel das des Friedens, anstrebt, streitet man sich über Mittel und Methode, Weg und Vorgehen.

Das ist zu bedauern, und es ist sicher auch die Aufgabe von Gesprächen wie dem heutigen, hier zur Verständigung beizutragen. Dennoch schließt selbst das Bestehen fundamentaler Unterschiede ja sogar grundlegender Gegensätze das Gespräch nicht aus. Eine absolut unabdingbare Mindestvoraussetzung muß allerdings erfüllt sein: Ich meine die gemeinsame Sprache.

Wenn wir sinnvoll miteinander reden wollen, wenn wir wirklich miteinander kommunizieren wollen, wenn wir auch nur fest-

./.

stellen wollen, daß wir nicht einig sind, so können wir das nur, wenn wir ein Mindestmaß an Gemeinsamkeit der Sprache und der Begriffe anerkennen und voraussetzen. Auch für den Pluralisten und Relativisten gibt es also zumindest einen Grund- oder Urwert für den Menschen und die Menschheit: den der Wahrheit.

\- - -

Das Europa-Gespräch am "Tag der Blume"

18. Juni (RK) Das 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien, das morgen Samstag von 10 bis 12 Uhr mit einem Schlußvortrag des britischen Wissenschaftlers J. Rotblat und den Abschiedsansprachen von Bürgermeister Bruno Marek sowie Stadtrat Hans Mandl abgeschlossen wird, wird in seiner Endphase ganz im Zeichen des "Tages der Blume" stehen. Hostessen des Wiener Verkehrsvereines haben hunderte kleine Sträußchen vorbereitet, die sie den Teilnehmern am Samstag vormittag überreichen wollen.

Das Gespräch, das heuer unter dem Motto "Brücken zwischen Ost und West" stand, hat bereits jetzt nicht nur in der österreichischen Presse, sondern auch in den führenden Zeitungen und Radiostationen Europas und Amerikas nachhaltige Resonanz gefunden.

\- - -

Ehe- und Familienberatung im Sommer nur einmal wöchentlich

18. Juni (RK) Die Ehe- und Familienberatung des Wohlfahrtsamtes der Stadt Wien, 1, Gonzagagasse 23, wird in den Monaten Juli und August ihre Beratungsstunden nur einmal wöchentlich, und zwar jeden Dienstag nachmittag zwischen 16.30 und 18.30 Uhr, abhalten.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Ideologische Neutralität und das ideologische Engagement des Soziologen"

Auszug aus dem Referat von Prof. Julian Hochfeld

18. Juni (RK) Am Freitag, dem 18. Juni (vormittag), hielt Professor Julian Hochfeld (Polen) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Ideologische Neutralität und das ideologische Engagement des Soziologen", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Was ich mir zu prüfen vornehme, bezieht sich nur indirekt auf das Problem der erkenntnistheoretischen Eigenheiten der sozialen und Humanwissenschaften. Die erkenntnistheoretischen Eigenheiten dieses Gebietes sind an die historisch-kulturelle Identität des Gegenstandes und des Erkenntnisobjekts in den Wissenschaften vom Menschen gebunden. Einen anderen Aspekt desselben Phänomens zieht man in Erwägung, wenn man sagt, der Gegenstand der Sozial- und Humanwissenschaften, der sich im Prinzip auf die Beziehungen zwischen den Menschen reduzieren läßt, ist "wertgeladen". Man findet diese Wertbeladenheit in dem sozialen Prozeß der Erkenntnis, einem Prozeß, der selbst eine Art von Beziehungen zwischen den Menschen ist und sich nicht gegenüber der Beziehungswelt der Menschen in einer ebenso "neutralen" Weise abspielen kann wie etwa gegenüber der Welt der Himmelskörper, der Mineralien, der Pflanzen und der Tiere.

Diese grundlegende Eigenheit der Wissenschaften vom Menschen macht daraus ein Gebiet, auf welchem sich verschiedene ideologische Probleme mischen. Es gibt deren mehrere - darunter eben jenes, das ich mir bei der gegenwärtigen Gelegenheit zu prüfen vornehme. Es handelt sich um das Problem der ideologischen Neutralität des Soziologen als solchen. Es verdient geprüft zu werden auf Grund der bedeutsamen Frage, die heute oft diskutiert wird, von dem Konflikt zwischen dem "technischen" dem dem "humanistischen" Modell des Unterrichts, der Forschung und der Anwendung der Soziologie. Die Frage stellt sich manchmal als eine nach den

./.

Verteilen und den Fallen dessen, was man im Englischen als 'social engineering' - "soziale Technologie" bezeichnet.

Die Soziologie erfreut sich einer beachtlichen Popularität. Hier handelt es sich nicht nur um einen Durst, der noch nicht gestillt wurde, um ein objektives und richtig erworbenes Wissen. Es handelt sich gleichermaßen um die Überzeugung, daß die Soziologie - ähnlich den Wissenschaften wie Physik, Chemie oder Biologie - wenigstens innerhalb gewisser Grenzen fähig ist, die sozialen Beziehungen vorherzusehen und sodann Instrumente zu deren Kontrolle zu liefern.

Wir leben tatsächlich in einer Welt, in der die Perspektiven der Kontrolle der Naturphänomene durch den Zyklus von Weltraumflügen bestimmt sind. In einer solchen Welt lassen die intuitiven und handwerklichen Kontrollmethoden der Sozialphänomene manchmal ein Gefühl der Unruhe aufkommen. Schon hört man seit langem Stimmen sich erheben, welche sagen, daß die Gattung, welche so Großes in der Unterjochung der Natur leistete, welche aber ihre eigenen sozialen Beziehungen in so schwachem Ausmaße beherrschte, für sich selbst gefährlich werden könnte.

Für die Soziologie dagegen stellen sich die Probleme der Leitung und der Organisation der Arbeit in den Unternehmungen, die Probleme der sozialen Stimulation, die jene zum Handeln antreiben, welche am Produktionsprozeß teilnehmen; die Probleme der Wahl des Handwerks und der beruflichen Nützlichkeit oder jene der Adaptierung an den Prozeß der Industrialisierung und der Erschliessung. Das Publikum ist der Ansicht, daß die Gelehrten schon jetzt das Risiko auf sich nehmen können, Voraussicht walten zu lassen und die Instrumente zur Kontrolle der Sozialphänomene zu liefern, die sich in den eher kleinen Sozialstrukturen ergeben wie zum Beispiel in den Unternehmungen, in den lokalen Kollektiven, in der Schule, in der Familie. Hier, so meint man, sei die "soziale Technologie" am Platze.

Die Forderung nach einer "Technisierung" der Soziologie ist also der Ausdruck von realen sozialen Bedürfnissen, die von der Überzeugung begleitet werden, daß diese Bedürfnisse nicht nur befriedigt werden müßten, sondern auch können - wenigsten innerhalb eines gewissen Maßes.

./.

Es ist also nicht weiter erstaunlich, wenn diesen Erwartungen eines interessierten Publikums der vollkommen verständliche Ehrgeiz von wenigstens einem Teil der wissenschaftlichen Kreise antwortet. Dieser Wunsch und diese Überzeugung spielen eine stets wachsende Rolle in dem Wertsystem der Gelehrtenkorporation und der Lehrlinge der Wissenschaft. In vielen Gebieten bewiesen die wissenschaftliche Wahrheit und die wissenschaftlich-technische Kompetenz, daß sie gute Instrumente für die Bedürfnisse von menschlichen Gruppen sind, die sich dieser Wahrheit und dieser Kompetenz zu bedienen wußten. Man weiß, alle diese Vorteile, alle diese begrenzten Gewinne waren für die Benützer selbst nicht immer wohltuend, ohne die Tatsache zu erwähnen, daß es nicht immer universelle und moralisch sympathische Vorteile waren. Aber die Tatsache selbst, daß die Arbeit des Gelehrten solch ein Gewicht hat für die menschlichen Gesellschaften, hat den sozialen Rang der Wissenschaft erwiesen und hat die Orientierung des Gewissens bei den Mitgliedern der Gelehrtenkorporation beeinflußt.

Zunächst handelt es sich um das Problem der Konfrontation zwischen den Aufgaben und den Möglichkeiten. Sodann folgt das Problem der wirklichen Grenzen der ideologischen Neutralität. Schließlich kommt das Problem der Verantwortlichkeit jener, welche die Instrumente schaffen und anwenden sollen, die es gestatten, die Beziehungen zwischen den Menschen unter den Bedingungen einer ausgesprochen ungleichen Teilung der Macht zu kontrollierten, die sich auf die grundlegenden Funktionen des sozialen Lebens auswirken.

Die zeitgenössische Soziologie kann sich dessen rühmen, daß sie eine bemerkenswerte Perfektion erreichte in der Zusammenstellung der Gegebenheiten, die sich auf die soziale Realität beziehen, und in ihrer Art die Beschreibung dieser Realität unter verschiedenen Aspekten aufzubauen. Die Konfrontation dieser Beschreibung mit der Norm fordert entweder, daß man davon überzeugt ist, daß eine solche Norm vorhanden ist, oder daß sie im Grunde genommen einzigartig für eine gegebene Situation ist; oder man nimmt ein gewisses Wertsystem an, welches die Normen schafft. In diesen beiden Fäller werden Schwierigkeiten auftreten und zwar eben im Hinblick auf die Frage nach dem Zweck und den Mitteln einer Manipulation, deren Gegenstand die Menschen bilden.

./.

Überdies aber erscheint noch eine weitere Schwierigkeit, nämlich diese: Ist man überzeugt, daß das, was man über die Mittel weiß, welche die Aufrechterhaltung der Norm garantieren, wie auch das, was man über die Elemente weiß, welche eine soziale Struktur bilden sollen, ein sicheres Wissen darstellt?

Man wird sagen, daß trotz allem die Menschen in sozialen Belangen stets bestrebt sind, verschiedene soziale Strukturen zu erhalten oder abzuändern und daß sie selbst solche Strukturen aufbauen. Ja noch mehr: Sie legen sich manchmal die furchtbare Anstrengung auf, bewußt große soziale Strukturen zu errichten, bestimmte große Strukturen durch andere zu ersetzen. Das ist wahr. Aber machen wir uns keine Illusionen: Die sozio-organisatorischen Belange, die Konsultation, die Bewahrung, die Errichtung, deren Gegenstand die genannte soziale Struktur ist, zum Beispiel das Unternehmen, die Schule, die Familie oder der Staat sind eher noch die Apanage von Praktikern, die sich nach der Erfahrung richten, nach der Intuition, nach dem Glauben, die ihre manchmal beachtlichen Talente benützen, die aber nach ganz verschiedenen Grunsätzen handeln als nach jenen, welche den Standard der Handlung des Gelehrten oder des Ingenieurs bilden.

Die Schlußfolgerungen sind einfach. In erster Linie müssen die Gelehrten noch manche Lücke in ihrem Gepäck an Erkenntnissen schließen, die sich auf die Fragen des sozialen Lebens beziehen, ehe sie auf dieser Grundlage mit einer Maximalgewißheit, die den wissenschaftlichen Normen entspricht, Entscheidungen treffen und Manipulationstätigkeiten aufnehmen können, die den Ingenieuren zu eigen sind, von denen dann das Schicksal der Menschen abhängen würde. Es ist gar nicht so wenig, wenn man von Soziologen fordert, daß sie als kompetente, doch sehr vorsichtige Diagnostiker handeln sollen, daß die aber auch gleichzeitig als Experimentatoren handeln sollen, die Pläne aufstellen. Zweitens aber gibt es keine Lage, in welcher die Versuchung, sich hinter die ideologische Neutralität zu verschanzen, für den Soziologen nicht eine gefährliche Falle darstellen würde.

Die Notwendigkeit einer Auswahl von Werten stellt sich augenscheinlich nicht nur dem Soziologen; jeder Gelehrte und jeder Ingenieur muß in diesen Materien entscheiden - und zwar als Ingenieur und als Gelehrter. Dieses zwanzigste Jahrhundert, das ebenso wundervoll wie furchteinflößend ist, hat uns gelehrt,

./.

daß wir die Pflicht haben, uns Rechenschaft über noch andere Folgen zu legen, welche die Tätigkeiten eines Ingenieurs haben können, die man für neutral hält. Man tut gut daran zu erinnern, daß jedes Experiment, dessen Gegenstand der Mensch ist, ein Nachdenken und eine Auswahl verlangt, die von völliger Reife geprägt sein müssen, wenn der Experimentator sich nicht in einer Situation finden will, wo er leichtfertig das menschliche Leben gefährdet oder andere wichtige, menschliche Interessen. Mit einem Wort, selbst außerhalb der Sphäre der Sozialwissenschaften und der "sozialen Technologie" scheint eine totale Neutralität im Hinblick auf die sozio-moralischen Werte nicht möglich. Da wir aber in Gesellschaften leben, in denen jede Auswahl von Werten, oder fast jede, auf die Aktion von ideologischen Systemen stößt, welche Werte schaffen, folgt daraus, daß die Aktivitäten des Spezialisten der exakten und Naturwissenschaften wie auch jene des Ingenieurs nicht ganz neutral sein können.

Man kann offensichtlich die recht weit verbreitete Haltung von Sich-fernhalten akzeptieren, die hinsichtlich der Verwendung besteht, welche die Mächtigen als Besteller von Arbeit mit dem Wissen und der Geschicklichkeit des Fachgelehrten und des Berufsingenieurs machen. Ich gehe selbst so weit zu denken, daß innerhalb gewisser Grenzen diese Haltung nicht nur verständlich, sondern sogar vernünftig und sozial nützlich ist; daß die entgegengesetzte Haltung es riskieren würde, jede beliebige Form des sozialen Lebens der Menschen aufzulösen. Aber es handelt sich hier ja gerade um diese Grenzen. Es ist sehr schwierig, sie im voraus zu bestimmen, und zweifellos besteht keine Regel, die das Individuum von der Verpflichtung befreien könnte, die Lösungen in seinem eigenen Gewissen zu suchen, und zwar mit Hilfe seines eigenen gesunden Menschenverstandes. Dieses Gewissen und dieser gesunde Menschenverstand können sich jedoch auf Grund der Verbreitung des bürokratischen Ethos innerhalb der wissenschaftlichen und technischen Kreise, und durch dessen Umwandlung in Ideologie degradieren, das funktionell der "Korporation der Fachleute" untergeordnet ist.

Die Lage des Soziologiegelehrten und des Soziologieingenieurs ist aber noch weit mehr kompliziert, denn hier haben wir es mit einer ganzen Reihe von ergänzenden Umständen zu tun.

./.

Zunächst kommt hier die Kontrolle und die Manipulation ins Spiel, deren direkter Gegenstand der Mensch in seinen Beziehungen zu den anderen Menschen ist. Zweitens stellt sich hier die Frage der Normen in einer anderen Art und Weise, dieser Normen, mit deren Hilfe man die Orientierung und die Qualität der Manipulation bestimmt. In der "technisierten" Soziologie und in der "sozialen Technologie" müßte die Basis dieser Normen durch Wertsysteme gebildet werden, deren einfache Formulierung unmöglich ist und die, ganz allgemein, unfähig sind, eine Stütze in einer genügend präzisen und sicheren Kenntnis der Regelmäßigkeit des sozialen Lebens zu suchen. Überdies besteht die Tatsache, daß diese Wertsysteme einen ideologischen Charakter haben und organisierten Gruppen unterworfen sind, deren Interessen gegensätzlich sein können; man muß sich ernstlich Rechenschaft über diesen Einfluß der sozialen Ideologien ablegen, nämlich auf die Auswahl der Werte durch die Einzelmenschen, und ebenso muß man die Interessengegensätzlichkeiten sehr ernst nehmen, die sich häufiger hinter den Ideologien verstellen, als daß sie sich in denselben klar darstellen. Und wenn man schließlich auch die "soziale Technologie" auf kleine soziale Strukturen beschränken wollte, dürfte man dennoch nicht vergessen, daß diese kleinen sozialen Strukturen heute in stets beträchtlicherem Ausmaße von Großstrukturen abhängen - von dem Staat, von der Struktur der Klassen, von der Wirtschaftsform -, mit denen sie durch Tausende von Banden verknüpft sind und von denen sie abhängen; nun aber ist in diesen großen sozialen Strukturen die Menschheit noch weit von der völligen Unterdrückung einer Organisation entfernt, deren Hauptgrundsatz die Beherrschung der Menschen durch die Menschen ist.

Die ideologische Neutralität in der "technisierten Soziologie" und in der "sozialen Technologie" zu suchen, ist also nichts weiter als eine Illusion. Und diese Illusion birgt eine gefährliche Falle. Indem wir uns in der Fiktion einer illusorischen Wahl zwischen dem ideologischen Engagement und der ideologischen Neutralität wiegen, stumpfen wir systematisch unsere geistige und moralische Feinfühligkeit ab, während wir vor die wirkliche Wahl gestellt werden: zwischen einem ideologischen, schwierigen und tapferen Engagement, das fähig ist, unsere Arbeitshypothesen klar zu definieren und unser methodologisches Gewissen zu stärken, einerseits, und andererseits dem bürokratischen Ethos.

./.

Ich habe soeben von dem Problem der Grenzen der Indifferenz des Gelehrten und des Ingenieurs im Hinblick auf den Gebrauch gesprochen, der von ihrem Wissen, von ihrer Geschicklichkeit gemacht wird. Hält man sich nun den tatsächlichen Stand der Soziologie und der objektiven Begrenzungen vor Augen, die der "sozialen Technologie" auferlegt sind, dann müßte die Annahme des bürokratischen Ethos tatsächlich dahin führen, das bereits ziemlich breite "Niemandsland" zu überschreiten, das den gesunden Menschenverstand von der vulgären Abwesenheit jedes Ideals trennt. Diese letztere Haltung - sagen wir es ganz offen - hat mit der ideologischen Neutralität nichts zu tun; es ist eine offene oder verstellte Annahme eines Moralprinzips, das darin besteht, jede beliebige Ideologie zu akzeptieren.

Das geeignete Instrument für den Kampf gegen die Illusionen und gegen die Abwesenheit des Ideals wird also in einer historischen und philosophischen Kultur bestehen, in einem historischen und philosophischen Koeffizienten der Initiativen des Soziologen und der Unternehmungen des Sozialingenieurs. Die sozio-moralische Problematik der Verantwortlichkeit des Soziologen wird nicht geringer werden, sondern im Gegenteil wachsen, sich ausweiten, wird mit den Tausenden von schwierigen Entscheidungen immer größer werden. Wir werden die Ausmaße dieser Verantwortlichkeit besser zur Kenntnis nehmen, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die Forderungen und auf die Perspektiven der wissenschaftlichen Forschungen und auf die Ingenieurstätigkeiten von komplexem Charakter richten, in denen der Soziologe mit dem Volkswirtschaftler, dem Psychologen, dem Arzt, dem Physiker, dem Biologen, dem Physiologen, dem Mechaniker, dem Chemiker zusammenarbeiten kann. Wer über die Ergebnisse derartiger Untersuchungen verfügt, wer die Mittel besitzt, sie zu organisieren, finanzieren, kontrollieren, auszunützen, der hat eine gewaltige Macht in seinen Händen.

Eine so große Macht eint sich in unserer Vision im allgemeinen mit der Vorstellung von den Naturkräften, die in den Dienst einer Gemeinschaft freier Menschen gespannt sind, unter denen die Antagonismen verschwanden, die sich aus einer ungleichen Machtverteilung ergeben, welche die grundlegenden Funktionen des sozialen Lebens beherrscht, denn diese ungleiche Verteilung ist verschwunden oder hat sich auf Proportionen zurückgebildet, die man vernachlässigen kann, denn die Institutionalisierung der Herrschaft des Menschen

./.

über den Menschen ist verschwunden oder hat fast jede Bedeutung verloren.

Aber diese Vorstellung ist nur eine Vision, ein Ideal. Der soziale Fortschritt von heute erreicht, an diesem Ideal gemessen, den technischen Fortschritt nicht. Man träumt heute von durchaus nicht phantastischen Techniken für die Anpassung des Menschen an das Leben auf anderen Planeten; man treibt diese Auffassung bis zu einer Vorstellung von psycho-sozialer Spezialabrichtung. Manchmal scheint es, daß die technische Entwicklung die Menschheit an die Schwelle einer Existenz von qualititativ neuer Art gestellt hat. Die Natur und die sozialen Kräfte, gebändigt und angeschirrt im Dienste der Herrschaft des Menschen über den Menschen - das ist ein Problem, das nur allzu real ist. Die zeitgenössische Soziologie und die "soziale Technologie" dürften dieses Problem nicht vernachlässigen.

Das Postulat einer ideologischen Neutralität des Soziologen ist illusorisch. Außerdem ist es aber auch gefährlich. Es ist deshalb gefährlich, weil es, anstatt die Hypothesen der Forschungen zu definieren, die für jede Wissenschaft der Menschen über die Menschen unausweichlich und spezifisch sind, dieselben verdunkelt und für das Verständnis zwischen den Gelehrten schwieriger macht. Gefährlich - weil es als Norm bewußt akzeptiert, oder unbewußt zugibt, die Realität der Sonderinteressen und der sozialen Privilegien, welche die Bestrebungen nach einer Wissenschaft beschränkt, die von den ideologischen Mystifikationen befreit sind.

Und zum Schluß noch eine letzte Frage, deren Bedeutung grundlegend ist. Nicht nur in der Wissenschaft selbst, sondern gleichermaßen in der Politik und in der Konkurrenz beginnen sich zwischen den einflußreichsten Ideologien die Elemente einer gemeinsamen "Sprache" und die Skizzierungen eines gemeinsamen Wertsystems bei den streitenden Parteien abzuzeichnen. Wir sind selbstredend weit entfernt von einer Situation, die es gestatten würde, die ideologischen Mißverständnisse und das ideologische Mißtrauen gänzlich zu beseitigen, das auf diesen Mißverständnissen beruht. Aber die Tatsache, daß sich die politischen Bewegungen unserer Epoche mehr und mehr im Inneren eines Systems wesentlicher Werte widersetzen, das ihnen im Prinzip gemeinsam ist, erregte einstmals und erregt auch heute noch das Interesse der Soziologen.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Die Kulturkrise der Gegenwart"

Auszug aus dem Referat von Professor Dr. Ivan Supek

18. Juni (RK) Am Freitag, dem 18. Juni (vormittag), hielt Professor Dr. Ivan Supek (Jugoslawien) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Die Kulturkrise der Gegenwart", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Die globale Ausbreitung der Unterhaltungsindustrie, in immer tollwütigeren Formen, ruft heute oft eine depressive Stimmung und düstere Meditiationen über das Schicksal der Kunst sowie unserer ganzen industriellen Zivilisation selbst hervor.

Propheten und Klageweiber des Unterganges der Kunst sind gemeinhin fest davon überzeugt, daß es in der morbiden Zivilisation der Gegenwart um die hochverehrte Wissenschaft viel besser beschaffen ist. Zwar wird auf Schritt und Tritt die Bedeutung der wissenschaftlichen Analyse und Vorhersage hervorgehoben und Nukleärexplosionen, Ausflüge in den Kosmos, biologische Wunder verkünden spektakulär eine neue Ära (oder die Sintflut). Aber gerade dieses "Auf-Schritt- und Tritt" und "Spektakulär" kann sofort unser Mißtrauen erwecken, ob wir uns hier an authentischen Forschungsquellen befinden, oder ob vor uns eine neuartige "leichte schwarze Kunst" ist, nicht minder destruktiv und selbstvergessen als der triumphale Zug der Beatles. Wenn sich all die Umfragerei, das Statistische, Positivistische, Perverse und Kannibalische in den Tempel der Wissenschaft einschließt, können wir uns des Eindrucks doch nicht erwehren, daß wir uns in einem Irrenhaus befinden, voll schwarzer Ahnungen, daß dieser Humbug, dieser Lärm und diese Illumination unvermeidlich mit einem Hydrogenhut über unserem Verstand ihr Ende nehmen werden.

Wenn wir uns heute gegen diesen Zustand auflehnen, dann nicht im Namen eines aristokratischen Schöpfertums, sondern vor allem wegen der Existenz dieser einzigen Welt, wegen ihrer entfremdeten, verstümmelten und verunstalteten Bürger, die den letzten Keimboden

./.

des ganzen Lebens, ja auch einer raffinierten Kultur, darstellen. Die Literaturkrise von heute ist keine Krise der Literatur an sich, die Krise der Malerei ist heute keine Krise der Malerei an sich, die Theaterkrise ist heute keine Krise des Theaters an sich; es ist das eine innere tiefe Krise des Kunstwerkes in seiner Beziehung zu einer taubstummen Welt. Die Literatur der Angst und der Absurdität ist die eine Antwort auf das moderne Gefühl von Übelkeit. Sie hat alle Brunnen der Verzweiflung, der Vergeblichkeit und der Einsamkeit schon erschöpft und vermag uns nach Kafka, Camus und Becket kaum etwas Neues zu sagen. Die andere Antwort auf die gleiche ohnmächtige Entfremdung in der mechanisierten Zivilisation gibt uns die mystische oder spekulative Metaphysik. Es besteht kein so niedriger Zustand, den die menschliche Feigheit und Eitelkeit nicht in ihre authentische Heimat erheben würde. Während sich der primitive Theist in den Himmel rettet, transzendiert ein spekulativerer Geist auf weniger sicherem Aufflug, in Jasper's philosophischem Mysterium, Heideggers dunkler Terminologie oder schon bequemer in Eliotschen Blitzen. Eine ganze Phraseologie von Wesen, Sein, Ontischem, Wert und Nichts dient der eingebildeten Persönlichkeit.

Den kulturellen Zwiespalt und die Entfremdung haben die bürokratischen und die Managertendenzen noch stark gesteigert. Die Beamten des staatlichen Apparats, sonst verpflichtet, sich gesellschaftlich zu engagieren, haben eine bewunderungswürdige Toleranz an den Tag gelegt der künstlerischen Boheme gegenüber, einer zerzausten, vernachlässigten, solipsistischen Boheme, einer den globalen Ereignissen gegenüber äußerst gleichgültigen, in moralischer Hinsicht allergischen, ständig am Rande von Skandal und Verfall sich bewegenden Boheme; das aber nimmt uns nicht weiter wunder, sobald wir daran denken, daß eine solche Avantgarde des Geistes nicht die geringste Gefahr für ihre Posten dargestellt hat. Des Schriftstellers aus der Zeit des Realismus gedenkt man als eines sozialen Revolutionärs, besser davon sind aber allerdings die Skandalmacher des Kaffeehauses und die Esoteriker. Die Bürokratie hat die ganze gesellschaftliche Entwicklung ihrem Zentralplan unterwerfend, die Wissenschaftler en masse zu ihren Söldnern entstellt, während sie die Künstler an die historische Peripherie

./.

verdrängt hat. Heute, da uns die Wissenschaft unter ihrem militärischen Betreuern an den Rand des ewigen Verderbens geführt h t, dürfen wir nicht vergeseen, daß die Geschichte des Menschengeschlchtes von Anfang an im Schatten der Plünderung und des Terrors gestanden hatte. Was jetzt vor uns steht als eine schreckliche apokalyptische Vision, ist im Laufe langer Jahrhunderte in verhängnisvoller Entfremdung zwischen dem Menschen und seiner Tat herangereift. Beim Anblick dieser Henkersrolle der Wissenschaft haben viele ohne Zögern ihren Bannfluch gegon die moderne Atomistik geschleudert. Wo aber hätte man haltmachen sollen? Wer hätte ahnen können, daß die Experimente Galileis "gefährlich" sind? Die klassische Dynamik kam auf stählernen Geleisen heran, und ebenso notwendig kam aus ihr heraus auch die Zikrophysik. Niemand vermochte diese Entwicklung vorauszusehen und aufzuhalten. Dafür wäre es heute auch zu spät. Der globale Tod ist schon zur Welt gekommen. Und wenn wir heute die Wissenschaft verfrüht unter Anklage stellen, tragen wir denn etwa auch nicht unsere größte Stütze, eine der letzten Hoffnungen zu Grabe?

Die Entfremdung des Menschenwerks hat im Klimax zur moralischen Paralyse geführt. Doch das ist nicht das ganze Übel, dessen die moderne Wissenschaft angeklagt werden kann. Ihre technischen Anwendungen haben die Kluft zwischen den Völkern, zwischen mächtigen Imperien und rückständigen Peripherien noch weiter vertieft. Der hohe Stand der Wissenschaft ermöglicht in entwickelten Ländern einen raschen Aufstieg der Wirtschaft, einen raschen Anstieg der Produktivität der menschlichen Arbeit. Andererseits aber ist für die Armut und den Analphabetismus der ehemaligen Kolonien ein solcher wissenschaftlich-technischer Sprung ein ferner Wunsch, und so geraten die primitive manuelle Produktion und die automatisierte Industrie auf dem Weltmarkt aneinander. Da entstehen unvermeidlich neue Ausbeutungen und Abhängigkeiten. Die Lage der unentwickelten Länder verschlimmert sich nicht nur ökonomisch, sondern durch die atomare Strategie wird auch ihre Verteidigungskraft in Frage gestellt. Alle Gegensätze der Welt der Gegenwart werden von der Wissenschaft auf eine verhängnisvolle Höhe getrieben, wo die endgültige Lösung nicht mehr lange hinausgeschoben werden kann. Aber die Aggression stellt für kein einziges System mehr einen Ausweg dar; im Gegenteil: sie könnte es nur tödlich verletzen.

./.

Und dennoch tobt der ideologische Krieg weiter. Sind das etwa in Menschenköpfen verbliebene Gespenster? Was wärmt denn den fanatischen Widerstreit, dessen Endergebnis evident ist, immer von neuem auf? Ohne Zweifel wirken hier alte, der neuen Wirklichkeit und deren Entwicklungsmöglichkeiten nicht angepaßte Kräfte. Mißtrauen und Haß zwischen den Klassen, Nationen und Hautfarben, Jahrhunderte alt, halten noch inmitten der heutigen Lager ihre Fahne hoch. Außer diesen alten traditionellen Antagonismen entfacht der innere Machtkampf immer von neuem die ideologische Glut.

Die Geschichte der Menschheit wird auf der von uns beschriebenen Seite aufhören, wenn wir nicht imstande sind, neue Fluten zu erblicken und an die auf eine neue Weise veränderte Welt heranzutreten. Immer zahlreichere wissenschaftliche Gruppen auf beiden Seiten des eisernen Vorhangs arbeiten und denken auf die gleiche Weise; auf eine ähnliche Weise gehen ihre Entdeckungen in das Leben der Gesellschaft ein. Diese Einheit der Wissenschaften und Ähnlichkeit ihrer Anwendungen schaffen von links und rechts die Brücke zu einer gemeinsamen Zukunft. Trotz ideologischem Dogmatismus und politischem Druck konnte die Universalität der Wissenschaft nicht zerstört werden, ohne daß sie selbst zugrunde geht, und hier wurde das Organ der gegenseitigen Verständigung bewahrt. An alle brennenden Probleme der Gegenwart müssen wir ebenso aufrichtig und unvoreingenommen herangehen, wie es uns wahrhafte Forscher lehren. Tatsachen und Möglichkeiten unserer Welt können klar festgestellt werden: nur das kann schon jetzt ein wirksames Gegengift sein gegen ideologische Vernebelung. Das von uns erwünschte Bild der Zukunft kann auch Unterschiede aufweisen, in einem aber werden wir uns alle einig sein - daß wir leben wollen, und das ist die Wurzel unserer Friedensaktion.

Die wissenschaftliche Forschung - das ist eine unlösbare Einheit von Mensch und Welt; wohin uns dieser Akt hinführt, vermag niemand im voraus zu sagen, das ist unsere Notwendigkeit und unsere Freiheit. Vor uns befindet sich keine fertige Wirklichkeit, die von Wissenschaftlern im Geiste nur abgebildet werden müßte, unser Geist ist kein den Sachen gegenübergestellter Spiegel; wir sind mit all unserem Denken und Fühlen mit der Entwicklung der Welt verwachsen. Durch ihre Zerstörung des klassischen Determinismus hat uns

./.

die Quantentheorie belehrt, daß diese Wirklichkeit nicht die einzig mögliche Schöpfung ist, und daß auch in der Zukunft unendliche Möglichkeiten unverwirklicht bleiben werden. Während die klassische Wissenschaft nur von einer, sich nach eigenen strengen Gesetzen bewegenden Wirklichkeit gewußt hat, stehen wir heute vor einer ganz neuen Beziehung des Möglichen zum Wirklichen. Die Zukunft stellt sich uns immer mehr als unser Werk dar, und so wird auch unsere moralische Verantwortung akut.

Nach ihrer Freiheit der Schöpfung, nach der Unmöglichkeit, Ergebnisse vorauszusagen, nach dem Spiel der Einbildungskraft ist die wissenschaftliche Forschung zutiefst der Kunst verwandt. Auch der Künstler, unzufrieden oder unbefriedigt von jener wirklichen, baut phantastische Welten, die oft bis zum Tragischen überspannte Möglichkeiten darstellen. Wenn der Maler die Sachen photographierte, und der Schriftsteller wie ein Botaniker sie beschriebe, was wäre dann Kunst, was wäre "Künstliches" in ihrer Arbeit?

Die Phantasie ist das schöpferische Element in Wissenschaft und Kunst. Wir vermögen mit Worten Ereignisse, Gegenstände und Strukturen mehr oder weniger getreu zum Ausdruck zu bringen, was dann heißt, daß eine solche Beschreibung für Menschen gleicher Epoche und Bildung im allgemeinen gleich sein wird. Aber neben einer solchen "genauen" Wiedergabe (die sehr viel von allen unseren Funktionen abhängt) können wir gewisse Attribute auch auswechseln, Proportionen vergrößern oder verkleinern, statt dieser Gegenstände jene in Beziehungen einschalten, neue Elemente beifügen oder wegnehmen, kurz: wir können ändern, kombinieren und erfinden.

Was treibt denn unsere Phantasie, von früher Kindheit an bis zur Altersschwäche seltsame Gebilde zu schaffen? Wenn wir antworteten: Unzufriedenheit mit der Wirklichkeit, Sehnsucht nach etwas Schönerem, Bereitschaft zu einem Unternehmen - dann wären das erst Halbwahrheiten. Phantastische Trugbilder sind es, die unsere Unzufriedenheiten, Sehnsüchte oder Vorhaben am stärksten entflammen können. Beethovens Sonaten atmen unbefriedigte Sehnsüchte; hat sich aber nicht die Appassionata selbst zu leidenschaftlichster Wollust erhoben? Nach solchen Augenblicken scheint uns jede Berührung mit der Wirklichkeit schal und hohl. Zum Glück läßt sich die urtümliche Natur nicht verdrängen, und die Schmerzenstöne, in denen diese Verzückung schwindet, sind ein Ruf nach Realität. Das Wort

./.

des Menschen war von Anfang an das Signal für eine gemeinsame Aktion; der Gedanke ist, wenn er auch von einer bestimmten Situation ausgeht, nach vorne gerichtet, und ebenso ist es mit der Phantasie beschaffen, nur daß sie keine schnelle, identische und völlige Verwirklichung fordert. Phantastische Visionen überragen alles, was verwirklicht werden kann und was in einem bestimmten Augenblick einzig und allein verwirklicht wird. Wenn heute in globalen Aufstiegen und Drohungen die wissenschaftlichen Anschauungen auch entscheidend sind, so gibt uns erst die Kunst den vollen Pulsschlag unserer Zeit und unserer Zukunft mit allen Grauen, Leiden, Klüften, Hoffnungen und Möglichkeiten.
Daß Kunstwerke Jahrhunderte und Jahrtausende überdauern werden, zeugt nur davon, wie in den Tiefen zeitgenössischer akuter Spannungen Konflikte von Jahrhunderten lodern, deren Anfang in jene Zeit zurückreicht, in der die Menschen zu schaffen und vereinigt zu leben begonnen haben.

In dem größten Kunstwerk des Mittelalters, in der "Göttlichen Komödie", wurde im Bild des himmlischen Gerichtes eine grauenvolle Darstellung der damaligen Welt gegeben. Alles, was auf der Erde geschehen war, wird in moralischer Projektion gesehen. Dieser moralische Ansporn ist viel tiefer als die zeitweiligen Bräuche, Glaubensformen oder Befehle; seine Quelle liegt bei der Phantasie selbst in der mütterlichen Sorge, in der menschlichen Orientierungen nach vorne, in der ersten Frage, was zu tun ist. In diesem weiten Sinne bedeutet Moral nicht den Gehorsam dem gegenüber, was herrscht, sondern dem, was kommt. Indem sie aus allen Lebenskeimen neue Welten projiziert, entzündet die Kunst heilige Opferstätten.

Auch der alte Sophokles hatte das gewußt. Die griechische Tragödie gab dem skeptischen Bürger den moralischen Zweifel, der in den Steintempeln erloschen war, wieder zurück. Der Durchbruch des wissenschaftlichen Denkens und der völkischen Gerechtigkeit rückte den göttlichen Parthenon in die Ferne. Wenn heute nach zweieinhalb Jahrtausenden so viel von einer Theaterkrise geredet wird,, dann ist dies vor allem eine moralische Krise. Denn die zeitgenössische Kunst hat Reichtum an Phantasie, Raffinement des Geschmacks, Gefühlstiefe und Scharfsinn zum Ausdruck gebracht.

./.

Und doch kann uns trotz alledem diese Kunst selten hinreißen. Irgendwo bleibt es hohl Die Phantasie hat nicht mehr jene festen Stützen, und zerstreut sich wie auf abstrakten Leinwänden in Exhibitionen von Farben, Tönen, Linien. Ohne Zweifel hat die zeitgenössische Zivilisation, eine so zerstückelte, mechanisierte, entfremdete, aufgezogene und lärmende Zivilisation, den Kunstwerken ihren Stempel aufgedrückt; doch welken hier außerdem auch verdorrte Wurzeln der Moral. Was vermag n ch, nachdem die ureigenen Strebungen zu Fall gebracht wurden, die Phantasie an die Wirklichkeit zu binden und eine sinnvolle Ganzheit als Herausforderung der Wirklichkeit zu schaffen? Alles zerstiebt wird unverständlich, ins Leere expandiert. Die Laune wird zum Hauptmotiv und zum Beweis der Genialität. Was ist noch wirklich künstlerisch? Wer weiß denn das? Das ursprüngliche Kriterium ist verdeckt und fast verloren - der Appell an den Menschen in seiner Wirklichkeit. Große Kunstwerke haben immer die Vision einer Welt, eine Sendung an ihre Zeit getragen.

Jede Zeit hat ihre Pfeile in die Zukunft, ihre Ahnungen von Erhabenem, ihr Streben nach Besserem und Schönerem in einer universalen Humanität; in deren Entdeckung und Entwicklung bis zu ungeahnten Höhen liegt auch der persönliche Sinn. Mystische Jahrhunderte hatten die ursprüngliche Tendenz zu göttlichen Zwecken extrahiert, und ein so mystifiziertes, moralisches Gefühl artete in den, einem petrifizierten Glauben gegenüber geübten Gehorsam aus. Nachdem sie ihre metaphysischen Illusionen verloren hatten, verfielen die Extheologen in die Philosophie des Unsinns, und nach der Stalinschen Logik der unlängst vergangenen Jahrzehnte gesellten sich zu den Existenzialisten Kierkegaards und Heideggers auch ehemalige Materialisten. Diese neue Ontologie der Absurdität, dieser atheistische Bastard der heiligen Metaphysik, verbreitete sich durch die Nachkriegsliteratur (Camus, Sartre), die an der Peripherie des globalen Kataklysmus verblieb, ohne die Grundkonflikte zu begreifen. Sicherlich hatten es die Dichter der vergangenen Zeiten leichter, wenn sie mit ihrem Volk durch Elend, Sklaverei und Barrikaden schritten. Die Brennpunkte der zeitgenössischen Vulkane liegen nicht mehr so sehr in der persönlichen Erfahrung, und es sind eine viel größere Ausbildung und ein viel stärkerer Aufwand an Phantasie notwendig, um bis auf den Grund

./.

greifen und in den Visionen einer neuen Welt aufleuchten zu können. Die Zersplitterung der modernen Kultur auf lauter Spezialisten, die verhängnisvolle Spaltung von Wissenschaft und Kunst, politische Teilnahmslosigkeit und Ohnmacht - all das erstickt heute jenen moralischen Appell, wodurch poetische Strophen, tragische Erscheinungen oder bemalte Leinwände durch Jahrhunderte Fackelträger der Menschheit gewesen sind.

Noch etwas hat die moderne Kunst verstümmelt: das Gefühl von Ohnmacht. Während Lamartine die Februarrevolution gegen das verfaulte Kaiserreich führte, begnügt sich der Dichter unserer Zeit mit einem Lakaiendienst, einigen Trinkgeldern, einer Notiz in der Kulturchronik eines Tagblattes oder einem chiffrierten Protest in obskuren Zeitschriften. Die Künstler sind schon von der politischen Bühne des 20. Jahrhunderts abgetreten; wer ist aber hier noch ein historisches Subjekt geblieben? In der Zersplitterung der modernen Welt treten zumeist literarische Gesellschaften zusammen, um über die Lage ihres Standes zu klagen (niedrige Honorare, ablehnende Haltung der Herausgeber, soziale Unsicherheit), während ein feuriger Appell äußerst selten da herauskommt. Was können denn wir, darüber entscheiden die Großmächte, alles um uns ist unaufhaltsam, unsere Arbeit ist rein künstlerisch, und so murmeln sie weiter, und hinter dieser spanischen Wand wird die unwürdige Jagd nach Taschengeld und einem Plätzchen im kulturellen Vergnügungspark fortgesetzt. Es mag paradox erscheinen, es ist aber die notwendige Folge davon, daß diese mit Absurdität erfüllten "Verzweifelten", deren Perspektiven verlorengegangen sind, so rücksichtslos nach persönlichem Erfolg rennen. Das von historischen Bewegungen zurückgezogene Individuum verwandelt sich in einen Straßenräuber, und dieses Lauern nach einem Abenteuer oder einem Geldsack ist nur der existenzielle Ausdruck für die gesellschaftliche Ohnmacht.

Die zeitgenössische globale Krise ist verschärft worden durch den Widerspruch zwischen der wissenschaftlich-technischen Entwicklung und dem archaischen System der politischen Macht, der den selbstmörderischen Rüstungswettlauf anspornt und eine adäquate Anwendung neuer Entdeckungen zum Segen der ganzen Erde aufhält. Eine wirksame Anwendung der Wissenschaft würde überall eine ganz andere Lage für Forscher und Intelligenz verlangen, als sie es heute wirklich ist. Die höchsten Staatsautoritäten gehen immer

./.

noch aus Parteiwettbewerben hervor, für welche ganz andere Eigenschaften und Erfahrungen erforderlich sind als sie die Leitung immer verwickelterer gesellschaftlicher Aktivitäten verlangt. Ökonomische Stillstände sind in vielen Ländern gerade durch dilettantische Planung und Organisation eingetreten, und dieses Problem wird immer akuter, je stärker die Staatsinitiative wird.

Wenn die Welt auch weiterhin zu Inseln zersplittert bleibt, die nichts voneinander wissen, ist der End-Zerfall in Vulkanasche unvermeidlich. Unter dem Druck der letzten Jahrzehnte ist die Degeneration auf Spezialisten, Söldner und Spieler ohne moralische Verantwortung fortgeschritten. Die Schiffbrüchigen aus der "Titanik" sind mit Tanzmusik und Knallen von Champagnerflaschen versunken; so hoffnungslos steht es aber mit dieser Weltgaleère noch nicht. Der "ensch - der Weltalleroberer steht allein seiner tollgewordenen Vergangenheit als dem einzigen Gegner gegenüber. Wir können uns in Anhäufungen von Haß, Verzweiflung und Aberglauben vergraben, wir können uns aber auch davon abstoßen in eine freie menschliche Zukunft.

Die zeitgenössische Wissenschaft stellt uns in eine ganz andere Beziehung zur Zukunft. Wir sind keine passiven Betrachter einer fertigen kosmischen Ordnung mehr. Die Welt liegt auf uns wie in Atlas' Armen. Wir können sie in ewige Finsternis stürzen, wir können Sie auf die Höhe des Geistes erheben. Wir haben entdeckt und entdecken weiter, welche Möglichkeiten in unserer Wirklichkeit liegen. Was sein wird, hängt von unserer Aktion ab.

\- - -

Matthias Zdarsky zum Gedenken

18. Juni (RK) Auf den 20. Juni fällt der 25. Todestag des Schöpfers der alpinen Skilauftechnik Matthias Zdarsky.

Er wurde am 25. Februar 1856 zu Koschiekowitz bei Trebitsch in der Iglauer Sprachinsel geboren und eignete sich eine umfassende künstlerische und wissenschaftliche Bildung, aber auch vielseitiges handwerkliches und technisches Können, sowie große körperliche Geschicklichkeit an. Ausgedehnte Reisen und Bergfahrten erweiterten sein Weltbild. Eine Erbschaft ermöglichte es ihm, ganz seinen Neigungen zu leben und sich in die Einsamkeit der Berge zurückzuziehen. Zdarsky erwarb ein Bauerngut in Marktl bei Lilienfeld, entwarf und baute selbst sein Haus, eine der ersten Eisenbetonkonstruktionen, und hatte dort bis an sein Lebensende seinen ständigen Wohnsitz. Neben der Bewirtschaftung beschäftigte er sich mit Malerei, Bildhauerei und Schriftstellerei, betätigte sich aber auch als Turn- und Sportlehrer. Da er erkannte, daß die damals gängigen Norwegerski für alpine Hänge ungeeignet waren, entwickelte er eine eigene Bindung und Lauftechnik, die als "Lilienfelder Technik" in die Geschichte des Skilaufens eingegangen ist. Er entdeckte unter anderem auch die Stemmbogentechnik. 1896 erschien sein Buch "Lilienfelder Skilauftechnik", das es bis 1925 auf 14 Auflagen brachte und dessen fachliche Bedeutung bahnbrechend war. Um den Einzelgänger bildete sich rasch ein Kreis von Freunden und Schülern, sein Haus wurde das Ziel einer ganzen Generation österreichischer Skifahrer. 1898 gründete Zdarsky den "Lilienfelder Skiverein", 1900 den "Alpen-Skiverein" in Wien, die zu Sammelpunkten seiner Anhänger wurden. Bald interessierte sich auch die österreichische Armee für die praktische Verwertung des Skilaufens, und Zdarsky hielt, übrigens völlig unentgeltlich, zahlreiche Lehrgänge für Militärpersonen wie für private Sportler ab. Nach dem ersten Weltkrieg wuchs sich das Skilaufen immer mehr zu einem Massensport aus. 1931 erhielt Matthias Zdarsky als "Begründer des österreichischen Schneeschuhlaufens" für seine Pionierleistungen das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Er war auch Ehrenmitglied zahlreicher in- und ausländischer Gebirgs- und Winter-

./.

sportvereine, darunter des englischen Kandahar-Klubs. Sein Haus blieb bis zuletzt ein Wallfahrtsort, wo Zehntausende das Skilaufen lernten und bestimmende Eindrücke für ihr ganzes Leben erhielten.

\- - -

80. Geburtstag von Felix Klezl-Norberg

18. Juni (RK) Am 21. Juni vollendet der ehemalige Vizepräsident des Österreichischen statistischen Zentralamts Univ.Prof. Dr. Felix Klezl-Norberg des 80. Lebensjahr.

Er wurde in Wien geboren, promovierte 1908 zum Doktor jur. und trat in den Dienst der Statistischen Zentralkommission, des heutigen Bundesamtes für Statistik, wo er 1920 Abteilungsleiter wurde. 1930 erfolgte seine Habilitierung an der Wiener Universität. Klezl-Norberg veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten, die sowohl für die statistische Wissenschaft im allgemeinen wie für die wissenschaftliche Erkenntnis der Zusammenhänge von Staat und Wirtschaft grundlegende Bedeutung haben. Besonders wichtig ist das Werk "Allgemeine Methodenlehre der Statistik". Mit der Erforschung der Wirtschaftsstatistik beschäftigt sich "Wirtschaftsstatistik in Theorie und Praxis". Allgemein volkswirtschaftliche und soziologische Themen behandeln die Publikationen "Die Sozialpolitik in Österreich", "Beruf und Betrieb", "Die geistigen Grundlagen der Staats- und Wirtschaftsformen".

Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Hans Mandl haben dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschschreiben übermittelt.

\- - -

Bürgermeister Marek beglückwünscht Rektor Fellinger

18. Juni (RK) Anläßlich der Verleihung des Großen Silbernen Ehrenzeichens mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich an den Rektor der Wiener Universität, Univ.-Prof. Dr. Karl Fellinger, richtet Bürgermeister Bruno Marek folgendes Glückwunschtelegramm an den Ausgezeichneten:

"Zur Verleihung des Großen Silbernen Ehrenzeichens mit dem Stern gratuliere ich Ihnen herzlichst im Namen der Stadt Wien. Die Bundeshauptstadt und ich persönlich sind stolz darauf, daß die Alma Mater Rudolphina unter der Leitung eines so hervorragenden Wissenschaftlers steht. Ihre Auszeichnung ist zugleich eine Würdigung der Wissenschaft, die in Wien höchste Achtung genießt."

\- - -

Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen in der kommenden Woche

18. Juni (RK) In der kommenden Woche finden folgende Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen statt:

Mittwoch, 23. Juni:

16.00 Uhr, Neubau , Hermanngasse 24-28, 2. Stock;
17.00 Uhr, Hernals, Elterleinplatz 14, 1. Stock;
17.30 Uhr, Alsergrund, Währinger Straße 43;

Donnerstag, 24. Juni:

17.00 Uhr, Landstraße, Karl Borromäus-Platz 3, 1. Stock;
17.00 Uhr, Margareten, Schönbrunner Straße 54, Festsaal;

Freitag, 25. Juni:

16.00 Uhr, Meidling, Schönbrunner Straße 259, 1. Stock.

\- - -

Wiener Festwochen 1965

Programm für Samstag, 19. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Johann Nestroy "Das Haus der Temperamente"

Burgtheater: William Skakespeare "Romeo e Gulietta"

Akademietheater: Arthur Schnitzler "Anatol"

Staatsoper: Giuseppe Verdi "Die Macht des Schicksals"

Volksoper: Serge Prokofieff "Der feurige Engel"

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauss "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht ?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Atelierthcater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater Die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Vienna's English Theatre/Palais Erzherzog Karl: Wilton Manhoff "The owl and the pussycat"

Pawlatschentheater vor dem Schloss Pötzleinsdorf, Wien 18, Geymüllergasse 1: Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"

Musik:

19,30 Uhr Konzerthaus, Mozartsaal
Liederabend Lucretia West
Klavier Kurt Rapf
Händel, Schubert, Brahms, Mahler, Barber und Negro-Spirituals

Sonstige Veranstaltungen:

18,45 Uhr Modeschau der Modeschule der Stadt Wien im Schloss Hetzendorf

./.

Europa-Gespräch 1965

"Brücken zwischen West und Ost" (Europa in Koexistenz oder Kooperation?) 15. - 19. Juni, Gesprächsleitung: Prof.Dr.E. Kogon, Ort: Volkshalle des Wiener Rathauses. Unentgeltliche Karten Büro der Rundfahrten "Neues Wien" im Eingang Lichtenfelsgasse des Wr.Rathauses, Telephon 42 804/2760

Programm für Samstag, 19. Juni

9,00 Uhr "Europa im Atomzeitalter" (Chancen und Gefahren)
"Die Atomkraft und die Möglichkeiten ihrer Anwendung" - Prof. Dr.I.Supek (Jugoslawien)
"Die Wissenschaft als Pionier des Ost-West-Gespräches" - Prof.Dr.J.Rotblatt (Grossbritannien)
Schlussdiskussion - Schlussreden

Ausstellungen:

10-18 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
"Wiener Malerei seit 1945"

10-18 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
"Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

9-17 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
"Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10-19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein) 9, Fürstengasse 1 "Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

8-18 Uhr Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a
"Der österreichische Widerstandskampf"

10-18 Uhr Wiener Secession (Galerie) 1, Friedrichstrasse 12
"Graphic Arts: USA"

10-13 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
"Englische Aquarellkunst in der 2.Hälfte des 18. Jahrhunderts"

10-14 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3
"600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegegwartsaufgaben"

10-18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements) 9, Michaelerplatz "150 Jahre Wiener Kongress"

10-20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) "Wiener Form 65"

./.

Bezirksveranstaltungen:

6. Bezirk:

15-18 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Strasse 4
Ausstellung "Mariahilf im Wandel der Zeiten"
Sonderschau "Mariahilf's kulturelle Ausstrahlung"

8. Bezirk: Tag der Hausmusik in der Josefstadt

19,30 Uhr bei Familie Dr. Herbert Falkner
Singen und Musizieren im Kreise der Familie
Barockmusik, Werke von Bach, Haydn, und Mozart
Gemeinsames Canon-Singen
Eintrittskarten in der Bez.Vorst. bei Fr.AR Miller

10. Bezirk:

19,30 Uhr Favoritner Arbeiterheim, Laxenburger Strasse 8-10
"Die Fledermaus" Operette von Johann Strauss
Studioaufführung im grossen Gartensaal
Musikalische Leitung, Einstudierung am Klavier:
Prof.Ernst Gundacker. Spielleitung: Reg. Prof.
Franz Emmerich-Vukovic. Eintritt frei!

12. Bezirk:

19,30 Uhr Festsaal Hufelandgasse 2
"Lieder- und Arienabend" Jugge Künstler stellen
sich vor: Georgia Ottowa, Wien; Geraldo di Monti,
Süd-Afrika. Eintritt frei!

13. Bezirk:

15,00 Uhr Grosses Militärkonzert, Gardebataillon Wien, Fasangartenkaserne. Leitung Militärkapellmeister
Dr.Friedrich Hodik. Am Platz - Abmarsch 15,30 Uhr
Schlosshof Schönbrunn

19,30 Uhr Festsaal des Krieginvalidenhauses, Fasangarteng.101
"Die deutschen Kleinstädter" Lustspiel von August von Kotzebue. Aufführung des Schülerheimes
der Bundesfachschule für Technich Eintritt S 10,-
15,- und 20,-.

14. Bezirk:

15,30 Uhr Kasion-Lichtspiele, Linzerstrasse 297
Wiener Filmmatinee "Die Fledermaus" mit Peter
Alexander und Gutnher Philipp. Karten ab S 6,50
an der Kinokassa

15. Bezirk:

15,00 Uhr Wiederholungen der Modeparade vom Freitag
und
17,00 Uhr

15,00 Uhr "Als Rudolfsheim und Fünfhaus noch Vororte waren"
Führung durch den Bezirk mit Kurt Apfel. Treffpunkt: Amtshaus, Gasgasse 8-10

./.

18. Bezirk:

20,00 Uhr Schloss Pötzleinsdorf, Geymüllergasse 1
Aufführung des Pawlatschentheaters:Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"
Karten von S 8,- bis S 40,- an der Tageskassa des Volkstheaters und an der Abendkassa

19. Bezirk:

14 und 16 Uhr "Besuch der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodymanik" Führung durch die Observatoren Dr. Kafka und Dr.Kletter. Beschränkte Teilnehmerzahl Karten in der Bez.Vorst., Gatterburgg.14, Eintritt frei! Treffpunkt: Hohe Warte 38

17,00 Uhr Festsaal, Gatterburggasse 14
Humorig - lyrisch - musikalisch
Dichtungen und Chansons bringen: Helmut Janatsch, Edda Pitschmann, Erika Dichler-Sedlacek
Eintritt frei!

21. Bezirk:

15,00 Uhr Ein Spaziergang zu Stätten Alt-Floridsdorfer Geschichte. Es führt Raimund Hinkel. Treffpunkt: Schnellbahnhof Flordisdorf. Teilnahme frei!

22. Bezirk:

9,00 Uhr "Tag der Blume" Kleingartenvereine des 22.Bezirkes. Festbeleuchtung der Kleingartenanlagen

20,00 Uhr Erzh.-Karl-Strasse 169, Franz Novy-Heim
Konzert-Akademie Jaro Schmied
Prof.Jaro Schmied und seine Solisten.
Eintritt S 12,- und S 20,-

23. Bezirk:

19,00 Uhr Erlaa, Erlaaer Strasse 129
O, du mein Österreich
Ein heiter-besinnlicher Abend mit dem Musik- und Kabarett-Ensemble "Die Evergreens"

- - -

Wiener Festwochen 1965

Programm für Sonntag, 20. Juni

Theater:

Theater an der Wien: Johann Nestroy "Das Haus der Temperamente"

Burgtheater: William Shakespeare "Romeo e Gulietta"

Akademietheater: Arthur Miller "Zwischenfall in Vichy"

Staatsoper: Ballettpremiere
Passacaglia, Die Einöde (Uraufführung), Wiener Idylle, Les Jambes Savantes (Uraufführung), Bolero
Ballette nach Musik von Bach, Varese, Busoni, Strawinskij, Ravel

Volksoper: Johann Strauss "Der Zigeunerbaron"

Theater in der Josefstadt: Jean Anouilh "Ornifle"

Volkstheater: William Shakespeare "Ein Sommernachtstraum"

Kammerspiele: Hans Adler, Bearbeitung Hans Weigel "Meine Nichte Susanne"

Raimundtheater: Johann Strauss "Wiener Blut"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Frank D.Gilroy "Wer rettet unseren Ackerknecht?"

Theater der Courage: Schütz-Baudisch "Die grossen und die kleinen Vier"

Ateliertheater am Naschmarkt: Federico Garcia Lorca "Sobald fünf Jahre vergehen"

Theater die Tribüne: Herwig Hensen "Das Apfelbäumchen"

Studiotheater am Belvedere: Kabarett "Freiheit ist Kunst"

Vienna's English Theatre/Palais Erzherzog Karl: Wilton Manhoff "The owl and the pussycat"

Pawlatschentheater in Schloss Pötzleinsdorf, Wien 18, Geymüllergasse 1: Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"

Musik:

11,00 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Grosses Wiener Kammerorchester
Dirigent Carlo Zecchi, Solist Nathan Milstein
Haydn, Symphonie f-moll Nr. 49; Vivaldi, Violinkonzert A-Dur; Mozart, Violinkonzert D-Dur KV 218
Mozart, Symphonie A-Dur K V 201

./.

19,30 Uhr Konzerthaus, Grosser Saal
Schlusskonzert des Internationalen Musikfestes
der Wiener Konzerthausgesellschaft
Wiener Symphoniker/Wiener Singakademie
Dirigent Hans Gillesberger
Solisten: Hilde Güden, Robert Ilosfalvy, Walter Berry
Haydn "Die Schöpfung"

20,30 Uhr Rathausplatz
Schlusskonzert
Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester
Dirigent Rudolf Bibl
Musik der Nationen

10,00 Uhr Franziskanerkirche
Hindemith/Messe
Wiener Kammerchor, Leitung Hans Gillesberger

10,00 Uhr Schönbrunner Schlosskapelle
Bruckner, Messe in e-moll
Leitung Josef Jernek

Besondere Veranstaltungen:

18,45 Uhr Modeschau der Modeschule der Stadt Wien im Schloss Hetzendorf

Ausstellungen:

10-18 Uhr Künstlerhaus (Erdgeschoss) 1, Karlsplatz 5
"Wiener Malerei seit 1945"

10-13 Uhr Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12
"Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession"

9-13 Uhr Ausstellungsraum im Amtsgebäude, 1, Teinfaltstr.8
"Die bildende Kunst in Niederösterreich 1945 bis 1965"

10-19 Uhr Österreichisches Bauzentrum (Palais Liechtenstein)
9, Fürstengasse 1
"Wien - Wiedergeburt einer Weltstadt"

10-13 Uhr Wiener Secession (Galerie), 1 , Friedrichstrasse 12
"Graphic Arts: USA"

10-13 Uhr Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstr.1
"Englische Aquarellkunst in der 2.Hälfte des 18. Jahrhunderts" (Führungen um 10,30 und 11,30 Uhr)

9-13 Uhr Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3
"600 Jahre Universität Wien - Geschichte und Gegenwartsaufgaben"

10-18 Uhr Schauräume in der Hofburg (Kaiserappartements)
1, Michaelerplatz "150 Jahre Wiener Kongress"

10-20 Uhr Messepalast, 7, Messeplatz 1 "Wiener Form 65"

./.

Bezirksveranstaltungen:

3. Bezirk:

8,00 Uhr Pfrarkirche Maria Geburt, Rennweg 91
Messe in G für Soli und Orchester von Franz Schubert. Ausführende: Herma Pach, Anton Stangelberger, Franz Hölbling, Herbert Schachner.
Dirigent: Dr.Hans Zwölfer

10-12 Uhr Landstrasser Heimatmuseum, Sechskrügelgasse 11
"Staatsvertrag und Schloss Belvedere" Sonderausstellung

6. Bezirk:

9,30 Uhr bis 12,00 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Straße 4
Ausstellung "Mariahilf im Wandel der Zeiten"
Sonderschau "Mariahilf's kulturelle Ausstrahlung"

12. Bezirk:

9-12 Uhr Meidlinger Heimatmuseum, Nymphengasse 7
Ausstellung "Kunst in Freiheit" und Münzenausstellung

13. Bezirk:

10,00 Uhr Schönbrunner Schlosskapelle
Messe in e-moll von Anton Bruckner für 8-stimmigen gemischten Chor und Bläserbegleitung. Mitwirkende: Chor der Schönbrunner Schlosskapelle, Mitglieder des N.Ö. Tonkünstlerorchesters, Orgel: Dr.Heinz Wawrzik, Leitung Prof.Dr.J.Jernek

18. Bezirk:

20,00 Uhr Schloss Pötzleinsdorf, Geymüllergasse 1
Aufführung des Pawlatschentheaters
Philipp Hafner "Megära, die förchterliche Hexe"
Karten von S 8,- bis S 40,- an der Tageskasse des Volkstheaters und an der Abendkasse

21. Bezirk: Flordisdorfer Heimatmuseum, Pragerstrasse 33
10,30 Uhr Sonderführung: Unsere Heimat in Zeiten der Not
Es führt Bruno Sykora. Eintritt frei!

22. Bezirk:

10-13 Uhr Restaurant Fischer, Wagramer Strasse 111
Blaskonzert

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Kafka im tschechischen Sprachbereich"

Auszug aus dem Referat von Eduard Goldstücker

18. Juni (RK) Mittwoch, den 16. Juni (abend) hielt Professor Dr. Dr. Eduard Goldstücker (CSSR) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Kafka im tschechischen Sprachbereich", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Über Kafka im tschechischen Sprachbereich auf diesem Symposium zu sprechen, heißt nach der Absicht der Veranstalter einem Austausch von Erfahrungen der Ostvertreter mit literarischen Werken des Westens und der Westvertreter mit Werken des Ostens zu dienen. Da beginnt aber sofort die Schwierigkeit, denn man muß sich die Frage stellen, ob und inwieweit Franz Kafka eindeutig als Schriftsteller des Westens angesprochen werden kann. Kafkas eindeutige Einordnung in welcher Hinsicht auch immer, stößt, auf große Schwierigkeiten. War er Österreicher, Deutscher, Jude oder Tscheche? Wie hat er's mit der Religion gehabt? Wo stand er philosophisch? Es gibt eben keine eindeutige Antwort auf diese Fragen, und wo immer sie versucht worden ist, erweist sie sich als anfechtbar.

Erasmus von Rotterdam, der sich keinem der sich damals gegenseitig befehdenden Lager anschließen wollte, pflegte man als "homo per se" zu bezeichnen, also einen für sich allein stehenden Menschen. Mit Kafka steht es ähnlich, und es führt zu Mißverständnissen, wenn man ihn eindeutig für den Westen in Anspruch nehmen will. Dadurch will ich keineswegs vergessen machen, daß das große Interesse für Kafka in westlichen Ländern, in den Vereinigten Staaten, Frankreich, England entstanden ist und zwar zu einer Zeit, da man in Mittel- und Osteuropa seinem Werke keine besondere Aufmerksamkeit widmete oder widmen konnte. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, hielt man in jenen Ländern noch in den Dreißigerjahren das Kafka'sche Oeuvre keineswegs für so wichtig wie nach 1945. Der erste Versuch einer Gesamtausgabe seiner Schriften wurde bekanntlich in Berlin bereits nach Beginn der nationalsozialistischen Diktatur unternommen; sie durfte in Deutschland damals nur mehr an Juden verkauft werden. Verständlicherweise konnte sich das Unter-

./.

nehmen in Berlin nicht halten, es wurde in Prag weitergeführt und mit Max Brods Kafka-Biographie 1937 abgeschlossen, also knapp bevor die braune Katastrophe über Mitteleuropa hereinbrach. In der Sowjetunion herrschte damals schon offiziell eine allzu enge, dogmatische Einstellung der Literatur und Kunst gegenüber, der zum Beispiel auch Dostojewskij als unerwünscht galt. Um so eher wurde ein Dichter von der Art Kafkas nicht aufgenommen.

Erst nach 1945 hat also die Kafka-Welle Westeurbpa erreicht. Im deutschen Sprachbereich hat man ihn eigentlich erst ab 1950, dem Jahr der Herausgabe seines ersten in deutscher Sprache allgemein zugänglichen Werkes - es war "Der Prozeß" - voll zur Kenntnis genommen. Damals standen wir aber bereits mitten im kalten Krieg. Die östlichen Länder haben sich eine Literaturbetrachtung zu eigen gemacht, in der Kafka unter der Rubrik "Dekadenz", diesem undefinierten und nach Belieben streckbaren Begriff definiert wurde und das umso mehr, als der Westen sich Kafkas als einer Waffe im kalten Krieg bediente. In jener Situation, über die sich der arme Franz Kafka am meisten wundern würde, hat sich die Vorstellung von Kafka als einem Dichter des Westens durchgesetzt und im Denken vieler Menschen feste Wurzeln geschlagen. Vor drei Jahren hat Jean Paul Sartre in seiner viel beachteten Moskauer Rede zur - wie er es nannte - Demilitarisierung Kafkas aufgerufen, was soviel bedeuten will, daß man aufhören sollte, ihn als ein Kampfmittel einer Seite im kalten Krieg zu benutzen, und stattdessen ihn würdigen, annehmen oder auch kritisch ablehnen sollte, ausschließlich auf Grund seines Werkes. Für uns in der Tschechoslowakei habe ich anfangs 1963 Sartres Forderung mit der Voraussetzung verknüpft, dafür zu sorgen, daß von Kafkas Visionen über die bürokratischen Schikanen und Drangsale nicht einmal die wildeste Phantasie etwas auf unsere öffentlichen Verhältnisse anwenden kann. Wenn die Geschichte unserer Jahre, so fuhr ich fort, etwas sonnenklar bewiesen hat, dann ist dies, daß sich ein jeder gründlich geirrt hat, der da glaubte, daß eine neue, höhere menschliche Ordnung ohne Humanismus und ohne Gerechtigkeit aufgebaut werden kann. Jeder ist im Unrecht wenn er denkt, daß die großen Errungenschaften der Menschheit, auf welchem Gebiete auch immer, auf die Dauer in Worten angenommen, in Wirklichkeit aber mit Füßen getreten werden können.

./.

Und jetzt, da ich vor Ihnen stehe, frage ich mich, ob die Zeit vielleicht doch herangereift ist, um die Denkweise des kalten Krieges in Bezug auf Kafka in dem Bewußtsein zu überwinden, daß auch in unserer geteilten Welt unser kulturelles Erbe einheitlich ist.

Gestatten Sie mir nun, die Geschichte der Kafka-Rezeption im tschechischen Sprachbereich kurz zu skizzieren. Sofort nach dem Erscheinen von Kafkas ersten zwei kleinen Büchlein der "Betrachtung" und dem "Heizer" im Jahre 1913 hat der damals 25jährige Frantisek Langer in einer tschechischen literarischen Monatsschrift das Neuartige und Bedeutende an Kafka verständnisvoll gewürdigt. Es sind jedoch noch einige Jahre verstrichen - es waren die Jahre des ersten Weltkrieges und des Umsturzes - ehe die ersten tschechischen Kafka-Übersetzungen vorlagen. Es ist nicht ohne Interesse zu wissen, daß die erste Phase der aktiven tschechischen Kafka-Rezeption unter den Kommunisten beheimatet war und mit zwei wichtigen Namen zusammenhängt, demjenigen nämlich eines führenden Vertreters der tschechischen sozialistischen Dichtung, Stanislaw Kostka Neumann und dem von Kafkas Freundin Milena Jesevská. Im April 1920 widmete Neumann ein ganzes Heft seiner Zeitschrift "Kmen" (Der Stamm) dem Kafka'schen "Heizer" in Milena Jesevskás Übertragung.

Im August 1924 brachte die "Kommunisticka revue" (Kommunistische Revue) in Milenas Übertragung den "Bericht an eine Akademie".

Wie wir aus dem Nachtrag Max Brods Kafka-Biographie wissen, hat Milena Jesevská unmittelbar nach Kafkas Tod einen Band ihrer Übersetzungen von Kafkas Werken herausgeben wollen. Max Brod hat ein Vorwort dazu geschrieben. Das Buch ist aber nie erschienen und auch das Manuskript - wenn es je existiert hat - ist verschollen.

Um die Wende der 20er und 30er Jahre sind einige tschechische Kafka-Veröffentlichungen aus katholischen Kreisen hervorgegangen. Es handelt sich hierbei um bibliophile Publikationen, die entweder bei Josef Florian einem eigenartigen katholischen Verleger im nordmährischen Ort Stara Rise oder bei dem Handpressedrucker Josef Postman in Litomysl erschienen. Florian hat in Zusammenarbeit mit dem elsässischen Maler Otto Coester, Postman mit dem westfälischen Graphiker Albert Schamoni einige kurze Prosastücke von Kafka herausgegeben.

./.

Von einem tieferen Interesse kann auch weiterhin für lange Zeit kaum die Rede sein. Als 1935 Paul Wisner seine Übersetzung des "Schloß" Romans erscheinen ließ, blieb sie bis auf einen kleinen Kreis unbeachtet und ein Teil der kleinen Auflage wurde noch 1939 von der Gestapo im Verlag beschlagnahmt und vernichtet. Zur Illustrierung der veränderten Einstellung Kafka gegenüber möchte ich erwähnen, daß mir 1963 ein Bekannter in Prag mitteilte, daß sein heranwachsender Sohn sein Moped für ein Exemplar dieser "Schloß" Ausgabe eingetauscht hat.

Auch in der Zeitspanne 1945 bis 48 scheint bei uns niemand an Kafka-Übersetzungen gedacht zu haben. Das einzig nennenswerte aus jener Zeit ist der kleine Sammelband "Franz Kafka Praha" (F.K. und Prag) - 1947 mit Beiträgen von Hugo Siebenschein, Edwin Moris, Emil Hitz und Peter Demetz. Die Kafka-Welle ergriff die Tschechoslowakei erst viel später. Eine genauere Zeitangabe ist schwer zu machen, da noch 1948 die bereits erwähnte Lage entstand, wo Kafka von den die Literatur verwaltenden Instanzen als einer der Schriftsteller angesehen wurde, die in die neue, im Aufbau begriffene Gesellschaft nicht hinein gehören, ja deren Interessen schaden. Deshalb ist er in den Jahren 1948 bis 1956 im tschechischen Sprachbereich in unserem Thema nicht zu verzeichnen. Paul Eisner hat damals (1950) seine kleine Monographie "Kafka und Prague" in New York herausgegeben.

Nach dem 20. Parteitag der KPdSU verspürte bald auch unser Kulturleben die große Entspannung. Eines der ersten Hefte der neugegründeten Zweimonatsschrift "Svetová literatura" (Weltliteratur) veröffentlichte nach Jahren den ersten-nebenbei gesagt- glänzenden Kafka-Aufsatz, von Paul Eisner sowie seine Übersetzung der unbeendeten Erzählung "Der Bau" und eine Auswahl aus Kafkas Aphorismen. Von da an war Kafka für die tschechoslowakische interessierte Öffentlichkeit kein Unbekannter mehr.

Nach Forschungsarbeiten einzelner Wissenschaftler kam es 1963 zur bekannten großen Kafka-Konferenz auf Schloß Liblice, an der auch führende marxistische Literaturexperten teilnahmen. Im Zusammenhang damit wurde die alte Definition eines Realismus in unserer literaturkritischen Praxis als zu eng empfunden und man bewegt sich nun in Richtung eines "Realismus ohne Ufer".

Jedenfalls ist Kafka über den Begriff, bloß ein Dichter des deutschen Expressionismus zu sein, weit emporgewachsen.

\- - -

8. Europagespräch der Stadt Wien

"Roboter und Gesellschaft"

Zusammenfassung des Referats von Prof. Dr. Zemanek

18. Juni (RK) Heute nachmittag hielt Prof. Dr. Zemanek (Österreich) im Rahmen des 8. Europa-Gespräches ein Referat zum Thema "Roboter und Gesellschaft", aus dem wir folgende Zusammenfassung wiedergeben:

Der Roboter ist ein uralter Traum der Menschheit. Was die moderne Nachrichtentechnik realisiert hat, den Informationsautomaten nämlich, stimmt mit diesem Traum nur wenig überein. Vielmehr wurde die uns vertraute Maschine zu einem neuen Maschinkonzept weiterentwickelt, das den Gegensatz zwischen Natur und Technik wieder reduziert. Die neue Maschine gibt insbesonders radikal neue Speichermöglichkeiten und ist daher mindestens so revolutionär wie die Erfindung der Schrift und die Erfindung des Buchdrucks.

Die Informationsverarbeitungstechnik ist aus der historischen Rechenmaschine hervorgegangen, zunächst erweitert um die Lochkarte und dann in die elektronische Technik übergeführt. Da sie auf die Grundlagen der Mathematik und Logik zurückgriff, ist sie von immer noch unbegreiflicher Universalität. Neben die Ingenieurbaukunst der Geräte tritt die Kunst des Programmierens, die in künstlichen Sprachen Form annimmt. Und wir stehen unmittelbar vor dem Aufkommen des Zwiegesprächs zwischen Mensch und neuer Maschine.

Die Relation der neuen Maschine zur organischen Welt wird durch das Modewort Kybernetik umschrieben. Denkt die Maschine oder führt sie nur geistlos aus, was ihr befohlen wird? Sie denkt nicht, aber sie kann viel mehr als geistlose Routinearbeit.

Die Auswirkung auf die Gesellschaft vielfältiger Art. Erstens sind ganz natürlich Technik und Wirtschaft betroffen; neue Wege stehen offen, rasche Reaktionen werden ermöglicht und die Automatisierung ändert den Arbeitsmarkt und das Preisgefüge. Die Information ist zur Ware geworden und beschleunigt die Abstraktion der menschlichen Tätigkeit und der menschlichen Umwelt. Der Machtbegriff und die Realität der Macht werden von Informationsaspekten in viel stärkerem Maß abhängig.

./.

Die geistigen Auswirkungen reichen in alle Tiefen menschlicher Erkenntnis. Die Informationsmaschine verlangt nicht nur eine Änderung des Unterrichtsstoffes, sondern sie bietet sich selbst als Unterrichtshilfe an und wird daher die Form des Unterrichts verändern. Noch verschließen sich die Hochschulen dieser Entwicklung - sie sehen die Rechenmaschine lieber als knechtliches Werkzeug aber das ist nur eine Frage der Zeit.

Das logische Denken als solches erhält neue Bewertung. Es wird immer mehr Gebiete immer intensiver erfassen, gleichzeitig aber in die Maschine abgeschoben werden können. Von der Zukunft von Technik und Gesellschaft kann man kühne Träume entwerfen. Der Mensch ist aber mehr und etwas anderes als eine Schlußfolgerungsmaschine. Wir stehen vor einem Zeitalter, in welchem die Naturwissenschaft wieder in ihre Schranken zurückkehrt und der einzelne Mensch in seiner Imperfektion und Hilflosigkeit wieder den Mittelpunkt der Betrachtung bilden wird.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Das Bevölkerungsproblem und das Zusammenleben von West und Ost:
Die Entwicklung der Weltbevölkerung"

Auszug aus dem Referat von Prof. Dr. Sagoroff

18. Juni (RK) Heute nachmittag hielt Prof. Dr. S. Sagoroff (Österreich) im Rahmen des 8. Europa-Gespräches ein Referat zum Thema "Das Bevölkerungsproblem und das Zusammenleben von West und Ost. Die Entwicklung der Weltbevölkerung", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Betrachten wir zunächst das Schicksal der Bevölkerung des römischen Reiches der Antike und ihr Schicksal bis in unser Jahrhundert. Es ist dies das größte Gebiet, für das wir statistische Daten über die Bevölkerung haben, wenn wir die westliche Welt betrachten (für China liegen Daten für eine längere Zeitspanne und für ein größeres Gebiet vor).

Für unsere Analyse sind folgende Feststellungen betreffend die Bevölkerungszahl besonders wichtig:

1. Stillstand in der Gesamtzahl während 15 Jahrhunderten, durch das ganze Mittelalter, wobei zwei entgegengesetzte Erscheinungen verdeckt werden, die sich die Waage halten:
   a) schwache Zunahme in Europa (19 Millionen),
   b) starke Abnahme in Vorderasien und Nordafrika, wo die Hälfte der Bevölkerung verloren geht (17 von 31 Millionen).
2. Ununterbrochene Zunahme im ganzen Gebiet (von 57 auf 290 Millionen) während der letzten fünf Jahrhunderte, seit der Entdeckung Amerikas bis auf den heutigen Tag, mit drei Ausnahmen:
   a) Stillstand in Vorderasien für 120 Jahre, von 1800 bis 1920,
   b) Stillstand in Frankreich in den ersten zwei Dezennien des 20. Jahrhunderts,
   c) Zunahme im ganzen Gebiet während der letzten 40 Jahre.

Infolge der oben erwähnten Erscheinungen hat sich der Schwerpunkt der Bevölkerung verlagert - von Vorderasien nach Europa, hauptsächlich nach den Tälern der Flüsse Rhein, Donau und Po.

An der Abnahme in Vorderasien und Nordafrika sind tiefgreifende Veränderungen des Klimas schuld. Um das Jahr 400 nach

./.

Christi setzte eine Trockenheit ein, die mindestens noch 300 Jahre andauerte. Sie führte zur Versandung des Bodens und zum Niedergang der Landwirtschaft.

Der Stillstand in Frankreich zu Beginn unseres Jahrhunderts ist auf sozialkulturelle Ursachen zurückzuführen: auf die Einführung des ehelichen Zweikindersystems, ein Geschenk der französischen Nation an die Welt. Die Idee der Geburteneinschränkung selbst ist aber alt - älter als das römische Reich. Schon Aristoteles klagte im 4. Jahrhundert vor Christi, daß Sparta seine Macht verloren hat, nicht weil es besiegt wurde, sondern weil es seine Kinder verlor.

Alle anderen Erscheinungen haben technologisch-wirtschaftliche Ursachen, sind also von Klimaveränderungen und bewußten Eingriffen in die Bevölkerungsvermehrung unabhängig.

Ein großes Ereignis stellt die Tatsache dar, daß sich die Weltbevölkerung in unserem Jahrhundert innerhalb von 60 Jahren von 1,5 auf drei Milliarden verdoppelt hat, während sie für ihre Verdoppelung von 0,7 auf 1,5 250 Jahre gebraucht hat (vom Jahre 1750 bis zum Jahre 1900). Viele Gelehrte haben es als "die Bevölkerungsexplosion" bezeichnet und viele wissenschaftliche Institute, an der Spitze die demographische Abteilung der Vereinten Nationen, haben Vorausberechnungen für die Zukunft angestellt, die verblüffende Ergebnisse geliefert haben. Nach den offiziellen Vorausberechnungen wäre nämlich zu erwarten, daß die Weltbevölkerung bereits im Jahre 1980 minimum 3,3 und maximum vier Milliarden betragen wird.

Ich habe eine sehr vorsichtige hypothetische Vorausberechnung am Institut für Statistik der Universität Wien machen lassen, auf Grund der Annahme, daß die mittleren jährlichen Wachstumsraten der Periode 1920 bis 1960 in allen Erdteilen aufrecht erhalten bleiben. Selbst so kommt man zu fünf Milliarden für das Jahr 2000 und zu 42 Milliarden für das Jahr 2150 (gegenüber 6,3 und 125 Milliarden nach der einfachen Extrapolation).

Nach unserer "vorsichtigen" - der tatsächlichen demographischen Bilanz unserer Zeit angepaßten - hypothetischen Vorausberechnung würde die Erde im Jahre 2350 von etwa 1.000 Milliarden (gleich einer europäischen Billion oder einer amerikanischen Trillion) Menschen bevölkert sein, und dies würde geschehen in

./.

400 Jahren, also in einer historisch gesehen kurzen Zeitspanne, nämlich in einer Zeitspanne, die ungefähr seit der Entdeckung Amerikas verstrichen ist.

Ist ein solches Bevölkerungswachstum vom Standpunkt der Ernährung möglich, und wenn ja, ist sein Eintreten wahrscheinlich?

Nach den westlichen Wissenschaftlern (Hoyle, Cambridge und Fischnich, FAO) könnte die Erde zehn Milliarden Menschen ernähren, wenn zu der jetzigen landwirtschaftlichen Fläche (etwa 1.400 Millionen Hektar) das ganze noch nicht benützte brachbare Land (etwa 800 Millionen Hektar) hinzugefügt wird und wenn der durchschnittliche Ertrag je Hektar für die ganze Welt verdoppelt wird (was eine Steigerung auf das Vierfache für die unterentwickelten Länder bedeutet). Nach dem "Fahrplan" haben wir 100 Jahre Zeit, um diese Ernährungskapazität zu entwickeln. Technologisch gesehen ist das möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, welch große Kapitalinvestitionen notwendig sind, um die Ausrodungs-, Düngungs- und Bewässerungsprobleme zu lösen.

Um mehr Menschen zu ernähren, müssen wir die heutigen, die "konventionellen" Nährpflanzen durch Algen (Wasserpflanzen) ersetzen, also von Landwirtschaft zu Algenwirtschaft übergehen. Dann stehen wir vor einer zweiten Ernährungsgrenze, vor einem zweiten Maximum des "Wachstumsraumes": 40 Milliarden. Dafür hätten wir allerdings noch 100, also insgesamt 200 Jahre zur Verfügung. Es dürfte klar geworden sein, daß die vorausberechnete hypothetische Entwicklung nach dem Jahre 2150 praktisch unmöglich ist.

Im Jahre 2150 oder früher wird die Menschheit vor dem Dilemma stehen, entweder die Geburtenhäufigkeit einzuschränken oder Krieg, Krankheiten und Hunger walten zu lassen. Im Sinne von Malthus gesagt: entweder die präventiven oder die regressiven Mittel des Gleichgewichtes zwischen Ernährung und natürlicher Vermehrung in Kraft treten zu lassen.

Den russischen Gelehrten erscheint das Ernährungsproblem viel leichter lösbar. Von der Algenwirtschaft versprechen sie sich Nahrung für 900 Milliarden Menschen (Malin), so daß sie den nächsten 500 Jahren mit Ruhe entgegensehen. Auf sehr lange Sicht existiert für sie das Ernährungsproblem überhaupt nicht. Denn durch Übergang von der natürlichen Photosynthese mit Hilfe der Pflanzen zu den künstlichen chemischen Synthesen von verschiedenen Stoffen ließe sich die Produktion von Nahrungsmitteln unbeschränkt vergrößern.

./.

Wir haben die Frage, ob die Weltbevölkerung ihr stürmisches Wachstum ernährungsmäßig fortsetzen könnte, das heißt die Frage nach der physischen Lösung des Weltbevölkerungsproblems, für die nächsten 100, ja sogar 200 Jahre positiv beantwortet. Wir finden, daß die physischen Voraussetzungen dafür gegeben sind oder, mit anderen Worten gesagt, daß die Zufuhr von chemischer Energie - denn der menschliche Körper besteht aus gebundener und lebt durch freie chemische Energie - unter Umständen ausreichen würde.

Es ist notwendig, noch eine Frage zu beantworten: Sind diese physischen Voraussetzungen auch als stabil zu betrachten? Oder ist mit großen Klimaveränderungen zu rechnen, die für die Nahrungsmittelproduktion - sei es Landwirtschaft oder Algenwirtschaft - sehr ungünstig sind. Bekanntlich pendelt das Klima der Erde seit 500.000 Jahren zwischen Eiszeiten von 30.000 bis 60.000 Jahren, getrennt durch warme Zeiten, die 60.000 Jahre oder noch länger dauern (bei der letzten Vereisung bedeckte das Eis in Europa England, Dänemark, Skandinavien, Pommern, Ostpreußen, das Baltikum, Finnland und den nordwestlichen Teil von Rußland; in Afrika fielen dann große Regen).

Wir befinden uns jetzt sozusagen in einem Tal zwischen zwei Eisgipfeln, aber wir wissen nicht, wie groß das warme Tal ist. Unsere warme Zeit hat vor 12.000 Jahren begonnen; es bleiben also noch viele, vielleicht noch 50.000 Jahre, bis zur nächsten Vereisung. Wird es aber nicht bald zu heiß werden? Diese Frage erscheint heuer in Österreich lächerlich. Sie ist jedoch ernst zu nehmen. Denn die warme Zeit umfaßt mehrere kleinere Perioden von 200 bis 400 Jahren, die abwechselnd wärmer oder kälter, trockener oder feuchter sind. Diese kleineren Perioden - wir wollen sie säkuläre Perioden nennen - werden erkannt, in Asien durch das Sinken und Steigen des Spiegels des Kaspischen Meeres, in Europa durch das Vorrücken und Zurückgehen der Alpengletscher. Wir befinden uns - bitte nicht zu lachen - in einer warmen säkulären Periode, und zwar seit 1850 (letzter Gletschervorstoß).

Wollen wir hoffen, daß die kommenden 200 Jahre klimatisch günstig sind, das heißt, für die Landwirtschaft und die Algenwirtschaft nicht zu kalt und nicht zu warm.

Der Wohlstand - Realeinkommen pro Kopf der Bevölkerung - übt auf die Bevölkerungsvermehrung an sich einen positiven Einfluß aus, weil seine Zunahme die Geburtenhäufigkeit fördert und die Sterblichkeit vermindert.

./.

Der Wohlstand kann am besten in Energie gemessen werden. Auf einer niedrigen Entwicklungsstufe - in einem reinen Agrarland - sind die Nahrungs- und Futtermittel die einzigen verfügbaren Energieträger.

Die Kultur hingegen übt an sich einen negativen Einfluß auf die Bevölkerungsvermehrung aus. Ihr Steigen lehrt die Menschen, daß sie die Kinderzahl einschränken sollen, können und dürfen. Sollen - weil die Kultur den Drang zu höherer Lebenshaltung entfesselt. Können - weil sie technisch ungefährliche Konzeptionsverhütungsmittel schafft. Dürfen - weil sie die natürlichen Hemmungen des Menschen gegen das Eingreifen in die Reproduktion abschwächt.

Nun besteht zwischen Wohlstand und Kultur ein komplizierter ursächlicher Zusammenhang, so daß die positive Korrelation zwischen Wohlstand und natürlicher Vermehrung und die negative Korrelation zwischen Kultur und natürlicher Vermehrung nicht immer zutage treten, sondern nur dann, wenn der eine von beiden Faktoren ruht.

Beide Faktoren - sowohl der Wohlstand als auch die Kultur - wirken auch indirekt und entgegengesetzt auf die Bevölkerungsvermehrung: die Zunahme des Wohlstandes kann zum Sinken der Geburtenhäufigkeit beitragen, wenn der Wohlstand gleichzeitig auch das Kulturniveau hebt.

Andererseits kann die Steigerung der Kultur den Wohlstand heben und dadurch ihre eigene negative Auswirkung auf die Bevölkerungsvermehrung dämpfen und überkompensieren - indem sie den technischen Fortschritt fördert, neue Erfindungen schafft, so daß die Produktion von Energie in der Form von Nahrungsmitteln und Brenn- und Treibstoffen steigt.

Wollen wir uns ein Bild von der Zukunft der Weltbevölkerung machen, so müssen wir die demographische Bilanz der Gegenwart untersuchen. Wir müssen dabei die globale Betrachtung verlassen und uns der regionalen bedienen, das heißt, wir müssen sehen, wie die natürliche Vermehrung der Bevölkerung in den einzelnen Staaten zustandegekommen ist.

Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und natürliche Vermehrung können sich nach ihrem Grad verschieden kombinieren. So kann sich eine schwache natürliche Vermehrung ergeben, wenn die Geburtenhäufigkeit und die Sterblichkeit beide hoch oder beide niedrig sind.

./.

Andererseits kann eine starke natürliche Vermehrung zustande kommen sowohl bei einer niedrigen Sterblichkeit, kombiniert mit einer hohen Geburtenhäufigkeit, als auch bei einer hohen Sterblichkeit, kombiniert mit einer enormen Geburtenhäufigkeit.

Europa weist in den letzten Dezennien, 1950 bis 1960, eine überwiegend schwache natürliche Vermehrung auf, die sich aus einer niedrigen Geburtenhäufigkeit trotz niedriger Sterblichkeit ergibt (Gruppe 5). Den Gegenpol bilden in ihrer Mehrzahl die Staaten in Asien, Afrika und Zentral-Amerika, in denen eine förmliche "Bevölkerungsexplosion" zu beobachten ist. Sie resultiert aus der Kombination "Sehr hohe Geburtenhäufigkeit - niedrige Sterblichkeit" (Gruppe 2).

Es ist erstaunlich, welche Verbreitung die Einschränkung der Kinderzahl in der Ehe in Europa - West und Ost - erreicht hat. Mit wenigen Ausnahmen - nämlich in Spanien, Weißrußland und vier kleineren Staaten - weist unser Kontinent, einschließlich der Ukraine und sogar des kinderliebenden Italien, die niedrigste Geburtenhäufigkeit der Welt auf.

Man pflegt die niedrige Sterblichkeit in den Staaten, die zu den ökonomisch unterentwickelten Gebieten gehören, den Fortschritten der Medizin zuzuschreiben. Ich bin eher geneigt, darin die Auswirkungen der besseren Ernährung der Kinder zu sehen, die durch die allgemeine Hebung des Wohlstandes in der Welt ermöglicht wird.

Die Lebenshaltung der Bevölkerung in den einzelnen Kontinenten ist sehr ungleich. Nehmen wir für Afrika die Note 1 an, so kann sie für Asien und Südamerika mit 2, für Osteuropa mit 4, für Westeuropa mit 6 und für die Vereinigten Staaten mit 8 bewertet werden.

Es wird sehr schwierig sein - ich halte es für ausgeschlossen - den Wohlstand außerhalb Europas und Nordamerikas so viel zu erhöhen, daß die Selbsteinschränkung der Familie in ihrem Kinderreichtum durch die Kultur ausgelöst wird. Die Zunahme des Wohlstandes wird gerade reichen, um sich, sozusagen, im Bevölkerungswachstum "auszutoben".

Dies ist insofern als unvermeidlich anzusehen, als die Energie aus anderen als den konventionellen nichtlandwirtschaftlichen Energiequellen - Kohle, Erdöl, Erdgas und Wasserkraft - nicht

./.

viel reichlicher als bisher produziert werden kann. Um eine Vorstellung von dieser Begrenztheit zu geben, muß ich auf die Meinung der Spezialisten hinweisen, wonach die bereits erschlossenen Erdölquellen in 50 Jahren erschöpft sein würden, wenn der Verbrauch in der ganzen Welt plötzlich auf die heutige Kopfquote der Vereinigten Staaten ansteigen würde.

Eine Tatsache verdient besondere Beachtung. Die Kontinente mit weißer Bevölkerung haben eine unterdurchschnittliche, die anderen eine überdurchschnittliche Wachstumsrate.

In den Jahren 1950 bis 1960 betrug die mittlere jährliche Wachstumsrate in der Welt, als ganzes genommen, 18,3;

in:		hingegen in:	
Ozeanien	27,2	Nordamerika	17,2
Latein-amerika	24,7	Sowjetunion	16,9
Afrika	22,2	Europa (ohne UdSSR)	7,8.
Asien (ohne UdSSR)	20,0		

Dieses Verhältnis der Wachstumsraten wird dazu führen, daß der Anteil Europas, Nordamerikas und der Sowjetunion zusammengenommen, der im Jahre 1920 33 Prozent betrug, nach 100 Jahren von heute an gerechnet, viel kleiner, vielleicht nur noch 18 Prozent sein wird.

\- - -

Bürgermeister Marek zum Ableben von Martin Buber

18. Juni (RK) Anläßlich des Ablebens des großen Wiener Religionsphilosophen Dr. Martin Buber hat Bürgermeister Bruno Marek den in Jerusalem lebenden Hinterbliebenen folgendes Beileidstelegramm geschickt:

"Die Stadt Wien gedenkt in Trauer und Ehrfurcht ihres dahingegangenen großen Sohnes, Univ.-Prof. Dr. Martin Buber, der als Gelehrter und Religionsphilosoph der Menschheit so viel gegeben und zur Verständigung der Konfessionen einen großen Beitrag geleistet hat."

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Objektivität im Zeitalter der Koexistenz"

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Iván Boldizsar

18. Juni (RK) Mittwoch, den 16. Juni, nahm Chefredakteur Iván Boldizsar (Ungarn) im Rahmen des 8. Europa-Gespräches an der Forumdiskussion "Objektivität im Journalismus" mit einem Kurzreferat zum Thema "Objektivität im Zeitalter der Koexistenz" teil. Daraus bringen wir folgenden Auszug:

Da ich seit einem Jahrzehnt nicht mehr in der Presse tätig bin, sondern im Randgebiet von Literatur, Bühne, Film, Fernsehen und Zeitschriften balanciere, habe ich die Archivabteilung einer großen Budapester Tageszeitung gebeten, mir eine Dokumentation zum Thema unserer Diskussion zusammenzustellen. In einer Woche wurde mir telefoniert, ich könnte das Material abholen, sollte aber gefälligst mit einem Wagen kommen, es gibt vier große Pakete. "Wieso vier"? - fragte ich. In dem ersten, hieß es, seien die ganz dummen Berichte über Ungarn, in dem zweiten die Uniformen und in dem dritten die unverschämten. "Und in dem vierten"? - fragte ich. "In dem vierten sind die objektiven".

Ich ließ alle vier Pakete, bestens dankend, liegen. Wo würden wir landen, wenn wir hier anfingen, einander dies und jenes vorzuwerfen? Wir würden im Dialog der Tauben, das heißt, im kalten Krieg enden. Aus gegenseitigen Beschwerden ist noch nie etwas entstanden.

Da wir hier alle Brückenbauer sind, sonst wären wir eben nicht gekommen und da wir neben unserem Beruf, der uns zum Tage bindet, gerne in die Zukunft blicken, nehme ich mir die Freiheit, die Begriffe Journalismus und Berichterstattung im Sinne dieser zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erweitern und zu gebrauchen. Ich denke selbstverständlich an die "mass-media", an die neuen Mittel der Berichterstattung, vor allem an das Fernsehen. Das Wort Journalismus beengt unseren Horizont, man denke nur an die Presse, wobei die gedruckten Zeitungen heute eine viel geringere Rolle in der Beeinflußung der öffentlichen Meinung, oder ich sage lieber, in der Gestaltung des öffentlichen Bewußtseins einnehmen, als, um nicht weiter zurück in die Vergangenheit zu greifen, in der Zwischen-

./.

kriegs-Periode, oder sogar während des kalten Krieges.

Ich betone das Wort öffentliches Bewußtsein und benutze es vielleicht etwas willkürlich, aber nicht grundlos, im Gegensatz zur gebräuchlicheren öffentlichen Meinung. Durch das Entstehen der Presse ist der Mensch Beobachter seiner Zeitgeschichte geworden, durch den Rundfunk und auch durch das Kino (Wochenschau) rückte er zum Zeugen vor und durch das Fernsehen sind wir alle Augenzeugen geworden. Unser Bewußtsein ist verschieden und reagiert verschieden als das unserer Väter oder Großväter. Im Namen derer, die bereits Väter oder sogar Großväter sind, füge ich noch zu: auch unser eigenes Bewußtsein ist in seiner Gestaltung, Aufnahmefähigkeit und Bereitschaft bedeutend anders als es im Beginn der dreißiger, oder auch am Ende der vierziger Jahre gewesen ist. Wer die Ermordnung Oswalds durch Ruby oder den ersten Raumspaziergang von Leonow, die Beisetzung Winston Churchills, oder eine Pressekonferenz de Gaulles, um vier äußerst verschiedene Tagesereignisse zu nennen, im Fernsehen "lebendig" mitgesehen hat, der weiß nicht nur besser und viel mittelbarer Bescheid über die Welt, die ihn umgibt, sondern denkt auch an die eben genannten dreißiger und vierziger Jahre zurück und fragt sich, welche Stellung er selbst und seine Freunde oder auch seine Gegner eingenommen hätten, wenn sie die Ermordnung Röhms, die Kristallnacht, den Lindberg-Flug, die Bombardierung von Guernica oder aber die Schlacht um England, das Leben im belag rten Leningrad oder Budapest, die Befreiung von Bergen-Belsen, oder die Wirkung der Hiroshima-Bombe miterlebt hätten.

Ich zeigte diese geschichtliche Beispiele auf, um die Größe des Unterschiedes und die Tiefe des gemeinsamen Erlebnisses einer Generation auszudrücken, und nicht um in "wie-wäre-es-gewesen-wenn" zu schwelgen, da wir uns doch nicht mit Futurabilien, sondern mit dem Zusammenfügen der Gegenwart und der Zukunft beschäftigen wollen.

Die Frage der Objektivität der Berichterstattung erblaßt vor dieser Objektivität der Objekte und der Ereignisse. Ich nehme an, ich kann mir hier ersparen, zu beteuern, daß es mir im Traume nicht einfällt, die Objektivität als Prinzip abzulehnen, ich bezweifle bloß ihre Gültigkeit als Diskussionsthema. Ich suche die "Probleme der Ost-West-Berichterstattung" anderswo.

./.

Die Objektivität, die der Leser und der Hörer, aus dem Zuschauer und auch Augenzeuge geworden ist, von der Gesamtwirkung der neuen "Mitteilungsmittel", darf man mass media so übersetzen? - erhält, ist schon heute so gewaltig, daß man vom Entstehen eines neuen Weltbildes sprechen kann, das des Menschen, geformt durch die neuen globalen Erlebnisse, des homo sapiens vidensque. Es ist natürlich keinem gleichgültig, wie sich die Gesellschaft des neuen Menschen entwickeln wird. Ich lebe und schreibe in einer sozialistischen Gesellschaft, und obgleich ich selber kein Kommunist bin, ich finde es geistig unerhört interessant, mitten in einem großen gesellschaftlichen Experiment samt seinen Rückschlägen zu leben, die neuen Beziehungen zwischen Mensch und Mensch täglich zu beobachten und der eigenen Kraft gemäß darüber und dafür zu schreiben. In Ungarn und auch in anderen östlichen Ländern erleben wir heute die Rückkehr zu den ursprünglichen Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus. Was auch für das übrige Europa von großer Tragweite ist.

Unsere Frage hinsichtlich der Ost-West-Berichterstattung ist nicht die der Objektivität, wo wir doch mit der Feder in der Hand sowieso dem direkten Erlebnis der Kameras und der Telestars unterliegen, sondern die Frage ist die der Attitüde. Eine Frage der Attitüde ist, ob sich der Berichterstatter einem Ereignis, einem Phänomen, einem politischen, wirtschftlichen, kulturellen Vorgang mit der Idee der Koexistenz und der Kooperation nähert, oder nicht. Ob er die Koexistenz ernst nimmt, auch in einem fremden Lande mit anderem gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Regime, auch gegenüber einer Weltanschauung und einer Praxis, die ihm fremd oder sogar unannehmbar scheinen...

Darf ich den Satz bei diesem Wort für einen Augenblick unterbrechen. Ich zweifle kaum, meine Damen und Herren, daß vor Ihren Augen bei meinen letzten Worten: "fremd" und "unannehmbar" gewisse Erscheinungen der sozialistischen Gesellschaft auftauchten, meistens sogar, nehme ich an, gestrige Erscheinungen, wobei wahrscheinlich außer acht gelassen wurde, daß es auch das Gegenteil gibt, daß Besucher aus einer sozialistischen Gesellschaft gewissen Erscheinungen in der kapitalistischen, fremd und abneigend gegenüberstehen können. Ich will durchaus nicht diese oder jene Erscheinungen aufzählen, wollte bloß zeigen, wie schwer sich

./.

das Bewußtsein von den Gefrierwunden des kalten Krieges erholt.

In diesem Sinne würde ich allen Chefredakteuren Europas vorschlagen, daß sie ihre Mitarbeiter mit dem Wunsch aus dem Osten nach dem Westen, und aus dem Westen nach dem Osten entsenden: schreibt so offen, so kritisch, so leidenschaftlich und mit demselben Verständnis über das fremde Land, wie Ihr über das eigene schreiben würdet. So können Berichte, gedruckt oder gefilmt, Kommentare, Artikel und sogar Bücher zustandekommen, die man nachher vielleicht doch - objektiv nennen wird. Das sind Berichte, die der Entstehung eines neuen europäischen Lebenszusammenhanges Rechnung tragen und es freut mich festzustellen, daß heute schon manche derartige Berichte erschienen sind, sowohl über Ungarn, wie auch von Ungarn geschrieben.

\- - -

Das Cleveland Orchestra im Wiener Rathaus

Empfangsreihe für ausländische Festwochen-Ensembles beendet

18. Juni (RK) Als letztes der insgesamt acht ausländischen Orchester- und Theaterensembles, die an den diesjährigen Festwochen teilgenommen haben und für die jeweils ein Empfang der Stadt Wien stattfand, hieß Kulturstadtrat Mandl in Vertretung des Bürgermeisters heute mittag die Mitglieder des amerikanischen Cleveland Orchestra in den Wappensälen des Rathauses willkommen. Mit den Musikern waren auch der amerikanische Botschafter in Wien, Riddleberger, und US-Kulturattaché Lovegrove, beide mit ihren Gattinnen, erschienen. Ferner nahm Festwochen-Intendant Baumgartner an dem Empfang teil.

Stadtrat Mandl wies darauf hin, daß alle vier Großmächte, die einst als Besatzungsmächte in unserem Land waren, kulturelle Sendboten zu den diesjährigen Festwochen in unsere Stadt geschickt haben, von denen sich Wien sehr gerne und willig erobern ließ. Zur Erinnerung überreichte der Stadtrat dem Dirigenten des Orchesters, Louis Lane, der auch im Namen der Gäste für den Empfang dankte, eine Johann Strauß-Figur aus Augartenporzellan.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Die besondere Mission des Schriftstellers"

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Prof.Dr.H. Hajek

18. Juni (RK) Mittwoch, den 16. Juni, nahm Chefredakteur Prof.Dr.H. Hajek (CSSR) im Rahmen des 8. Europa-Gespräches an der Forumdiskussion "Objektivität im Journalismus" mit einem Kurzreferat zum Thema""Die besondere Mission des Schriftstellers" teil. Wir bringen daraus folgenden Auszug:

Ich bin kein Journalist, sondern ein Literaturkritiker. Ich redigiere keine Tageszeitung und kein Wochenblatt mit politisch informativem Charakter, sondern eine literarische Monatsschrift. Letzten Endes ist aber auch die Literatur eine bestimmte Art von Berichterstattung, eine Aussage über die Welt, eine Vermittlerin von Informationen über die Situation des Menschen in dieser zerspaltenen Zeit. Die Literatur ist zugleich auch viel mehr als nur Information. Immer noch ist ihre kommunikative Kraft größer als die der Journalistik, welche auch heute noch gewißermaßen im Bann falscher propagandistischer Mythen bleibt, welche sie selbst zu schaffen half. Die westlichen Journalisten sind immer noch ein bißchen verwundert, wenn sie in Prag auf den Straßen den Menschen begegnen, welche sozusagen ganz europäisch gekleidet sind. Für tschechoslowakische Journalisten war es noch vor einiger Zeit ziemlich überraschend, als sie festgestellt haben, daß in der Deutschen Bundesrepublik nicht lauter Revanchisten, sondern überwiegend ganz normale Menschen leben, welche keinen Krieg wollen.

Es waren auch keine Journalisten, sondern Schriftsteller, welche vor einigen Jahren die falschen Mythen des "kalten Krieges" am radikalsten zu zerstören begannen. Ohne allgemeine Erkenntnis, daß friedliche Koexistenz und ökonomisch-kultureller Wettbewerb verschiedener gesellschaftlicher Systeme die einzige Alternative des absoluten Unterganges der menschlichen Zivilisation sind, wäre allerdings auch die Literatur ohnmächtig geblieben. Heute ist sie es nicht mehr. Sie hat schon in den letzten Jahren viel dazu beigetragen, daß wirklich nur die

./.

naivsten Menschen immer noch glauben, alles, was im Westen weiß erscheine, sei im Osten schwarz und umgekehrt. Die Literatur ist nicht dazu da, bei jedem Wetter gute Laune aufrecht zu erhalten. Ihre einzige Pflicht, welche sie überhaupt hat, ist die Pflicht, die Wahrheit der "condition humaine" unserer Zeit zu suchen. Das ist es auch, was die gute Literatur auf beiden Seiten der heutigen geteilten Welt tut. Dadurch kämpft sie am wirksamsten gegen die überlebenden falschen Mythen des "kalten Krieges", welche immer noch gefährlich sind und bei jeder unerwarteten Verwicklung der weltpolitischen Lage noch gefährlicher sein könnten: sie zeigt mit höchster Überzeugungskraft, daß auf beiden Seiten des vermutlichen "Eisernen Vorhanges" Menschen leben, welche wirklich Menschen sind.

Die gute Literatur auf beiden Seiten der geteilten Welt hat noch viel mehr Gemeinsames: sie zeigt vor allem das ganze Ausmaß der Tragik des menschlichen Schicksals unserer Zeit. Sie deutet allerdings diese Tragik in mancher Hinsicht ganz verschieden aus: die humanistische "Rechte", um mit dem polnischen Philosophen Leschek Kolakowski zu sprechen, hält diese Tragik für unabänderlich. Die humanistische "Linke" sieht in ihrer Mehrheit im Sozialismus verschiedener Richtungen den rationellen Weg, um wenigstens diejenigen Ursachen dieser Tragik, die gesellschaftlich bedingt sind, zu erkennen und zu bekämpfen. Die beiden humanistischen Hauptströmungen der heutigen Weltliteratur gehören, bei allem was sie trennt, aber zu den wichtigsten Mitteln der Kommunikation zwischen den Menschen, welche in verschiedenen sozialen Systemen leben und verschiedene Lebensauffassungen vertreten.

Wir, die wir die Literatur im allgemeinen als ein wichtiges Mittel der Erkenntnis und der Selbstverwirklichung des Menschen betrachten, sind verpflichtet, in der heutigen Weltlage die kommunikative Kraft der Literatur überall allseitig auszunützen zu versuchen. Es gibt dabei und es wird dabei lange noch allerlei Hindernisse geben. In einigen sozialistischen Ländern sind es vor allem verschiedene Vorurteile und dogmatische Vorstellungen von der sogenannten bürgerlichen Dekadenz. Für dekadent müssen wir aber meiner Ansicht nach vor allem jene Literatur halten, welche verfälschte, kitschige, "idyllische" Vorstellungen vom Leben

./.

verbreitet, also Literatur, welche sich unter dem Vorwand der Verherrlichung verschiedener sozusagen "männlicher" kriegerischer Tugenden für die Barbarisierung des Lebens einsetzt.

Im Westen ist das größte Hindernis die immer noch fortdauernde fast allgemeine Unkenntnis dessen, was in den osteuropäischen Literatursparten heute eigentlich vor sich geht. Diese Situation verschlechtert noch eine ganz besondere Sorte von Journalisten, welche sich für die Literaturen der sozialistischen Länder nur dann interessieren, wenn sie antikommunistische politische Situationen wittern. Für diese Leute ist höchst charakteristisch, daß sie den unversöhnlich humanistischen, kritischen Geist vieler Schriftsteller im Osten für den Beweis einer politischen Opposition gegen die staatliche Ordnung ausgeben. In allen bestehenden sozialistischen Ländern gibt es heutzutage immer noch einen offenen Kampf der verschiedenen Auffassungen der gesellschaftlichen Engagiertheit der Literatur und der Kunst. Es gibt dort zweifellos genauso wie im Westen auch durchschnittliche und ganz schlechte Schriftsteller.

An dem Belgrader Treffen der führenden europäischen literarischen Revuen, welches Ende April stattfand, hat man schon einige konkrete Vorschläge für die engere Zusammenarbeit zwischen West und Ost auf diesem Gebiet gemacht. Meiner Ansicht nach könnte man zu diesem Zweck auch z.B. literarisch-theoretische und kulturpolitische Diskussionen ausnützen, welche zugleich im Osten und Westen publiziert werden. Ich schäte auch die Initiative der österreichischen literarischen Monatsschrift "Wort in der Zeit" sehr hoch, welche eine ihrer nächsten Nummern der heutigen tschechoslowakischen Literatur widmen will. Diese Initiative wird selbstverständlich auch in der tschechoslowakischen literarischen Presse, besonders in der Revue "Plamen", welche ich redigiere, die gleiche Resonanz finden.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Objektivität im Journalismus"

Auszug aus den Diskussionsbeitrag von Francois Bondy

18. Juni (RK) Mittwoch, den 16. Juni, nahm Chefredakteur Francois Bondy (Frankreich) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs an der Forumdiskussion "Objektivität im Journalismus" teil. Daraus bringen wir folgenden Auszug:

Wir wollen ebenso die unverbindlichen Freundlichkeiten vermeiden, die das Gegenteil einer kollegialen Diskussion wären, als auch die Neigung, mit irgendwiner Polemik Punkte zu buchen. Es ist nicht meine Schuld, wenn bei dem uns hier vorgegebenen Thema die Gegensätze zwischen den Staatsformen stärker zutage treten, als auf manchen anderen Gebieten. Die Tagespresse in den kommunistisch regierten Staaten ist so, als erschiene in Österreich ausschließlich "Die Volksstimme", als wäre in Frankreich nur "L'Humanité", in Italien nur "Unita" zu lesen, und als sollte das genügen, um die Leser über die Verhältnisse in ihren eigenen Ländern und der übrigen Welt zu unterrichten. Die Wandlung, die stattgefunden hat, zeigt sich vor allem darin, daß diese Zeitungen nicht mehr so sehr eifern und agitieren, und immer mehr den Charakter recht nüchterner Amtsblätter angenommen haben, in denen Beschlüsse, Aufforderungen und Reden der Obrigkeit alle übrigen Informationen in den Schatten stellen. Das ist, wenn man ein Beispiel will, der Übergang von der Szabad Nep von vor zehn Jahren zur Nep Szabadsag von heute.

Vierzehn Tage lang habe ich in Prag an ausländischer Presse ausschließlich die Zentralorgane der verschiedenen kommunistischen Parteien von London bis Athen erhalten können. Westeuropäische Touristen könnten damit, wenn sie diese Erfahrung auf das bereiste Land übertragen, ein allzu negatives Bild über die Informiertheit der Bewohner dieses Landes erhalten. Obzwar wir wissen, daß heute jeder Staat Osteuropas seine eigenen Wege gehrt, bleibt es übrigens sonderbar, daß man in Budapest in den Hotels "Le Monde" und "Die Welt" findet, und in Prag nur "L'Humanité" und "Das Neue Deutschland". Die meisten französischen Kommunisten lesen

./.

ihr Parteiblatt nicht und jene die es lesen, lesen auch andere Zeitungen. Für einen französischen Kommunisten in Prag wäre es ärgerlich, über sein Land nur aus L'Humanité informiert zu werden.

Wer in Bukarest erleben konnte, wie man sich auf die Zeitungen aus Paris stürzt, der weiß, welch aufgestautes Informationsbedürfnis besteht, das zur Zeit in diesen Ländern nicht gestillt wird. Und zwar ist die schlichte Neugier im ganzen ein wichtigeres Motiv als etwa die Suche nach ketzerischen oder gar hetzerischen Meinungen, die die eigene Autorität in Frage stellen könnten. Selche Meinungen sind heute im Osten in der Mundpresse gang und gebe und bedürfen keines besonderen Mutes. Gegenüber Meinungen, welcher Art auch immer, die eine Zeitung aufdrängen möchte, sind heute die Leser im Osten wie im Westen ohnehin von einer gesunden, sehr tiefen Skepsis erfüllt.

Ganz anders verhält es sich mit den Wochen- und Monatsschriften. Hier auf meinem eigenen Tätigkeitsfeld kann ich sowohl die Leistung wie den Erfolg der Kollegen in den Ländern des Ostens, von denen wir sprechen, nur bewundern. Die kulturellen Zeitschriften der Tschechoslowakei erreichen mindestens 300.000 Leser und würden, gäbe es keine Papierbeschränkung, derer noch viel mehr erreichen. Sie sind meist ebenso teuer wie die Zeitschriften im Westen, also im Vergleich zum Einkommen teurer, und finden dennoch mehr Käufer als die entsprechenden Zeitschriften bei uns. Und sie verdienen sie nicht nur wegen ihres Inhalts, sondern, wie zum Beispiel 'Plamen', wegen ihrer einfallsreichen graphischen Gestaltung. Es wäre zu erwägen, in unseren Sprachen - deutsch, französisch, englisch - monatlich eine Auswahl der besten Beiträge aus diesen Zeitschriften Osteuropas zu sammeln, wobei auch [illegible] Gedichte und Zeichnungen nicht fehlen dürften.

Unsere eigene Presse bleibt drüben unzugänglich, aber es gibt doch Zeitschriften wie "Lumea" in Bukarest, "Hunderteins interessante Tatsachen" in Prag und andere in Warschau, die viele ausländische Aufsätze abdrucken, und zwar mit Streben nach Objektivität. Ich merke hier an, daß ich den Begriff Osten, wenn er für Dreßburg nebenan oder für Prag nordwestlich von Wien, verwendet wird, als Zeichen dafür nehme, daß eine politisch-ideologische Geographie die natürliche Geographie überdeckt hat. Auch das ist mehr die Welt von gestern als von heute und morgen.

./.

Wenn nun die Zeitschriften bei hohem Niveau so viele Leser erreichten, so liegt dieser Unterschied gegenüber dem Westen daran, daß die Tagespresse bei uns anderes bietet - ich wage zu sagen: mehr - als dort. Die Zeitschrift erfüllt im Osten auch eine Ersatzfunktion.

Ein regelmäßigerer Austausch von Aufsätzen zwischen ihren und unseren Zeitungen und Zeitschriften scheint mit heute nicht mehr ausgeschlossen. Zu bestimmten Themen lassen sich heute französische, holländische, deutsche und andere Zeitungen Beiträge aus den verschiedenen Ländern schreiben, die sie gemeinsam veröffentlichen. Das trägt bei zur Überwindung der provinziellen Enge unserer Nationalismen West und Ost. Und im Osten zeichnet sich ja, wie George Kennan gestern hervorhob, die Gefahr ab, daß nach der Überwindung des Dogmatismus und des Persönlichkeitskultes der bloße Nationalismus eine überragende Rolle spielen könnte. Daß das nicht von Gutem ist, wissen wir aus unseren eigenen Erfahrungen.

Dazu kommt, daß trotz aller willkommenen Erleichterung des Reiseverkehrs im östlichen Teil Europas die Auslandreise ein sehr viel selteneres Erlebnis bleibt als bei uns. Als individuelles Abenteuer erfahren es dort heute Zehntausende, aber bei uns Millionen. Die Presse ist im ganzen aber auch eine Art des Reisens, und ihre Offenheit gegenüber allen Teilen der Welt entspricht einem ungemein lebhaften Bedürfnis. Die neuen Wirtschaftstheoretiker im Osten entdecken heute den Konsumenten. Möge sich diese Entdeckung auch auf den Zeitungsleser - Sonderfallskonsumenten - erstrecken.

Soweit die mangelnde Verbreitung unserer Zeitungen und Zeitschriften drüben mit der Devisenlage zu tun hat, sollten sich Wege finden, mindestens für Institutionen und Bibliotheken Abonnements zu stiften. Es wurde aber erst unlängst von einer prominenten Persönlichkeit der CSSR vor den Publikationen des Westens gewarnt, deren Verbreitung das Regime zu unterminieren drohe. Heute, wo eigene Mißstände und Fehlentwicklungen mit großer Offenheit diskutiert werden und wo anderseits die Stabilität der weltpolitischen Machtverhältnisse als gegeben erscheint, wirkt diese Sorge übertrieben und als ein Überbleibsel aus einer doktrinären Zeit, über die diese Gesellschaft hinauszuwachsen drängt. Die Möglichkeit eines Austausches von Zeitungen und regelmäßigen wechselseitigen Abdrucken von Beiträgen mag utopisch klingen: aber auch was heute die Zeitschriften in diesen

./.

Ländern vollbringen, wäre vor fünf Jahren, und gerade im Falle der Tschechoslowakei, noch utopisch erschienen. Wir dürfen hier nicht unsererseits dogmatisch sein und Entwicklungen im Rahmen der gegebenen Regime ausschließen, die dann zu unserer Überraschung dennoch eintreten.

Bei allen Gesprächen und Begegnungen in diesen Ländern kann man schnell feststellen, daß ein gemeinsamer europäischer Geist und eine im wesentlichen gemeinsame Sprache sich ganz von selbst herstellen. Die Tagespresse im Osten bringt das noch nicht zum Ausdruck oder nur gelegentlich. Aber es genügt, an die neuen tschechoslowakischen und polnischen Filme zu denken, die in diesen Jahren künstlerisch und auch inhaltlich kühner waren als was Frankreich, Deutschland, Österreich und die Schweiz geschaffen, um zu wissen, daß wir beim größeren Austausch zwischen Ost und West auf vielen Gebieten die Beschenkten sein werden. Wenn daher gerade bei diesem Thema des eigentlichen Journalismus in Bezug auf Information und Objektivität unsere eigenen Verhältnisse mit all ihren Fehlern und Bedenklichkeiten erstrebenswerter sind als jene der Nachbarn im Osten, so bin ich sehr gerne bereit, diesen Umstand angesichts der Entwicklung in Literatur und Kunst in diesen Staaten als einen Restbestand von Verhältnissen zu betrachten, deren Überwindung bereits vorstellbar ist, und keineswegs als einen unumstößlichen Gegensatz auf lange Sicht.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien

"Die wirtschaftliche Planung und die Wichtigkeit ihrer richtigen theoretischen Fundamentierung"

Auszug aus dem Referat von Professor Ota Šik

18. Juni (RK) Heute abend hielt Professor Ota Šik (CSSR) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Die wirtschaftliche Planung und die Wichtigkeit ihrer richtigen theoretischen Fundamentierung", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Es ist die Pflicht der progressiven Wirtschaftswissenschaftler der ganzen Welt, die anwachsenden Widersprüche in der Wirtschaft zu erforschen, deren Ursachen zu suchen und die geeignetsten Formen ihrer Lösung zu finden.

Die Ökonomen sollten für eine Veränderung solcher wirtschaftlicher Systeme kämpfen, die diese Widersprüche hervorrufen, für eine Verwirklichung ökonomischer Verhältnisse und Leitungssysteme sich einsetzen, die zu einer Überwindung der erkannten Widersprüche führen. Man muß für progressive Umgestaltungen gegen alle veralteten und dogmatischen ökonomischen Vorstellungen auftreten, auch wenn sie von den Klassen, Schichten und sozialen Gruppen aufrechterhalten werden, denen das alte System entspricht.

Ich möchte kurz zeigen, worin die Hauptmängel des Systems der Wirtschaftsleitung in der CSSR bestanden, die wachsende wirtschaftliche Verluste hervorriefen, das Wachstum des Nationaleinkommens in den letzten Jahren bremsten, den technischen Fortschritt und den Verbrauch unseres Volkes verlangsamten. Weiters will ich versuchen, die Hauptrichtung der vorgeschlagenen und vorbereiteten prinzipiellen Umgestaltungen in unserem Land zu erläutern, da sie allgemeinere Gültigkeit haben können.

Es geht vor allem um die Überwindung eines administrativen Planungs- und Leitungssystems, bei dem nicht nur wachsende Verluste der Arbeitsfrüchte entstanden, sondern bei dem

./.

sich überhaupt unsere Wirtschaft, besonders in den letzten Jahren, nicht so entwickelte, als sie sich in den gegebenen Bedingungen entwickeln konnte. Hierbei zeigt sich auch klar, daß eine praktische Realisierung der Wirtschaftsplanung unbedingt eine richtige theoretische Zielsetzung und Fundamentierung braucht.

Worin lagen nun die fundamentalen Fehler der theoretischen Grundlage des administrativen Systems der Leitung unserer sozialistischen Wirtschaft?

1. Die Kriterien, nach welchen der Erfolg einer wirtschaftlichen Entwicklung beurteilt wurde, und die einen bestimmenden Einfluß auf die Zielsetzung dieser Entwicklung hatten, wurden vereinfacht.

2. Die Interessenanregungen für jedwede menschliche Tätigkeit und demzufolge auch die materiellen Stimulantia der wirtschaftlichen Tätigkeit wurden nicht genügend berücksichtigt.

Worin bestand eine Vereinfachung der Kriterien und folglich auch der Ziele der wirtschaftlichen Entwicklung?

Das ausschlaggebende Kriterium für die Beurteilung der Erfolge der wirtschaftlichen Entwicklung war die erzielte Wachstumsrate des Produktionsvolumens. Es wurde ein möglichst schnelles Wachstum des Umfanges der gesamten gesellschaftlichen Produktion verfolgt, wobei die notwendige effektive Entwicklung der inneren Struktur der Produktion nicht genügend untersucht und gefördert wurde; gleichzeitig wurde das Prinzip der Wirtschaftlichkeit nur ungenügend berücksichtigt. Außerdem betonte man die Gewährleistung einer möglichst schnellen Produktionssteigerung bestimmter ausgewählter Erzeugnisse, vor allem bestimmter Grundstoffe und Materialien (Kohle, Stahl, Energie, Zement usw.), ferner verschiedener Produkte der Schwerindustrie und einiger weiterer ausgesuchter Erzeugnisse. Die Produktionssteigerung dieser Produkte wurde oft auf Kosten einer Produktionssteigerung einer Reihe von anderen Erzeugnissen erzielt, also auf dem Weg einer disproporzionalen Entwicklung. Die Produktion mancher solcher ausgewählter Erzeugnisse wurde noch dazu vom Gesichtspunkt der modernen technischen Entwicklung und des Nutzeffektes überflüssig gesteigert.

./.

Diese ganze Art der Sicherung eines möglichst schnellen Produktionswachstums, sei es auch auf Kosten der Wirtschaftlichkeite und des Nutzeffektes, insbesondere die Durchsetzung einer möglichst schnellen Produktionssteigerung bestimmter ausgewählter Produkte, kann man eine Präferenzmethode der Leitung der wirtschaftlichen Entwicklung nennen. Es geht hier um eine vorrangige Sicherstellung einer bestimmten Produktionssteigerung um jeden Preis.

Wir kritisieren eine derartige Methode von Präferenzleitung nicht im allgemeinen, das heißt wir wollen ihre Berechtigung in bestimmten besonderen außergewöhnlichen Etappen nicht leugnen. Eine solche vorrangige wirtschaftliche Entwicklung pflegt gewöhnlich durch besondere politische Umstände (zum Beispiel im Kriegsfall - alle Mittel für dessen siegreiche Führung, im Falle einer wirtschaftlichen Festigung von neuen politischen Regimen und dergleichen) erzwungen zu sein. Aber dies kann nur eine vorübergehende Erscheinung sein, die nicht für lange Zeit bewahrt werden kann. Dauernd können nur solche ökonomische Systeme existieren, innerhalb deren sich eine objektiv notwendige Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit durchsetzen kann.

Was haben wir im Sinn, wenn wir von einer objektiv notwendigen, das heißt gesetzmäßigen Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit sprechen? Existieren überhaupt irgendwelche ganz allgemeine gesetzmäßige Notwendigkeiten, nach denen sich die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit auf den verschiedensten Stufen der historischen Entwicklung und unter den unterschiedlichsten Gesellschaftssystemen richten muß?

Jawohl, sie existieren, und folglich existieren auch bestimmte ganz grundlegende, allgemin geltende Kriterien, mittels deren der Erfolg der wirtschaftlichen Entwicklung vor allem veurteilt werden muß. Diese allgemeinen Kriterien können ausnahmsweise und kurzfristig außer Acht gelassen werden, keinesfalls jedoch langfristig. Falls man sie längere Zeit ignorieren wollte, müßte dies zu einem wirtschaftlichen Krach führen. Außer diesen grundlegenden ganz allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung, und also auch grundlegenden Kriterien, existieren stets auch

./.

spezifische Gesetzmäßigkeiten, und daher spezifische Kriterien, die es ermöglichen, die Entwicklung einzelner sozial-ökonomischer Systeme zu beurteilen. Diese spezifischen Kriterien dürfen aber nur vorübergehend zu einer Vernachlässigung der grundlegenden, allgemein gültigen wirtschaftlichen Kriterien führen.

Die Existenz bestimmter allgemein gültiger ökonomischer Gesetzmäßigkeiten und Kriterien, deren Untersuchung und Enthüllung, sowie das Suchen von Methoden, die zu deren konsequentestem Respektieren in Systemen der Wirtschaftsleitung führen, dies ist der Weg zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit aller Ökonomen, dies ermöglicht bis zu einem gewissen Grad das Finden einer gemeinsamen Sprache, ob sie nun wissenschaftlich das kapitalistische oder das sozialistische Wirtschaftssystem untersuchen. Das Erkennen bestimmter ganz fundamentaler ökonomischer Notwendigkeiten und deren Respektieren in der Wirtschaftsleitung führt die betreffenden Ökonomen zu einem Finden von Systemen, sozialen Formen, Methoden und Techniken der Leitung, mittels derer die konsequenteste Annäherung der konkreten wirtschaftlichen Entwicklung der objektiv notwendigen gewährleistet werden kann. Gleichzeitig führt sie diese Arbeit zur gemeinsamen Erkenntnis der Hauptursachen und der entscheidenden Hindernisse für eine derartige objektiv notwendige Entwicklung.

Eine maximale und dauerhafte Übereinstimmung aller ökonomischen Notwendigkeiten bezeichne ich als optimale Entwicklung. Es geht also um eine möglichst schnelle Steigerung des Produktionsumfanges, dies aber gleichzeitig bei proportionaler Entwicklung der Produktion, bei dauernder Modifizierung eines bestimmten Teiles der Produkte und deren Ersetzung durch neue, vollkommenere Erzeugnisse und endlich bei ständiger relativer Herabsetzung der Produktionskosten, als Ausdruck der wachsenden produktiven Kraft der gesellschaftlichen Arbeit.

Wir sind vorläufig außerstande, eine derartige optimale Entwicklung der gesamten gesellschaftlichen Arbeit exakt zu quantifizieren und zu planen. Die Ausarbeitung einer wirklich

./.

exakten Methode der Planungsoptimalisierung ist eines der synthetischesten Probleme der Wirtschaftsforschung, an dem wir arbeiten und mit dem sich gewiß eine große Zahl von Ökonomen auf der ganzen Welt plagt. Ich bin aber überzeugt, daß früher oder später auch dieses komplizierte Problem von der Wissenschaft erfolgreich gelöst sein wird.

Wenn wir auch vorläufig die optimale Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit in einem bestimmten Land unter bestimmten Bedingungen nicht exakt auszudrücken verstehen, sind wir ja doch schon imstande, mittels komplizierter Analysen zu beurteilen, ob die Entwicklung irgendwo so verläuft, daß sie sich dem Optimum nähert oder sich hingegen von diesem entfernt. Wann immer sich also längere Zeit hindurch die oder jene der angeführten fundamentalen ökonomischen Notwendigkeiten nicht durchzusetzen vermag, oder sich eine entwickelt auf Kosten der anderen, dann bedeutet dies eine ernste Bedrohung des gegebenen Wirtschaftssystems.

Wenn zum Beispiel die Quantität der Produktion wächst, gelangt dabei aber immer mehr in Widerspruch zu der Entwicklung der Nachfragestruktur, zur Marktentwicklung (Anwachsen der Disproportionalität), oder die Vervollkommnung und die Modifizierung der Produkte sich verlangsamt (Stagnierung der qualitativen Entwicklung), oder man produziert um der Produktion willen, wobei dies zu einer Stagnierung oder sogar zu einer Herabsetzung des Pro-Kopf-Verbrauchs führt usw., bedeutet eine derartige Entwicklung immer eine einseitige Wirtschaftsentwicklung. Sie signalisiert stets markant, daß sich bestimmte grundlegende ökonomische Notwendigkeiten nicht durchsetzen können und daß sich folglich die gesellschaftliche Produktion keinesfalls optimal entwickelt. Das Gegenteil ist der Fall.

./.

Auf besondere Weise verläuft die Entwicklung, wenn das entscheidende ökonomische Kriterium ein möglichst schnelles Wachstum des Produktionsumfanges ist, und wiederum anders, wenn die optimale Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion als entscheidendes Kriterium betrachtet wird. Bei uns wurde eine bestimmte Zeit lang, die jedenfalls die Grenzen einer vorübergehenden Etappe überschritt, die aus politischen Gründen eine notwendige Präferenzentwicklung rechtfertigte, auch weiterhin ein vereinfachtes Kriterium für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung angewandt. Hieraus folgte selbstverständlich auch eine Formulierung von vereinfachten, einseitigen Zielen der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion.

Die Ziele, gemäß welcher eine möglichst schnelle Wachstumsrate des Produktionsumfanges erreicht werden sollte, wurden eine gewisse Zeit lang auch um den Preis anwachsender beträchtlicher Disproportionen in der Produktion angestrebt, um den Preis einer sich verlangsamenden Modifizierung und Vervollkommnung der Erzeugnisse, um den Preis einer langsameren Herabsetzung der Produktionskosten und eines steigernden Produktionsverbrauchs, auf Kosten eines langsameren Wachstums des Verbrauchs der Bevölkerung usw. Eben diese einseitige Entwicklung unserer Produktion mußte in einem bestimmten Augenblick selbst zu einem Stocken der bloßen quantitativen Steigerung des Produktionsumfanges führen.

Wie eine tiefe Analyse dieser Entwicklung zeigte, war sie nicht notweniger Weise mit den sozial-ökonomischen Bedingungen unseres Systems verbunden, sondern mit dem existierenden System der Planung und Leitung, das prinzipiell bei Beibehaltung der sozialisteischen Gesellschaftsordnung geändert werden kann. Der Vorschlag selbst und weiters die Entscheidung über eine derartige Umwandlung rief selbstverständlich ein ziemliches Aufsehen und Interesse hervor, da es sich tatsächlich um eine grundsätzliche Änderung handelt, die - von dogmatischen Positionen aus gesehen - als mit dem Wesen des Sozialismus unvereinbar betrachtet wurde. Der Vorschlag stieß vor allem auf Anschauungen, die jene Formen der Planung und Leitung absolutisierten, welche eben für ein Präferenzsystem der Leitung charakteristisch waren, und welche mit Unrecht als das absolut gültige sozialistische Leitungssystem aufgenommen wurden.

./.

Auch die wichtigste Veränderung auf dem Gebiete der materiellen Interessiertheit unserer Unternehmen geht aus folgenden drei Erkenntnissen hervor.

1. Die materiellen Interessen der Unternehmen haben in der gegebenen Entwicklungsetappe grundlegenden Einfluß auf ihr Entscheiden. Dies Entscheiden der Unternehmen muß eine gewisse relative Selbständigkeit innerhalb der allgemeinen volkswirtschaftlichen Pläne haben, weil eine progressive ökonomische Entwicklung ohne Initiative der Unternehmen nicht gewährleistet werden kann und weil eine Initiative im Entscheiden die Möglichkeit einer Wahl zwischen verschiedenen konkreten Alternativen innerhalb eines bestimmten breiteren Rahmens bedeutet. Dabei können zwar allgemeine moralische und politische Appelle das Entscheidende der Unternehmen zu Gunsten der gesellschaftlichen Interessen beeinflussen, sie können aber da nicht wirksam sein, wo sei lange Zeit gegen die materiellen Interessen der Unternehmen wirken, denn diese Interessen bilden sich immer neu auf Grund gewisser Verteilungs- und Entlohnungsprozesse.

2. Die materiellen Interessen der Unternehmen müssen durch bestimmte Formen der materiellen Entlohnung derart orientiert werden, daß sie zu einem optimalen Produktionsentscheiden führen. Nur dann, wenn sich die gesamten Unternehmenfonds der Löhne und Prämien nicht bei einer einseitigen Entfaltung der Produktion (zum Beispiel in bloßer quantitativer Hinsicht), sondern bei einer optimalen Entwicklung der Produktion vergrößert, und wenn sie sich gleichzeitig bei einer von der optimalen Entwicklung abweichenden Tendenz relativ vermindern, nur dann werden sich die Unternehmen bemühen, nicht nur die Produktion unmittelbar möglichst optimal zu orientierten, sondern auch aktiv auf die Perspektivpläne Einfluß zu nehmen, damit diese in Zukunft eine optimale Entwicklung gewährleisten.

3. Die Menschen beurteilen nicht nur die absolute Höhe ihrer materiellen Entlohnung, sondern vor allem ihre relative Höhe, das heißt, sie vergleichen ständig die Entlohnungen, die für eine bestimmte Arbeit in verschiedenen Unternehmen und Institutionen geboten werden. Sie neigen dazu, in Unternehmen mit verhältnismäßig hohen Entlohnungen überzugehen, was allerdings die Entwicklung verschiedener Unternehmen, Produktionszweige ./.

und schließlich und endlich die Entwicklung der Produktionsstruktur wesentlich beeinflußt. Die materiellen Entlohnungen in verschiedenen Unternehmen und Produktionszweigen dürfen sich also nicht so unterschiedlich entwickeln, daß dadurch die gesellschaftlich notwendigen Produktionsproportionen und die notwendige Verteilung der Arbeitskräfte zwischen den Produktionszweigen behindert werden. Manchmal muß aber auch eine zielbewußte Lohnpräferenz der Zweige gesichert werden, welche vom Standpunkt des Arbeitscharakters und der Arbeitsbedingungen für die Menschen nicht anziehend genug sind.

Es geht bei uns allerdings um sozialistische Unternehmen, die Glieder einer einzigen sozialistischen gesamtgesellschaftlichen Kooperation sind und bei ihren langfristigen grundsätzlichen Entscheidungen durch volkswirtschaftliche Pläne orientiert werden. Diese Pläne müssen aber wirklich einerseits aus Analysen der zukünftigen Marktentwicklung hervorgehen, andererseits sollen sie den grundlegenden Investitionsbau bestimmen, und zwar derart, daß sich die Produktionskapazitäten aller Zweige proportional zu der vorgesehenen Entwicklung der Bedürfnisse, bei hochstem Nutzeffekt auf Grund vorhergehender Berechnungen, entwickeln. Das sozialistische Zentrum, das in Grundzügen die Verteilung des Nationaleinkommens im vorhinein plant, das heißt auch die zukünftige ungefähre Entwicklung der Einkommen der Bevölkerung, kann die grundlegenden Veränderungen der Struktur der Marktnachfrage nicht nur vorhersagen, sondern es vermag auch die Entwicklung der zukünftigen fundamentalen Produktionsstruktur mittels planmäßiger Investitionstätigkeit und zentral gesteuerter Finanzinstumente dieser Marktentwicklung anpassen.

Daher werden unsere neuen makroökonomischen Pläne von ganz besonderer Bedeutung sein, denn in diesen Plänen werden nicht nur orientierungsmäßig die zukünftigen Kennziffern der Wirtschaftsentwicklung verankert sein, sondern hier werden wir auch vollkommen verbindlich die Hauptaufgaben der Investitionstätigkeit sowie einige der wichtigsten Produktionsaufgaben (besonders die zur Erfüllung der Investitionsaufgaben notwendig sind) finden; diese Pläne werden ferner die zukünftigen Abgaben der Unternehmen dem Staat gegenüber und auch alle grundlegenden Finanzprozesse,

./.

die in groben Rissen eine planmäßige Verteilung des Nationaleinkommens gewährleisten, einschließen. Hiezu gehören auch die neuen Formen einer Beeinflussung der Preisentwicklung, durch die unseren Preisen ihre tatsächlich ökonomische Funktion und ihre ökonomische Dynamik zurückgegeben werden, wobei allerdings ein Rahmen für die Bewegung des Preisniveaus gesichert wird.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Ständchen der Iglauer Landsmannschaft im Arkadenhof

19. Juni (RK) Morgen Sonntag um 9 Uhr wird Vizebürgermeister Slavik im Arkadenhof des Wiener Rathauses eine bunte und farbenfrohe Schar begrüßen, die anschließend über die Ringstraße ziehen und sicherlich viel Aufsehen erregen wird. Es handelt sich um die Teilnehmer der Iglauer Heimattage 1965, veranstaltet von der Iglauer Landsmannschaft in Österreich.

Das Treffen gipfelt stets in dem traditionellen Berghäuerzug, der in der böhmischen Silberbergstadt Iglau seit dem frühen Mittelalter alljährlich um den Johannistag veranstaltet wurde. Die jetzt in Österreich und Deutschland lebenden Iglauer haben diese Tradition wieder aufleben lassen, genaue Nachbildungen der historischen Bergmannstrachten angefertigt und eine Trachtengruppe zusammengestellt. In jedem zweiten Jahr finden die Iglauer Heimattage in Wien statt, heuer zum drittenmal. Der Berghäuerzug besteht aus rund 70 Burschen, die als Bergmeister, Knappen, Goldwäscher, Schichtmeister, Bergrichter usw. gekleidet sind. Die ebenfalls in zeitgenössischen Gewändern mitmarschierenden Tuchknappen, Bürger und Patrizier stellen die Beziehung zu dem im späten Mittelalter in Iglau blühenden Tuchmachergewerbe her. Eine andere Gruppe trägt die arteigenen Iglauer Volkstrachten. Vizebürgermeister Slavik wird die vom "Bergmeister" überbrachte "Huldigungsadresse" entgegennehmen, der Iglauer Landsmannschaft den Willkommensgruß der Stadt Wien entbieten und ihr ein Erinnerungsgeschenk überreichen.

\- - -

Geschäftsbericht der Wiener Hypothekenanstalt für 1964

Bilanzsumme um 41 Prozent gestiegen

19. Juni (RK) Der vor kurzem veröffentlichte Geschäftsbericht und Rechnungsabschluß der Wiener Hypothekenanstalt für das Jahr 1964 zeigt, daß der Schwerpunkt der Tätigkeit dieser Anstalt, in konsequenter Fortsetzung der bisherigen Geschäftspolitik, weiterhin in der Emission eigener Wertpapiere und der Finanzierung von Wohnbauten und kommunalen Einrichtungen lag.

Im Veranlagungsvermögen überwiegen daher nach wie vor die mit 461,7 Millionen Schilling ausgewiesenen Hypotheken und langfristigen Ausleihungen, von denen 182,3 Millionen Schilling oder 39 Prozent auf Wohnbaudarlehen und 235,6 Millionen Schilling oder 51 Prozent auf Gemeindedarlehen entfallen. Damit haben sich die Darlehensstände gegenüber dem Vorjahr um 86,4 Millionen Schilling oder 23 Prozent erhöht.

Neben den Darlehensständen sind auf der Aktivseite noch die mit 230 Millionen Schilling ausgewiesenen kurzfälligen Forderungen zu erwähnen, die sich gegenüber dem Vorjahr um 108 Millionen Schilling erhöhten, ferner die eigenen Wertpapiere, deren Bestand um 34,8 Millionen Schilling auf 67 Millionen Schilling - inklusive 2,1 Millionen Schilling eigener Titel - stieg, sowie die Außenstände bei Schuldnern mit 1,6 Millionen Schilling und die Beteiligung bei anderen Kreditinstituten mit 0,9 Millionen Schilling. Die durchlaufenden Kredite aus Treuhandgeschäften haben sich gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig auf 22,6 Millionen Schilling vermindert.

Die für die Gewährung neuer Darlehen erforderlichen Mittel stammen zum überwiegenden Teil aus den Emissionserlösen des Jahres 1964. Der Anleihenumlauf der Anstalt hat sich im Berichtsjahr um weitere 72 Millionen Schilling oder 20 Prozent auf 432,4 Millionen Schilling erhöht, wovon 146,9 Millionen Schilling auf den Pfandbriefumlauf und 285,5 Millionen Schilling auf den Umlauf von Kommunalschuldverschreibungen entfallen.

Eine bedeutende Zunahme konnte auch bei den, Ende 1964 mit 300,4 Millionen Schilling ausgewiesenen, Zwischenbankeinlagen festgestellt werden, die sich gegenüber dem Vorjahr verdoppelt haben.

Insgesamt konnte die Anstalt im Berichtsjahr ihre Bilanzsumme um rund 229 Millionen Schilling oder 41 Prozent auf rund 786

./.

Millionen Schilling erhöhen. Diese Ausweitung fand - trotz der geringen Zinsenspanne, mit welcher die Anstalt arbeitet - in der Wirtschaftsrechnung, die von 25 Millionen Schilling im Jahre 1963 auf 33,3 Millionen Schilling im Jahre 1964 gestiegen ist, ihren Niederschlag. In den Erträgen überwiegen die mit 29,6 Millionen Schilling ausgewiesenen Zinsen und Verwaltungskostenbeiträge von Hypotheken und langfristigen Ausleihungen. Von den Aufwendungen sind die Zinsen für Anleihen mit 26,4 Millionen Schilling, die Geschäfts- und Verwaltungskosten mit 1,4 Millionen Schilling und die Steuern mit 1,2 Millionen Schilling hervorzuheben. Nach Zurechnung der Rücklagendotation gemäß § 13 Rekonstruktionsgesetz in der Höhe von 0,7 Millionen Schilling und der steuerfreien Abschreibung von Wertpapieren gemäß Einkommensteuernovelle 1958 in der Höhe von 0,4 Millionen, sowie die Dotierung der Sammelwertberichtigung von 0,4 Millionen Schilling zu dem in der Bilanz ausgewiesenen Reingewinn von 1,9 Millionen Schilling resultiert als ordentlicher Jahresgewinn 1964 der Betrag von 3,4 Millionen Schilling, gegenüber 2,3 Millionen Schilling im Jahre 1963.

Ende Mai 1965 erreichten die ausgewiesenen Darlehen 520 Millionen Schilling, die im Umlauf befindlichen Titel der Anstalt 481 Millionen Schilling. Damit konnten in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres der Wertpapierumlauf der Anstalt um weitere 48 Millionen Schilling, der Darlehensstand um 59 Millionen Schilling erhöht werden, sodaß für das Geschäftsjahr 1965 mit einer neuerlichen Expansion zu rechnen ist.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

19. Juni (RK) Dienstag, den 22. Juni, Route 3 mit Albertina-Passage, Historischem Museum der Stadt Wien, Schweizer Park mit Museum des 20. Jahrhunderts, Laaer Berg mit Aufforstung und Bad sowie Volkspark, Per Albin Hansson-Siedlung, Schule Wienerfeld-West, Einfahrt der Südautobahn, Sportanlage Nothnagelplatz und Volksheim Arthaberplatz sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien

"Wissenschaft als Pionier für West-östliches Verständnis"

Auszug aus dem Referat von Prof. Dr. J. Rotblat

19. Juni (RK) Heute vormittag hielt Prof. Dr. J. Rotblat (Großbritannien) im Rahmen des 8. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Wissenschaft als Pionier für West-östliches Verständnis", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Die Entdeckung der Atomenergie hat die bedeutungsvollste, wohltätige Wirkung auf unser Leben, indem sie uns mit einem Überfluß an Brennmaterial, mit unbegrenzten Mitteln zum Reisen, mit einem gründlichen Verständnis von der Arbeit des menschlichen Körpers, mit besseren Vorräten an Nahrungsmitteln und mit stark verbesserten Methoden der Industrieproduktion versorgt. Alle diese Vorteile stehen uns bereits zur Verfügung, aber es kann keine Zweifel geben, daß ein weiterer wissenschaftlicher Fortschritt in noch größerem Vorteil resultieren wird und daß er für jeden Menschen hier auf Erden die Bedingungen für ein glückliches Leben schaffen wird. Leider hat die Münze auch eine Kehrseite. Wissenschaft kann auch zum Schaden der Menschheit verwendet werden und wurde auch so verwendet.

Die Möglichkeit einer Anwendung der Wissenschaft entweder zum Wohle oder zum Schaden des Menschen ist nicht ein Merkmal der modernen Wissenschaft. Es ist ein allgemeiner Zug unserer Zivilisation; es ist das Ergebnis der komplexen Struktur unserer Gesellschaft, in welcher die Interessen und Wünsche verschiedener Gruppen und Einzelmenschen einander oft wiederstreiten. Wenn wir der Geschichte der Zivilisation folgen, so finden wir, daß fast jede Errungenschaft, die manchen Leuten Behaglichkeit und Vergnügen brachte, bei anderen in Gefahr und Elend ausartete. Früher jedoch spielte die Wissenschaft eine geringere Rolle und ihr Einfluß auf das Menschenschicksal konnte außer acht gelassen werden. Dies stimmt nicht länger.

./.

Man könnte fragen: Warum sollten Menschen so stupid und so sinnlos sein, daß sie auch nur zögern würden, wenn sie zwischen diesen Alternativen wählen sollten? Die Antwort liegt wahrscheinlich in der ungeheuren Divergenz, die zwischen dem Verhältnis an wissenschaftlichem Fortschritt und jenem in anderen Bereichen menschlicher Tätigkeit entstand, besonders auf sozialem Gebiet, bei den Problemen von Beziehungen zwischen Gemeinden und Nationen. Alle menschlichen Tätigkeiten wachsen im Verlauf der Zeit an, sie wachsen approximativ in exponentieller Art und Weise an, aber während die Wissenschaft im Verhältnis von etwa 5% zu 7% pro Jahr wächst, nehmen andere menschliche Tätigkeiten ungefähr um 2% pro Jahr zu. Wie nun die Zeit weiterläuft, wächst eben diese Divergenz selbst exponentiell an. Dies bedeutet, daß wir bei den sozialen und politischen Problemen von der Wissenschaft hoffnungslos überrundet wurden. Wir hängen noch immer an der altmodischen und unmodernen Lebensweise, und zu ihrer Verteidigung sind wir bereit, alle Hilfsquellen der modernen Wissenschaft mit ihrem großen Zerstörungspotential beizubringen. Letzten Endes muß dies zu katastrophalen Ergebnissen führen.

Will die Menschheit äußerstes Unheil vermeiden, dann ist es von allergrößter Bedeutung, daß ein jeder erkennen muß, daß das Vordringen von Wissenschaft und Technologie einen vollkommenen Wandel in der Welt hervorbrachte. Dieser Wandel, der sehr richtig als wissenschaftliche Revolution bezeichnet wurde, ruft dringend nach einer radikalen Änderung in unserer Haltung gegenüber den ganz großen Problemen. Viele Züge der traditionellen Lebensart sind unnütz geworden. Die Unterteilung der Welt in eine große Anzahl souveräner Staaten ist veraltet und unhaltbar.

Die Wissenschaft war ihrem Wesen nach immer kosmopolitisch. Die Methoden der Wissenschaft, die Ethik der Wissenschaft sind universell; die wissenschaftliche Wahrheit wird überall angenommen, über geographische Grenzen und politische Hindernisse hinüber. Von Zeit zu Zeit gab es Versuche, der wissenschaftlichen Wahrheit entgegenzutreten. Zum Beispiel während des Naziregimes, als die Relativitätstheorie und andere wissenschaftliche Erkenntnisse aus politischen Gründen geleugnet wurden; oder erst kürzlich die Lysenko-Episode in der Sowjetunion. Aber solche Versuche führen

./.

immer zu verheerenden Ergebnissen und es ist jetzt wohl fundiert, daß das Beibehalten der wissenschaftlichen Wahrheit auf lange Sicht hin das Vorteilhafteste ist. Eine Folge der universalen Methode der Wissenschaft waren die engen und freundschaftlichen Beziehungen, welche schon immer zwischen den Wissenschaftlern verschiedener Nationen herrschten, das Gefühl von Vertrauen und Zutrauen zu der Integrität von Männern der Wissenschaft. Dies bedeutet, daß die Gemeinsamkeit der Interessen und der Zugehörigkeit zur Menschheit unter den Wissenschaftlern bereits sehr hoch entwickelt ist, und dies macht die Wissenschaft zu dem natürlichen und besten Medium zur Förderung des internationalen Verständnisses.

Zweitens ruft die Art des wissenschaftlichen Fortschreitens nach internationalen Unternehmungen. Mehr und mehr wissenschaftliche Forschungen werden auf der Grundlage von Zusammenarbeiten zwischen vielen Nationen durchgeführt. Manche dieser Arbeiten erfolgen auf globaler Skala wie zum Beispiel das Internationale Geophysikalische Jahr oder Die Jahre der Stillen Sonne. Andere Arten der Zusammenarbeit erfolgen auf regionalen Basis, wie zum Beispiel CERN in Genf oder das 'Dubna Institut für Nuklearstudien', obgleich bei diesen die Tendenz besteht, international zu werden. Der Erfolg mancher dieser internationalen Organisation wie zum Beispiel der 'International Atomic Engergy Agency' in Wien läßt keinen Zweifel, daß es in Hinkunft viel mehr davon geben wird, daß es neue Weltinstitutionen geben wird, in denen große Zahlen von Wissenschaftlern, Technikern und Verwaltungsbeamten, die sich aus allen Nationen der Welt rekrutieren, in Freundschaft und Harmonie zusammenwirken werden.

Drittens bedeutet das immense Anwachsen der Bedeutung von wissenschaftlichen und technologischen Faktoren in den menschlichen Angelegenheiten, daß der Erfolg bei der Vorplanung der Zukunft ein Verständnis dieser Faktoren erfordert; in dieser Beziehung ist der Mann der Wissenschaft in einer weit besseren Position als irgendwelche anderen Gesellschaftsgruppen.

./.

Insbesondere können die Wissenschaftler schon lange vor irgendeiner anderen Gruppe die Gefahren vorhersehen, die sich aus einer neuen wissenschaftlichen Entdeckung ergeben können, deshalb ist es ihre Pflicht, vor solchen Gefahren zu warnen, so daß die Gemeinschaft sich darauf vorbereiten kann und lernen kann, sie zu behandeln.

Schließlich ist ein bedeutsamer Dienst an der Menschheit, den die Wissenschaftler vollbringen können, die aktive Mithilfe an der Lösung von sozialen und politischen Problemen. Wahrscheinlich werden die Wissenschaftler eher erfolgreich bei solchen Versuchen sein als andere Gruppen der Gesellschaft, weil sie die wissenschaftliche Methode anwenden. Eine der Ursachen für das viel schnellere Anwachsen des Fortschritts in der Wissenschaft als in anderen menschlichen Betätigungen ist, daß die Wissenschaftler bei ihrer Arbeit eine besondere Technik anwendeten - die wissenschaftliche Methode. Der Gebrauch dieses sehr kraftvollen Werkzeuges setzt uns in den Stand, die Lösung eines Problems auf dem allerkürzesten Wege zu erreichen, denn der wissenschaftliche Angriff einer Sache verschmäht die Spekulation und gründet sich ausschließlich auf Erfahrungstatsachen und auf begründete Ableitungen oder Folgerungen. Politische und soziale Probleme liegen natürlich in einer anderen Kategorie als jene, denen man in der Wissenschaft und Technologie begegnet, aber es ist wohl möglich, daß die Verwendung der wissenschaftlichen Methode auf jenen Gebieten, wo sie angewendet werden kann, helfen würde, die Probleme zu sortieren und eine Lösung für dieselben zu finden. Da die Wissenschaftler mit der wissenschaftlichen Technik vertraut sind, ist es ihre Pflicht, anderen zu zeigen, wie nützlich diese Methode ist, um Dinge in Angriff zu nehmen.

Wir fassen zusammen: Die Wissenschaftler müssen eine besondere und wichtigere Rolle bei der Erzielung der Weltsicherheit in dem neuen Zeitalter spielen, besonders bei der Besserung der Beziehungen zwischen opponierenden Blöcken, denn die Wissenschaftler verstehen die Art des neuen Zeitalters und dessen Erfordernisse besser; denn sie sind dazu gerüstet, sowohl das große Publikum über diese Erfordernisse zu unterrichten, als

./.

auch bei der Verwirklichung aktiv mitzuhelfen, und weil sie vermutlich die am besten geeignete und natürliche Gruppe sind, die ersten konkreten Maßnahmen für die Entwicklung zur Gemeinsamkeit der Menschheit zu ergreifen.

Leider haben bisher sehr wenige Wissenschaftler irgendeine Neigung gezeigt, den Mantel der Verantwortlichkeit umzunehmen, den der Gang der Ereignisse ihnen anvertraute. Obwohl die Atombombe die Illusion zerstörte, daß die Wissenschaft ein unschuldiges, wenngleich kostspieliges, Spielzeug ist, mit dem die Herren Universitätsprofessoren spielen, um die Elfenbeintürme himmelhoch emporzublasen, in denen sich die Wissenschaftler so lange Zeit hindurch verbargen und schützten, ist dennoch die Mehrzahl der Wissenschaftler entweder noch immer dieser Lage nicht gewahr oder unwillig, sich mit den neuen Problemen abzugeben, die aus ihrem Werk emporwuchsen. Viele Wissenschaftler haben das Gefühl, daß die Aufgabe so anstrengend ist, die Grenzen des Wissens voranzutreiben, und daß diese Aufgabe eine derartige Konzentration verlangt, daß sie sich keine Abzweigung leisten können, wie bedeutend diese auch sein mag. Dies ist eine bedauerliche Haltung, denn der ständig anwachsende Grad von Spezialisierung in der wissenschaftlichen Forschung und die Notwendigkeit, sich auf einen äußerst schmalen Sektor des Wissens zu konzentrieren, wirken dahin, die Wissenschaftler von der Realität auszuschließen, zu entfernen, außer wenn diese einen bewußten Schritt der Anstrengung unternehmen und etwas von ihrer Zeit opfern, um die Implikationen ihrer Arbeit zu studieren. Für andere Wissenschaftler ist der Gegenstand ihrer Forschung wirklich das einzige Interesse im Leben, sie befassen sich ausschließlich mit ihrem Gebiet und begnügen sich vollkommen damit, es anderen zu überlassen, das von ihnen Aufgefundene zu verwenden oder zu mißbrauchen. Manche Wissenschaftler möchten in ihrer Laufbahn so rasch wie möglich vorwärtskommen und hegen einen Groll gegen alles, was sich dazwischenstellt. Andere Wissenschaftler haben das unklare Gefühl, daß etwas mehr von ihnen verlangt wird, daß sie sich mit den sozialen Implikationen ihrer Arbeit befassen sollten, aber sie haben keine Vorstellung davon, wie sie dies anpacken sollten. Sie fühlen sich nicht zuständig und fürchten, daß jeder derartige Versuch als amateurhaft angesehen werden

./.

würde und sie der Lächerlichkeit aussetzen würde. Dies wird durch die Haltung vieler Berufspolitiker bestätigt, welche ohne weiter zu fragen, alles annehmen, was der Wissenschaftler auf seinem eigenen Fachgebiet ausspricht, und welche bereit sind, immense Summen für phantastische Projekte zu verschwenden, die von dem Wissenschaftler vorgebracht wurden, die aber gleichzeitig davon überzeugt sind, daß derselbe Wissenschaftler ein Einfaltspinsel ist, sobald er sich aus seinem eigenen Gebiete herauswagt, daß er naiv und leichtgläubig ist, ein Opfer von subversiver Propaganda.

Es gibt aber eine kleine, doch rasch anwachsende Gruppe von Wissenschaftlern, die sich ihrer sozialen Verantwortlichkeit bewußt ist; glücklicherweise umschließt diese Gruppe die hervorragendsten Gestalten in den Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften. In den letztvergangenen Jahren gab es verschiedene organisierte Versuche seiten wissenschaftlicher Gruppen, ihre sozialen Verpflichtungen zu erfüllen, und unter diesen hat das 'Pugwash Movement' eine prominente Bedeutung, nämlich die 'Pugwash'-Konferenzen über Wissenschaft und Weltangelegenheiten.

Der Ursprung der 'Pugwash'-Bewegung geht auf eine öffentliche Erklärung zurück, die im Juli 1955 von Bertrand Russell herausgegeben wurde, überdies von Albert Einstein und neun anderen hervorragenden Wissenschaftlern. Dies war die letzte von Einsteins öffentlichen Betätigungen; er zeichnte die Erklärung zwei Tage vor seinem Tode.

Das Bemerkenswerte an der ersten Pugwash-Konferenz war die freundschaftliche Atmosphäre, welche eine freie und offene Diskussion über viele der schwierigsten Probleme des Tages förderte.

Die Erkenntnis dieser Einheitlichkeit des Zwecks ermutigte die Wissenschaftler, weitere Anstrengungen in der gleichen Richtung zu machen und weitere Zusammenkünfte zu veranstalten. Seit 1957 fanden insgesamt vierzehn solche Konferenzen statt;

./.

sie wurden in verschiedenen Teilen der Welt abgehalten, einschließlich der USA, der Sowjetunion, Großbritanniens und Indiens. Zwei der früheren Konferenzen wurden in Österreich abgehalten, in Kitzbühel und Wien im Jahre 1958 und in Baden im Jahre 1959. Die Kitzbühel-Wien-Konferenz war wahrscheinlich eine der bedeutendsten Tagungen. Gefördert und finanziert von der Theodor Körner-Stiftung, mit Dr. Bruno Kreisky an der Spitze, und mit der nie ermüdenden Unterstützung von Professor Hans Thirring, wurde diese Konferenz von 70 Wissenschaftlern aus 20 Ländern besucht. Der Haupterfolg der Konferenz war die Herausgabe einer Erklärung, welche als die Wiener Erklärung bekannt wurde und welche als das Credo der Pugwash-Bewegung angesehen werden kann. Es ist ein wichtiges Dokument, da es ja von so vielen Wissenschaftlern unterfertigt wurde, die ein außerordentlich weites Spektrum politischer und ideologischer Meinungen darstellten, die in ihren eigenen Ländern Stellungen von großer Verantwortlichkeit einnahmen und die jeden Satz sorgfältig untersuchten und jeden Paragraphen lange erwogen. Die Prinzipien der Wiener Erklärung wurden auf späteren Pugwash-Konferenzen indossiert wie auch von Tausenden von Wissenschaftlern in der ganzen Welt.

Als die Ideale und Tätigkeiten von Pugwash mehr und mehr bekannt wurden, mehrten sich auch das Interesse und der Respekt für die Bewegung, besonders in der wissenschaftlichen Gemeinde, eine Einladung zur Teilnahme an einer Pugwash-Konferenz wird heute als eine Auszeichnung gewertet. Die Pugwash-Konferenzen werden üblicherweise von der rangältesten wissenschaftlichen Institution des Gastlandes gefördert, zum Beispiel durch die Royal Society in Großbritannien, durch die Akademien der Wissenschaften in den UdSSR oder in den USA. Überdies zeigte sich ein wachsendes Interesse an 'Pugwash' in den Regierungskreisen vieler Länder. Die Regierungen des Westens waren anfänglich mißtrauisch über die Motive der Bewegung, sie fürchteten, diese könnte zu einer einseitigen politischen Propaganda führen. Nach einigen Jahren aber waren sie davon überzeugt, daß dies ein echter und resoluter Anlauf seitens einer Gruppe von Wissenschaftlern ist, die entschlossen sind, sich einen unabhängigen und nicht verwirrten Ausblick zu erhalten. Überdies erkannten sie die Wichtigkeit solch eines Verbindungsweges der Mitteilung zwischen Ost und West.

./.

Es ist sehr schwierig, ein objektives Maß von den Wirkungen der Pugwash-Konferenzen und von ihrem Einfluß auf die offiziellen Abrüstungsverhandlungen zu gewinnen, aber es gibt viele Anzeichen, daß die Bemühungen erfolgreich waren. Auf dem komplexen Gebiet internationaler Beziehungen und Abrüstungsverhandlungen ist es kaum möglich, einen Einzelfaktor herauszuheben, der diese Verhandlungen beeinflußt haben könnte. Es gibt aber eine Fülle von Beweisen dafür, daß die Diskussionen auf den Pugwash-Konferenzen einen beachtlichen Einfluß hatten und die Verhandlungen für einen Abrüstungsvertrag erleichterten. Die bedeutendste Errungenschaft der Pugwash-Konferenzen war wahrscheinlich die Erschließung und Aufrechterhaltung einer Verbindung für objektive Mitteilungen zwischen Ost und West, sogar zu einer Zeit, da die normalen Mittel der internationalen Diplomatie durch die Spannung des Kalten Krieges nahezu geschlossen waren. Auf den Pugwash-Konferenzen fanden es Wissenschaftler aus Ost und West möglich, vernünftig miteinander zu diskutieren und in einer wissenschaftlichen Sprache, die beiderseits verstanden wurde, die Faktoren zu besprechen, die den Gründen einer Spannung in den verschiedenen Teilen der Welt zugrundelagen. In dieser Hinsicht war Pugwash wahrscheinlich eine der wichtigsten Kräfte, die für ein besseres Verständnis zwischen Ost und West arbeiteten.

Abgesehen davon fanden viele dieser Anregungen, die anfänglich auf den Pugwash-Konferenzen laut wurden, ihren Weg in die offiziellen Abrüstungsverhandlungen. Beispiele dafür sind die Konzepte der Mindestabschreckung, des Nuklearschirmes, die Maßnahmen zur Verminderung von unvermuteten Attacken und spezifische Schemata für die Inspektion während des stufenweisen Verfahrens bei der Abrüstung. Viel Zeit wurde dem Problem des Testverbotes gewidmet, und man kann mit gutem Grunde vermuten, daß die detaillierten Besprechungen auf den Pugwash-Konferenzen dazu beitrugen, die Unterfertigung des teilweisen Testverbotes vor zwei Jahren zu erleichtern.

Die Pugwash-Bewegung trug auch dazu bei, verschiedene internationale Unternehmungen ins Leben zu rufen. Auf dem Gebiet der Abrüstungsverhandlungen begründete Pugwash die fortlaufende US-sowjetische Studiengruppe über Abrüstung, in welcher hervorragende Wissenschaftler aus der Sowjetunion und den USA die verschiedenen Aspekte der Abrüstung im einzelnen studieren.

./.

Abgesehen vom Problem der Abrüstung befaßten sich die Pugwash-Konferenzen mit anderen Mitteln zur Minderung der Spannung und zur Schaffung eines besseren Verstehens unter den Nationen. Internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit wurde auf einigen Konferenzen ausführlich besprochen, und eine Anzahl von spezifischen Plänen für solch eine Zusammenarbeit in verschiedenen Zweigen von Wissenschaft und Technologie wurde vorgebracht. Manche dieser Pläne wurden bereits angewandt, zum Beispiel die Mitwirkung bei den Forschungen im Weltraum; andere Projekte werden noch diskutiert, zum Beispiel der Plan eines Weltzentrums für Forschungen auf dem Gebiet der Gesundheit.

Ein anderes Diskussionsthema war die Hilfe an Entwicklungsnationen und die Auffindung des besten Weges, auf welchem Wissenschaft und Technologie diesen Nationen helfen könnten. Detaillierte Besprechungen über dieses Problem resultierten in einer Anzahl von Sondervorschlägen über die Methoden zur Organisation der Wissenschaft in den Entwicklungsländern, damit man sie in den Stand versetze, den Lebensstandard auf dem schnellsten und wirkungsvollsten Weg zu erhöhen.

Die Pugwash-Konferenzen regten viel Denken an unter den Wissenschaftlern in aller Welt, und in manchen Ländern wurden nationale Pugwash-Gruppen ins Leben gerufen, um eine ähnliche Arbeit wie bei den internationalen Konferenzen durchzuführen. Eine Anzahl von Studiengruppen über bedeutsame Probleme wurden ebenso eingesetzt. In dieser Weise verbreiten sich die Pugwash-Ideen, und obgleich sie vorerst nur einen kleinen Teil der wissenschaftlichen Gemeinde darstellen, umfassen sie doch eine rasch anwachsende Zahl.

Im Laufe von acht Jahren setzten sich die Pugwash-Konferenzen als ein wichtiges und wirkungsvolles Mittel der Verständigung zwischen Ost und West für konstruktive Gedanken und für den Erfolg des Friedens fest. Der Name Pugwash wurde zum Symbol einer erfolgreichen Debatte über gegensätzliche Probleme, und wird als Modell für ähnliche Bemühungen auf anderen Gebieten menschlicher Beziehungen verwendet.

./.

Ein langer Weg wird noch zu gehen sein, ehe man sich über ein System der Weltsicherheit einigen wird, aber die Tatsache, daß so viele Menschen durch Pugwash angeregt wurden, über diese Probleme nachzudenken und daß jetzt so viele Wissenschaftler voll und ganz damit beschäftigt sind, diese Probleme zu untersuchen, verspricht Gutes für die Zukunft. Das Ergebnis dieser Anstrengungen muß schließlich Mißtrauen und Ängste mindern, die jetzt zwischen den Nationen bestehen und Ost von West scheiden. Die Hoffnung ist also gerechtfertigt, daß die Wissenschaftler, deren Arbeit die Menschheit an den Rand der Vernichtung brachte, der Welt doch vielleicht den Weg zu einer stabilen, sicheren und glücklichen Zukunft zeigen können.

\- - -

8. Europa-Gespräch der Stadt Wien beendet

19. Juni (RK) Heute vormittag fand das 8. Europa-Gespräch der Stadt Wien, das am Dienstag begonnen hatte, seinen Abschluß. Der heutige letzte Tag stand unter der Überschrift "Kooperation - Lebensfrage von morgen". Als Referent sprach dazu Professor Dr. J. Rotblat (Großbritannien) über das Thema "Ost-West-Gespräche am Beispiel der Wissenschaft".

Nach der Schlußdiskussion, die sich vor allem mit den Einflußmöglichkeiten der Wissenschaft auf die praktische Gestaltung des politischen Lebens beschäftigte, faßte der Gesprächsleiter, Prof. Dr. E. Kogon die wesentlichsten Ergebnisse des 8. Europa-Gesprächs zusammen. Aus dieser komprimierten Darstellung ging die eminente Bedeutung dieses internationalen Diskussionsforums klar hervor.

Nach der Zusammenfassung hielt Stadtrat Mandl seine Schlußansprache, in der es hieß:

"Mit dem Schlußreferat von Prof. Rotblat und der Zusammenfassung der Referate und Diskussionen durch Herrn Prof. Kogon ist das diesjährige Europa-Gespräch zu Ende gegangen. Fünf Tage hindurch haben wir die Meinung verschiedener Fachleute aus Kreisen der Wirtschaft, Wissenschaft und Politk zu einem uns alle auf tiefste berührenden Thema gehört und ich - so möchte ich für meine Person sagen - bin sehr glücklich über den so positiven Ausgang dieses Gespräches.

Als wir im Vorjahr anläßlich der Behandlung des Themas "Wo steht Europa heute" an Redner und Publikum die Frage richteten: sollen wir auf diesem Wiener Boden die Reihe der Europa-Gespräche fortsetzen und vor allem nun die Thematik Ost-West ins Gespräch einbeziehen, wurde uns mit einem einhelligen "Ja" geantwortet.

./.

Freilich war das Motiv für dieses "Ja" nicht so sehr einem abstrakten, wissenschaftlichen Interesse entsprungen, als vielmehr der Sorge und Angst der Menschen um Sicherheit, um ihre Zukunft. Aber, und das hat dieses Europa-Gespräch gezeigt, dieses Thema kann nicht in einem Gespräch abgehandelt werden, und so glaube ich, daß wir den geglückten Versuch fortsetzen sollten, und wir wären unseren Referenten für Vorschläge sehr dankbar. Mögen auch ideologische Probleme Schwierigkeiten bei solchen Fragen darstellen, der Schwerpunkt - das hat dieses Gespräch gezeigt - kann doch auf das Gemeinsame und Verbindende gelegt werden.

Sie, meine Herren, waren uns Garanten dafür, daß die Besorgnisse, die wir begreiflicherweise bei Planung und Vorbereitung des 8. Europa-Gespräches hatten, und die Botschafter Kennan sehr treffend "ideologische Bauchschmerzen" genannt hat, sich weitgehend als grundlos erwiesen. Ich sage Ihnen für die sehr sachlichen, immer das Gemeinsame suchenden Referate und Diskussionsbeiträge im eigenen Namen und im Namen der Zuhörer herzlichen Dank. Vor allem danke ich Herrn Prof. Kogon für die uns alle begeisternde Leitung des Gespräches und Herrn Abgeordneten Czernetz für die Leitung der Diskussion. Ich danke auch meinen Mitarbeitern, die mit aller Hingabe am Werk waren, und selbst mich, ihren nervösen Chef, mit Gelassenheit ertragen haben.

Sie konnten an der Teilnahme des Publikums merken, wie brennend sich die Menschen für die Probleme dieser zerrissenen Welt interessieren.

Wir in Wien sind für die Aussprache, für das Zusammenreden. Und wenn auch Prof. Kogon meinte, daß mit dem Reden wohl die Leute zusammenkommen, aber es käme bei diesem Reden meist nichts heraus, so möchte ich ihm aus meiner Erfahrung nicht ganz zustimmen - er wird mir diesen kleinen Rückfall in den Wiener Lokalpatriotismus wohl verzeihen.

Jedenfalls ist eines sicher: solange die Menschen miteinander reden, schießen sie nicht aufeinander. Und das ist heute schon sehr viel.

./.

Herr Bondy meinte, "Ich bin sehr froh, hier zu sein und ständig bei den Diskussionen zu lernen". Wenn ein so gewiegter Fachmann derartiges sagt, dürfen wir hoffen, daß wir durch unsere Gespräche auch noch viele andere Menschen zur gemeinsamen Aussprache, zu gegenseitiger Achtung, zu Toleranz und zum Lernen voneinander bringen. Ich jedenfalls habe von Ihnen, meine Herren, sehr viel gelernt und danke Ihnen dafür.

Wir wollen dafür sorgen, daß weiterdiskutiert wird, gerade in dieser Atmosphäre Wiens, die - so hoffen wir - vielleicht für solche Gespräche besonders geeignet ist. Ich spreche hier nicht als Kommunalpolitiker, sondern als Bürger dieser Stadt, wenn ich sage, wir alle wollen nichts, als durch diese Gespräche und ihre Ergebnisse unserer Angst, unserer Sorge um die Zukunft begegnen, - wir wollen lernen, diese Zukunft ohne unüberwindbare Grenzen zwischen den Völkern zu gestalten. Ich hoffe, daß wir durch diese Haltung auch unter den Referenten neue Freunde gefunden haben, die uns vielleicht bald wieder besuchen werden.

Ich muß nun den Herrn Bürgermeister entschuldigen, den eine andere Verpflichtung von unserem Gespräch fernhält, und danke Ihnen, meine Damen und Herren, auch in seinem Namen für die Bereitschaft, unser Gespräch zu besuchen und so fruchtbar zu gestalten.

Das Europa-Gespräch 1965 ist geschlossen."

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Wiener Standortkommandant bei Landeshauptmann Marek

21. Juni (RK) Der Standortkommandant der Wiener Garnison des Bundesheeres, Oberst Gerstmann, machte heute früh Landeshauptmann Marek seine Aufwartung. In einem längeren Gespräch umriß Oberst Gerstmann aktuelle Fragen der Wiener Garnison und der Organisation des Bundesheeres überhaupt. Landeshauptmann Marek versicherte ihn des vollen Verständnisses für alle diese Probleme.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

21. Juni (RK) Mittwoch, den 23. Juni, Route 4 mit Verkehrsbauwerk Schottentor mit Tiefgarage, Zentrale der Wasserwerke mit Vortrag über die Wasserversorgung Wiens, Ausbau des Mariahilfer Gürtels, Baustelle Matzleinsdorfer Gürtel, Krankenhaus Rudolfsstiftung, Assanierung Alt-Erdberg, Ausgestaltung der Donaukanalufer und Verkehrszentrum Landstraße sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Neue Straßennamen in Liesing

21. Juni (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat folgende Um- bzw. Neubenennungen im 23. Bezirk beschlossen:

Die Feidstraße beim Friedhof Atzgersdorf wird in die unmittelbar anschließende Reklewskigasse einbezogen. Der Name Feidstraße scheidet daher aus dem amtlichen Straßenverzeichnis aus. Jener Teil der Reklewskigasse, der bei der Einmündung der Eduard Kittenberger-Gasse beginnt und von da an fast rechtwinkelig abbiegend bis zur Erlaaer Straße führt, wird der besseren Orientierung wegen mit der genannten Eduard Kittenberger-Gasse vereinigt. Die Reklewskigasse beginnt daher erst beim Hause Eduard Kittenberger-Gasse 19.

Eine entlang des Rangier- und Frachtenbahnhofes der Lokalbahn Wien-Baden führende Straße hieß zum Teil Kinskygasse, zum Teil Bahnzeile. Der Name Bahnzeile wird aus dem amtlichen Straßenverzeichnis gestrichen, der gesamte Straßenzug heißt jetzt Kinskygasse.

Die Steinhofstraße in Inzersdorf, die bisher die Altmannsdorfer Straße mit der Triester Straße verbunden hat, wird in die anschließende Anton Baumgartner Straße einbezogen. Der Name Steinhofstraße wird aus dem amtlichen Straßenverzeichnis gestrichen. Der bei der Nauheimergasse beginnende und entlang der Liesing bis zur Altmannsdorfer Straße führende Promenadenweg erhält die Bezeichnung "Steinseeweg". Dieser Promenadenweg bildet nämlich die nördliche Grenze der Kleingartenanlage Steinsee, die den Neu-Steinhofer Teich, der im Volksmund entsprechend abgekürzt wird, umschließt.

Die Obere Mühlbachgasse in Rodaun, die vom Liesinger Ufer bis zum ehemaligen Mühlgraben führt und von dort in der Paul Katzberger-Gasse fortgesetzt wird, verschwindet aus dem amtlichen Straßenverzeichnis. Der gesamte Straßenzug heißt nämlich ab nun "Paul Katzberger-Gasse".

Schließlich wird zwecks Ausschaltung einer Doppelbenennung die Haidackergasse in Rodaun nunmehr "Leinmüllergasse" heißen. Josef Leinmüller lebte von 189[illegible] bis 1961 und war in der Zeit von 1919 bis 1934 Gemeinderat in Kaltenleutgeben. 1945 wurde er

./.

Ortsvorsteher in Wien 23, Rodaun, und gehörte bis zu seinem Tod der Bezirksvertretung von Liesing an. In diesen Funktionen hat er wesentlich zum Aufbau des Bezirkes beigetragen.

\- - -

Fälligkeitstermine der Abgaben der Stadt Wien im Juli

21. Juni (RK) Im Juli sind nachstehende Abgaben fällig:

1. Juli: Überhöhungsabgabe;

10. Juli: Ankündigungsabgabe für Juni,
Getränkesteuer für Juni,
Gefrorenessteuer für Juni,
Vergnügungssteuer und Sportgroschen für die zweite Hälfte Juni;

14. Juli: Anzeigenabgabe für Juni,
Ortstaxe für Juni;

15. Juli: Lohnsummensteuer für Juni;

25. Juli: Vergnügungssteuer und Sportgroschen für die erste Hälfte Juli.

\- - -

Infektionskrankheiten im Mai

21. Juni (RK) Das Gesundheitsamt der Stadt Wien bringt in seinem Tätigkeitsbericht über den Monat Mai folgende Zahlen über die in Wien aufgetretenen anzeigepflichtigen Infektionskrankheiten: Scharlach 191, infektiöse Leberentzündung 68 (1 Todesfall), Keuchhusten 7 Fälle, Ruhr 2, übertragbare Genickstarre 1, Paratyphus 1, Diphtherie 1 Fall. Keine Erkrankungsfälle gab es bei Kinderlähmung und Typhus.

Bei einer Gesamtzahl von 5.810 Besuchern betrug die Zahl der Neuuntersuchten in den Tbc-Fürsorgestellen 1.862. In 105 Fällen wurde eine aktive Tuberkulose festgestellt. In den Tbc-Fürsorgestellen wurden insgesamt 2.873 Röntgendurchleuchtungen, 589 Röntgenaufnahmen und 2.116 Hausbesuche gemacht.

Die Parteienfrequenz in der Beratungsstelle für Geschlechtskranke betrug 3.290. Von 585 im Wochendurchschnitt untersuchten Kontrollprostituierten waren 11, von 112 untersuchten Geheimprostituierten 6 venerisch infiziert. Aus ganz Wien wurden 124 Fälle frischer venerischer Erkrankungen gemeldet.

In den Wiener Schulen wurden 15.314 Kinder untersucht in den Kindergärten 1.399 und in der Augenärztlichen Zentrale 787. Im Rahmen der systematischen Schulzahnpflege wurden in den Schulzahnkliniken 5.216 Kinder untersucht und 948 Kinder behandelt.

In den beiden Beratungsstellen der Fürsorge für Alkoholkranke wurden in 31 Gruppentherapiestunden 349 Patienten behandelt. Insgesamt wurden von dieser Stelle 2.475 Personen betreut.

Im Krebsreferat sind im Berichtsmonat 390 Personen, davon 141 Männer, untersucht worde. Dabei wurden 16 geschwulstverdächtige Befunde erhoben und 296 Personen wurden wegen anderer Erkrankungen ihren behandelnden Ärzten zugewiesen. Davon waren 29 Erkrankungen, die erfahrungsgemäß unbehandelt in ein Krebsleiden übergehen können.

In der Sportärztlichen Untersuchungsstelle wurden 74 Sportler untersucht.

\- - -

Endlich: die Badesaison hat begonnen!

Gestern 31.800 Badegäste in den städtischen Sommerbädern

21. Juni (RK) Man kann es eigentlich noch gar nicht recht glauben, aber es scheint wahr zu sein: der Sommer ist da, und damit hat endlich, endlich nach dem langen "November-Frühling", der uns heuer beschert war, die Badesaison begonnen. Während sich in den vergangenen sechs Wochen, also vom 7. Mai, dem Tag der Bädereröffnung bis vergangenen Samstag, nur 46.900 Mutige in die Nähe der Freibassins und des Alten Donaustrandes gewagt hatten, stürzten sich gestern Sonntag, den 20. Juni, insgesamt 31.800 Badelustige in die Fluten der städtischen Sommerbäder. Davon kamen 9.500 ins Gänsehäufel, 6.100 ins Laaer Berg-Bad, 3.600 ins Krapfenwaldl-Bad, 3.000 ins Kongreßbad, 2.300 ins Ottakringer Bad, 2.100 ins Strandbad Alte Donau, und 1.900 ins Hohe Warte-Bad.

\- - -

Straßenbahnlinie 106 im Sommer auch an Sonn- und Feiertagen

21. Juni (RK) Seit gestern, den 20. Juni, verkehrt die Straßenbahnlinie 106 während der Sommerzeit ganztägig auch an Sonn- und Feiertagen.

\- - -

Mit Pinsel und Palette durch Simmering

21. Juni (RK) Das Simmeringer Heimatmuseum 11, Enkplatz 2, veranstaltet ab Sonntag, den 27. Juni eine Sonderausstellung mit dem Titel: "Mit Pinsel und Palette durch Simmering". Gezeigt werden Alt Simmeringer Motive mit Werken von A. Handlos, G. Jauch, M. Vylidka und W. Bauer. Die Ausstellung wird jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet sein.

\- - -

Am 24. Juni neue Städte-Ausstellung in der Volkshalle:

"Frankfurt am Main - eine Stadt plant in die Zukunft"

21. Juni (RK) Von Donnerstag, den 24. Juni, bis Samstag, den 11. Juli, wird in der Volkshalle des Wiener Rathauses wieder eine der beliebten Städte-Ausstellungen zu sehen sein: das Stadtplanungsamt von Frankfurt am Main zeigt die Schau "Frankfurt am Main - eine Stadt plant in die Zukunft". Mit Hilfe von Modellen und Schautafeln wird die Ausstellung einen Querschnitt durch die städtebauliche Arbeit zeigen und anhand zahlreicher Beispiele, die teils bereits ausgeführt, zum Teil noch in Planung sind, die Entwicklung der Stadt Frankfurt am Main seit Kriegsende darstellen.

Die Eröffnung der Ausstellung wird der Frankfurter Stadtrat Dr. Hans Kampffmeyer gemeinsam mit dem Wiener Baustadtrat Kurt Heller am Donnerstag, dem 24. Juni, um 11 Uhr, vornehmen.

Am Tag vorher, am Mittwoch, dem 23. Juni, findet um 15 Uhr eine Pressekonferenz in der Volkshalle des Rathauses statt, bei der gleichfalls die Stadträte Dr. Kampffmeyer und Heller anwesend sein werden.

Die Ausstellung wird täglich von 10 bis 19 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet sein.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zur Pressekonferenz am Mittwoch, dem 23. Juni, um 15 Uhr, sowie zur Eröffnung der Ausstellung am Donnerstag, dem 24. Juni, um 11 Uhr, in der Volkshalle des Rathauses, Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

\- - -

Thailändische Kommunalpolitiker in Wien

21. Juni (RK) Gestern abend kam auf dem Flughafen Schwechat eine Delegation thailändischer Kommunalpolitiker, der der Oberbürgermeister von Bangkok, Chamnan Yuvapurna, sowie die Bürgermeister von Nongkai, Siri Vadhanasuk, und von Bangkla, Prakong Dhevaruth, samit ihrer Begleitung angehörten. Der Oberbürgermeister von Bangkok erwidert damit einen Besuch, den im Vorjahr Bürgermeister Jonas mit den Stadträten Dr. Glück und Maria Jacobi in der thailändischen Hauptstadt gemacht haben. Die fernöstlichen Bürgermeister besichtigten in Wien zahlreiche kommunale Einrichtungen.

Heute mittag gab Bürgermeister Marek, der mit den Stadträten Bock und Maria Jacobi erschienen war, zu Ehren der Gäste einen Empfang auf dem Kahlenberg. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte er an die freundliche Aufnahme und die großzügige Gastfreundschaft, die die Stadt Bangkok der Wiener Delegation im Vorjahr hat angedeihen lassen. Er bezeichnete den Gegenbesuch als Ausdruck der sich immer weiter festigenden Freundschaft zwischen der thailändischen und der österreichischen Hauptstadt. Bürgermeister Marek hat Oberbürgermeister Yuvapurna, sich in das Goldene Buch der Stadt Wien einzutragen.

In seiner Dankadresse sagte der Oberbürgermeister von Bangkok, er und seine Frau hätten sich schon sehr auf den Besuch in Wien gefreut und seien vom Zauber dieser Stadt von der ersten Stunde ihres Hierseins an gefangen gewesen.

"Wir haben erkannt", setzte der Redner fort, "daß diese Metropole ihre traditionelle, führende Position als Zentrum des Lichtes, der Eleganz, des feinen Lebensstils und der Kultur bewahrt hat. Die großen Leistungen der Stadtverwaltung auf dem Gebiet der Technik und des Bauwesens haben den Namen der Stadt Wien zu einer Art Gütemarke für fortschrittliche Kommunalpolitik gemacht. Obwohl wir erst wenig Gelegenheit hatten, die kommunale Arbeit in Wien zu sehen, haben wir doch bereits viel davon profitiert." Oberbürgermeister Yuvapurna bat Bürgermeister Marek, die herzlichsten Grüße Thailands an den nunmehrigen Bundespräsidenten Franz Jonas zu übermitteln. Die Gäste werden Wien morgen früh mit dem Flugzeug wieder verlassen.

\- - -

Rinderhauptmarkt vom 21. Juni

21. Juni (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 65 Ochsen, 336 Stiere, 455 Kühe, 151 Kalbinnen, Summe 1.007. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurden: 61 Ochsen, 311 Stiere, 445 Kühe, 149 Kalbinnen, Summe 966. Unverkauft blieben: 4 Ochsen, 25 Stiere, 10 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 41.

Preise: Ochsen 14 bis 17 S, extrem 17.50 bis 17.80 S (6 Stück), Stiere 14 bis 17 S, extrem 17.10 bis 17.30 S (2 Stück), Kühe 11.20 bis 13.80 S, extrem 14 bis 14.50 S (8 Stück), Kalbinnen 13 bis 16.40 S, extrem 16.50 bis 17 S (12 Stück), Beinlvieh Kühe 8.50 bis 11 S, Ochsen und Kalbinnen 11.50 bis 13.50 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich bei Ochsen um 32 Groschen, bei Stieren um drei Groschen, bei Kalbinnen um 30 Groschen und erhöhte sich bei Kühen um elf Groschen je Kilogramm. Die Durchschnittspreise einschließlich Beinlvieh betragen: Ochsen 15.62 S, Stiere 15.62 S, Kühe 12.12 S, Kalbinnen 15.03 S. Beinlvieh ermäßgte sich bis zu 30 Groschen je Kilogramm.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Kommenden Donnerstag:

Bürgermeister Marek eröffnet neue Schwimmhalle des Theresienbades

(HK) Nach 26monatiger Bauzeit wurde nun die neue Schwimmhalle des Theresienbades im 12. Bezirk fertiggestellt. Das Schwimmbecken, das früher nur im Sommer benützt werden konnte, wurde hallenartig überdacht, so daß hier in Zukunft der Betrieb auch in den Wintermonaten aufrecht erhalten werden kann. Ferner wurden neue Brausenanlagen und ein neues Kinderplanschbecken hergestellt, in den bestehenden Badeanlagen mehrere Einbauten und Installationen vorgenommen.

Kommenden Donnerstag, den 24. Juni, wird Bürgermeister Marek um 19 Uhr die neue Schwimmhalle des Theresienbades eröffnen.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Fotoreporter zur Inbetriebnahme der Schwimmhalle des Theresienbades zu entsenden. Termin: Donnerstag, 24. Juni, 19 Uhr. Ort: Wien 12, Hufelandgasse 3. Zufahrt: Straßenbahnlinien 8 und 63.

\- - -

Musikalisches Sommerprogramm in Wien

22. Juni (RK) In den Monaten Juli und August finden an jedem Dienstag und Freitag um 20 Uhr im Arkadenhof des Wiener Rathauses Konzerte der Wiener Symphoniker bzw. des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters statt.

Das am 2. Juli - bei Schlechtwetter am 3. Juli - veranstaltete Konzert ist das 200. dieser Reihe. Unter der Leitung von Hans Swarowsky spielen die Wiener Symphoniker folgende Werke: Wolfgang Amadeus Mozart: Ouverture zu "Die Zauberflöte", Franz Schubert: 3. Symphonie D-dur, Gottfried von Einem: Capriccio, opus 2, Ludwig van Beethoven: 5. Symphonie c-moll.

\- - -

Neue Ausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien

22. Juni (RK) Am Samstag, dem 19. Juni, wurde eine Ausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien mit dem Titel "Bilder, die man nicht immer sieht, Aquarelle und Zeichnungen" eröffnet. Die Exposition, die sich an eine erste Auswahl aus der Graphiksammlung anschließt, enthält eine Fülle schönster Arbeiten großer Wiener Meister, wie etwa Maulbertsch, Daniel Gran, Johann Christian Brand, Josef Danhauser, Peter Fendi, Rudolf von Alt, August von Pettenkofen und andere. Es sind durchwegs Blätter, die lange nicht öffentlich zu sehen waren.

Die Ausstellung ist Dienstag bis Freitag, 9.15 Uhr bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag, 9.15 Uhr bis 13 Uhr, jeden ersten Sonntag im Monat bis 16 Uhr geöffnet.

Geehrte Redaktion!

Ihre Berichterstatter und Fotoreporter, die in den nächsten Tagen diese Ausstellung besuchen, erhalten die bebilderte Broschüre, die anläßlich dieser Exposition gedruckt wurde.

\- - -

Sommerkonzerte im Belvedere-Garten

22. Juni (RK) Die diesjährige sommerliche Konzertreihe im Belvedere-Garten beginnt am 5. Juli um 17 Uhr, soferne es die Witterung zuläßt. Es spielt das Wiener Konzertorchestor unter Franz Kreuzer. Eintritt ist frei.

Weiters sind folgende musikalische Veranstaltungen des Konzertorchesters im Belvedere-Park vorgesehen, die jeweils um 17 Uhr beginnen.

12. Juli: Dirigent Professor Jaro Schmied,
19. Juli: Dirigent Willy Rößner,
26. Juli: Dirigent Herbert Mogg,
2. August: Dirigent Josef Kolb,
9. August: Dirigent Gustav Fischer,
16. August: Dirigent Otto Wacek,
23. August: Dirigent Walter Heidrich,
30. August: Dirigent Franz Zelwecker.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

22. Juni (RK) Donnerstag, den 24. Juni, Route 5 mit Planetarium, Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Wohnhausanlage Vorgartenstraße mit Kindergarten und Markt, Marshallhof mit Kindergarten und Volksheim, Montagebaufabrik und Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Donaupark mit Donauturm, Nordeinfahrt, Nordbrücke und Gürtelbrücke sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

"Gipfeltreffen" Wien - Niederösterreich

22. Juni (RK) Heute vormittag stattete der neue Landeshauptmann von Niederösterreich, Minister a.D. Dipl.-Ing. Eduard Hartmann, dem Wiener Bürgermeister und Landeshauptmann Bruno Marek einen Besuch im Rathaus ab. Die beiden Landesväter beglückwünschten einander zu ihrer Wahl, die bekanntlich in ein und derselben Woche erfolgte. Bürgermeister Marek gab seiner tiefen Befriedigung darüber Ausdruck, daß an der Spitze des Nachbarlandes Niederösterreich ein Mann steht, mit dem er während dessen Ministertätigkeit beste und erfolgreiche Kontakte hatte. Landeshauptmann Dipl.-Ing. Hartmann erwiderte, auch er habe sich gefreut, daß jene Persönlichkeit zum Bürgermeister von Wien gewählt wurde, die er an der Spitze der Wiener Messe AG. stets bewundert habe.

Anschließend erörterten die beiden Landeshauptleute in einem längeren Gespräch aktuelle Probleme ihrer Bundesländer, wobei sie ihrer Bereitschaft Ausdruck gaben, zum Wohle der Wiener und Niederösterreicher bei der Behandlung gemeinsamer Angelegenheiten eng zusammenzuwirken.

\- - -

Handelskai wieder befahrbar, Hauptallee wieder gesperrt

22. Juni (RK) Die wegen des Hochwassers notwendig gewesenen Sperren am Handelskai im 2. Bezirk und die Umleitung des Verkehrs durch die Prater Hauptallee werden morgen, Mittwoch, den 23. Juni, 6 Uhr, aufgehoben. Ab diesem Zeitpunkt ist daher der Handelskai für den gesamten Verkehr freigegeben, die Prater Hauptallee wieder gesperrt.

\- - -

Geehrte Redaktion!

22. Juni (RK) Auf Einladung des "Presseclub Concordia" werden Kulturstadtrat Mandl und Festwochen-Intendant Baumgartner am Donnerstag, dem 24. Juni, um 15 Uhr, im Concordia-Haus, 1, Bankgasse 8, im Rahmen einer Pressekonferenz die Festwochen-bilanz 1965 ziehen und eine Vorschau auf das musikalische Sommerprogramm Wiens geben.

Sie sind herzlich eingeladen, an der Pressekonferenz teilzunehmen.

\- - -

Neue Darlehen der Wiener Landesregierung für 61 Wohnungen

22. Juni (RK) In der heute unter Vorsitz von Bürgermeister Marek abgehaltenen Sitzung der Wiener Landesregierung wurden auf Antrag von Vizebürgermeister Slavik Darlehen nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1954 in Höhe von 8,757.000 Schilling genehmigt. Mit diesem Betrag werden Projekte gefördert, durch die 61 Wohnungen und Eigenheime gebaut werden können. Der größte Teil der Darlehen (3,780.000 Schilling) entfällt auf gemeinnützige Bauvereinigungen.

440.000 Schilling Förderungsbeiträge

Auf Antrag von Landeshauptmann-Stellvertreter Mandl wurde in der gleichen Sitzung der Wiener Landesregierung die Gesamtsumme von insgesamt 440.000 Schilling als Förderungsbeiträge für verschiedene Institutionen genehmigt. Von diesem Betrag erhalten: der Verein "Zentralbibliothek" 160.000 Schilling, das Institut für Wissenschaft und Kunst 100.000 Schilling, die Löwingerbühne 50.000 Schilling, die Zentralvereinigung der Architekten Österreichs, Landesverband für Wien, Niederösterreich und Burgenland 35.000 Schilling, der Österreichische Schriftstellerverband 30.000 Schilling, der "Wiener Jugendkreis" für die Durchführung des Redewettbewerbes der Liga der Vereinten Nationen in Wien 30.000 Schilling, die Österreichische Neu-Kaledonien-Expedition 1965 für die Herstellung eines Farbdokumentarfilms 30.000 Schilling und das Wiener Marionettentheater "Der Regenbogen" 5.000 Schilling.

Ganzjährige Schonzeiten für Wiens Greifvogel

Da die Anzahl der im Wien vorkommenden Greifvogelarten sich von Jahr zu Jahr vermindert und diese seltenen Vögel, mit Ausnahme von Mäusebussard, Habicht und Sperber, auch nur unbedeutenden Schaden verursachen, hält der Jagdbeirat der Stadt Wien den ganzjährigen Schutz dieser Vögelarten für notwendig.

Auf Antrag von Stadtrat Dr. Prutscher wurde nunmehr in der heutigen Sitzung der Wiener Landesregierung eine neuerliche Änderung der Schonzeiten der jagdbaren Tiere genehmigt. Ganzjährig geschont sind jetzt alle Arten Adler, Falken, Eulen, Milane, Weihen und Bussarde (ausgenommen der Mäusebussard). Innerhalb der Brutzeit, zwischen 5. März und 31. Juli, sind auch Mäusebussard, Habicht und Sperber geschont.

\- - -

Sechste Subventionsliste dieses Jahres: 575.000 Schilling

22. Juni (RK) In der heute unter Vorsitz von Bürgermeister Marek im Anschluß an die Sitzung der Landesregierung abgehaltenen Sitzung des Wiener Stadtsenates legte Vizebürgermeister Slavik eine neue Subventionsliste der Wiener Stadtverwaltung vor. Die Liste, die bereits die sechste in diesem Jahr ist, sieht die Gewährung von Subventionen in der Gesamthöhe von 575.000 Schilling vor. Es erhalten: die Stiftung "Genesungsheim Kalksburg" 250.000 Schilling, der Verein für Landmaschinenhilfe Wien 200.000 Schilling, die Österreichische Gesellschaft für Außenpolitik und internationale Beziehungen 50.000 Schilling, der Österreichische Bergrettungsdienst, Landesstelle Wien-Niederösterreich 20.000 Schilling, der Zentralverband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter Österreichs 20.000 Schilling, der Österreichische Siedlerverband 20.000 Schilling, die Gesellschaft zur Befürsorgung der Taubstummen und Gehörlosen von Wien, Niederösterreich und Burgenland 15.000 Schilling.

Betrag für Instandhaltungsdarlehen um 100 Millionen erhöht

Die von der Gemeinde Wien eingeführte Aktion der zinsenfreien Darlehensgewährung für die Instandhaltung von Mietwohnhäusern und für die Herstellung von Kanalanschlüssen hat sich außerordentlich gut bewährt und wird stark in Anspruch genommen.

Um diese Aktion fortsetzen zu können, genehmigte der Stadtsenat in seiner heutigen Sitzung auf Antrag von Vizebürgermeister Slavik die Erhöhung des Gesamtbetrages um 100 Millionen auf 1,3 Milliarden Schilling.

300 neue Wohnungen um 64,8 Millionen Schilling

Auf Antrag von Stadtrat Heller genehmigte der Stadtsenat in der gleichen Sitzung die Errichtung von drei neuen städtischen Wohnhausbauten mit insgesamt 178 Wohnungen, 18 Geschäftslokalen und einer Mutterberatungsstelle. Die Gesamtbaukosten betragen 39,140.000 Schilling. Über die dazugehörigen baubehördlichen Bewilligungen referierte Vizebürgermeister Dr. Drimmel.

Dabei handelt es sich um folgende Projekte: Wohnhausanlage 16, Wattgasse - Ottakringer Straße - Friedrich Kaiser-Gasse

./.

und Ottakringer Straße 147. Hier werden vier Wohnhäuser mit 52 Wohnungen, zehn Geschäftslokalen und Einstellplätzen für 19 Pkw sowie zwei weitere Wohnhäuser mit 25 Wohnungen, vier Geschäftslokalen und Abstellplätzen für acht Pkw entstehen. Die Baukosten betragen 18,3 Millionen Schilling, die Baurate für 1965 beläuft sich auf 3,7 Millionen Schilling.

Wohnhausanlage 17, Hernalser Hauptstraße 100. Diese Anlage wird drei Wohnhäuser mit 47 Wohnungen, vier Geschäftslokalen und 15 Pkw-Einstellplätzen umfassen. Baukosten: 10,420.000 Schilling; Baurate für 1965: 2,1 Millionen Schilling.

Wohnhausanlage 22, Konstanziagasse - Wurmbrandgasse - Hans Steger-Gasse. Diese Anlage besteht aus vier Stiegenhäusern mit 54 Wohnungen, zwei Magazinen und 15 Pkw-Einstellplätzen. Baukosten: 10,420.000 Schilling; Baurate für 1965: 2,3 Millionen Schilling.

Außerdem genehmigte der Stadtsenat auf Antrag von Stadtrat Heller drei städtische Wohnhauswiederaufbauten mit insgesamt 122 Wohnungen. Die Gesamtkosten betragen hier 25,720.000 Schilling. Dabei handelt es sich um den Wiederaufbau des Wohnhauses 10, Bürgergasse 10, bestehend aus einem Stiegenhaus mit zwölf Wohnungen; des Hauses 15, Schwendergasse 15, bestehend aus zwei Stiegenhäusern mit 20 Wohnungen und einem Geschäftslokal; und der Anlage 21, Schenkendorfgasse - Mengergasse, bestehend aus sechs Stiegenhäusern mit 90 Wohnungen.

Hochwassersituation

Im Anschluß an die Sitzung des Stadtsenates referierte Stadtrat Heller die gegenwärtige Hochwassersituation, über die die "Rathaus-Korrespondenz" zum Großteil bereits berichtet hat. Der bisherige Höchststand des Wassers beim Pegel Reichsbrücke betrug am 14. Juni 7,56 Meter. Damit war der Hochwasserstand noch immer um mehr als einen Meter tiefer als im Jahr 1954. Der heutige Wasserstand beträgt bei der Reichsbrücke 6,80 Meter. Die Prognose für morgen lautet 6,70 Meter. Die Tendenz des Hochwassers auf der Donau zwischen Linz und Wien ist sinkend. Man erwartet zwar eine neue kleinere Flutwelle, da Inn und Salzach im Ansteigen begriffen sind; diese Welle wird sich jedoch in Wien nur geringfügig auswirken.

./.

Ferner teilte Stadtrat Heller mit, daß durch das Hochwasser in den Wiener Bächen und auch im Wienfluß zum Glück keine nennenswerten Schäden angerichtet wurden. Die bestehenden Hochwasserschutzanlagen haben sich im großen und ganzen bewährt, man konnte jedoch erkennen, daß die Dämme nicht dicht genug sind, um tiefer gelegenes Hinterland vor Überschwemmungen durch Sickerwasser zu schützen.

Stadtrat Pfoch teilte mit, daß die gestrigen großen Regenfälle zur Überflutung der beiden Kanalprofile unter der Mariahilfer Straße und damit des Kreuzungsbauwerkes Zweierlinie geführt haben. Nur mit Mühe konnte hier Personenschaden verhütet werden. Die Vermurungen auf der unterirdischen Baustelle sind so umfangreich, daß man etwa fünf Tage dazu brauchen wird, wieder normale Verhältnisse herzustellen. Auch im Ottakringer Bach haben die Regengüsse Schäden hinterlassen. So ist dort unter anderem ein 40 Zentimeter dicker Stollen auf einer Länge von 15 Meter geborsten.

\- - -

Sanierung der Wiener Höhenstraße

22. Juni (RK) Die Stelle der Wiener Höhenstraße, bei der Einmündung der Cobenzlgasse, die infolge der außergewöhnlichen Niederschlagsmengen dieses Frühjahrs abgerutscht ist, wird nun derart gesichert, daß eine Wiederholung dieses Erdrutsches ausgeschlossen ist. Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates genehmigte heute für diesen Zweck 400.000 Schilling.

An der Waldböschung, die in Bewegung geraten war, werden drei bis an die Sohle der Rutschung reichende, mit Grundbaumaterial ausgefüllte Sicherungsschlitze hergestellt. Ferner wird hangseitig eine zusätzliche Drainageleitung in die Fahrbahn eingebaut und eine Quellfassung errichtet. Für die Dauer der Bauarbeiten wurde eine flexible Ersatzfahrbahn gelegt. Nach Ende der Sicherungsarbeiten wird die Höhenstraße an dieser Stelle wieder einen Kleinsteinbelag erhalten.

\- - -

Personalnachricht

22. Juni (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Bock hat heute der Wiener Stadtsenat Magistratsrat Dr. Martin Vogel (Kontrollamt) zum Obermagistratsrat befördert.

\- - -

Zweite Baustufe der Unterpflasterstraßenbahn am Gürtel

22. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates beschäftigte sich heute mit den Plänen für die zweite Baustufe der Straßenbahntieflegung am Gürtel. Im Anschluß an das Baulos I am Margaretengürtel, wo die Arbeiten schon sehr weit gediehen sind, werden eine weitere Tunnelstrecke von 245 Meter Länge, eine 180 Meter lange Auffahrtsrampe und ein einfacher Fußgängertunnel zur Querung des Gürtels zwischen Eichenstraße und Fendigasse gebaut. Für diese Projekte sowie für das Fußgängertiefgeschoß bei der Haltestelle "Matzleinsdorfer Platz" mit allen Nebenanlagen wurden vom Bauausschuß heute 17,6 Millionen Schilling genehmigt. Für das laufende Jahr ist eine Baurate von sechs Millionen Schiling vorgesehen.

Genaue Berechnungen haben ergeben, daß am Matzleinsdorfer Platz eine Fußgängerunterführung gebaut werden muß, die unter den Straßenbahngleisen durchgeht und den Fußgängern jederzeit eine Querung der Kreuzung ermöglicht. Die Stiegenanlagen für die Fußgängerunterführung werden im Bereich der Bahnsteige und auf der anderen Seite der Straßenunterführung am Matzleinsdorfer Platz liegen.

Die Projekte werden noch zur endgültigen Beschlußfassung dem Wiener Stadtsenat und Gemeinderat zugeleitet.

Neue Brücke über die Stadtbahn und die Wien

Im Zuge der projektierten Arbeiten für die Verlängerung des Margaretengürtels zur Linken Wienzeile ergibt sich die Notwendigkeit, bei der Haltestelle Margaretengürtel eine Brücke über die Stadtbahn und den Wienfluß zu errichten. Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates beschloß heute, mit den Vorarbeiten für dieses Projekt umgehend zu beginnen. Für Planung, Bodenuntersuchungen, geodätische Aufnahmen und dergleichen wurden vorläufig 150.000 Schilling bereitgestellt. Die Gesamtkosten des Bauwerkes, die im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht erfaßbar sind, werden nach vorläufigen Schätzungen sechs Millionen Schilling betragen. Das Bauvorhaben wird zur endgültigen Beschlußfassung dem Stadtsenat und Gemeinderat zugeleitet werden.

\- - -

Planungsarbeiten für den Neubau des Rudolfsspitals

22. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates vergab heute die Planungsarbeiten für den Neubau des Krankenhauses Rudolfsstiftung. Die Detailpläne sollen bis zum Ende des Jahres fertiggestellt sein. Besonders kompliziert ist die Projektierung sämtlicher Gas-, Wasser- und Elektroinstallationen, an die bei einem modernen Spital außerordentlich hohe Anforderungen gestellt werden. Außer den üblichen Elektro-, Gas- und Wasserinstallationen sind umfangreiche Schwachstromeinrichtungen, wie Schwestern- und Ärzterufanlagen, elektroakustische Anlagen für die Patienten und Feuermelde- oder Rohrpostanlagen erforderlich. Außerdem werden Aufzüge und Fördereinrichtungen benötigt. Der Bauausschuß hat für die Detailprojektierungsarbeiten 420.000 Schilling genehmigt.

\- - -

Diplomatischer Besuch im Schloß Hetzendorf

22. Juni (RK) Heute nachmittag fand im Park des Hetzendorfer Schlosses ein "Modetee" statt, zu dem die Damen des in Wien akkreditierten diplomatischen Korps geladen waren. Die Direktion der Modeschule der Stadt Wien, deren Abschlußvorführungen zur Zeit das interessierte Publikum erfreuen, zeigte den Gattinnen der ausländischen Geschäftsträger besonders bemerkenswerte Teile dieser Schau. Dabei fand vor allem die Kreppapiergruppe "Österreichische Trachtenhochzeit" den ungeteilten Beifall der Besucherinnen.

\- - -

Diamantenes Hochzeitspaar tanzte Walzer im Rathaus

Stadt Wien ehrt 132 Ehejubilare

22. Juni (RK) Ein Diamantenes Ehepaar, sie 87, er 85 Jahre alt, seit 60 Jahren miteinander verheiratet, wagten heute nachmittag im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses ein frohes Tänzchen, als Kapellmeister Professor Faltl scherzhaft zur Damenwahl aufrief. Diese einmalige, wahrhaft artistische Leistung vollbrachte das Ehepaar Karl und Leopoldine Müller aus dem 3. Bezirk im Rahmen einer Feier, die die Stadt Wien für Ehejubilare veranstaltete.

132 Jubilare, von Goldenen Hochzeitern "aufwärts", wurden heute und werden morgen, Mittwoch, von der Stadtverwaltung geehrt. Unter den Jubilaren befinden sich 112 Goldene, 19 Diamantene und sogar ein Einsernes Hochzeitspaar. Wollte man diese Zahl statistisch auswerten, so könnte man sagen, daß heute und morgen insgesamt 20.258 Lebensjahre ins Rathaus kommen, denn so alt sind die Jubilare miteinander. Ihren Ehen sind insgesamt 277 Kinder entsprossen, die ihrerseits 262 Kinder zur Welt brachten; und schließlich können die Jubilare insgesamt 53 Urenkerln zu ihren Familien zählen.

Heute konnte Bürgermeister Marek im Beisein der Stadträte Glaserer und Maria Jacobi sowie von Magistratsdirektor Dr. Ertl 47 Goldene und 13 Diamantene Hochzeiter begrüßen. Morgen werden 112 Goldene, sechs Diamantene und ein Eisernes Jubelpaar geehrt werden.

\- - -

Schweinehauptmarkt vom 22. Juni

22. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 5.920. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurde alles.

Preise. Extremware 14.60 bis 14.80 S, 1. Qualität 14.30 bis 14.60 S, 2. Qualität 14 bis 14.30 S, 3. Qualität 13.50 bis 14 S; Zuchten extrem 12 bis 12.50 S, Zuchten 10.50 bis 11.80 S; Altschneider 10 bis 10.50 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine erhöhte sich um 32 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 14.02 S.

Außermarktbezüge: In der Zeit vom 18. bis 22. Juni (ohne Direkteingringung in die Bezirke) 1.770.

\- - -

Pferdehauptmarkt vom 22. Juni

22. Juni (RK) Aufgetrieben wurden 33 Stück, hievon vier Fohlen. Als Schlachttiere wurden 19 Stück, als Nutztiere ein Stück verkauft, unverkauft blieben 13 Stück.

Herkunft der Tiere: Niederösterreich 20, Oberösterreich 6, Burgenland 6, Steiermark 1.

Preise: Schlachttiere Fohlen 15.50, Pferde extrem 12.50 bis 12.60 S, 1. Qualität 11 S, 2. Qualität 9.50 S, 3. Qualität 8 bis 8.70 S, Nutztiere Pferde 12.70 S.

Auslandsschlachthof: 18 Stück aus Polen 9 bis 12 S, 1 Stück aus Polen unverkauft. 48 Stück aus der UdSSR (Esel) 7 bis 7.50 S, 133 Stück aus der UdSSR unverkauft.

Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde ermäßigte sich um 34 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtfohlen erhöhte sich um 49 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für Schlachtpferde beträgt 10.25 S, für Schlachtfohlen 15.20 S, Schlacht- und Nutzpferde 10.39 S, Pferde und Fohlen 11.16 S.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Am Freitag Wiener Landtag und Gemeinderat

23. Juni (RK) Kommenden Freitag, den 25. Juni, wird um 10 Uhr, der Wiener Landtag zu einer Sitzung zusammentreten. Außer der Wahl eines Mitgliedes des Bundesrates werden zwei Gesetzesvorlagen behandelt. Stadtrat Slavik wird über das Müllabfuhrgesetz 1965 referieren und Landeshauptmann-Stellvertreter Mandl über das Wiener Schulzeit-Ausführungsgesetz.

Im Anschluß an den Landtag wird der Gemeinderat zusammentreten um eine 72 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Hervorzuheben sind die Vorbereitungen des Wohnbauprogrammes 1966/67 sowie die Entwürfe für eine Reihe von neuen Wohnhausanlagen, der Bericht über die Abwicklung der Wiener Wohnbauaktion 1964 und die Erhöhung der Kreditsumme für die Gewährung zinsenfreier Darlehen zur Instandhaltung privater Wohnhäuser um 100 Millionen Schilling.

\- - -

Die Elektrizitätswerke im Jahre 1964:

Stromerzeugung um 7,3 Prozent gestiegen

23. Juni (RK) Wie Gemeinderat Dkfm. Dr. Maria Schaumayer in Vertretung des Amtsführenden Stadtrates für die Städtischen Unternehmungen der "Rathaus-Korrespondenz" mitteilt, verzeichnen die Elektrizitätswerke für das Jahr 1964 im Vergleich zu 1963 eine Zunahme des Gesamtenergiebedarfes um 7,3 Prozent. Die Erzeugung stieg von 2.395,9 Millionen Kilowattstunden auf 2.571,4 Millionen Kilowattstunden. Die eigenen Dampfkraftwerke erzeugten davon 1.180,8 Millionen Kilowattstunden, die eigenen Wasserkraftwerke 91,3 Millionen Kilowattstunden. Die kalorische Eigenerzeugung war 1964 um 4,8 Prozent größer als im Jahre 1963 und um 22,4 Prozent größer als jene im Jahre 1962. Die eigenen Dampf- und Wasserkraftwerke lieferten 49,5 Prozent des Gesamtenergiebedarfes in das Stromnetz, der Fremdstrombezug betrug 50,5 Prozent. Im Vergleich zu 1937 hat sich der Gesamtenergiebedarf um 396,7 Prozent erhöht.

Die Gesamtzahl der Zähler in den Verbrauchsanlagen erhöhte sich von 1,030.655 auf 1,052.305. Weiter konnten im Jahre 1964 5.630 Heißwasserspeicher, 2.630 Speicheröfen und 4.438 Elektroherde angeschlossen werden, so daß sich mit 31. Dezember 1964 folgender Gesamtstand in Wien ergibt.: 57.865 Heißwasserspeicher, 21.054 Speicheröfen und 55.493 Elektroherde.

Im Stadtgebiet von Wien und in den der Stromversorgung durch die Wiener Elektrizitätswerke angeschlossenen Gemeinden Niederösterreichs waren Ende 1964 160.896 Lampen mit einem Anschlußwert von 15.291 Kilowatt für die öffentliche Beleuchtung installiert. Der Stromverbrauch hierfür betrug fast 57 Millionen Kilowattstunden. Die Instandhaltung der öffentlichen Beleuchtung erforderte 4.310 Störungsbehebungen und 38.015 Lampentausche. Gegenüber 1963 bedeutet dies eine Verringerung der Lampentausche um 19.040. Dies erklärt sich dadurch, weil in den Netzen der Elektrizitätswerke immer mehr Leuchtstoff-, Quecksilber- und Natriumdampflampen verwendet werden, die neben anderen vorteilhaften Eigenschaften auch eine längere Lebensdauer haben.

./.

Im Zuge der fortschreitenden Umschaltung des veralteten, unwirtschaftlichen Gleichstromnetzes auf Drehstrom (die inzwischen abgeschlossen wurde) konnten die Gleichstromerzeugung im Unterwerk Sechshaus eingestellt und die Arbeiten im Gleichstrom-Versorgungsgebiet des Umspannwerkes Schmelz soweit vorangetrieben werden, daß nur mehr drei Lichtpunkte mit 20 Anschlüssen zur Umschaltung übrig blieben.

Von der Ausbautätigkeit der Wiener Elektrizitätswerke ist besonders zu erwähnen: Im Dampfkraftwerk Simmering wurde mit dem Bau eines weiteren 110 MW-Blockes, des Werkes V, das im Mai 1967 in Betrieb gehen soll, begonnen.

Die Arbeiten am Werk IV, ebenfalls ein neuer 110 MW-Block, schreiten nach einer Behinderung durch das Frostwetter des Winters 1963/64 wieder planmäßig weiter. Mit der Turbinen- und Generatorenmontage wurde begonnen. Im Dezember wurden die Druckproben im Kessel beendet. Der Kamin ist bis zu seiner vollen Höhe von 120 Meter fertig. Noch heuer wird dieser Block IV den Betrieb aufnehmen.

Im Frühjahr 1964 wurde mit dem Bau des 110/10 Kilovolt Umspannwerkes Gaudenzdorf begonnen. Im Umspannwerk Liesing wurden mit der Inbetriebnahme der 20 Kilovolt- und fünf Kilovolt-Petersenanlagen die Arbeiten abgeschlossen.

Die Gesamtlänge aller Starkstromkabel und Starkstromfreileitungen betrug Ende 1964 insgesamt 11.022 Kilometer. Die Zahl aller Netzanschlüsse in den Hoch- und Niederspannungsnetzen erhöhte sich um 4.291 auf 150.895. Die in der Zahl der Netzanschlüsse enthaltenen Hausanschlüsse erhöhten sich um 3.921 auf 139.195 Anschlüsse.

\- - -

Die Wiener Wohnbauaktion 1964 im ersten Jahr ihres Bestehens

1.435 Wohnungen,15 Geschäfte,14 Eigenheime zur Förderung vorgeschlagen

23. Juni (RK) In der Sitzung des Wiener Stadtsenates, die gestern unter Vorsitz von Bürgermeister Marek stattfand, legte Vizebürgermeister Slavik den Bericht über die Abwicklung der Wiener Wohnbauaktion 1964 im ersten Jahr ihres Bestehens, nämlich für die Zeit vom 22. Mai 1964 bis 22. Mai 1965, vor. Durch diese Wohnbauaktion soll bekanntlich die Errichtung von 10.000 Wohnungen, jedoch nicht mehr als 2.000 pro Kalenderjahr, durch die Stadt Wien gefördert werden.

Der zur Begutachtung der Förderungsansuchen errichtete Beirat hat in der Berichtszeit insgesamt 41 Ansuchen um Förderung von 1.435 Wohnungen, 15 Geschäftslokalen und 14 Eigenheimen im Rahmen der Wiener Wohnbauaktion 1964 vorgeschlagen. Insgesamt waren 86 Ansuchen um Förderung von 3.258 Wohnungen, 27 Geschäftslokalen und 18 Eigenheimen eingebracht worden. Den nicht empfohlenen Ansuchen fehlten zum Teil die zur technischen Beurteilung erforderlichen Unterlagen oder sie entsprachen nicht den Förderungsbedingungen.

Förderungsbeiträge der Stadt Wien für Wiener Landwirte

Das Landwirtschaftsministerium hat der Wiener Landwirtschaftskammer für das Jahr 1965 Förderungsbeiträge von insgesamt 2,054.000 Schilling in Aussicht gestellt, die jedoch nur dann flüssiggemacht werden, wenn zusätzlich Mittel in der Höhe von 767.000 Schilling entweder von der Wiener Landwirtschaftskammer selbst oder von der Stadt Wien beigestellt werden. Da die Landwirtschaftskammer nicht in der Lage ist, diese Zuschüsse zu leisten, hat sie auch heuer - wie in den vergangenen Jahren - an die Stadt Wien das Ersuchen gerichtet, ihr diese zusätzlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Auf Antrag von Vizebürgermeister Slavik hat nun der Wiener Stadtsenat in seiner gestrigen Sitzung diese Förderungsbeiträge in Höhe von 767.000 Schilling bewilligt, da sie eine wirksame Unterstützung der Wiener Gartenbau- und Landwirtschaftsbetriebe ermöglichen.

./.

Neue Volksschule im 10. Bezirk

Auf Antrag von Stadtrat Mandl genehmigte der Wiener Stadtsenat in seiner gestrigen Sitzung den Bau einer neuen achtklassigen Volksschule im 10. Bezirk, Klausenburgerstraße-Tyrnauergasse. Über die dazugehörige baubehördliche Bewilligung referierte Vizebürgermeister Dr. Drimmel. Die neue Schule wird acht Klassenzimmer, ein Musik- und Lichtbildzimmer, ein Mädchenhandarbeitszimmer, eine Direktionskanzlei, ein Lehrerzimmer, zwei Lehrmittelzimmer, eine Pausenhalle, einen Turnsaal samt Nebenräumen und eine Schulwartwohnung haben. Im Zentrum des Gebäudes wird ein großer Pausenhof angelegt. Die Pläne stammen von Architekt Fred Freyler. Die Gesamtkosten werden auf 14 Millionen Schilling geschätzt.

Höheres Taschengeld für Sozialberufs-Schüler

In der gleichen Sitzung beantragte Stadtrat Maria Jacobi eine Erhöhung des Taschengeldes für die Schüler der Lehranstalt der Stadt Wien für gehobene Sozialberufe und des Institutes für Heimerziehung der Stadt Wien.

Die Schüler der Lehranstalt für gehobene Sozialberufe erhalten ab 1. September monatlich: im Vorbereitungslehrgang 320 Schilling statt bisher 280 Schilling; im ersten Maturantenlehrgang 445 Schilling statt bisher 390 Schilling, und im zweiten Maturantenlehrgang 625 Schilling statt bisher 550 Schilling. Die Schüler des Instituts für Heimerziehung bekommen ab 1. September im ersten Jahrgang 320 Schilling monatlich statt bisher 280 Schilling, im zweiten Jahrgang 445 Schilling statt 390 Schilling und im einjährigen Maturantenlehrgang 445 Schilling statt 390 Schilling.

Kreuzung Hohe Warte-Geweygasse erhält automatische Ampelanlage

Auf Antrag von Vizebürgermeister Dr. Drimmel genehmigte der Stadtsenat die Errichtung einer automatischen Verkehrslichtsignalanlage auf der Kreuzung Hohe Warte-Geweygasse im 19. Bezirk. Der Kostenaufwand beträgt 355.000 Schilling.

Alt-Sieveringer Ortsbild soll erhalten bleiben

In der gestrigen Sitzung des Stadtsenates stellte Stadtrat Heller den Antrag, den Flächenwidmungsplan und den Bebauungsplan für das Gebiet beiderseits der Sieveringer Straße zwischen den

./.

Häusern 207 und 245 beziehungsweise 154 und 196 zu ändern. Mit dieser Änderung soll das wertvolle Orts- und Landschaftsbild Alt-Sieverings erhalten und damit einem Wunsch vieler Wiener entsprochen werden. Das als "Malerwinkel" bekannte Gebiet bei der Einmündung der Agnesgasse in die Sieveringer Straße gehört zweifellos zu den schönsten und berühmtesten Gegenden der Wiener Vororte. Typisch für dieses Ortsbild sind die niedrigen alten Häuser, die zum Teil unter Denkmalschutz stehen, die reizvolle enge Straßenführung und die direkt hinter den Häusern aufsteigenden Hänge. Damit hat sich der Ortskern Ober-Sievering als einer der wenigen alten Weinorte noch den Charakter einer "Siedlung am Bach" bewahrt. Dieser Charakter soll nun mit allen seinen Eigenarten den begeisterten Wienern und ihren Freunden erhalten bleiben.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

23. Juni (RK) Freitag, den 25. Juni, Route 1 mit Verkehrsbauwerk Schottentor, Assanierung Lichtental, Internationalem Studentenheim, Volksheim "In der Krim", Ausflugsrestaurant Bellevue, Höhenstraße, Assanierung Alt-Ottakring, Müllverbrennung Flötzersteig und Spetterbrücke sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Beschluß des Spitzenausschusses:

Gesamtanlage des AK wird in einem Zug gebaut

Dadurch 600 Millionen weniger Baukosten

23. Juni (RK) Heute vormittag trat der Spitzenausschuß für den Neubau des Wiener Allgemeinen Krankenhauses (Universitätskliniken) zu seiner 13. Arbeitssitzung unter dem Vorsitz von Bundesminister für Unterricht Dr. Piffl-Perčević im Bundesministerium für Unterricht zusammen. An der Sitzung nahmen der Bürgermeister der Stadt Wien, Bruno Marek, der Staatssekretär im Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau Dr. Kotzina, die Stadträte Dr. Glück und Heller, in Vertretung des Bundesministers für Soziale Verwaltung, Univ.-Dozent Sektionschef Dr. Schindl, in Vertretung des Bundesministers für Finanzen, Ministerialrat Dr. Gschmeidler, und in Vertretung von Vizebürgermeister Slavik, Dr. Skopalik, ferner die Vertreter der Ministerien, des Magistrates und der Medizinischen Fakultät teil.

Der Bericht der Bauleitung über den Fortgang der Arbeiten an der II. Chirurgischen und I. Universitätsfrauenklinik und insbesondere bei den Personalwohnhäusern und dem Schulgebäude wurde mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Bei den Personalwohnhäusern und dem Schulgebäude wurde trotz ungünstiger Witterung der vorgesehene Bauzeitplan wesentlich unterschritten.

Auch bei der Planung der weiteren Objekte wurden sehr große Fortschritte erzielt. Die Pläne für den Gebäudekomplex der Psychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Kinderklinik mit Heilpädagogischer Abteilung wurden vom Spitzenausschuß genehmigt und liegen den zuständigen Stellen zur behördlichen Genehmigung vor.

Ein ganz besonders wichtiger Beschluß wurde vom Spitzenausschuß gefaßt, nämlich den Neubau des Kernkomplexes des Allgemeinen Wiener Krankenhauses nicht wie ursprünglich vorgesehen in zwei Baustufen, sondern in einem Zuge durchzuführen.

./.

Diese Entscheidung wird nicht nur Einsparungen von etwa 600 Millionen Schilling und damit eine wirtschaftlichere Baudurchführung möglich machen, sondern darüber hinaus vor allem für die Patienten und für Klinik und Forschung wesentliche Vorteile bringen. Außerdem kann auch die Gesamtbauzeit erheblich verkürzt werden.

Bund und Gemeinde übernehmen im Hinblick auf die Vorteile der Baudurchführung in einem Zuge die Verpflichtung, die für den Neubau des Wiener Allgemeinen Krankenhauses notwendigen Mittel schon innerhalb eines viel kürzeren Zeitraumes bereitzustellen als ursprünglich geplant war.

Die Verkehrslösung auf dem Gelände des Wiener Allgemeinen Krankenhauses einschließlich der Einbindungen in die öffentlichen Verkehrswege wurde nach eingehender Diskussion durch den Spitzenausschuß gutgeheißen. Der Empfehlung, 2350 unterirdische Einstellplätze für Kraftfahrzeuge und ein Fernheizwerk für die Energieversorgung zu errichten, wurde ebenfalls zugestimmt.

Der Spitzenausschuß hat auch die für das Jahr 1966 erforderlichen Kreditmittel genau geprüft und eine vorläufige globale Kreditrate von 280 Millionen Schilling für die Weiterführung des Neubaues des Wiener Allgemeinen Krankenhauses (Universitätskliniken) in Aussicht gestellt.

Abschließend sprach der Spitzenausschuß allen am Bau Beteiligten den Dank für die bisher geleistete Arbeit aus.

\- - -

"Frankfurt am Main - eine Stadt plant in die Zukunft"

23. Juni (RK) Vom 24. Juni bis 11. Juli wird in der Volkshalle des Wiener Rathauses eine Ausstellung des Stadtplanungsamtes von Frankfurt gezeigt, die anhand von Schautafeln und Modellen einen Querschnitt aus der städtebaulichen Arbeit der Stadt am Main bietet. Die Schau wird am 24. Juni um 11 Uhr von Stadtrat Dr. Kampffmeyer, Frankfurt am Main, eröffnet, nachdem Stadtrat Heller die Gäste begrüßt hat. An der Eröffnung werden die Frankfurter Baudirektoren **Weiss**, Leiter des Stadtplanungsamtes, und Müller-Raemisch, Leiter des Hochbauamtes, teilnehmen, die beide anläßlich der Ausstellung Fachvorträge über ihre Aufgabengebiete halten. Anwesend ist außerdem Magistratsdirektor Wiederspahn aus Frankfurt am Main. Die Ausstellung wird täglich durchgehend von 10 bis 19 Uhr geöffnet sein.

An konkreten Beispielen - teils ausgeführt, teils im Bau, teils in der Planung - wird besonders die Entwicklung nach Kriegsende dargestellt. Frankfurt hatte 1939 550.000 Einwohner, erreichte diese Zahl schon 1951 wieder und ist inzwischen auf knapp 700.000 Einwohner angewachsen, ohne daß sich seine Fläche vergrößert hätte. In etwa 15 bis 20 Jahren werden es 750.000 Einwohner sein.

Noch schneller stieg in den letzten Jahren die Zahl der Arbeitsplätze; gegenwärtig sind es 500.000. Im statistischen Durchschnitt ist die Erwerbstätigenquote mit 50 Prozent der Bevölkerung ermittelt, sodaß schon heute eine Million Menschen unmittelbar zur Stadt gezählt werden müssen.

Die Region Engers unterm Maingebiet, zu der neben den großen Städten Frankfurt, Offenbach und Hanau etwa 240 Gemeinden gehören, beherbergt sogar 1,600.000 Menschen, die in unmittelbarer oder enger mittelbarer Beziehung zur Kernstadt stehen.

Die Aufwärtsentwicklung nach dem Krieg wurde nicht zuletzt durch städtebauliche Maßnahmen vorbereitet. Ein rascher Wiederaufbau der zerstörten Innenstadt, der gewerblichen Einrichtungen, der Wohngebiete und die Instandsetzung und Erweiterung der Verkehrswege Straße, Schiene, Fluß, Hafen oder Flugplatz, waren die Voraussetzungen für die Entfaltung der Stadt.

./.

Die städtebauliche Arbeit wird in der Ausstellung durch folgende Modelle charakterisiert:

1. Nordweststadt (neuer Stadtteil für 50.000 Einwohner durch Neubau eines großen Wohngebietes für 25.000 Menschen vor der Fertigstellung).

2. Kultur- und Geschäftszentrum der Nordweststadt (acht Hektar großes Zentrum des neuen Stadtteils mit vertikaler Trennung der Verkehrsarten von unten nach oben: U-Bahn, Parkebene für 2.000 Kraftfahrzeuge, Lieferebene mit zentralem Busbahnhof in direkter Verbindung zur U-Bahn, Fußgängerebene mit 30.000 Quadratmeter großem Einkaufszentrum).

3. "Die Zeil". (Geplanter Fußgängerbereich für die gegenwärtig auch dem Verkehr dienende Hauptgeschäftsstraße der Stadt durch Tunnelung der Straße im Zusammenhang mit dem U-Bahnbau.)

4. Dom - Römerberg - Bebauung. (Historische Kernzelle der Stadt-Freilegung von Gebäuderesten aus römischer und karolingischer Zeit vor dem Dom; das Projekt wurde in einem Wettbewerb preisgekrönt und sieht ebenfalls eine vertikale Trennung der Verkehrsarten vor.)

5. Mainufermodell. (Frankfurt ist eine Stadt am Fluß; das Ufer soll über die vorhandenen Anlagen hinaus als Naherholungsbereich ausgestaltet werden.)

6. Bockenheim. (Modell einer Stadterneuerung, die über bloße Sanierung unzulänglicher Bebauung hinausweist; hier befinden sich etwa 1.300 Wohnungen, deren Zahl bei der Neuplanung annähernd erhalten bleibt; mit Gewerbebetrieben und mit zwei Garagenhäusern für etwa 1.000 Autos.)

7. Mainfeld. (Planung für ein Wohngebiet am Fluß, in Fertigteilbauweise mit Häusern bis zu 23 Geschoßen, Tiefgaragen und einem Garagenhaus.)

./.

8. Atzelberg. (Planung für die erste Baustufe eines Wohngebietes, das im Endstadium 50.000 Einwohner aufnehmen wird. Dichte Bebauung durch niedrige und hohe Gebäude, zwei Garagenhäuser, ein Einkaufszentrum und eine Schule.)

Diese Modelle und weitere städtebauliche Themen werden durch 80 graphische Tafeln kommentiert. Natürlich kann die Ausstellung lediglich einen Ausschnitt aus der städtebaulichen Arbeit ermitteln. Nur andeutungsweise wird zum Beispiel das große Thema "Verkehr" berührt, für das in Frankfurt am Main ein eigenes Dezernat zuständig ist. Die Auswahl der Ausstellungsstücke ist vor allem unter dem Gesichtswinkel getroffen worden, zukunftsweisende, die Vorstellungskraft des Besuchers beflügelnde Projekte zu zeigen.

- - -

Hannes Schneider zum Gedenken

23. Juni (RK) Am 24. Juni wäre der österreichische Skipionier Hannes Schneider 75 Jahre alt geworden.

Als Sohn eines Bergbauern in Stuben in Vorarlberg geboren, erhielt er mit 13 Jahren seine ersten Ski, ein Geschenk des österreichischen Alpenvereines, und errang mit ihnen seine ersten Triumphe. 1907 gewann er den Langlauf des 4. Arlbergrennens und belegte im Slalom den zweiten Platz. Auch im Springen erzielte er bemerkenswerte Weiten. Mit 17 Jahren wurde er von dem Stubener Hotelier Schuler als Skilehrer engagiert und entwickelte eine eigene Technik, die als Arlbergtechnik Weltruf erlangte. Sie war in ihrem Stil dem alpinen Gelände angepaßt, ohne daß ihr die sportliche Note fehlte. Um 1912 hatte sich diese Technik im österreichischen Skisport durchgesetzt. Hannes Schneider diente im ersten Weltkrieg bei den Gebirgstruppen und verschaffte seiner Methode auch innerhalb der Truppenausbildung Geltung. Nach Kriegsende war er in Davos als Skilehrer tätig, dann drehte er mit dem Regisseur Dr. Arnold Fanck Skifilme, die ihn weltberühmt machten. 1923 gründete er in St. Anton eine Gruppenskischule und fand damit eine Hauptverbreitungsstätte für seine Arlbergtechnik. 1928 organisierte er das Arlberg-Kandaharrennen, das seither schon dreißigmal gefahren wurde und stets die Elite anlockte. 1930 baute er in Japan den Skisport auf. 1938 wurde er von den Nationalsozialisten eingekerkert, weil er sich nicht in ihren Dienst stellen wollte. 1939 emigrierte er nach Amerika und gründete in North Conway ein Skizentrum, von dem aus er auch für Österreich propagandistisch wirken konnte. 1949 besuchte er seine Heimat und wurde zum Ehrenpräsidenten des österreichischen Skiverbandes ernannt. Am 26. April 1955 ist Hannes Schneider in North Conway einem Herzschlag erlegen.

\- - -

Viktor Tischler zum Gedenken

23. Juni (RK) Am 24. Juni wäre der Maler und Graphiker Viktor Tischler 75 Jahre alt geworden.

Er wurde in Wien geboren und studierte an der Akademie. Nach dem ersten Weltkrieg war er Mitbegründer und Präsident der "Neuen Vereinigung 1918". Später schloß er sich dem Hagenbund an. 1930 übersiedelte er nach Paris und flüchtete vor dem Einmarsch der Deutschen in die Vereinigten Staaten. Nach dem Krieg kehrte er nach Frankreich zurück und starb am 25. Februar 1951 in Beaulieu sur Mer. Viktor Tischler gehört zu den wenigen Wiener Künstlern, die die österreichische Malerei um die Formprinzipien des Kubismus bereichert haben. Seine Werke wurden in zahlreichen Ausstellungen des In- und Auslands gezeigt und befinden sich heute im Privatbesitz oder in öffentlichen Sammlungen. Unter seinen graphischen Arbeiten wurde die Mappe "Max Reinhardt und seine Schauspieler" besonders bekannt.

\- - -

In der Volkshalle des Rathauses:

Drei Wienerinnen zeigen Frankfurt

23. Juni (RK) Die Vertreter der Presse hatten heute nachmittag bereits Gelegenheit, in der Volkshalle des Rathauses die Ausstellung "Frankfurt am Main - eine Stadt plant in die Zukunft" kennenzulernen, die morgen eröffnet wird. Wiens Baustadtrat Heller stellte den Chef der Frankfurter Delegation, die anläßlich der Ausstellung nach Wien gekommen ist, den Journalisten vor: Stadtrat Dr. Kampffmeyer, der für das Bauwesen in Frankfurt zuständig ist. Der Frankfurter Stadtrat hat lange Jahre in Wien gelebt, sein Vater war in dieser Zeit Leiter des "Siedlungsamtes der Stadt Wien". Stadtrat Heller stellte den Journalisten auch die Hostessen vor, die den Ausstellungsbesuchern für Auskünfte und Erläuterungen zur Verfügung stehen: drei junge Wienerinnen, die jedoch über die Frankfurter Stadtplanung gut Bescheid wissen.

Die Zeitschrift des Stadtbauamtes der Stadt Wien "der aufbau" hat anläßlich der Ausstellung in der Volkshalle den Frankfurter Planungsproblemen eine Sondernummer gewidmet.

Stadtrat Dr. Kampffmeyer erläuterte Sinn und Zweck der Frankfurter Ausstellung. Es erscheint wichtig, betonte er, in optisch erfaßbarer Darstellung der Planungslösungen so etwas wie zu einem Gespräch und einem Ideenaustausch zu kommen, und der Bevölkerung die Planungsprobleme nahezubringen. Alle großen Städte der zivilisierten Welt stehen heute vor großen Umstellungsaufgaben. Um nun zu zeigen, wie die Stadt Frankfurt versucht, mit ihren Aufgaben fertig zu werden, und wie sie in die Zukunft plant, das soll mit dieser Ausstellung in der Volkshalle des Wiener Rathauses an Hand von Modellen, Plänen und Fotografien dargestellt werden.

Stadtplanung in Frankfurt am Main

Anläßlich der Ausstellung in der Volkshalle sprach der Stadtbaudirektor von Frankfurt, Dipl.-Ing. Erhard Weiß, gestern abend im Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein über "Stadtplanung in Frankfurt am Main". Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

./.

"Die Reichsstadt Frankfurt am Main ist eng verbunden mit der Geschichte des deutschen Kaisertums und doch immer eine Bürgerstadt gewesen. Zu keiner Zeit war sie Residenzstadt. Handel und Gewerbe prägten ihre Gestalt und diese Gestalt wiederum prägt den Städtebau von heute. Es wäre falsch, die geschichtlichen Voraussetzungen zu negieren. Die Stadt würde dabei an Individualität verlieren. Deshalb versucht der Stadtplaner, den Erfordernissen des modernen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens in evolutionärer Weise zu entsprechen."

Baudirektor Weiß, der Leiter des Frankfurter Stadtplanungsamtes, zeigte den Weg auf, den Frankfurt in der Zeit seit Ende des Krieges ging. Er sprach von der Arbeit der ersten Nachkriegsjahre und dabei vor allem vom Wohnungsbau, der in Frankfurt seit Jahrzehnten zu geschlossenen Siedlungen führte und der sein vorläufiges Ziel im Bau der Nordweststadt findet, deren 25.000 Einwohner zusammen mit den 25.000 Bewohnern der umliegenden Ortsteile im neuen Stadtteil ein lebenskräftiges Kultur- und Geschäftszentrum von acht Hektar Größe in drei Ebenen erhalten, wobei der Verkehr vertikal getrennt ist. Die Nordweststadt ist fast fertig. Mit dem Bau des Zentrums wurde begonnen.

Nicht weniger interessant ist die Entwicklung der Innenstadt, vor allem der City. Frankfurt ist dadurch gekennzeichnet, daß heute innerhalb der Stadtgrenzen für 700.000 Einwohner, aber auch für 500.000 Arbeitsplätze Raum ist. 140.000 Pendler nimmt die Stadt täglich auf.

Das Verkehrsproblem ist groß. Nur durch den Bau eines öffentlichen Nahverkehrsmittels, der U-Bahn, ist die Aufgabe zu lösen. Regionalplanung und Stadterneuerung sind die beiden anderen Zukunftsziele. Die Gesellschaft für das Engere Untermaingebiet hat einen Entwicklungsplan ausgearbeitet, der die 240 beteiligten Gemeinden mit insgesamt 1,6 Millionen Einwohnern veranlassen möchte, sich zu einer Planungsgemeinschaft zusammenzuschließen.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Ein Aufruf des Bürgermeisters:

Wiener, spendet für die Hochwasserhilfe!

24. Juni (RK) Das Hochwasser hat nicht nur in Wien, sondern in ganz Österreich ungeheure Schäden angerichtet. Die Stadt Wien wird selbstverständlich ihrer Verpflichtung nachkommen, Wiener Geschädigten, bei denen durch Hochwasserschäden eine Existenzgefährdung eintreten könnte, Wirtschaftshilfe aus öffentlichen Mitteln zu gewähren.

Die österreichische Bundesregierung hat auch die Bevölkerung zu Spenden für die Hochwassergeschädigten aufgerufen. Die Stadt Wien wird keine eigene Aktion durchführen. Bürgermeister Bruno Marek richtet jedoch an alle Wienerinnen und Wiener den Appell, sich an der Aktion der Bundesregierung zu beteiligen und durch großzügige Spenden auf das Postscheck-Konto Nr. 9000 "Hochwasserhilfe der österreichischen Bundesregierung" zur Linderung der Not beizutragen.

\- - -

Delegation der Brünner Messe im Wiener Rathaus

24. Juni (RK) Bürgermeister Marek empfing heute früh in seinen Amtsräumen im Rathaus eine Delegation der Brünner Messe, die gestern eine Pressekonferenz in Wien abhielt. Der Delegation gehörten der Generaldirektor der Brünner Messe, Čebiš, sowie die Direktoren Kiha und Janku an; in ihrer Begleitung befand sich der Handelsattaché der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien, Drska.

Bürgermeister Marek hieß die Gäste, die er aus seiner früheren Tätigkeit als Direktor der Wiener Messe AG. gut kennt, herzlich willkommen. Er betonte, daß die Wiener und die Brünner Messe keine Konkurrenten, sondern als brüderliche Nachbarn stets in kollegialer Zusammenarbeit verbunden seien. Generaldirektor Čebiš stellte die erfreuliche Tatsache fest, daß die Zahl der österreichischen Teilnehmer an der Brünner Messe von Jahr zu Jahr steigt. An der diesjährigen Brünner Messe, die vom 12. bis 26. September stattfindet, werden 60 österreichische Firmen teilnehmen; im vergangenen Jahr waren es 52 gewesen.

Bürgermeister Marek überreichte sodann Generaldirektor Čebiš zur Erinnerung an den Besuch im Rathaus einen Abdruck des ältesten erhaltenen Stadtsiegels von Wien. Als Gegengeschenk erhielt er die Medaille der Brünner Messe und eine Schallplatte mit tschechoslowakischer Folklore.

\- - -

Metropolit Meliton bei Bürgermeister Marek

24. Juni (RK) Heute früh erschien Metropolit Meliton im Wiener Rathaus, um sich in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Griechisch-Orthodoxen Kirche in Wien Bürgermeister Marek vorzustellen.

\- - -

Die Sommerveranstaltungen in Wien

24. Juni (RK) In den Monaten Juli und August finden wie alljährlich an jedem Dienstag und Freitag um 20 Uhr im Arkadenhof des Wiener Rathauses Konzerte der Wiener Symphoniker beziehungsweise des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters statt.

Das für 2. Juli (bei Schlechtwetter für 3. Juli) angesetzte Konzert ist das 200. seit Einführung dieser Veranstaltungsreihe. Unter der Leitung von Hans Swarowsky bringen die Wiener Symphoniker folgendes Programm zu Gehör:

Wolfgang Amadeus Mozart: Ouverture zu "Die Zauberflöte", K-V. 620, Franz Schubert: 3. Symphonie, D-dur, Gottfried von Einem: Capriccio, op. 2, Ludwig van Beethoven: 5. Symphonie, c-moll, op. 67.

Für den Sommer 1965 sind 17 Konzerte im Arkadenhof des Wiener Rathauses vorgesehen. Eintrittspreis 15 Schilling.

An jedem Montag, Mittwoch und Donnerstag, um 20 Uhr werden Palaiskonzerte, und zwar insgesamt 24 Veranstaltungen abgehalten, die wiederum in die Palais Auersperg, Lobkowitz, Palffy, Pallavicihi, Rasumofsky, Schwarzenberg und in die Hofburg verlegt wurden. Das erste Konzert ist ein von Elfie Mayerhofer am 7. Juli bestrittener Liederabend. Eintrittspreise: 20 Schilling, 30 Schilling und 40 Schilling.

Im Volksgarten sind an jedem Donnerstag um 17 Uhr, beginnend am 1. Juli und im Oberen Belvedère-Garten an jedem Montag um 17 Uhr, beginnend am 5. Juli bei freiem Eintritt Konzerte mit gehobener Unterhaltungsmusik unter besonderer Betonung der Wiener Note zu hören. Die Ausführung der insgesamt 18 Veranstaltungen ist dem Wiener Konzertorchester anvertraut.

Überdies werden auf dem Reumann- und Allerheiligenplatz, im Herder-, Theresien-, Steinbauer-, März-, Kongreß- und Wasserpark gleichfalls bei freiem Eintritt die Musikkapellen der Gaswerke, der E-Werke, der Verkehrsbetriebe und die Polizeimusik Wien wechselweise 56 Blaskonzerte geben. Ort, Tag und Stunde ist den Plakaten zu entnehmen.

Die Gesamtzahl der konzertanten Veranstaltungen während der Monate Juli und August beträgt daher 115.

./.

Im Theater der Wien wird unter der Spielleitung von Otto Fritz, Lehars "Der Graf von Luxemburg" in einer Produktion der Volksoper, jedoch mit einer gegenüber dem Vorjahr in einigen Partien geänderten Besetzung in Szene gehen.

Die Hauptrollen singen wieder Peter Minnich und Adele Leigh, während für die Bufforolle Heinz Holecek, als Soubrette Guggi Löwinger und als Fürst Basil Herbert Prikopa engagiert wurden. Die Gräfin Kokozoff wird auch heuer von Paula Elges dargestellt. Es spielt das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester unter der Leitung von Anton Paulik, der später von Rudolf Bibl abgelöst wird. Die erste der 20 Vorstellungen findet am 22. Juli, die weiteren jeweils am Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag statt. Eintrittspreise von 10 Schilling bis 180 Schilling.

Vorher, und zwar am 8., 11., 16., 17. und 18. Juli, ist im Theater an der Wien eine Neuinszenierung von Haydns "Die Welt auf dem Monde" zu sehen beziehungsweise zu hören, deren Regie Ernst Fichler übernommen hat.

Diese Vorstellung der Wiener Kammeroper übersiedelt dann ins Schönbrunner Schloßtheater, wo sie alternierend mit Mozarts "Die Gärtnerin aus Liebe" (unter der Spielleitung von Heinz Lukas Kindermann) vom 14. Juli bis 14. August allabendlich außer Sonntag gegeben wird. Die Stabführung hat Hans Gabor inne. Eintrittspreise: 20 Schilling bis 120 Schilling.

\- - -

Musikveranstaltungen in der Zeit vom 1. bis 11. Juli

24. Juni (RK)

Donnerstag, 1. Juli:

17.00 Uhr, Volksgarten: Kulturamt der Stadt Wien: Promenadekonzert; Wiener Konzertorchester, Dirigent Wolfgang Poduschka (Strauß, Lanner, Lehár, Pauspertl, Schneider)

Freitag, 2. Juli:

20.00 Uhr, Wiener Rathaus-Arkadenhof: Kulturamt der Stadt Wien: 1. Orchesterkonzert; Wiener Symphoniker, Dirigent Hans Swarowsky (Mozart: Ouverture zu "Die Zauberflöte"; Schubert: 3. Symphonie L-dur; Eihem: Capriccio op. 2; Beethoven: 5. Symphonie c-moll op. 67)

Montag, 5. Juli:

17.00 Uhr, Oberer Belvedere-Garten: Kulturamt der Stadt Wien: 1. Promenadekonzert; Wiener Konzertorchester, Dirigent Franz Kreuzer (Strauß, Lanner, Komzak, Offenbach, Pachernegg, Hruby, Vancura, Ketelbey, Hawranek)

19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Institut of European Studies: All Student-Band

Dienstag, 6. Juli:

17.30 Uhr, 15. Bezirk, Märzpark: Kulturamt der Stadt Wien: : Konzert der Musikkapelle der Wiener Gaswerke

17.30 Uhr, 21. Bezirk, Wasserpark: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Polizeimusik Wien

20.00 Uhr, Wiener Arkadenhof: Kulturamt der Stadt Wien: 2. Orchesterkonzert; Wiener Symphoniker, Dirigent Zlatko Topolski (Haydn: Symphonie Nr. 96 D-dur; Debussy: Petite suite; Tschaikowsky: "Francesca da Rimini"; Kaufmann: Scherzo capriccioso; Gotovac: Symphonischer Kolo op. 12)

Mittwoch, 7. Juli:

20.00 Uhr, Palais Pallavicini: Kulturamt der Stadt Wien: Liederabend Elfie Mayerhofer, am Flügel Heinrich Schmidt (Pergolesi, Caccini, Scarlatti, Paisiello, Mozart, Mahler, R. Strauss, slawische Volkslieder)

Donnerstag, 8. Juli:

17.00 Uhr, Volksgarten: Kulturamt der Stadt Wien: 2. Promenadekonzert; Wiener Konzertorchester, Dirigent Jaro Schmied (Strauß, Lehár, Offenbach, Komzak, Kálmán, Hruby, Patzke, Pauspertl, Ertl)

./.

17.30 Uhr, 11. Bezirk, Herderpark: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Musikkapelle der Wiener Gaswerke

17.30 Uhr, 12. Bezirk, Theresienpark: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Polizeimusik Wien

17.30 Uhr, 16. Bezirk, Kongreßpark: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Musikkapelle der Wiener Verkehrsbetriebe

20.00 Uhr, Palais Rasumofsky: Kulturamt der Stadt Wien: Kammermusik-Abend des Ensembles "Die Instrumentisten" auf Instrumenten des 18. Jahrhunderts (Werke von Joseph Haydn und Michael Haydn)

Freitag, 9. Juli:

17.30 Uhr, 10. Bezirk; Reumannplatz: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Musikkapelle der Wiener Gaswerke

17.30 Uhr, 20. Bezirk: Allerheiligenplatz: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Polizeimusik Wien

20.00 Uhr, Wiener Rathaus, Arkadenhof: Kulturamt der Stadt Wien: 3. Orchesterkonzert; Wiener Symphoniker, Dirigent Georges Semkow (Rossini: Ouverture zu "La Cenerentola"; Mozart: "Eine kleine Nachtmusik"; Tschaikowsky: 5. Symphonie e-moll op. 64)

Sonntag, 11. Juli:

20.00 Uhr, Kulturzentrum, 1, Annagasse 20. Internationales Kulturzentrum: Chopin-Klavierabend Renate Scheibe

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

24. Juni (RK) Samstag, den 26. Juni, Route 2 mit drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Kennedy-Brücke, Einkaufszentrum Hietzing, Grünbergstraße, Schule Altmannsdorfer Straße, Industriegebiet Liesing, Unterführung Breitenfurter Straße und Straßenbrücke über die Südbahn sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13 Uhr.

\- - -

Frankfurt-Ausstellung in der Volkshalle eröffnet

24. Juni (RK) In Anwesenheit zahlreicher Festgäste eröffneten heute vormittag der Frankfurter Stadtrat Dr. Hans Kampffmeyer in Vertretung des Frankfurter Oberbürgermeisters Professor Dr. Willi Brundert und Wiens Baustadtrat Kurt Heller in Vertretung von Bürgermeister Marek die vom Stadtplanungsamt von Frankfurt am Main in der Volkshalle des Wiener Rathauses eingerichtete Ausstellung "Frankfurt am Main - eine Stadt plant in die Zukunft".

Stadtrat Heller konnte unter den Festgästen Kulturattaché Wolfgang Graf von Ballestrem als Vertreter des deutschen Botschafters in Wien, die Delegation der Stadt Frankfurt, Landtagspräsident Dr. Stemmer, die Stadträte Maria Jacobi, Pfoch und Sigmund, Mitglieder des National-, Bundes- und Gemeinderates, mehrere Bezirksvorsteher sowie Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller mit den Herren des Stadtbauamtes begrüßen.

Wien in 29 Städten, 11 Städte in Wien

Wiens Baustadtrat wies sodann darauf hin, daß bis jetzt bereits in 29 europäischen Städten vier verschiedene Ausstellungen über Wien zu sehen waren, und zwar "Festliches Wien", "Wien - Stadt der Arbeit, Stadt der Kunst", "Zeitgenössisches Bauen in Wien" und "Musikstadt Wien". Auf Anregung des nunmehrigen Bundespräsidenten Franz Jonas war die Wiener Stadtverwaltung stets bemüht, die Gastgeber für die Wiener Ausstellungen nach Wien einzuladen, um unserer Bevölkerung an Hand von Ausstellungen einen Einblick in die Probleme anderer Städte zu gewähren. So handelt es sich bei der heute eröffneten Ausstellung der Stadt Frankfurt am Main gleichsam ebenfalls um eine "Gegenausstellung", da Wien vor etwa einem Jahr in dieser Stadt die Schau "Wien - Stadt der Arbeit, Stadt der Kunst" gezeigt hatte. Mit der Frankfurt-Ausstellung wird bereits die elfte Stadt den Wienern vorgestellt. In den Jahren 1960 bis 1965 zeigten bereits folgende Städte Ausstellungen in der Volkshalle: Berlin, Stockholm, Kopenhagen, Paris, Ludwigshafen, Rotterdam, Rom, Helsinki, Tampere und Turku.

./.

Stadtrat Heller wies sodann auf die lebhaften Kontakte auf dem Bausektor zwischen Frankfurt am Main und Wien hin und betonte, daß eine Reihe von Ideen und Projekten, die Frankfurt nun den Wienern zeigt, auch für unsere Stadt von außerordentlich großem Interesse ist. Der Austausch von Baufachleuten zwischen den beiden Städten wird sich sicherlich auch in Zukunft als sehr befruchtend erweisen. An Hand der Ausstellung kann man sehen, daß Frankfurt seit Kriegsende eine ganze Reihe von Wiederaufbauproblemen vorbildlich gelöst hat und nunmehr darangegangen ist, ein großzügiges Planungskonzept für die Zukunft zu verwirklichen.

Frankfurt: Von der Provinzstadt zu einem der Zentren Europas

Der für das Bauwesen der Stadt Frankfurt am Main verantwortliche Stadtrat Dr. Hans Kampffmeyer beschäftigte sich anschließend in seiner Eröffnungsrede mit Problemen der Stadtplanung und städtebaulichen Entwicklung in Frankfurt am Main. Frankfurt, so stellte er fest, war eine Provinzstadt und entwickelt sich jetzt, begünstigt durch seine Lage, zu einem zentralen europäischen Ort. Dies wird nicht so sehr durch die gegenwärtige Einwohnerzahl bewiesen, als vielmehr durch die intensive wirtschaftliche Entwicklung. Die Stadt mit 700.000 Einwohnern hat 500.000 Beschäftigte, 240.000 davon wohnen außerhalb Frankfurts. Größenmäßig ist Frankfurt die siebente Stadt der Bundesrepublik Deutschland, jedoch die dritte, wenn man den Kapitalumsatz, die Anzahl der Beschäftigten und die Bedeutung der City berücksichtigt. 60 Prozent der Beschäftigten sind in der Verwaltung und auf dem Dienstleistungssektor tätig - auf Arbeitsgebieten, die sich in Frankfurt sehr schnell entwickeln, weil die zentrale Lage der Stadt in Europa mit dem nach London und Paris größten Flugplatz und mit Knotenpunkten für Autobahn und Eisenbahn diese Entwicklung besonders begünstigt.

Eine der Grundideen der Frankfurter Stadtplaner ist der Gedanke, daß man nicht ein für alle Mal einen endgültigen Stadtplan festlegen kann, daß man aber alle Pläne einer gemeinsamen Zielsetzung unterwerfen muß. Auch die Ziele sind jedoch nicht endgültig, sie werden, noch ehe sie erreicht sind, immer weiter hinausgeschoben, weil unsere Bedürfnisse sich ändern, noch bevor die gegenwärtigen befriedigt sind.

./.

Lebendige Planungsarbeit

Eine städtebauliche Ausstellung kann daher nur ein Augenblicksbild zeigen, das die Pläne und Gedanken veranschaulicht, die zu einem gewissen Zeitpunkt bei Stadtplanern und Politikern bestimmend sind. So wird es den Bürgern der Stadt möglich, Kritik zu üben und Ansichten zu äußern. Damit wird die Planungsarbeit lebendig, und das erst macht den Städtebau zu einem Teil des Organismus, den die Stadt und ihre Bevölkerung bilden. Die Stadtplaner brauchen eine gründliche Kenntnis über diesen Organismus, und deshalb wird Wirtschaftswissenschaftlern, Soziologen und Statistikern die Möglichkeit gegeben, in genauen Studien Material vorzulegen, das als Röntgenbild der Gesellschaft bezeichnet werden kann. Ein solches Bild ist für die Stadtplaner außerordentlich wichtig, es erleichtert die Planungsarbeit und bewirkt, daß man keinen zufälligen extremen Moderichtungen verfällt. So kann es auch zu keiner Hochhaus-Epidemie kommen, wie mancher befürchtet, während wieder anderen, die sich von den Hochhäusern die Lösung aller Probleme versprechen, die Grenzen ihrer Patentlösung deutlich werden.

In einem Überblick über die einzelnen Modelle, die in der Ausstellung gezeigt werden, gab Stadtrat Dr. Kampffmeyer die Antwort auf die Frage, was seine Feststellungen in der Realität bedeuten. (Eine Übersicht über diese Modelle, die die städtebauliche Arbeit in Frankfurt charakterisieren, brachten wir in unserer gestrigen Ausgabe auf Blatt 1730 bis 1732.) Abschließend sagte der Stadtrat: "Es ist unser Bestreben, die Individualität und die Unverwechselbarkeit unserer Stadt genau so zu erhalten, und wenn möglich, genau so zu betonen, wie das auch in Wien erfolgreich getan wird. In diesen Bemühungen wissen wir uns mit Ihnen ebenso einig wie in der Sicht unserer Stadtplanungen in die Zukunft, einer Zukunft, die richtig gesehen und sinnvoll geplant werden muß, wenn unsere Großstädte ihre Aufgaben als Vororte und Wirkungsbereiche kultureller Entwicklungsgebiete erfüllen sollen - in einer demokratischen Gesellschaft, in Freiheit und Frieden."

./.

Rathaus-Empfänge Frankfurt-Wien

Im Anschluß an die Besichtigung der Ausstellung in der Volkshalle begaben sich die Festgäste in die Wappensäle des Rathauses zu einem Empfang, den die Frankfurter Delegation für die Wiener Gastgeber gab. Der Frankfurter Delegation gehören an: Stadtrat Dr. Hans Kampffmeyer als Delegationsleiter, die Magistratsdirektoren Manfred Kloeppel und Arnold Wiederspahn, die Baudirektoren Erhard Weiß und Hans-Reiner Müller-Raemisch, Obermagistratsrat Hans Lohne, Stadtoberbauamtmann Fritz Krämer, Stadtoberamtmann Walter Scheurer sowie der Graphiker Heinrich Roth, der die Ausstellung gestaltet hat.

Im Stadtsenatssaal des Rathauses fand sodann ein Empfang statt, zu dem die Wiener Stadtverwaltung die Frankfurter Delegation geladen hatte. An dem Empfang nahmen seitens des Wiener Stadtsenates Stadtrat Heller in Vertretung des Bürgermeisters, die Stadträte Mandl, Pfoch und Sigmund, Magistratsdirektor Dr. Ertl sowie Gemeinderat Dr. Maria Schaumayer in Vertretung von Stadtrat Dr. Wollinger teil. Stadtrat Heller überbrachte die herzlichsten Grüße von Bürgermeister Marek und bat sodann die Gäste, sich in das Goldene Buch der Stadt Wien einzutragen. Für den Empfang und die Gastfreundschaft der Wiener dankte Stadtrat Dr. Kampffmeyer im Namen der Frankfurter Delegation.

\- - -

Eine Huntertjährige im 2. Bezirk

24. Juni (RK) Morgen feiert Frau Anna Kothbauer aus dem 2. Bezirk in der Heinestraße ihren 100. Geburtstag und reiht sich damit in die gar nicht mehr so geringe Zahl jener Wienerinnen und Wiener ein, die Methusalem Konkurrenz machen wollen. Frau Kothbauer wurde in Heinitz in der heutigen Tschechoslowakei geboren und kam 1897 nach Wien. Sie schenkte sieben Kindern das Leben und kann sich heute auch über vier Enkelkinder und drei Urenkelkinder erfreuen.

In Vertretung des Bürgermeisters überbrachte heute vormittag Stadtrat Maria Jacobi die Glückwünsche und Ehrengaben der Stadt Wien und einen großen Blumenstrauß. Im Namen des Bezirkes gratulierte Bezirksvorsteher Hladej.

\- - -

Neuer Wohnungstausch-Anzeiger

24. Juni (RK) Soeben ist eine neue Nummer des Amtlichen Wohnungstausch-Anzeigers erschienen, die - 36 Seiten stark - Wohnungstauschangebote aus sämtlichen Wiener Bezirken enthält. In Spezialrubriken werden ferner Tauschangebote von Hauswartwohnungen und Angebote aus den Bundesländern verzeichnet.

Der Wohnungstausch-Anzeiger ist um 1.50 Schilling in den Wiener Trafiken und im Tauschreferat, 1, Doblhoffgasse 6, erhältlich. Eine Einschaltung für die nächste Nummer, die am 5. August erscheint, kann bis spätestens 22. Juli im Tauschreferat vorgenommen werden.

\- - -

Gesperrt bis 19 Uhr:

Wien hat ein neues Hallenschwimmbad!

Bürgermeister Marek eröffnete Schwimmhalle des Theresienbades

24. Juni (RK) Heute abend eröffnete Bürgermeister Marek in Anwesenheit zahlreicher Festgäste die neue Schwimmhalle des Theresienbades im 12. Bezirk, Hufelandgasse 3. In 26monatiger Bauzeit und mit einem Kostenaufwand von 21,5 Millionen Schilling wurde das schon bestehende 33 1/3 Meter-Schwimmbecken, das bisher nur im Sommer benützt werden konnte, hallenartig überdacht, so daß nun der Betrieb auch in den Wintermonaten aufrecht erhalten werden kann. Im Sommer wird die Südwand der neuen Halle fast auf ihre ganze Länge geöffnet, so daß eine direkte Verbindung zwischen der Halle und der vorgelagerten Terrasse sowie mit der über Stiegen zu erreichenden Grünfläche hergestellt wird. Das 13 Meter breite Mehrzweckbecken wurde keramisch ausgekleidet, die Zahl der Schwimmbahnen hat man von vier auf sechs erhöht, die Sprunganlagen (ein und drei Meter) wurden erneuert. Ferner wurden neue Brausenanlagen und ein Kinderplanschbecken errichtet. In den bestehenden Badeanlagen wurden mehrere Einbauten und Installationen vorgenommen. Eine der Attraktionen der neuen Schwimmhalle ist ein in Schwimmbecken eingebauter Unterwasser-Lichtfluter.

Die heutige Eröffnung der neuen Schwimmhalle gestaltete sich zu einem wahren Volksschwimmfest. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Festgäste - unter ihnen Mitglieder des Stadtsenats und des Gemeinderates - durch Bezirksvorsteher Hradil hielt Stadtrat Pfoch die folgende Rede, in der er einen Überblick über die Entstehung und die Geschichte des Bades gab sowie über den Neubau der Schwimmhalle berichtete. Stadtrat Pfoch sagte:

Schon die alten Römer ...

"Mit der Inbetriebnahme der Schwimmhalle im Theresienbad ist ein vorläufiger Abschluß jener Maßnahmen erreicht worden, die nach der völligen Zerstörung des Bades im zweiten Weltkrieg einen schrittweisen Wiederaufbau und Ausbau zum Ziel hatten. Das Bad

./.

kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Die hier aufgefundene Schwefelquelle diente schon den badelustigen römischen Besatzungssoldaten. Erst viel später, zur Zeit Maria Theresias, wurde die Quelle abermals aufgefunden und von da an läßt sich das Geschick des Bades recht gut verfolgen. Nach vielerlei Besitzwechsel wurde die Liegenschaft 1881 von der Gemeinde Untermeidling angekauft und ging zehn Jahre später durch die Einbeziehung dieses Vorortes in die Stadt Wien in deren Besitz über. Die hier im Jahre 1910 errichtete Badeanstalt zusammen mit dem schon früher geschaffenen Sommerschwimmbad bestand praktisch bis zum September 1944, wo sie einem Fliegerangriff zum Opfer fiel. Das Sommerbad konnte, notdürftig instandgesetzt, bald wieder benützt werden.

Im Jahr 1952 wurde mit dem Wiederaufbau des Theresienbades begonnen. Der vom Architekten Professor Theodor Schöll verfaßte Entwurf sah eine großangelegte Neugestaltung des Bades vor, wobei von Anfang an geplant war, in zwei Etappen beim Ausbau der Schwimmhalle vorzugehen. Vorerst sollte das Schwimmbecken als Sommerbad und in der Folge als ganzjährig zu benützendes Bad errichtet werden.

Dem 1955 vollendeten Neubau des Warmbades mit seinen Dampf- und Wannenbädern, darunter auch 40 Kabinen für Schwefelbäder, folgte ein Jahr später das nunmehr ans Hauptgebäude herangerückte Sommerbad. Das neue 33 1/3 Meter lange Schwimmbecken war so angelegt worden, daß die Überdachung und damit die Schaffung einer Schwimmhalle ermöglicht werden konnte. Nach der noch im Herbst des Jahres 1962 erfolgten grundsätzlichen Genehmigung des Bauvorhabens durch den Wiener Gemeinderat konnte am 22. April 1963 mit dem Zubau der Schwimmhalle begonnen werden.

Die neue Schwimmhalle

Dieses Bad wird auf Grund seiner Konzeption in technischer und baulicher Durchführung allen Anforderungen, die der badefreudige Wiener stellt, gerecht werden.

So sind schallschluckende Leichtmetall-Lamellen-Decken verwendet worden, die Fußböden rund um das Schwimmbecken und in den beiden Nebenhallen sind mit gleitsicherem Mosaik belegt und mit Fußbodenheizung ausgestattet.

./.

Es ist für ausreichende Belüftung, Entlüftung und Belichtung vorgesorgt und ein Optimum an architektonischer Leistung zur vollen Zweckerfüllung erreicht worden.

Den Ruhebedürftigen werden beheizbare, mosaikbelegte Steinbänke zur Verfügung stehen. Als künstlerische Akzente dienen zwei, die ganze Raumhöhe füllende Mosaike.

Das 33 1/3 Meter lange und 13 Meter breite Mehrzweckbecken ist nunmehr keramisch ausgekleidet; die Zahl der Schwimmbahnen wurde von vier auf sechs erhöht. Zwei Sprunganlagen mit ein und drei Meter Höhe stehen zur Verfügung. Dem Badegast stehen ferner Körper- und Fußbrausen sowie Fußdesinfektionsanlagen, Haartrockenapparate sowie die vollständig erneuerten sanitären Einrichtungen zur Verfügung. Auch ein Herrenfriseursalon erwartet seine Gäste.

Durch eine zweckvolle Unterteilung läßt sich die Anzahl der Kästchen dem Bedarf für die umfangreichere Winterbekleidung oder die Sommerkleidung der Badegäste anpassen und kann variabel gehalten werden. Es stehen somit im Sommer 178 Kabinen und 1.460 Kästchen, im Winter 156 Kabinen und 414 Kästchen zur Verfügung.

Im Freigelände befindet sich das Kinderbecken, der Kleinkinderspielplatz und das Büffet.

Durch die zu erwartende starke ganzjährige Frequenz wurde zur Reinhaltung des auf 23 Grad erwärmten Beckenwassers eine zweite Filterkammer eingebaut, wodurch einwandfreie hygienische Verhältnisse gewährleistet sind.

Für die Elektroinstallation sind 85 Kilometer Leitungsdraht verlegt worden. Dadurch ist die Schwimmhalle taghell erleuchtet und als besondere Attraktion wurden Unterwasserlichtfluter montiert. Selbstverständlich ist auch eine Notstromanlage eingebaut, die im Falle einer Stromstörung des städitschen Netzes eingeschaltet werden kann.

<u>An jedem Freitag "Volksschwimmabend"</u>

In den städtischen Hallenbädern, dem Jörgerbad und dem Amalienbad halten 20 verschiedene Schwimmvereine und Sportgruppen ihre Trainingsstunden und Schwimmabende ab. In der neuen Schwimm-

./.

halle des Theresienbades haben davon sechs bereits Aufnahme gefunden.

Um dem Badebedürfnis der Wiener Bevölkerung in jeder Hinsicht gerecht zu werden, habe ich veranlaßt, daß der Freitag-Abend im Theresienbad als 'Volksschwimmabend' zur Verfügung steht. Das Bad wird aus diesem Grunde bis 22 Uhr geöffnet sein und ist jedermann auch ohne Vereinsbindung zugänglich. Ich lade Sie ein, ab 2. Juli von dieser Neueinrichtung 'ein Volksschwimmabend im Theresienbad' Gebrauch zu machen.

Mein Dank gilt dem Herrn Baustadtrat Kurt Heller, dem Herrn Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Rudolf Koller und den verantwortlichen Herren, der an dem Schwimmhallenbau beteiligten Magistratsabteilungen und Firmen sowie deren Angestellten und Arbeitern. Für die Planverfassung sei Herrn Architekt Professor Theodor Schöll und für die künstlerische Ausgestaltung Herrn Professor akad. Maler Carl Hauser gedankt sowie allen, die mitgeholfen haben, daß die Wiener Stadtverwaltung seiner Bevölkerung ein drittes Hallenschwimmbad zur Verfügung stellen kann."

Die Eröffnungsrede von Bürgermeister Marek

Anschließend nahm Bürgermeister Marek die Eröffnung vor. In seiner Eröffnungsrede sagte er:

"Mit der neuen Schwimmhalle des Theresienbades wird der Wiener Bevölkerung heute das dritte städtische Hallenbad zur Verfügung gestellt. Ich freue mich sehr darüber, daß die Halle gerade jetzt fertiggestellt werden konnte, denn die Schließung des privaten Diansbades vor etwa acht Wochen hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die beiden schon seit langem bestehenden städtischen Schwimmhallen im Amalienbad und im Jörgerbad allein nicht mehr ausreichen, um den Wienern die so sehr gewünschte Gelegenheit zum Schwimmen auch bei schlechter Witterung zu geben. Ohne diesen Neubau, den wir so dringend nötig hatten, hätte auch der obligatorische Schwimmunterricht für die Schüler und der Trainingsbetrieb der Schwimmsportvereine stark eingeschränkt werden müssen.

Die Stadtverwaltung will der Bevölkerung die Möglichkeit geben, den Schwimmsport auszuüben, ohne weite Wege auf sich nehmen zu müssen. Deshalb wird in Floridsdorf ein viertes Hallen-

./.

bad errichtet, für das mehr als 100 Millionen Schilling vorgesehen sind. Die Arbeiten daran sind schon so weit fortgeschritten, daß Anfang Mai dieses Jahres bereits die Dachgleiche gefeiert werden konnte.

Seit 1945 fast 800 Millionen Schilling für städtische Bäder

Für die Modernisierung und für den Neubau von städtischen Bädern hat die Wiener Gemeindeverwaltung in den Jahren 1945 bis 1964 fast 800 Millionen Schilling ausgegeben; die Einnahmen aus dem Badebetrieb betragen dagegen nicht mehr als rund 300 Millionen Schilling. Die Stadt Wien ist aber bereit, auch ein Defizit in Kauf zu nehmen, wenn es um die Gesundheit ihrer Mitbürger geht.

Insgesamt werden von der Stadt Wien achtundsechzig Bäder geführt, davon vierzehn mit Sommerbetrieb. In diesen vierzehn Sommerbädern gibt es über 38.000 Umkleidegelegenheiten; an schönen Tagen können dort über 60.000 Gäste Erholung und Entspannung finden.

Von den zweiunddreißig Kinderfreibädern wurden in der Zweiten Republik zwölf neu errichtet. Die Wiener Kinder können sich dort frühzeitig im Schwimmen üben und in Luft, Sonne und Wasser ihre gesunde Entwicklung bei Sport und Spiel fördern.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß es in Wien auch 26 Privatbäder gibt, die von Vereinen, Gewerkschaften, Betrieben oder Privatpersonen geführt werden. Diese Bäder bieten rund 36.000 Badegästen Platz.

Sommerbäder in der Umgebung Wiens

Mit großer Freude kann ich feststellen, daß die Anzahl der Sommerbäder in der Wiener Umgebung, in Niederösterreich und im Burgenland, ständig im Steigen begriffen ist. Die Gemeinde Wien sieht darin keine Konkurrenz für die städtischen Bäder, sondern eine sinnvolle Ergänzung, die im Zeichen der immer stärker werdenden Motorisierung vor allem der Wiener Bevölkerung zugutekommt. Vor einigen Tagen hatte ich eine Zusammenkunft mit dem Landeshauptmann von Niederösterreich, Herrn Dipl.-Ing. Hartmann, der sich den beide Bundesländer betreffenden Fragen gegenüber sehr interessiert und aufgeschlossen zeigte. Es ist zu hoffen, daß damit eine für beide Teile vorteilhafte Zusammenarbeit beginnen

./.

wird. Für die Bevölkerung der Großstadt Wien, der nicht genug Erholungsmöglichkeiten im eigenen Bereich geboten werden können, ist dies von außerordentlicher Bedeutung.

Herr Stadtrat Pfoch hat vorhin Herrn Stadtrat Heller, Herrn Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller und allen Personen und Firmen gedankt, die am Bau dieser Schwimmhalle mitgewirkt haben. Ich kann diesen Dank nur wiederholen und erweitern, und zwar richte ich ihn an den im Vorjahr aus Altersgründen ausgeschiedenen Herrn Stadtrat Franz Koci, in dessen Amtszeit das Bauprojekt begonnen wurde, und an Herrn Stadtrat Hubert Pfoch, in dessen Amtszeit es fertiggestellt wurde.

Die neue Schwimmhalle des Theresienbades ist mit viel Aufwand an Können und Mitteln erbaut worden und ist nicht nur das neueste sondern auch das schönste Hallenbad Wiens. Sie soll allen, die hier Erholung und Entspannung suchen, den Schülern, die das Schwimmen hier erst erlernen, ebenso wie den aktiven Schwimmsportlern bei ihren Wettkämpfen und den vielen Badegästen, die zu ihrem Vergnügen hierherkommen, eine wahre Heimstätte werden, in der sie sich richtig wohlfühlen!

Damit übergebe ich das neuerbaute Hallenbad seiner Bestimmung!"

Im Anschluß an die Eröffnung fanden mehrere mit großem Beifall aufgenommene Schwimmvorführungen statt und zwar Schwimmwettbewerbe, ein Kunstspringen und ein Wasserreigen sowie Tauchvorführungen der Rettungsschwimmer vom Roten Kreuz. Abschließend besichtigten die Festgäste die neue Anlage.

\- - -

Wilhelm Stekel zum Gedenken

24. Juni (RK) Auf den 25. Juni fällt der 25. Todestag des Webbereiters der Psychoanalyse Dr. Wilhelm Stekel.

Er wurde am 18. März 1868 zu Bojan in der Bukowina geboren und studierte in Wien Medizin. Nach seiner Promotion betätigte er sich zunächst als praktischer Arzt. Sein besonderes Interesse für die Psychoanalyse machte ihn mit Sigmund Freud bekannt, dessen Schüler und Freund er wurde und für den er propagandistisch wirkte. Stekel wurde als Analytiker und Nervenarzt bald international bekannt und gründete in Wien die "Internationale Vereinigung ärztlicher Analytiker", dessen Präsident er viele Jahre war. Er fungierte auch bis 1938 als Vorstand des Ambulatoriums für aktive Psychoanalyse im Allgemeinen Krankenhaus. Wilhelm Stekel ist schon frühzeitig schriftstellerisch hervorgetreten. Er verstand es, schwierige medizinische Probleme in Form leicht faßlicher Feuilletons darzustellen. Sein Hauptwerk ist die zehn Bände umfassende Arbeit "Störung des Affekt- und Trieblebens", ein Kompendium seelischer Krankheiten und sexueller Anomalien. Sehr wertvoll sind auch seine zahlreichen kleineren Schriften, die sich mit pädagogischen und ethischen Fragen befassen. In vielen Auflagen erschienen und in 20 Sprachen übersetzt sind seine "Briefe an eine Mutter". Die Traumforschung nahm in seinem Schaffen gleichfalls breiten Raum ein. Dr. Stekel, der Herausgeber der Zeitschrift "Psychotherapeutische Praxis" war, mußte 1938 aus Österreich flüchten und emigrierte nach London, wo er starb.

\- - -

Bilanz der Wiener Festwochen 1965:

Um 126.600 Besucher mehr als im Vorjahr

24. Juni (RK) Auf Einladung des "Presseclub Concordia" und unter dem Vorsitz von Concordia-Präsident Dr. Kalmar fand heute nachmittag eine Pressekonferenz statt, bei der Kulturstadtrat Hans Mandl und Intendant Ulrich Baumgartner die traditionelle Bilanz der Wiener Festwochen zogen.

Stadtrat Mandl befaßte sich einleitend mit einigen allgemeinen Fragen über die Abwicklung der Wiener Festwochen 1965, die unter dem Motto "Kunst in Freiheit" standen und die künstlerischen Sendboten jener vier Nationen in ihr Programm mit einbezogen, die mit Österreich durch die Befreiung im Jahr 1945 und den Abschluß des Staatsvertrages im Jahr 1955 historisch verbunden sind.
Wie Stadtrat Mandl betonte, sei es nicht leicht gewesen, diese vier Großmächte künstlerisch "unter einen Hut" zu bringen. Nicht leicht vor allem deshalb, weil jede der vier Großmächte eine gewisse Angst vor gegenseitiger Konkurrenzierung zeigte.
Den Festwochen-Verantwortlichen gelang es jedoch, eine solche Konkurrenzierung von vornherein völlig auszuschließen und solche Ensembles einzuladen, deren Darbietungen untereinander nicht verglichen werden konnten.

Die Eigenproduktionen fügten sich gut in den gestellten Rahmen ein. Alle Institutionen, so auch die Privatbühnen, waren bemüht, sich doch irgendwie der Thematik anzupassen. Einige Kritik übte Stadtrat Mandl in diesem Zusammenhang jedoch an der Tatsache, daß gerade der "Vater"der Idee, den Festwochen jeweils ein bestimmtes Thema zu geben, nämlich der frühere Festwochenintendant und jetzige Staatsoperndirektor Dr. Hilbert, sich selbst nicht an die Thematik gehalten hat. In dieser Hinsicht sei sehr über die Staatsoper zu klagen, sagte Stadtrat Mandl. Mit zwei Ausnahmen habe es im Programm der Staatsoper nichts gegeben, was zu dem Festwochenmotto gepaßt hätte. Dies sei natürlich keine Kritik am Opernprogramm selbst. Es müsse jedoch festgehalten werden, daß hier noch einige Wünsche offen seien. Die Veranstalter der Festwochen hätten jedenfalls Anspruch darauf, daß die Bundes-

./.

theater ihren Beitrag zu den Wiener Festwochen in geeigneter Form leisten. Dies sei, solange es kein Festwochen-Gesetz gibt, in einem gültigen Übereinkommen festgelegt.

Zum Festspielfonds-Gesetz sagte Stadtrat Mandl, daß der Entwurf dazu bereits vor mehr als einem Jahr von der Wiener Landesregierung genehmigt und der Bundesregierung zugeleitet worden sei. Seither sei jedoch von Seiten des Bundes und des Unterrichtsministeriums nichts mehr geschehen, um den Entwurf zum Gesetz werden zu lassen.

Über die Bezirksveranstaltungen bemerkte Stadtrat Mandl, daß erfreulicherweise auch heuer wieder eine starke Hebung des Niveaus dieser Veranstltungen festzustellen war.

Fortsetzung der Ost-West-Gespräche im nächsten Jahr

Das diesjährige Europa-Gespräch, das im Zeichen der Ost-West-Kontakte stand ("Brücken zwischen Ost und West"), hat sich als außerordentlich interessant und fruchtbar erwiesen. Die Auswahl der Teilnehmer war gut getroffen. Das "ideologische Bauchweh", das die Veranstalter vorher befallen hatte, war, wie sich nun zeigt, unbegründet. Bei dem Gespräch machte sich von allen Seiten der Wille bemerkbar, zu positiven Ergebnissen zu kommen. Auf Grund dieses Erfolges sollen die Ost-West-Gespräche im nächsten Jahr fortgesetzt werden, und zwar wieder so wie heuer auf wissenschaftlicher Basis, etwa unter dem Titel "Dialoge".

Anschließend gab Stadtrat Mandl bekannt, daß der Vortrag mit Professor Sawallisch als Chefdirigent der Wiener Symphoniker bis 1970 verlängert wurde.

Festwochen-Statistik 1965: Mehr als eine Million Besucher

Festwochen-Intendant Baumgartner zog sodann einen Vergleich zum Vorjahr, aus dem hervorgeht, daß heuer um rund 126.600 Besucher mehr zu verzeichnen waren als bei den Festwochen 1964. Während nämlich im vergangenen Jahr 887.677 Besucher gezählt wurden, kamen heuer insgesamt 1,014.354 Besucher zu den 1.049 Vorstellungen, Konzerten und Veranstaltungen der Festwochen 1965.

Während der Festwochen 1965 wurden in den Wiener Theatern 87 Werke aufgeführt, davon 60 in den Bundestheatern und 27 in den Privattheatern und Kleinbühnen. Es waren im einzelnen: 39 Opern

./.

mit 54 Aufführungen, 35 Sprechstücke mit 324 Aufführungen, sieben Operetten mit 40 Aufführungen, fünf Ballette mit sechs Aufführungen und ein Musical mit zwei Aufführungen. Insgesamt gab es also 426 Aufführungen. In dieser Zahl sind die Aufführungen der sechs ausländischen Gastensembles (zwölf Werke und 20 Aufführungen) enthalten. Es gab 31 Premieren (gegenüber 21 im Vorjahr).

Die Besucherzahlen in den Theatern: 26.676 Gäste bei 28 Vorstellungen im Theater an der Wien (zwei Eigenproduktionen der Festwochendirektion mit zwölf Vorstellungen und 16 Vorstellungen von vier ausländischen Ensembles), 157.603 Besucher bei 122 Vorstellungen in den Bundestheatern, 126.305 Gäste bei 186 Vorstellungen in den Privattheatern und 6.516 Besucher bei 81 Vorstellungen der Kleinbühnen. Die neun Vorstellungen des Pawlatschentheaters besuchten 3.286 Personen. Insgesamt ergibt dies also 426 Vorstellungen mit 320.386 Besuchern.

Bei den 72 Konzerten wurden insgesamt 60.473 Besucher gezählt. Das ergibt, wie Stadtrat Mandl betonte, einen Durchschnitt von 1.420 Besuchern pro Konzert.

Zwölf Ausstellungen wurden von 78.622 Personen besucht, zu 471 Bezirksveranstaltungen kamen 142.349 Besucher; Museen, Galerien und Bibliotheken hatten eine Besucherfrequenz von 398.764. Bei den zehn Veranstaltungen des Europa-Gespräches waren 4.460 Personen anwesend. An der Eröffnungsfeier nahmen 1.000, am Schlußkonzert 8.000 Personen teil. Zu den beiden Dichterabenden schließlich fanden sich 300 Besucher ein.

231 Journalisten aus 37 Ländern (einschließlich Österreich) besuchten die Veranstaltungen der Wiener Festwochen 1965.

Das diesjährige musikalische Sommerprogramm der Stadt Wien, das den Journalisten ebenfalls im Rahmen der Pressekonferenz vorgelegt wurde, brachten wir auf Blatt 1741 und 1742 der heutigen "Rathaus-Korespondenz".

\- - -

Rindernachmarkt vom 24. Juni

24. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 4 Ochsen, 25 Stiere, 10 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe: 41. Neuzufuhren Inland: 2 Stiere, 1 Kuh, Summe: 3. Gesamtauftrieb: 4 Ochsen, 27 Stiere, 11 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe: 44. Verkauft wurde alles.

Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

\- - -

Schweinenachmarkt vom 24. Juni

24. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 67 Stück. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurde alles. Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

Außermarktbezüge: In der Zeit vom 18. bis 24. Juni (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 2.069 Stück.

\- - -

Pferdehauptmarkt vom 24. Juni

24. Juni (RK) Inland kein Auftrieb.

Auslandsschlachthof: Unverkauft vom Hauptmarkt: 1 Pferd aus Polen zu 11.50 S, 133 Eseln aus der UdSSR zu 7 bis 7.50 S.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Hofrat Franz X. Friedrich - ein Siebziger

25. Juni (RK) Am kommenden Sonntag, dem 27. Juni, vollendet der bekannte Publizist Hofrat Franz Xaver Friedrich, ein Journalist der alten Garde, sein siebzigstes Lebensjahr.

Der gebürtige Wiener war mehr als vierzig Jahre in verschiedenen Wiener Redaktionen tätig. Er war unter anderem viele Jahre Chefredakteur der "Rathaus-Korrespondenz" und in dieser Eigenschaft Mitbegründer der "Vereinigung der Kommunalredakteure". Seit deren Wiederbestehen ist er Ehrenmitglied dieser Institution. Der Jubilar gehörte seit 1945 fünfzehn Jahre lang der Redaktion der "Wiener Zeitung" an, wo er vor allem das innenpolitische Ressort betreute.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

25. Juni (RK) Montag, den 28. Juni, Route 3 mit Albertina-Passage, Historischem Museum der Stadt Wien, Schweizer Park mit Museum des 20. Jahrhunderts, Laaer Berg mit Aufforstung und Bad und Volkspark, Per Albin Hansson-Siedlung, Schule Wienerfeld-West, Einfahrt der Südautobahn, Sportanlage Nothnagelplatz und Volksheim Arthaberplatz sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Kuratoriumssitzung des Wiener Jugendhilfswerkes

25. Juni (RK) Unter dem Vorsitz von Stadtrat Maria Jacobi fand diese Woche die alljährliche Kuratoriumssitzung des Fonds "Wiener Jugendhilfswerk" statt.

Es wurde die Aufteilungsquote für Freiplätze und Zuschüsse aus dem Erlös der Sammlung, Subvention und Lotterie sowie dem Beitrag der Wiener Gebietskrankenkasse im Gesamtbetrag von 3,175.000 Schilling festgesetzt. Damit wird 22.000 Wiener Kindern der dem WIJUG angeschlossenen Organisationen der verschiedensten politischen und konfessionellen Richtungen ein Erholungsaufenthalt in einem Heim oder einer Tageserholungsstätte gewährt werden können.

\- - -

Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen in der kommenden Woche

25. Juni (RK) In der kommenden Woche finden folgende Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen statt:

Dienstag, 29. Juni:

17.30 Uhr, Mariahilf, Amerlingstraße 11, 1. Stock;

15.00 Uhr, Floridsdorf, Am Spitz 1, 2. Stock, Zimmer 201;

Mittwoch, 30. Juni:

18.15 Uhr, Innere Stadt, Wipplingerstraße 8;

15.00 Uhr, Penzing, 13, Hietzinger Kai 1.

\- - -

Sitzung des Wiener Landtages

25. Juni (RK) Unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Stemmer trat heute vormittag der Wiener Landtag zu einer Sitzung zusammen. Es lagen vor: ein Antrag der SPÖ, betreffend "den Ausbau des Hochwasserschutzes im Gebiet von Wien", sowie ein Antrag der ÖVP, betreffend "die Befreiung von der Getränkesteuer bei Abgabe alkoholfreier Getränke in Mensen für Studenten an Wiener Hochschulen".

Landeshauptmann Marek - Mitglied des Bundesrates

Hierauf wurde anstelle von Nationalrat Otto Skritek (SPÖ), der sein Mandat als Mitglied des Bundesrates zurückgelegt hat, auf Vorschlag der SPÖ Landeshauptmann Bruno Marek zum Mitglied des Bundesrates gewählt. Bundesrat Marek nimmt die erste Stelle der zwölf Wiener Bundesratsmandate ein.

Präsident Dr. Stemmer sprach Landeshauptmann Marek für die Erfüllung dieser hohen Funktion die besten Wünsche des Landtages aus. Dem bisherigen Mitglied des Bundesrates, Skritek, dankte er für seine geleistete Arbeit. Otto Skritek gehörte insgesamt zwölf Jahre lang dem Bundesrat an, und zwar von 1949 bis 1950 und von 1953 bis 1965. Er war auch zweimal Vorsitzender des Bundesrates.

Gesetz über die Müllabfuhr

Landeshauptmann-Stellvertreter Slavik (SPÖ) legte sodann den Entwurf eines Gesetzes über die öffentliche Müllabfuhr im Gebiet der Stadt Wien und die Einhebung einer Abgabe hierfür vor (Müllabfuhrgesetz 1965), das das bisher gültige Gesetz vom Jahr 1954 ersetzen soll. Das Müllabfuhrgesetz 1954 hat sich aus zahlreichen Gründen als reformbedürftig erwiesen. Da eine neuerliche Novelle nur Flickwerk gewesen wäre, entschloß man sich zu einem neuen Gesetz.

Wie der Berichterstatter betonte, sieht der vorige Entwurf keine neue Abgabe vor. Laut Vorlage soll unter anderem das Wort "Hauskehrricht" durch "Müll" ersetzt werden, da aus der bisherigen Bezeichnung immer wieder der falsche Schluß gezogen wurde, daß sich die öffentliche Hauskehrrichtabfuhr nur auf Liegenschaften beziehen könnte, auf denen ein Haus steht. Anstelle des Wortes

./.

"Hauskehrichtabfuhr" tritt demnach auch der Begriff "Müllabfuhr". Ferner wird der Begriff Müll abgegrenzt und festgelegt, was als Müll und was nicht als Müll gilt. Nicht als Müll gelten zum Beispiel Erde, Schlamm, Schnee, Eis, Fäkalien, Stallmist, Kadaver, Flüssigkeiten, Benzin- und Ölrückstände, heiße oder sperrige Gegenstände und nicht zuletzt explosive Gegenstände, ätzende Substanzen und ähnliches. Alles das, was als Müll gilt, geht mit der Entleerung der Gefäße in das Eigentum der Stadt Wien über.

Ferner bestimmt das Gesetz, welche Gebiete der Stadt noch in die Müllabfuhr eingeschlossen sind und trägt auch verschiedenen Wünschen der Kleingärtner Rechnung, die jetzt nur mehr eine Gebühr entrichten müssen, die einer dreißigmaligen Einsammlung im Jahr entspricht (bisher 40mal).

Die Müllabfuhrgebühr, die von den Grund- oder Liegenschaftseigentümern eingehoben wird, muß bezahlt werden, ob man nun von den Sammelgefäßen Gebrauch macht oder nicht. Der Gemeinderat wird ermächtigt, die Höhe der Abgabe zu bestimmen. Gleichzeitig wird eine Höchstgrenze der Abgabe fixiert, derzufolge die Abgabe der Höhe nach durch das Kostendeckungsprinzip limitiert ist. Nach dieser Bestimmung sollen etwa auch die sich bei Müllverbrennungsanlagen ergebenden Aufwendungen nur in jener Höhe berechnet werden, als die Einnahmen die Aufwendungen der Anlage nicht decken. Die höchstzulässige Geldstrafe bei Übertretungen des Gesetzes beträgt 3.000 Schilling.

In der Debatte betont Landtagsabgeordneter Dr. Schmidt (FPÖ), die Worte des Berichterstatters können nicht darüber hinwegtäuschen, daß in Zukunft mit einer beträchtlichen Abgabenerhöhung gerechnet werden muß. Der Entwurf verzichtet zwar auf eine ziffernmäßige Bestimmung, in einem der Paragraphen aber sind bereits konkrete Hinweise für eine zukünftige Erhöhung der Abgaben enthalten.

Der Debattenredner bringt sodann zwei Änderungsanträge ein. Einer davon soll eine sprachlich ungüstig abgefaßte Bestimmung klarstellen, der zweite verlangt die Verkürzung jener Frist von höchstens drei Monaten auf höchstens vier Wochen, bei der auch dann kein Anspruch auf Abgabenminderung besteht, wenn die Müllabfuhr verzögert oder unterbrochen wird. Der Debattenredner

./.

kritisiert sodann die Tatsache, daß in dem Entwurf die Rechte und Pflichten einseitig verteilt sind, daß heißt, daß der Stadt Wien fast nur Rechte, den Liegenschaftseingentümern fast nur Pflichten erwachsen.

Abg. Dkfm. Dr. Ebert (ÖVP) bemängelt zunächst, daß die Gesetzesvorlage bereits seit mehr als einem Jahr dem Begutachtungsverfahren unterzogen war, den Mitgliedern des zuständigen Ausschusses aber erst einen Tag vor der Ausschußsitzung übermittelt wurde. Auf die einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwurfes übergehend, kritisiert er verschiedene Termini, wie zum Beispiel "erheblich" oder "schuldhaft", weil sich dadurch in der Praxis Auslegungsschwierigkeiten ergeben. Es wäre besser gewesen, deutlicher umschriebene Begriffe festzusetzen. Auch die Bestimmung, daß die Einrichtungen zur Müllabfuhr "jederzeit" zugänglich zu halten sind, führen geradezu zu einem Gesetzesbruch. Wie soll der Besitzer eines Einfamilienhauses dazu verpflichtet sein, jederzeit sein Grundstück offenzuhalten? Auch die Textierung, daß Miteigentümer an einer Liegenschaft hinsichtlich der Abgabe Gesamtschuldner sind, ist besonders bei Eigentumswohnungsbauten und Kleingartenanlagen sehr problematisch. Soll wirklich jeder Kleingartenbesitzer und jeder Inhaber einer Eigentumswohnung für sämtliche andere haftbar gemacht werden? Ebenso ist die Bestimmung, daß bei vorübergehender höchstens drei Monate dauernder Unterbrechung der Müllabfuhr kein Anspruch auf Abgabenminderung entsteht, ungerecht.

Allgemein weist der Abgeordnete darauf hin, welch großes Problem die Müllabfuhr für eine Großstadt darstellt. Es ist fast ein größeres Problem als jenes des Wassers. Der Müll kommt wie eine Lawine auf uns zu. Heute schon entfällt zum Beispiel in Amerika auf einen Einwohner pro Jahr ein Kubikmeter Müll. Auch hinsichtlich der Ölabfälle muß eine Lösung gefunden werden. Die ÖVP-Fraktion hat im Februar einen diesbezüglichen Antrag eingebracht, der aber bisher nicht behandelt wurde. Schließlich tritt der Redner für eine bessere Hygiene bei der Müllabfuhr, die Verwendung von Papiersäcken und die Entgiftung von Abgasen ein. (Beifall bei der ÖVP)

./.

Abg. Hans Mayr (SPÖ): Auch in Wien nähern wir uns schon sehr stark der Grenze von einem Kubikmeter Müll pro Einwohner und Jahr. Die Müllabfuhr ist auch deshalb schwerer geworden, weil wir es heute mit wesentlich größeren Mengen bei geringerem Gewicht zu tun haben. Wenn man sieht, wie das Personal der Müllabfuhr die Mistkübel heute über Stiegen hinauf- und hinuntertragen muß, dann muß man die zwingenden Bestimmungen über die Aufstellung der Müllgefäße begrüßen. Ebenso erfreulich ist, daß nun festgestellt wird, was nicht als Müll zu bezeichnen ist. Heute erleben wir eine neue Art von Müll, nämlich die stehengelassenen alten Autos. Uns fehlt die gesetzliche Handhabe, diesen Übelstand zu beseitigen. Auch hier sollte man rasch gesetzliche Grundlagen für die Abschleppung dieser Autowracks schaffen und jene Autofahrer zur Verantwortung ziehen. Die Bestimmung, daß bei höchstens drei Monate dauernder Einschränkung kein Anspruch auf Abgabenminderung entsteht, soll nicht überschätzt werden, denn Landtag und Gemeinderat werden dafür sorgen, daß die Müllabfuhr auch bei auftretenden Schwierigkeiten klaglos funktioniert. Mit diesem Gesetzesbeschluß schaffen wir die Voraussetzung dafür, daß unser Stadtbild rein bleibt und die Gesundheit unserer Bevölkerung geschützt wird. (Beifall bei der SPÖ.)

Stadtrat Slavik empfiehlt in seinem Schlußwort den Abänderungsantrag eines "Sprachpolizisten" (der FPÖ-Redner) zur Annahme, da es sich hier tatsächlich um eine nur formale und zweckmäßige Änderung handelt. Was den zweiten Antrag betrifft, könne man ihm nicht zustimmen, da auch bei der Müllabfuhr die Interessen der gesamten Bevölkerung gewahrt werden müssen. Bei Annahme des gestellten Antrages müßte man zusätzlich zehn bis zwanzig Bedienstete aufnehmen, um die dadurch entstehende Mehrarbeit bewältigen zu können. Der einzelne würde sich manchmal vielleicht einige Schilling ersparen, die Allgemeinheit hätte aber wiederum eine Mehrbelastung zu tragen. Der vorliegende Gesetzentwurf wurde in der Diskussion auch so hingestellt, als würde er der Stadtverwaltung nur Rechte einräumen, der Bevölkerung aber nur Pflichten auferlegen. Eine derartige Einstellung sei falsch. Für die Stadtverwaltung bedeutet die Müllabfuhr kein Vergnügen, und immer weniger Bedienstete sind für diese Arbeit zu finden. Schließlich

./.

kann man nicht jedem eine Einladung schicken, das Haus nur zu dieser oder jener Stunde offenzulassen, und wenn bei versperrtem Haus niemand angetroffen wird, nochmals und immer wieder hinzufahren. So kann man nicht argumentieren. Wir wollen unsere Stadt reinhalten, und daraus ergeben sich nicht nur für die Stadtverwaltung, sondern auch für die Bevölkerung gewisse Verpflichtungen. Was die Höhe der Abfuhrgebühr anlangt, liegt bisher noch kein Antrag vor. Darüber wird erst im Gemeinderat verhandelt werden. Diese Vorgangsweise wurde bereits beim Wasserversorgungsgesetz gepflogen. Daß man jedoch grundsätzlich auf dem Standpunkt steht, daß die Kosten hereingebracht werden müssen, sei kein Fehler. Es zahlt ja schließlich nicht der liebe Gott, sondern die Bevölkerung muß selbst für die erbrachten Leistungen aufkommen. Man gaukelt der Bevölkerung also nur etwas vor, wenn man gegen die Bezahlung irgendwelcher Leistungen Stellung nimmt.

Die Regelung, bei den Kleingärtnern von 40- auf 30mal überzugehen, erfolgte im Einvernehmen mit ihrem Verband. Bei den anderen aufgeworfenen Problemen hatte man das Gefühl, daß sie vielleicht nur gesagt wurden, um im Protokoll aufzuscheinen und der Redner später darauf verweisen kann, daß sich seine Fraktion als erste damit beschäftigt hat. Die Probleme der Wasserreinhaltung, der Luftreinigung und ähnliche werden ja bereits auf der Bundes- und Länderebene diskutiert. Es handelt sich hier aber um Milliarden-Projekte. Die Wasserreinigung wird für ganz Österreich 20 Milliarden Schilling, die Kanalisation würde einen gleichhohen Betrag erfordern, von den Kosten für eine Beseitigung der Luftverunreinigungen gar nicht zu sprechen. Alle diese Dinge sind aber nicht nur eine Geldfrage. Auch die Wissenschaftler haben noch nicht die notwendigen Möglichkeiten und Mittel gefunden, wie man diesen Problemen zu Leibe rücken könnte.

Abgeordneter Mayr hat bereits darauf hingewiesen, daß auch auf dem Sektor der Müllabfuhr immer neue Probleme auftauchen. In wenigen Jahren wird es soweit sein, daß die Stadtverwaltung eine Aktion - ähnlich der heutigen Sperrmüllabfuhr - für alte Eisschränke und alte Fernsehapparate wird ins Leben rufen müssen. Alle diese Maßnahmen aber kosten Geld.

./.

Bei der Abstimmung wurde die Gesetzesvorlage in erster und zweiter Lesung einstimmig angenommen, ebenso der Abänderungsantrag der FPÖ, der eine geringfügige textliche Änderung verlangte. Der zweite Antrag der Freiheitlichen wurde mit Mehrheit abgelehnt.

Wiener Schulzeit-Ausführungsgesetz

Landeshauptmann-Stellvertreter Mandl (SPÖ) referierte über das sogenannte Wiener Schulzeit-Ausführungsgesetz. Wie der Referent feststellt, ist mit diesem Gesetz die Reihe jener Gesetze abgeschlossen, die auf Grund der neuen Reform und der Bundesgesetze im Zusammenhang mit dieser Reform beschlossen werden mußten. Bereits im Jahre 1963 wurden das Pflichtschulorganisationsgesetz und das Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz beschlossen. Die heutige Vorlage regelt die Unterrichts- und Schulzeit im Bereiche des Landes Wien und lehnt sich im allgemeinen stark an die Bundesgesetzgebung an, um eine gewisse Vereinheitlichung zu erreichen. Der Entwurf gliedert sich in drei Abschnitte. Der Abschnitt I ist für die öffentlichen Volks-, Haupt- und Sonderschulen und die polytechnischen Lehrgänge gültig. Das Schuljahr soll am ersten Montag im September beginnen und bis zum Beginn des nächsten Schuljahres dauern. Es besteht aus dem Unterrichtsjahr und den Hauptferien. Die Hauptferien beginnen an dem Samstag, der frühestens am 28. Juni und spätestens am 4. Juli liegt, sie enden mit dem Beginn des nächsten Schuljahres. Weihnachtsferien sind vom 24. Dezember bis einschließlich 6. Jänner, bei Zweckmäßigkeit können überdies der 23. Dezember sowie der 7. Jänner freigegeben werden. Außer dieser Ferien- und Feiertagsregelung ist im Gesetz die Zahl der Schulstunden, gestaffelt nach den verschiedenen Schulstufen, der Unterrichtsbeginn, die Länge der Stunden und Pausen geregelt.

Im Abschnitt II sind die analogen Regelungen für die öffentlichen gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen, ausgenommen die öffentlichen Übungsschulen, enthalten.

Im Abschnitt III ist festgehalten, daß das Kollegium des Stadtschulrates mit Zustimmung des Schulerhalters an öffentlichen Pflicht-, Sonder- und Berufsschulen verschiedene Schulversuche durchführen kann. Die Pädagogik ändert sich immer wieder, und es

./.

soll damit die Möglichkeit geschaffen werden, dem Rechnung zu tragen. Das Gesetz soll mit 15. August 1965 in Kraft treten.

In der Debatte kritisiert Landtagsabgeordneter Lauscher (KLS) den Widerspruch zwischen Trimester- und Semestereinteilung in den verschiedenen Schultypen. Es sollte erreicht werden, daß auf diesem Gebiet eine Übereinstimmung mit dem in Ausarbeitung beefindlichen Schulunterrichtsgesetz getrof. n wird.

Landtagsabgeordneter Peter (FPÖ) bemerkt, daß in dem Entwurf manches besser hätte formuliert werden können. Die FPÖ-Fraktion werde jedoch der Vorlage ihre Zustimmung geben. Er begrüßt es, daß der Entwurf die Möglichkeit vorsieht, die Zeit des Unterrichtsbeginnes eventuell zu verschieben. Abschließend meint er, daß die Schulen bei der Sechstage-Woche bleiben, obwohl überall sonst der Trend zur Fünftage-Woche besteht. Bei dieser Regelung hätte man wohl zuerst die Eltern befragen sollen.

Abg. Prof. Bittner (ÖVP) befaßt sich mit der Ferienordnung und versucht anhand eines Vergleichs mit anderen Ländern die "Legende" zu zerstören, daß die Lehrer in Österreich ein Übermaß an Ferien haben. In Italien und Spanien gibt es 150 schulfreie Tage, in den USA 116, in Frankreich 114, in England 94, bei uns jedoch nur 82. In der Bundesrepublik Deutschland allerdings haben Schüler und Lehrer nur 75 Tage im Jahr frei. Die endgültige Regelung der Weihnachts- und Osterferien bezeichnet er als erfreulich.

Zur Sechstage-Woche meint Professor Bittner, daß diese Frage Gott sei Dank kein Politikum, sondern ein organisatiorisches, pädagogisches, soziales und medizinisches Problem sei. Eine Umstellung auf eine Fünftage-Woche mit eventuell ganztätigem Unterricht wäre zweifellos mit verschiedenen Nachteilen verbunden.

Die Frage, ob 45- oder 50-Minuten-Stunde, wurde eindeutig zugunsten der 50-Minuten-Stunde gelöst. Denn der Verlust von 5 Minuten je Stunde würde insgesamt das neunte Schuljahr ad absurdum führen. Der 50-Minuten-Rhythmus hat sich für die Kinder durchaus nicht nachteilig ausgewirkt. Hinsichtlich der Frage, ob Trimester- oder Semestereinteilung, ist zu sagen, daß sich für den Bereich des höheren Schulwesens die Trimestereinteilung bestens bewährt hat. Wir werden unsere Zustimmung geben, weil das Gesetz ein weiterer Beitrag ist, das Schulgesetzwerk 1962 zu verwirklichen. (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

./.

Abg. scherl (SPÖ) hebt hervor, daß es sich bei diesem Gegenstand nicht so sehr um politische Fragen handelt, sondern um solche, die ganz besonders die Lehrer, die Eltern, vor allem aber die Schulärzte angehen. Wien ist das erste Bundesland, das sich mit einem Ausführungsgesetz beschäftigt, und es muß anerkannt werden, daß die verantwortlichen Beamten in Zusammenarbeit mit dem Kollegium des Stadtschulrates nicht nur eine gute, sondern auch vor allem eine sehr rasche Arbeit geleistet haben.

Es ist nun bezüglich der Ferialordnung zwischen den Pflichtschulen einerseits und den mittleren und höheren Schulen andererseits auch eine gesetzliche Übereinstimmung erzielt worden. In der öffentlichen Diskussion und in der Presse werden mitunter Argumente gegen eine solche einheitliche Regelung angeführt. Es wurde das Schlagwort der "gleitenden Ferien" geprägt. Aber im Mittelpunkt eines Schulzeitgesetzes dürfen nicht etwa wirtschaftliche Aspekte stehen, sondern bei der Beurteilung dieser Situation muß vor allem das Kind im Mittelpunkt stehen. Ferien sind Schutzmaßnahmen für das Kind, sie sollen das Kind in seiner Entwicklung fördern, sie sollen ihm Zeit geben, seinen Neigungen und seinen Interessen entsprechend zu leben.

Aber mit der Freizeit allein ist es nicht getan. Darum sind vor allem die vielen Einrichtungen wichtig, die in unserer Stadt in den letzten Jahren geschaffen wurden: Sportanlagen, Grünanlagen, Kinderbüchereien, Jugendclubs und das Landesjugendreferat. Vor allem die Einrichtung der Schullandwochen sollte weitergeführt werden.

Bei der Diskussion hat auch die Frage der schulfreien Tage eine Rolle gespielt. Ein Zuviel an schulfreien Tagen wäre zweifellos nicht günstig, da ja der Unterrichtsstoff gleich bleibt. Genauso gefährlich könnte aber ein Zuwenig sein. Gerade hier erheben die Schulärzte immer ihre warnende Stimme. Immer wieder wird auf die Haltungsschäden verwiesen und auf die Zunahme der Fußinvaliden. Von besonderer Bedeutung ist auch die Zahl der Unterrichtsstunden pro Tag. Es ist schon etwas, wenn wir 13-, 14jährigen zumuten, fünf, sechs Stunden ruhig zu sitzen und konzentriert zu arbeiten. Die Bestimmungen des Gesetzes werden manche Eltern zu der Frage veranlassen, ob man den jungen Menschen nicht zuviel zumutet. Aber in den meisten Schulen und Klassen wird die zulässige Höchststundenzahl de facto nicht erreicht.

./.

Sehr wesentlich ist die Bestimmung, daß der Unterricht an Samstagen spätestens um 13 Uhr zu enden hat. Über die Fünf- oder Sechstage-Woche gibt es geteilte Meinungen. Die Lehrerschaft fordert im Interesse der Kinder, daß es bei der Sechstage-Schulwoche bleiben soll. Auch die Schulärzte sind eher für die Sechstage-Woche. Augenblicklich ist die Sechstage-Woche das gegebene; ob es auf die Dauer so bleiben kann, läßt sich gegenwärtig nicht abschätzen. Für den Gesetzentwurf waren nicht wirtschaftliche Aspekte maßgebend, sondern vor allem die Wünsche der Pädagogen, Ärzte und Eltern. Die SPÖ wird diesem Gesetzentwurf zustimmen. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

In seinem Schlußwort hebt Landeshauptmann-Stellvertreter Mandl hervor, in der Diskussion habe sich gezeigt, daß in der Sorge um unsere Kinder alle politischen Rücksichten zurückstehen müssen. Es ist erfreulich, daß in diesem Haus die Fragen, die unsere Kinder betreffen, so sachlich diskutiert werden. Wir glauben, daß wir als erstes Bundesland mit diesem Ausführungsgesetz eine gute Regelung getroffen haben.

Bei der Abstimmung wird der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung einstimmig beschlossen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt; Präsident Dr. Stemmer schließt die Sitzung.

\- - -

Wiener Gemeinderat

25. Juni (RK) Im Anschluß an den Landtag trat unter dem Vorsitz von Bürgermeister Marek der Wiener Gemeinderat zu einer Sitzung zusammen. Es lagen zwei Anfragen von der KLS und drei Anfragen von der FPÖ vor. Folgende Anträge waren eingebracht: von der KLS, betreffend "Ersatzleistungen an die durch Versäumnisse beim Hochwasserschutz zu Schaden gekommenen Siedler", betreffend "Behebung einer Straßenmisere im 22. Bezirk", betreffend "Schaffung eines Einkaufszentrums auf dem Gemeindeberg im 13. Bezirk", betreffend "Verkehrsverbesserungen im Bereich des Wohngebietes Gemeindeberg im 13. Bezirk"; von der ÖVP, betreffend den "systematischen Ausbau der Althausfassaden-Instandsetzungsaktion", betreffend "Umbau der großen Ausstellungshalle im Donaupark zu einer Kunsteisbahnhalle", betreffend "Planung eigener Wohnungstypen für Körperbehinderte und Invalide" und betreffend "Kontrollmaßnahmen zur Reinhaltung der Luft".

Hochwasserhilfe auch für nicht Existenzgefährdete

Einleitend teilte Bürgermeister Marek folgendes mit: "Das lang anhaltende Hochwasser hat in ganz Österreich bedeutende Schäden verursacht und für zahlreiche Österreicher schwere wirtschaftliche Nachteile gebracht, ja zu unserer Erschütterung auch Menschenleben gefordert. Ich glaube, wir alle bedauern die Opfer auf das tiefste. Mit dem Bedauern allein aber darf es nicht sein Bewenden haben, vielmehr haben die Opfer des Hochwassers auch Anspruch auf unsere Hilfe. Die österreichische Bundesregierung hat daher eine Hochwasserhilfe ins Leben gerufen und zu einer Spendenaktion aufgerufen. Ich habe die Wiener Bevölkerung gebeten, diese Aktion der Bundesregierung weitgehend zu unterstützen.

Aufgabe der Bundesländer ist es, die Schadensfälle zu erfassen, in objektiver Weise zu prüfen und öffentliche Wirtschaftshilfe zu gewähren. Diese Feststellung des Ministerkomitees für Hochwasserschädenbehebung enthält allerdings auch eine stark einschränkende Formulierung, in der es heißt, daß Voraussetzung für eine Hilfeleistung das Vorliegen einer Existenzgefährdung des Geschädigten sei. Ich habe nach Kenntnis des Komiteeberichtes Vizebürgermeister

./.

Slavik in seiner Eigenschaft als Finanzreferent gebeten, bei der gestern stattgefundenen Landesfinanzreferentenkonferenz auf eine Eliminierung dieser Einschränkung hinzuwirken und einen einheitlichen Schritt der Bundesländer bei der Bundesregierung zu ermöglichen. Die Landesfinanzreferenten haben einhellig einen entsprechenden Beschluß gefaßt.

Ich habe aber auch veranlaßt, daß dem Stadtsenat in seiner nächsten Sitzung ein Antrag auf Bereitstellung der erforderlichen Mittel zur Beschlußfassung vorgelegt wird. Die notwendigen Erhebungen als Grundlage für eine Hilfe werden von den Bezirksvorstehern durchgeführt.

Ich hoffe, daß die Wiener Bevölkerung meinem Ersuchen um Unterstützung der Spendenaktion der Bundesregierung verständnisvoll nachkommen wird und ich hoffe weiter, daß ich für die getroffenen Anordnungen die Zustimmung des hohen Gemeinderates habe." (Allgemeiner Beifall.)

Vor Eingang in die Tagesordnung wurden die durch die Rücklegung einzelner Funktionen erforderlichen Neuwahlen durchgeführt. So hat GR. Dkfm. Dr. Maria Schaumayer (ÖVP) ihre Funktion als Schriftführerin des Gemeinderates und als Mitglied des GRA. IV zurückgelegt, GR. Nekula (SPÖ) seine Funktion als Mitglied des GRA. I und der Gemeinderätlichen Personalkommission und GR. Ing. Hofmann (SPÖ) seine Funktion als Mitglied des Gemeinderatsausschusses VIII. Als Schriftführer für den Gemeinderat und als Mitglied des Gemeinderatsausschusses IV wird GR. Lehner (ÖVP) gewählt, als Mitglied des Gemeinderatsausschusses I und VIII und der Gemeinderätlichen Personalkommission GR. Wiesinger (SPÖ).

Erforderlich war auch die Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrates der Wiener Städtischen Wechselseitigen Versicherungsanstalt, da GR. Dr. Stemmer vom Bürgermeister zu seinem Vertreter als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Wiener Städtischen Versicherung bestellt wurde. Als Mitglied des Aufsichtsrates wurde auf Vorschlag der Sozialistischen Partei Leopold Mayerhofer gewählt.

./.

Ein Park fürs Lichtental

Gemeinderat Las (SPÖ) referiert die Grundsatzgenehmigung für die vom Stadtgartenamt beabsichtigte gärtnerische Ausgestaltung des Gebietes zwischen Lichtentaler Gasse, Wiesengasse, Fechtergasse und Marktgasse im 9. Bezirk.

Gemeinderat Dr. Franz Bauer (ÖVP) begrüßt im Namen der Lichtentaler Bevölkerung dieses Vorhaben. Das Gebiet, das nun eine große Parkanlage erhalten soll, wurde in dieser Hinsicht bisher recht stiefmütterlich behandelt. In dem Park soll nun auch ein Kinderfreibad errichtet werden.

Sodann beklagt der Debattenredner die Tatsache, daß öffentliche Parkanlagen immer wieder mutwillig beschädigt werden. Es müßten daher schon die Kinder dazu erzogen werden, daß die mit dem Geld der Bevölkerung gebauten öffentlichen Einrichtungen respektiert werden. Dies sei eine Aufgabe der Elternverbände und Schulen.

Gemeinderat Nimmerrichter (SPÖ) schließt sich den Ausführungen seines Vorredners an, ergänzt diese jedoch mit der Bemerkung, daß es der Gemeinde seit 1961 noch immer nicht gelungen ist, alle Grundstücke im Assanierungsgebiet Lichtental anzukaufen. Einer der Grundeigentümer weigere sich überhaupt zu verkaufen, ein anderer verlangt einen ungerechtfertigt hohen Quadratmeterpreis. Dadurch wird sich die Errichtung der Parkanlage leider verzögern. Dies sei ein weiterer Beweis für die Notwendigkeit eines modernen Assanierungs- und Bodenbeschaffungsgesetzes, mit dem man Grundstückspekulationen abstellen könnte.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Wiener Wohnbauaktion 1964

Vizebürgermeister Slavik legt sodann dem Gemeinderat den Bericht über die Abwicklung der Wiener Wohnbauaktion 1964 im ersten Jahr ihres Bestehens vor. Dies soll nunmehr alljährlich geschehen. Mit der Wohnbauaktion soll die Errichtung von 10.000 Wohnungen, jedoch nicht mehr als 2.000 pro Kalenderjahr, durch die Stadt Wien gefördert werden.

Der zur Begutachtung der Förderungsansuchen errichtete Beirat hat in der Berichtszeit insgesamt 41 Ansuchen um Förderung von

./.

1.435 Wohnungen, 15 Geschäftslokalen und 14 Eigenheimen im Rahmen der Wiener Wohnbauaktion 1964 vorgeschlagen. Insgesamt waren 86 Ansuchen um Förderung von 3.258 Wohnungen, 27 Geschäftslokalen und 18 Eigenheimen eingebracht worden. Den nicht empfohlenen Ansuchen fehlten zum Teil die zur technischen Beurteilung erforderlichen Unterlagen oder sie entsprachen nicht den Förderungsbedingungen.

Inzwischen sind einige Schwierigkeiten aufgezeigt worden. Dazu gehört zum Beispiel das Problem, daß die Baugenossenschaften oft nicht in der Lage sind, bei der Einreichung eine komplette Liste der Wohnungwerber vorzulegen. Außerdem melden sich zahlreiche Wohnungswerber gleichzeitig bei verschiedenen Stellen an und entscheiden sich später erst für die Wohnung, die am ehesten fertigzuwerden verspricht. Ein weiteres Problem ist die Festsetzung der Baupreise. Hier müßte man noch studieren, ob die bisherige Regelung beibehalten werden soll. Bei der Bemessung der Baupreise ergeben sich auch Schwierigkeiten durch die verschiedenartige Ausstattung der Wohnungen. So regte zum Beispiel Gemeinderat Schreiner an, für Wohnungen mit Zentralheizung einen höheren Baupreis zu bestimmen.

Alle diese Probleme sollen in der nächsten Sitzung des Beirates im Frühherbst dieses Jahres erörtert werden. Allgemein ist jedoch zu sagen, daß die Aktion gut angelaufen ist und großes Interesse für sie besteht.

In der Debatte kritisiert Gemeinderat Dkfm. Dr. Ebert (ÖVP), daß in dem Bericht mehrere Anregungen seiner Fraktion nicht berücksichtigt wurden. So zum Beispiel werde nicht gesagt, wie viele junge Ehepaare Wohnungen bekommen haben, inwieweit Wohnungen im Sonderbauprogramm berücksichtigt sind und ob jene Wohnungswerber, die von der Aktion erfaßt wurden, von den Vormerkungslisten des Wohnungsamtes gestrichen wurden.

Zur Durchführung der Aktion selbst: Es sei nicht einzusehen, warum bei der relativ kleinen Zahl von Anträgen nur eine geringe Anzahl geprüft werden konnte. Die Tatsache, daß mehr als 20 Prozent der Anträge wegen Formfehlern nicht anerkannt wurden, stellt den Genossenschaften kein gutes Zeugnis aus. Es wäre zu prüfen, wo hier die Fehlerquellen liegen.

./.

Dem Sinn des Gesetzes könne es nicht entsprechen, wenn in der zweiten Wohnbauaktion nur 14 Ansuchen auf Errichtung eines Eigenheimes erledigt werden konnten. Leider ist die Zahl der privaten Ansuchen sehr gering, da der kleine Mann keinen Grund besitzt. Wenn er ihn kaufen muß, hat er aber nicht mehr die Mittel, um die perzentuelle Anzahlung für diesen Kredit zu leisten. Die Gemeinde Wien müßte daher Gründe aufschließen und den bauwilligen jungen Menschen zur Verfügung stellen. Diese wären sicherlich bereit, für die Aufschließungskosten anteilmäßig im Laufe einiger Jahre aufzukommen. Bei der Schaffung von Wohnraum müßte man auch dafür sorgen, daß die Wohnungen entsprechend groß sind. Wir bauen schließlich nicht nur für heute, sondern auch für die Zukunft. Auch den ständig steigenden Baukosten müßte bei der Kreditgewährung Rechnung getragen werden.

Vizebürgermeister Slavik bezweifelt es im Schlußwort, daß die Magistratsabteilung 5 die gewünschten detaillierten Auskünfte bereits im nächsten Bericht wird geben können. Sie wird in diesem Bericht selbstverständlich alle Fragen berücksichtigen, weil sie ja selbst daran interessiert ist, die Bevölkerung und den Gemeinderat von der Abwicklung dieser Aktion zu informieren.

Zur Frage, wieso bei der Überprüfung der Unterlagen nicht das entpsrechende Tempo entwickelt wurde, ist zu sagen, daß hier vielfach die Bauwerber selbst schuld sind, weil sie oft unzureichende Unterlagen einreichen. Was die Frage der Einfamilienhäuser anlangt, sollen wir uns keiner Täuschung hingeben. Bei der ersten Aktion haben wahrscheinlich so ziemlich alle, die einen Grund hatten und Bauen wollten, bereits angesucht. Die Bereitstellung von Gründen im Baurecht sei problematisch, weil keine zusätzliche Finanzierung möglich ist, da diese Gründe nicht belehnungsfähig sind. Leider wird der Kreis jener jungen Menschen, die sich an der Aktion beteiligen können, immer kleiner. Das kann aber nicht von der Gemeindeverwaltung geändert werden.

Bezüglich der Wohnungsgröße, die immer wieder als zu klein bezeichnet wird, ist zu sagen, daß eine Erhebung bei jungen Ehepaaren, die 1962/63 geheiratet haben und nicht älter als 28 Jahre sind, ergeben hat, daß der durchschnittliche Wohnungswunsch bei 62 Quadratmeter liegt.

./.

Sie vertreten die Ansicht, daß man eine Wohnung ja schließlich auch einrichten, erhalten, beheizen usw. muß, und je größer die Wohnung ist, umso mehr kostet das. Es wäre zu wünschen, daß dieses Untersuchungsergebnis veröffentlicht wird, das auch andere interessante Ergebnisse zeitigte. Im übrigen kann unsere durchschnittliche Wohnungsgröße auch einen Vergleich mit dem Ausland aushalten. Wir liegen derzeit um einen Quadratmeter höher als die nordischen Staaten. Warum wir in anderen Statistiken so weit unten stehen, liegt darin, weil dort die Wohnungsgröße nach der Anzahl der Räume bestimmt wird. So wird zum Beispiel die in anderen Ländern gebräuchliche Schlafkoje, mit der der Wiener kaum zufrieden wäre, auch als Raum gerechnet. Die Lebensgewohnheiten sind bei uns eben anders, und darauf muß man Rücksicht nehmen. Auch die Qualität unserer Neubauwohnungen läßt sich mit jener des Auslandes vergleichen.

Bei der Landeswohnbauförderung wird völlig gleich gearbeitet wie beim Bundes-Wohn- und Siedlungsfond, mit Ausnahme der Höhe des Beitrages. Dort liegt die Höchstgrenze derzeit bei 150.000 Schilling in Wien bei 170.000 Schilling. Eine Aufstockung dieser Höchstgrenze würde aber ungeheure Mittel erfordern, für deren Aufbringung man derzeit keinen Weg weiß. Mit der Abwicklung der Wiener Wohnbauaktion können wir zufrieden sein. Es gibt da und dort auch Schwierigkeiten. Die Erfahrungen werden aber zeigen, wo Verbesserungen vorgenommen werden können.

Bei der Abstimmung wurde der Bericht einstimmig angenommen.

Weitere 100 Millionen für Instandhaltungskredite

Hierauf referiert Vizebürgermeister Slavik über einen Antrag, den Gesamtbetrag für die Gewährung zinsenfreier Darlehen zur Instandhaltung von Mietwohnhäusern und für die Herstellung von Kanälen um 100 Millionen auf 1,3 Milliarden Schilling zu erhöhen.

GR. Lauscher (KLS) meldet Bedenken dagegen an, daß dieser Antrag nun gestellt wird, obwohl sich die Regierungspartei in den 30. Juni als Termin für die Ausarbeitung von Vorschlägen zur Lösung der Wohnungsfrage gestellt haben. Rechnet also der Finanzreferent nicht mit einer Lösung der Sanierung des Althausbestandes durch den Bund in absehbarer Zeit? Dies würde ernstliche Folgen nach sich ziehen.

./.

Der Gemeinderat sollte in dieser Stunde an die beiden Regierungsparteien appellieren, die Lösung dieser dringenden Frage nicht länger zu verschleppen. Da man in Österreich unter den gegebenen politischen Bedingungen nur dann Erfolge im Kampf für die Interessen der kleinen Leute durchsetzen kann, wenn man sehr beharrlich ist, werden wir diese Frage so lange aufrollen, bis endlich dieser Reparaturausgleichsfond gebildet wird und das Problem eine gerechte Lösung gefunden hat.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Wohnbauprogramm 1966/67

Den nächsten Verhandlungsgegenstand bildet die Vorbereitung des Wohnbauprogrammes der Jahre 1966/67 und Sicherstellung der Mittel. Stadtrat Heller (SPÖ) gibt dem Gemeinderat eine Übersicht, wobei er darauf verweist, daß es sich um keine Baulücken handelt. Er bittet, der Verbauung dieser Liegenschaften grundsätzlich zuzustimmen und durch den Beschluß das Stadtbauamt zu beauftragen, die zur Beschaffung der Baupläne und zur Freimachung der Liegenschaften notwendigen Veranlassungen unverzüglich zu treffen.

GR. Hahn (ÖVP) stellt fest, daß einiges, was er seinerzeit auf dem Sektor des Wohnbauprogramms kritisiert hatte, berücksichtigt wurde. Er widerspricht aber dem Stadtrat, daß diesmal keine Lückenverbauungen vorgesehen sind. So ist etwa eine 15 Meter breite Lückenverbauung in Wien 3, Schützengasse, und eine andere bei dem Projekt Hauptstraße 127-Baumgasse 12 zu kritisieren und darauf zu verweisen, daß sich alle Fachleute darin einig sind, Lückenverbauungen möglichst zu unterlassen. Vollkommen unverständlich ist die Assanierung des Hauses Heumühlgasse 3, das in weitaus besserem Zustand ist als tausende oder vielleicht zehntausende Wiener Häuser. Die betroffenen Parteien würden es niemals verstehen, daß sie ihre Wohnung räumen müssen und vielleicht nach Floridsdorf oder Kagran übersiedeln sollen. Der Umstand, daß sehr große Flächen für die Verbauung zur Verfügung stehen, widerspricht der Behauptung, daß die Gemeinde Wien keinen Grund mehr hätte, um einerseits großzügige Bauvorhaben selbst durchzuführen, andererseits aber auch den Genossenschaften größere Gründe im Baurecht neben der Lückenverbauung zur Verfügung zu stellen.

./.

Man denke nur an die Drasche-Gründe im 23. Bezirk oder an die großen Gebiete jenseits der Donau, auf denen zehntausende Wohnungen errichtet werden können.

Besonders interessant ist die vorgesehene Verbauung westlich der verlängerten Eibesbrunnergasse, östlich An den Eisteichen, südlich Am Schöpfwerk und An den Froschlacken. Natürlich müssen im Sinne einer Stadterweiterung einzelne Opfer für die Allgemeinheit bringen. Anscheinend hat aber der dortige Siedlerverein die betroffenen Siedler nicht rechtzeitig von der Kündigung des Pachtvertrages verständigt. Die Volksvertreter kommen nun in die Verlegenheit, daß sie von den Siedlern für etwas verantwortlich gemacht werden, für das sie gar nichts können. Eine stärkere Koordinierung der zuständigen Magistratsabteilungen mit dem Zentralverband der Kleingärtner wäre notwendig gewesen. Bei dem Bau von Wohnungen Am Schöpfwerk ist auch der Umstand der mangelnden Verkehrserschließung zu berücksichtigen. Es geht nicht an, daß tausende Menschen kein öffentliches Verkehrsmittel zur Verfügung haben.

Der Redner setzt sich dann für den verstärkten Bau von Wohnungen für alte Leute ein. Abschließend befaßt er sich generell mit der Frage der Wohnungsnot in Wien. Warum, fragt er, bringen wir nicht den Mut auf, initiativ neue Wege zu beschreiten. Dabei wären wir ganz unabhängig von der erhofften Regelung auf Bundesebene. Aus diesem Grunde legt GR. Hahn folgenden Antrag vor: Wohnungswerber, die in ein aus Mitteln der Wohnbauförderung 1954 errichtetes städtisches Wohnhaus eingewiesen werden, haben zehn Prozent der Baukosten aus Eigenmitteln aufzubringen, die dann zweckgebunden zusätzlich für den Wohnbau verwendet werden sollen. Nach einer angemessenen Zeit und nach Leistung eines entsprechenden Grundkostenanteiles sind diese Wohnungen in das Wohnungseigentum der Betreffenden zu übertragen (Beifall bei der ÖVP).

In seinem Schlußwort betont Stadtrat Heller, daß für das von Gemeinderat Hahn genannte Haus bereits eine Genehmigung von früher vorliegt, im Verzeichnis aber sind Baustellen aufgenommen, für die noch keine grundsätzliche Genehmigung vorliegt. Ferner sind in den Grundsatzbeschlüssen auch Liegenschaften genannt, die durchaus auch im Baurecht vergeben werden können, außerdem auch Liegenschaften mit tadellosen Häusern, von denen gar nicht feststeht, ob sie abgebrochen werden sollen.

./.

Verbauungen im 12. Bezirk: Hier handelt es sich nicht um Siedler, sondern um Kleingärtner. Die Absiedlungen hängen mit der Flächenwidmung zusammen. Mit dem Zentralverband der Kleingärtner und Siedler, der stets das Gesamtinteresse im Auge behält, besteht bestes Einvernehmen. Bei der Absiedlung von Kleingärtnern ist der Verband bemüht, die Leute auf Ersatzflächen dort unterzubringen, wo neue Anlagen des Verbandes bestehen.

Verkehrssituation beim Schöpfwerk: Auf Grund von Verhandlungen wurde beschlossen, daß dort eine Haltestelle der Badner Bahn errichtet werden soll. Die geplante Schnellbahn wird gleichfalls eine Verbesserung der Verkehrslage in diesem Gebiet bringen.

Wohnungsgrößen: In internationalen Statistiken schneiden wir deshalb oft ungünstig ab, weil in diesen Statistiken nicht die Zahl der Quadratmeter, sondern die Zahl der Zimmer angegeben ist, zu denen zum Beispiel in den skandinavischen Ländern auch die Schlafkojen gerechnet werden. Unsere Wohnungsgrößen sind heute durchaus familiengerecht. Viele Familien können sich allerdings solche Wohnungen oft nicht leisten.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Vergrößerung der Friedhofsflächen, Auflassung kleiner Friedhöfe

GR. Neusser (ÖVP) stellt sodann einen Antrag, der das Programm über die künftige Ausdehnung und Benützungsmöglichkeit der städtischen Friedhöfe sowie notwendige Änderungen von Ordnungsbestimmungen und Gebührenvorschriften betrifft. Nach diesem Antrag sind zunächst Flächenwidmungen für die städtischen Friedhöfe notwendig, um deren Fortbestand zu sichern und den Ausfall von 16 Friedhöfen zu kompensieren, die aufgelassen werden sollen. Durch den Ausfall eines 38 Hektar großen Grundstückes beim Zentralfriedhof wurde die Notwendigkeit dieser Maßnahme noch größer. Der Antrag gibt die Gewähr, daß bei gleichbleibender Weiterentwicklung der Bevölkerungsbewegung die Bestattungsstätten auf einige Jahrzehnte gesichert sind.

Sechzehn kleinere Friedhöfe sollen aufgelassen werden, und zwar die Friedhöfe Kaiser-Ebersdorf, Meidling, Altmannsdorf, Hetzendorf, Lainz, Hadersdorf, Gersthof, Pötzleinsdorf, Heiligenstadt, Stammersdorf-Ort, Leopoldau, Hirschstetten, Stadlau, Erlaa, Siebenhirten und Kalksburg. Auf diesen Friedhöfen werden keine neuen und heimgefallenen Grabstellen mehr abgegeben; die Friedhöfe werden nach dem

./.

31. Dezember 1975 für Beilegungen in den bestehenden Grabstellen gesperrt. Die Grabstellen können jedoch noch bis 31. Dezember 1985 betreut werden. Der hauptsächliche Grund für die Auflassung dieser Friedhöfe ist die Tatsache, daß fast keine neuen Grabstellen mehr zur Verfügung stehen. So konnten zum Beispiel im Jahr 1964 auf den Friedhöfen in Pötzleinsdorf und Leopoldau nur je eine neue Grabstätte vergeben werden. Auf den Plätzen der aufgelassenen Friedhöfe werden in etwa 30 Jahren Erholungsstätten errichtet, zum geringeren Teil werden diese Grundstücke auch für Wohn- und Verkehrsbauten herangezogen werden müssen.

Mit der neuen Zoneneinteilung der Wahlfriedhöfe konnten wesentliche Verbesserungen erreicht werden. Nun werden die bestehenden neun Zonen auf vier verringert.

Die in der Vorlage vorgesehenen Gebührenerhöhungen halten sich in bescheidenen Grenzen; sie betragen durchschnittlich zwölf bis vierzehn Prozent. Die letzte Gebührenerhöhung fand 1957 statt. Bei einem Vergleich mit den Gebühren im Jahr 1937 ergibt sich eine Erhöhung um das Vierfache, während fast alle anderen Erhöhungen bis zum Fünfzehnfachen reichen. 1937 betrug die Gebühr für ein Reihengrab 51 Schilling, jetzt beträgt sie 200 Schilling, für ein Grab in ausgesuchter Lage mußte man 1937 110 bis 140 Schilling bezahlen, jetzt 400 bis 1.440 Schilling.

In der Debatte stellte GR. Dr. Macher (ÖVP) fest, daß durch die neue Flächenwidmung die gesamte bisher verfügbare Friedhofsfläche um 72 beziehungsweise 120 Hektar erweitert werden soll. Dies wird auf 25 bis 30 Jahre den Bedarf decken.

Einerseits sieht die Vorlage eine Dezentralisierung vor, andererseits sollen zu kleine Friedhöfe aufgelassen werden. Mit der Dezentralisierung will man vermeiden, daß es zu weiteren Verkehrsballungen kommt.

./.

Der Betrieb eines Friedhofes gestaltet sich heute wesentlich schwieriger als früher, und zwar in erster Linie wegen des besonders krassen Arbeitskräftemangels. Der Einsatz von Maschinen ist aus Pietätsgründen eine sehr heikle Angelegenheit. Für die kleinen Friedhöfe, die nun aufgelassen werden, ist es besonders schwierig, den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Der zweite Punkt des Antrages beschäftigt sich mit der Zoneneinteilung, die sich auf die Benützung der Wahlfriedhöfe bezieht. Nunmehr ist der einzelne in der Lage, durch seinen Wohnsitz einen bestimmten Wahlfriedhof seiner Zone ohne besondere Erhöhung der Gebühr zu benützen. Die Zone 1 umfaßt die Bezirke 1, 3, 4, 10, 11 und 23; Zone 2 die Bezirke 6, 5, 7, 15, 14 und 13, die Zone 3: die Bezirke 8, 9, 18, 17 und 19. Es fällt auf, daß sich also die Zone 1 von der Stadtmitte bis zum Süden erstreckt. Das Gebiet der linken Donaukanalseite ist dem verbleibenden Teil der Zone 4 angeschlossen. Man will durch diese Einteilung erreichen, daß die westlichen Bezirke nach Osten entlastet werden. Die Zoneneinteilung in vier, im Gegensatz zu bisher neun Zonen, hat den Vorteil für die Bewohner unserer Stadt, daß sie in ihrem Bereich zwischen mehr Wahlfriedhöfen als bisher wählen können.

Groß ist das Problem der Versteinerung der Friedhöfe. Wurde im Jahr 1954 noch die Errichtung von 400 steinernen Grabdeckeln bewilligt, waren es 1964 bereits 1849 und im Jahr 1965, und zwar von Jänner bis Mai, 2448 Bewilligungen. Für die Friedhofsverwaltung bedeutet diese Art der Grabausschmückung zwar eine große Einnahme. Man rechnet heuer mit 15 Millionen. Die heute zu beschließende Regelung wird aber im Interesse des Grundkonzepts dazu führen, daß diese Versteinerung der Friedhöfe etwas gebremst wird. In der Gebührenordnung werden nämlich Maßnahmen getroffen, die darauf hinzielen, diese Entwicklung der Versteinerung durch höhere Gebühren und strengere Vorschriften etwas einzudämmen. Im Interesse der gesamten Stadtplanung müssen wir daher auch die daraus resultierenden Mindereinnahmen in Kauf nehmen.

GR. Binder (SPÖ) stellt fest, daß das vorliegende Programm über die künftige Ausdehnung und die Benützungsmöglichkeiten der städtischen Friedhöfe mit großer Genauigkeit erstellt wurde. Sicherlich sind die zu beschließenden Maßnahmen für einen Teil der Bevölkerung sehr einschneidend, aber es war in der Entwicklung

./.

unserer Stadt schon immer so, daß die Friedhöfe bei der Ausdehnung der Stadt zurückstehen mußten. Wieviele Friedhöfe gab es doch im Inneren unserer Stadt und in den Außenbezirken, von denen nur mehr wenige von uns etwas wissen.

Was erwarten wir nun von der künftigen Gestaltung der Friedhöfe. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß sie keine Steinwüsten sein sollen. Die Gestaltung der Friedhöfe muß vielmehr in den Grünflächenplan einer Stadt miteinbezogen werden können. Das bedingt aber eine völlig andere Gestaltung der Friedhöfe. Leider mußten wir aus finanziellen Gründen bisher dasselbe machen, was wir unseren Vorgängern so sehr angekreidet haben. Diese verkauften die Gräber auf Friedhofsdauer, um mit den Einnahmen die Kosten für die Friedhöfe decken zu können. Wir bewilligten Steindeckel, um mit diesen Einnahmen unsere Friedhöfe ausgestalten und Gründe für ihre Erweiterung kaufen zu können. Ungefähr 50 Prozent der bestehenden Gräber sind auf Friedhofsdauer vergeben. Vor fünfzig Jahren war es außerdem so, daß ein gro er Teil der Bevölkerung in Schachtgräbern bestattet wurde, die nach zehn Jahren aufgelassen und wieder neu belegt werden konnten. Das fällt heute weg.

Große Hoffnung setzt der Redner auf eine bessere Ausnützung der Friedhöfe durch größere Inanspruchnahme der Kremation. Wie er feststellt, hat sich das Konzil in Rom bereits mit diesem Thema beschäftigt und eine Instruktion herausgeben, die die Bestimmungen tatsächlich ändert. Anscheinend durch eine, vielleicht etwas mißverständliche Übersetzung ist man der Ansicht, daß ein Priester im Ornat im Krematorium, also dem Ort der Verbrennung keine Möglichkeit habe, eine Einsegnung vorzunehmen. Der Redner regt an, durch einen Umbau des Krematoriums diese Möglichkeit zu schaffen. Die Anerkennung der Kremation durch die katholische Kirche würde viel zur Lösung dieser Probleme beitragen. Die ganze Frage wäre nicht so brennend, wenn nicht für einen großen Teil der Bevölkerung keine Grabstellen vorhanden wären. Der Redner erinnert in diesem Zusammenhang an einen von ihm bereits einmal gemachten Vorschlag, im Gebiet des Schottenwaldes einen Waldfriedhof anzulegen.

GR. Neusser stellt in seinem Schlußwort fest, man dürfe nicht darauf vergessen, daß von den neu hinzugekommenen 72 Hektar Fried-

./.

hofsgrund 38 Hektar abgerechnet werden müssen, die vom Zentralfriedhof für die Errichtung einer Zentralwerkstätte für die Verkehrsbetriebe und für einen Zubringer zur Autobahn Süd abgezweigt werden mußten. Es besteht nachwievor großer Raummangel. Festgestellt muß auch werden, daß mit der Anerkennung der Verbrennung, noch lange nicht die Erlaubnis für eine Verbrennung von Katholiken gegeben ist. Diese Frage kann erst geregelt werden, wenn die katholische Kirche sich dazu entschließt, auch für die Katholiken Verbrennungen zu gestatten.

Zum Mangel an Parkplätzen beim Zentralfriedhof zu Spitzenzeiten: Vielleicht könnte die Ostbahn als Zubringerlinie an den Allerheiligentagen verwendet und der Anreiz zur Benützung der Bahn gegeben werden.

Der Referent dankt abschließend Vizebürgermeister Dr. Drimmel für seine Initiative, durch die es endlich dazu kam, das heute vorliegende Programm beschließen zu können.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Den letzten Verhandlungsgegenstand bildet die Verlängerung der Geltungsdauer der Hebesätze der Grundsteuer und der Lohnsummensteuer, sowie der Gewerbesteuer bis Ende 1965, über die Vizebürgermeister Slavik (SPÖ) referiert.

Gemeinderat Dr. Schmidt (FPÖ) verweist auf die durch die Neufestsetzung der Einheitswerte für Liegenschaften im Rahmen der Hauptfeststellung zum 1. Jänner 1963 entstandenen Belastungen insbesondere für Siedler und Besitzer von Eigenheimen und bringt folgenden Antrag ein: Unter der Voraussetzung einer entsprechenden bundesgesetzlichen Ermächtigung der Gemeinden, die Grundsteuer für 1963 und 1964 in der gleichen Höhe wie für 1962 auszuschreiben, wird der Amtsführende Stadtrat für das Finanzwesen aufgefordert, dem Gemeinderat der Stadt Wien einen Antrag vorzulegen, der den Verzicht auf die Einhebung der erhöhten Grundsteuer für 1963 und 1964, beziehungsweise die Gutschreibung der für diesen Zeitraum bereits eingezahlten Beträge zum Inhalt hat.

1/.

In seinem Schlußwort gibt Vizebürgermeister Slavik zu bedenken, daß mit der Annahme dieses Antrages nicht nur die Erhöhung sistiert sondern auch die infolge der Neufestsetzung eingetretenen Ermäßigungen hinfällig würden. Der Staatsbürger hat aber ein Recht darauf, daß ihm zugute gekommene Ermäßigungen vom Fiskus nicht wieder weggenommen werden. Der Antrag soll im zuständigen Ausschuß geprüft werden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Referenten einstimmig angenommen und der Resolutionsantrag der FPÖ wird dem zuständigen Ausschuß zugewiesen.

(Schluß des Sitzungsberichtes)

- - -

US-Bürgermeister zu Besuch in Wien

25. Juni (RK) Im Namen von Bürgermeister Marek und der Wiener Stadtverwaltung begrüßte heute nachmittag Stadtrat Sigmund im Roten Salon des Wiener Rathauses den Bürgermeister der amerikanischen Stadt Montclair (New York), Robert M. Ferris III. und dessen Gattin. Das Bürgermeisterpaar hält sich seit heute in Wien auf und wird am Sonntag an der Spitze einer 56köpfigen offiziellen Delegation der Stadt Montclair nach Graz reisen. Die beiden Städte Montclair und Graz sind "Schwesterstädte", von den Amerikanern "Overseas Neighbours", also "Übersee-Nachbarn" genannt. Dieses Patenschaftsverhältnis besteht bereits seit 15 Jahren.

Stadtrat Sigmund sagte in diesem Zusammenhang, daß auch wir Wiener persönliche Kontakte dieser Art sehr schätzen, weil man so einander am besten näherkommt. Als der Stadtrat bemerkte, daß er im September zum Besuch der New Yorker Weltausstellung nach Amerika kommen wolle, lud Bürgermeister Ferris ihn zu einem Besuch nach Montclair ein, das nur 15 Meilen von New York entfernt liegt. Stadtrat Sigmund nahm die Einladung mit herzlichem Dank an und überreichte Bürgermeister Ferris zur Erinnerung an unsere Stadt einen großen Bildband und Frau Ferris einen rot-weißen Nelkenstrauß.

\- - -

Kahlenberg-Empfang für indischen Außenminister

25. Juni (RK) Bürgermeister Marek gab heute mittag im Restaurant auf dem Kahlenberg einen Empfang der Stadt Wien für den Staatsminister für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Indien, Frau Lakshmi Menon, di sich gegenwärtig zu einem offiziellen Besuch in Wien aufhält. In Anwesenheit des indischen Botschafters in Wien, Parmeshwar Narain Haksar, der Stadträte Dr. Glück, Maria Jacobi und Pfoch sowie Gemeinderat Dr. Maria Schaumayer in Vertretung von Stadtrat Dr. Wollinger hieß der Bürgermeister den Gast herzlich willkommen. Als sich Frau Menon in das Goldene Buch der Stadt Wien eintrug, erinnerte Bürgermeister Marek an den Besuch von Ministerpräsident Nehru in Wien, der sich fast auf den Tag genau vor zehn Jahren, nämlich am 27. Juni 1955, im Wiener Rathaus gleichfalls in das Goldene Buch eintrug.

Schon am Vormittag hatte die indische Politikerin eine Rundfahrt durch Wien unternommen, bei der der Neubau der dritten Zentralberufsschule in Meidling, die Stadthalle, die Schule für körperbehinderte Kinder und das Internationale Studentenheim in Döbling besichtigt wurden. Am Nachmittag lernte der hohe Gast unter anderem den Blindengarten, das Neubaugebiet Kagran und das Pensionistenheim "Sonnenhof" kennen.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Die Radiorede des Bürgermeisters

26. Juni (RK) Morgen Sonntag spricht Bürgermeister Bruno Marek um 19.45 Uhr im Ersten Programm von Radio Wien in der Sendereihe "Wiener Probleme" über die Auswirkungen des Hochwassers in Wien und die bestehenden und geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen der Stadtverwaltung.

\- - -

Personalnachricht

26. Juni (RK) Auf Antrag von Stadtrat Sigmund sprach der Wiener Gemeinderat gestern dem technischen Vizedirektor der Wiener Stadtwerke-E-Werke Dipl.-Ing. Maximilian Sobotnik anläßlich seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand für seine hervorragende und verdienstvolle Dienstleistung den Dank und die besondere Anerkennung aus.

\- - -

Gedenktage im Juli

26. Juni (RK)

2.	Bergrat Prof.Dr. Gustav Goetzinger, Direktor der Geologischen Bundesanstalt Wien a.D.	85. Geburtstag
3.	Josef Manowarda, Staatsopernsänger (gestorben 23. Dezember 1942)	75. Geburtstag
4.	Silvester Schieder, Komponist	10. Todestag
5.	Hochschulprofessor Dr. Karl Federhofer, Techniker	80. Geburtstag
6.	Emil Jacques-Dalcroze, Komponist, Tanzlehrer (gestorben 1. Juli 1950)	100. Geburtstag
7.	Dr. Richard Ernst, Direktor des Museums für angewandte Kunst	10. Todestag
7.	Univ.-Prof. Dr. Viktor Kraft, Philosoph	85. Geburtstag
7.	Ing. Dr. Oskar Regele, Direktor des Kriegsarchivs a.D.	75. Geburtstag
9.	Karl Rahl, Maler	100. Todestag
14.	Dr. Moritz Hoernes, Geologe	150. Geburtstag
15.	Josef Frank, Architekt	80. Geburtstag
16.	Univ.-Prof. Dr. Robert Heine-Geldern, Ethnologe, Archäologe	80. Geburtstag
16.	Dr. Martin Kink, Präsident der Handelskammer a.D.	80. Geburtstag
17.	Professor Robin Christian Andersen, akademischer Maler	75. Geburtstag
19.	Dr. Wolfgang Lazius, Arzt, Geschichtsschreiber Wiens	400. Todestag
19.	Professor Dr. Wilhelm Wirtinger Mathematiker (gestorben 16. Jänner 1945)	100. Geburtstag
20.	Univ.-Prof. Dr. Gottfried Haberler, Nationalökonom	65. Geburtstag
20.	Professor Leo Lehner, Chorleiter	65. Geburtstag
20.	Professor Arthur Roessler, Kunstschriftsteller	10. Todestag
23.	Kammerschauspieler Hans Thimig	65. Geburtstag
24.	Univ.-Prof. Dr. Leo Santifaller, Historiker	75. Geburtstag
25.	Elias Canetti, Schriftsteller	60. Geburtstag
27.	Andreas Geiger, Kupferstecher	200. Geburtstag
27.	Rudolf IV. Herzog von Österreich, "Der Stifter"	600. Todestag

./.

28. Lucie Weidt (verehelichte Eichhoff), Hofopernsängerin — 25. Todestag
28. Hofrat Rudolf Holzer, Bühnendichter, Kritiker — 90. Geburtstag
30. Andreas Freiherr von Baumgartner, Minister, Präsident der Akademie der Wissenschaften — 100. Todestag
31. Helene Odilon, Schauspielerin (gestorben 9. Februar 1939) — 100. Geburtstag

\- - -

"13er" fährt durch die Ramperstorffergasse

26. Juni (RK) Ab Montag, dem 28. Juni, fahren wegen Kanalbauarbeiten in der Zentagasse die Autobusse der Linie 13 in Richtung Alser Straße auf der Umleitungsstrecke zwischen Wiedner Hauptstraße und Margaretenstraße nicht wie bisher durch die Zentagasse, sondern durch die Ramperstorffergasse. In Richtung zum Südbahnhof werden die Autobusse so wie bisher fahren.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

26. Juni (RK) Dienstag, den 29. Juni, Route 4 mit Verkehrsbauwerk Schottentor mit Tiefgarage, Zentrale der Wasserwerke mit Vortrag über die Wasserversorgung Wiens, Ausbau des Mariahilfer Gürtels, Baustelle Matzleinsdorfer Gürtel, Krankenhaus Rudolfstiftung, Assanierung Alt-Erdberg, Ausgestaltung der Donaukanalufer und Verkehrszentrum Landstraße sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Fremdenverkehr im Mai: Fast 100.000 Gäste kamen nach Wien

Rekordmonat Mai 1964 wegen Schlechtwetters nicht erreicht

26. Juni (RK) Höchstwahrscheinlich bedingt durch das nicht gerade einladende Wetter konnten im Wiener Fremdenverkehr des vergangenen Monats die Zahlen vom Mai 1964 nicht erreicht werden. Allerdings hatte sich der Mai des vergangenen Jahres mit 113.284 Gästen aus dem In- und Ausland und 313.139 Übernachtungen als Rekordmonat seit Kriegsende erwiesen. Immerhin aber kamen - und das also trotz dem schlechten Wetter - im Mai 1965 fast 100.000 Ausländer und Gäste aus den Bundesländern nach Wien. Die genaue Zahl ist 99.318, die Zahl der Übernachtungen belief sich auf 292.713. Davon waren 80.980 Ausländer und 18.338 Österreicher aus den Bundesländern. Unter den Ausländern waren die Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland mit 22.564 Wien-Besuchern führend. An zweiter Stelle standen die Gäste aus den Vereinigten Staaten (14.914); damit wurde der amerikanische Besucherstrom vom Mai vergangenen Jahres (14.406) sogar übertroffen.

Diese Zahlen gehen aus dem Bericht des Statistischen Amtes der Stadt Wien für den Monat Mai hervor. Im Einzelnen bringt der Bericht folgende Angaben (Zahlen aus dem gleichen Zeitraum des Vorjahres in Klammern):

Wie schon erwähnt, kamen 99.318 (113.284) Besucher nach Wien, davon 80.980 (91.569) aus dem Ausland und 18.338 (17.827) aus den Bundesländern. Die Zahl der gemeldeten Übernachtungen betrug 292.713 (313.139).

Den unter den ausländischen Gästen an der Spitze stehenden Bundesdeutschen mit 22.564 (30.276) und den Amerikanern mit 14.914 (14.406) Wien-Besuchern folgten an dritter Stelle nicht die Italiener wie im Vorjahr, sondern die Schweizer mit 4.708 (5.091) Reisenden.

Die Italiener mit 4.387 (7.204) Besuchern standen heuer an vierter Stelle, dicht gefolgt von den Engländern mit 4.229 (4.315) Besuchern. Dann folgen die Franzosen mit 3.287 (3.168)

./.

und an sechster Stelle bereits die Besucher aus einem unseren östlichen Nachbarländer, nämlich 3.067 (3.760) Ungarn.

2.654 Besucher aus der CSSR

Insgesamt kamen aus den östlichen Nachbarländern (einschließlich der Ungarn) 8.148 Besucher; das sind um 2.243 mehr als im Vorjahr (5.905). Diese Steigerung ist den Gästen aus der Tschechoslowakei zu danken, die mit 2.654 (890) Reisenden nach den Ungarn an zweiter Stelle standen. Den dritten Platz nahm Jugoslawien mit 2.427 (1.255) Reisenden ein.

In den Jugendherbergen waren 5.597 Jugendliche einquartiert, das waren um 1.959 weniger als im Mai 1964.

\- - -

Gesperrt bis Sonntag, 27. Juni, 20 Uhr!

Rathaus-Empfang für Leichtathleten

26. Juni (RK) Am Wochenende fand im Wiener Stadtion die diesjährige Europacup-Qualifikation der Leichtathleten statt. Sonntag abend gab die Stadt Wien für die 140 Teilnehmer an diesem internationalen Bewerb einen Empfang in den Wappensälen des Rathauses.

Im Namen von Bürgermeister Marek hieß Stadtrat Maria Jacobi die Gäste herzlich willkommen und stellte fest, daß der internationalen Begegnung der Leichtathleten in unserer Stadt große Bedeutung zukommt, vor allem im Hinblick auf die Werbewirkung, die sie auf die Wiener Jugend ausübt. Darüber hinaus aber führt die im Auftrag des Europa-Kommitees der "International Amateur Athletic Federation" (IAAF) vom Österreichischen Leichtathletik-Verband durchgeführte Veranstaltung den zahlreichen, diesem internationalen Verband angeschlossenen Ländern vor Augen, das Wien eine außerordentlich sportfreundliche Stadt ist, in der die Teilnahme an jedem Sportwettbewerb zum höchsten persönlichen Erlebnis wird.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Bürgermeister Bruno Marek:

Hochwasser und Hochwasserschutz in Wien

28. Juni (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Bruno Marek Sonntag, den 27. Juni, über Hochwasser und Hochwasserschutz.

Der Bürgermeister führte aus: "In den vergangenen Jahren mußten wir uns gelegentlich wegen des nachlassenden Wasserdruckes, insbesondere in den höher gelegenen Regionen unserer Stadt, einige Sorgen machen. Litten wir damals unter Wassermangel, so bescherte uns das heurige Frühjahr ganz entschieden des Guten zu viel. Die Sturzfluten, die sich wochenlang vom Himmel ergossen, nahmen uns nicht nur unsere Wander- und Badefreuden und fügten dem Wirtschaftsleben in den Ausflugsgebieten schweren Schaden zu, sie verursachten vor allem ein katastrophales Hochwasser, dessen zerstörende Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Unser Stadtgebiet wurde davon zwar glücklicherweise weniger unmittelbar betroffen als andere Bundesländer, doch werden sich die Rückwirkungen, beispielsweise durch die Ernteverluste, auch bei uns fühlbar machen.

Ich benütze diesen ernsten Anlaß, meine Zuhörerinnen und Zuhörer, Sie über das Ausmaß des Hochwassers und darüber hinaus über die bestehenden und geplanten Schutzmaßnahmen der Gemeindeverwaltung eingehend zu informieren.

./.

Die dramatischen Ereignisse der vergangenen Tage

Lassen Sie mich zunächst die dramatischen Ereignisse der vergangenen Tage in der zeitlichen Reihenfolge rekapitulieren, in der sie unsere Stadt heimgesucht haben.

Am 10. Juni kamen aus Bayern und aus den westlichen Bundesländern Österreichs Alarmmeldungen über ausgiebige Regenfälle und über ein beträchtliches Ansteigen der Donau und ihrer Nebenflüsse. Zunächst drohte Gefahr für den Stromlauf zwischen Passau und Wien. Für die folgenden Tage aber, so hieß es, sei auch mit einem Ansteigen des Wasserstandes in Wien zu rechnen. Tatsächlich erreichte der Pegel Reichsbrücke am 12. Juni einen Stand von 6,94 Meter und bewegte sich weiterhin aufwärts.

Sie wissen natürlich alle, daß die Donau bei Wien normalerweise etwa 250 Meter breit und fünf bis sieben Meter tief ist; bei Hochwasser wird auch das rund 470 Meter breite Inundationsgebiet überflutet. Der Hochwasserstand der Donau wird aber nicht an der normalen Wassertiefe gemessen. Die Null-Marke des Pegels Reichsbrücke liegt genau 154 Meter über dem Meeresspiegel der Adria. Sie bezeichnet also nicht den Grund des Strombettes, sondern die Wiener Seehöhe.

Höchster Wasserstand am 14. Juni: 7,56 Meter

Ein Pegelstand von 6,94 Meter war daher für uns Grund genug, die Hochwasserexposituren der Gefahrenstufe I - Freudenau, Döbling und Stadlau einzuberufen. Zur gleichen Zeit meldete auch das Bundesstrombauamt die Aufnahme des Hochwasserbereitschaftsdienstes und die Besetzung der Exposituren zur Dammverteidigung.

In den Monaten April, Mai und Juni beträgt der Pegelstand an der Reichsbrücke im Durchschnitt 2 bis 2,50 Meter. Am 14. Juni dieses Jahres erreichte er mit 7,56 Meter - also mit fünf bis 5,50 Meter über dem langjährigen Durchschnitt - den höchsten Stand während der heurigen Flutwelle.

Das Hochwasser vom 14. und 15. Juni überschwemmte auf dem rechten Ufer den Handelskai und zog auf dem linken Ufer das tiefer gelegene Hinterland, vor allem die Schwarzlackenau in Floridsdorf und das Kleehäufel in Donaustadt, in Mitleidenschaft. Die Schäden wurden hier insbesondere durch Sickerwasser und aufsteigendes Grundwasser verursacht. An besonders gefährdeten

./.

Stellen mußten daher Dämme aus Sandsäcken errichtet werden.

Wir sind noch einmal davongekommen

Auf dem Handelskai schnitten die Fluten einer Reihe von Bewohnern den Zugang zu ihren Häusern ab und setzten zahlreiche Keller unter Wasser. Durch Errichtung von Holzstegen konnten die Häuser alsbald wieder zugänglich gemacht werden. Der Regen hielt weiter an, und zwischen dem 16. und 18. Juni bewegte sich der Wasserstand der Donau ziemlich konstant zwischen 7,40 und 7,50 Meter, gemessen am Pegel der Reichsbrücke. Erst in den folgenden Tagen ging das Hochwasser der oberen Nebenflüsse der Donau zurück, und der Wasserspiegel in Wien sank schließlich in der Zeit vom 18. bis 22. Juni vom 7,44 Meter auf 6,80 Meter ab.

Trotz allem hatten wir noch Glück im Unglück: die massiven Niederschläge fielen in den höheren Gebirgslagen des Einzugsgebietes der Donau zumeist als Schnee. Diese Witterungsumstände verhinderten das überaus gefährliche Zusammentreffen intensiver Niederschläge mit der Frühjahrsschneeschmelze. Im Vergleich mit dem letzten größeren Hochwasser im Jahre 1954 wirkten sich jedoch diesmal der hohe Grundwasserstand vor Beginn des Hochwassers und die lange Dauer der Überflutung besonders ungünstig aus.

Einzelne unserer Mitbürger haben durch die Überschwemmung an ihren Wohnräumen und an ihrer beweglichen Habe schwere Schäden erlitten. Im großen und ganzen ist die Bundeshauptstadt jedoch, wie gesagt, relativ glimpflich davongekommen.

Trotz Hochwasser - mit Wasser sparen!

Im Zusammenhang mit dem Hochwasser möchte ich darauf aufmerksam machen, daß dadurch auch die Wiener Wasserversorgung beeinträchtigt wird, weil die Grundwasserwerke entweder so wie in Nußdorf ganz stillgelegt oder stark gedrosselt werden müssen. Der Wasserverbrauch in Wien ist in den letzten Tagen wohl wegen des Schönwetters stark angestiegen und macht derzeit rund um 50 Millionen Liter mehr aus, als wir jetzt aus den Quellgebieten nach Wien hereinbekommen können. Um in Zukunft Schwierigkeiten zu vermeiden, richte ich an alle Wienerinnen und Wiener die dringende Bitte, trotz des derzeit hohen Wasserstandes mit dem Wasser sparsam umzugehen, damit wir uns alle an dem guten

./.

Wiener Wasser erfreuen können.

Nun wird es Sie, meine sehr verehrten Hörerinnen und Hörer, sicherlich interessieren, welche Vorkehrungen baulicher und organisatorischer Art für den Hochwasserschutz getroffen wurden.

Der bestehende Hochwasserschutz: Bis 9,32 Meter

Ein System von Dämmen schützt unsere Stadt vor der Überflutung durch die Donau. Diese Bauten fassen den Strom an beiden Ufern ein, am linken der Nordwestbahndamm und der Hubertusdamm, am rechten Ufer der Damm der Franz Josefs-Bahn, das Nußdorfer Wehr und schließlich die sogenannte 'Scheitellinie' oder 'Hochkante'. Diese stellt zwar keinen eigentlichen Damm dar, sondern besteht aus einem hochgelegenen Straßenzug, der Wehli- und der Engerthstraße.

Stromabwärts wird das genannte Dammsystem durch die Hafenumschließungsdämme Lobau, Freudenau und Albern sowie durch den Rückstaudamm des Donaukanals ergänzt.

Diese Anlagen wurden seinerzeit von der Donauregulierungskommission errichtet. In ihr waren der Staat, die Gemeinde Wien und das Land Niederösterreich zu gleichen Teilen vertreten. Die Institution, die diese Dämme heute verwaltet, führt den Namen 'Donauhochwasser-Schutzkonkurrenz'. Auch in ihr sind wieder die drei interessierten Partner vertreten, die Geschäftsführung liegt jedoch beim Bundesstrombauamt.

Zunächst möchte ich festhalten, daß die Maßnahmen gegen das Hochwasser keineswegs improvisiert, sondern nach einem bis ins Detail durchdachten Plan durchgeführt werden, der auf den jeweiligen Hochwasserstand abgestimmt ist. Die Überwachung und Verteidigung der Dämme ist Aufgabe des Bundesstrombauamtes, mithin also nicht Sache der Stadt Wien.

Der Hochwasserdienst der Stadt Wien

Der Hochwasserdienst der Stadt Wien ist ausschließlich für das hinter den Dämmen gelegene Stadtgebiet verantwortlich. Zu seinen Aufgaben gehören beispielsweise die Aufrechterhaltung des Verkehrs und der Wasserversorgung im Überschwemmungsbereich sowie die Durchführung eventuell notwendiger Evakuierungen. Das möglicherweise vom Hochwasser bedrohte Gebiet ist in

./.

zwölf 'Überschwemmungsbezirke' eingeteilt. In Hochwasserdepots werden jeweils Rettungszillen, Holzböcke und Treppen zur Aufrechterhaltung eines Notverkehrs, Sandsäcke sowie Rettungsgeräte und verschiedene Werkzeuge bereit gehalten. Darüber hinaus hat die Gemeindeverwaltung auch Vorsorge zur Unterbringung und Verpflegung von Personen und Haustieren getroffen.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, seien Sie versichert, daß die Stadtverwaltung alles Menschenmögliche getan hat, um die Bevölkerung von Wien vor den Auswirkungen des Hochwassers zu schützen. Die Zusammenarbeit zwischen den Magistratsdienststellen und dem Bundesstrombauamt hat sich bisher stets hervorragend bewährt.

Die Anlagen des Wiener Hochwasserschutzes wurden für eine Wassermenge von 11.700 Kubikmeter pro Sekunde berechnet. Dies entspricht einem Pegelstand von 9,32 Meter. Im Jahre 1501 hatte unsere Stadt jedoch ein Hochwasser erlebt, bei dem das Ausmaß der Flutwelle auf Grund der Überschwemmungsmarken jener Zeit auf 14.000 Kubikmeter pro Sekunde geschätzt werden muß. Auch heute könnte Wien, nach Ansicht der Fachleute, von einem ähnlich katastrophalen Hochwasser heimgesucht werden.

Die Stadt Wien hat daher aus begreiflicher Vorsorge immer wieder die Forderung nach einer Verbesserung des Hochwasserschutzes für die Bundeshauptstadt erhoben. Die Sachverständigen haben Pläne ausgearbeitet, deren Verwirklichung uns gegen ein Katastrophenhochwasser von 14.000 Kubikmeter pro Sekunde ausreichend schützen würde.

'Totaler Hochwasserschutz': Gemeinsame Berechnungen Bund - Niederösterreich - Wien dringend notwendig!

Es wird Sie vielleicht interessieren, welche Maßnahmen das Projekt 'Totaler Hochwasserschutz' der Stadtverwaltung vorsieht.

Es ist geplant, im Inundationsgebiet neben dem Hubertusdamm einen 140 Meter breiten und 18 Kilometer langen Kanal zu graben. Seine Funktion wäre es, im Ernstfall das Hochwasser aufzunehmen und abzuleiten. Mit dem Aushubmaterial soll zwischen dem Bett der Donau und dem neuen Kanal eine etwa 200 Meter breite, hochwasserfreie Insel aufgeschüttet werden. Sie würde

./.

der Bevölkerung als Bade- und Wassersport-Paradies dienen. Die Kosten dieses Projektes übersteigen die Zwei-Milliarden-Schilling-Grenze. Die Stadtverwaltung wäre allein nicht in der Lage, diese enorme Summe aufzubringen. So wie in anderen Bundesländern müßte der Bund auch seiner Hauptstadt durch Übernahme eines erheblichen Kostenanteils beistehen. Es erscheint uns dringend notwendig, daß sich schon in allernächster Zeit Vertreter der Bundesbehörden, des Landes Niederösterreich und unserer Stadtverwaltung zu einer gemeinsamen Besprechung zusammenfinden, in der die Maßnahmen für einen verstärkten Hochwasserschutz der Bundeshauptstadt und ihrer Umgebung ausgearbeitet und beschlossen werden sollten.

Ich hoffe, daß Sie meine sehr verehrten Zuhörerinnen und Zuhörer, sich nach diesen Ausführungen der Ansicht nicht verschließen werden, daß die Wiener Stadtverwaltung mit ihren hervorragenden Fachleuten des Hochwasserschutzes - denen ich an dieser Stelle für ihre aufreibende und aufopferungsvolle Tätigkeit während der letzten Wochen im Namen aller Wiener meinen Dank abstatten möchte - bestrebt ist, alles zu tun, um unsere Heimatstadt vor einer Katastrophe zu bewahren.

Hilfe für die Hochwassergeschädigten

Wie ich bereits am Freitag, dem 25. Juni, in der Sitzung des Wiener Gemeinderates erklärt habe, ist es die Aufgabe der Bundesländer, die Schadensfälle zu erfassen, in objektiver Weise zu prüfen und öffentliche Wirtschaftshilfe zu gewähren. Diese Feststellung des Ministerkomitees für Hochwasserschädenbehebung enthält allerdings auch eine stark einschränkende Formulierung, in der es heißt, daß Voraussetzungen für eine Hilfeleistung das Vorliegen einer Existenzgefährdung des Geschädigten sei. Ich habe nach Kenntnis des Komiteeberichtes Herrn Vizebürgermeister Slavik in seiner Eigenschaft als Finanzreferent gebeten, bei der gestern stattgefundenen Konferenz der Landesfinanzreferenten auf eine Eliminierung dieser Einschränkung hinzuwirken und einen einheitlichen Schritt der Bundesländer bei der Bundesregierung zu ermöglichen. Die Landesfinanzreferenten haben einhellig einen entsprechenden Beschluß gefaßt.

./.

Ich habe aber auch veranlaßt, daß dem Stadtsenat in seiner nächsten Sitzung ein Antrag auf Bereitstellung der erforderlichen Mittel zur Beschlußfassung vorgelegt wird. Die notwendigen Erhebungen als Grundlage für eine Hilfe werden von den Bezirksvorstehern durchgeführt.

Ich möchte meinen Radiovortrag aber nicht schließen, ohne den Appell wiederholt zu haben, den ich auch schon im Wege der Presse an die Wiener Bevölkerung gerichtet habe:

Wiener, spendet für die Hochwasserhilfe!

Das Hochwasser hat nicht nur in Wien, sondern in ganz Österreich ungeheure Schäden angerichtet. Die Stadt Wien wird selbstverständlich ihrer Verpflichtung nachkommen, den Wiener Geschädigten, bei denen durch Hochwasserschäden eine Gefährdung ihrer Existenz eintreten könnte, Wirtschaftshilfe aus öffentlichen Mitteln zu gewähren.

Die österreichische Bundesregierung hat auch die Bevölkerung zu Spenden für die Hochwassergeschädigten aufgerufen. Die Stadt Wien wird keine eigene Aktion durchführen. Als Bürgermeister richte ich jedoch an alle Wienerinnen und Wiener den Appell, sich an der Aktion der Bundesregierung zu beteiligen und durch großzügige Spenden auf das Postscheck-Konto Nr. 9000 'Hochwasserhilfe der österreichischen Bundesregierung' zur Linderung der Not beizutragen."

\- - -

Geehrte Redaktion!

Donnerstag, den 1. Juli, um 11 Uhr, wird auf dem Parkplatz beim Stadion ein von einer Firma der Feuerwehr der Stadt Wien angebotenes neues Löschmittel bei Mineralölbränden erprobt. Für diesen Zweck wird das Wrack eines Autobusses bei Annahme eines Unfalles in Brand gesetzt. Zur Sicherheit werden ein Löschgerät der Feuerwehr mit herkömmlichem Löschmittel und ein Kranfahrzeug in Bereitschaft stehen.

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und vor allem ihren Fotoreporter zu diesem Versuch zu entsenden. (Zufahrt Meiereistraße.)

\- - -

Sommernachtsfest der Marktamtsbeamten

28. Juni (RK) Die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, Gruppe Marktamt, veranstaltet am Samstag, dem 3. Juli, im Schwechater Hof, 3, Landstraßer Hauptstraße 97, ein Sommernachtsfest. Zum Tanz spielen das Unterhaltungsorchester der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten und eine Jazz-Kapelle. Großes Mitternachtskabarett mit prominenten Künstlern. Einlaß 20 Uhr, Beginn 21 Uhr, Ende 2 Uhr früh. Platzbestellungen bis längstens 1. Juli unter der Nummer 42 61 74.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

28. Juni (RK) Mittwoch, den 30. Juni, Route 5 mit Planetarium, Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Wohnhausanlage Vorgartenstraße mit Kindergarten und Markt, Marshallhof mit Kindergarten und Volksheim, Montagebaufabrik und Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Donaupark mit Donauturm, Nordeinfahrt, Nordbrücke und Gürtelbrücke sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

60. Geburtstag von Alfons Übelhör

28. Juni (RK) Am 29. Juni vollendet der Programmdirektor des Österreichischen Rundfunks Prof. Dr. Alfons Übelhör das 60. Lebensjahr.

Er wurde in Wien geboren und studierte Rechtswissenschaft. Bereits 1930 war er als freier Mitarbeiter und Lektor in der literarischen Abteilung, seit 1932 als Angestellter in der wissenschaftlichen Abteilung der Ravag tätig. In diesem Wirkungskreis fungierte er als Bearbeiter des Schulfunks, des Jugendfunks und der politischen Berichte. 1938 erfolgte seine fristlose Entlassung, 1945 seine Wiedereinstellung und Ernennung zum Leiter der wissenschaftlichen Abteilung. 1954 wurde Übelhör öffentlicher Verwalter für das österreichische Rundspruchwesen und hatte als solcher maßgebenden Anteil Zustandekommen der Österreichischen Rundfunkgesellschaft mbH. Auch durch die Einschulung der jungen Rundfunkangestellten, in früheren Jahren durch die Mitwirkung bei der Schaffung des Kollektivvertrags für Rundfunkarbeiter, durch seine Betätigung im Wiener Volksbildungswesen und als Funktionär verschiedener volksbildnerischer Institutionen hat er Hervorragendes geleistet. Er ist Vizepräsident der Urania. Seit 1957 ist er Vorstandsmitglied und Programmdirektor des Österreichischen Rundfunks. Professor Dr. Übelhör tritt auch als Schriftsteller hervor. 1946 gab er die Ravag-Bücherei heraus.

\- - -

Gleich der zweite Badesonntag brachte Besucherrekord

28. Juni (RK) Total erschöpft zogen die Angestellten der städtischen Bäder gestern abend die Bilanz des zweiten wirklichen Badesonntags dieser Saisón. Was sie tagsüber bereits geahnt hatten, stellte sich bei der abendlichen Addition als richtig heraus: Es gab an diesem Sonntag einen Rekordbesuch von 80.000 Badegästen, der knapp an den absoluten Rekord der letzten Jahre heranreicht, nämlich an jenen vom 24. Juni 1962 mit 82.000 Badegästen. Damit hält also der 27. Juni 1965 den zweiten Rang in der Rekordliste und verwies den 25. Juni 1961 (79.000 Besucher) auf den dritten Platz. Zum Vergleich: Am ersten Badesonntag dieses Sommers, am 20. Juni, waren 31.800 Besucher in die städtischen Sommerbäder gekommen. In der ganzen vergangenen Woche, vom Sonntag, den 21. Juni bis einschließlich Sonntag, den 27. Juni, wurden insgesamt 230.000 Badegäste gezählt.

Natürlich waren gestern alle städtischen Sommerbäder ausverkauft, und zwar fast alle bereits am Vormittag. Im Gänsehäufel badeten 30.000 Personen, im Laaer Berg-Bad 11.600, im Strandbad Alte Donau 5.600, im Kongreßbad 5.500, im Krapfenwaldlbad 5.400, im Ottakringer Bad 3.900, im Angelibad 3.800, im Theresienbad 3.300 und im Hohe Warte-Bad 3.200. Trotz dem riesigen Ansturm und den überfüllten Bassins kam es zu keinem ernsten Badeunfall.

\- - -

Mitglieder der Bauoberbehörde und Wirtschaftskammerpräsident

Salinger bei Bürgermeister Marek

28. Juni (RK) Heute vormittag stellten sich die Mitglieder der Bauoberbehörde der Stadt Wien Bürgermeister Marek in seinen Amtsräumen im Rathaus vor. Diese Behörde setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Baustadtrat Heller, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller, Senatsrat Dr. Gries für den Magistratsdirektor, Stadtphysikus Dr. Kisser, Baumeister Franz Steppan, Dozent Dr. Hartl und Dipl.-Ing. Durst; Ersatzmitglieder sind Dipl.-Ing. Mörtinger, Baumeister Zeeh und Baurat h.c. Ing. Magyar.

Kurze Zeit später empfing Bürgermeister Bruno Marek den Präsidenten der Bundeswirtschaftskammer, Rudolf Salinger. In einem längeren Gespräch wurden verschiedene Probleme wirtschaftlicher Art erörtert.

\- - -

Internationaler Zahnärztekongreß in Wien

Bürgermeister Marek begrüßte die Tagungsteilnehmer

28. Juni (RK) Gegenwärtig hält die Internationale Zahnärztegesellschaft (FDI) in der Wiener Hofburg ihre 53. Jahrestagung ab. Rund 1.700 Zahnärzte aus 40 Ländern der ganzen Welt nehmen daran teil. Bei der Eröffnung begrüßte Bürgermeister Bruno Marek heute früh die Kongreßteilnehmer im Namen der Stadt Wien. Der Bürgermeister sagte:

"Als Bürgermeister von Wien heiße ich Sie herzlich in den Mauern unserer Stadt willkommen. Es ehrt uns, daß Sie Österreichs Metropole zum Tagungsort Ihres Kongresses erwählt haben und wir freuen uns, daß wir so viele illustre Gäste - 1.700 Kongreßteilnehmer aus rund 40 Ländern - bei uns begrüßen können.

Die Wiener Stadtverwaltung und die Bürger dieser Stadt, würden sich glücklich schätzen, wenn sie etwas mehr tun könnten als Ihnen bloß eine schöne Kulisse für Ihre Tagung zur Verfügung zu stellen. Wir wollen, daß Sie sich hier für einige Tage wie zu Hause fühlen und hoffen, daß es uns gelingen wird, Ihnen den Abschied möglichst schwer zu machen.

Unsere Ärzte sind stolz auf die Tradition der Wiener medizinischen Schule, deren Weltruf vor nunmehr fast einem Jahrhundert begründet und ständig gemehrt wurde. Nicht wenige unter Ihnen werden vielleicht hier einen Teil Ihrer Ausbildung genossen oder gearbeitet haben.

Die Wiener sind jedoch ebenso stolz auf die Tradition ihrer Gastfreundschaft, auf die künstlerischen und kulinarischen Genüsse, die sie ihren Gästen zu bieten vermögen. Und ich möchte die Hoffnung aussprechen, daß Sie sich in der besonderen Athmosphäre wohlfühlen mögen, in der die Freuden des Lebens bei uns dargeboten werden.

Als Bürgermeister der Stadt Wien, die oft als Mekka der Medizin bezeichnet wurde, bin ich mir der besonderen Bedeutung Ihres Fachgebietes für die Gesundheit des Menschen und für die allgemein-medizinische Forschung bewußt. Mag uns auch die Erinnerung an den zahnärztlichen Bohrer zuweilen Alpträume verursachen,

./.

weite Kreise der Bevölkerung sind sich heute der Wichtigkeit Ihrer Arbeit und vor allem auch der entscheidenden Bedeutung der Prophylaxe auf dem Gebiet der Zahnheilkunde bewußt. Der Kampf gegen die Karies steht heute im Mittelpunkt der praktischen Medizin. Die regelmäßigen Reihenuntersuchungen und die Verabreichung von Fluortabletten an Schulkinder, die wir auch hier in Wien seit langem durchführen, bestätigen immer wieder die Wichtigkeit rechtzeitiger vorbeugender Eingriffe. Und nicht zuletzt hat sich die Prothetik in unserer Zeit zu einer solchen Vervollkommnung entwickelt, daß man sie geradezu als Kunst bezeichnen muß.

Wir würden uns freuen, wenn Ihr Kongreß Ihnen einen möglichst fruchtbaren praktischen Erfahrungsaustausch und darüber hinaus auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse vermittelte. Wir laden Sie ein, sich dem Rhythmus dieser Stadt hinzugeben und nach des Tages Arbeit - wie dies auch Ihr Programm vorsieht - die Reize der Landschaft, der Kultur und der Gastronomie, nicht zuletzt aber auch unserer modernen städtebaulichen Errungenschaften auf sich wirken zu lassen.

Viel Erfolg, angenehmen Aufenthalt und eine glückliche Heimkehr! Das wünsche ich Ihnen als Bürgermeister im Namen unserer ganzen Stadt."

Rathaus-Empfang

Heute abend gab die Wiener Stadtverwaltung im Festsaal des Rathauses einen Empfang für die Teilnehmer an dem Zahnärztekongreß, der bis 3. Juli dauert. Bürgermeister Marek hieß die Gäste herzlich willkommen und wünschte ihrer Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf. Seitens der Stadtverwaltung nahmen an dem Empfang auch die Stadträte Bock, Dr. Glück und Heller sowie Gemeinderat Dr. Maria Schaumayer in Vertretung von Stadtrat Dr. Wollinger teil.

\- - -

Der "Mann des Friedens" im Wiener Rathaus

Der Bürgermeister von Jerusalem besuchte Bürgermeister Marek

28. Juni (RK) In Begleitung des israelischen Botschafters in Wien, Michael Simon, stattete heute nachmittag der Bürgermeister von Jerusalem, M.Ish Shalom, Bürgermeister Marek im Wiener Rathaus einen Besuch ab. Wiens Stadtoberhaupt hieß seinen Jerusalemer Amtskollegen herzlich willkommen und erzählte ihm im Verlauf eines längeren Gesprächs, daß er Jerusalem von einer Israel-Reise im Jahre 1958 her gut kennt. Bürgermeister Shalom, dessen Name in deutscher Übersetzung "Mann des Friedens" bedeutet, wobei "Shalom" bekanntlich auch der landesübliche Gruß in Israel ist, erwiederte darauf, Bürgermeister Marek würde heute Jerusalem wohl kaum mehr erkennen, so viel sei inzwischen dort gebaut worden. Überhaupt werde in seinem Land sehr viel und sehr rasch gebaut. "Man sagt mit Recht", meinte er dabei lächelnd, "daß in Israel die Dinge entweder 3000 Jahre oder drei Monate alt sind."

Bürgermeister Shalom berichtete dann von der schwierigen Situation der geteilten Stadt Jerusalem, die an drei Seiten von Grenzen umgeben ist. Sein eigenes Büro ist nur 20 Meter von der Grenze entfernt. Nach Schießereien, die es immer wieder gibt, geht er stets direkt zur Grenze, um die dort wohnenden Leute zu beruhigen. Dies sei allerdings, wie er bemerkte, zumeist gar nicht notwendig, denn schon einige Stunden später spielen schon wieder die Kinder an jenen Stellen neben dem Stacheldraht, wo kurz vorher noch Schußdetonationen ertönt waren. Bürgermeister Marek sagte, daß er auf seiner Reise selbst gesehen habe, mit welch bewundernswertem Mut und großer Ruhe das israelische Volk ihre ungeheuer schwierige Lage zu ertragen weiß.

Zur Erinnerung an den Besuch in Wien überreichte Bürgermeister Marek sodann seinem Gast einen Abdruck des ältesten erhaltenen Stadtsiegels von Wien und einen großen Bildband über unsere Stadt. Als Gegengeschenk erhielt er das in Gold ausgeführt Emblem der Stadt Jerusalem.

\- - -

Förderungsbeiträge des Wiener Kunstfonds verliehen

28. Juni (RK) Das Kuratorium des Wiener Kunstfonds, eine von der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien errichtete Institution, hat am 16. Juni beschlossen, an 30 Wiener Künstler Förderungsbeiträge in der Gesamthöhe von 255.000 Schilling zu verleihen. Damit hat der Wiener Kunstfonds im Rahmen von 15 Verleihungen bisher bereits Förderungsbeiträge im Gesamtausmaß von rund 2,5 Millionen Schilling vergeben.

Heute abend überreichten Kulturstadtrat Hans Mandl und Zentralsparkassen-Generaldirektor Dr. Josef Neubauer im Festsaal der Zentralsparkasse im Alten Rathaus die Verleihungsdiplome.

Die Förderungsbeiträge erhielten: Bildende Kunst: Angela Varga, Bildhauerin; Werner Würtinger, Bildhauer; Gustav Hessing, Maler und Graphiker; Sonja Tiller, akad. Bühnenbildnerin; Leopold Birstinger, akad. Maler; Franz Fischer, Bildhauer; Helga Zeithammer (Agnes Laurent), Bühnenbildnerin. - Darstellende Kunst: Tilo Kraft, Schauspieler; Fritz Goblirsch, Schauspieler; Peter Schwaiger, Regisseur; Hans Jürgen Mitterecker, Schauspieler; Irmgard Paulovics, Schauspielerin; Helmut Winkelmann, Schauspieler; Birgit Schiebel, Schauspielschülerin; Rose-Marie Schweizer, Schauspielschülerin. - Musik: Otto J.M. Zykan, Pianist und Komponist; Katherine E. Clarke, Sängerin; Helmut K. Forschauer, Sänger; Norbert Balatsch, Chorsänger und Dirigent; Dr. Friedrich Cerha, Komponist; Ferdinand Weiss, Komponist; Eberhard Michtner, Fagottist. - Literatur: Irmtraut Hilling (Hieblinger), Schriftstellerin; Arthur West, Schriftsteller; Michael Scharang, Schriftsteller; Erni Friedmann, Schriftstellerin; Hans Rochelt, Schriftsteller; Wehrfried Dominik Steiger, Schriftsteller; Walter Bäck, Schriftsteller; Wolfgang H. Fleischer, Schriftsteller.

Im Rahmen der Verleihungsfeier wurde auch ein Werk von Alfred Uhl uraufgeführt, das dieser im Auftrag des Wiener Kunstfonds komponiert hat. Das Werk, "Vier Tänze" für Streichquintett, wurde vom Wiener Oktett dargeboten.

\- - -

Neues Hauptlaboratorium in der II. Medizinischen Universitätsklinik

28. Juni (RK) Heute mittag eröffnete Gesundheitsstadtrat Dr. Glück das neue Hauptlaboratorium in der II. Medizinischen Universitätsklinik. Damit verfügt das Wiener Gesundheitswesen wieder über eine der modernsten Abteilungen, die allen Anforderungen gerecht wird. Das Laboratorium wurde in 21monatiger Bauzeit mit einem Kostenaufwand von 1,850.000 Schilling errichtet. Das Gebäude enthält ein Röntgen- und ein Ferment-Labor sowie verschiedene andere medizinisch-technische Einrichtungen und mehrere Nebenräume.

\- - -

Rinderhauptmarkt vom 28. Juni

28. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren Inland: 43 Ochsen, 284 Stiere, 445 Kühe, 138 Kalbinnen, Summe: 910. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurden: 43 Ochsen, 271 Stiere, 441 Kühe, 138 Kalbinnen, Summe: 893. Unverkauft blieben: 13 Stiere, 4 Kühe, Summe: 17.

Preise: Ochsen 15 bis 17 S, extrem 17.20 bis 17.50 S, Stiere 14 bis 16.80 S, extrem 17 bis 17.20 S, Kühe 11 bis 13.50 S, extrem 13.60 bis 14.40 S, Kalbinnen 13 bis 16 S, extrem 16.30 bis 16.90 S; Beinlvieh Kühe 9 bis 10.90 S, Beinlvieh Ochsen und Kalbinnen 12 bis 12.50 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um 37 Groschen und ermäßigte sich bei Stieren um sieben Groschen, bei Kühen um 22 Groschen und bei Kalbinnen um 27 Groschen je Kilogramm. Er beträgt für: Ochsen 15.99 S, Stieren 15.55 S, Kühen 11.90 S, Kalbinnen 14.76 S. Beinlvieh notiert unverändert.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Schulschluß 1965

29. Juni (RK) Kommenden Freitag, den 2. Juli, ist Schulschluß, die Zeugnisse werden verteilt und - die Ferien beginnen. Damit endet heuer für 5.328 Mädchen und 5.610 Knaben die Volksschulzeit. Im Vergleich zum Schuljahr 1963/64 ist heuer die Gesamtzahl der Volksschulentlassenen ein wenig höher; damals waren es 5.341 Mädchen und 5.523 Knaben. Bei den Hauptschülern ist die Zahl gegenüber dem vorigen Schuljahr stark gesunken. Heuer verlassen nämlich 4.146 Mädchen und 4.250 Knaben die Hauptschule, während es nach dem Schuljahr 1963/64 5.084 Mädchen und 5.271 Knaben waren. Aus den Berufsschulen treten heuer rund 10.500 Schülerinnen und Schüler aus. An den allgemeinbildenden höheren Schulen (früher Mittelschulen) sind 1.022 Mädchen und 1.340 Burschen zur Matura angetreten. Die Handelsakademien werden 383 Jugendliche nach bestandener Matura verlassen. Da die Reifeprüfungen bis Ende Juli dauern, steht ein endgültiges Ergebnis jetzt noch aus.

Das neue Schuljahr 1965/66 beginnt am Montag, dem 6. September. Zu diesem Zeitpunkt tritt wieder ein starker Jahrgang in die Volksschule ein: rund 7.100 Mädchen und 8.100 Knaben werden mit klopfendem Herzen zum erstenmal eine Schulklasse betreten. Zum Vergleich: im vorigen Schuljahr betrug die Zahl der Taferlklaßler 6.498 Mädchen und 6.996 Knaben. Aber nicht nur in der Pflichtschule, sondern auch in den Wiener Mittelschulen sind die Schülerzahlen ständig im Steigen begriffen. Heuer haben 1.942 Mädchen und 2.337 Knaben die Aufnahmeprüfung in die erste Klasse einer allgemeinbildenden höheren Schule bestanden. Durchgefallen sind bei dieser Prüfung nur 81 Mädchen und 157 Knaben.

\- - -

Die Wiener Bevölkerung im Mai

29. Juni (RK) Im Monatsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Wien werden für Mai 1.632 Eheschließungen, 1.678 Lebendgeborene und 2.263 Sterbefälle ausgewiesen. Ein Vergleich dieser Zahlen mit denen vom Mai des Vorjahres ergibt, daß im vergangenen Monat um 139 Ehen weniger geschlossen, um 111 Kinder weniger geboren wurden und die Zahl der Sterbefälle um 144 höher war.

Nach dem Bericht der Bundes-Polizeidirektion sind im Mai 11.618 Personen nach Wien zugewandert, 7.982 haben sich abgemeldet.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

29. Juni (RK) Donnerstag, den 1. Juli, Route 1 mit Verkehrsbauwerk Schottentor, Assanierung Lichtental, Internationalem Studentenheim, Volksheim "In der Krim", Ausflugsrestaurant Bellevue, Höhenstraße, Assanierung Alt-Ottakring, Müllverbrennung Flötzersteig und Spetterbrücke sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Bürgermeister von Los Angeles überreichte Goldenen Stadtschlüssel

29. Juni (RK) Auf der Durchreise von Budapest nach Warschau machte der Bürgermeister von Los Angeles, Samuel Wm. Yorty, kurze Zeit Station in Wien. Im Rahmen seines Aufenthalts besuchte er auch das Wiener Rathaus, wo er im Roten Salon von Stadtrat Sigmund im Namen des Bürgermeisters begrüßt wurde. Er überreichte dabei dem Stadtrat den Goldenen Schlüssel von Los Angeles, der drittgrößten Stadt der USA. In seiner Begleitung befand sich sein Sohn Bill und Botschaftsrat Olson von der US-Botschaft in Wien.

Stadtrat Sigmund dankte herzlich für das Geschenk und überreichte Bürgermeister Yorty als Gegengabe und zur Erinnerung an seinen Besuch in Wien einen Bildband über unsere Stadt. Der Stadtrat erinnerte an die große Hilfe der Vereinigten Staaten für Wien und Österreich nach Kriegsende und betonte, daß wir diese Hilfe niemals vergessen werden. Bürgermeister Yorty erwiderte: "Wir sind in schwerer Zeit Freunde geworden, wir werden auch in guter Zeit Freunde bleiben". Der Bürgermeister, der 1952 zum erstenmal Wien besucht hatte - damals war er Mitglied des Kongresses - gab sodann seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder des Wiener Stadtsenats bei einem eventuellen Amerikabesuch auch nach Los Angeles kommen, denn "wenn man die Westküste nicht gesehen hat, dann kennt man Amerika nicht".

\- - -

Bruckner-Denkmal im Stadtpark beschädigt

29. Juni (RK) Wieder einmal haben Vandalen ein Denkmal in Wien beschädigt: das Monument von Anton Bruckner im Wiener Stadtpark wurde in einer der vergangenen Nächte des Opfer ihrer Zerstörungswut. Unbekannte Täter schlugen der marmornen Frauengestalt am Sockel des Denkmales einen Fuß ab. Die Nachforschungen wurden eingeleitet.

\- - -

Gemeinde Wien hilft den Opfern der Hochwasserkatastrophe

29. Juni (RK) Bürgermeister Bruno Marek hat bekanntlich bereits am Freitag im Wiener Gemeinderat Hilfsmaßnahmen für die Hochwasseropfer in Wien angekündigt. In der heutigen Sitzung des Wiener Stadtsenates beantragte Stadtrat Maria Jacobi, diese Hilfsmaßnahmen in der Form durchzuführen, daß den Betroffenen bei Glaubhaftmachung des eingetretenen Schadens und der Unmöglichkeit, diesen Schaden aus eigenem zu beheben, nach Einbringung eines Antrages bis spätestens 30. Juli 1965, Entschädigungen gewährt werden sollen. Da die Gesamtkosten derzeit noch nicht übersehen werden können, soll vorerst ein Kredit von drei Millionen Schilling zur Verfügung gestellt werden.

Wiener Wassersituation hat sich gebessert

In der gleichen Sitzung berichtete Stadtrat Pfoch, daß mit Ausnahme des Grundwasserwerkes Nußdorf nunmehr wieder alle Grundwasserwerke in Wien in Betrieb sind. Langsam füllen sich die Behälter wieder. Die Wiener Behälter haben einen Gesamtfassungsraum von 500.000 Kubikmeter. Vier Fünftel dieser Wassermenge sind bereits vorhanden. Der große Wasserbehälter in Neusiedl mit einem Fassungsraum von 600.000 Kubikmeter ist bereits wieder mit 450.000 Kubikmeter gefüllt. Stadtrat Pfoch stellte bei der Gelegenheit auch fest, daß die Wiener Bevölkerung den Appell des Bürgermeisters zum Wassersparen in verständnisvoller Weise beachtet hat, was dazu beigetragen hat, daß wir nun fast wieder "aus dem Wasser" sind.

Wasserwerke bauen auf dem Schafberg Hebewerk und Behälter

Stadtrat Pfoch legte auch die Projekte für die Errichtung eines Hebewerkes und eines Wasserbehälters auf dem Schafberg vor. In der Begründung seines Antrages heißt es, daß das gesamte Gebiet

./.

vom Heuberg im 17. Bezirk bis Salmannsdorf einen von Jahr zu Jahr steigenden Wasserverbrauch hat. Die vorhandenen Einrichtungen reichen nicht mehr aus. Das Hebewerk soll in der Czartoryskigasse, der Wasserbehälter am Gipfel des Schafberges gebaut werden. Außerdem wird der vorhandene Behälter am Michaelerberg vergrößert. Zu diesem Projekt gehört auch eine zweieinhalb Kilometer lange großkalibrige Rohrleitung. Da die Arbeit in einem Jahr nicht vollendet werden kann, soll heuer zuerst der Behälter auf dem Schafberg und ein Teil der dazugehörigen Rohrleitungen gebaut werden. Die Kosten dieses Vorhabens werden mit etwa 13 Millionen Schilling angenommen.

\- - -

Personalnachrichten

29. Juni (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Bock hat heute der Wiener Stadtsenat den Stadtbaurat Dipl.-Ing. Arnold Popper (E-Werke) zum Oberstadtbaurat und den Amtsrat Josef Schramm (M.Abt. 43) zum Oberamtsrat befördert.

\- - -

Rathaus-Empfang

Vom 28. bis 30. Juni findet an der Hochschule für Bodenkultur in Wien das 9. Kolloquium der Vertreter europäischer Bewertungsstellen für Holzschutzmittel statt. Das Hauptgebiet dieser internationalen Arbeitsgruppe betrifft den Holzschutz. Die 25 Teilnehmer an dem Kolloquium, die aus der Bundesrepublik Deutschland, England, Frankreich, Holland, der Schweiz und Österreich nach Wien gekommen sind, wollen hier die Erfahrungen der einzelnen Länder austauschen und die Prüfungsmethoden für die verschiedenen Holzschutzmittel aufeinander abstimmen. Mit solchen Mitteln wird vor allem Bauholz imprägniert, damit Schäden durch Pilze, Insekten, aber auch durch Feuer vermieden werden können.

Heute nachmittag gab die Stadt Wien im Roten Salon des Wiener Rathauses einen Empfang für die Teilnehmer an dem Kolloquium. Im Namen des Bürgermeisters und der Stadtverwaltung hieß Stadtrat Bock die Gäste herzlich willkommen und wünschte ihnen einen angenhmen Aufenthalt in unserer Stadt.

\- - -

Schweinehauptmarkt vom 29. Juni

29. Juni (RK) Neuzufuhren Inland: 7.015. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14.50 bis 14.80 S, 1. Qualität 14 bis 14.50 S, 2. Qualität 13.20 bis 14, 3. Qualität 12 bis 13 S; Zuchten extrem 11.70 bis 12 S, Zuchten 11 bis 11.50 S; Altschneider 9.50 bis 10.50 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine ermäßigte sich um 48 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.54 S.

Außermarktbezüge: In der Zeit vom 25. bis 29. Juni (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 1.752 Stück.

\- - -

Pferdehauptmarkt vom 29. Juni

29. Juni (RK) Aufgetrieben wurden 36 Stück, hievon sechs Fohlen. Als Schlachttiere wurden 21 Stück verkauft, als Nutztiere zwei Stück verkauft, unverkauft blieben 13 Stück.

Herkunft der Tiere: Wien 1, Niederösterreich 20, Oberösterreich 2, Burgenland 11, Steiermark 2.

Preise: Schlachttiere Fohlen 15 bis 16.50 S, Pferde extrem 12 S, 1. Qualität 11 bis 11.20 S, 2. Qualität 9 bis 10 S, 3. Qualität 6.50 bis 8.80 S, Nutztiere Pferde 11.50 S.

Auslandsschlachthof: 10 Stück aus Polen 9 bis 11.50 S,

Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde ermäßigte sich um 78 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtfohlen ermäßigte sich um 78 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtfohlen erhöhte sich um 11 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für Chlachtpferde beträgt 9.47 S, für Schlachtfohlen 15.61 S, Schlacht und Nutzpferde 9.73 S. für Pferde und Fohlen 11.33 S.

\- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Am kommenden Samstag keine Zweierlinie

Pioniere bauen an der Kreuzung Lerchenfelder Straße Straßenbahnbrücken

30. Juni (RK) Am Samstag, dem 3. Juli, werden von den Pionieren der Pioniertruppenschule Klosterneuburg im Zuge der Bauarbeiten an der Unterfahrung Lastenstraße - Kreuzung Lerchenfelder Straße, zwei 36,6 Meter lange D-Brücken eingebaut werden. Diese Brücken dienen der Überführung der Straßenbahnlinie "2" über die nunmehr herzustellende Haltestellendecke. Die Schlitzwände und Säulenfundamente dieses Verkehrsbauwerkes sind bereits vollständig fertiggestellt und es wird in den nächsten Tagen mit dem Erdaushub begonnen. Sodann wird die Stahlbetondecke betoniert und nach deren Fertigstellung die Linie "46" in die endgültige Lage verlegt. Die Linie "2" bleibt allerdings noch als Provisorium bis zur Aufnahme des unterirdischen Betriebes in der derzeitigen Lage bestehen.

Nach Betriebsschluß am Freitag, dem 2. Juli, werden zunächst etwa 500 Kubikmeter Erdmaterial ausgehoben und weggeführt. Am Samstag um 10 Uhr vormittag beginnt die eigentliche Montage der D-Brücken. Nach Fertigstellung der Brücken werden die Verkehrsbetriebe die Gleise auf den Tragwerken verlegen und die Anschlüsse an die bestehenden Gleise herstellen.

Es muß daher der Betrieb der 2er Linie zwischen Währinger Straße beziehungsweise Alser Straße und Landstraßer Hauptstraße am Samstag, dem 3. Juli, eingestellt werden. Als Ersatz wird der Verkehr der Ringlinien entsprechend verstärkt.

./.

In den verbleibenden Teilstrecken der 2er Linie werden an diesem Tag folgende Ersatzlinien geführt:

Linie "2" im Streckenteil zwischen Praterstern und Landstraßer Hauptstraße wird ein Ersatzverkehr mit dem Liniensignal "2" geführt. Die Züge dieser Linie fahren vom Praterstern - Franzensbrückenstraße - Radetzkystraße - Hintere Zollamtsstraße - Invalidenstraße - Ungargasse - Fasangasse - Landstraßer Gürtel zur Schleife Südbahnhof.

Linie "37". Als Ersatz für die Linie "G 2" wird im Streckenteil zwischen Schottentor und Döbling, Hohe Warte, die Linie "37" geführt.

Linie "~~E~~ 2". Im Streckenteil zwischen Schottentor und Gersthof beziehungsweise Herbeckstraße wird die Linie "E 2 gestrichen"geführt.

Linie "4~~3~~". Als Ersatz für die Linie "H 2" wird im Streckenteil zwischen Schottentor und Hernals die Linie "43 gestrichen" geführt.

Die Wiener Verkehrsbetriebe werden die Bevölkerung durch entsprechende Hinweisschilder auf die Verkehrsmaßnahmen aufmerksam machen.

\- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

30. Juni (RK) Freitag, den 2. Juli, Route 2 mit Drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Kennedybrücke, Einkaufszentrum Hietzing, Grünbergstraße, Schule Altmannsdorfer Straße, Industriegebiet Liesing, Unterführung Breitenfurter Straße und Straßenbrücke über die Südbahn sowie sonstigen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

\- - -

Hilfsmaßnahmen für Hochwassergeschädigte in Wien

Achtung! Entschädigungsansuchen bis 30. Juli einreichen!

30. Juni (RK) Im Anschluß an den gestern von der "Rathaus-Korrespondenz" ausgesandten Bericht über die Sitzung des Stadtsenates, der sich mit den Hilfsmaßnahmen beschäftigte, nun eine Verlautbarung der Magistratsabteilung 12:

Das Hochwasser der Donau und das im Zusammenhang damit auftretende Grundwasser verursachte vor allem in großen Teilen des 2., 11., 20., 21. und 22. Bezirks in Wien beträchtlichen Schaden am Vermögen von Privatpersonen. Da es nicht zumutbar ist, daß diese Personen den Schaden allein aus eigenen Kräften beheben - und die dazu auch gar nicht in der Lage wären -, hat die Wiener Stadtverwaltung die Durchführung von Hilfsmaßnahmen zur Entschädigung dieser Personen eingeleitet.

Die Stadtrat Maria Jacobi unterstehende Magistratsabteilung 12, Erwachsenen- und Familienfürsorge, wurde ermächtigt, Privatpersonen, deren Eigentum vom Hochwasser geschädigt wurde, nicht rückzahlbare Geldaushilfen zu gewähren. Voraussetzung für die Entschädigung ist allerdings der Nachweis oder zumindest die Glaubhaftmachung des eingetretenen Schadens; ferner muß nachgewiesen werden, daß es nicht möglich ist, diesen Schaden aus eigenen Mitteln zu tragen. Entschädigungsansuchen sind bis spätestens 30. Juli einzureichen.

\- - -

Drei Amtseinführungen bei Dienststellen der Gemeinde Wien

30. Juni (RK) Gestern nachmittag und heute früh wurden insgesamt drei neue Leiter von städtischen Dienststellen in ihr Amt eingeführt. Der in letzter Zeit feststellbare Verjüngungsprozeß ist also nicht nur im Wiener Gemeinderat zu bemerken, sondern auch bei den leitenden Magistratsbeamten.

Ein neuer Marktamtsdirektor

Nachdem der Direktor des Wiener Marktamtes, Walter Altmann, nach 43 Dienstjahren bei der Stadt Wien auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand tritt, fand gestern nachmittag in der Marktamtsdirektion seine Verabschiedung statt. Gleichzeitig wurde der neue Direktor, Obermagistratsrat Dr. Gustav Beier, in sein Amt eingeführt. Bei dieser Gelegenheit ergriffen Stadtrat Dr. Prutscher, zu dessen Agenden das Marktamt gehört, Personalstadtrat Bock, Magistratsdirektor Dr. Ertl und ein Vertreter der Gewerkschaft das Wort. Sie alle dankten dem aus dem Dienst scheidenden Marktamtsdirektor für seine langjährige ersprießliche Arbeit und würdigten seine menschlichen Vorzüge. Magistratsdirektor Dr. Ertl verwies auf die große Tradition des Marktamtes, das stets ein hohes Niveau hatte und dessen Leiter und Mitarbeiter immer bestrebt waren, im Interesse der Gesundheit der Wiener zu arbeiten und vor wirtschaftlicher Benachteiligung zu schützen.

Der neue Marktamtsdirektor Dr. Gustav Beier ist Jahrgang 1923 und im Jahre 1945 in den Dienst der Stadtverwaltung getreten. 1955 promovierte er zum Doktor der Rechte. Im vergangenen Jahr wurde er Obermagistratsrat.

Ein neuer Vizedirektor der E-Werke

Heute früh fanden in der E-Werke-Zentrale Mariannengasse die Amtseinführung des neuen technischen Vizedirektors der E-Werke, Dipl.-Ing. Dr. Robert Tryzna, und gleichzeitig die Verabschiedung des in den Ruhestand getretenen bisherigen Vizedirektors Dipl.-Ing. Maximilian Sobotnik statt. An der kleinen Feier nahmen Personalstadtrat Hans Bock, Gemeinderat Dr. Maria Schaumayer in Vertretung des erkrankten Stadtrates für die Städtischen Unternehmungen, Dr. Wollinger, Stadtwerke-Generaldirektor Dr. Karl Reisinger, die

Direktoren der Stadtwerke sowie Vertreter der Gewerkschaft teil.

Nach der Begrüßung der Ehrengäste durch E-Werke-Direktor Dipl.-Ing. Ruiss würdigten Stadtrat Bock, Gemeinderat Dr. Maria Schaumayer und Generaldirektor Dr. Reisinger die außerordentlich großen Verdienste des scheidenden Vizedirektors und dankten ihm für seine aufopferungsvolle jahrzehntelange Tätigkeit im Dienst der Wiener Bevölkerung.

Gemeinderat Dr. Maria Schaumayer wies darauf hin, wie groß die wirtschaftlichen und technischen Aufgaben gewesen sind, die Vizedirektor Sobotnik während seiner Dienstzeit zu bewältigen hatte. 1923 bereits trat er in die E-Werke ein, ab 1945 leitete er das Kraftwerk Engerthstraße, später das Kraftwerk Simmering. 1948 wurde er zum technischen Vizedirektor ernannt. Seit 1947 wurden insgesamt 1,5 Milliarden Schilling an Investitionen für die E-Werke aufgewendet, davon allein in den letzten zehn Jahren 1,2 Milliarden. 21 Umspannwerke wurden in den vergangenen zehn Jahren neu errichtet, fünf weitere sind noch im Bau. Der Strombedarf hat sich in dieser Zeitspanne verdoppelt.

Stadtrat Bock verlas sodann einen Brief des Bürgermeisters, in dem es heißt, daß der Stadtsenat beschlossen hat, Vizedirektor Sobotnik, dem bereits 1959 das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik verliehen wurde, anläßlich seiner Verabschiedung den Direktorstitel zu verleihen. Der Gemeinderat sprach ihm Dank und besondere Anerkennung aus.

Generaldirektor Dr. Reisinger schloß sich den Wünschen und Dankworten seiner Vorredner an und erklärte, das Wirken von Dipl.-Ing. Sobotnik habe den Wiener E-Werken einen unlöschbaren Stempel aufgedrückt. Der scheidende Vizedirektor habe seine schwierigen Aufgaben nicht nur als Techniker, sondern auch als Organisator und Kaufmann in vorbildlicher Weise gelöst. Im Namen der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten sprach sodann der Präsident dieser Gewerkschaft, Gemeinderat Weisz.

Der neue technische Vizedirektor, Dipl.-Ing. Dr. Robert Tryzna, dem Generaldirektor Dr. Reisinger das Ernennungsdekret überreichte, trat 1938 als technischer Beamter in den Dienst der E-Werke ein. Im Jänner 1959 wurde ihm die Leitung der Abteilung

./.

"Umspann-, Unter- und Wasserkraftwerke" übertragen. 1960 erfolgte seine Ernennung zum Senatsrat.

Zu Mittag empfing Bürgermeister Bruno Marek in seinem Arbeitszimmer den neuen und den bisherigen Vizedirektor der E-Werke zu einer längeren Aussprache, in deren Rahmen er Dipl.-Ing. Sobotnik die besten Glückwünsche auf seinen weiteren Lebensweg mitgab und Dr. Tryzna zu seiner Ernennung gratulierte.

Ein neuer Leiter der städtischen Wäschereien

Gleichfalls heute früh wurde der bisherige Leiter der Magistratsabteilung 45, Städtische Wäschereien - technischer Oberamtsrat Dr. Ing. Paul Rieger -, der in den Ruhestand tritt, verabschiedet und sein Nachfolger, technischer Oberamtsrat Ing. Johann Cermak, in sein Amt eingeführt. An der Feier in der Zentrale der städtischen Wäschereien im 12. Bezirk, Hufelandgasse 2, nahmen Stadtrat Pfoch, Magistratsdirektor Dr. Ertl, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller, die Obersenatsräte Dr. Delabro und Dipl.-Ing. Kojetinsky teil. Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller begrüßte die Gäste und überreichte dem neuen Leiter der städtischen Wäschereien das Ernennungsdekret. Stadtrat Pfoch würdigte sodann die hervorragende Tätigkeit von Dr. Rieger und wünschte Ing. Cermak alles Gute für sein neues Amt.

Dr. Rieger war seit 1948 Leiter der Magistratsabteilung 45. Ing. Cermak trat 1926 in den Dienst der Stadt Wien ein und ist bereits seit 1938 bei der Magistratsabteilung 45 tätig.

\- - -

Stadtrat Bock ehrte "vorzügliche" Kanzleilehrlinge

30. Juni (RK) Seit August 1964 sind 150 Kanzleilehrlinge beim Magistrat der Stadt Wien beschäftigt. Nach Abschluß des ersten Lehrjahres bekommen nun vier von ihnen Vorzugszeugnisse, sechs weitere haben gleichfalls sehr gut entsprochen. Alle vier Vorzugsschüler sind Mädchen: Theresia Gerl, Christine Hainzl, Elfriede Haitzer und Brigitte Ribolits. Auch unter den sechs "sehr Guten" sind vier Mädchen: Christine Amon, Brigitte Berger, Eva Pöschel und Christine Schmalzbauer; die Ehre der Männer haben Erich Binder und Eduard Lechner gerettet.

Personalstadtrat Hans Bock zeichnete diese tüchtigen jungen Menschen heute vormittag im Rahmen einer kleinen Feier in seinem Arbeitszimmer im Rathaus persönlich aus. Obermagistratsrat Professor Wilhelm Zorn stellte die Vorzugsschülerinnen und -schüler dem Stadtrat vor. Namens der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten gratulierte Obmann-Stellvertreter Kitty Rosenberger.

Stadtrat Bock würdigte in einer kurzen Ansprache die Leistungen der Kanzleilehrlinge und die Mühe der Beamten und Lehrer, die mit viel Ambition den Kanzleinachwuchs ausbilden. Mit ihm, so sagte der Stadtrat, freue sich die gesamte Stadtverwaltung über den außerordentlich guten Abschluß des ersten Lehrjahres. "Ihr werdet es in Eurem Leben nie bereuen, daß Ihr wirklich tüchtig seid", meinte er abschließend; "denkt immer daran, daß alles im Interesse unserer Stadt und ihrer Bewohner geschieht und daß das Geschick Wiens einmal in Eure Hände gelegt wird". Als sichtbares Zeichen der Anerkennung überreichte der Stadtrat sodann jedem der Vorzugsschüler ein schönes Jugendbuch.

\- - -

Viel spazierengehen: So wird man 100 Jahre alt

Wieder eine Hundertjährige in Wien

30. Juni (RK) Wieder hat sich eine Wienerin in die exklusive Gilde der Hundertjährigen eingereiht: Frau Anna Maria Kotter aus der Traisengasse im 20. Bezirk feiert heute das nun schon bald nicht mehr gar so seltene Jubelfest des 100. Geburtstages. Stadtrat Maria Jacobi fand sich aus diesem Anlaß in der Wohnung der Jubilarin ein, die mit einer ihrer beiden Töchter im gemeinsamen Haushalt lebt. Sie überreichte der noch überaus rüstigen Jubilarin einen Glückwunschbrief des Bürgermeisters, die Ehrengaben der Stadt Wien und einen großen Nelkenstrauß. Im Namen der Brigittenauer Bevölkerung gratulierte Bezirksvorsteher-Stellvertreter Gertrude Härtel.

Frau Kotter, die im niederösterreichischen Windisch-Baumgarten geboren wurde, aber schon seit dem Jahr 1900 in Wien lebt, gab im Kreis ihrer Familie - zwei Töchter, drei Enkerln und drei Urenkelkinder - auch gleich das Rezept bekannt, wie man hundert Jahre alt werden kann: viel spazierengehen! Die ausgedehnten Spaziergänge, die sie tagtäglich, meistens sogar allein, auch heute noch macht, haben sie so rüstig erhalten, daß sie ohne Brille liest und schreibt und an allem, was um sie herum und in ganz Österreich vorgeht, sehr interessiert ist. "Viel keppeln tu ich außerdem", sagte sie lachend, und "am meisten ärgert es mich, wenn meine Töchter mit mir schimpfen, weil ich zu spät nach Hause gekommen bin. Ich bin doch schließlich schon großjährig!" Und wer wollte ihr das nicht glauben?

\- - -

Empfang für junge Eisenbahner-Gewerkschaftler

30. Juni (RK) Gegenwärtig findet in Wien eine internationale Jugendleitertagung der Gewerkschaft der Eisenbahner statt. Im Namen des Bürgermeisters und der Stadtverwaltung begrüßte heute vormittag Stadtrat Pfoch rund 30 Teilnehmer an dieser Tagung bei einem Empfang der Stadt Wien im Roten Salon des Rathauses. Der Stadtrat wünschte den Gästen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt und einen erfolgreichen Verlauf ihrer Tagung.

\- - -

Stadtbibliothek vorübergehend geschlossen

30. Juni (RK) Die Wiener Stadtbibliothek ist infolge von Umbauarbeiten ihres Lesesaals und des Katalogzimmers für den Leser- und Entlehnverkehr vom 1. Juli bis 31. August geschlossen. Mit 1. September wird der Lesebetrieb und der Entlehnverkehr von Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 18 Uhr in den Ausweichräumen im Aufbau des Rathauses auf der Felderstraßenseite, Depotraum II, zweiter Stock, Eingang gegenüber Tür Nr. 447, wieder aufgenommen werden.

\- - -

60984 81800

Großbuchbinderei
Guido Baar
Wien XX.

31.333